

Archiv

für

Stamm- und Wappenkunde.

Monatsschrift

zur Festlegung von Familiengeschichten und Familienwappen
• • zum Austausch für Familiengeschichtsforscher, Wappen-, • •
Exlibris-, Siegel- und Münzsammler, sowie für heraldisch-
• • • • • • • • • • genealogische Vereine. • • • • • • • • • •

Redigiert von
Lorenz M. Rheude.

8. Jahrgang 1907—1908.



Druck und Verlag von Gebr. Vogt
Papiermühle S.-A.
1908.

Inhalts-Verzeichnis.

Inhalts-Verzeichnis

Verzeichnis der Mitarbeiter des »Archiv«.

Arke, B., Oliva (Westpr.).
Beck, P., Hamburg.
Beitzke, Dr. Hermann, Privatdoz., Berlin.
Bergel, Oberarzt, Breslau.
Bergmann, Wilh. Buchhdl., Wien.
Beschoren, Ad., Buchhdl., Dresden.
Blanckmeister, Pfarrer, Dresden.
Bösken, Walter, Alpen a. Niederrhein.
Carben, Carl, Markt-Berolsheim.
Dachenhausen, A., Frhr. von, Brüssel.
Diemer, Ewald, Leutnant, Dresden.
Fieker, Dr. Hans, Referendar, Hannover-List.
Finster, C. H. A., Obercassel-Düsseldorf.
Gaulke, Ernst, Magdeburg.
Gelder, H., Apotheker, Berlin.
Gründel, P., Dresden.
Habbicht, H., Postsekretär a. D., † Eisenach.
Hager, J. O., Schriftsteller, Basel.
Haken, R. von, Kunstmaler, Berlin W. 27.
Hartung, München, Konradstr. 7.
Has, Dr., Stabsarzt, Diedenhofen.
Herbrig, Dr., Cuxhaven.
Jordan, G. von, Strassburg i. Els.
Kauffungen, Dr. Kunz von, Archivar, Mühlhausen i. Th.
Kiefer, K., Frankfurt a. M.
Kirchner, Lehrer, Hüttigweiler.
Lentz, Ernst, Hamburg.
Liersch, F. K., Reg.-Baumstr., Berlin.
Lucas, Ernst H., Wiesbaden.
Macco, H. F., Rentner, Steglitz b. Berlin.
Menzel, Dr. Hans, Kgl. Geologe, Berlin N. 4.
Oberländer, K., Pfarrer, Frauenbreitungen.
Petiscus, M., Oberleutnant, Halberstadt.
Rose, Rich., Leutnant a. D., Plantage Schöller bei Tanga (Deutsch-Ostafrika).
Rostosky, K. Bernh., Dresden.
Schimpke, H., Kunstmaler, Tannenberg.
Schön, Th., Schriftsteller, Stuttgart.
Schultze, Karl, Architekt, Tegel.
Siefert, Dr. Rich., Assessor, Dresden.
Süss, F., Waldenburg i. Sa.
Thielisch, A., Gerichtssekretär, Ohlau.
Tille, Dr. Armin, Landtagsbibliothekar, Dresden.
Unbescheid, Dr. Hermann, Studienrat Dresden-A.

Verzeichnis der Kunstbeilagen und Stammtafeln des »Archiv«.

Verzeichnis der [illegible]

Verz[illegible]



Sach-Register

zum

Archiv für Stamm- und Wappenkunde

VIII. Jahrgang 1907—1908.

Alle Namen, welche sich auf einer Seite wiederholen, sind nur einmal angeführt.
St.-T. = Stammtafel. Die Zahlen bezeichnen die Seiten.

A.

B.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

L.

M.

N.

O.

P.

S.

T.

U.

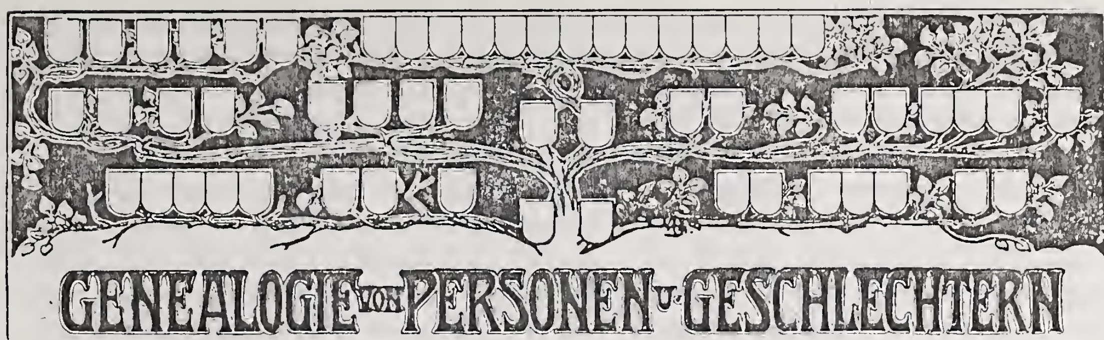
V.

X.

Y.

Z.





Die Akten studentischer Korporationen als Quellen für Familienforschung.

Von Dr. Hans Menzel, Charlottenburg.

Einen kurzen Reiseaufenthalt in meiner früheren Alma mater wusste ich vor einiger Zeit nicht besser auszunützen, als meine alte Verbindungskneipe wieder einmal aufzusuchen, Erinnerungen aufzufrischen und einen Dämmerschoppen zu machen. Da es noch früher Nachmittag war, fand ich dort niemand von den jungen Verbindungsbrüdern vor, als den fleissigen derzeitigen Schriftwart, der eifrig bemüht war, den Aktenschrank zu ordnen. Neugierig sah ich anfangs zu, nahm hie und da ein Papier oder ein Heft zur Hand und war schliesslich ganz vertieft in die Lektüre der alten Akten. Mit besonderem Interesse nahm ich die Aufzeichnungen aus meinen Semestern vor und bald zog die schöne, ernste und tolle Zeit noch einmal wieder vor meinen Augen vorüber. Die Gestalten vieler, die ihr Lebensweg anderswohin geführt hatte wie mich und die ich ange nicht gesehen, oder mancher, der heute so ganz als biederer Philister auf seinem Dorfe haust, früher aber der Füchse frohester oder der Burschen tollster gewesen oder schliesslich die Bilder derer, die nicht mehr unter uns weilen, sie erstanden neu vor meinem Geiste, wie ich sie damals gekannt.

Da ging mir mit einem Male der Gedanke durch den Sinn: was liegt doch hier für ein prächtiges Material für die Familienforschung begraben!

Nicht nur bei meiner Verbindung, sondern überhaupt in den Aktenschränken der studentischen Korporationen. Dabei setze ich natürlich voraus, dass andere Korporationen mit derselben Sorgfalt und Pietät ihre Akten führen und bewahren, wie wir es machen. Und ich denke, ich gehe darin nicht fehl. Vor allem die den alten bekannten Verbänden und Korps angehörigen Korporationen. Aber auch die häufig so sehr mitgliedreichen Verbindungen der Turnerschaften, Gesangvereine, der Vereine deutscher Studenten, des Wingolf und alle übrigen Verbindungen. Sie alle hängen ja so sehr an der oft gescholtenen Ueberlieferung. Mögen sie es immer tun, soweit sich diese Ueberlieferungen mit unserer Zeit vertragen. Denn wir alle, obwohl wir Kinder unserer Zeit sind, wurzeln ja in der Vergangenheit, in der Ueberlieferung, verdanken ja unser ganzes Sein, körperlich wie geistig denen, die vor uns waren. Das weiss niemand besser als der Familienforscher.

Unter unsern Vorfahren, Vätern, Grossvätern, Urgrossvätern und Onkeln der verschiedensten Grade, deren Lebensschicksalen wir nachspüren, ist wohl manch einer, der auf der Universität und der auch aktiv gewesen ist. Von ihm erfahren wir ja noch leicht Geburtstag, Tauftag, Konfirmation, Hochzeit und Sterbetag aus den Kirchenbüchern und anderen Registern. Auch von anderen Daten und Taten seines Lebens erlangen wir vielleicht unschwer Kenntnis, so von Schul- und Studienzeit, Militärjahr, Beförderungen und Examinas; von Aemtern und Würden; Orden und Ehrenzeichen. Aber das alles ist doch nur ein Gerippe. Der Sohn und Enkel möchte gern den Rahmen der starren Daten durch Fleisch und Blut,

durch das Lebensbild ausfüllen. Beim Vater geht es noch, schwerer bei Grossvater und gleichaltrigen Angehörigen. Zum Teil hilft mündliche Ueberlieferung, helfen Briefe und Tagebücher. Meist aber bleibt ein Teil des Rahmens leer: Die Zeit der Studienjahre. Oder er ist nur mit einem farblosen nichtssagendem Bilde erfüllt: ob Vater oder Grossvater ein fleissiger Student oder ein forscher Bursch gewesen. Kleine Einzelzüge, die ein farbiges Bild aus dieser Zeit geben könnten, fehlen meist. Und doch ist gerade diese Zeit so wichtig und so interessant. Wenn nämlich der Forscher ein persönliches, tiefgehendes Interesse für seine Forschungsobjekte, hier für seine Vorfahren hat. Denn die Studentenjahre bieten so oft den Schlüssel zu der ganzen Entwickelung späterer Zeiten. Hier krümmt sich das Häkchen, das ein Haken werden will, schon recht merklich. Und aus dieser Zeit gibt es so eigentlich nicht recht einen Anhalt dafür, wie die innerliche Entwickelung vor sich gegangen ist. Später sprechen die Beschäftigung, die wissenschaftlichen oder praktischen Arbeiten eine beredte Sprache.

Da, denke ich, springen die Akten der Korporation in vielen Fällen hilfreich ein. Man denke an die Züge, um die die Akten seines Korps Bismarcks Lebensbild bereichert haben.

Zuerst kommt von diesen Akten wohl das grosse Stammbuch der Korporation in Betracht. In demselben ist, so denke ich wird es auch bei anderen Korporationen sein, Namen, Herkunft, Alter und Studium eines jeden verzeichnet. Dazu ist die Dauer seiner Aktivität, die Rolle, die er gespielt, d. h. Chargen und Aemter, die er bekleidet, seine Inaktivierung und schliesslich sein Uebertritt ins Philisterium gebucht. Aber weiter sind noch alle Personalien getreulich nachgetragen: Die Examina, die er bestanden, die Aemter, die er erhalten, seine Wohnorte, seine Verheiratung, die Kinder, die er gezeugt, und schliessich auch sein Todestag sind aufgezeichnet. Dieses Stammbuch gibt also schon eine ganze Reihe von wertvollen Daten.

Sodann sind von Wichtigkeit die den Mitgliedern periodisch übersandten Korporations und Verbandszeitschriften, Semester- und Jahresberichte. In ihnen sind alle Angehörigen der Korporation namentlich aufgezählt in die wichtigsten Ereignisse erwähnt und besprochen.

Unendlich wertvoller sind aber die Protokolle der Konvente. In ihnen finden alle in der Korporation vorfallenden Ereignisse, auch die kleinsten und regelmässig wiederkehrenden Erwähnung und aus ihnen geht mit aller Schärfe und Klarheit hervor, was ein jedes Mitglied der Korporation in derselben für eine Rolle spielt. In den Conventsprotokollen zeigt sich schon der angehende Redner und Organisator. In ihnen ist der Raufbold, der Friedfertige, der Aengstliche und der Zügellose deutlich erkennbar. Der Charakter eines jeden pflegt sich in diesen Aufzeichnungen mit Sicherheit abzuzeichnen. Deshalb sind diese Protokolle von grösster Wichtigkeit.

Wo besondere Paukbücher geführt werden, sind auch sie recht lehrreich.

Während in den bisherigen Arten von Akten lediglich Sachlichkeit und offizieller Ernst herrscht, zeigen die Kneipzeitungen die heitere und oft ausgelassene Zeit des Korporationslebens und damit auch eines jeden ihrer Mitglieder. Der zukünftige Dichter und Humorist ist oft aus denselben mit greifbarer Klarheit zu erkennen. Kneipzeitungen und Bierulke in ihrer ungeschminkten Derbheit bieten oft dem Forscher eine unerschöpfliche Fundgrube von Charakterbildern. Deshalb sind sie so wertvoll.

Und schliesslich pflegen die Korporationen von ihren Mitgliedern durchweg Bilder aufzubewahren, darunter solche, in deren Besitz die Familie des Betreffenden kaum gekommen ist. Solche Bilder können dann für die Familienforschung von grösstem Interesse sein.

Diese Schätze von unzweifelhaft wichtigem kulturhistorischem Interesse, in denen sich oft auch die Stellung der Korporation und ihrer einzelnen Mitglieder zu den grossen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Ereignissen spiegelt, sind nun aber nicht so ohne weiteres, auch nicht für den Familien-

forscher, zu heben. Sie sind im allgemeinen nur den Angehörigen der eigenen Korporation zugänglich. Und das ist auch gut so. Doch sollte ihr Inhalt unter gewissen Bedingungen auch dem Familienforscher, wenigstens soweit es Familienangehörige betrifft, zugänglich gemacht und die Familienforscher überhaupt erst einmal auf ihn aufmerksam gemacht werden. Denn wer nicht gerade selbst aktiv war, ahnt ja wohl kaum etwas von diesem Material. Damit nun auch Fernerstehende erfahren, wo für sie wichtige Familiennachrichten in studentischen Aktenstücken zu holen sind, möchte ich etwa folgende Anregung geben:

Die Korporationen oder Angehörige derselben, die familiengeschichtliches Interesse haben, veröffentlichen an einer entsprechenden Stelle, etwa in diesem oder in ähnlichen Blättern die Namen ihrer Mitglieder und die Zeit von deren Aktivität. Es wird sich hier hauptsächlich um solche aus älterer Zeit handeln. Zugleich auch geben sie an, aus welcher Zeit sie noch im Besitz von Akten irgend welcher Art sind. Sache der betreffenden Interessenten wird es dann sein, sich mit der in Frage kommenden Korporation in Verbindung zu setzen über Einblick in die Akten oder Erlangung eines Auszuges.

So denke ich, kann manchem eifrigen Familienforscher zu einem sehr erwünschten Beitrage verholfen werden und die Besitzer der betreffenden Akten werden auf diese Weise vielleicht — was wohl bisher nicht überall der Fall war — darauf aufmerksam gemacht, was für wertvolle Dokumente ihrer Obhut anvertraut sind und sie werden dieselben um so eifriger und sorgfältiger hüten.[1])

Kriegsstammrollen und Verlustlisten.

Von B. Arke.

Im Roland-Briefkasten ist wiederholt nach einem Verzeichnis der freiwilligen Jäger von 1813—15 gefragt worden. Ein solches ist nie aufgestellt, geschweige veröffentlicht worden. Jedes preussische Infanterie- oder Kavallerieregiment hatte wenigstens eine, etwa 200 Mann starke Abteilung freiwilliger Jäger, d. h. solcher Freiwilligen, die sich selbst ausgerüstet hatten. Ausserdem gab es noch mehrere Truppenkörper, wie National-Kavallerieregimenter und Freikorps, die fast durchweg aus Freiwilligen bestanden. Auch bei der Landwehr gab es solche. Die Zahl aller Freiwilligen der Jahre 1813—15 schätzt man auf 50000, von denen etwa 20000 sich selbst ausgerüstet hatten. Freiwillige mit Jägerberechtigung (grüne Uniform, Offiziers-Portepee, eigene Offizierswahl und später Bevorzugung beim Bewerben um Zivildienststellen) gab es etwa 12000. Es liegt nun auf der Hand, dass zur Aufstellung einer namentlichen Nachweisung aller dieser Freiwilligen kein Grund vorlag. Die Regierung hat die Opferwilligkeit dieser patriotischen Leute stets anerkannt, doch durfte sie unter den Kämpfern selbst keinen solchen Unterschied mehr machen. Aber auch von den ehemaligen Freiwilligen selbst wird ein Verlangen nach einer solchen Liste nicht laut geworden sein. Solche hätte überdies nur mit Mitwirkung aller Truppenkommandos geschehen können, und das wäre auf Schwierigkeiten gestossen, ganz abgesehen davon, dass manche Truppenkörper schon beim Beginn des Feldzuges 1815 aufgelöst waren; beispielsweise waren die Lützower zu drei verschiedenen Regimentern gekommen. Zudem wird bei den ehemaligen Kriegern das Interesse für ihre Kriegszeit und Kriegserinnerungen erfahrungsmässig meistens erst in reiferen Jahren rege, dann allerdings sehr rege. So hat auch 1862, anlässlich der bevorstehenden fünfzigzährigen Jubelfeier der preussischen Erhebung, ein Berliner Verein ehemaliger freiwilliger Jäger ein Verzeichnis der noch lebenden Kameraden (freiwillige Jäger, Volontairs und freiwillige Soldaten) aufgestellt. (Berlin 1863 E. S. Mittler und Sohn). Dieses ist nach Regimentern geordnet und enthält auch biographische Angaben, wie Alter, Beruf, Wohnort, Orden, Schlachten. Im Ganzen sind noch fast 4000 ehemalige

[1]) Wir empfehlen die Anregung des Herrn Verfassers unsern werten Lesern dringend zur Beachtung. Schriftl.

Freiwillige aufgeführt. Auch über die Ritter des Eisernen Kreuzes, die sich 1863 zur Jubelfeier in Berlin angemeldet hatten, haben wir eine gedruckte Nachweisung (Berlin 1863 Decker), die noch 2130 Namen enthält. Beide Verzeichnisse können freilich auf unbedingte Richtigkeit und Vollständigkeit keinen Anspruch machen.

Militärlisten hat es im preußischen Heere selbstverständlich immer gegeben, man legte aber auf ihre Aufbewahrung keinen besondern Wert. Der Sturm des Jahres 1806, der die Auflösung so vieler Regimenter zur Folge hatte, wird auch die noch vorhandenen Stammrollen wohl alle weggefegt haben. Auch aus der bewegten Zeit der Befreiungskriege wird, zumal bei der Hast, mit der ganz neue Truppenkörper gebildet wurden, wohl nur ganz lückenhaftes Material übrig geblieben sein. Das preußische Kriegsministerium hat erst später dieser Angelegenheit besondere Fürsorge gawidmet. Die alten Listen wurden gesammelt und im Geheimen Archiv in Berlin niedergelegt; die Kriegsstammrollen von 1864, 66, 70 und 71 müssen bei den betreffenden Truppenteilen dauernd aufbewahrt werden, geraten sie in Verlust, so ist dem Kriegsministerium unverzüglich Meldung zu machen.[1]) Der Grund zu dieser Fürsorge ist neben der bekannten militärischen Ordnungsliebe wohl in den Invaliden-Versorgungsansprüchen, die oft noch in späten Jahren geltend gemacht werden, zu suchen, doch werden diese Verzeichnisse mit ihren biographischen Angaben späteren Generationen bei Familiennachforschungen oft ein wertvolles Nachschlagematerial abgeben.

Ich komme nun zu den sogenannten Verlustlisten. Bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde bei den Militärbehörden der Soldat als Mensch nur gering geschätzt, aber auch privaterseits hatte man für das stehende Heer, von dem sich bessere Elemente meistens freimachten, im allgemeinen kein familiäres Interesse. So sind uns denn von den aus früheren Kriegen Gebliebenen nur die Namen der Offiziere, und diese auch nur in den einzelnen Regimentsgeschichten überliefert. Mit dem großen Nationalkriege von 1813—15 änderte sich dieses. Zwar konnte man in jener so unruhigen Zeit, zumal bei der Größe des Kriegsschauplatzes und bei den so mangelhaften Verkehrsverhältnissen und Publikationsorganen an eine geregelte Herausgabe von Verlustlisten nicht denken, Preußen aber sorgte dann doch nach beendetem Kriege für die Bekanntgabe und Verewigung aller im Kampfe für die Befreiung des Landes Gefallenen, indem es die Aufstellung der bekannten Totentafeln in den Kirchen verfügte. Auch andere Staaten, wie Hannover, Nassau, die freien Hansastädte, trugen später eine ähnliche Fürsorge, um das Andenken an ihre tapferen Landsleute für immer festzuhalten.

Ueber die 1848/49 im Schleswig-Holstein'schen Kriege und gegen die Aufständischen gefallenen preussischen Militärs (779) haben wir schon vollständige Nachweisungen, auch sind alle Namen auf dem Nationaldenkmal im Invalidenpark in Berlin verewigt. Dort steht auch das Marinedenkmal mit den Namen der 1861 mit dem Kriegsschiff „Amazone" Untergegangenen. In den kommenden Kriegen 1864, 66, 70/71 wurden vollständige Verlustlisten im Staatsanzeiger veröffentlicht und durch die Polizeibehörden zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Verlustlisten 70/71 wurden nach beendetem Kampfe kompagnienweise nach Befragen der Mannschaften aufgestellt und enthielten oft flüchtige Angaben, weshalb dann auch amtliche Berichtigungslisten folgen mussten. Im Ganzen sind preussischerseits (einschieslich Baden) 248 Verlustlisten herausgegeben. Zu diesen ist später ein Titelblatt und Inhaltsverzeichnis gedruckt worden, so dass man das 1982 Seiten starke wahrlich inhaltsschwere Buch wohl noch heute in mancher Sammlung vorfindet. Einzelne Regimenter haben die Namen aller ihrer im letzten Kriege Gefallenen auf Denkmälern und oft auch in der gedruckten Regimentsgeschichte verewigt, während auf den meisten

[1]) Verzeichnis der Kriegsstammrollen aus den Feldzügen 1864, 66, 70 und 71. Berlin, E. S. Mittler und Sohn 1899.

von kleinen Gemeinden errichteten Kriegerdenkmälern die gebliebenen Landsleute namhaft gemacht werden. Von privater Seite sind auch mehrere Sonderverzeichnisse im Buchhandel herausgegeben, diese haben aber wohl nicht immer die doch unbedingt notwendige Mitwirkung der Militärbehörden gehabt und können somit nicht als zuverlässig gelten. Ein wertvolles Buch sind die ziemlich ausführlichen „304 Biographieen der gefallenen Offiziere der Bayerischen Armee 70/71", das auf Befehl des Königs Ludwig II. herausgegeben wurde. Ebenso kann das Verzeichnis aller vor Metz Gefallenen und Verwundeten, das auf Bitte der so rührigen Vereinigung für Erhaltung der Kriegergräber in Metz durch die Militärbehörde aufgestellt worden ist, als vollständig angesehen werden. Dieses enthält auf einigen 200 Ehrentafeln, die in der Gedenkhalle in Gravelotte angebracht sind, die Namen von 684 gefallenen Offizieren und 11940 Mannschaften und an Verwundeten 1345 Offiziere und 30198 Mannschaften, also insgesamt 44167 Namen — eine Verlustliste, wie sie umfangreicher nirgends vorgefunden werden dürfte. Auch für die Erhaltung der Kriegergräber sorgt man heute in weitgehendster Weise und sucht die Namen der Beerdigten, so weit es noch möglich ist festzuhalten. So sehen wir heute überall eine erfreuliche Würdigung auch der einfachsten Soldaten. 'T is beter worden in de Welt, sagt Fritz Reuter, un wenn de Preisters ok dusendmal seggen, dat de Welt slichter ward, in de Welt ward 't äwer beter.

Eine Sammlung von Leichenpredigten, die 1565 zu Sangerhausen gehalten wurden.

Mitgeteilt von Gustav H. Lucas, Wiesbaden.

Der Pfarrer Magister Heinricus Roth zu Sangerhausen stellte im Jahre 1566 eine Sammlung von Leichenpredigten zusammen, die er 1565 gehalten hatte, und liess sie auch wohl im gleichen Jahre drucken. (In dem dem Schreiber dieses vorliegenden Bande fehlt das Titelblatt, die Vorrede des Buches ist vom 26. Oktober 1566 datiert, während sich auf der letzten Seite die Angabe findet „Gedruckt zu Eißleben, bey Urban Gaubisch wohnhafftig auff dem Graben, Im Jar 1586". Danach ist wohl anzunehmen, dass die 1566 gedruckte Sammlung 1586 vom neuen abgedruckt wurde.) Gewidmet ist das Buch „Den Erbarn und Vorsichtigen Herren Bürgermeistern und Rath der Churfürstlichen Stadt Sangerhausen" und weiterhin den Nachbenannten: „dem Achtbarn und Hochgelarten Herrn Antonio Balderßleben, Hochlöblicher Kaiserlicher Majestät Secretario Latino. Dem Achtbarn Hochgelarten Martino Roth, Bambergischem Fürstlichem Hoffrath. Dem Achtbarn und Namhafftigen Nicolao Prellen, Amptsuerwalter zu Thamme. Dem Erbarm Wolgelarten Andree Balderßleben, der Hochlöblichen Uniuersitet zu Thübingen Gliedmass. Dem Erbarn Wohlgelarten Johanni Roth, Bambergischen Sindico. Und dem Erbarn Wolgeachten Christiano Schultheiß, Amptschreiber zu Querffurth".

Damals herrschte in Sangerhausen eine Seuche. Den Predigten ist angefügt „Ein Verzeignis des Sangerheusischen Sterbens Anno 1565. Es hebet sich aber diß Sterben an den 29. Junij, eben auff den Tag Petri Pauli, denn zuuor ist die Pest etwa in zwey oder drey Heusern blieben, und von Ostern an biß auff die zeit etwa dreissig Personen daran verschieden".

Nach dem Verzeichnis starben an der Seuche in der ersten Woche 6 Personen in der zweiten 9, in der dritten 18, in der vierten 35. So steigt die Zahl der Todesfälle bis auf 129 in der neunten Woche vom 19 bis 25. August, 128 in der zehnten, 123 in der elften, um dann langsamer wieder abzunehmen bis auf 7 Personen in der vierundzwanzigsten Woche, 2 in der fünfundzwanzigsten und 1 in der sechsundzwanzigsten. Die Summa aller Verstorbenen ist auf 1174 Personen angegeben, wozu noch die erst gestorbenen 30 hinzukommen, insgesamt über 1200, also für die damalige Einwohnerzahl von Sangerhausen sicherlich eine sehr hohe Ziffer.

Während sonst den gedruckten Leichenpredigten in der Regel Angaben über die persönlichen und Familien-Verhältnisse des Verstorbenen beigefügt wurden, fehlen solche in der vorliegenden Sammlung fast gänzlich, wie sich diese überhaupt mehr als eine Sammlung mustergültiger Grabreden als wie ein Erinnerungszeichen an die Verschiedenen darstellt.

Bei allen Daten findet sich das Jahr 1565 angegeben, doch dürfen wir wohl annehmen, dass bei den beiden letzten Beerdigungen (Nr. 33 und 34) ein Druckfehler eingeschlichen ist und hier 1566 zu lesen ist.

Die 34 zum Abdruck gekommenen Leichenpredigten knüpfen sich an die Beerdigung nachbenannter Personen an.

1. Eva, Paul Regels Weib, des Erbarn Andres Ballerschlebes, des Bürgermeisters Tochter, wird den 24. July 1565 zur Erden bestattet.

2. Adam Nebeling, des Apoteckers Bruder, verscheidet den 6. Sontag nach Trinitatis, viertzehen Tage nach seinem Eheweibe.

3. Christoff, Bartel Fusen, des Rimschneiders eltester Son, ein Schüler, wird den 14. Augusti zur Erden bestattet.

4. Michel Heroldes, eines Gerbers Weib, Valten Thronicken Tochter, wird den 15. Augusti z. E. b.

5. Valten Thronicke folget bald seiner Tochter, und wird den 21. Augusti z. E. b.

6. Der alte Merten Jödicke wird den 24. Augusti z. E. b.

7. Margaretha, Valten Schotten Weib, entschlefft in Gott, und wird am tage Bartholomei, den 24. Augusti zur Vesper zeit z. E. b.

8. Michel Herolt, Valten Thronicken Tochter Man, wird den 25. Augusti z. E. b.

9. Martinus Reichard wird den 27. Augusti z. E. b.

10. Herr Valentinus Peinling, Diacon und Seelsorger zu S. Ulrich, wird den 25. Augusti am zehenden Sonntag nach Trinitatis, nach der Vesper z. E. b.

(Er ist von Wittenberg erst hierher kommen, Anno 1553, nach dem nechsten Sterben, und da sich die Schule wieder sammelte, zum Cantor bestellt worden. Anno 1560 ist er . . . alhie zum Diacon z. S. Ulrich beruffen und bestettget worden.)

11. Martha Johannes Rüxers Weib, und Elisabeth, Adam Reichards nachgelassene Widwe, werden den 31. Augusti z. E. b.

12. Magdalena, Anders Glumans, des Bawherrn Weib, wird den 4. Septembris z. E. b.

13. Agneta, Dauid Schlackentreibers Weib, die gewesene Megdlein Schulmeisterin, folget irem Hauswirt, wird dem 5. Septembris z. E. b.

(Die fromme ehrliche Matrone, die mit guter Lere und Wandel viel frommer Kinder erzogen hat, die bissanher zu Grabe folget mit irem Hauswirt und dreyen Kinderlein, welche sie alle fein in der stille erzogen hat.)

(Sie gab — nach der Schilderung der Leichenpredigt — auf dem Sterbebette einem Knaben das Leben, dem sie weil nur eine Wärterin anwesend, selbst die Nothtaufe giebt und ihn Johannes nennt. Es heisst dann wörtlich weiter „Darauff aber verschieden sie über drey stunden, Mutter und Johanesgen, das ir an iren Arm gelegt wird, Und also das Kindlein mit seiner Mutter zugleich bestattet wird.)

14. Andreas Heise wird den 6. Septembris z. E. b.

15. Martha Gangelaff, Hornunges Weib, wird den andern tag nach irem Hauswirt, den 8. Septembris z. E. b.

16. Jonas Keye, der Weinherr, wird mit sampt seinem Weibe Elizabeth zugleich z. E. b. den 30. Septembris.

(Er ist ein Ratsperson gewesen, und wie er ein gelehrter Mann gewesen, und zu Wittenberg studiert hat, Also hat er von menniglich das zeugnis, das er von Sachen bescheiden gered und ernstlich darüber gehalten hat.)

17. Agneta, Caspar Hünerwolffs Weib, mit sampt ihrer Tochter, George Hammers Weib, werden den 22. Septembris z. E. b.

(Diese Mutter, als eine ehrliche Matron, hat Gottes Wort geehret, . . . und ist ir eine besonderliche Frewde gewesen, iren Son Ehrn Johan Heisen, Diacon zu Querforth im Predigampt zu erleben und zu hören. Den dritten Ehestand hat sie erreichet, und

ob es wohl kümmerlich genug mit ir gestanden, hat sie es doch in Christlicher Gedult überwinden können. . . .
Gleichsfals hat ire Tochter, nachdem sie fünff Kinderlein vorhin gesand, irem Hauswirt die Ubrigen befohlen, . . .)

18. Jonas Wünderlich wird den 25. Septembris z. E. b.

19. Dauid Hartung wird den 27. Septembris z. E. b. (Als Knabe gestorben.)

20. Georg Wachoff, der Maltzmüller, wird den 3. Octobris z. E. b.

21. Caspar, Bartel Fusen lezter und jüngster Son, wird den 4. Octobris z. E. b. (Als Knabe gestorben.)

22. Matthes Moritz wird am sechszehenden Sontage nach Trinitatis, den 7. Octobris, zur Vesper z. E. b.

23. Anders Heller, wird den 10. Octobris z. E. b.

24. Margaritha, Christiani Nürnbergers, des Stadtschreibers Haussmutter wird den 13. Octobris z. E. b.

25.—29. ohne Bezug auf Personen; wohl nicht wirklich gehalten.

30. Frantz Müller und Katharina, Nicolai Hasenohrs Haussmutter, werden den 17. Octobris z. E. b., mitten in der Weinlese.

31. Sybilla, Abel Goldschmids Weib von Kelbra, Heinrich Schotten Tochter alhie, wird den 22. Octobris z. E. b.

(Von Kelbera ist sie herab in die Weinlese zun Freunden gezogen, und darüber kranck worden und blieben. Für viertzehen tagen haben sie allhie ihres Vaters Gut nach seinem abschied getheilet, das hat sie nicht lange genossen.)

32. Nicolaus Hasenohr wird den 29. Octobris z. E. b.

(Er ist seines Handwercks ein Kürssner gewesen. . . . Er selbst nu mit seinem lieben Weibe, die wir jtzt für zwölff tagen auch begleidet, sampt iren lieben Kindlein, die inen semptlich gefolget sind.

33. Johannes Weidenhöffer, gewesener Manssfeldischer Factor, wird den 10. Januarij z. E. b.

(Seines Handels halben ist er ein Factor gewesen der Edlen und Wolgeborenen Grafen zu Mansfelt. Nachdem er aber alhie gewesen, ist er anfenglich zum Kastenherrn gebraucht, und hat in solchem Stande Kirchen, und sonderlich Schulen, nicht allein Ampts halben, sondern auch in eigener Person wol gedienet . . ., wie er denn in Bäjern auch Kantor gewesen ist.

Sie sind nu dahin die alten Fautores Scholae, die es inen für eine Ehre und Rhum anzogen, die Schule Cantorey zu fördern, als der Erbare Valten Fuchs, Schösser, Nicolaus Greser, Factor, Und, nu dieser Johan Widenhöffer.)

34. Anna, Marx Brauns, des Landrichters Haussmutter, wird den 21. Martij, Mitwochen nach Reminiscere z. E. b.

Am Schluss des Buches findet sich noch die Bemerkung.

„Ein Schulgesell, Jacobus Pussdorff, welcher fürm Sterben gewichen, und hernach, da er zu Brücken zum Schulmeister bestetiget, ist er daselbst verschieden."

Und als Eheleute, welche zugleich bestattet sind, wird neben dem unter No. 16 aufgeführten Jonas Keye noch Joachim Paulon genannt.

Vier Grabsteine aus der Kirche zu Mauren bei Ehningen in Württemberg.

Von Alex. Frhr. von Dachenhausen.

Das ritterschaftliche Gut Mauren in Württemberg, im Besitze des Grossherzoglich Badischen Staatsministers Freiherrn von Dusch, besitzt eine grosse noch gut erhaltene gotische Kirche mit massiven viereckigen Turme und schönem bis unter das Dach mit Epheu bewachsenen Chore. Die Kirche war ehemals die Pfarrkirche des Dorfes Mauren, welch letzteres im dreissigjährigen Kriege eingegangen und verschwunden ist, und eine ziemlich grosse Gemeinde gebildet haben muss. Heute sind ausser dem Schloss Mauren mit seinen Wirtschaftsgebäuden dicht daneben nur noch wenige Häuser vorhanden, deren gesamte Bewohner für den Gottesdienst Platz im Chore der Kirche finden, weshalb dieser durch eine Mauer vom Schiffe

derselben abgetrennt, jetzt als Kirche dient, während der Hauptraum als grosse Scheuer zur Unterbringung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen benutzt wird.

Schloss und Dorf Mauren war von 1459 bis 1616 im Besitze des Geschlechts Dachenhausen, dessen letzter Besitzer Eberhard Wolf es 1616 an Johann Friedrich Schertel von Burtenbach verkaufte. Die Dachenhausen bewohnten noch das alte Schloss — eine Wasserburg — welches nahe dem jetzigen neueren Schlossgebäude, südwestlich desselben, am linken Ufer des Würmbaches lag, dort wo noch jetzt ein kleiner Schilfteich seine ehemalige Lage anzeigt. Nach der Ueberlieferung wurde 1615, wahrscheinlich jedoch erst 1616 durch den Käufer, das baufällig gewordene Wasserschloss abgebrochen. Man fand in dessen Grundmauern Stücke römischer Säulenkapitäle und römische Ziegel. Eberhard Wolf von Dachenhausen war mit zahlreichen Kindern gesegnet. Ausser seinen bis jetzt bekannten 4 Söhnen hatte er mindestens noch 12 Töchter, von denen allein sieben Töchter in ihrer Jugend starben. Von allen sieben besitzen wir noch deren gut gearbeitete Grabsteine, die alle im Fussboden des Chores, zum Teil völlig unter dem darüber gebauten Gestühle verborgen lagen. In früheren Zeiten befanden sie sich jedenfalls lange Zeit als Belag im Boden des Kirchenraumes, da sie ziemlich stark abgetreten sind. Später wurden sie in den Chor überführt und dort als Belag verwendet. Man wusste bis vor kurzem nur von drei Dachenhausen'schen Steinen, die teilweise unter den Stühlen hervorsahen. Auf die Bitte des Unterzeichneten, diese 3 Steine behufs photographischer Aufnahme bloslegen lassen zu wollen, erklärte sich der Besitzer, Staatsminister Frhr. von Dusch, sofort mit grösster Liebenswürdigkeit dazu bereit; es wurden dann bei dem Abreissen des Gestühles ausser den drei halbsichtbaren Steinen noch weitere vier, im ganzen also sieben Stück gefunden. Nach geschehener Reinigung und vorläufiger Aufstellung, wurde es trotz des starken Abgetretenseins der Grabsteine dennoch möglich, von ihnen nach sachgemässer Behandlung recht klare und deutliche Aufnahmen zu gewinnen. Die Steine konnten einzeln hervorgeholt, und in eine passende Beleuchtung gestellt werden, sodann wurden sie nach Einstellung des photographischen Aparates stark und schnell mit gut ausgewundenem feuchten Waschlumpen überrieben, so dass die ebenen Flächen und die plastischer hervortretenden Teile dunkler, die eingehauenen Inschriften und die vertieften Konturen der Köpfe, Hände und Kostümdetails dagegen heller hervortraten. Ehe nun das Trocknen der angefeuchteten Stellen stattfinden konnte, wurde die photographische Aufnahme gemacht. Auf diese Weise erhielt man überraschend klare Bilder. Bei den trockenen aus hellerdfarbenem Material gehauenen Steinen waren sehr viele der Details mit blossem Auge gar nicht wahrnehmbar.

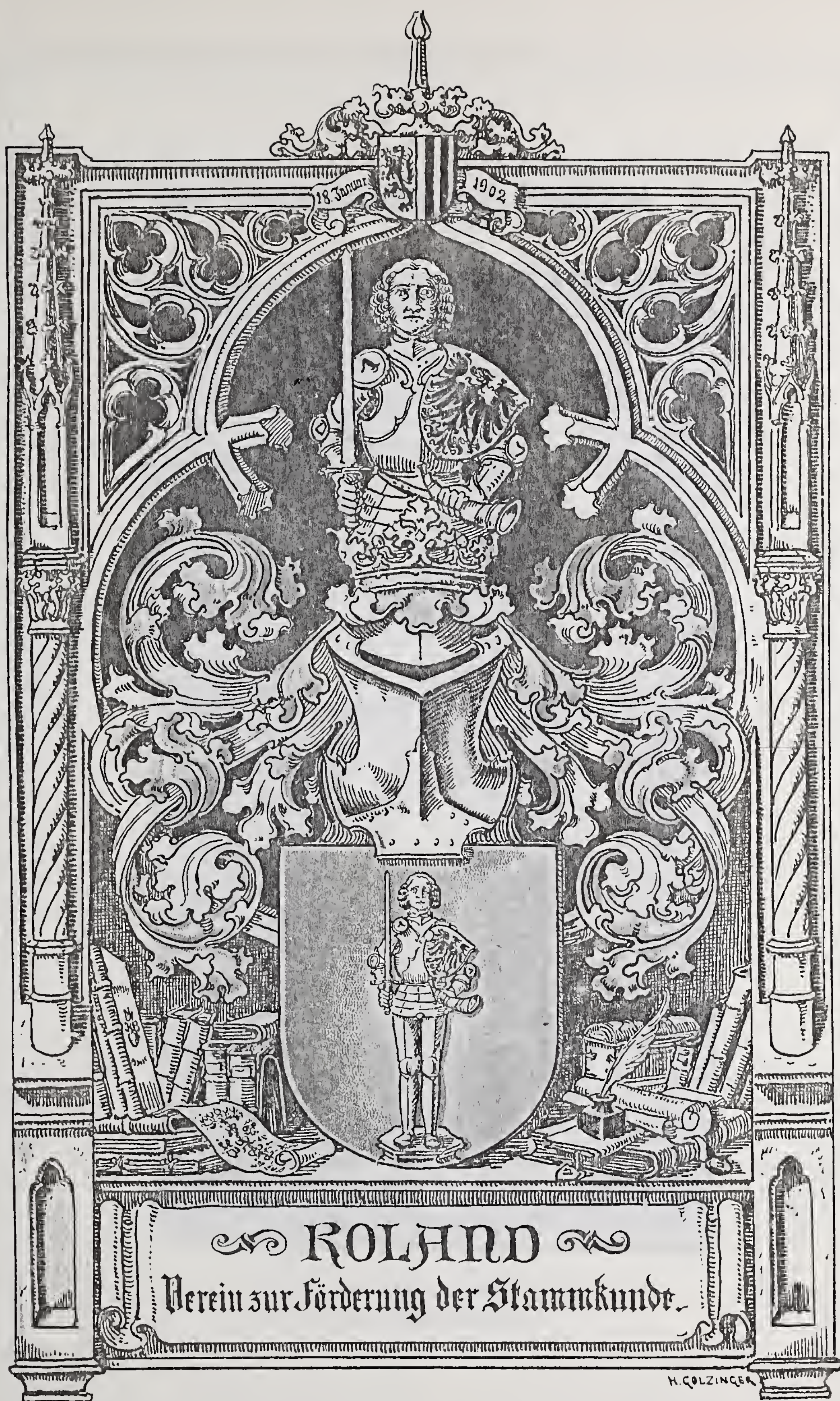
Wir geben nun hier vier dieser Grabsteine im Bilde wieder, die anderen drei erscheinen in den Hannoverschen »Heraldischen Mitteilungen« in Abbildung.

Alle diese Steine zeigen die Dachenhausenschen Töchter in ganzer Figur, in den Ecken der Steine stets die 4 Ahnenschilde Dachenhausen, Karpfen, Truchsess von Höfingen und Neuhausen. Die fünf grössten Töchter sind im Kostüme der Erwachsenen damaliger Zeit dargestellt; sie tragen ein Brokatkleid, lange goldene Hals- und Gürtelketten, eine grosse Halskrause, kleine Handgelenkkrausen und auf dem Haupte mit nach oben und seitwärts zurückgestrichenem Haar eine anliegende Brokat-, resp. geflochtene Haube, auf letzterer ein kleiner Jungfrauenkranz liegend. Die Hände sind auf der Brust zum Gebete zusammengelegt.

Die hier abgebildeten Grabsteine gehören den folgenden Töchtern an:

1. Sibilla von Dachenhausen, † 1593.
2. Veronica von Dachenhausen, † 1593.
3. Eine zweite Sibilla v. D., † 1598.
4. Susanna von Dachenhausen, † 1603.[1])

[1]) Die im Artikel erwähnten Grabsteine sind au besonderen Beilagen abgebildet, welche den ersten vier Heften unserer Zeitschrift beigefügt werden.


18. Januar
1902
ROLAND
Verein zur Förderung der Stammkunde.
H. GOLZINGER

von Dachenhausensches Grabmal. I.



Sibilla von Dachenhausen, † 1593
(in der Kirche zu Mauren).

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Ausser den sieben Dachenhausenschen Grabsteinen befindet sich im Chor noch ein Schertel von Burtenbachscher. Letztere Familie hatte ihr eigenes Grabgewölbe unter der Kirche. Dieses wurde seinerzeit zugeschüttet, nachdem die Knochenreste der darin Beigesetzten in ein neues Massengrab ausserhalb der Kirche übertragen worden waren. Bei dieser Gelegenheit wurden die Graburnen des Gewölbes verkauft. Ob dies Grabgewölbe schon zu Dachenhausenscher Zeit bestand und ob auch Mitglieder der letzteren Familie vor dem Ende des 16. Jahrhunderts darin beigesetzt sind, wissen wir nicht. Wir müssen froh sein, dass die besprochenen Steine bis auf uns gekommen sind. Frhr. von Dusch beabsichtigt die sieben blosgelegten Steine in einer Reihe in Manneshöhe unter den Fenstern des Chores an der Wand zur besseren Konservierung derselben befestigen zu lassen, wofür ihm besonderen Dank und Anerkennung gebührt.

(Für die Richtigkeit der genealogischen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, da dieselben das Ergebnis der persönlichen Forschungen der Einsender sind.)



Zur Kunstbeilage.

Mit der diesem Hefte beigefügten Kunstbeilage eröffnen wir eine Reihenfolge von Wappen genealogisch-heraldischer Vereine und Gesellschaften. Wie billig stellen wir an die Spitze dieses Zyklus den »Roland Verein zur Förderung der Stammkunde.« Das Blatt, von Herrn Kunstmaler H. Golzinger in Tübingen entworfen, zeigt innerhalb reicher spätgothischer architektonischer Umrahmung eine heraldische Versinnbildlichung des »Roland«. In rotem Schilde eine auf goldenem Postamente stehende silberne Rolandsfigur mit goldenem Adlerschild am Arme, das erhobene Schwert in der Rechten, ein goldenes Hiefhorn in der Linken. Der gekrönte Helm trägt die Rolandsfigur wachsend. Decken: rot-silbern. Oben ein Schildchen mit dem Wappen von Dresden, als Sitz der Vereinsleitung; auf einem Bande Gründungsdatum: 18. Januar 1902. Bücherstilleben, ein entrollter Stammbaum, Urkunden, Schatztruhe usw. weisen auf den Zweck des Vereins hin. — Die Rolandsfigur selbst wurde in der bekannten typischen Weise aufgefaßt.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinett.



Ein unser Mitgefühl erregendes Wappenbild führt das bayerische Geschlecht v. Schmid. Im silbernen Schilde, auf grünem Dreiberg eine sich duckende und aufschauende schwarze Dohle, auf welche ein nat. Falk stösst. — Pfalzgräflich Zeilsches Diplom anerkannt in Kurbayern im Jahre 1780.

Wir bringen nächstens ein merkwürdiges Gegenstück zu diesem Wappen.

Rodo v. Haken.

Zum Wappenrechte bürgerlicher Familien in Oesterreich.[1]

Von Dr. Ferdinand Khull-Khohlwald, Graz in Steiermark.

Im Februarheft der Zeitschrift »Adler« in Wien bespricht der kaiserliche Rat und Hofwappenmaler Ernst Krahl die verschiedenen Hofkammer-Verordnungen (Kurrenden, Erlasse, Dekrete und dergl.), die sich mit dem Wappenrecht in Oesterreich beschäftigen. Die wichtigste derselben, auf welche später immer verwiesen wird, ist ein im Jänner 1765 an vier Gubernien (in Böhmen, Mähren, Schlesien und Tirol) gesandtes Rundschreiben, das die Annahme neuer Wappen ohne amtliche Bestätigung eingestellt wissen will. Dies Rundschreiben wurde aber abgeschwächt durch ein zweites vom Juli desselben Jahres, in welchem die Gubernien befragt wurden, wie hoch die Taxe für einen »Wappenbrief« zu bemessen sei; die meisten Gubernien fanden die vorgeschlagene Taxe von hundert Gulden zu hoch. Späterhin ist nichts weiter verfügt worden. Im Jahre 1820 stellte Kaiser Franz die Verleihung von Wappen ohne Adel überhaupt ein und wiederholte 1833 das Verbot, adelige Wappen, d. h. solche, die Helm und Krone zeigen, ohne Erlaubnis anzunehmen. Das österreichische bürgerliche Gesetzbuch spricht über diesen Gegenstand gar nichts und so liegt die Entscheidung über die Führung von bürgerlichen Wappen ohne Wappenbrief jetzt nur bei den politischen Behörden, d. h. bei den Statthaltereien der einzelnen Kronländer oder dem Ministerium des Innern. Eine von diesen Instanzen für unberechtigt erklärte Führung könnte also höchstens mit einer unbedeutenden Geldstrafe belegt werden. Aber auch diese Bestrafung hätte keine Berechtigung mehr und dürfte kaum durchzuführen sein, da es bisher allen Vereinen und Korporationen ohne weiteres gestattet wurde, Wappen mit Schild, Helm, Kleinod und Decken zu führen und ganz im Gegensatze zu dem, was Caspart auf Seite 50 seines Aufsatzes ausführt, auch Kaufleute, Buchhändler, Fabrikanten, unbeanstandet amtlich registrierte Schutzmarken führen, die alle Bestandteile eines regelrechten Wappens aufweisen. Durch die lange Duldung und amtliche Registrierung solcher Wappen ist das alte »Dekret« vom Jänner 1765 tatsächlich längst aufgehoben und es gibt kein staatliches »Wappenregal« mehr in Oesterreich, wenn es überhaupt je ein solches gegeben hat. Die Anschauung Hauptmanns, dass die willkürliche Annahme von Wappen schon dadurch verboten gewesen wäre, dass Landesherren Wappen verliehen und durch eine solche Verleihung mittelbar das Wappenrecht für alle nicht von ihnen »begnadeten« aufhoben, ist wohl ebenso unhaltbar wie die Meinung, die im Prozesse eines Salzburger Wappenmalers im vorigen Jahre der Staatsanwalt in Salzburg äusserte. Dieser führte aus, dass die mit Wappenbriefen »begnadeten« Familien Einbusse an ihrem Wappenrechte erlitten, wenn andere Familien sich selber Wappen malen liessen und diese »führten«. Die Geschworenen in Salzburg erkannten auch das Windschiefe dieser Anschauung und sprachen den Wappenmaler, der sich gegen die alten Patente vergangen haben sollte, sofort frei. Infolge der völligen Durchlöcherung der Verordnung vom Jänner 1765 und des vollständigen Schweigens des Gesetzbuches über die Wappenfrage scheint es wohl zweifellos zu sein, dass es ebenso wie in Deutschland auch in Oesterreich keiner bürgerlichen Familie amtlich verwehrt werden kann, ohne »Wappenbrief« ein Wappen — sei es ein altes oder ein neues — zu führen und dass man von einem ausschliesslichen staatlichen Wappenverleihungsrechte (Wappenmonopole) in Oesterreich nicht reden kann.

[1]) Sieh Nr. 9 des VII. Jahrg. S. 140 und Nr. 7 S. 108.

Die alte Reichsfahne der Fürstäbte von Fulda.

Von Heinrich Habbicht.

Im Speisesaale des vormaligen adeligen Benediktiner-Konvents zu Fulda, später (1829) Refektorium der in diesem Gebäude wohnen-

den Weltgeistlichen, befinden sich zehn Gemälde aus der vaterländischen Geschichte. Dieselben wurden aus Anlass der neuen Einrichtung des Speisesaales im Jahre 1762 nach Wahl des Staatsrats Thomas vom Fuldaer Landschaftsmaler Herrlein sen. ausgeführt. Dargestellt ist:

1. Sturms apostolische Sendung in die Wüste Buchoniens 744.

2. Stiftung der Fuldaischen Kirche, Carlmanns Schenkung 744.

3. Errichtung des Fuldaischen Klosters, Sturmius der erste Abt, Zeichen des Vaterlandes 744.

4. Verliehene Unmittelbarkeit unter dem römischen Stuhle 751.

5. Der Primat durch Germanien und Gallien 968.

6. Der Reichsfürstenstand und das vormals hergebrachte Recht eines gewissen persönlichen Vorsitzes 1184.

7. Die Reichsfahne 1360.

8. Das Erzkanzleramt bei der Kaiserin.

9. Die Verleihung des Domkapitulischen Ordenszeichens 1732.

10. Errichtung eines Bistums 1752.

Von diesen Gemälden interessiert uns am meisten die Reichsfahne vom Jahre 1360, über welche der Medizinalrat Dr. Joseph Schneider, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift Buchonia, Fulda 1829, IV. Band, Seite 71 ff., folgendes sagt:

Von jeher war das sogenannte Banner, nach der meisten Meinung eine viereckige Fahne und von anderen Fahnen, als dem Kornette, Drapeau, Pennon und Standarte verschieden. So konnte z. B. ein Pennon das einen spitzigen Schweif hatte, von jedem Ritter und Vasallen geführt werden, und es ward dieses in ein Banner umgeschaffen, sobald der Ritter ein Bannerherr ward und den Schweif von der Fahne abgeschnitten hatte. Indessen sind mehrere Gattungen von Bannern anzumerken. Hierher gehören: 1. das Reichshaupt-Banner, 2. die St. Georgius-Fahne, 3. die Strassburger Stadt-Fahne, 4. die Reichssturm-Fahne, 5. das Renn-Banner, 6. die Blut-Fahne, 7. verschiedene Provinzial-Banner.

Das Reichshaupt-Pannier oder Reichsbanner ist immer unter die Reichs-Insignien gezählt worden und es war im Reichs-Wappen in der letzten Hälfte des 6. Jahrhunderts ja auch noch nach geteilter fränkischer Monarchie mit dem Erzengel Michael, nachher aber mit einem Adler in einem goldenen Felde mit ausgespannten Flügeln schwebend und mit dem Kopfe rechts, gegen die weisse Spitze einer roten Stange sehend, bezeichnet. Zu welcher Zeit aber ein zweiköpfiger Adler in das Reichsbanner gekommen sei, ist unbekannt.

Des Reichshaupt-Banners bediente man sich eigentlich nur bei einem Reichskriege und bei Römerzügen; vielleicht aber auch bei anderen Reichsfeierlichkeiten, als Königswahlen, Krönungen u. dgl. In Ansehung des Krieges liess der Kaiser das Banner aufwerfen und wehen, und es mussten diesem Zeichen zufolge die Fürsten und Stände des Reichs mit ihrem gerüsteten Zuge erscheinen, nur verstand es sich von selbst, dass vorher die Nation von der Gerechtigkeit der bevorstehenden kriegerischen Auftritte zu benachrichtigen war, und dann war wenigstens seit dem 16. Jahrhundert die Gegenwart des Kaisers erforderlich, wenn das Reichsbanner wehte. Das Recht aber, das Reichsbanner zu führen, hing ehemals blos von des Kaisers oder Königs Willen ab, sie erteilten es nach Wohlgefallen, woher es kam, dass, der Geschichte zufolge, Herren aus verschiedenen Häusern an dieser Ehre Anteil hatten. Die Publizisten waren demnach noch nicht mit der Frage einig, wem dieses Amt in der späteren Zeit zukomme. Leibnitz meinte, dass es in dem Willen des Kaisers stehe, wen er damit begnadigen wolle; Zech, Steur und Gundling eigneten solches Kursachsen zu und Lazius, Luinaeus, Höpping, Kulpis, Spener und Schweder suchten diese Ehre für Württemberg zu verteidigen. Bei Errichtung der neunten Kurwürde um das Jahr 1692 kam diese Sache hauptsächlich zur Sprache. Von Seiten des Kaisers hatte man diesem neuen Kurhause zugleich das sogenannte Erzbanner- oder Erzpannierherramt zugedacht. Allein

Württemberg, das zur Führung dieser Reichsfahne und zugleich zur Bekleidung des Amtes, das Reichsbanner dem Kaiser vorzutragen, mit bestem Fuge zu behaupten trachtete, widersprach feierlich; auch Kursachsen machte bei dieser Gelegenheit noch besonderen Anspruch, da es diese Amts-Verrichtung als ein Zubehör zum Erzmarschallamte zu verteidigen Anlass nahm. Indessen wurde es bei diesem Falle für gut befunden, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Kurhannover stand von diesem ihm zugedachten Erzamte ab, und die Hauptfrage blieb unentschieden.

Fulda erhielt in gewissem Betrachte das Reichspannier im Jahre 1360, Karl IV. gab dem Fürstabte Heinrich von Craluck das Privilegium, sich des Reichspanniers zu bedienen und unter diesem ehrwürdigen Zeichen wider seine Feinde zu ziehen. In der hierüber ausgestellten Urkunde heisst es: »Evann Wir deiner Andechtigkeit sunderlich gelauben und getrawen, so gunnen und erlauben wir dir, daz du unser und das Reichs Banyr uffwerfen und darunter ziehen mugst, so du Reuber und andere schedliche Leute, suchen und schedigen meynest, und zu rate wirdest, also daz du dieselbe unser Banyr bestelltest, daz es uns und dem Reich etliche sey.«

Diese Verleihung hatte nun freilich nicht zur Folge, dass die Fuldaischen Fürstäbte, vermöge derselben, befugt gewesen wären, bei allgemeinen Reichsfeierlichkeiten, Wahlen, Krönungen, Römerzügen usw. deswegen einen gewissen Dienst, z. B. durch Vortragung zu bekleiden, sondern sie durften nur die Reichsfahne mit dem Zeichen des Adlers führen und unter solcher wider ihre Feinde ziehen. Dieses war in dem damaligen finsteren Zeitpunkte der Befehdung nicht blos Ehre, sondern ein unter dem Reichspannier herziehendes Vasallenkorps des Fürsten, war dem Feinde weit fürchterlicher, weil dieser, unter diesem erhabenen Zeichen auf die besondere Verbindung des Stiftes mit dem Kaiserlichen Hofe, somit auch auf eine jenseitige grössere Unterstützung ganz sicher schliessen konnte. Fürstabt Heinrich VII. und seine Nachfolger benutzten daher diese erhaltene Wohltat mit bester Wirkung und zogen unter diesem Zeichen wider ihre befehdende Feinde zu Felde. Ueberhaupt war dieses Kriegszeichen um so bedeutender, als auch alles das, was darunter erobert wurde, unstreitig als das Stifts-Eigentum geachtet werden sollte, welches aus einer anderen Urkunde Kaiser Karls IV. erhellt.

Da in der Folge der Geist der Befehdungen verdrängt wurde, so ward auch der Gebrauch dieser Fahne wenigstens in der hier beschriebenen Weise nach und nach abfällig. Die Fürstbischöfe liessen daher die Reichsfahne nur noch bei grossen und offenen eigenen Reichs-Feierlichkeiten mit den übrigen bischöflichen und reichsfürstlichen Insignien vortragen und führten sie auch im offenen Wappen fort. Dies sind die beiden Fähnlein, welche auf der Inful aufgesteckt sind, das Sinnbild des Reichspanniers.

Das Gemälde stellt Kaiser Karl IV. vor, wo er dem Abte Heinrich VII. das Recht verleiht, unter dem Reichspanniere gegen seine Feinde zu ziehen. Heinrich erscheint mit einem gerüsteten Vasallenzuge. Der Marschall reitet mit dieser Fahne voran, in Helm und Harnisch, dann folgt der Abt mit seinem Zuge zu Pferde. Im Hintergrunde einer ländlichen Gegend ist ein Raubschloss auf einem Berge. Die Unterschrift ist: Jus Vexilli Imperii Ao. 1360.

BUECHERSCHAU.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 38. Jahrg. 1907.

Nr. 6: Berichte über die Sitzungen vom 16. April und 7. Mai 1907. — Zur Geschichte der Namenswandlungen. — Zur Genealogie der heiligen Elisabeth 1207—1231. (Mit Abb.) — Die älteste bisher bekannt gewordene Handfeste, die einem des Geschlechts der späteren Grafen Finck von Finckenstein vom deutschen Ritterorden erteilt ist, 1474. — Fragmentarischer Stammbaum der ausgestorbenen von Lüskow in Pommern. — Bücherschau. — Vermischtes. — Berichtigung. — Anfragen. — Antworten.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler". VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 18: Mitteilungen der Gesellschaft. — Friedhofs-Aufzeichnungen. — Altjapanische Genealogien. — Grabstein-Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska. — Literatur. — Anfragen. — Antworten.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 4: Vereinssitzung am 9. April. — Zum silbernen Hochzeitsfeste des Schaumburg-Lippeschen Fürstenpaares. (Beilage.) — Exlibris (Hinzmann). — Grabstein Wolffs von Dachenhausen, württemb. Haushofmeisters 1495. — Zum Umbau der Burg Berlepsch von Dr. Schönermark. — Das niedersächs. Uradelsgeschlecht v. Schwichelt erloschen. — Englische Wappensprüche. — Exotische Städtewappen, VII. Baku. — Nachricht.

Nr. 5: Vereinssitzung am 14. Mai. — Englische Wappensprüche. — Ein Tischgedeck mit Alliancewappen. — Drei Dachenhausensche Grabsteine (mit Beilage). — Das Turnier zu Brüssel im Sommer 1905. — Exotische Städtewappen, VIII. Quebec. — Studentische Heraldik.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 5: Das Domkapitel des alten Bistums Bamberg und seine Canoniker. — Das Wappenrecht bürgerlicher Personen. — Spangenhelm oder Stechhelm im bürgerlichen Wappen. — Zur Kunstbeilage. — Ein Relief von Tilman Riemenschneider? — Die Nachkommenschaft der Beauharnais etc. — Ein Stammbaum der Familie von Eberz von Isny. — Eheverbindungen in Fürstenhäusern. — Grabdenkmale in Staffelstein. — Zum Epitaphium Peter de Spina in Frankfurt a. M. — Vermischtes. — Briefkasten.

Mitteilungen des Exlibrisvereins zu Berlin. 1. Jahrgang 1907.

Nr. 1: Allerlei Exlibris von W. von zur Westen. — Aus unserem Vereine Protokolle. — Bekanntmachungen des Vorstandes. — Neue Mitglieder. — Adressenänderungen. — Aus anderen Vereinen. — Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft. — Verein der Plakatfreunde. — Exlibris-Vortrag. — Ausstellungen in Leipzig, Chemnitz, Budapest, Berlin, Stuttgart. — Vermischtes. — Ein abgeschriebener Exlibrisartikel. Warnung. — Eine Bibliographie des Kunsthandels. — Exlibris-Verkauf und -Tausch.

Nr. 1: Zur Einführung. — Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach. Mit 1 Beilage. — Die Donatoren-Exlibris des Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg. Mit 1 Abbildung und 1 Beilage. — Jacob Spiegel aus Schlettstadt und seine Exlibris. Mit 2 Beilagen. — Das Exlibris des Erasmus Strenberger. Mit 1 Beilage. — Alois Kolbs neuere Exlibris. Mit 4 Beilagen. — Otto Hupp. Mit 6 Beilagen und zahlreichen Abbildungen. — Exlibris von Felicien Rops. Mit 1 Abbildung. — Hat Felicien Rops Exlibris gezeichnet? Mit 1 Beilage. — Die angewandte Graphik der Gegenwart. Mit 2 Beilagen. — Max Bucherer und Otto Ubbelohde. Mit 4 Abbildungen

Geschichte der Familie von Dobeneck, verfasst von Alban Frhr. von Dobeneck, herausgegeben und mit Illustrationen, Nachträgen und Register versehen von Dr. Arnold Frhr. v. Dobeneck. Lex. 8⁰, VIII und 532 Seiten nebst 16 Geschlechtstafeln. Als Manuskript gedruckt. Schöneberg-Berlin 1906. Gebhardt, Jahn & Landt, G. m. b. H. (Buchdruckerei). Preis geh. M. 17.50, geb. M. 20.—

Als eine überaus wertvolle und dankenswerte Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur ist vorliegende, umfangreiche und vorzüglich ausgestattete Geschichte der vogtländischen Gesamt-Familie von Dobeneck mit lebhaftem Dank willkommen zu heissen, denn sie beruht auf emsigen, jahrelangen Studien und eifriger Sammelarbeit seitens des Verfassers und seines Sohnes, des Herausgebers und ergänzt und verbessert das im Jahre 1796 von dem kgl. preuss. Regierungsrat und nachmaligen kgl. bayr. Appellrat Friedrich von Dobeneck verfasste Werk »Der Gegend von Gottmannsgrün, Brandstein, Berg etc. und der dortigen von Dobeneck Geschichte«, zumal letztere, zur Zeit nur in wenigen Abschriften vorhandene Arbeit sich allein auf den im heutigen bayrischen Vogtland ansässigen Zweig jener Familie beschränkt. Vorliegende Geschichte der Gesamtfamilie von Dobeneck unterscheidet sich vorteilhaft von vielen, oft nur eine trockene Lektüre bildenden genealogischen Werken dadurch, dass wir in dieser anschaulichen und quellenmässigen Darstellung auch einen Einblick in die Kultur- und Kriegsgeschichte, speziell in die verschiedentlichen Fehden der einzelnen Familienmitglieder erhalten. Ausser den auf S. 9—11 in einer Uebersicht gebotenen, unter fortlaufender Nummer angeführten Gedichten und archivalischen Quellen (auf S. V des Vorworts ist beim Verfasser des vogtländischen Regestenwerkes zu verbessern: Generalleutnant C. v. Raab in General der Infanterie z. D. Dr. phil. hon. caus. C. v. Raab) werden die beiden Bearbeiter wesentlich durch die mannigfaltigsten dankenswerten Mitteilungen von Material seitens namhafter Forscher auf dem Gebiete der genealogischen Wissenschaft unterstützt. Die der Einfachheit halber im Text beigesetzten, sehr häufig auftretenden Nummern (um, wie Herausgeber mitteilt, bei jeder Zeitangabe nicht immer die Quelle weitläufig angeben zu müssen) verweisen auf die entsprechenden Nummern des Quellenverzeichnisses. Der historischen Wissenschaft würden jedoch die Herausgeber weit mehr gedient haben, wenn ausser dieser Quellenübersicht noch die genaue Angabe der Seitenzahl der abgekürzten zitierten Quellen in den Anmerkungen jedesmal, wie in allen wissenschaftlichen Werken, geboten worden wäre. Bei

der grossen Ausbreitung der Familie beschränkte sich deren Grundbesitz nicht auf eine bestimmte Gegend, auch wechselte der Besitz so häufig, das Vorgehen der beiden Bearbeiter, die Geschichte des Grundbesitzes im zweiten Buch gesondert zu behandeln, statt eine Ortsgeschichte der Geschichte eines jeden Zweiges voranszuschicken, ist daher mit Freuden zu begrüssen. Das Werk zerfällt in drei grössere Abteilungen. Die vorausgehende Einleitung (Seite 1—11) würdigt kurz die Aufgabe und Bedeutung der Familiengeschichte, sowie die Bearbeitung derselben, macht uns mit der Gliederung des Stoffes bekannt und skizziert kurz die Quellen. Im ersten Buch (Seite 13—44) wird nicht nur die Geschichte der am frühesten auftretenden Glieder der Familie, welche in die Stammtafel noch nicht eingereiht werden konnten, behandelt, sondern auch die beiden stammverwandten Familien »Vasman« und von Falkenstein, soweit sie dem Vogtland angehörten und urkundliches Material vorhanden war. Betreffs der letzteren Familie, deren Geschichte durch Frhr. Edmund v. Falkenstein bereits bearbeitet worden ist, konnten sich die beiden Herausgeber auf einen kurzen Ueberblick beschränken. Ausser über diese beiden Familien erfahren wir im ersten Buch näheres noch über den Namen, das Wappen und die Herkunft der Familie v. Dobeneck, sowie über die Geschichte dieses Geschlechts von ihrem ersten urkundlichen Auftreten (1279) bis zum Jahre 1400. Das zweite Buch (Seite 45—184) enthält, wie bereits erwähnt, die eingehende Geschichte des Familiengrundbesitzss in alphabetischer Anordnung der einzelnen Ortschaften. Den grössten Raum des Werkes nimmt das dritte, die Geschlechtsgeschichte behandelnde Buch (Seite 185—504) ein. Zunächst wird die Zeit von den Anhängern des Geschlechts bis zur Trennung der Familie in 2 Hauptstämme geschildert (S. 186—191). Hieran schliessen sich die Geschichte (S. 191—304) des ausgestorbenen Hauptstammes (die in folgende 7 Abschnitte zerfällt: 1. Die Begründer des ausgestorbenen Hauptstammes, 2. Der kursächsische Zweig zu Fessnitz, Röttis, Rudolfstein, Kossengrün, Kändler und Thierbach, 3. Der reussische Zweig zu Göritz, Frössen, Blintendorf, Wilchwitz und Steinbach, 4. Bischof Hiob von Pomesanien und seine Geschwister, 5. Der preuss. Zweig, 6. Der fichtelgebirgische Zweig zu Göpfersgrün, Korbersdorf, Saalburg, Heinersdorf und Kröstern, 7. Der oberpfälzische Zweig zu Metzlas, Vorbach, Höflas, Seitan, Seligenstedt und in Schlesien) und eine Uebersicht über die Familienmitglieder unbestimmter Herkunft (Seite 305—328). Was den nun blühenden zweiten Hauptstamm (Seite 329—504) anlangt, so hören wir hier genaueres über 1. Kunrat den Jüngeren und dessen Nachkommenschaft, 2. Rudolf und den thüringischen Zweig zu Weissendorf und Triebes, 3. Wilhelm und den älteren Zweig zu Brandstein, 4. Petzold und dessen Nachkommenschaft bis zur Trennung in die beiden Hauptäste, 5. Den Kunratschen Ast auf Gottmannsgrün, Brandstein und Kaulsdorf, 6. Den Hans Eytelschen Ast bis zur Trennung in 3 Linien, 7. Alban Heinrich und die Linie zu Schlegel und Kirschkau, 8. Caspar Heinrich und die Linie zu Feilitzsch, 9. Hans Heinrich und die Linie zu Buch und Rohnbürg bis zur Trennung in die beiden noch blühenden Zweige, den nord- und süddeutschen Zweig. Ausser zahlzahlreichen, wohlgelungenen Illustrationen, Nachträgen und Berichtigungen (Seite 505—512), 16 übersichtlichen Stammtafeln und einem mit je einem der Wappen versehenen Verzeichnis der 15 Ahnherrn und Ahnfrauen der Familie, (z. B. von Dobeneck, v. Waldenfels, v. Meusebach, v. Einsiedel, v. Rüxleben, v. Tettenborn, v. Biela, v. Ebra, v. Rieben, v. Eickstedt, v. Jasmund, v. der Osten, v. Tinschenberg, v. Nikisch, v. Benkendorf) sind der dankenswerten und willkommenen Veröffentlichung noch je ein Orts- und Familienverzeichnis, sowie ein Spezialregister der einzelnen Mitglieder der Familien Vasman und Dobeneck beigegeben. Bei der im Text und Register oft vorkommenden, durch Heirat verschwägerten, dem kursächsischen Uradel angehörenden Familie v. Kauffungen auf Kirschkau und Langensätzendorf, findet sich auch hier leider die so häufig auftretenden falschen Schreibweisen v. Kauffungen oder v. Kauffung (vergl. hierzu meine Anzeige in dieser Zeitschrift, VII. Jahrg. 1907, Nr. 10, S. 158 bis 159).

Dr. Kunz v. Kauffungen,
Archivar der Stadt Mühlhausen i. Thür.

BRIEFKASTEN.

1. Gesucht werden Mitteilungen über deutsche Standeserhebungen aus den Jahren 1900—1906, soweit sie nicht bereits im »Archiv« Band 6 und 7 veröffentlicht sind. Insbesondere bitte ich um gütige Angabe künftiger deutscher Standeserhebungen mit Ausnahme der preussischen.

*Dr. iur. Fieker, Hannover,
Podbielskistr. 81.

2. Für folgende Personen suche ich Nachrichten:

Michael Bergholz (Barckhold), get. 1678, Paul 1694, Simon 1695, Buhenthal in Kurland oder Riga Nachkommen gesucht.

Geburtsdatum des ca. 1720 geb. Handelsherrn Oom in Hamburg, verh. (wann?) mit Eleonora Hettling. Die Familie stammt aus Abo in Finnland. Sind die Vorfahren bekannt, sowie Wappen und Bedeutung des Namens? Ist ein Oom Direktor der Sternwarte in Lissabon gewesen?

Johann Christoph Mohnike, Bürgermeister und Gewandschneider in Bergen a. Rügen, gest. 1757, wann und wo geboren, Wappen, Herkommen des Geschlechts?

Hans Struck, Radmacher in Ratzeburg in Holstein. Daten über ihn und seine Vorfahren gesucht, wann ist seine Frau Anna Mechow geboren und gestorben? Hat die Familie vor 1748 ein Wappen geführt?

Frank soll Superintendent oder erster Pfarrer gewesen sein, bei Zerstörung der Stadt Oppenheim a. Rh. durch die Franzosen 1689 soll er geflohen, dann aber zurückgekehrt und dort gestorben sein; gesucht alle Nachrichten über ihn und seine Vorfahren sowie die heute in Kitzingen in Bayern lebende Familie Frank.

Wann und wo ist Amalie von Thienen (van Tin, von Theen) geboren, wann verheiratet (ca. 1740) mit dem Feldbäckermeister Peter Michael Bergholz in Stralsund, wo stammt das Geschlecht her, Wappen?

Für Miteilungen dankt verbindlichst
O. Bergholz, Erfurt, Leopoldstr. 41 II.

3. Wer der geehrten Leser des »Archiv« wäre in der Lage, mir die genaue Beschreibung der Wappen: von Gabriel, von Goldstein gen. von Boeltzig, von Strauch, von Stochmayer sowie das etwaige Wappen der thüringischen Familie Fritz mitteilen zu können? Vielleicht auch etwas über Alter und Herkunft der Familien.

Nachrichten erbittet im voraus dankend
von Kutzschenbach, Braunschweig, Gaussstr. 14.

4. a) Welches genealogische Werk gibt Aufschluss über die in Hessen-Cassel eingewanderte Hugenotten-Familie Grafen d'Aubigny (nicht d'Aubigné)?

b) Stabsarzt Has, Diedenhofen sammelt alle Nachrichten über folgende Familien in Kurhessen: Andreae, Grafen d'Aubigny (Hugenotten), Braun, Feige, Freimuth, Gleim, Grau, Haas, Haase, Has, Hattenbach, Heuser, von Helmold (auch Augsburg), Hübner (auch Provinz Sachsen), Lieder, Lucanus, Piderit (auch Lippe-Detmold), Sanner, Seibert, Sell, Scholl, Spangenberg, Wagner, Wasserhuhn.

Für Hinweise auf Leichpredigten, Bilder, Wappen, käufliche Literatur und Auskünfte dankbar.

*Stabsarzt Dr. Has, Diedenhofen.

5. a) Wer kennt Wappen der Familie Walde? Wo kommt der Name vor, Dresden und Bautzen angenommen. Ein Walde soll Schlosshauptmann von Meissen gewesen sein?

b) Welche Familien führen im Wappen drei Sterne und Halbmond?

Ich nehme auch jede und die kleinste Nachricht über die Familie Walde an.

Oberleutnant Rothlauf, Leisnig, Weststrasse.

6. Mein Urgrossvater Jan Ternede (Tornede) ward um 1709 zu Schwelm in der Mark geboren, stammt daher aus Westfalen oder Sauerland. Ist der Name dort bekannt? Welche Bedeutung hat der Ausgang -ede (Meschede, Eschede, Holzwickede, Scherfede, Silschede, Kemnade, Herbede, Altroggenrahmede u. s. w. alle im Sauerland oder in der Nähe)? Ist ein Dorf oder Flecken Ternede, Tornede, Ternade oder Tornade bekannt? Wer will und kann helfen beim Nachsuchen? Auslagen und Gebühren nach Uebereinkommen werde ich gern vergüten. Dr. L. J. Terneden,
167 Nassaukade, Amsterdam.

7. Wann lebte der Amtsschultheiss Follenius zu Oberohmen, der Grossvater der Obristin von Glöckner, geb. Riegelmann?

*Stabsarzt Dr. Has-Diedenhofen.

Antworten.

65. Ein Oberstleutnant a. D., Wohlfahrt, lebt in Harburg a. d. Elbe, Schlossstrasse, ein Bruder von ihm ist Bürgermeister in Mecklenburg.

*Grasshoff, Korvettenkapitän Grosslichterfelde.

5. Bohne, Christian Friedrich, 1789—1815 Eigentümer des Hauses Osterstr. 64, vorher (sein Vater?) Johann Heinrich B., Eigentümer des Hauses Osterstrasse 101 (Schossregister von Hannover).

00. Weller, 1650 Oberhofprediger in Sachsen, genannt in Tiaden: Gelehrtes Ostfriesland, Bd. II, S. 382.

00. Damm, G. S. und P. E. 1776 Kaufleute in Greetsiel. Subscribenten de II. Bandes von Tiaden. Das Gelehrte Ost Friesland, Aurich 1787.

00. Adami. Jacob A., Dr. jur. in Emden, verm. mit Christiane Louise geb. Kettler. Sohn: Adrianus A., Bürgermeister in Emden, * Aurich 15. Juni 1735, † Emden 8. Juli 1795, verm. 1773 mit Haike Ida Bluhm (Tochter des Rats und Administrators Johann Leonhard B. und der Cornelia B. geb. Hesslingh) * Uttum 2. April 1739, † Emden 21. Sept. 1800. Tochter von Adrianus und Haike Ida: Christiane Louise A., † Emden 5. Februar 1842. (Midtelstorf: Genealog. Nachrichten über die bei dem Setheschen Fräuleinstift zu Aurich beteiligten Familien. Aurich 1883).

00. Janssen. Ueber diese und viele andere ostfriesische Familien s. Midtelstorf: Genealog. Nachrichten über die bei dem Setheschen Fräuleinstift zu Aurich beteiligten Familien, Aurich 1883; Zusätze und Berichtigungen, Aurich 1885.

*Dr. Fieker in Hannover.

56. Libyng (-inck, -ing, -ingk). Franc. de Sittavia (Zittau) 1437, Joh. de Wratislavia (Nyhsa) 1457, Conr. de Fryenstadt (Freistadt) 1474 Leipziger Univ.-Matr.

23. Wacker, Wacke, Wagker aus Freiburg, Solothurn, Rothenburg, nat. Bao, Neuenburg, Plauen, Ostheyn, Nordhausen, Arnstadt 1467—1548 Leipziger Univ.-Matr. *Follenius, Oberleutn. Podgórze.

60. Erasmus Hundertmark 1561 Pastor in Kenzlin bei Lindenberg, Synode Demmin. Ehemals war Kenzlin die Mutterkirche; da aber der Pomm. Herzog die Kirche in Lindenberg 1586 neu erbaute, wurde die Pfarre dahin verlegt.

*Walter Perschmann, Buchhändler, Würzburg.

00. Limpert. Valentin Limpert von Dietorff bei Eisenach und Margar. Knops, Barwart Knops, Kochs zu Essdorf beim Kahlenberge ehel. Tochter. (Trauregister der Hauptkirche in Wolfenbüttel).

Ein Oberküster Limpert wohnt in Halberstadt.

00. Schönermarck. An der Magnuskirche in Braunschweig befindet sich der Grabstein des Heinr. Christian Schönermarck, Kauf- und Handelsmannes, * 3. 3. 1666, † 19. 11. 1729 und seiner Gattin Anna Sophie Goes, Hrn. Senators Ernst Goesen, Tochter, * 1. 6. 1685, † 16. 4. 1719.

00. Klemm. Jeremias Philipp Krug, get. Nidda 26. 9. 1681, † 1733, Fstl. Hess. Hofrat und Amtmann in Königsberg. Vermählt (II.) mit Elisabeth Klemm. (Briefadel. Taschenbuch 1907 »Krug von Nidda«, S. 442).

*Landrat Burchard, Alfeld a. d. L.

7. »Hans George Lotz von Bern, messerschmitt 1639 Bürger von Cassel.

20. Friedrich Beretz, ein sockenstricker aus »Asthana in Lothringen« 1681 Bürger in Cassel.

26. J. G. Brauneck. Ehren Gedicht und Glückwunsch zum Hochzeitsfest des Herrn D. Lamprecht zu Altzey mit Anna Maria Walterin. Heydelberg 1667. J. Ph. Fresenius. Leichpredigt auf Heinr. Andr. Walther, evang. Senior (* 21. 12. 1696 zu Königsberg bei Giessen). Frankfurt 1748.

65. Regnerus Chuno, † 31. 3. 1726. Fürstl. Obersteuereinnehmer und Geh. Kanzleiregistrator in Cassel, ist verheiratet mit Anna Catharina Wolfart.

*Stabsarzt Dr. Has Diedenhofen.

60. Hundertmark. In Münsterschen Urkunden des 13.—15. Jahrhunderts kommt ein ritterliches Ge-

schlecht dieses Namens vor. Fridericus Huntermarc miles 1264 (Niesert Münst. Urk. I. 384). Hermannus Hundermark castellanus in Stromberg 1297 (Kindlinger, Münst. Beitr. I. Urk. S. 17). Johann Hondertmark 1410 (Jung, hist. com. Benth. Urk. S. 317). Vermutlich dasselbe Geschlecht, welches wir zunächst in Preussen bis zum 17. Jahrhundert wiederfinden zu: Arcklitten (Gerdauen). Caymen (Königsberg) 1598. Maldeiten (Fischhausen) 1426. Markhausen (Gerdauen) 1600, Michelau (Fischhausen), Pottlitten (Rastenburg). Prätlack (Gerdauen), Rudau (Fischhausen) 1600, Sorgitten (Fischh.), Wandlacken (Gerdauen). Wipeniucken (Insterburg) 1665. Wittehnen (Fischh.) 1426. Frh. v. Ledebur, Adelslexikon, Kneschke, Adelsl.

*Alfred Troll, Oberltn. z. S.
Charlottenburg, Neue Kantstr. 3.

60. Eine vollständige Stammtafel der ausgestorbenen dänischen Familie Hundermark mit Abbildung des Wappens -- in Silber ein freigestellter roter Mauergiebel — befindet sich in: Danmarks Adels Aarbog XV. Das Geschlecht wohnte auf Fühnen; die Genealogie fängt an mit Markvard Hansen Hundertmark 1506, aber schon ca. 1400 wohnte ein Hans Hundermark in Sandborg. Der letzte Mann starb zwischen 1612 und 1615. Ich werde gern näheres mitteilen.

*Hans Frh. von Berner Schilden Holsten
Langesöe, Odense Dänemark.

Miszellen.

Aus Stammbüchern. Das Stammbuch des Augsburger Kaufmanns Fr. Wengner (geb. 13. Mai 1782, gest. den 27. Sept. 1837) enthält folgende Namen (es fehlen einige unleserliche):

Birett, Becker, Beck, Blöcker, Brendtner, Bock, Bauer, Blümlhuber, Bernstein, Bischof, Clostermeyer (2), Cramer, Carstens, Ciaghi, Clauß, Docher, Dietrich, Dellefant, Dollmann (2), Dietz, Evers, v. Einem, Engelhardt, Egner, Esenbeck, Ernesti, Ettlinger, Enslin, Elsberger (2), Ebner, Gechter, Götke, Gerber, Gänßler (2), Graßegger, Glaß, Griesmeyer, Günther, Hollmann, Heiserer, Hartmann (3), Hildemann, Hagemeister, Holdermann, Hauenstein, Hellmuth, de l'Haye, Hoos, Helbig, Heyne, v. Jenisch, Keller, Kießling, Kunke (2), Krauß, Köhler, Kesselmeyer, Kindervatter, Krohn, Keim, Lang, Leiner, Lobedanz, Lier, Landt, Liebherr, Langenheim, Meyer, Miltenberg, Malmros, Majus, Münch, Nigg, Niese, de la Porte, Panossi, Paraviso, Plehn, Panzer, Pauer, Rohner, Riesselmann, Riesing, Raab, Rüb, Reinhard, Roscher (2), Sartor, Scherer Schumacher, Schmoller, Schieder, Seelos, Soratroy (5), Sörgel, Steger, Steckhan, Stöhr, Teusi, Tetens, Tröger, Vogt, Völler, Violland, Vogl, Wagner (2), Wenger, Wacker, Wengner (2), Wagener, Wanderer, Zeiler, Zech, Zimmermann, Zwanenburg.

Wengner trug auch die Geburts- und Sterbedaten seines Vaters ein, dessen Vornamen er leider nicht nennt. Dieser war geb. 3. Juni 1744, gestorben den 7. Dezember 1810.

Die Einträge beginnen 1804 und enden 1838.

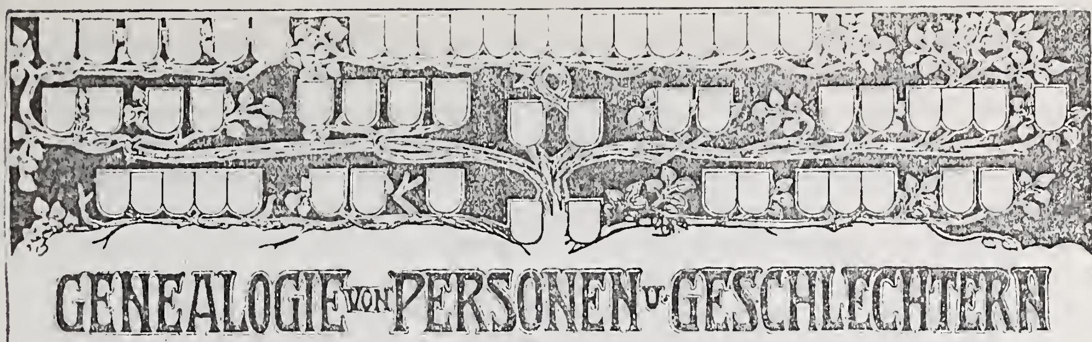
In dem Stammbuche des Jenenser Studenten F. W. Ritter, von 1796 ff. finden sich folgende Namen:

Andresky, Bauer (2), Basedow, Bartenstein, Beck, Bergner, Boldt, Bojanus, Blanke, Böhm, Braune, Brandt, Buflet, Buchenröder, Burger (2), Brückner, Cramer, Cathcart, Catterfeld, Delius, Dörffling, Eberhard, Fischer (2), Franck, Francke, Freybe, Friedrich, Fromm (2), Fürbringer, Frölich, Förster, Gasterstädt, Gimmerthal, Grescovits, Graupner, Groß, Gerber, Göbel, Gall, Göring (2), Gruis, Gröbsch, Gerlach, Haage, Hage, Heim, Hahn, Hedinger Hufeland, Hempel (2), v. Hof, Hörselmann, Jakobs, Jenichen, Karló, Kleffel, Kustermann, Kolb, Krauß, Kemmeter, Kirch, Kirsewald (?), Laun, Müller (3), Mohring (?), Maudrich, Mainhardt, Moritz, Marppert, Matthiae, Mayer, zur Nedden, Oelzen (?), Ortmann, Otto, Pistor, Plaubel, Pöhlmann, Polemann, v. Pöllnitz, Riethorst (?), Reißlandt, Rindfleisch (2), Rüger, Reibstein, Radatz, Roux (2), Reimann, Rousseau, v. Seebach (2), Sesemann, v. Senfft, Sickler (3), Spiegelberg (2), Sucrow, Siemer, Sachse, Silberschlag, Schubert, Schillbach, Schüler, Schmidt, Schmalz, Scheffer, Schwarz, Schwabe, Schild, Schreiber, Stentzler, Stephan, Stößel, Stauß, Stieda, Treisse (3), Themar, Tils, Treuterssen, Todt, Ulrich, Walz, Wolff, Wenndrich, Wirth, Wagner, Weismann, Witzmann, Wenk, Wachter, Wippermann, Walther, Wirsing, Weissenborn, Wibel, Wendt, v. Zehmen.

Weitere Auskunft kann geben:

Hartung, München, Konradstraße 7.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude; Druck Gebr. Vogt, sämtlich in Papiermühle S.-A.



Eine Chronik schreibt nur derjenige,
dem die Gegenwart wichtig ist.
Schriften der Goethe-Gesellschaft, 21. Bd. 1907;
Goethe Maximen und Reflexionen S. 56.

Unsere Familien- oder Geschlechts-Namen, deren Bedeutung, Sinn und Ursprung.*)

Von Ernst Gaulke, Magdeburg.

„Vergangenheit entsteigt dem dunklen Grab
Und gibt uns manche wundersame Kunde."

In der weitaus grössten Zahl erscheinen uns unsere Familien- oder Geschlechts-Namen — wenn wir nach ihrem eigentlichen Sinne fragen — rätselhaft und unverständlich.

Der Umstand nun, dass es für den Einzelnen ein grosses Interesse haben muss, die Bedeutung pp. seines Namens zu wissen, sowie die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, geben zu nachstehenden Betrachtungen Veranlassung.

Wenn wir bedenken, dass der Mensch in seinem Namen so einen Begleiter durch das Leben erhält, der ihm stets mit geschlossenem Visier zur Seite geht, einen Gefährten, der ihn von der Wiege bis zur Bahre geleitet und dennoch in seinem Wesen nicht erkannt wird, stets nur sein Aeusseres, nie sein Inneres aufweist — dessen wahre Gestalt also verborgen bleibt —, so ist dies doch im Grunde ein merkwürdig und wunderlich Ding. — Wir bewahren unseren Begleiter trotz seines Unerkanntseins so sorgsam, dulden es nicht, dass er in irgend etwas verkürzt, oder ihm ein Buchstabe zugesetzt werde. — Da sollten wir uns um den inneren Gehalt und Kern nicht bekümmern, nie danach fragen?

So sinnlos und bedeutungsleer ein solcher Name auch vielfach erscheinen mag, ist er doch etwas Bedeutungsloses jedenfalls nicht. Es ist kein leerer Schall, welcher rein der Willkür und der Laune des Zufalls sein Dasein zu verdanken hätte. Etwas — das kann hier im voraus versichert werden — etwas bedeutet von Hause aus ein jeder Name, und dieser Satz behält seine Wahrheit auch gegenüber den tausenden unserer Familien-Namen, die uns so dunkel und unverständlich klingen.

Ja, wie hat denn Sinn und Bedeutung der Namen nur so sehr entschwinden können? — werden gewiss viele Leser fragen —, das hat mehr als einen Grund. Vor allen Dingen liegt es am Alter der Familien-Namen. Sie sind fest geworden in der zweiten Hälfte des Mittelalters, also vor mindestens 500—600 Jahren. Damals sind dieselben fest geworden, d. h. während bisher der Name vom Vater auf den Sohn wechselte, wie noch jetzt bei uns die Vornamen, so befestigte sich nunmehr allmählich in der Familie ein Name, der vom Vater auf den Sohn überging und an dem ganzen Geschlechte haften blieb. Diese Entwickelung trat allerdings erst vor etwa einem halben Jahrtausend ein; die Namen aber, welche sich damals als Familiennamen festsetzten, sind nicht erst damals auch entstanden, sondern gehen, als Personen-Namen, meist weit höher hinauf, bis in die Zeiten der Völkerwanderung, — es braucht hier nur an die hervorragendsten Gestalten des

*) Diesbezügliche Auskünfte erteilt streng sachgemäss und gewissenhaft das von langjährigem erfahrenem Fachmann geleitete Genealogische Bureau Gaulke, Magdeburg, Peter Paulstrasse 9.

Nibelungenliedes erinnert zu werden, an Siegfried, Hagen, Gunther, Dietrich, Rüdiger, Namen die wir sämtlich, wenn auch vielleicht ein wenig verändert, in der Gegenwart als Familien-Namen, zum Teil auch als Vornamen häufig finden. Einzelne reichen noch höher hinauf, bis zu den Anfängen der germanischen Geschichte, wie sie uns freilich in lückenhafter Kunde Griechen und Römer überliefert haben, ja über Armin und Marbod hinauf in Zeiten, da wohl noch kein Germane Fuss und Speer auf den Boden des nachmaligen Deutschland gesetzt hatte.

Nun haben aber die Eigennamen mit der stetigen Weiterentwicklung der Sprache nicht gleichen Schritt gehalten, sie sind je länger je weniger mitgegangen, zumal seit sie als Familiennamen festgeworden. Die Veränderungen, welche die Sprache zu erleiden gehabt, haben sie als das geheiligte Eigentum des einzelnen nicht gleichmässig mitgemacht, sie sind stehen geblieben; die Stürme der Zeiten, welche die alten Sitten und Weisen hinweggefegt, haben sie nur wenig berührt. So stehen die Namen da gleich den Ruinen der Ritterburgen, als Zeugen einer vergangenen Zeit. Die alten Wortformen sind untergegangen in dem sonstigen Gebrauch der Sprache, manche Stämme und Wurzelwörter ganz abhanden gekommen, wie Zweige eines Baumes ganze Stämme verdorren; doch in den Namen sind sie noch da, wenn auch dem Verständnis entrückt. So verstehen wir z. B. von dem Namen Hildebrand die letzte Silbe wohl noch, was heisst aber hilde? Hier gibt uns unser Neuhochdeutsch nicht mehr Aufschluss, wir müssen weiter hinaufsteigen, zum Altdeutschen, um den Schlüssel für diesen noch jetzt gar nicht seltenen Namen zu holen. Hild heisst Kampf, Schlacht, also Hildebrand: Kampfesbrand, Schlachtenbrand — gewiss ein trefflicher Name für einen Helden, der wie verzehrendes Feuer um sich her wütet in der Schlacht! Aehnlich ist es mit der Silbe mar, berühmt, in Waldemar (berühmt im Walten), Germar (speerberühmt), sowie mit rud, welches gleichfalls »berühmt« bedeutet, in Rudolf, Rüdiger. So könnten der verschollenen Stämme noch gar manche angeführt werden; andere haben wenigstens ihre Bedeutung geändert, wie schalk (ursprünglich »Knecht«), und wir als geborene Deutsche müssen bei den Gelehrten Rat suchen, um uns diese urdeutschen Namen wie fremde erklären zu lassen. Es ist Moos darum gewachsen, Rost hat sich auf das Metall gelegt und will mit behutsamer Hand entfernt sein, ehe uns wieder der edle, reine Metallglanz entgegenstrahlt.

So nehmen denn die Eigennamen eine besondere, eine Ausnahmestellung in der Sprache vor allen anderen Wörterklassen ein; sie gehen nicht mit der Zeit mit, sie kümmern sich nicht darum, ob man sie versteht, sie haben ihre eigenen Formen, die nicht angetastet werden dürfen, ja ihre eigene Rechtschreibung.

Aber es ist nicht allein das hohe Alter der Namen und ihre von daher grossenteils bewahrte Form, wodurch sie so dunkel und rätselhaft, fast hieroglyphengleich geworden sind — auch die mannigfachen Mundarten, in welche sich das Deutsche spaltet, tragen dazu bei, die Bedeutung der Familiennamen zu verhüllen. Als diese sich bildeten, waren die verschiedenen Mundarten Deutschlands noch in voller Blüte, eine allgemein herrschende Schriftsprache war noch nicht vorhanden. So setzten sich denn auch die Familiennamen für jede Landschaft zunächst in der dort verbreiteten Mundart fest. Sieht man sich z. B. die lange Reihe pommerischer Namen aus der Zeit Herzog Bogislaw X. an, wie sie Klempin in seinen »Diplomatischen Beiträgen zur Geschichte Pommerns« aufstellt, so wird man alles, was darin an Namen deutsch ist, eben als niederdeutsch erfinden: Apenborch, Benekendorp, van deme Berghe, Bilrebeke, Blome, Boddeker, Bokholt usw. Als nun nach Luther das Hochdeutsche auch im Norden als Schriftsprache durchdrang, wurden diese »plattdeutschen« Namen allerdings zum grössten Teile dem neuen Lautsystem angepasst, aber doch nicht ausnahmslos: viel Niederdeutsches blieb und bleibt bestehen. So schimmert die ursprüngliche mundartliche Grundlage für ganz

Niederdeutschland in den Familiennamen noch überall durch die Formen wie: Schulte, Möller, Flashaar, Niebuhr (neben Neubauer), Voss, Utermöhlen, (»aus der Mühle«), Cassebaum (halbniederdeutsch = Kirschbaum) usw. Dahin gehört besonders auch die grosse Zahl von Verkleinerungsformen auf ke, die meist von einheimischen oder auch ausländischen Vornamen herrühren, z. B. Gerike von Gerhard, Jahnke von Johannes. Im Oberdeutschen finden wir statt dessen die Endung el, auch z, z. B. Dietel, Dietz für Dietrich. Diese und viele andere Verkleinerungswörter, oder wenn man will »Schmeichelformen«, die sich vorzugsweise als Familiennamen festgesetzt haben, erfordern zu ihrer Entzifferung, wenn dieselbe mehr als ein blosses Raten sein soll, Kenntnis der Dialekte und ihrer oft höchst eigentümlichen Formen. Wer möchte z. B. durch blosses Vermuten darauf kommen, dass Hiesel aus Matthias, Gilles aus Aegidius, Grolms aus Hieronymus entstanden ist! Nicht minder macht sich dies geltend bei der zahlreichen Klasse der von Beschäftigungen, von Amt und Gewerbe entlehnten Familiennamen, da die Bezeichnungen gerade auf diesem Gebiete landschaftlich oft sehr verschieden sind.

(Schluss folgt.)

Das Geschlecht Werner von Themar und dessen angebliche Nachkommen, die Werner von Kreit.

Von Theodor Schön.

Adam Werner von Themar, Licentiatus juris, geb. um 1450 im Städtchen Themar an der Werra, Herzogtum Sachsen-Meiningen. Kaiserl. Rat, Hofgerichtsbeisitzer zu Heidelberg 1515[1]) auch Kammergerichtsadvokat, auch eine Zeit Ratsadvokat in der Reichsstadt Ulm starb 1537 und hatte einen Sohn Adam Werner von Themar, kaiserl. Rat, Statthalter der Herrschaft Hohenberg, gestorben 7. Oktober 1559,[1]) vermählt erstens mit Anna Sprenkelin, zweitens 1550 mit Mechtild, Tochter Josefs Münsinger von Frundeck, welche den Hof Schadenweiler, O.-A. Rottenburg, die Behausung auf dem Platze zu Rottenburg (-Ehingen) und 600 Gld. bares Geld als Heiratgut ihrem Manne zubrachte.

Kinder erster Ehe: 1. Adam Werner von Themar zu Schadenweiler, war 1587 und 1595 Vormund Adams von Ow, kaufte seinen drei Brüdern deren Anteile von Schadenweiler ab. Er heiratete 1. Agnes, Tochter des Ritters Otto v. Gemmingen auf Tiefenbronn und der Marie Güss von Güssenberg, Witwe des am 24. Juni 1563 gestorbenen Balthasar von Gültlingen auf Entringen, Berneck und Sindlingen, fürstl. württ. Erbkämmerers (NB. Die von C. W. F. L. Stocker verfasste Familienchronik des Frh. von Gemmingen S. 339 kennt Agnes zweite Ehe nicht und sagt nur: »in Berneck in der Pfarrkirche sei ein Grabstein, auf dem in der Mitte die Grabaufschrift Balthasars von Gültlingen steht. Es starb Frau Agnes v. Gültlingen, geborene von Gemyngen seine Eeliche Hausfrau anno 15— uff — — Tag. Gott wölle sy beiden inn ewigen trösten. Amen.« Der Grabstein ist nicht mit den Todesdaten der Agnes ausgefüllt, weil Agnes von Berneck fortzog und wieder heiratete.) In zweiter Ehe heiratete Adam Werner von Themar, Margarete, Tochter Jacobs von Ehingen zu Sulzau und der Elisabeth Katharina Kechler von Schwandorf. Aus zweiter Ehe stammten Otto Heinrich und Hans. Ersterer erhielt das Gut Schadenweiler, während sein Bruder Hans, »um das Kriegswesen und andere adelige Sitten zu erlernen« in fremde Lande

---

[1]) Riegger amönitates, Freiburg pagina 108 und 199 führt einen Adam Werner von Themar und Gedichte desselben bei andern Schriften von 1493 und 1499 an. Ein Gedicht von ihm steht vor des Gregor Reisch, Margarita philosophica, Argent. 1504, 4. Joh. Trithemius führt ihn in de Scriptoribus ecclesiasticis Basel 1494, Fol., p. 139b, mit grossem Lobe an und auch seine Schriften. (Weyermann neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern aus der vormaligen Reichstadt Ulm. Ulm 1629 S. 662.) Er zählte zu den Humanisten.

[1]) begraben zu Reutlingen.

gezogen war und 2 Schwestern[1]) mit Geld abgefunden wurden. Otto Heinrich verkaufte im Jahre 1631 Zehnten, Landgarben, Heller- und Bodenzinse zu Schadenweiler an das Rottenburger Spital um 3150 Gulden und heiratete im Jahre 1612 Maria Magdalena Widmann v. Mühringen. Seine Kinder waren a) Georg Adam † 26. August 1674, heiratete am 6. Januar 1653 Anna Katharina, Tochter Kaspar Megenzers von Felldorf und der Maria von Scharnstetten. Zweitens heiratete er im Jahre 1673 Katharina Margarete, Tochter Johann Jacobs Schenk von Stauffenberg, Ritterrats im Canton Donau und der Beatrix von Wessenberg, welche am 19. November 1673 den üblichen Verzichtsbrief ausstellte. Ihr Heiratsgut war im Ehevertrag vom 25. Nov. 1673 auf 2000 Gld. festgesetzt. In zweiter Ehe heiratete sie nicht N. N. von Bellwitz,[2]) sondern Franz Dietrich Ifflinger v. Granegg, der am 22. Februar 1687 zu Villingen starb. (Rothenhäusler, Geschichte der Freiherrn von Ifflinger, S. 110.) Er verkaufte 1660 die Hälfte von Baisingen O.-A. Horb an Joh. Georg von Werdnau.[3]) b) Georg Ferdinand Werner von Themar, † 5. August 1674, heiratete Maria Veronica Tochter des Wildhans von Ow und der Maria Barbara von Weichs. c) Maria Barbara Werner v. Themar. Sie lebte im Jahre 1675 in Ellwangen als verwitwete Lang von Leinzell. Sie heiratete im Jahre 1679 Hans Georg von Coray v. d. Sablen. d) Franziska Veronica lebte 1675 in Ellwangen als Witwe des Dr. med. Joh. Georg Schreiber. Diese zwei Schenken

[1]) Eine derselben war vermutlich Marie Margarete Werner von Themar († 17. September 1650 in Pfullingen), vermählt mit dem dortigen Obervogt Ludwig Moser von Filseck, geb. 19. September 1598. Oder war diese eine Tochter Adolfs Werner von Themar?

[2]) Die Schenken von Stauffenberg, München 1876, S. 128.

[3]) Oberamtsbeschreibung Horb, S. 138. Gall Schütz von Eutingerthal hatte 1567 (1551) Baisingen zum Fideicommis für Hans Ulrich, Schütz von Eutingerthal, und nach diesen für den Aeltesten des Geschlechts und nach dessen Abgang für Jäcklin von Hohenrhealtaschen Erben, zu denen Georg Adam Werner von Themar zählte.

hatten im Jahre 1674 Schadenweiler geerbt, das sie im Jahre 1675 an die Stadt Rottenburg verkauften, nachdem kurz zuvor ein von dem evangelischen Junker Hans Joachim Renner von Allmendingen geplanter Kauf rückgängig gemacht worden war. 2. Adolf von dem weiter unten die Rede sein wird. 3. Alexander. 4. Catharina und 5. Sibylle. Adolf Werner war im Jahre 1587 Hauptmann, wohnte als solcher 1591 in Reutlingen, wo er am 3. Dezember auf dem Rathause an der Tafel dem Herzog Ludwig von Württemberg zur Linken sass.[1]) Er war Hauptmann zu Kirchheim u. T., dann Georgii 1613 bis Georgii 1623 Forstmeister in Urach.[2]) Nach dem Reutlinger Taufbuch war seine Gattin Maria Jörgs von Neuper, nach anderen Angaben Maria von Eppen. Kinder: erstens, Adolf von dem weiter unten die Rede sein wird. Zweitens, Werner Carl, geb. 27. Januar 1586 in Reutlingen. Drittens, Elisabeth vermählt mit Hans Jacob von Stotzingen (tot 1621).

Adolf Werner von Themar heiratete im Jahre 1600 Elisabeth Magdalena v. Stotzingen († nach 1644). Der Reutlinger Bürgermeister Matthaeus Beger erzählt in seiner handschriftlichen, im Besitz der Familie Beger in Baden befindlichen Chronologia Begeriana: Den 1. Febr. 1635 bin ich mit den Junker Themar als Commissario nach Stuttgart zu reutten bevelcht (befohlen) worden, wegen der (von dem Kaiserlichen) arretirten Herrn und Burger. Es muss übrigens Themar schon früher als Commissair thätig gewesen sein. Am 21. Januar 1653 schrieben nemlich Bürgermeister und Rath zu Reutlingen an Crispin Kurz und Erhard Hermann, ihre Abgeordneten: wann nicht weniger ihnen bekant (ist), wie Herr Commissarius von Themar grossen Verlag von uns monatlich erfordere, hingegen bey den Offizieren und Reuttern in schlechtem Respect stehe, wenig oder wol garnichts der täglich hinfallenden Exorbitatien und Kriegspressuren abhelfe. Sie sollten Herrn Generalcommissair

[1]) Gayler, Denkwürdigkeiten II, S. 14.

[2]) v. Georgii-Georgenau, württemb. Dienerbuch, S. 590.

von Walmerode oder den Obercommissair bitten: an ihne, Herrn von Themar ernstliche Ordonanz abgehen zu lassen, uns als ein Stand des Reichs vor dergleichen Gewaltthätigkeit zu schützen, beydes Ordre handzuhaben und ein Gewiss zu bestimmen wie viel man dem Reuter des Tags Mass Wein, Fleisch und Brodt geben müsste, item wie stark eine Compagnie Curassirs und Archibusirs-Reuter sein solle. Er ist wohl der Themar, der nach Rothenhäusler, Geschichte des Freiherrn von Ifflinger S. 110 im Jahre 1641 Gefangener Conrads Wiederbolds war. Es folgen nun Adolfs Werner von Themar Kinder: a) Johann Jacob Werner v. Themar, geb. 26. Mai 1603 zu Reutlingen, vermählt mit Lucretia von Buchholz. Vater eines 1630 in Reutlingen geborenen Sohnes Hans Reinhard, dessen Taufpathen Hans Ulrich von Stotzingen, österr. Obervogt zu Horb und Frau v. Stotzingen, geb. v. Freyberg waren. b) Margarete Barbara geb. 1. Dez. 1608 in Reutlingen.

Das Geschlecht Werner v. Themar, das ein Erbbegräbnis in der Stiftskirche zu Rottenburg-Ehingen hatte, führte nach dem neuen Siebmacher abgestorbenen württemb. Geschlechter S. 27 als Wappen: in Gold durch eine schwarze Spitze geteilt mit 3 (2 . 1) roten Rosen. Helm, zwischen zwei goldschwarzen Hoernern, ein wachsender, geharnischter Mann, am linken Arm einen Buckeler haltend, in der Rechten einen Morgenstern schwingend, Decken: schwarzgolden. Nach Fr. Cast, histor. und geneal. Adelsbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1844, S. 383, soll Adam Werner von Themar, Vicestatthalter der Grafschaft Hohenberg († um 1573) durch seine Gemahlin, eine Tochter des Hieronymus Roth von Schreckenstein das Rittergut Kreit (Mosisgreut) erworben und sei Ahnherr der Werner von Kreit geworden. Dagegen spricht aber ganz entschieden das Wappen der Werner von Kreit, das von dem des Werner von Themar ganz verschieden ist, nemlich: quergeteilt; oben in Rot ein sechseckiger, silberner Stern, unten in Silber ein roter sechseckiger Stern. Auf dem Schild ein Turnierhelm, auf demselben ein mit den Bildern des Schildes belegter, offener Adlerflug; Helmdecken: silbern und roth.

Die sichere Stammreihe des Werner v. Kreit, deren Adelsursprung unbekannt ist, beginnt vielmehr mit Albert (Adalbert) Anton Lukas von Werner, Besitzer des Ritterguts Mosisgreut (württ. Oberamt Ravensburg), der im Jahre 1730 Secretair, Oberamtmann des Benediktinerklosters Rheinau war und die Baronin Maria von Almenzhausen (Altmannshausen) aus Amtzell (O.-A. Wangen) zur Frau hatte. Er hatte folgende Kinder: 1. Gerold Joseph Werner v. Kreit, geb. 10. Juni 1720 in Rheinau, Majoratsherr auf Mosisgreut, Oberamtmann in Rheinau, heiratete 15. Nov. 1749 in Villingen Maria Johanna Kahe aus Rastatt. Kinder: a) Maria Barbara Theresia, geb. 6. August 1756 in Rheinau. b) Maria Anna Antonia Dominica, geb. 22. Sept. 1751 in Rheinau, heiratete 16. Mai 1782 in Krumbach (wo sie bei einem Oheim, den dortigen Pfarrer, zn Besuch war) Ludwig Melchior Wocher. c) Johann Franz Anton Gerold, geb. 6. Dez. 1752 in Rastadt, war 1798 Oberamtmann in Rheinau. d) Romanus Joseph Johann Nepomuk, geb. 22. Sept. 1756 in Rheinau (alias 22. Febr. 1756 das.), Pfarrer in Riedboehringen. e) Januarius Johann Nepomuk Basil, geb. 3. Juli 1762, pensionierter kön. spanischer Oberstleutnant, Ritter des St. Hermenigildis Ordens, besuchte 1828 mit zwei Reitern, auf einem Schimmel reitend, Mosisgreut, trat seinen Anteil am Gut seinen Vetter ab und starb 26. November 1828 in Rheinau, vermählt mit Karoline Teufel, hinterliess eine Tochter, vermählte Osiander. f) Maria Magdalena Josephine, geb. 14. Aug. 1763 in Rheinau. 2. Franz Maximilian Werner v. Kreit, geb. 7. November 1727 in Rheinau. 3. Marcus Werner von Kreit, geb. 16. Dezember 1725 in Rheinau machte 23. Mai 1743 Profess im Benediktinerkloster Rheinau, wurde 21. Dezember 1748 Priester und starb am 7. Februar 1790 als Capitular in Rheinau. 4. Franz Theodat Werner v. Kreit, geb. 25. Okt. 1727 in Rheinau, von dem weiter unten die Rede sein wird. 5. Carl Anton Werner von Kreit, geb.

10. April 1729 daselbst. 6. Maria Barbara Dominica Werner von Kreit, geb. 6. März 1731 daselbst. 7. Fidel Anton, geb. 6. Juni 1733 daselbst. Gleichzeitig mit diesen Geschwistern lebten drei andere Geschwister Werner v. Greuth Joh. Ernst Basil, Barbara, vermählt um 1758 mit Franz Karl von Kolb, österreich. Rath und Pfleger v. Krumbach und Marianne, die 1749 mit einem v. Chrismar vermählt war. Franz Joseph Theodat Werner von Kreit war Majoratsherr auf Mosisgreut, gräflich Fuggerscher Kanzleiverwalter, kais. Pfleger der Herrschaft Welden. Reichserbtruchsess Franz Anton Graf v. Zeil bekannte d. d. Schloss Zeil 24. Herbstmonat 1782, dass vor ihm gekommen sei sein Rat und Rentmeister Jacob Wunibald Wocher als Mandatar des hochedelgebornen Herrn Joseph Theodat Werner v. Kreit, kais. königl. Pfleger der Herrschaft Welden für sich seine Brudersöhne Herrn Gerold und Januar Werner von Kreit und sagte, wie vor dem von dem verstorbenen Franz Karl Eusebius Bischof v. Chiemsee, Reichserbtruchsess usw. als gewesenem ältestem regierendem Herrn des gesamten gräflichen Reichstruchsessischen Hauses Herr Adalbert Anton Lukas v. Werner, gewesener Rheinauischer Rat und Obervogt, Haus, Hof und Gesäss zu Kreit, den Hof und die Holzmühle samt dem Weiher daselbst, der Hof zu Hadrazhofen der Hof zu Berken, den Hof zu Eggen als Mann- und Frauenlehen, dann die 2 Höfe zu Mosheim, welch letzte rechte Mannlehen sind, so unserm Haus Waldburg zu Lehen ruhrten, empfangen hätte, jetzt aber solches nach dem Tode des Franz Karl Eusebius und des Franz Ernst Reichserbtruchsessen Grafen zu Zeil-Wurzach als ebenfalls gewesten Aeltesten der gesamten gräflichen Reichserbtruchsessischen Familie von ihm Franz Anton als nunmehr ältesten, regierenden Herrn des Hauses Waldburg wiederum zu Lehen zu empfangen wären, und ihn untertänigst gebeten hätte, ihm Wocher als Mandatar gedachte Stücke zu verleihen, was dann geschah. Joseph Theodat Werner v. Kreit war mit Eleonore v. Käufel vermählt und hatte zwei Söhne: a) Franz Christoph Werner v. Kreit geboren 5. Sept. 1756 in Weissenborn, k. k. Mauthkontrolleur in Fiume, wurde 30. Januar 1798 mit Mosisgreut usw. belehnt, war 1807/8 in königl. ungar. Diensten beim sogenannten Dreissigst-Amt zu Trozresenikamen Dreissigsteinnehmer, nannte sich selbst Obercontrolleur. Er kam 26. Dezbr. 1805 unter württembergische Landeshoheit. Als König Friedrich I. von Württemberg alle im Ausland lebenden, württembergischen Untertanen zurückrief, musste er auch 1810 zurückkehren und liess sich in Friedrichshafen nieder. Er baute 1816 das Schlösschen in Mosisgreut neu auf. Am 29. Juli 1789 hatte er Katharina Straven, * 9. März 1760 in Brünn, † 5. Feb. 1821, geheiratet.

Seine Kinder waren: Carl Borromaeus, geb. 13. Dez. 1798 in Fiume, von dem weiter unten die Rede sein wird, und Johanna Nepomücene Werner v. Kreit, geb. 20. April 1801 zu Rakovica, †, verm. 23. Febr. 1829 mit Joseph Beer in Konstanz. Carl Borromaeus Werner v. Kreit, geb. 13. Dez. 1798 in Fiume Majoratsbesitzer auf Mosisgreut, † 22. Juli 1871 in Mosisgreut, heiratete 24. Februar 1824 Bernhardine Rugel, geb. 15. April 1796 in Wolfegg, † 30. Jan. 1858.

Kinder: a) Ferdinand Jacob Werner von Kreut, Majoratsherr, Rittergutsbesitzer auf Mosisgreut, geb. 21. Nov. 1824 in Schloss Greuth, † 14. März 1903 in Schoss Greuth seine ihm 16. Februar 1860 in Mosisgreut angetraute Frau Wilhelmine, geborene Sterk, geb. 18. Mai 1839 in Althausen, † 5. Jan. 1905 in Mosisgreut. Sie war Tochter des Gutsbesitzers Johann Baptist Sterk in Maierhof, Gemeinde Grünkraut, O.-A. Ravensburg und der Maria Theresia Maier.

Kinder: a) Sophie Bernhardine Werner von Kreit, geb. 19. 11. 1890 in Mosisgreut, vermählt mit dem königl. Landjäger Buval in Fischbach, O. A. Tettnang. b) Bertha Caroline Werner v. Kreut, geb. 9. 11. 1864 in Mosisgreut, vermählt mit einem Müller in Brochenzell Oberamt, Tettnang. c) Eduard Bruno Werner von Kreut, geb. 10. 6. 1867 in Mosisgreut, Majoratsherr auf Mosisgreut. 4. Ferdinand Jakob Werner von Kreit, geb.

5. 6. 1870 in Mosisgreut. 5. Anna Maria, geb. 20. 12. 1873 in Mosisgreut. b) Eduard Bruno Werner von Kreit, geb. 7. 10. 1826 in Mosisgreut, Guts- und Gasthofsbesitzer, Gemeinderat in Sigmarshofen, gest. 3. 2. 1899 daselbst, heiratete Seraphine Heine.

Kinder: a) Wilhelmine Werner von Kreit, heiratete Joseph Lott, Hopfengutsbesitzer in Tettnang. b) Karl Werner v. Kreit. c) Maria Theresia Werner von Kreit. d) Jakob Werner von Kreit, geb. 1773, war im Jahre 1798 k. k. Leutnant des Regiments Karansai Chevaux legers, starb 1. März 1836 in Wien als pens. k. k. Titularmajor; vermählt mit Katharina N. N., geb. 1797, gest. 9. 2. 1848 in Wien. Die Familie, welche trotz ihrer Angehörigkeit zur württembergischen Ritterschaft[1]) in völlig bäuerlichen Verhältnissen lebt und tatsächlich ganz aus den Kreisen des Adels herausgetreten ist, weiss nichts von ihrer Abstammung. Nach Angabe der Frau des verstorbenen Ferdinand Werner von Kreit soll ein Adelsdiplom früher vorhanden gewesen sein, das ihr verstorbener Mann einmal im Unmut zerrissen und in eine Ecke geworfen habe. Ebenso wenig seien in Mosisgreut Lehensbriefe vorhanden. Vor vielen Jahren habe der verstorbene Rechtsanwalt Golther in Ravensburg diese an sich genommen, um etwas nachzusehen und sie nicht zurückgegeben. Die Familie stamme ihres Wissens aus Bayern, das heisst wohl bayrisch Schwaben. Von einer Abstammung aus Themar in Sachsen wisse sie nichts und könne auch daran nicht glauben.

Mit letzterem wird sie wohl recht haben. Abgesehen von der völligen Verschiedenheit der Wappen der Familien Werner von Kreit und Werner von Themar spricht auch die körperliche Erscheinung, die den echten, oberschwäbischen Typus repräsentieren, gegen die Abstammung aus Norddeutschland.

Etwaige Ergänzungen zu diesem Artikel sind sehr erwünscht.

[1]) Der verstorbene Carl Boromäus Werner von Kreit pflegte zu sagen: er bekäme immer von Zeit zu Zeit Schreiben, sich an der Wahl der Ritterschaft des Donaukreises zu beteiligen. Das könne doch ihn nicht angehen.

Eine alte Stammbaumsammlung.

Von K. Oberländer-Frauenbreitungen.

Pfarrarchive mit ihren alten Kirchenbüchern sind für Genealogen nicht unwichtige, aber oft nur grosse Mühe mit Erfolg lohnende Fundgruben. Selten wird man beim Durchsuchen für ältere Zeiten so viel geordneten Stoff entdecken, wie er mir nach Uebernahme des hiesigen Pfarramts bei der Inventarisierung des Aktenwustes zu meiner ebenso lebhaften als freudigen Ueberraschung in die Hände gekommen ist. Ein von meinen Amtsvorgängern offenbar geringschätzig behandelter Stoss vergilbter Papiere erwies sich als eine Sammlung fleissig bearbeiteter Stammbäume, die mir für meine eigene Ahnentafel nicht wenig Ausbeute gegeben haben. Früher war sicherlich — Verweisungen bezeugen es — noch mehr des familiengeschichtlichen Materials vorhanden; sei es durch Nachlässigkeit sich für die Stammkunde gar nicht interessierender Pfarrer, sei es durch Räuberei ist ein Teil des alten Schatzes abhanden gekommen. Noch finden sich folgende Genealogien, zum Teil mit Briefen, gedruckten Leichenreden und Hochzeitsgedichten, Quellennachweisen und kritischen Bemerkungen, vor:

Abesser, Amthor, Coburger, Cotta, Förster, Franck, Gerbich, Glümper, Götz, Güth, Halbig, Hornschuch, Leipold, Leonhardi, Merckel, Munck, Schröter, Thilo, Trapp, Türck, Volk, Volckamer, Wagner, Weber, Werner, Wild, Wilhelmi, Winter, Wirth, Witthauer, Xylander, Zehner, Zeis, Zinck, und Zöllner; einige davon sind freilich nur dürftig. Das von mir angelegte Verzeichnis der Familiennamen, die in den Stammbäumen erwähnt sind, lautet:

Abe, Abesser, Agricola, Albrecht, Altenfelder, Amberg, Amthor, Andreä, Anschütz, Anthing, Antonius, Appunn, Arnold, Artus, Asver, Avemann, Axt, Ayrer;

Bach, Bachenschwanz, Backhof, Ballstädt, Bantz, Bartholomäi, Bauer, Baumann, Baumbach, Bechmann, Behlert, Bellrit, Bertuch, Beticke, Bittstädt, Bitterstädt, Blankenheim, Blaufus, Bleymüller, Böbel, Böhler, Böttiger, Böttner, Boxberger, Brandenburg, Braun,

Breitenbach, Breithaupt, Breul, Brey, Brieger, Briegleb, Brill, Brochlos, Brodkorb, Brückner, Brügel, Brunngräber, Buchenröder, Buchspies, Bühner, Burckhart, Burgold, von Buttlar, Büttner;

Calmberg, Caroli, Carolus, Cäsar, Cellarius, Christ, Clemen, Clement, Coburger, Cotta, Cramer, Cranach, Crappzager, Creuzburg, Crusius;

Dähn, Dähnel, Dambach, Dampfinger, Dauer, Deckert, Diezel, Dillherr, Ditmar, Döbling, Döll, Donat, Dresler, Dürfeld;

Ebart, Ebert, Eckard, Ehrenberg, Ehrhard, Ehrhardt, Eichborn, Eichhorn, Eidam, Eisenbrückner, Eisentraut, Elfflein, Ellinger, Encke, Endresen, Erck, Erckenbrecher, Eschenbach, von Essen;

Faber, Fach, Facius, Feisthold, Fickelscher, Fiedler, Fierer, Fieling, Findekeller, von Fischberg, Fischer, von Fischern, Fleischer, Flemming, Fliedner, Fomann, Förster, Franck, Frankenberger, Franz, Freislich, Freund, Freygang, Freyer, Frommann, Fulda, Funck;

Ganzherr, Gatzert, Geisert (Geisser?), Gennbach (Grunbach?), Gensler, Georgii, Gerbert(?), Gerbich, Gerhard, Gerstner(?), Glaser, Glass, Glümper, Gnüge, Göbel(?), Göckel(?), Göd, Göhring, Goldhammer, Gollner, Göppert, Gotter, Götz, Gräbner, Graf, Gräf, Gräfenstein, Graser, Grassler, Grauel, Graver, Grebner, Grimm, Grobe, Grossgebauer, Grötzner, Grumbach, Gubitz, Gundermann, Günther, Güth, Güttig;

Haberkorn, Hack, von Hagen, Hagelgans, Hahn, Halbig, Hall, Hammer, Hammerschmied, Hanwacker, Handsmann, Härtel, Harting, Hartmann, Hartung, Hattenbach, Hauf (Hanf?), Haumann, Haupt, Hayn, Heidenreich, Heider, Heil, Heim, Held, v. Hellephant, Heller, Helmershäuser, Henneberger, Henning, Hentzold, Hermann und Herrmann, Herold, Hertel, Herwart oder Herbert, Herwig, Herzog, Hess, Heuer, Heusinger, Heydenreich, Heym, Hickel, Himmel, von Hinckeldey, Hirsch, Höbbe, Höfer, Hofmann und Hoffmann, Hölbe(?) Holdefreund, Holder, Höllein, Höller, Holzhäuser, Hopf, Höpfner, Horn, Hornschuch, Hossfeld, Hübner, Hufnagel, Hummel(?), Hunneshagen;

Illgen, Illner, Imhoff;

Jacobi, Jahns(?), Jäger, Jobst, Jork(?), Juncker;

Kägel, Kallenbach, Kell, Keller, Kellner, Kerst, Kessler, Keyser, Kirchhof, Kirchner, Kirsten, Klauer, Klein, Kleth, Klett, Kley, Klümper, Knoch, Kobe, Koch, Kohl, Köhler, Kolter, König, Kotte, Krams, Kranach, Kraus, Krebs, Krech, Kreitler, Krug, Küffner, Kuhles Kühner, Kürschner;

Lampert, Landgraf, Landwehr, Lang, Langguth, Latermann, Lauch, Laurentii, Laurentius, Leck (oder Beil?), Leffler, Lehmann, Leipold, Leiser, Leonhardi, Leucker(?), Lencerus(?), Liebknecht, Linck, Lind, Löber, Lobwasser, Loos, Lorbeer, Löw, Lozze, Ludwiger, Lupolz;

Madlung, Major, Malsch, Malthammer, Marckart, (Marckert?), Marisfelder, Marschall, Marschaller, Martersteck, März, Mattenberg, Mattenberger, Maurer, Maus, Meckbach, Meder, Meffert, Meis, Meiss, Meisner, Melchior, Melzheimer, Mendius, Merck, Merckel, Mert(h)en, Metzhauer, Meurer, Meusemann, Meyer, Meyfert, Michaeles, Miltz, Moll, Molter, Motz, Mühlkäplein, Müller, Munck, Murr, Musäus, Musmacher, Muth, Mylius;

Nachtenhöfer, Nagel, Nagler, Nat(t)ermann, Nebelung, Nennstiel, Nester, von Neuenstein, Neukirch, Neumann, Neumeyer, Neunes, Nicolai, Nothnagel;

Obbarius, Oberländer, Oeckel, Oheim, Ohm, Oelginckhausen, Olp, Oppenfelder(?), Oesterreicher, Otto;

Packbusch, Pehlert, Pfnör, Pless, Pletsch, Pomarius, Pohlig, Prager, Prätorius, Prezel, Purgold;

Radefeld, Rasche, Rau, Rauch, Rauschard, von Reckrodt, Regler, Reich, Reichard, Reichmann, Reinesius, Reinhard, Reinhart, Reinhold, Reinwald, Reps, Resch, Reusner, Reyher, Riefke(?), Rieneck, Ritter, Röder, Röll, Römhild, Rommel, Rorer, Rosa, Röser, Roth, Rudorf, Rüger, Rumpel, Rupert, Russwurm;

Sachs, Salender, Sandreuter, Sänger, Sauerbrey, Saul, Schade, Schaller, Scharf, Schaub, Schede (?), Schedel, Scheider, Schellenberger, Schellhas, Schenck, Scherdiger, Schernhauer, Schleder, Schleusing, Schlimbach,


Verein „Herold" zu Berlin.

von Dachenhausensches Grabmal. II.



Veronica von Dachenhausen, † 1593
(in der Kirche zu Mauren).

Schlund, Schmiedeknecht, Schmidt, Schnabel, Schneider, Schnetter, Schobs, Scholl, Scholz, Schön, Schöner, Schönhauer, Schönleb, Schöpfer, Schott, Schricker, Schröder, Schrökkel, Schroodt, Schröter, Schuchardt, Schultheiss, Schulz, Schulze, Schumann, Schwabe, Schwabhäuser, Schwalb, Schwanz, Schwegler, Schwanck, von Seefried, Seidler, Seifart, Seip, Sembach, Semmler, Senner, Seydler, Siebold, Siedler, Silchmüller, Singelrub, Sittich, Sittig, Spener, Spiegel, Spielhausen, Spindler, Steinbrück, Steinrück, Steitz, Stelzner, Stern, Sternberger, Steuerlein, Stied, Stieler, Stier, Stollberger, Storch, Stormer, Strauch, Straug, Straus(ß), Strebel, Strohberger, Stübner, Stumpf, Sturm, Sutorius;

Teichmann, Teuschler(?), Thein, Thiel, Thieme, Thilemann, Thilo, Tholes, Thomä, Tischer, von Todenwarth, Trapp, Trautmann, Triebel, Trier, Truschler(?), Türck;

Urbach, Ulich, Ungebauer, Ursinus, Usleber;

Vater, Vey, Vigelius, Vokerodt, Vogel, Vogler, Voigt, Volckamer, Volckhar(d)t, Volk, Völler, Volhard.

Wagner, Wahn, Wahnes, Waiz, v. Waldersee, Walch, Wallich, Walther, Watzendorf, Weber, v. Wedig, Wehner, Weichart, Weidner, Weigand, Weigelt, Weimar, Weinreich, Weiss, Weiz, Wendler, Werner, Wetzel, Weyh, Wiber, Widmann, Wiedenheuber und Wiedehöpfer, Wiefel, Wiener, Wild, Wilhelm, Wilhelmi, Will, Willing, Windler, Winkler, Winter, Wiprecht, Wirsching, Wirth, Wirthmann, Wissler, Witthauer, Wolf, Wölfing;

Xylander;

Zapf, Zech, von Zech, Zehner, Zeis, Zerr, Ziegler, Zimmermann, Zinck, Zinckernagel, Zöllner, Zwirlein.

Die Familien, um die es sich da handeldt, sind meist südthüringisch-fränkische, genauer: hennebergische.

Einige Stammbäume tragen das Jahr ihrer Aufstellung (1771, 1772, 1773), und die meisten als den Namen des Verfassers: M. Johann Christoph Rasche.[1])

Dieser Name hat einst in der gelehrten Welt nicht bloss der engeren Heimat einen guten Klang gehabt. Rasche war unbestritten zu seiner Zeit die erste Autorität auf dem Gebiete der Münzenkunde; sein Lexicon universae rei numariae veterum umfasst 6 Bände (zu Leipzig 1785—94 erschienen) und 2 Supplementbände (ebendort 1802 und 1804 gedruckt) und wird noch heute geschätzt. Die zu seinen Studien nötige Literatur bezog er in ganzen Wagenladungen z. B. von Nürnberg, und gefördert wurden jene durch Träger höchster weltlicher und geistlicher Würden. Die Gesellschaft der höheren und schönen Wissenschaften zu Jena und diejenige der freien Künste zu Leipzig zählte ihn zu ihren Mitgliedern. Vielseitig und gründlichst gebildet, war er doch kein trockener Stubengelehrter, sondern ein angenehmer Gesellschafter, mit dem Schiller während des Aufenthalts in Bauerbach verkehrte. Ueber seinen Lebensgang sei hier nur bemerkt: Rasche ist am 21. Oktober 1733 zu Scherbda bei Creuzburg im Eisenachischen zur Welt gekommen als einziger Sohn des am 26. Juli 1696 zu Riethnordhausen geborenen und am 15. November 1745 verstorbenen Pfarrers Nikolaus R. und der Möhraer Pfarrerstochter Sophie Marie geb. Scharf; er besuchte die Schulen zu Creuzburg und Meiningen und die Universität zu Jena, erwarb die Würde eines Magisters und versah Hauslehrerstellen zu Hanau und Frankfurt a. M.; eben zum Konrektor am Gymnasium letzterer Stadt ausersehen, folgte er 1759 dem Rufe zum Rektorate des Lyceums zu Meiningen; gegen Ende des Jahres 1763 schon übernahm er die Pfarrstelle zu Untermassfeld bei Meiningen; nachdem er auch noch Adjunkt und Assessor des geistlichen Untergerichts im Amte Massfeld geworden war, beschloss er sein ungemein tätiges Leben am 21. April 1805. Der Umstand, dass seine am 11. Juni 1760 ihm angetraute Gattin, Johanna Charlotte Eleonore, die älteste Tochter des am 14. März 1759

[1]) Z. B. »Genealogia Thiloiana e manuscripto b. Pastoris Stedlingensium Georgii Caroli Thilo excerpta, in hanc vero ordinem disiecta membra disposuit M. Joh. Christoph Rasche, Pastor Masfeld. MDCCLXXIII«, »Genealogia Trappiana elaborata a M. J. C Raschio 2. Nov. 1772«, »Genealogia Zinckiana in ordinem redacta Ao. 1771. M. Joh. Christoph Rasche 1771«.

verstorbenen Frauenbreitunger Amtmanns Peter Christoph Avemann war und deren Brüder zu Frauenbreitungen — und zwar unvermählt — lebten und starben (Jakob Philipp Elias A. † als Amtmann den 12. Mai 1764, Georg Ernst Christoph A. † als Rat und Amtmann den 22. Januar 1805 und Ernst Ludwig Anton A. † als Hofadvokat im April 1805), erklärt es, dass die oben aufgezählten Stammbäume sich im hiesigen Pfarrarchive befinden, wohin sie eigentlich wohl nicht gehören. Vielleicht ist nur dem zu verdanken, dass sie überhaupt erhalten sind und der über dem grossen Numismatiker schier vergessene gründliche Genealoge Rasche wieder zu Ehren kommen kann.

Holländische Millionenerbschaften.

Schramm, Brandt, Schäfer, Morgenstern.

Von Leutnant Diemer-Dresden.

Wie es gewissenlosen Schwindlern gelingt, selbst mit Hilfe der Genealogie auf Kosten ihrer leichtgläubigen Opfer ein behagliches Leben zu führen, das lehren uns die sog. holländischen Millionenerbschaften. Es kann daher nicht eindringend genug davor gewarnt werden, für etwaige aus dem 18. Jahrhundert stammende Erbschaften aus Holland einen Pfennig auszugeben, da diese, wie ja auch im Reichsanzeiger wiederholt bekannt gemacht worden ist, sämtlich und unwiderruflich verjährt sind.

Vor kurzer Zeit fand in Zwickau i. Sa. der Prozess gegen einen Agenten und Fahrradhändler S. in Sachen der Schrammschen Millionenerbschaft statt. Mit dieser hatte es folgende Bewandtnis: Gegen Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts ist angeblich in Holland ein Johann Georg Benjamin Schramm verstorben, der aus der Zwickauer Gegend stammte und Schiffskapitän, sowie Besitzer mehrerer Schiffe und Handelshäuser gewesen sein soll. Das Vermögen, das er hinterlassen haben soll, wird auf viele Millionen beziffert und soll bis heute noch nicht an die rechtmässigen Erben gelangt sein. In der Zwickauer Gegend ist daher schon lange der Glauben verbreitet, dass die mit dem Schramm verwandten Personen noch Anspruch auf seinen Nachlass haben. Es sind deshalb auch seit Jahrzehnten Versuche gemacht worden, das Erbrecht der vermeintlichen, hier wohnenden Nachkommen Schramms und ihre Ansprüche auf dessen Nachlass nachzuweisen, doch sind diese Versuche bisher erfolglos geblieben und dürften auch für die Zukunft völlig aussichtslos sein, da, wenn die Erbschaft nicht überhaupt purer Schwindel ist, diese doch längst verjährt ist. Zuletzt haben sich je ein Rechtsanwalt in Crimmitschau uud Zwickau, sowie eine inzwischen verstorbene Witwe in Zwickau um die Schrammsche Erbschaft bemüht, jedoch ohne Erfolg. Nach deren Tode Oktober 1903 wurden den angeblichen Schrammschen Erben von den Invalidenseheleuten Str. in Bockwa der Angeklagte S. als eine zur Vertretung ihrer Erbansprüche geeignete Person in Vorschlag gebracht, und von diesen auch in einer in Bockwa abgehaltenen Versammlung als solcher gewählt. S. soll sich nun diesen Umstand und die Vertrauensseligkeit und Unbelehrbarkeit der vermeintlichen Erben zunutze gemacht und eine grosse Anzahl ärmerer Leute in der Zwickauer Gegend, namentlich in Rosenthal, Oberhohndorf, Bockwa, Niederhasslau, Aue, Mylau etc. um erhebliche Geldbeträge betrogen haben. Die Anzahl der Geschädigten, die sich haben ermitteln lassen, betrug über 50. Von den etwa 30 Zeugen, die zur Hauptverhandlung geladen waren, erklärten die meisten, S. besitze auch jetzt noch ihr volles Vertrauen und sie seien fest davon überzeugt, dass die Millionenerbschaft von hochgestellten Personen unrechtmässig unterschlagen sei, weshalb man nun im Gerichtswege die Sache niederschlagen wolle. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. (Dr. Anzeiger 1906.)

Ueber einen auf Ersuchen der preussischen Regierung in Amsterdam verhafteten Erbschaftsschwindler, G. H. de Mettin, wurde Ende der 90er Jahre, dem B. T. gemeldet: Es handelt sich hierbei um die

Millionenerbschaft des im Jahre 1789 in Amsterdam gestorbenen Reeders Brandt; die Hälfte derselben fiel an die Familie van Mems, die andere Hälfte an seine Urenkelin J. C. Hahn, die im Jahre 1792 starb. Deren Anteil sollte, nach dem letzten Willen des Erblassers, nur an ihre deutschen Verwandten fallen. Solche meldeten sich jedoch, trotz wiederholter Aufforderung nicht und so sprach denn das hierzu berechtigte Amsterdamer Gericht der Familie van Mems auch die 2te Hälfte zu. Der genannte de Mettin hat nun volle 30 Jahre lang die Tatsache, dass von deutscher Seite niemals Ansprüche auf die Erbschaft erhoben wurden, ungehindert ausgebeutet, indem er in deutschen Blättern die Erbberechtigten aufforderte, ihre Interessen in seine Hand zu legen, wofür er sich dann tüchtig bezahlen liess. Auf diese Weise scheint er ein anständiges Vermögen erworben zu haben, bis eine Dame in Hamburg, die allmählich um 15000 M. geprellt worden war, Klage erhob. Hierzu schrieb die deutsche Wochenschrift in den Niederlanden: Seit längerer Zeit werden die holländischen Behörden, die Inhaber grösserer Bankinstitute, überhaupt Personen, welche mehr in die Oeffentlichkeit treten — so auch wir, mit Briefen aus aller Herren Länder überschüttet, in welchen um Aufklärung über die Verhältnisse gewisser Leute, die vor 100 und mehr Jahren das Zeitliche gesegnet haben und Millionen hinterlassen haben sollen, gebeten wird. Solche Briete übergingen wir mit Stillschweigen, namentlich, wenn sie die Brandtsche Millionenerbschaft betrafen, da deren Nichtvorhandensein durch die im Reichsanzeiger publizierten Erhebungen zur Evidenz bewiesen wurde und es vorgekommen ist, dass Antworten von privater Seite durch schwindelhafte Erbschaftsagenten in gewissenlosester Weise zu persönlichen Zwecken ausgenutzt worden sind. Diese Agenten fanden in lügenhaften Vorspiegelungen an vermeintliche Erben bisher eine reiche Existenz. Sie fälschten Briefe, brachten, als anständige Blätter sich nicht mehr mit der Angelegenheit befassen wollten, Notizen über die baldige Auszahlung der Brandtschen Millionen in amerikanische Blätter, aus welchen sie sie wieder in deutsche einzuschmuggeln verstanden, kurzum, sie wussten immer wieder Mittel und Wege zu finden, die Börsen der zahlreichen Millionen bedürftigen Brandts leichte zu machen. Gerade diese grosse Anzahl Leute, welche Brandt heissen und in aller Herren Länder leben, ermöglicht das lange Fortbestehen der Legende von der Millionenerbschaft. Noch mehr Aktenstaub würde eine solche Erbschaftsgeschichte aufwirbeln und noch mehr Federn in Bewegung setzen, wenn der Erblasser Schmidt, Schultze oder Müller geheissen hätte.

Ein deutlicher Beweis dafür sind die zahlreichen Nachfragen nach den Millionen eines gewissen Schäfer, der vor Jahren in Holland starb und 1000 Gulden hinterlassen hat, die auch in die richtigen Hände gelangt sind. Die Kosten der nutzlosen Korrespondenz in dieser Angelegenheit dürften dem Betrage der Erbschaft ziemlich nahe kommen.

Auch unter den vielen Trägern des im Niedererzgebirge sehr verbreiteten Namens Morgenstern besteht die Hoffnung, dass es doch endlich sich erreichen liesse, die sagenhaft gewordenen angeblich 20 Millionen betragene Hinterlassenschaft des vor ca. 160 Jahren in Batavia als holländischen Schiffskapitän verstorbenen, aus Sachsen stammenden H. C. Morgenstern zu erheben. Vor mir liegt der Bericht einer Versammlung der Morgensterne vom Jahre 1890, wo die Stimmung eine sehr gehobene war. Der Dr. Anz. bemerkte hierzu:

Wir erinnern hier an die im vorigen Jahre von amtlicher Seite in Sachsen erlassene Bekanntmachung, welche lautete: Bereits seit Anfang dieses Jahrhunderts sind, anlässlich zahlreicher Gesuche von Erbprätendenten, wiederholt amtliche Nachforschungen in den Niederlanden und deren Kolonien über den Nachlass eines aus Sachsen gebürtigen, angeblich 1748 verstorbenen, holländischen Schiffskapitän J. C. Morgenstern angestellt worden. Diese Nachforschungen sind gänzlich

erfolglos geblieben, insofern sich niemals eine Spur eines solchen Nachlasses hat ermitteln lassen. Die amtlich, noch in den letzten Jahren eingezogenen Erkundigungen haben weiter ergeben, dass die insbesondere in den Jahren 1837 und 1854 in niederländischen Zeitungen veröffentlichten, in amtlicher Form gekleideten Aufrufe an die Erbberechtigten zur Geltendmachung ihrer Ansprüche an dem angeblich 36 Tonnen Goldes betragenden Morgensternschen Nachlass einen amtlichen Ursprung nicht gehabt haben, vielmehr vermutlich in eigennütziger Absicht von Privatpersonen verbreitet worden sind, über welche Näheres nichts hat ermittelt werden können. Gleiches gilt von Urkunden und sonstigen Papieren, welche, unrechtmässiger Weise in amtlicher Form von dem Vorhandensein eines solchen Nachlasses handeln und sich noch in den Händen von Erbprätendenten befinden mögen. Uebrigens steht auch fest, dass bei Geltendmachung von Erbansprüchen, selbst wenn solche früher begründet gewesen wären, der Umstand entgegenstehen würde, dass solche Ansprüche nach niederländischem Recht, regelmässig in dreissig Jahren verjähren.

Das altbuchische Geschlecht

v. Lüder und die übrigen Geschlechter des buchischen Uradels im Bezirk des Gerichts Lüder.

Von Heinrich Habbicht-Eisenach.

Grossenlüder (Luteraha, Lutere, Ludera) ist eine der ältesten Ortschaften des Stiftes Fulda. Graf Ditho und der Uredle Hruodolt, nahe Verwandte, sind die Stammväter des Geschlechtes von Lüder. Der erste wird 850 genannt. Dann erscheint in einer Abtretungsurkunde von 1137 Bertrade, eine andächtige Aedelfrau, Almunt (d. i. Alt- oder Adelmund) und Godefried (Gottfried) von Lüder; 1250 Reginhard (Reinhard) von Lüder; 1269 Berthold (Berthous) und Friedrich von Lüder.

Wappen der von Lüder: im roten Felde ein rechtsgekehrtes silbernes Rebmesser mit goldenem Hefte, auf dem Turnierhelme dasselbe Wappenbild wiederholt, aber mit 3 rot und silbern abwechselnden Straussfedern besetzt. Helmdecken silbern und rot.

Unter den übrigen Geschlechtern des buchischen Uradels im Bezirke des Gerichts Lüder erscheinen folgende:

1. Die von Müss (Musah); Geschlecht muss früh erloschen sein (vor Einführung der Erbwappen).

2. Die vom Kaitz. Keine Urkunden, blos Sagen und Vermutungen, dass die Bauern in Müss, die sich Kaitz oder blos Keitz schreiben, behaupten, von dem Uradelgeschlechte abzustammen.

Wahrscheinlich, dass auf einer Fläche bei Müss, »Kaitz« genannt, ein Steinhäuschen — Wohnsitz einer Linie von Müss, mit Beinamen »von Kaitz« — gestanden hat. Im 13. Jahrh. erloschen.

3. Die von Lüttertz (Lutharts). Ursitz: (jetzt Lütters). Genannt wird 1430 Martin von Luthards; 1480 Martin und Wiegand von Lütharts in Landenhausen.

4. Die von Malkos (Malcgozes, Malkojis, Malkoz). Burg im Dorfe Malkes bei Grossenlüder. Gerlach von Malkos 1180 genannt; Teutrich von Malkos 1336 im Hochstift Fulda; Adam von Malkos 1438 (vor dem Hochaltar der Probsteikirche zu Andreasberg begraben).

Wappen: im roten Schilde schräglinks liegende silberne Handsäge mit breitem, an dem Rückteile nicht abgerundetem, sondern umgelegten Blatte und schwarzem, kurzem Stiele. Auf dem Helme rote Flachhaube mit breitem, aufgestülptem Hermelinumschlage. Helmdecken silbern und rot.

5. Die von Steinahe zu Boppenrode. Name wahrscheinlich von dem Bache Steinahe, der dort entspringt. Ursitz wahrscheinlich ein Burghaus bei dem Dorfe Freyen-Steinau (jetzt den von Riedesels gehörend). Genannt wird 1273 Winther von Steinaha und seine Schwester Lukarde und sein Sohn Friedrich. Keine Wappen vorhanden, deshalb jedenfalls frühzeitig erloschenes Geschlecht.

6. Die von Uffhausen (Ufhuson, Ufhusen) auch Aufhausen (bei Schannat)

genannt; eigentlicher Sinn des Namens wohl Offenhausen. Genannt werden: 1247 Konrad von Ufhausen; Reicholf von U. 1398. Ursitz des Geschlechts angeblich: Unter-Ufhausen im Amt Fürsteneck (bei Morsberg und Rassdorf) wahrscheinlicher indessen Uffhausen im Amte Grossenlüder.

Wappen: 2 mit Sachsen auswärts gekehrte silberne Adlerflügel, im blauen Felde. Helmschmuck?

7. Die von Jossa (Jaza, Jossaha): Hauptsitz wahrscheinlich Burg Jossa bei Salmünster. Reichbegütertes Geschlecht im Jossgrund, Wetterau, Westgrabfeld, Lahngau.

Genannt werden 1320: Gyss (Ritter) Gerhard und Conrad von Jaza, Gebrüder; 1336 Gerlach und Reinhard, Gebrüder von Jaza. Um diese Zeit ist Dorf Josse an die von Lüder übergegangen.

Wappen: im Schilde ein linksgekehrter springender Löwe mit ausgeschlagener Zunge und doppelt aufgewundenem Schwanze. Helmschmuck und Farben fehlen.

8. Die von Bienbach (Biunbach, Bienbach, Bimbach). Ursitz in den Dörfern Ober- und Unterbimbach, ursprünglich wohl nur 2 Burghäuser und Höfe, im 11. Jahrh. mit Mauern und Gräben umgeben.

Bienbach schon in alter Zeit bedeutend. Genannt werden: zuerst 1137 Heribert und Conrad von Bienbach; 1273 Trubod von Binbach und seine Gattin Cunigunde; 1282 Henn (Heinrich) von Bienbah; 1308 Conrad von Bimbach; 1312 Wigand von Bienbah und seine Ehefrau Adelheide von Eysenbach; 1315 Hans von Bienbah und seine Gattin Suwanahild mit ihrem Sohne Fritz; 1340 Henn von Byenbach mit seiner Gemahlin Adeheit und ihren Söhnen Cunz und Wilhelm.

Aus diesem Geschlechte stammt auch Abt Berthold IV. zu Fulda (1274 Fürsteher des Stifts), liess seine väterliche Stammburg Bimbach, als Schlupfwinkel der Raubritter (?) verwüsten. Die Uebereste der Burg waren 1826 in zwei Mauern am sogen. Burgraine unfern der Kirche sichtbar; viereckiger Turm noch vorhanden (Eckstein genannt). Kirchhofsmauer vermutlich auch Ueberrest eines Burghofes.

Am Ende des Dorfes Unterbimbach stand zu Anfang des 19. Jahrhunderts über der sogenannten Wahlen-Mühle noch ein Mauerstück mit einem Turme — vielleicht ein übriggebliebener Teil der alten zerstörten, weitläufigen Burg?

Zum buchischen Uradel gehört auch

9. das Geschlecht von Blankenwalt, eigentlich aber eine Linie der von Schlitz, genannt Görz; es wird deshalb auch von Schlitz genannt Blankenwalt geschrieben.

Genannt wird Hermann von Blankenwalt (1279) und Simon von Blankenwalt (1308).

Das Geschlecht von Lüder teilte sich in zwei Hauptlinien, von denen die ältere mit Carl von Lüder, der noch 1479 genannt wird, ausstirbt. Die zweite Hauptlinie, die vom sogen. Marien-Altare zerfiel schon vor 1390 in mehrere (3) Zweige, deren Begründer Otto zu Lüder, Wizel zu Müss und Simon zu Losshausen waren. Obgleich Otto zu Lüder zwei Söhne, Hermann und Heinrich hinterliess, ging doch (1390) dessen Besitz als Stammlehen an Wizel von Lüder (zu Müss) über. Das Eigentum dieser einst so mächtigen Uradelsgeschlechter ging nach und nach an die Klöster über, welche — übermütig und herrsüchtig — wie Fürsten herrschen wollten, und sie unterdrückten die Urfamilien, denen sie grossen Dank schuldig waren. Aus dieser Uebelsquelle enstand im Jahre 1394 eine langwierige Fehde zwischen den einzelnen Linien und Zweigen derer von Lüder, die durch ein besonderes adeliches Schiedsrichteramt beigelegt wurde.

Als auch der Wizelsche Zweig zu Müss mit Wendel von Lüder zu Müss 1568 erloschen war, kamen dessen Lehnsteile an die Romrode und von diesen an die von Bocholz, ein westfälisches Geschlecht, von diesen aber an das Fürstentum Fulda.

Der Besitz des letzen Zweiges zu Losshausen war nach und nach in fremde Hände gekommen; Losshausen selbst gehörte schon zur hessischen landsässigen Ritterschaft, und was noch übrig war, wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts von der Domdechantey zu Fulda vom Letzten des Geschlechts verkauft.



Zur Kunstbeilage.

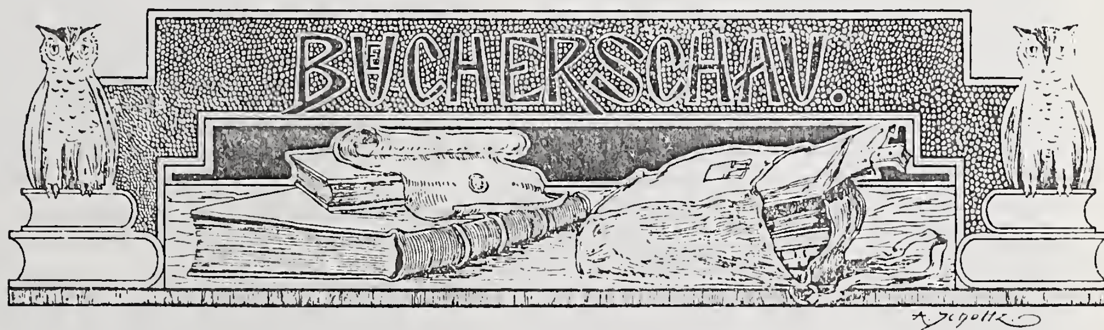
Als zweites Blatt des in der letzten Nummer begonnenen Zyklus bringen wir das von Herrn Heinrich Schimpke in Tanneberg entworfene Wappen des »Herold«, Vereins für Heraldik, Sphragistik und Genealogie in Berlin (gegr. 1869). Im schw. Schilde auf g. Dreiberg stehend die rotsilbern gekleidete Gestalt eines Heroldes mit gold. Heroldsstab, auf dem gold. Tappert der deutsche Reichsadler (jedoch ohne Herzschild). Aus der Helmkrone wächst die Schildfigur, in der Rechten (statt des Heroldsstabes) eine gold. Standarte, die den Adler wiederholt, mit rotem Schwenkel. Decken: schwarz-silbern-rot. In der Umrahmung sind Schildchen mit dem deutschen Reichsadler und dem Berliner Bären untergebracht.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinett.



Wir bringen heute als Gegenstück zum Curiosum v. Schmid in voriger Nummer das Wappen des Geschlechts Timmermann zu Reval in Esthland. Hermann Timmermann 1733 im Bürgerbuch. — Hier zieht, umgekehrt, der Raubvogel ein Uhu oder Auf, den kürzeren; der übertag halbblinde Räuber, auf ledigem Ast fussend, wird von (6) kleineren Vögeln verfolgt. (Helmzier : Flug).

Rodo v. Haken.



Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 19: Zur Geschichte unserer mehrfachen Vornamen. — Literatur.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 6: Vereinssitzung vom 11. Juni. — Bericht des Abgesandten des Vereins zur Eröffnung des Museums in Celle. — Geislingen, Stadt im Königr. Württemberg, mit Beilage. — Exotische Städtewappen IX, Habana. — Das Turnier zu Brüssel 1905, Forts. — Ein von Wrisbergsches Stammbuch 1594. — Aus Liegnitz.

Klemms Archiv. Mitteilungen aus der Familiengeschichte. Herausgeg. von dem Verbande Klemmscher Familien. 1907.

Nr. 20: Wie Hermann »Klemme« ward genannt. — Quellen für die Geschichte der Reutlinger Klemm. — Berthold Klemm, Kaplan zu Rottweil

1372. — Pfaff Klemm in Reutlingen. — Studenten. Lebensbilder. — Rotgiesser. — Die Klemmen von Goslar (mit Stammt.). — Anton Josua Klemmen, 1743—1821. — Theophil Klems Bildhauerwerkstätte in Colmar. — Chronik. — Neue Mitglieder.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 6: Das Domkapitel des alten Bistums Bamberg und seine Kanoniker. — Studentische Heraldik. — Der heraldische Schild und seine Geschichte. — Spangenhelm oder Stechhelm im bürgerl. Wappen. — Zur Kunstbeilage. — Zur Grabsteinbeilage. — Das Haus Stolberg. — Bücherschau. — Briefkasten.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliare fondée en 1862. Tome XXIV. 4. Série. Tome VII.

Nr. 2—3: Blasons et sceaux des Archevêques et Evèques Français nommés en 1906. — l'Hermétisme dans l'art héraldique (suite). — L'Art de la Table au temps de Louis XI. — Le Naundorfisme. — Documents sur la famille de Vérot. — L'Equipement d'un Officier du 1. Empire. — Généalogie d'Arlempde (Fin). — Généalogie de Solleyzel. — Un cousin des Bonaparte. — Etat-Civil Nobiliaire. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues. — Chronique des Ventes. — Petite Chronique.

Nr. 4: l'Hermétisme dans l'art héraldique (suite). — Lancelot de Saint-Mard, maréchal de France de 1269 à 1287. — Etat-Civil Nobiliaire. — Les titres de Cadets. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues. — Chronique des Ventes. — Petite Chronique.

Nr. 5: l'Hermétisme dans l'art héraldique (fin). — Ex-libris Vomécourt. — Lancelot de Saint-Mard, maréchal de France de 1269 à 1287 (fin). — Les duchesses de Bauffremont. — Anoblissements militaires au début du règne de Louis XIV. — Etat-Civil Nobiliaire. — La prescription en matière de nom. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues. — Petite Chronique.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von D. Theodor Kohle. Erlangen 1907.

Nr. 4: Thomas Venatorius, sein Leben und seine literarische Tätigkeit (Schluss). — Die Untertanen des Klosters Ebrach in Gochsheim und ihre Bedrückung im 15. Jahrhundert. — Zur Bibliographie.

Nr. 5: Gebrechen und Reformen im Frauenkloster Prediger Ordens zu Rothenburg o. d. T. 1350—1406. — Ein Nürnberger Verzeichnis österreichischer Emigranten vom Jahre 1643. — Zur Bibliographie.

Die Richthofen. Eine familiengeschichtliche Studie von E. G. Verlag von C. A. Starke, Görlitz 1907.

In fesselnder Weise entrollt E. Freiherr Grote auf wenigen Blättern den Werdegang dieses Geschlechts in der Form einiger Lebensabrisse und zeigt, wie die Richthofen seit alter Zeit vielfach andere Wege gegangen sind wie die meisten ihrer Standesgenossen. Der Ursprung des Geschlechts reicht nicht sehr weit zurück. Im Jahre 1562 nahm der Geheime Kammerrat Paulus Schultheiss, latinisiert Praetorius, aus Bernau, den Sohn seines Landsmanns und Universitätsfreundes, des Lutherschülers und späteren evangelischen Predigers Faber zu Potsdam an Kindesstatt an. Dieser Samuel Faber, fortan Samuel Praetorius, ist der Stammvater der weitverzweigten Familie Richthofen geworden. Er erbte seines Erzeugers und Adoptivvaters religiöse und wissenschaftliche Richtung, war lange Jahre Erzieher und dann Berater der Markgrafen Friedrich und Sigismund von Brandenburg und starb 1603 als Bürgermeister und Syndikus der juristischen Fakultät in Frankfurt a. d. Oder. Bald kam das Geschlecht zu hohen Ehren und grossen Reichtümern; es erhielt 1661 den erblichen böhmischen Ritterstand unter dem Namen Praetorius von Richthofen, 1735 den Reichsfreiherrenstand, ein anderer Zweig 1741 die preussische Freiherrenwürde, zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand der Familienbesitz aus 31 Gütern; aber das Streben, sich in erster Linie in Verwaltung und Wissenschaft zu betätigen, vererbte sich von einer Generation auf die andere. Im Hofdienste finden wir Mitglieder der Familie garnicht, im Militärdienst selten, desto häufiger aber in Verwaltungsstellen und im Parlament. Haben doch sechs Richthofen dem Reichstage bezw. dem preussischen Abgeordnetenhause angehört. Enge Gesinnungsfreundschaft verband Mitglieder der Familie mit Thaer, dem Philosophen Herbart, dem Shakespeare-Uebersetzer Graf Wolf Baudissin, mit Pestalozzi und den Gebrüdern Grimm, mit Gauss, Savigny, Eichhorn usw. Viele Richthofen haben sich ehrende Anerkennungen erworben, die grösste Bedeutung aber hat Ferdinand v. R. († 6. Oktober 1905) erlangt, neben Humboldt der Schöpfer der heutigen geographischen Wissenschaft. Besonders durch ihn wurde der Name Richthofen in alle Welt getragen: das Richthofengebirge in der Wüste Gobi, der Mount Richthofen in Colorado und ein gleichnamiger Berg in Australien, das Richthofental in den westlichen Antarktis und das Richthofenriff erinnern an seine unermüdliche Tätigkeit. Und auch im dunklen Afrika ist der Name des Geschlechts wohlbekannt, ist doch eine unserer Kolonialstationen nach dem verdienstvollen Staatssekretär Freiherrn Oswald v. R. († 17. Jan. 1906) benannt. So verkünden geographische Bezeichnungen in allen Erdteilen den Ruhm dieses deutschen Geschlechts.

Dr. Fieker.

Die vollständige Dienstalters-Liste der Offiziere des Deutschen Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen. 50. Jahrg. Verlag von A. Hopfer, Burg, Bez. Magdeburg.

Mit der Zahl »50« geschmückt, ist der neue — Jubiläums — Jahrgang der »vollständigen Dienstaltersliste der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der kaiserl. Marine und der kaiserl. Schutztruppen, abgeschlossen am 4. Mai 1907, erschienen.

Die auf den Inhalt eingehende Besprechung können wir füglich den militärischen Fachorganen überlassen. Wir wollen aber nicht unterlassen, auf den bleibenden Wert hinzuweisen, den dieses absolut zuverlässige, aus den allein massgebenden Quellen geschöpfte Werk für die genealogische Forschung im Zusammenhalte mit der Armeerangliste hat. Da die Dienstaltersliste auch die Angabe der Daten der Patente zu den früheren Dienstgraden der Offiziere enthält, dürften häufig mühelos Aufschlüsse erholt werden können, die sonst nur durch zeitraubende Korrespondenz beizubringen sind.

Wir können das Werk auch unseren nichtmilitärischen Lesern bestens empfehlen.

Eingelaufen:

C. G. Boerner, Buchantiquariat Leipzig, Nürnbergerstrasse 44: **Katalog** einer ausgewählten Sammlung von Erstdrucken und Seltenheiten der Werke, Johann Wolfgang v. Goethes, zusammengestellt zum 75. Todestage.

Katalog XXXVIII von J. Halle, Antiquariat, München, Ottostr. 3a: Genealogie und Heraldik.

Antiquariats-Katalog Nr. 220 von Wilh. Jacobsohn & Ko., Breslau V, Tauentzienstrasse 11, Ecke Agnesstrasse, enthält: Deutsche Belletristik und Literaturgeschichte. — Kunstgeschichte. — Architektur. — Bücher mit Illustr. — Geschichte. — Geographie. — Reisen. — Biographien. — Geschichte und Literatur Schlesiens. — Neuere Sprachen. — Klassische Philologie.

BRIEFKASTEN.

Anfragen.

1. Gesucht werden Mitteilungen über deutsche Standeserhebungen aus den Jahren 1900—1906, soweit sie nicht bereits im »Archiv« Band 6 und 7 veröffentlicht sind. Insbesondere bitte ich um gütige Angabe künftiger deutscher Standeserhebungen mit Ausnahme der preussischen.

***Dr. iur. Fieker, Hannover, Podbielskistr 81.**

8. Welches ist das genaue Todesdatum des 1803 in Wagenborgen bei Termunten (niederländ. Provinz Groningen) verstorbenen reformierten Predigers Jacob Tamling? Kirchenbücher sind in Wagenborgen 1803—1806 nicht geführt worden. Jacob T. ist am 20. August 1761 in Jemgum in Ostfriesland getauft worden. Wohin ist nach seinem Tode seine aus Leer stammende Witwe Frouwke geb. Meyer gezogen? Wo und wann ist sie gestorben? Leben Nachkommen von Jacob und Frouwke Tamling?

*Dr. Fieker, Hannover.

9. Wer stellt gegen Entgelt für mich Nachforschungen in den Kirchenbüchern von Goslar und Hildesheim an?

Gibt es Stammbäume der Braunschweiger Patrizierfamilie von (vom) Horn und der Göttinger (Einbecker) Patrizierfamilie von Rauschenplat?

*Dr. Herdtmann, Arzt, Senftenberg N.-L.

10. Welche Privat- und Hausarchive, kleinere Stadt-Archive, Privat-Bibliotheken und ähnliche weniger bekannte Stellen kämen bei familiengeschichtlichen Forschungen (Zeit: 1600 und früher) in der Gegend von Ziegenhain, Treysa, Alsfeld, Wetzlar, Weilburg, Braunfels, Solms und den nächstliegenden Gegenden in Betracht. (Staatsarchiv Marburg bekannt).

*Welcker, Düsseldorf, Kanonierstrasse 12.

11. Nachrichten über Träger des Namens Körner, Corner, Korner usw.), auch die unscheinbarstne, erbittet und ist zu Gegen-Nachrichten über bürgerliche Familien gern bereit

*Dr. jur. Bernhard Koerner,
Herausgeber des „Genealogischen Handbuchs Bürgerlicher Familien"
Berlin NW. 23, Klopstockstr. 55.

12. Ist Jahr und Tag der Geburt und des Todes der Frau Anna Henriette Kunth, geb. Sanftleben (verh. 28. November 1856), Moskau ohne besondere Mühe zu ermitteln? (s. Rolandsbriefkasten der Beilage 62). Den Herren Albert Heuss und Alfred Troll meinen wärmsten Dank.

G. C. Kunth, Hannöv.-Münden b. Cassel.

Anworten.

00. In den neuesten Mitteilungen des histor. Vereins der Pfalz sind eine Reihe Auszüge aus den Kirchenbüchern der katholischen Pfarrei Hördt in der Pfalz von 1695 bis 1795 veröffentlicht, in welchen u. a. folgende Namen vorkommen: Baus aus M'heim; Boltz, Schultheis; Braun aus Weinheim; Breunig aus Bruchsal; Dennleder, Schultheis; Dirrschmidt; Drolshagen, churpfälz. Beamte; Eger, Lehrer; Euller, churpfälz. Beamte; Haas, Pfarrer; Heuss, Assessor; Huben, Rat und Advocat; Janheim; Jansen aus Cöln; Jaeger, Pfarrer; Jordan, Administrat.-Rat, Heidelberg; Knecht, Pfarrer; Kegel, Lehrer, Stein i. Allgäu; Kramer, Administrat.-Rat, Heidelberg; Laër, Pfarrer; Mergen, Pfarrer; Mieg, Oberschultheis; Peternitz; Pion, Schullehrer; Ruhr, churpfälz. Oberamtsverwalter; Schonbrodt, Kanzlist, Mannheim; Speeg, churpfälz. Beamte; Stubenrauch, Schultheiss; Trau, Lehrer; Tutelius, Pfarrer; Vogelius, Leutnant der Garde des Kurfürsten von Cöln. Zu näheren Auskünften auf Wunsch gern bereit.

Welcker, Lustadt, Pfalz.

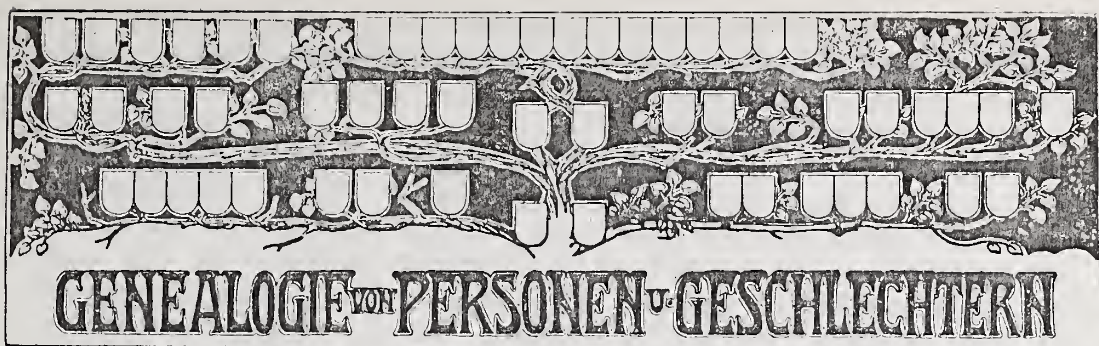
5 b. Die Familie v. Leubnitz führt im Wappen einen liegenden Halbmond, darunter 3 Sterne (2:1).

Leutnant v. Busse, Detmold.

Miszellen.

Universitätsmatrikel Ingolstadt. Beim Durchblättern der bei der Königlichen Universitäts-Bibliothek in München beruhenden Matrikel der einstigen Universität Ingolstadt habe ich folgende Namen gefunden, die für den einen oder anderen Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein dürften. Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten das Jahr, in dem der betreffende Studiosus immatrikuliert worden ist: Haring de München (1473), Wielandt de Ingolstadt (1474), Joh. Herwart de Ulm, baccalareus (1474), Petr. Kern de Hochstedt (1485), Val. Kifer de Ulm (1493), Wüst (1497), Schifmann de Lugduno (1499), Petr. Münster de Abensperg (1503), Sixtus Oelhafen ex Nornberga (1516), Joh. Amberger de Geisenfeld, clericus Ratisbonensis (1517), Alex. Staud de Eystad clericus (1517), Christ. Wertz de Reytting (1526), Ludolfus Dassel, Lundenburgenses (1545). C. H. A. Finster, Obercassel-Düsseldorf.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude; Druck Gebr. Vogt, sämtlich in Papiermühle S.-A.



Suche fleissig deiner Ahnen
Vielverschlung'ne Lebensbahnen.
Werden durch der Chronik Seiten
Einstmals junge Finger gleiten,
Wird sich deiner Arbeit Segen
Auf das Haupt des Enkels legen.

Hermann Unbescheid.

Unsere Familien- oder Geschlechts-Namen, deren Bedeutung, Sinn und Ursprung.

Von Ernst Gaulke, Magdeburg.

(Schluss.)

Nicht genug, dass die Mundarten ihre Einflüsse geltend gemacht haben — alles das ist immer doch noch deutsch — aber auch von ausserhalb der Grenzen unserer Sprache sind bedeutende Einströmungen erfolgt. So wenig das jetzige deutsche Volk ein ganz ungemischtes ist, so wenig sind die Familien-Namen durchweg deutsch. Vor allem ist die Beimischung der Slawen hervozuheben. Diese erfüllten bekanntlich, von den Zeiten der Völkerwanderung her, den ganzen Osten Deutschlands bis zur Elbe und Saale. Als sie endlich wieder zurückgedrängt wurden, blieben doch viele in ihrer seit so langer Zeit eingenommenen westlichen Heimat sitzen und wurden erst allmählich und nicht überall germanisiert. Diese Grundlage des Slawischen auch in längst wieder deutsch gewordenenen Strichen tritt wie in den Ortsnamen, so auch in den Familiennamen hervor, ein bedeutender Bruchteil ist slawisch; wendisch, polnisch — selbst Tschechen dringen aus Böhmen herauf. Vor allen kenntlich sind die polnischen Namen auf ski, wie Lichnowski, Kosinsky; nicht minder aber sind slawisch, meist eben von den entsprechenden Ortsnamen entlehnt, die Namen auf ow (mit stummem w): Passow; die auf itz: Miltitz, vergröbert itsch: Delitzsch; die auf in: Schwerin — nicht zu vergessen die mit slawa (Ruhm) selbst zusammengesetzten Personennamen: Bogislaw, Bugslaff, zuletzt Butzlaff (mit lang zusprechendem u, »Gottesruhm«).

Dann ist ein, wenn auch lange nicht so starker, doch in Anschlag zu bringender Bruchteil romanischen Blutes aufgenommen worden, hauptsächlich aus Frankreich, in den Auswanderern, welche unter Ludwig XIV. ihres protestantischen Glaubens wegen ihr Vaterland als »Réfugiés« verlassen mussten und in Deutschland liebevolle Aufnahme und eine neue Heimat fanden. Daher nun französische Familiennamen, wie Palmier, du Mesnil, de Convenant.

Zum Schluss verdient noch Erwähnung, dass selbst das Littauische, so entlegen es dem Völkerverkehr ist, sein Fähnlein gestellt hat, z. B. Kaprolatis, Adomeit. In Berlin sind littauische Namen nicht selten, und in Königsberg gar wimmelt es von ihnen.

So sind denn slawische Elemente von Ost und Südost, littauische von Nordost, romanische von West und Südwest eingedrungen und zwar in bedeutendem Masse.[1]) Man mache die Probe an irgend einer Namenreihe — eines Regierungskollegiums,

[1]) In Süddeutschland, besonders in Südbayern finden sich unter dem Adel viele Namen italienischen Ursprungs: v. Pocci, v. Pestalozza, v. Spreti, Verri della Bosia etc. Doch kommen auch genug bürgerliche Namen italienischen Ursprungs von in vielen Generationen angesessenen Familien vor.

Anm. d. Schriftleitung.

eines Stadtverordneten- oder Lehrerkollegiums — in dem östlichen Deutschland, und man wird selten die Namen rein deutsch finden.

Wir haben es also in der Welt der Familiennamen, wie sie gegenwärtig in Deutschland ist, mit einem Gemisch nicht bloss aus verschiedenen Zeitaltern und Mundarten, sondern sogar aus ganz verschiedenen Sprachen zu tun. Dadurch wird begreiflicherweise die Erforschung der Namen ausserordentlich erschwert. Nur derjenige könnte ev. vollkommen gerüstet ans Werk gehen, die in Deutschland jetzt vorkommenden Familiennamen zu erklären, welcher eine umfassende Sprachkenntnis besitzt, nicht allein des Deutschen nach seinen Verzweigungen und des Romanischen, sondern vor allen Dingen auch des Slawischen, und zwar in seinen verschiedenen Mundarten.

Aber selbst wer diese umfassende Sprachkenntnis besitzt, hat doch noch genug Hindernisse zu überwinden. Ja, wenn die Namen in reiner unverfälschter und unentstellter Form vorlägen! Aber wieviel Entstellungen, Verstümmelungen und besonders Umdeutungen haben sie sich müssen gefallen lassen trotz aller beanspruchten Unantastbarkeit, die fremden zumal, die man nicht verstand! Butzlaff statt Bogislaw (Bugslaff) ist noch nicht arg; wenn aber Warneking (Verkleinerungsform von Werner) sich in Warnkönig, wenn Christian sich einerseits in Kirschstein, anderseits in Kasten, Bley gar sich in Pflaumbaum wandeln konnte, so sieht man, dass hier Dinge möglich sind, die bei den Gemeinnamen (Apellativen) glücklicherweise zu den grössten Seltenheiten gehören.

Das alles sind unabsichtliche Entstellungen; es kommt aber auch vor, dass der Träger eines Namens in bewusster Weise diesen Namen, weil er ihm nicht zusagt, umändert und entstellt, z. B. ein Fassbinder nennt sich Vasbender, ein Knieriem schreibt sich wenigstens Cnyrim. Das ist ein harmloses Vergnügen; ganz anders ist es, wenn jemand seinen ehrlichen Namen verachtet, weil er nur deutsch ist, und ihn in ein fremdartiges Gewand hüllt, damit er vornehmer klinge. In der Art versündigten sich besonders die Gelehrten im 16. und 17. Jahrhundert, indem sie ihre untadeligen deutschen Namen latinisierten, ihnen zuweilen eine recht schlotterige Toga umwarfen. Weil man dabei ziemlich willkürlich und gewaltsam verfuhr, so ist die Rückübersetzung häufig schwierig. Olearius z. B. kann die Uebersetzung von 3 Namen sein: Oehlmann, Oehler, Oehlenschläger. Andere sind gar nicht mehr nach ihrer Bedeutung zu entziffern.

So haben denn gar mannigfache Einflüsse verschleiernd und verdunkelnd auf die Familiennamen eingewirkt. Dieselben sind, um es nochmals zusammenzufassen: 1. Das Alter der Namen, das nach Jahrhunderten, zum Teil nach Jahrtausenden zu berechnen ist, und in Verbindung damit die verschiedenen Entwickelungsstufen der Sprache; 2. der trübende Einfluss der Mundarten; 3. die Mischung mit fremden Sprachelementen; 4. Missverständnisse und willkürliche Entstellungen. Daher ist es denn auch kein Wunder, wenn die grosse Mehrheit der Familiennamen uns so unverständlich ist, wenn die tausende und abertausende von Namen, die unter diesen Einflüssen zusammengekommen sind, das Bild eines dichtverschlungenen Urwaldes darbieten, in welchem man fast bei jedem Schritt auf Schwierigkeiten und Hindernisse stösst.

Freilich ist es schwer, manchmal auch gar unmöglich, Bedeutung, Sinn und Ursprung mancher Namen zu ergründen, aber wo es möglich ist, da erschliessen sich uns ganz neue, unverfälschte Quellen für die Erkenntnis der Denk- und Sinnesart unserer Vorfahren in längst vergangener Zeit. — Die Familien- oder Geschlechts-Namen gleichen den Versteinerungen der Urzeit: aus den Umwälzungen früherer Perioden sind sie übrig geblieben als Zeugen von dem, was einstmals war.

So ist es also durchaus keine undankbare Mühe, es ist vielmehr eine wirklich schöne und nach mehr als einer Seite hin lohnende

und fruchtbringende Sache, das in den scheinbar kalten und toten Zeichen unseres Namens nur schlummernde Leben wieder zu erwecken.

Quelle: »A. Heintze, Die deutschen Familiennamen«.

Alter der Matriken in den österreichischen Kronländern.

Von Wilh. Bergmann, Buchhändler, Wien.

Schon im Jahre 1886 hatte der k. k. Hofrat Dr. Jnama-Sternegg, der damalige Präsident der k. k. statistischen Zentral-Kommission, derselben den Antrag unterbreitet, eine vollständige Erhebung über das Alter, den gegenwärtigen Zustand und die Ordnung der Standesregister (Matriken) einzuleiten. Es sollte dadurch nicht nur dem laufenden statistischem Dienste ein Kontrollmittel für die Prüfung der Vollständigkeit des nur aus den Matriken geschöpften statistischen Urmaterials für die Bewegung der Bevölkerung und der politischen Verwaltung der volle Ueberblick über die ganze Institution in ihrer dermaligen Ausbildung und zugleich die Möglichkeit geboten werden, auf die Erhaltung und zweckmässige Aufbewahrung der hochwichtigen Register im Wege der Oberaufsicht entsprechend einwirken zu können; von nicht geringer Bedeutung erschien vielmehr auch das spezifisch-wissenschaftlich-historische Interesse an der Erhaltung und Verzeichnung dieser eigentümlichen Art von Geschichtsquellen. So wird sich die Geschichte der Institution der Standesregister, bei uns speziell der Pfarrmatriken, selbst doch erst auf Grund des vollen Ueberblickes über ihren Bestand schreiben lassen; viele Momente dieser Geschichte, wofür uns keinerlei spezielle geschichliche Zeugnisse vorliegen, werden durch die stumme Sprache der Jahreszahlen kund, welche von dem Anfange, der allmählichen Verbreitung, den störenden und zerstörenden Einflüssen sprechen, denen die Standesbücher unterlagen. Ja, es kann in gewissem Masse der Gang der Allgemein-Kultur an diesen speziellen Tatsachen verfolgt und die Reihenfolge der Länder festgestellt werden, in welcher sie allmählich zu jener Stufe ihrer gesellschaftlichen Ordnung vorwärts schritten, welche das Bedürfnis nach formeller Konstatierung der elementarsten gesellschaftlichen Tatsachen (Geburt, Ehe, Tod) als wesentliches Erfordernis geordneter kultureller Verhältnisse zur Geltung brachte.

Auch ist der Inhalt der älteren Standesbücher vollkommen geeignet, vielseitige Aufschlüsse über die allmähliche Besiedlung der Landschaften, den jeweiligen Stand der Bevölkerung, die sanitären Verhältnisse, die fortschreitende Differenzierung der Berufe, Zunahme der Gewerbe u. dgl. zu bieten. Nicht minder ist die Kirchengeschichte und in erster Linie die Familiengeschichte an der Kenntnis des Zustandes dieser Quellen interessiert, und ebenso kann sie dem privatrechtlichen Interesse der Bevölkerung in Fragen der Abstammung und Verwandtschaft, des Besitzstandes und Erbrechtes zu statten kommen.

Die k. k. statistische Zentral-Kommission hatte von diesen Erwägungen geleitet, die Inventarisierung aller vorhandenen Matriken nach einem einheitlichen Schema dem k. k. Ministerium des Innern empfohlen, und dieses dementsprechend die Ausführung dieser Erhebung (mit dem Erlasse von 27. 1. 1887) angeordnet, wobei die bischöflichen Ordinariate und sonstigen kirchlichen Behörden, ebenso wie die in Anspruch genommen Zivil- und Militärbehörden, den Wert der beabsichtigten Aufnahme wohl erkennend, in jeder Hinsicht die grösste Förderung zu Teil werden liessen. — Die von mehr als 11000 Matrikenstellen eingelangten Nachweisungen wurden bei der k. k. statistischen Zentral-Kommission aufgearbeitet und die vorläufigen Ergebnisse in dem August-Septemberheft von 1889 der »Statistischen Monatsschrift« veröffentlicht. Eine das ganze Detail umfassende Veröffentlichung der ganzen Ergebnisse wird folgen. —

In Oesterreich hat die in den westlichen Ländern Europas und in Italien schon früh

eingebürgerte Institution der Kirchenbücher vor dem Konzil von Trient (1545—1563) nur sehr geringe Verbreitung erlangt. Dagegen sind die Anordnungen dieses Konzils (sess. XXIV.) 11. Nov. 1563 (de reformatione matrimonii c 1 und 2) in den Alpen und in den deutsch-slavischen Ländern mit Ausnahme von Galizien, verhältnismässig rasch zur Geltung gekommen. Die kirchliche Gesetzgebung war besonders auf Partikularsynoden (z. B. Brixen, Prag 1605) bemüht, die Institution der Kirchenbücher mehr und mehr einzubürgern. Die staatliche Gesetzgebung begann in Oesterreich erst unter Maria Theresia die Ordnung der Kirchenbücher in ihren Bereich zu ziehen. Aber erst mit dem berühmten Patente Kaiser Josef II. vom 20. Februar 1784 wurde für das österreichische Standes-Registerwesen jene feste Basis gewonnen, auf welcher es im Wesentlichen noch heute beruht.

In Bezug auf das Alter ihrer Matriken scheiden sich die österreichischen Kronländer in vier grosse Gruppen.

1. Die ältesten Kirchenbücher finden sich am zahlreichsten in Tirol, Vorarlberg und im Küstenlande.

2. An diese 3 Länder lassen sich die übrigen Alpenländer anreihen. Das Matrikenwesen hat sich hier später entwickelt, aus vortridentinischer Zeit sind nur wenige, aus der Zeit des ersten Jahrhunderts nach dem Tridentinum aber verhältnismässig viele Matriken erhalten.

3. In den drei nordwestlichen Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien ist die Entwicklung des Matrikenwesens durch die Stürme des dreissigjährigen Krieges empfindlich beeinträchtigt worden, weshalb diese Länder für die Zeit des ersten Jahrhunders nach dem Tridentinum relativ weniger Matriken aufzuweisen haben als die Alpenländer.

4. Am meisten zurückgeblieben ist die Entwicklung des Matrikenwesens in Galizien, in der Bukowina und in Dalmatien, wo erst die Josefinischen Vorschriften und, was Dalmatien anbelangt, erst das 19. Jahrhundert eine entschiedene Besserung gebracht haben.

Aus vortridentinischer Zeit speziell sind verzeichnet: Die Trauungs- und Sterbematriken der Pfarre St. Stephan zu Wien; dieselben reichen zurück bis in das Jahr 1562, beziehungsweise 1553; ein Fragment des Trauungsbuches umfasst noch die Zeit vom Jahre 1542 bis 1557; Fragmente von Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikeln der Pfarre Tweng in Kärnten aus den Jahren 1432, 1548, 1556; im Küstenlande reichen nach den vorliegenden Ausweisen neun Tauf-, drei Trauungs- und drei Sterbebücher in ununterbrochener Reihenfolge bis in die Zeit vor dem Jahre 1563 zurück: Pirano (Taufmatr. — 1454?), Triest, St. Maria Maggiore (Taufmatr. — 1527?), Albona (Taufmatr. — 1555), Capodistria (Taufmatr. — 1554, Trauungsmatr. — 1558), Capriva (1557), Dignano (1559), Isola (Taufmatr. — 1542), Lussin grande (Taufmatr. — 1560), Rovigno (Taufmatr. — 1560, Sterbematr. — 1553). Ausserdem finden sich noch bei den Seelsorgestationen Monfalcone, Muggia und Valle Fragmente von Taufmatriken aus dieser Periode und auch Albona besitzt ein derartiges Bruchstück, dass bis 1535 zurückreicht. Von diesen Fragmenten stammen jene von Muggia zum Teil aus dem 15. Jahrhundert. In Tirol reichen in die Zeit vor dem Jahre 1563 in ununterbrochener Reihenfolge zurück die Taufmatriken von Arco (1531), Banale (1545), Brentonico (1531), Calceranica (1550), Cavedine (1539), Colle (1554), Condino (1538), Creto (1523), Lizzana (1549), Lomaso (1543), Male (1553), Rovereto (1558), Tione (1500), Trambilleno (1531), St. Maria Maggiore in Trient (1548), St. Pietro in Trient (1548), Villalagarina (1560), Windisch-Matrei (1558); die Trauungsmatriken von Arco (1532), Calceranica (1550), Creto (1523), Trone (1550), Trambilleno (1532) und Windisch-Matrei (1558) und die Sterbematriken von diesen letzten drei Seelsorgestellen aus den gleichen Anfangsjahren. Ferner stammen aus dieser Zeitperiode, obwohl ihre ununterbrochene Reihenfolge erst später beginnt, die Taufmatriken von Graun (1518) und Meano (1519), die Trauungsmatriken von Lingenau

(1558) und Lomaso (1561), sowie sämtliche Matriken von Dornbirn (1540) in Vorarlberg.

In Dalmatien reichen die Taufbücher von Lesina in ununterbrochener Folge bis 1517 zurück; die Seelsorgestelle Humac donji behauptet Matriken bis zum Jahre 1175 zurück zu besitzen (?). In Böhmen ist das älteste Beispiel eines Kirchenbuches das Fragment eines Taufbuches der Seelsorgestelle Ober-Georgenthal (1441). Noch aus der Zeit vor Erlassung der Tridentinischen Dekrete stammen sämtliche Matriken der St. Thomaskirche in Prag (1500), die Matriken von Platten (1531) und Neudeck (1557), ferner die Tauf- und Trauungsmatriken von Abertham (1545) und die Trauungsmatriken von Joachimsthal (1531). Bruchstücke besitzen die Seelsorgestellen Arnsdorf (1562), Joachimsthal (Taufmatr. — 1560), Neu-Straschitz (Trauungsmatr. — 1559) und Schlackenwerth (Trauungsmatr. — 1560).

In Mähren sind aus dem 16. Jahrhundert nur 4 vollständige Taufbücher und 1 Trauungsbuch erhalten, die alle der nachtridentinischen Zeit angehören. Die Taufbücher befinden sich im Besitze der Kirchen St. Jacob in Brünn (1587), St. Jacob in Iglau (1599), Mähr. Trübau (1587) und Zwittau (1599). Ein Trauungsbuch, welches auch in das Jahr 1599 zurückreicht besitzt gleichfalls die Pfarre St. Jacob in Iglau. Bruchstücke von Matriken aus dem 16. Jahrhundert besitzen Braunseifen, Bruck, Olbersdorf, St. Mauriz in Olmütz und Unter-Wisternitz.

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 30jährigen Krieges sind überkommen 88 vollständige Tauf-, 83 Trauungs- und 67 Sterbebücher.

In Schlesien ist das älteste Denkmal eines Kirchenbuches bei der Seelsorgestelle Endersdorf vorhanden; dasselbe ist jedoch nur ein Titelblatt und stammt aus dem Jahre 1413. Aus dem 16. Jahrhundert besitzen Matriken: Gurschdorf, Raase und Weidenau. Aus der Zeit des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des dreissigjährigen Krieges besitzen vollständige Matriken: Grätz, Gross-Polom, Hotzenplotz, Jägerndorf, Liebenthal, Odrau, Spachendorf, Teschen und die Propsteipfarre in Troppau. Aus den Jahren 1700—1784 stammen 54 Tauf-, 53 Trauungs und 55 Sterbematriken, der letzten Periode gehören an 86 Tauf-, 85 Trauungs- und 88 Sterbematriken.

Was den Bestand an älteren Matriken in Bibliotheken und Archiven von Stiften, Gutsverwaltungen, städtischen Kommunen und sonstigen Instituten betrifft, so boten die hierüber eingeholten Berichte nur eine sehr geringe Ausbeute.

Bemerkenswert ist nur, dass das Augustinerstift St. Thomas in Altbrünn ein altes Sterberegister der Gürtelbruderschaft in Gewitsch und Nekrologien der mährischen Augustiner-Konvente besitzt, die bis in das Jahr 1363 zurückreichen. Auch das Benediktiner Stift Kremsmünster in Oberösterreich besitzt sehr alte Nekrologien.

Damit schliesst die alte Zeit der Standesregister in den österreichischen Kronländern ab.

Auszug aus den Bürgerbüchern der Stadt Berlin.

Von F. K. Liersch, Reg.-Baumeister., Berlin.

Gelegentlich einer flüchtigen Durchsicht [1]) der älteren Bürgerbücher der Stadt Berlin und der dazu gehörigen Protokolle habe ich daraus die folgenden Daten entnommen. Vielleicht interessiert eins oder das andere auch weitere Kreise.

Peter Thiele, Bäcker, hat den Bürgermeistereid Dienstag nach Quasimodogeniti 1581 geleistet; er ist gestorben 1585.

In Berlin wurden Bürger:

1561. George Thiele, Schneider.

1563. Jakob Zernick.

1567. Stephan Ohnesorge, Leinweber von Tempelhof.

Jürgen Stolle, Bäcker.

1571. Gregorius Thiele.

1575. Die fremden Tuchmacher aus Gera, welche je 1 Schock 15 g Bürgerrechtsgeld erlegen: George Brunner, Christoph Asstmann (Erhtmann?), Barthold Steffen,

---

[1]) Im Dezember 1905.

Hans Borchardt, Paul Ketner, Moritz Grosse, Matz Fleck, Blasius Fleck, Daniel Kersten.

1581. Tobias Wunderlich, Tagelöhner.

1585. Matthias Franck, Bürgerssohn.

Andres Liepe, Bäcker und Bürgerssohn.

1586. Tobias Tiele, weiland Bürgermeister Peter Thieles nachgelassener Sohn (Dienstag nach corporis Christi).

1587. Martin Zernicko, Leineweber von Rosenfelde.

Jakob Stolle, Mäusefallenmacher von Limburg, Grafschaft Mörs.

Peter Küriss, Bürgersohn.

1592. Simon Francke, Tagelöhner (in diesem Jahre war Matthias Francke Bürgermeister, dessen Ehefrau Ursula nach dem Cölner Bürgerbuche am 1. 2. 1590 gestorben ist.)

1593. George Zernicko, Tagelöhner in Blankenfelde.

1604. Kaspar Lermann.

1609. Andreas Thiele, Tagelöhner aus Pankow.

1610. Peter Thiele, Schneider.

1611. Jürgen Francke, Weinmeister.

1638. Heinrich Ledebuhr, Handelsmann aus Kamburg.

1650. Jürge Liersse, gewesener Leutnant aus Freistadt in Schlesien, zahlt 8 Taler Bürgerrechtsgeld.

1662. Paul Siegmund Lutz (?), Handelsmann und Bürgerssohn.

1670. Andreas Hildebrandt von Durlach(?), Glaser; später wird er, nachdem er einige Jahre hindurch Soldat gewesen ist, im Jahre 1694 wieder unter die Bürger aufgenommen.

1671. Matthias Liese, Seiler.

1690. Peter Lutze, Weinmeister.

1691. Christian Liepe, Bäcker.

1723. 19. Aug. Samuel Lutze, Kaminmacher aus Bern, gratis aufgenommen.

1729. 21. Mai Johann Gottlob Lutze, Weissgerber aus Preetsch in Sachsen.

1731. 17. Nov. Johann Andreas Löhr, Schneider aus Lauffenfelde in der Pfalz, gratis.

1732. 3. Jan. Johann Christoph Siller, Zeug- und Raschmacher, Sohn des Bürgers Zeug- und Raschmachers Johann Heinrich Siller in der Friedrichstadt.

1732. 5. Jan. Meister Martin Francke, welcher vordem beinah 20 Jahre lang Bürger und Tuchmachermeister in Zilenzig war und deshalb nur 1 Taler Bürgerrechtsgeld erlegt.

1732. 12. Jan. Johann Franz Zietz, Materialist, Sohn des Kaufmanns Andreas Zietz in Rathenow.

1732. 19. Juli Daniel Engelmann, Hutmacher, Sohn des Bürgers und Hutmachers Gottfried Engelmann in Berlin.

1732. 18. Sept. Johann Friedrich Düngel, Schuhmacher, Sohn des Torschreibers Conrad Düngel in Magdeburg.

1733. 24. Jan. George Christoph von Bentheim, Kürschner, Sohn des Bürgers und Kürschners George Christoph von Bentheim in Künzelsau in Franken.

1733. 10. März Meister Johann Heinrich Schwartze, Huf- und Waffenschmied, Sohn des Bürgers und Schmiedemeisters Heinrich Schwartze in Berlin.

1733. 5. Mai Christian Friedrich Zopff, Steinmetzgesell, Sohn des Musikus Christian Zopff in Friedeburg im Mansfeldischen.

1733. 19. Mai. Johann Daniel von der Laar, Kaufmann, reformiert, Sohn des Bürgers und Sattlers Johannes von der Laar in Frankfurt a. M.

1733. 4. Juli. Zacharias Seger, Schlosser, Sohn des Bürgers und Hofschlossers Matthias Seeger in Charlottenburg.

1733. 11. August. Martin Goldmann, Schneider, Sohn des Bürgers und Schneiders Johann George Goldmann in Buckow.

1733. 20. Aug. Zacharias Gebauer, Brauer, Sohn eines Tagelöhners in Löwenberg bei Oranienburg.

1733. 25. Aug. Ernst Daniel Seyffert, Schuhmacher, Sohn des Schuhmachers Daniel Seyffert in Breslau.

1733. 26. Sept. Meister Johann Martin Reichel, Maurer, Sohn des Bürgers und Maurers Johann Heinrich Reichel in Tharand (?).

1733. 24. Okt. Andreas Stimming, Bäcker, Sohn des Bauern Christoph Stimming in Wachow im Havellande.

1733. 5. Novemb. Paul Schröder, abgedankter Soldat und Töpfer, Sohn des Altersmannes Paul Schröder in Mützlitz bei Rathenow.

1734. 7. Okt. Martin Friedrich Liepsch, Posamentier aus Berlin; zahlt 6 Taler Bürgerrechtsgeld.

1735. 5. Mai. Andreas Lutsche, Brauer aus Koepenick.

1735. 26. Sept. Johann Christoph Sackmann, Buchbinder, Sohn des Bürgers Georg Christoph Sackmann in Berlin.

1735. 27. Sept. Johann Gottfried Liersch, Buchbinder, Sohn des Hochzeits- und Leichenbitters Balthasar Liersch in Berlin, zahlt laut Verordnung nur 4 Taler Bürgerrechtsgeld.

1735. 27. Septemb. Erdmann Biesecke, Schneider, lutherisch, Sohn des Fischhändlers Andreas Biesecke in Wrietzen a. O.

1736. 1. Sept. Jakob Lutz, Goldschmied, gratis.

1740. 21. Nov. Johann Philipp Lutz, Tischler aus Strassburg a. Rh.; zahlt laut Verordnung vom 6. Okt. nur 3 Taler.

1742. 6. Februar. Johann Rudolf Lutze, Viktualienhändler aus Drossen.

1745. 12. Mai. Christoph Lusche, Ackersmann aus Buckow, Kreis Teltow.

1746. 18. Februar. Martin Lusche, Brauer aus Friedrichsfelde bei Berlin.

1746. 12. März. Peter Lusche, Gärtner aus Schöneberg b. B.

1746. 23. Juni. Christoph Lusche, Fuhrmann aus Britz b. B.

1747. 17. Juni. Johann Thimoteus Lehrmann, Zeug- und Raschmacher aus Aschersleben, als Lagerhausarbeiter gratis aufgenommen.

1746. 6. Aug. Martin Lusche, Viehmäster aus Marienfelde b. B.

1748. 8. Aug. Michael Lusche, Moldenund Bautroghändler aus Friedrichsfelde b. B.

1750. 12. Sept. Jakob Gottlob Lutze, Weissgerber und Bürgerssohn, zahlt laut Verordnung nur 3 Taler.

In Köln a. d. Spree erwarben das Bürgerrecht:

1509 Dames Koppe; Peter Fack.
1511 Mauritz Borchart.
1514 Georgen Schmude.
1518 Gregor Tagk; Peter Wiltberg.
1519 Torbenn Stolle.
1520 Gores Tyle.
1521 Michael Tyliken; Christian Zernick.
1523 Jürgen Lusche; Simon Francke.
1527 Matthes Koppen.
1528 Moritz Liese.
1529 Hans Tyle.
1530. Hans Tyle, Valtin Tyle, Tuchscherer.

1533. Thewes Eggerdt, Peter Scheidtke, Trompeter; Lionhart Franck, Organist.

1536. Urban Libenow.

1538. Andreas Francke, Schlächter; Hans Franke, Cleman Zernicke, Fischer.

1539. Matthias Francke, Schlächter.

1543. Jakob Tyle.

1550. Andres Borchert, Gestellmacher.

1551. Matthes Franck aus Buckow.

1559. Lorentz Ribbeck, Böttcher aus Tempelhof.

Matthes Steffan, Schuster aus Buckow, Kreis Teltow.

1562. Thomas Gategast aus Jüterbog.

1571. Andres Koppen.

1574. Michael Gorlitz.

1585. Jürgen Tiele aus Teuplitz.

1586. Michael Tiele, Tagelöhner.

1587. Peter Tiele, Kurfürstlicher Vogt vom Mühlenhof.

1590. Andreas Bruning, Fischer aus Potsdam.

Benedikt Kakow, Beutler aus Königsberg N. M.

Adam Bachmann, Schneider aus Breslau.

1592. Gregor Zernicke aus Kallinchen.

Beethovens „Adel".

Von Leutnant Diemer.

Auch Beethoven kam einst in die Lage, seinen Adel nachweisen zu müssen. Den Anlass hierzu bot sein Prozess gegen die Witwe seines Bruders, der er wegen ihres nicht einwandfreien Lebenswandels die weitere Erziehung ihres Sohnes gerichtlich absprechen lassen wollte. Da Beethoven sich für adelig hielt, so fand dieser Prozess vor dem »Nieder-österreichischen Landrecht«, einem adeligen Gerichtshofe, statt.

In psychologischer Beziehung war dieser Prozess, der tief in des Meisters Leben einschnitt, höchst interessant. Beethovens grosse Reizbarkeit, seine Leidenschaftlichkeit, sowie der ihm eigene Charakterzug, in Extreme zu fallen, statt die goldene Mitte zu finden, traten dabei markant zu Tage. Es empörte ihn, dass sein so hochgeschätzter Künstlername, in diesem unerquicklichen Prozess blosgestellt wurde.

Ein weiterer Umstand sollte aber seine Empfindlichkeit noch mehr steigern: Das Gericht verlangte, durch einen Grafen Pallhorst darauf aufmerksam gemacht, dass das Wörtchen »van« an sich keinen Adel bedeute, diesen nachzuweisen.

»Mein Adel ist hier und da« soll Beethoven bei Empfang dieser Mitteilung, auf Kopf und Brust zeigend, ausgerufen haben, auf das Tiefste ob dieser Zumutung gekränkt. Er erblickte in der Aufforderung, seinen Adel nachzuweisen, nur einen Schimpf und eine Herabsetzung seiner Person, in völliger Verkennung der Berechtigung des Gerichts hierzu. Gerade zu jener Zeit war er, zumal ihn auch pekuniäre Sorgen drückten, so überreizt, dass er entschlossen war, Oesterreich zu verlassen, um so diese vermeintliche Beleidigung zu quittieren. Dass er dennoch blieb, verdankte Wien nur den Bemühungen des Dr. Bach, seines Rechtsbeistandes.

Da aber Beethoven seinen Adel nicht nachweisen konnte, verwies man seinen Rechtsstreit an einen bürgerlichen Gerichtshof, den Wiener Stadt-Magistrat, wo er zu seinen Gunsten nach einer 5jährigen Gesamtdauer beendet wurde.

Eine Sammlung von Biographien.

Von Pfarrer K. Oberländer-Frauenbreitungen.

Dem von Joh. Rud. Gottl. Beyer seit 1789 herausgegebenen rationalistischen »Allgemeinen Magazin für Prediger« habe ich die Titelblätter mit den Bildnissen der unten verzeichneten 51 Theologen, Orientalisten und Pädagogen entnommen; den meisten liegen auch die — teilweise ausführlichen — Lebensbeschreibungen bei. Interessenten stelle ich die Blätter gerne zur Verfügung.

Alphabetisches Verzeichnis:

Joh. Joach. Bellermann (* 1755 zu Erfurt); Joh. Rud. Gottl. Beyer (* 1756 zu Erfurt); Joh. Friedr. le Bret (* 1732 zu Untertürkheim); Joh. Sam. Diterich (* 1721 zu Berlin); Joh. Chr. Döderlein (* 1746 zu Windsheim); Chr. Fr. Duttenhofer (* 1742 zu Nürtingen); Joh. Gottfr. Eichhorn (* 1752 zu Dörenzimmern); Joh. Sam. Fest (* 1754 zu Grossmonra); Gg. Fr. Götz (* 1750 zu Hanau); J. Fr. Chr. Gräffe (* 1754 zu Göttingen); Joh. Matth. Hassencamp (* 1743 zu Marburg); Joh. Aug. Hermes (* 1736 zu Magdeburg); Joh. Tim. Hermes (ohne Biographie); Joh. Wilh. Fr. Hezel (* 1754 zu Königsberg i. Fr.); J. F. W. Jerusalem (ohne Biographie); C. Aug. Gottl. Keil (* 1754 zu Grossenhayn); Gg. Chr. Knapp (* 1753 zu Halle); Joh. Benj. Koppe (* 1750 zu Danzig); Joh. Th. Künneth (* 1735 zu Creusen); Gottfr. Less (* 1736 zu Conitz, dabei Charakteristik des Kons.-Rats E. Fr. A. Cnopf zu Wien); Jos. Fr. Chr. Löffler (* 1752 zu Saalfeld); Joh. Gottl. Marezoll (* 1761 zu Plauen); Joh. Dav. Michaelis (* 1717 zu Halle); Sam. Fr. Nath. Morus (* 1736 zu Lauban); Gabr. Chr. Benj. Mosche (* 1723 zu Grossenehrich); Aug. Herm. Niemeyer (* 1754 zu Halle); Joh. Aug. Nösselt (* 1734 zu Halle); Chr. W. Oemler (* 1728 zu Denstädt); Gg. Wolfg. Panzer (* 1729 zu Sulzbach); H. E. G. Paulus (* 1761 zu Leonberg); Gottl. Jak. Planck (* 1751 zu Nürttingen); Fr. Volkm. Reinhard (* 1753 zu Wohmstraus); Joh. Gg. Rosenmüller (* 1736 zu Ummerstadt); Chr. Gotth. Salzmann (* 1744 zu Sömmerda); Joh. Ad. Schinmeier (* 1733 zu Stettin); Joh. Fr. Schleusner (* 1759 zu Leipzig); J. W. Schmid (* 1744 zu Jena); Chr. W. Schneider (* 1734 zu Martinroda); Joh. Matth. Schröckh (* 1733 zu Wien); Gg. Gottfr. Seiler (* 1733 zu Creussen); Joh. Es. Silberschlag (* 1721 zu Aschersleben); Chr. Fr. Sintenis (* 1750 zu Zerbst); Joh. Joach. Spalding (* 1714 zu Tritsees); Gottl. Sam. Steinbart (ohne Biographie); Gottl. Chr. Storr (* 1746 zu

Stuttgart); W. Abr. Teller (* 1734 zu Leipzig); Joh. O. Thiess (* 1762 zu Hamburg); Jak. El. Troschel (* 1735 zu Heiligenbeil); P. Villaume (* 1746 zu Berlin?); Fr. W. Wedag (* 1758 zu Neuenrode); Heinr. Gottl. Zerrenner (* 1750 zu Wernigerode), Joh. Fr. Zöllner (* 1753 zu Neudamm).

Prozesse gegen polnische Adelige.[1])

Die Häufung von Prozessen gegen polnische Adelsanmassungen, die namentlich in den Provinzen Posen, West- und Ostpreussen geführt werden, haben zu der Vermutung Anlass gegeben, es handele sich hier um spezielle Massnahmen zur Schwächung des Polentums im Sinne der preussischen Ostmarkenpolitik. Wie wir jedoch von der königl. preussischen Adelsbehörde erfahren, liegen nicht spezielle, sondern generelle Massnahmen vor, die augenblicklich mit Hilfe der zuständigen, lokalen Behörden in allen Provinzen des Königreiches zur Durchführung gebracht werden und das Ziel haben, der Unordnung bei der Führung des Adelstitels ein Ende zu machen. Dass sich hierbei die Zahl der Prozesse für die oben genannten Provinzen prozentual besonders gross gestaltet, liegt nicht an der Schärfe des behördlichen Vorgehens, sondern einzig an der historisch gewordenen Lage der Dinge. Wie wenig die Regierung an ein besonders rigoroses Verfahren denke, gehe schon daraus hervor, dass, als vor etwa 4 Jahren die höchsten Verwaltungsbehörden Posens die Einführung einer Matrikel beabsichtigten, in die auf Grund genauer behördlichen Erhebungen die Berechtigten eingetragen werden sollten, dieser Gedanke von den übrigen in Frage kommenden Provinzen nicht aufgenommen wurde. Aber auch in Posen ist er nicht durchgeführt worden. Schon rein faktisch setzten sich der Ausführung sehr grosse Schwierigkeiten entgegen. Vor allem aber erkannte man nach dem Ausspruche eines hohen Beamten, dass seine Durchführung gleichbedeutend mit »einer Politik der Nadelstiche« wäre, die man vor allem vermeiden wollte. Nun gibt es in den östlichen Provinzen allerdings eine grosse Anzahl von Familien, die teils bewusst und teils unbewusst das Adelsprädikat widerrechtlich führen. Zu den ersten sind diejenigen zu rechnen, deren Vorfahren zwar zweifellos Edelleute waren, die aber bei der Besitzergreifung Polens durch Preussen nicht gehuldigt haben. Noch im Jahre 1815 bei der Reokkupation des Herzogtums Warschau ist allen Adligen dazu Gelegenheit geboten worden. So attestiert denn auch heutzutage nur der Nachweis der geleisteten Huldigung einen polnischen Adel völlig zweifellos. Andererseits muss, da sich das Adelsprädikat »von« im Polnischen nicht findet, mit besonderer Schärfe auf das schmückende Beiwort gesehen werden, das dem Namen eines Kindes in der Geburtsurkunde beigegeben wurde. Das Epitheton nobilis bezeichnet nur für das vierzehnte bis siebzehnte Jahrhundert den Adel, von da an wird es so allgemein gebräuchlich, dass man heute geradezu der Meinung ist, es spreche gegen ihn. Findet sich jedoch der Zusatz generosus, illustris oder perillustris, so gilt dies im allgemeinen als ein Beweis für den Adel einer Familie. Entscheidungen werden übrigens vom Heroldsamte nur von Fall zu Fall getroffen. Nicht die Behörde macht Erhebungen, sondern es werden nur so weit Untersuchungen angestellt, wie sich jemand anscheinend widerrechtlich der Behörde gegenüber als adlig bezeichnet. Uebrigens steht nach einer Kammergerichtsentscheidung selbst den Polen, die sich bisher nicht »von« genannt haben, aber von Vorfahren abstammen, denen die oben angeführten Beiwörter zuerkannt worden sind, der Schutz des § 19 des Preussischen Landrechtes zu, das heisst, ihnen muss erst von der Behörde der Gegenbeweis geführt werden, sonst sind sie berechtigt, den Adelstitel zu führen. Wie seltsam es mit dem polnischen Adel überhaupt an manchen Orten bestellt ist, davon gibt die Antwort eines Pfarrers aus der Konitzer Gegend an die preussische

[1]) Aus »Berliner Tageblatt« Nr. 338 vom 6. Juli 1907.

Adelsbehörde ein besonders drastisches Beispiel. Der Betreffende war aufgefordert worden, die Geburtsurkunden aller in seiner Parochie wohnenden Adligen einzureichen. Er lehnte dies aber rund ab mit dem Bemerken, dann müsse man ihm auch die genügende Zahl von Schreibern zur Verfügung stellen, denn in seiner Parochie allein führten 400 Familien das Adelsprädikat.

Kirchenbücher in Fritzlar (Kurhessen).

Von Stabsarzt Dr. Has-Diedenhofen.

In der protestantischen Gemeinde finden sich genau geführte und registrierte Kirchenbücher erst vom Jahre 1802 ab bis 1806, 1811, und vom Juni 1818 ab bis heute. Alle Nachrichten vorher sind in den Kirchenbüchern der umliegenden protestantischen Dörfer (Geismar, Obermöllrich, Werkel etc.) oder in denen der katholischen Gemeinde zu suchen.

In der katholischen Gemeinde finden sich peinlichst genau geführte und registrierte Aufzeichnungen der Taufen von 1630, Eheschliessungen von 1687, Todesfälle von 1724, Geburten von 1813 ab.

Ausserdem enthält die Stiftskirche St. Petri zu Fritzlar in ihrem Archiv die sog. »Speckmannsche Series«: ein genaues Verzeichnis sämtlicher Stiftsherren des alten Fritzlarer Stiftes vom Jahre 1085—1752, aufgestellt von dem Scholaster und Kommissarius von Speckmann, ergänzt 1871 von R. von Buttlar und 1880 von J. Graf von Oynhausen.

Personenregister.

Von Ernst Lentz-Hamburg.

Aus allen Jahrhunderten habe ich Geburts- und Sterbedaten folgender Familien: Abt 1742, Argelander, Beck 1696, Behrendt 1700, Bellier de Launay 1780, Blaurock 1800, Caspari 1774, Courvoisier 1780, Döll 1781, v. Dubinsky 1800, Ebel, Friede, Gläntzel 1796, Glafey, Goldhagen, Gottschald 1688, Grimm, Greventeich 1770, Hartung 1858, Heberlein 1796, Hildebrand, Hottewitzsch, Kehr 1833, Kiessling, Klug 1704, Kögel 1787, Lentz 1682, Leuteritz, Lindner, Loy 1700, Mehner 1772, Meinert 1770, Meischner, Miedel 1734, Olischer 1685, Pollock 1780, Riedel 1729, Sass 1729, Schilling, Schöpf 1748, Schuberth 1749, Schunart 1765, Schwimmer 1734, Simon 1765, Wäbel 1766.

Ich bin gern bereit Abschriften aus meinem Archiv kostenfrei zu liefern (Rückporto natürlich Voraussetzung) und bin Gleichgesinnten dankbar, welche mir über solche Namensträger Nachricht verschaffen, die vor den beigesetzten Jahreszahlen gelebt haben. Die anderen von mir genannten Namen interessieren mich nicht.

Verzeichnis der in Bünden blühenden adeligen und anderen angesehenen Familien.[1]

v. Abis, v. Albertini, v. Allemann, v. Andeer, v. Alberti, v. Arpagaus, Alisch, Adauk, Anosi, Ambrosi, Anglins, Amstein, Arbogast, Andreoschi, Andrea, Antini, Asinago, Anhorn, v. Ardüser, von Antoninis.

Bar. v. Bassi, Bilger, Bandli, Bonom, Bansius, Bernhard, Blech, Brunet, Beener, Bauer, v. Blumenthal, v. Bavier, v. Buol, v. Beeli, v. Besta, Bundi, Buob, Buchli, Brosi, v. Bergamin, v. Battaglia, Braun, Bieler, Balzer, Bargmong, Blaesi, Bulgia, Banadetti, Banzer, Baschli, Bargis, Bergetzi, Bauli, v. Baselga, v. Bisatz, v. Beccaria, Buez, Bertsch, v. Bruegger, Bella, v. Bastian, Bircher, Beiva, Barda, Bigliet, Baliel, Boniface, Bifrun, Bonadeo, Boner.

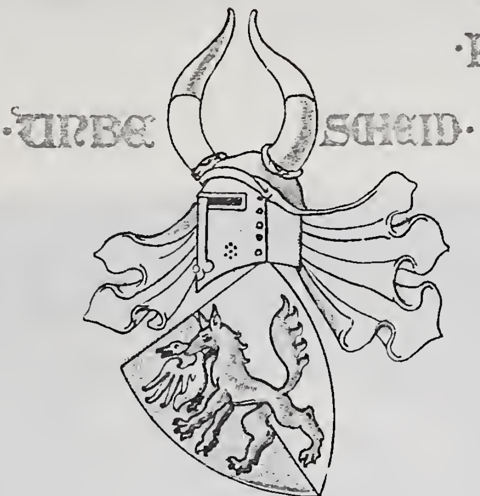
v. Capaul, v. Castelli, v. Castelberg, v. Capretz, Caveng, Cahenzli, Caprin, Comenisch, Cloetta, Caflіesch, Corvin, Cellari, Conradi, v. Caviezel, von Cabalzar, v. Cleric, v. Christoffel, Gr. v. Christ v. Sanz, v. Casanova, v. Caudrian, Cautini, v. Cazin, Cautieri, Conzett, Cataneo, Caderas, v. Cadenat, v. Casparis, Christ, v. Caminada, Caschniederer, Cajoeri, Clo, Cuonrad, v. Calderati, Clau, v. Castelmur, Clouet, Clopatz, Currai, Cautschuti, Cadosi, Calger, Carbonera, Crollalanza, Cautone, v. Caduff, Concini, v. Casut, Covai, Cujan, Corai, Cutt,

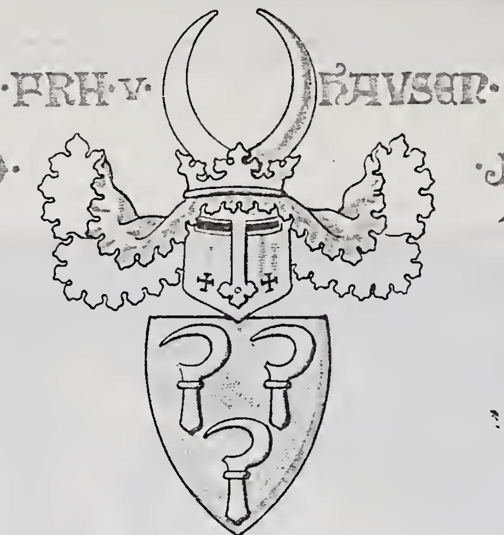
Del Non, Damur, Dalp, Dürr, Denz, Dusenius, Danz, v. Donatz, Devonnes, Duff, Dotesen, Durigees, Davatz, Dulf, Duric, Donjola.

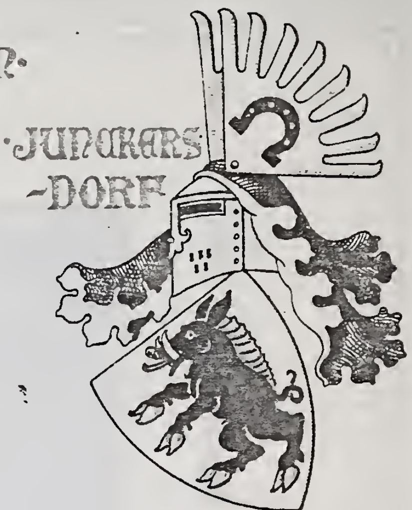
---

[1]) Aus H. L. Lehmann, die Republik Graubünden historisch-geographisch-statistisch dargestellt, II. Teil. Brandenburg 1799. In der Leichschen Buchhandlung, p. 234—238.

















·WAPPEN·DER·VORSTANDSMITGLIEDER·DES·ROLAND·VEREIN·Z·FÖRD·D·ST·K·

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

von Dachenhausensches Grabmal. III.



Sibilla von Dachenhausen, † 1598
(in der Kirche zu Mauren)

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

v. Enderlin, Eblin, Engel, v. Erni, v. Eck.

Fiori, Foica, v. Federspiel, v. Flugi, Fischer, Fifel, Fex, Felix, Fiim, Frick, Frizoni, v. Frewis, v. Fabrici, v. Fogliani, v. Fogaroli, Faerber, Flisch, Fluri, Fravi, Fabri, Faber, Fimian, v. Flötschen, v. Florin, Frisch, Furnar, Frey, Friz, Fausch, Ferraro.

v. Gugelberg, v. George, v. Grassi, Grest, Graudenz, Gros, Guidon, Gillerdon, Gujan, Gesin, v. Giacomo, v. Gabriel, v. Guicciardi, v. Giuliani, Gansner, Gallin, Genellin, Gigron, Gilli, Ginadus, Grider, Griset, Gallas, Genick, Gori, Gruber, Gadina, Grana, Grottegnind, v. Guler, v. Geer, Gees, Giover, Gatti, Georget, Gritti, Garbald.

v. Hartmannis; Hemmi, Herrmann, Heinsius, Hofmann, Heinrich, Hosang, Hitz, Hennin, Hungar, Hössli, Heim, Heinz, Held.

Jench, Jassler, v. Jäcklin, v. Jenatsch, v. Juvalta, v. Janett, v. Joost, v. Jonquiere, v. Imeldi, Jenni, Jerimann, Joeder, Jongiri, Justin, Joos, Jacomet.

Koenz, Kappon, v. Kadenau, Koaz, Konradin, Kieni, Koehl, Kathomen, Killias, Kind, Kadisch, Kumpfermann, Kray, Kola.

Lor, Laurer, v. Lombris, Lorenz, Lorza, Luetscher, Lutta, Leonhard, Lutzi, v. Latour, Lipp, Linard, Lygtzy, Lapurgia, Lioden, Lisch, Loringet, Lamolta, Lener, Lumaga, v. Laudolfe, v. Lavizari, v. Lazaroni, Loss, Loriet.

v. Marnek, Mayer, v. Moor, v. Michel dü Cret, Mattly, v. Menghini, v. Marca, v. Moos, v. Moehr, Menn, Meili, Moeli, Michael, Minius, Madleina, Massueger, Marx, Moritzi, Matthyss, v. Marchion, Minar, v. Mont, v. Montalta, Mark, Muretzi, Markees, v. Marquion, v. Mazetta, Mongli, Marcadand, Mazoni, Menz, Molitor, Mazold, Morelli, Malacrida, Mazuchelli, v. Misani, Molinari, v. Molina, Muggli, Mueller, Metjier, Manzer, Marchet, Mesmer.

Nicka, Nicolai, Nuttli, Niggli, Nottegen, Nauli, Otto, v. Ott, v. Orsi, Olgiati.

Postanino, Pusch, v. Pestalutz, v. Planta, v. Paravicini, v. Pellizari, v. Porta, v. Perini, v. Petrelli, v. Pomatti, Parle, Peer, Pazeller, Pernis, Pool, Pedretti, Pfeffer, Patt, Pölavini, Prader, Perigalli, Padrutt, Pitschen, Patzen, Plasch, v. Prevost, Punsole, Piccoli, Pulius, Polatti, Pedrutze, v. Pergola, Piatti, Peranda, Piperelli, Paring, Pfisser.

v. Quadrio.

Ranzetti, Rungs, v. Rascher, v. Rosenroll, v. Ruinelli, v. Reydt, Rhesteiner, Risch, Riola, Ragut, Rimatheus, Rudolf, Ragettli, Ruedi, Roseli, Ragatz, Ruotsch, Rauch.

v. Scaudaler, v. Schnarz, v. Salis, v. Scarpatel, v. Salutz, v. Schmidt v. Grüneck, v. Sprecher, v. Stuppani, v. Schnean, v. Spargnepan, v. Schreiber, Sarot, Schreiber, Stefani, Stecher, Singer, Schlanig, Sererhardi, Schaller, Secca, Sauter, Schöni, Schamann, Schaber, Seeli, Schimun, v. Stampa, v. Stoppa, Schimunessa, Soliva, Selm, Schan, Salesch, Schmmet, Simmen, Secca, Sartorio, v. Sylvet, Salzgeber, Schegg, Schalket, Sain, Stuppa, Schmith.

Tanuser, Toritschella, Tognola, Toschini, Gr. v. Travers, Bar. v. Travers, v. Travers, v. Tscharner, v. Tisseni, v. Taescher, v. Toggenburg, v. Thum v. Senenburg, Treppi, Thomasins, Tommann, Taberg, Terz, Truog, Troll, Thaler, Tschur, v. Turriani, Tschup, Tomasch, Thyss, Tönni, Tomasone, Tabacco, du Teglio, Toricella, v. Tobiis, Traun, Tannenberg.

v. Valaera, v. Vertemann, Veraguth, Vieletta, Vieli, Vital, Valentin, Vulpius, Vaneschen, Violand, v. Venosta, Vidholz.

Ulyschary.

Walthier, Walther, Wimmig, Walser, Willi, Wazau, Wazos, Wildner.

Zaff, Zodrell, Zanuck, Ziegerer, Zini, Zinsslin, v. Zoppis, v. Zoja, Zuan, Zach, Zung, Zuccola.

Heraldik ✡ Wappenkunde

Zur Kunstbeilage.

Die diesem Hefte eingefügte Beilage (vom Schriftleiter entworfen) vereinigt die Wappen der Herren Vorstandsmitglieder des Roland«, Verein zur Förderung der Stammkunde.

Die sämtlichen Wappen zeigen frühgothischen Stil.

Bezüglich des Wappens des Vereins »Roland« ist das Nötige schon in Nr. 1 unserer Zeitschrift gesagt worden. Die Veränderung der Rolandsfigur war durch den gewählten Stil geboten.

Unbescheid: Schild von Blau und Silber gespalten, darin ein roter Fuchs, der eine natürliche Gans im Rachen trägt. Helmzier: 2 überecks blau-silbern geteilte Stierhörner; Decken: blau-silbern.

Die Familie stammt aus Gierstedt in Thüringen. Die beurkundete Stammreihe geht bis 1658 zurück.

Freiherr v. Hausen[1]): In Blau 3 goldbegriffte, silberne Sicheln (2.1); Helm gekrönt; Helmzier: 2 Stierhörner, das rechte silbern, das linke blau; Decken: blausilbern.

Lothringischer Uradel. Vorkommen des Geschlechtes und Wappen im Rheinland und Lothringen seit dem 12. Jahrhundert. Beginn der ordentlichen Stammreihe mit Nikolaus v. H. 1304.

Junckersdorf: In Gold ein schwarzer Eber mit silbernen Waffen (Hauern), roten Klauen und roten Rückenborsten. Helmzier: goldener Flug mit einem schwarzen Hufeisen belegt; Decken: schwarz-golden.

Das Wappen der rheinischen Familie J. ist durch Tradition überkommen. Das Original war am urgrossväterlichen, längst abgebrochenen Hause in Duisdorf bei Bonn über dem Torwege angebracht. Die beurkundete Stammreihe geht bis 1618 zurück, während ein Johann Guntersdorf schon 1432 im benachbarten Brühl bei Bonn urkundlich erwähnt wird. Im Jahre 1166 tritt uns der Stamm zuerst entgegen.

Kell: In Blau auf grünem Dreiberg eine silberne Palme. Helmzier: rotbewehrte, silberne Taube mit grünem Oelzweige im Schnabel. Decken: blau-silbern.

Glieder der Familie sind bis in das 15. Jahrhundert in Andernach am Rhein ansässig. Erstmalig urkundlich erwähnt 1296 Emmerich von Kehl, Schöffe zu Andernach. — Im 17. Jahrhundert Teilung in drei Linien: Merseburger (1829 ausgestorben), Heilbronner und sächsische Linie.

Rostosky: In Rot ein silbernes Hochkreuz, aus dessen Fuss zwei eisenfarbige (hier aus Stilrücksichten schwarze) Fischhamen hervorgehen; Helmzier: fünf silberne Straussenfedern; Decken: rot-silbern.

Die Familie ist russisch-volynischen Ursprungs. Der volynische »Ziemianin« (Landedelmann) Bolbas Rostocki z. Knieruta trat 1528 in den Geschlechtsverband der littauischen Familie Junczyk ein und wurde in demselben Jahre in die polnische (littauisch-volynische) Adelsmatrikel eingetragen. Das Wappen der Junczyk, welches zunächst unverändert von der adoptierten Familie Rostocki (die Schreibweise Rostoski und Rostosky stellt die deutsche Aussprache dar) übernommen wurde, zeigt ein silbernes Hochkreuz mit 2 Querbalken (Motiv aus dem orthodoxen Kreuze). Später trat, wohl aus Anlass des Uebertrittes des grösseren Teiles der Familie zum katholischen Glauben, an Stelle des Doppelkreuzes ein einfaches Kreuz.

Neefe: In Gold 2 verschränkte schwarze Adlerfüsse, darüber ein sechsstrahliger blauer Stern; Helm gekrönt; Helmzier: 2 schwarze Büffelhörner.

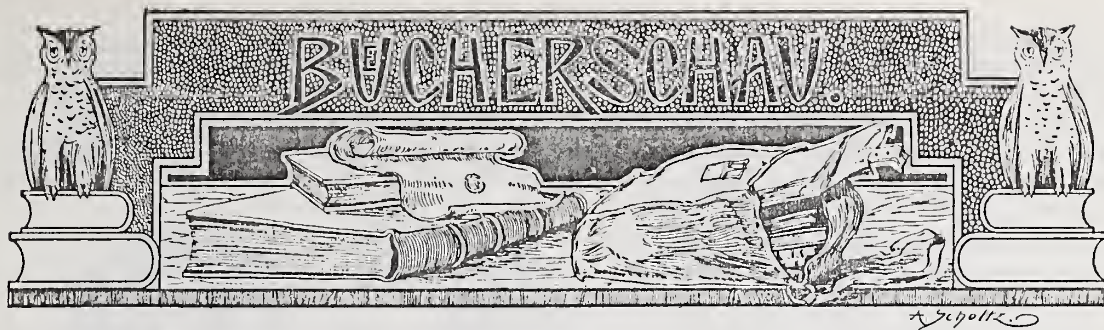
Das Wappen wurde der sächsischen Familie Neefe durch Kaiser Ferdinand I. am 20. Mai 1559 verliehen. Im Diplom werden ein »adelig offener Turnierhelm« und »zwei schwarze Büffelhörner, deren Mundlöcher von einander gekehrt sind« beschrieben. Mit Rücksicht auf den für das ganze Blatt gewählten frühgothischen Stil mussten Helm und Helmzier entsprechende Formen erhalten.

Gerhard: In Silber eine schwarze Hausmarke. Helmzier: zwei überecks silbern-schwarz geteilte Stierhörner, dazwischen ein schwarzes Tatzen-Hochkreuz; Decken: schw.-silbern.

Der frühest feststellbare Vorfahre ist Andreas G., Rat der Aebtissin zu Quedlinburg; lebt noch 1563. — Mit dem Wappen siegelte sein Enkel, der Jenenser Dogmatiker Johann Gerhard (* 1582, † 1637). Es findet sich auch mit geringen Abweichungen auf dem Grabsteine des gräfl. Schwarzburgischen Kanzlers Andreas G. zu Arnstadt († 1623), des älteren Bruders des Joh. G. (S. »Siebmacher«, Bd. V.)

[1]) Herr Hauptmann Freiherr v. Hausen ist am 3. Juli 1907 gestorben.

Schriftleitung.



Buchkunst. 1. Jahrgang.

Nr. 3: Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg. — Abraham Bossert, Pfarrer zu Neuenstadt. — Martin Kortmann. — Wert und Verwertung von Exlibris. — Albert Wagen und seine Blätter. — Typographische Exlibris. — Drei neue polychrome Stahlätzungen. — Künstlerischer Buchschmuck. — Exlibris-Literatur. — Neue Schweizer Blätter. — Tauschliste.

Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin. I. Jahrg. 1907.

Nr. 2: Mathilde Ade, mit 2 Beilagen und 4 Abbildungen. — Otto Blümel, mit 3 Abb. — Aus unserem Vereine. — Aus anderen Vereinen. — Bücherbesprechungen. — Ausstellungen in Leipzig, Chemnitz, Köln, Düsseldorf, Stuttgart, New York, Hamburg. -- Preisausschreiben. — Vermischtes. — Exlibris-Tausch.

Schweizer Archiv für Heraldik. 1907.

Nr. 1: Die Züricher Periode der Junker Bodmer von Baden. — Les ancêtres du général Dufour. — Kleinere Nachrichten. — Nachträge und Verbesserungen. — Bücherchronik. — Neue Mitglieder.

Familiengeschichtliche Blätter. Zeitschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung für Adel und Bürgerstand. V. Jahrgang. Herausgeg. von O. von Dassel in Döbeln, Sa.

Nr. 5—6: Geschäftliche Mitteilungen; Aus unsern Abonnentenkreisen. — Auszüge aus Kirchenbüchern: Stadt- oder Nikolaikirche zu Döbeln, Einleitung, Taufregister; Taufbuch zu Eichicht in Schwarzburg-Rudolstadt, zugleich ein Beitrag zur Geschichte derer v. Beulwitz; Tauf- und Trauregister der Nikolaikirche zu Lüneburg 1. Fortsetzung. — Fünf Grabsteine der Einbecker Patrizierfamilie Raven an der St. Alexandrikirche in Einbeck aus der Zeit von 1557 bis 1633, mit Abbildungen derselben auf Lichtdrucktafel. — Uebersicht über die Bestände der im Besitze des Schriftleiters befindlichen handschriftlichen Polnischen Sammlungen, etwa 11000 Schriftstücke umfassend. — Stammtafel der Pawel (Pawel-Rammingen), Tafel III — Einige Nachrichten von den Reichsfreiherren vom Stain in Schwaben. — Personen- und Familien-Register zu der Urkundensammlung des Geschlechts v. Dücker. — Das Göttinger Wortzinsbuch von 1334 und 1364, 3. Fortsetzung. — Rundfragen und Wünsche, Antworten auf die Rundfragen. — Briefkasten. — Bücherschau.

Nr. 7—8: Geschäftliche Mitteilungen. — Familiengeschichtliches und Heraldisches aus dem Kloster Medingen. Vom Kloster Medingen wie es am 26. Julius 1782 beschaffen war, 1. Fortzetzung. — Auszüge aus dem Trauregister der Evang. Hof- und Sophienkirche zu Dresden, 1. Fortsetzung. — Auszüge aus den Kirchenbüchern der Nikolaikirche zu Leipzig, 3. Fortsetzung. — Das Göttinger Wortzinsbuch von 1334 und 1364, 4. Fortsetzung. — Die Universitätsmatrikeln als genealogische Quellen, 1. Fortsetzung. — Namenverzeichnis von etwa 25000 adeligen und bürgerlichen Famlien, über welche sich Stammtafeln etc. vorfinden, I. Reihe 3. Fortsetzung. — Verlegung der Universität Jena nach Salfeld im Jahre 1578 wegen der in dortiger Gegend wütenden Pest. Streitigkeiten der Jenenser Studenten mit den Bergknappen zu Salfeld und im Gefolge davon die Ermordung des Studenten Ludolf von Dassel aus Lüneburg im Jahre 1579. Mit Abbildung des Ermordeten auf Lichtdrucktafel. — Namen-Verzeichnis von Familien, über welche der Schriftleiter bei Durchsicht Sächsischer Kirchenbücher Notizen gesammelt hat. — Personen- und Familien-Register zu der Urkundensammlung des Geschlechts v. Dücker. — Ein Hausbuch der Familie Culemann, 1. Fortsetzung. — Rundfragen und Wünsche betr. Unbekanntes Schlesisches Wappen mit Wappen-Abb. (Nr. 166), v. Schoeler (167), Schwerdt vom Eichsfelde (168), v. Rosenberg-Lipinsky (169), v. Wenckstern (170), Taberger (171), Riebolt (172), Culemann (173), Lange in und bei Hamburg (174), S. — Briefkasten.

Nr. 9: Mitteilungen der Schriftleitung. — Aus der Vergangenheit der Stadt Lüneburg und ihrer Bewohner: Von den Patritiis oder Geschlechtern zu Lüneburg, 1. Fortsetzung. — Regesten derer (v.) Alten, Alethen usw. — Familiendenkmäler in Chemnitz und Umgegend: 2 Grabsteine von unbekannten Personen aus dem Jahre 1447 (?) und 1507 an der Stiftskirche zu Ebersdorf, mit 2 Abbildungen auf Lichtdrucktafel. — Auszüge aus dem ältesten Kirchenbuche von Jemgum. — Familiengeschichtliche Notizen für unsere Abonnenten: Gelegenheitsfindlinge. — Briefkasten.

Chronik der Familie Breithaupt, gesammelt von Th. Breithaupt. Bd. III. Hannover 1907. 229 S. 8°.

Der vorliegende dritte Band der Chronik der Familie Breithaupt bringt eine grosse Anzahl mehr oder weniger umfangreicher Lebensbeschreibungen von Familienmitgliedern. Diese Lebensgeschichten


1


2

gehen vielfach über die knappe Form, in welcher derartiges sonst in Chroniken aufgenommen wird, hinaus und dürften deshalb auch Interesse in weiteren, nicht zur Familie gehörigen Kreisen beanspruchen. Im Anhang sind Ergänzungen von

Stammtafeln und eine Reihe von Siegel- und Münzenabbildungen beigefügt. Verschiedene gut ausgeführte Porträts zieren den stattlichen Band. Der Freundlichkeit des Herrn Verfassers verdanken wir die eingefügten Illustrationen. Nr. 1: Siegel des Joh. Zacharias Breithaupt, Pastors in Völksen bei Hannover 1707. — Nr. 2: Siegel des Andreas



3



4


5



6

Christian Breithaupt, Pastors in Völksen, Superintendenten in Einbeck, Propstes in Lüchow. — Nr. 3 und 4: Avers und Revers einer dem Dr. Joachim Justus Breithaupt, Abt des Klosters Bergen bei Magdeburg (1659—1732) gewidmete Denkmünze ca. 1703. — Nr. 5: Privatsiegel des Vorgenannten; Abdruck v. J. 1731. — Nr. 6: Siegel des Wilhelm Breithaupt, Major im 3. Preuss. Kürassierregiment (1797—1875). Durch die Schlütersche Buchdruckerei in Hannover kann der hiermit warm empfohlene Band für Mk. 6.50 bezogen werden.

Wäschke, Herzogl. Archivrat **Dr. H.**, **Die Askanier in Anhalt.** Genealogisches Handbuch. Gr. 8⁰. XII und 120 S. Dessau, C. Dünnhaupt, 1904. M. 2.50.

Im Jahre 1897 veröffentlichte der Kgl. Sächsische Geh. Regierungsrat und Archivdirecktor Dr. Otto Posse in Dresden sein grundlegendes Werk »Genealogie des Gesamthauses Wettin«, so dass dieses deutsche Fürstenhaus das einzige war, welches eine, auf genauen Quellennachweisen beruhende und bis zur Jetztzeit kritisch bearbeitete vollständige Genealogie besass. Dem nachahmenswerten Beispiel Posses sind nun in den letzten 4 Jahren mehreren um die landesgeschichtlichen Forschung sehr verdiente Historiker, die Archivräte Dr. J. Grossmann, E. Berner-Charlottenburg †, G. Schuster-Charlottenburg, K. Th. Zingeler-Sigmaringen Dr. Berthold Schmidt-Schleiz und Professor Dr. H. Wäschke-Zerbst, gefolgt. Während die zuerst genannten 4 Forscher vereint eine Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern herausgeben, publizierte Schmidt 1903 im Auftrage seines Landesherrn die verdienstvolle Genealogie des Gesamthauses Reuss älterer und jüngerer Linie, sowie der verstorbenen Vogtslinien zu Weida, Gera und Plauen und der Burggrafen zu Meissen aus dem Hause Plauen. Er schloss sich dabei der bewährten Editionsweise Posses an, indem er abgesehen von einigen als Beilage angegliederten speziellen Aufsätzen, den Benutzer seines Werkes durch eine Reihe von Stammtafeln (nebst den jeder Tafel beigegebenen Belegen) über die Genealogie dieses Fürstenhauses in sehr anschaulicher Weise orientiert. Wäschke dagegen, der bei der Materialsammlung zur obigen Schrift auch dem Vorbilde Posses folgte, veröffentlicht nur ein genealogisches Handbuch ohne Stammtafeln, um allen denen, die für die Geschichte der in Anhalt herschenden Askanier Interesse haben, ein bequemes und in den Angaben möglichst zuverlässiges Hilfsmittel zu bieten. Da sich Wäschke allein auf sein angestammtes Fürstenhaus, die anhaltinischen Askanier, beschränkte, so hat er deshalb die Askanier in Sachsen-Wittenberg, Sachsen-Lauenburg und Brandenburg (mit Ausnahme der Begründer dieser Linien) nicht berücksichtigt. Die Vorläufer der Askanier, die Familie des Markgrafen Gero († 20. Mai 965), sind auf Grund der Vorrede von v. Heinemanns Codex diplomaticus Anhaltinus Band I (Dessau 1867), pag. XVIII nur in tabellarischer Form dem Vorwort angegliedert. Ferner wurden durchweg auch die Kinder der in andere Fürstenfamilien verheirateten askanischen Fürstinnen und Prinzessinnen nicht aufgenommen, weil diese nicht direkt dem Anhaltischen Fürstenhause zugehören. Wäschkes genealogisches Handbuch beruht in Rücksicht auf zuverlässige Daten auf eingehender und kritischer Durchsicht (resp. auf freundlichen Mitteilungen von 64 Behörden und Vereinen, z. B. der näher bezeichneten Staats- und Stadtarchive, Superintendenturen und evangelischer wie katholischer Pfarrämter, der fürstlich Schaumburgischen Rentei und der Geschichtsvereine von Hanau und Eisleben) der ersten und wichtigsten genealogischen Quellen, so vor allem Urkunden im weitesten Sinne wie Kirchenbücher, Notifikationen, gleichzeitige schriftliche Aufzeichnungen, Inschriften, Denkmünzen und drgl. Daneben mussten noch alle aus literarischen und gedruckten Hilfsmitteln geschöpften Angaben berücksichtigt werden, wie die stets vermerkten kurzen Quellenangaben (eine nähere Erklärung der im Text durch bestimmte kurze Bezeichnung gekennzeichneten Quellenangaben findet der Leser im Vorwort auf Seite IX—XI) beweisen. U. a. konnten auch die handschriftlichen Aufzeichnungen des Fürsten Magnus, die nach Posses oben genannter »Genealogie des Gesamthauses Wettin« für verloren galten und sich neuerdings im Zerbster Haus- und Staatsarchiv vorgefunden haben, von Wäschke eingesehen und für sein genealogisches Handbuch verwertet werden. Um kurz den äusseren Umriss des Lebens einer jeden angeführten Persönlichkeit zu veranschaulichen, sind immer, soweit es dem Verfasser möglich war, die Angaben über Ort und Zeit der Geburt, der Vermählung, des Todes und der Beisetzung abgedruckt, die Angaben über Taufen finden sich nur selten, und zwar allein da, wo diese Notiz besonders wichtig war. Auch die Notizen über Aemter und Würden und solche Angaben, die sich auf das Aufkommen und Erlöschen besonderer Linien dieses Fürstenhauses beziehen, wurden nur in einzelnen, wichtigen Fällen wiedergegeben. Die Tageszeit durch Angabe der Stunden zu fixieren, hat Wäschke nur da für nötig erachtet, wo das betreffende Ereignis in die Tageswende fiel, um ferneren Differenzen in der Datierung vorzubeugen. Bei Namen wählte er die Form, welche die zuverlässigsten Quellen boten. Die Anordnung der Namen geschieht in alphabetischer Ordnung, bei gleichnamigen nach dem Geburtsdatum, um so die Genealogie übersichtlicher und leichter nutzbar zugestalten. Die weiblichen Namen folgen den männlichen. Bei den einzelnen Namen finden wir verzeichnet die Angaben über die Persönlichkeit selbst, über deren Gemahlinnen

resp. Gemahle und eventuelle Wiederverheiratungen, über deren Kinder mit Bezeichnung der betreffenden Ehe, welcher sie entstammen, und geordnet nach dem Datum der Geburt. Weil nun bei jedem Namen die Abstammungen und Deszendenz aufgeführt ist und durch die beigesetzte Ordnungszahl eine Orientierung leicht ermöglicht wird, und weil ferner der unter Nr. 1 genannte Adalbert (geb. ca. 1000) zugleich der älteste bekannte Ahnherr der Askanier ist und von ihm aus die gesamte Deszendenz mit geringer Mühe festgestellt werden kann, hat Wäschke von der Beigabe eines Stammbaumes ganz abgesehen. Dagegen sind dem Buche im Anhang drei Verzeichnisse (1. die Fürstinnen, welche Gemahlinnen anhaltischer Fürsten geworden sind; 2. die fremden Fürstlichkeiten, welche anhaltische Prinzessinnen geheiratet haben, sowie die Stifter, zu denen die anhaltischen Fürsten und Fürstinnen Beziehungen gehabt haben; 3. die bisher bekannten Stätten, an denen die Askanier beigesetzt worden sind) beigegeben. Trotz der eifrigsten Arbeit des Verfassers und trotz mannigfachster Unterstützung und Förderung von Seiten der näher bezeichneten Behörden und Vereine, sind doch die in obigem Buche wiedergegebenen Daten bei weitem nicht alle sicher gestellt, so dass Wäschkes Schrift noch nicht etwas Abschliesendes zu geben vermag, sondern vom Verfasser nach mehreren Richtungen hin als ein erster Versuch angesehen sein will. Manches muss zur Auffindung dieses oder jenes geschichtlichen Datums noch der eindringenden Forschung (z. B. Durchmusterung der fürstlichen Korrespondenzen) und auch wohl dem glücklichen Zufall in der Entdeckung von neuen, bisher versteckten Quellen (z. B. Grabschriften und dergl.) vorbehalten bleiben, so in bezug auf die Genealogie und Chronologie der letzten Askanier von der Ascherslebener Linie und für die neuere Zeit in Hinsicht auf die Genealogie des Hoym-Schaumburgischen Fürstenhauses. Eine vollständige Begründung der gebotenen genealogischen Daten, deren kurze Bezeichnung selbsverständlich nur ein vorläufiges Auskunftsmittel bildet, beabsichtigt Wäschke demnächst zu veröffentlichen. Er will hier im Anschluss an Posse nicht nur das ganze archivalische Material publizieren, sondern auch die Kritik der Ueberlieferung zusammen mit einem Abdruck der auf die Genealogie der Anhaltischen Askanier Bezug habenden noch nicht veröffentlichten Quellen bieten. Möge diese dankenswerte Arbeit nicht allzulange auf sich warten lassen! Dem verdienvollen Bearbeiter obigen Werkes, das vom Verfasser am 19. August 1904 Sr. Hoheit dem regierenden Herzog Friedrich von Anhalt zugeeignet ist, kann und muss somit die Geschichtswissenschaft für diese sehr willkommene und vortreffliche Gabe zu lebhaftem Dank verpflichtet sein.

Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

13. Wer von den geehrten Lesern des »Archiv« kann mir Auskunft geben über die hessische Familie Henkel, speziell über den im ehemaligen Oberhessen (Marburg—Kirchheim) in Erksdorf angesessenen Stamm.

Nachrichten erbittet

Lehrer Henkel, Brandoberndorf, Reg.-Bez. Wiesbaden.

14. Erbeten werden Nachrichten jeder Art über die ostfriesischen Familien Deteleff, Hitzer und Marcelius. Mitglieder dieser Familien standen vielfach in ostfriesischen Staatsdiensten. Insbesondere wären mir Nachrichten aus Universitätsmatrikeln sehr erwünscht.

*Dr. Fieker, Hannover-List.

15. Wie hiessen die Eltern des hochgräflichen Oberförsters Johann Hermann Scheidt, aus dem Hess.-Kasselschen gebürtig, vor 1701 im Dienste des Aug. von der Lippe, Deutsch-Ordens-Comthur zu Marburg, später in Neuwiedischem Dienste, geb. 1666, gest. Neuwied 15. Nov. 1744. Wer weiss mehr von diesem Geschlecht? Notizen über die Neuwiedische Familie Achenbach auch willkommen

A. F. van Beurden,
1. Sekretär des Histor. Vereins „Limburg",
Roermond (Holland).

16. Ich bitte um Auskunft über Wappen nachfolgender Geschlechter: v. Medefeld, v. Bendeleben, v. Büren, v. Padtberg, v. Lotzenberg, v. Oberg, v. und zu Völkershausen, v. Hornstedt, v. Grafschaft, v. Randeroth, v. Rostorff, v. Mörle gen. Böhm. Kleinere Auslagen werden gern erstattet.

*Stabsarzt Has, Diedenhofen.

17. Dieses Wappen befindet sich in der Georg Pfaundler'schen Sammlung im Museum Ferdinandeum in Innsbruck ohne jede weitere Erklärung.



Ich erlaube mir die höfliche Anfrage: Welcher Quelle hat Pfaundler dieses Wappen entnommen, welchem Mitgliede des Geschlechtes »Umhäuser« gehörte dasselbe an, und welche Landesregierung hat dasselbe verliehen, und wann? Vergebens war mein bisheriges Forschen, ich konnte es bisher in keinen Archiven, Heroldsämtern in Oestereich-Ungarn und Deutschlands auffinden.

Wo liesse sich Näheres über Abstammung und Nachkommen der Familie von Schreiner, deren Wappen hier beigedruckt ist, auffinden? Für richtige Lösungen Honorar.



Bitte an die P. T. Städte-, Staats-, uradeligen und altadeligen Archiv-Verwaltungen, so auch Privatarchive in Deutschland: Könnten in alten Archiv-Beständen des 13. bis 16. nicht Nachforschungen in den Heirats-, Tauf-, Todes-, Kaufs-, Verkaufs-, Stiftungs- u. Vermächtnis-Urkunden angestellt werden, ob dort Namensträger der Familien Vmmenhusen, Ummenhuser, Vmmenhauser, Ummenhäuser, Umbhausen, Vmrhauser, Vmbhaus, Umhaus, Umhäuser als Verfasser, Siegler oder Zeugen auf Urkunden vorkommen? Rechtsgiltige legalisierte Abschriften von Original-Urkunden werden gerne honoriert.

Gesucht wird der Taufschein und die Familiendaten des »Mathias Umbhäuser«, geboren 1713. Honorar 20 Kronen.

Erbeten werden genaue Auskünfte über das deutsche Heimatsland, den Geburtsort und die Geburtsdaten meiner Ahnen-Grossmütter:

1. Katharina Wast, Vast, Vaste, notiert aus dem »Reiche« getraut in Oraviczabánya, Ungarn, am 19. Juni 1744 mit Mathias Umhäuser, geboren am . . . . 1713.

2. Katharina Anna, oder Anna Marie Molter, getraut in Oraviczabánya, Ungarn, am 20. Aug. 1775 mit Joh. Georg Umhauser, geboren am 16. Aug. 1750. Für richtige Lösung dankbar und erkenntlich. Carl Umhäuser, Budapest IV, Kigyotér 5.

Antworten.

4. Aus dem k. k. Adels-Archive: Haas, Johann Georg, Feldproviant-Kommissär, erhoben in den erblichen Ritterstand mit dem Prädikate von Grünnberg.

Wagner, von, Johann Christof, Siegelamts-Oberadministrator im Jahre 1766 erhoben in den erblichen Ritterstand mit dem Prädate von Wagenburg.

Wagner, Johann Christof, freier Bürger von Dux in Böhmen, erhoben in den Adelstand wegen in dem Kriege i. J. 1724—1745 mit Lebensgefahr geleisteten Diensten. Verleihung de dato 1762.

Wagner, Josef, Obereinnehmer des städtisch. Wiener Oberkammeramtes, geadelt i. J. 1792.

Wagner, Franz, Magistratsrat in Wien, geadelt mit Wagendorf i. J. 1793.

Braun, Johann Gottlieb, Buchhalter bei der Generalkasse Dion, in Wien geadelt i. J. 1762.

Aus Antiquar-Katalogen: Braun, Tobias, gemaltes Wappen auf Pergament mit Devise und Widmung 10. Januar 1639, 90/130 mm., Stammbuchblatt, M. 10.

Huebner, Böttlicher Johann, Leichenpredigt auf Anna Katharina Huebner, geb. Rechtenbach, honor. Pfarrers Jacob Huebner zu Hönstedt Hausfrauen, gest. 26. Februar 1621. Eisleben 1621. 24 Seiten 4°. M. 5.

Huebner, Hans, Wappen desselben, fein color. Tuschzeichnung aus dem 18. Jahrh. Durchmesser 95 mm. Umschrift: »Anno domine uz. 1462 jar starb der erbar man Hans Hübner an sanct Valentinstag de got genad«. M. 8.

Wagner: Ritter in ganzer Figur, zu seinen Füssen das Geschlechtswappen. Aus dem Nürnberger Geschlechterbuch von Kahler. M. 10.

Lucanus, Hunnius Aegid., Leichenpredigt bei dem Begräbnis Davidis Lucani, beider Rechten Doktor und gew. fürstl. hessischen Rates. Marpurg. Paul Egenolf, 1591, 32 Seiten Quart., broch., selt. Druck. M. 12.

Wagner, Erasmus, Nürnbg. Patrizier. Kupferstich, 1711 gest. nach B. Vogel. M. 5.

Wagner, Christof Philipp, Pfarrer am Hospital zu Nürnberg. Kupferstich, ohne Jahreszahl. M. 5.

Der Name Spangenberg nebst Genealogie und Wappen kommt vor: in Dorst, allgem. Wappenbuch, Görlitz 1843 und in Gauhe, des hl. röm. Reiches genealog.-historischen Adelslexikon, 2 Bde., Leipzig 1740/47 und schliesslich in Hellbach, Adelslexikon, 2 Bde., Ilmenau, 1825/26.

Wilhelm Bergmann, Buchhändler und Schriftsteller, Wien VII.

6. Der Name Terneden (mitunter auch Ter Neden und Ter Nedden geschrieben) kommt nach Urkunden in dem Düsseldorfer Staatsarchiv in Verbindung mit dem Namen Grollmann vor.

Anna Elisabeth Grollmann, älteste Tochter des Johann Bulmke genannt Grollmann und ihr Ehemann Johann Engelbert Terneden (gleichfalls Grollmann genannt) wurden 1757 von der Abtei Essen mit dem Grollmannshofe behordet. Die Nachkommen hiervon, die eigentlich Terneden heissen müssten, nennen sich heutzutage Grosse-Grollmann (beispielsweise Otto Grosse-Grollmann, Getreidehändler in Münster in Westfalen).

4. Gleim. Ein Stammbaum dieser Familie ist abgedruckt in dem Buch »von Gehren, Familiengeschichte und Stammbaum«, Marburg 1904, R. Friedrichs Universitäts-Buchdruckerei (Inhaber Karl Gleiser).

7. Der Grossvater der Obristin Anna Sabina v. Glöckner geb. Riegelmann (verwittwete Korthold) Johann Leonhard Follenius, geb. 10. Juni 1670 in Fleckenbühl, † 10. Febr. 1725 in Ober-Ohmen als Amtsschultheiss.

Ich bin im Besitz eines Oelbildes der Anna Sabina v. Glöckner und kann auch nähere Auskunft über das von ihr begründete Familienstipendium geben. *Regierungsrat von Grolman, Giessen.

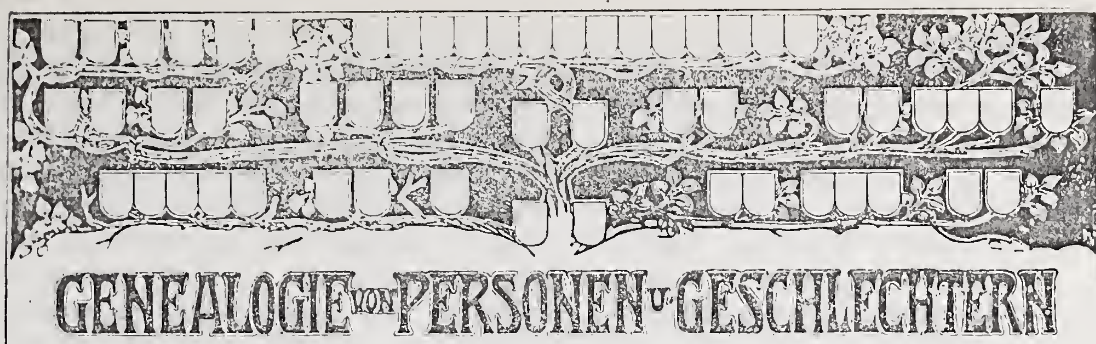
5. Kriegsgerichtsprotokoll über den Leutnant Christ. Wilh. Gülich etc., angeklagt wegen unerlaubten Weggangs vom Regiment und Raufereien. Actum im Feldlager bey Kenzingen den 20. Sept. 1693. Mit Unterschriften und Siegeln. Originalmanuskript. Verkäuflich.

*Stabsarzt Has, Diedenhofen.

Berichtigung.

In Nr. 1 des »Archiv«, S. 15, Z. 4 von oben lies: »Stockmayer« statt »Stochmayer«.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude; Druck Gebr. Vogt, sämtlich in Papiermühle S.-A.



Gedenke mein! so ruft es aus den Zweigen
Des Stammbaums deinem Enkelkind entgegen,
Wie feurig auch die Kräfte sich bewegen —
Gedenke mein! es wird der Tag sich neigen.

Gedenke mein! sich deine Väter flehen,
Dass sich dein Leben köstlich mag gestalten,
Doch kommt die Zeit, dann wird wie bei den Alten
Ein schwarzes Kreuz auf deinem Schilde stehen.

Hermann Unbescheid.

Treibt Familienforschung!*)

Von Dr. Hans Menzel-Charlottenburg.

> Schön ist es, den Spuren seines Geschlechts nachzugehen; denn der Stammbaum ist für den Einzelnen das, was die Geschichte des Vaterlandes für ein ganzes Volk ist. Esaias Tegner.

Eine Geschichte und einen Stammbaum zu haben, war ehedem das Vorrecht der fürstlichen und adeligen Geschlechter. Nur wenige hervorragende bürgerliche Familien, wie Geistliche, höhere weltliche Beamte, Gelehrte, Kaufleute u. a. teilten diesen Vorzug mit jenen. Alle übrigen, der Bürger in der Stadt wie der Bauer auf dem Lande, entbehrten vor Zeiten jeder gedruckten oder geschriebenen Familiengeschichte. Sie bedurften aber auch gar keiner. An deren Stelle stand bei ihnen die Familienüberlieferung. Seit Geschlechtern, ja seit Jahrhunderten sassen sie und ihre Vorfahren in ihren Häusern und auf ihren Höfen. Eine Generation folgte der anderen. Von den Alten erfuhren die Jungen, wie es früher gewesen war. Die Jungen behielten es, bis sie auch alt waren. Da erzählten sie es ihren Kindern weiter. Man hatte ein besseres Gedächtnis, als man noch nicht so viel schrieb wie heute. Und wenn man je mal etwas vergessen hatte, dann erzählten Haus und Hof, dann sprachen die alten ererbten Geräte und Möbel ein gewichtig Wort. Dort die Tür hat der Grossvater gezimmert und die Jahreszahl darauf eingeschnitten. Der Milchkübel stammt noch aus Grossmutters Zeiten, wie Buchstaben und Zahlen auf ihm zeigen. Urgrossvaters Lehnsessel steht noch hinter dem Ofen und Grossmutters zierlich geschnitzte Aussteuertruhe birgt noch heute des Hauses Linnen. Früher wechselte man nicht so oft mit dem Hausrat. Was man einmal anschaffte, hielt fürs ganze Leben, wohl auch noch für Kind und Kindeskinder. Das war dann die Familienchronik der früheren Zeit.

Man hatte früher auch einen starken Familiensinn. Die ganze Verwandtschaft oder Freundschaft, wie man es an manchen Orten nannte, kannte sich untereinander. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit verband die einzelnen Familienmitglider unter sich; das kam besonders bei Familienfestlichkeiten, wie Hochzeit und Kindtaufe, sowie bei Trauerfällen zum Ausdruck.

Aber es folgte eine Zeit, in der diese Verhältnisse sich gewaltig änderten. Das war, als die Sesshaftigkeit der Bevölkerung nachliess und immer grössere Ansammlungen von Menschen entstanden, die kein eigenes festes Heim mehr hatten; als die grossen Städte zu wachsen begannen. Manch eine Familie, und nicht die schlechteste, zog es

*) Mit freundl. Bewilligung des Verfassers aus dem Juniheft »Hannoverland« Jahrgang 1907 abgedruckt. Schriftleitung.

dorthin. Da passte der Urväter Hausrat nicht mehr in die engen Mietswohnungen hinein. Er wurde verschleudert und verkam. »Moderne Möbel« wurden dafür angeschafft. Die erzählen nicht mehr von früheren Zeiten. In der Stadt aber war das Leben ja so teuer, viel teuerer als auf dem Lande. Da hiess es anders arbeiten. Man hatte keine beschaulichen Mussestunden mehr, in denen von alten Zeiten erzählt wurde. Grossmutter, wenn sie nicht schon längst der Stadtluft erlegen war, musste jetzt auch, so gut es noch gehen wollte, mitarbeiten, um zu verdienen. Man hatte keine Zeit mehr für Familiengeschichte.

Man war auch zu vornehm geworden. Die Kinder der Generation, die in die Stadt gezogen, waren schon ganz städtisch erzogen; keinem merkte man mehr an, dass seine Familie vom Dorfe stammte. Ihre Jungens sollten mal studieren, um in höhere Stellungen zu kommen. Die Tochter hatte sich mit einem Offizier verlobt. Da durfte man niemanden mehr erzählen, dass Grossvater noch einen kleinen Hof gehabt und hinter seinen Kühen am Pfluge hergegangen war oder dass der Urgrossvater dem Herrn Amtmann, mit dessen Enkel man jetzt gesellschaftlich verkehrte, die Schuhe besohlt oder die Hosen geflickt hatte. Um Himmelswillen, die Verlobung könnte ja sonst zurückgehen.

Aber merkwürdig, die Natur lässt nicht mit sich spassen. Zahllos sind die Fälle, dass solche Familien, die vom Lande oder aus der Kleinstadt nach der Grossstadt übergesiedelt waren und dort rasch Reichtum Stellung erlangten, von der dritten Generation ab untergehen, aussterben oder verkommen. Wie das Reis eines Baumes das man abgeschnitten und in einem Wasserglase ins Zimmer gestellt hatte: rasch und prächtig blüht es auf, um bald zu welken und kläglich zu Grunde zu gehen, während die Brüder am alten Stamme bescheiden, aber kräftig weiter blühen und Früchte tragen. Wir stehen indessen heute, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Beginn einer neuen Zeit. Allenthalben regt sich ein starkes Heimatsgefühl, das sich im Entstehen und Aufblühen zahlreicher Heimatvereine und Heimatschriften kundtut. Man beginnt, sich wieder fest auf den Boden der Vergangenheit zu stellen und einzusehen, dass wir ohne dieselbe in der Luft schweben, das wir weiter nichts sind als ein Erzeugnis des vor uns Gewesenen, ein Glied, und zwar das derzeitig letzte und äusserste einer langen lückenlosen Entwickelungsreihe, in der kein Teilchen fehlen darf, in der jeder Einzelne seinen Platz hat und uns die hohe verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, unserseits das Band zu bilden zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und mit dieser Erkenntnis von dem Werke der Vergangenheit, von dem, was wir unseren Vorfahren zu verdanken haben, beginnt auch immer mehr die Achtung und die Ehrfurcht vor denselben zu steigen, die man früher unbewusst gehegt, die man aber leichtsinnig über Bord geworfen hatte, als man meinte, sich auf eigne Füsse stellen zu können. Und mit der Ehrfurcht vor unseren Vorfahren wächst auch die Wertschätzung alles dessen, was sie geschaffen und uns hinterlassen haben, wächst auch das Verständnis und die Achtung für die Umgebung, in der sie gelebt und gewirkt, in der sie geworden und vergangen. Denn die Umgebung, in der ein Mensch erwächst, Land und Leute, zu denen er gehört, mit einem Wort die Heimat, der ein Mensch entstammt, ist es, die mit ihrer Eigenart auf ihn einwirkt und ihn formt. Deshalb wächst mit dem Interesse und der Verehrung für die Vorfahren auch die Heimatliebe. Und wie Familiensinn untrennbar mit Heimatliebe Hand in Hand geht, so darf man umgekehrt das allenthalben erwachende Heimatgefühl als ein Vorzeichen neu erstehenden Familiensinnes mit Freuden begrüssen.

Es ist aber ein anderes Heimatgefühl und ein anderer Familiensinn, wie er früher war und wie er jetzt ist. Jene schlummerten unausgesprochen und unbewusst in den Seelen der Menschen. Solange diese Gefühle stark waren, taten sie ihre Schuldigkeit. Es kam aber die Zeit, in der stärkere und dringlichere Gefühle auf die Menschen einwirkten: Habsucht, Genusssucht und

Selbstsucht. Man lachte der Heimat, die oft so rauh und karg gewesen, und zog an einen besseren Ort; man spottete der Verwandten, die arm und dumm zurück blieben. So verlor man den Boden unter den Füssen. Keine Verwandschaft, keine Heimat stützte nun mehr den Strauchelnden und hielt den Sinkenden. Da gingen viele unter. Und aus der Erkenntnis von der Ohnmacht der eigenen Kraft wuchs langsam und sicher, stark und geläutert eine andere Heimatliebe und ein neuer Familiensinn empor, Gefühle, die nicht mehr unbewusst und untätig in der Seele des Menschen schlummern, sondern stark und wach nach Betätigung streben, es wuchs ein bewusster Familiensinn und eine bewusste Heimatliebe heran, die nicht mehr die Hände in den Schoss legen, sondern tätig eingreifen will, wo es nottut: aus dem Heimatgefühl von ehedem entstand die Heimatschutzbewegung und aus der Pflege der Familienüberlieferungen ist die Familienforschung hervorgegangen. Und diese ist jetzt nicht mehr Vorrecht der Fürsten und Edlen, sondern jeder darf an ihr teilnehmen und muss teilnehmen, wenn anders er Heimatliebe und Vaterland hochhalten will.

So ergeht denn an alle, die sich ihrer Aufgabe bewusst sind, die Brücke zu sein die von der Vergangenheit zur Zukunft führt, und unsere und der Väter Errungenschaften den Enkeln unversehrt zu überliefern, die Aufforderung: treibt Familienforschung! Spürt den Fäden, die eure Familie nach rückwärts führen, soweit sie Euch verloren gegangen waren, sorgsam nach, damit Ihr Euch und Eure Nachkommen fest daran knüpfen könnt. Dann werdet Ihr Kindern und Enkeln einen sicheren Faden in die Hand geben können, an dem sie unverzagt und ohne Furcht wandeln werden, sich und ihren Vorfahren getreu. Ihr aber könnt getrost einst die Augen schliessen. Ihr habt nicht umsonst gelebt und werdet nie vergessen werden!

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt
Ist ja nicht tot, er ist nur fern! —
Tot nur ist, wer vergessen wird.

J. Chr. v. Zedlitz.

Tilisch, Tillisch, Thielisch, Tilesius.

Von Amtsgerichtssekretär Thielisch, Ohlau.

Die schlesische Familie Thielisch (Thilisch, Tilisch, Tillisch, Tilesius, Thielisch von Rüdigersdorf, Tilesius von Tilenau) tritt im Weichbilde von Hirschberg Schlesien bereits im Jahre 1380 auf und ist den seit dem 16. Jahrhundert pleonastisch als adlige Patrizier bezeichneten Geschlechtern zuzuzählen, da zu österreichischer Zeit das Patriziat den Adel mit sich brachte. Dies



beweist schon der Umstand, dass sie wiederholt — eine damals unerlässliche Bedingung — standesgemässe Ehen mit Angehörigen benachbarter Adelsgeschlechter geschlossen haben, so z. B. Michael (um 1490) mit Magdalene Steltzer von Steltzenberg, und deren Kinder Balthasar und Katharina mit den Geschwistern Veronica und Balthasar von Rüdigersdorf, und dass sie zu einer Zeit, in der das Stadtregiment streng aristokratisch war, die höchsten städtischen Aemter und Würden bekleideten. Dass viele von ihnen später für immer in den Bürgerstand übergingen, lag wohl an ihrem ausserordentlichen Kinderreichtum, infolge-

dessen sich ihre Lebensverhältnisse ungünstig veränderten. Selbst Angehörige der ältesten Adelsgeschlechter wurden auf diese Weise bürgerlich und erhielten erst später wieder den Adel, wie dies auch bei vielen Mitgliedern der Familie Thielisch, Tilesius geschehen ist.

Der Name Thielisch dürfte die niederdeutsche Koseform für Dietrich und zur Zeit der Humanisten in Tilesius latinisiert worden sein. Für einen Zusammenhang mit der Familie der beiden italienischen Philosophen Antonio und Bernardino Telesio, die auch Tilesius geschrieben werden, hat sich nichts erbringen lassen; auch die Annahme eines slavischen Ursprungs des Namens erscheint ausgeschlossen, denn Hirschberg, welches vermutlich nach 1241 von eingewanderten Nieder- und Mittelfranken — Ripuariern — gegründet wurde und 1281 zuerst urkundlich erwähnt wird, gehört nicht zu den ältesten Stadtanlagen Schlesiens und reicht nicht in die Zeit der slavischen Besiedelung zurück; der Name der bei Aussig an der Elbe belegenen Ortschaft Tillisch (1329 Dělus, sprich Djeluscli, 1511 Dielauss, 1543 Dylisch, 1579 Dilisch, 1503 Tiltsch, Dilsch, Tilsch und jetzt schliesslich Tillisch) steht mit der Familie in keinem Zusammenhang. Der Zusatz »von Tilenau«, den ausser den Mühlhäusern auch zwei dem Strehlener Zweige angehörige Brüder, der Superintendent Nathaniel Tilesius zu Militsch († 1616) und der Historiker und Poet Eleazar Tilesius (Tilisch) († 1612), sowie die mit dem Kanzler Kindler von Zackenstein vermählte Charitas († 1573) und die Ehefrau des Superintendenten Schlegel von Gottleben zu Grimma in Sachsen, Magdalene (* 1621) führten, wird, da eine Ortschaft oder eine Wüstung dieses Namens unbekannt ist, als ein Doppelname, wie die ebenfalls schlesischen Namen Hofmann von Hofmannswaldau, Ditters von Dittersdorf, Henelius von Hennenfeld, anzusehen sein. Das Wappen der Familie (im 16. Jahrhundert) ist: geteilt von Silber über Blau, oben ein natürlicher Hirsch wachsend, unten



ein fünfstrahliger goldener Stern, auf dem gekrönten Helm mit blau-goldener Decke der Hirsch wachsend; bei den Mühlhäusern ist das Geweih mit einem auch im Schild enthaltenen, sechsstrahligen goldenen Stern belegt und die Helmdecken blau-silbern.

Ein andererer, 1539 von Hirschberg nach Breslau gekommener Zweig, von dem wohl auch die dänischen Tillisch stammen, führt als Wappen in Blau einen gekrönten,



rechtsgekehrten, doppelschweifig. böhmischen[1]) goldenen Löwen, der mit den Vorderpranken ein blankes Schwert mit goldenem Griffe hält; als Kleinod die Schildfigur wachs. zwischen zwei je mit einem sechsstrahligen gold. Stern belegten blauen Flügen, vergl. die beigegebene Reproduktion des in der Stadtbibliothek Breslau befindlichen Kupferstichs, betr. den Stadtphysikus Gottfried Tilesius (Tilisch), besprochen im »Herold«, 36. Jahrg., Nr. 7; im Blazekschen Wappenbuch und in dem alten sogen. Scharffenbergschen Wappenbuche von 1575 (in der Stadtbibliothek zu Breslau) findet



man es indes auch ohne Flüge mit der Devise: »Welt giebt Gunst«.

In dem Wappen der dänischen Tillisch ist der Löwe rot in Silber, auf den silb. Flügen je eine rote Rose und die Helmdecken rot-silbern.

[1]) Schlesien gehörte bekanntlich von 1335—1526 zur Krone Böhmens.

Dem Breslauer Zweige entstammen die Brüder Johann Friedrich Thielisch von Rüdigersdorf auf Eichberg und Kauffungen und Gottfried Thielisch von Rüdigersdorf auf Mauer, Wolmsdorf, und Waltersdorf, Söhne des Martin von Thielisch auf Eichberg, welche durch Diplome d. d. Wien, den 28. 11. 1665 und d. d. Linz, den 29. 10. 1680 unter dem Namen von Thielisch und Rüdigersdorf mit Wappenvermehrung in den böhmischen Ritterstand erhoben wurden.

Das vermehrte Wappen bei Johann Friedrich (1665) zeigt einen gevierten Schild, im 1. und 4. Felde den goldenen Löwen des Breslauer Stammwappens, im 2. und 3. Felde einen schwarzen Adler in Gold, im roten Herzschild darüber einen silbernen Morgenstern hinter 2 balkenweise angeordneten, mit den Rücken zusammenstossenden silbernen Halbmonden, von denen der obere aufwärts, der untere abwärts gerichtet ist; das Helmkleinod besteht aus dem wachsenden Löwen des Stammwappens zwischen 2 Flügen, von denen der rechte von blau und gold, der linke von rot und silber geteilti ist, beide auf der Teilung mit einem sechsstrahligen Stern belegt, der rechte mit einem silbernen, der linke mit einem goldenen; die Helmdecken sind rechts blau-golden, links rotsilbern.





Das Wappen des Gottfried (1680) ist ebenso, nur ohne die Sterne auf den Flügen.

Sinapius (Schlesische Kuriositäten) nimmt, da die Familie, urkundlich von 1410 an, das Reichsvogteiamt zu Hirschberg inne hatte und dieses im Wappen einen Hirsch führt, an, dass der Hirsch das Lehns- oder Amtswappen darstellt, der goldene Stern aber als das ursprüngliche Stammwappen der Familie Thielisch anzusehen ist.[1]) Die Genealogie der schles. Thielisch-Tilesius ist Jahrg. VI, Nr. 10, der dänischen Tillisch Jahrg. VII, Nr. 11, der italienischen Telesio Jahrg. VII, Nr. 6 des »Archiv«, die der Mühlhäuser Tilesius in den »Mühlhäuser Geschichtsblättern« Jahrg. VI, Seite 54—82 mit Angabe der Quellen, allgemeine Mitteilungen und Quellen in Jahrg. I, Nr. 3, II, Nr. 10, IV, Nr. 2, V, Nr. 3, 11, VI, Nr. 12 des »Archiv« enthalten.

Angesessen, zum Teil mit ansehnlichen Gütern waren die Thielisch, die sich anscheinend sehr bald der Reformation angeschlossen haben, vor 1500 auf dem Rennhübel, 1569 in Hartau, 1534 und 1550 zu Hartmannsdorf, sämtlich bei Hirschberg belegen, 1590 zu Kesselvorwerk bei Oels, 1600 und 1668 zu Eichberg bei Schönau, 1604 und 1607 zu Prisselwitz bei Breslau, 1666 zu Kauffungen bei Schönau, 1675, 1722 und 1786 zu Mauer bei Löwenberg, Wolmsdorf (Wolfmannsdorf) bei Bolkenhain, Waltersdorf bei Schönau, 1725 zu Ober-Würgsdorf, 1728 zu Schützendorf bei Bernstadt Schles., 1772 zu Nieder-Klein-Rädlitz bei Striegau, ausserdem hatten sie Besitzungen, mindestens Häuser in Hirschberg, Breslau, Liegnitz, Mühlhausen i. Th., Langensalza, Menterode, Weissensee und Greiffenberg Schlesien.

Bemerkt sei noch, dass Nathanael Tilesius den Titel »Civis Romanus« führt und nach einem »Vermerk auf einem in Besitz des Stadtarchivs zu Mühlhausen befindlichen Kupferstich »den Ehrennamen seinen italienischen Vettern (sic?) Antonio und Bernardino, vor allem aber dem Thomas Telesio, Cardinal und Erzbischof von Cosenza verdankt, die ihn mit diesem Köder in den Schoss der allein selig machenden Kirche locken wollten.«

[1]) Nach »Ralf von Retberg, Geschichte der deutschen Wappenbilder« versinnbildlicht der Hirsch den Begriff »guter Angang«. Im deutschen Volksglauben galt der Hirsch lange Zeit als Lichttier. Der Namen des nordischen Gottes Tor bedeutet Hirsch. Nach der Sage wurde Dietrich von Bern (Verona) von einem Hirsch in die Hölle gelockt. D. V.

Eine notwendige Inventarisierung.

Von Pfarrer K. Oberländer-Frauenbreitungen.

Ohne Zweifel würde sich den Dank aller Genealogen verdienen, wer ihnen ein zuverlässiges Verzeichnis wenigstens der in Deutschland vorhandenen Kirchenbücher lieferte. Wie viele nur Zeit und Geld raubende Anfragen und enttäuschende Antworten könnte es ersparen! Wenn ich z. B. von vornherein weiss, dass in Wernshausen Kirchenbücher und Akten erst 1710 beginnen, werde ich mich nicht beim dortigen Pfarrer nach Familien des 17. Jahrhunderts erkundigen. Seither konnte es vorkommen — und es ist vorgekommen! —, dass ein den Wert der Stammkunde nicht kennender Pfarrer gar nicht wusste, welches wichtige urkundliche Material ihm anvertraut war, und aus Bequemlichkeit und Trägheit gar nicht oder nur ganz ungenügend oder ausweichend auf Nachfragen von Genealogen erwiderte. Auch ist die Aufbewahrung namentlich älterer Kirchenbücher nicht allerorts derart, dass künftige Verluste mit einiger Sicherheit ausgeschlossen sind. Da würde eine amtliche »Enquete« vielleicht manchen Wandel zum Bessern schaffen. Schon aus diesen Gründen sollte eine Inventarisierung möglichst bald begonnen werden. Durch wen? Selbstverständlich könnte sie nur mit behördlicher Hilfe durchgeführt werden. Ich meine aber, dass die Kirchenregierungen gerne die Herausgabe eines Verzeichnisses der Kirchenbücher fördern würden, wenn ihnen, bei Lieferung der erforderlichen Fragebogen und Bearbeitung derselben von anderer Seite, nur ganz geringe Mühe erwüchse, und wenn ihnen gesagt würde, dass den Pfarrämtern durch eine Bestandsaufnahme viele nutzlose Fragen und Antworten erspart blieben.[1]) Eines einzelnen Vereins Mittel und Kräfte würde wohl die Inventarisierung übersteigen; aber unsere genealogischen Vereine zusammen, womöglich im Bunde mit den Geschichtsvereinen, die wohl leicht dafür zu interessieren wären, würden die Arbeit leisten können. Möchte nicht unser »Roland« die Sache in die Hand nehmen? Am Besten würde das Werk wohl in Bänden, die je eines Landes bezw. einer Provinz Bestand aufführten, nach und nach erscheinen. Auf diese Weise würde den Interessenten die Anschaffung erleichtert. Hier und da gibt es wohl schon Vorarbeiten, die verwandt werden könnten. Für Sachsen-Meiningen hat vor ungefähr 15 Jahren schon der 1903 verstorbene Pfarrer E. v. Fischern mit Hilfe des Pfarrvereins ein Verzeichnis aufgestellt; leider ist es nicht in Druck erschienen und anscheinend eine »verlorene Handschrift«. Wie ich mir — ganz unmassgeblicher Weise und über jeden Verbesserungsvorschlag mich freuend — die Fragebogen für evangelische Pfarreien denke, geht aus Folgendem hervor:

[1]) Vielleicht würden auch die Behörden die Anlage von sogen. Familienbüchern oder Seelenregistern, die die in den Kirchenbüchern sich findenden Nachrichten übersichtlich nach Familien geordnet zusammenstellen, bei den Pfarrern anregen. Befehlen liesse sie sich allerdings, wenigstens für weit zurückliegende Zeiten, nicht, da sie, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, sehr mühsam ist und viel Zeit und Geduld erfordert; wer nicht mit dem Herzen bei der Arbeit ist, wird sie auch kaum sauber und zuverlässig liefern. In meiner engeren Heimat sind diese Register ziemlich häufig, anderwärts scheinbar unbekannt. Ich halte sie für ein sehr nützliches Hilfsmittel zur Führung des Pfarramts und empfehle jedem Amtsbruder in seinem eigenen Interesse, sie wenigstens für die letzten Generationen aufzustellen. Ueber ihre praktische Einrichtung vergl. »Deutsches Pfarrerblatt« (Dieskau bei Halle a. S.) 1906, Nr. 1, 3, 5, 7—9, 10a und 11.

Die Pfarrei:	Frauenbreitungen.
gehört zur Diözese etc.:	Diözese Salzungen, Kr. Meiningen, Herzogtum Sachsen-Meiningen.
umfasst die Ortschaften (Wohnplätze):	Marktflecken Frauenbreitungen, Dorf Altenbreitungen, Busshof, Knollbach, Neuhof, Haunhof, Domänengut Craimar, Rittergut Grumbach, Dorf Meimers, Gut Farnbach, Ritter- bez. Domänengut Sorga, Rabelsgrube (einst Rittergut, jetzt unbewohnt); bis ins 18. Jahrhundert (1722) auch Neurode (jetzt Wustung) und bis 1863 Bairoda (jetzt nach Bad Liebenstein gepfarrt).

Bekenntnisstand:	evangelisch-lutherisch (jetzige amtliche Bezeichnung: evangelisch).
Name der Kirche:	fehlt.
Die Tauf- und Geburts-Reg. umfass. d. Jahre	1586—1623, 1643 bis zur Gegenwart
Die Trau- und Proklamationsregister umfassen die Jahre:	1586—1623, 1643 bis zur Gegenwart
Die Sterbe- und Beerdigungsregister umfassen die Jahre	1586—1623, 1643 bis zur Gegenwart
	[illegible] 19. Jahrhundert zum Teil auch Duplikate, von Lehrern geführt.
Die Konfirmandenreg. umfassen die Jahre	1881 bis zur Gegenwart
Die Beichtregister umfassen die Jahre	1675—1737 fürs ganze Kirchspiel, 1739, 1746, 1755—58, 1759—64, 1760—67, 1776—83, 1779—85, 1797—1814, 1800—1813 teils für Frauen-, teils für Altenbreitungen, seit 1901 fürs ganze Kirchspiel.
Seelenregister oder Familienbücher gibt es seit	a) nach Hausnummern angelegte vom Jahre 1794 (nur teilweise fortgeführt), b) alphabetisch angeordnete seit 1829 (bis zur Gegenwart fortgeführt), c) ein nach Hausnummern angelegtes für Hausbesuche vom Jahre 1882.
Sonstige kirchliche Register	a) Kirchstuhlregister schon seit ungefähr 1615, b) Erbregister (Verzeichnis der Kircheneinkünfte) von 1690. c) Schultabellen (Schülerverzeichnisse) 1661 bis ungefähr 1760.
Alphabetisch geordnete Register zu Kirchenbüchern (welchen?)	fehlen bis auf solche zu den Seelenregistern.
Sonstiges genealogisches Material:	a) eine Sammlung von Stammbäumen (vergl. »Roland«, Archiv für Stamm- und Wappenkunde, 8. Jahrg., Nr. 2 (August 1907), Seite 23 ff., b) alphabetischer Zettelkatalog, der alle Kirchenregistereinträge und Aktennachrichten umfassen soll, vom jetzigen Pfarrer begonnen; die Einträge der Tauf-, Trau- und Beerdigungsregister 1586—1770 nunmehr bereits vorhanden (auch z. B. die Paten aus anderen Orten als denen des Kirchspiels berücksichtigend), c) Verzeichnis der Namen, die in dem zu Gotha befindlichen, 1548 beginnenden Register der »Erbtzinse der Voigtey Frawen vnd Altenbreytungen« vorkommen, d) Druckschrift »Das v. Butlerische Seniorat«, 1906, e) G. Brückner, Pfarrbuch der Diözesen Meiningen, Wasungen und Salzungen (Meiningen 1863), f) G. Brückner, Pfarrbuch der Diözese Themar (Meiningen 1871).

Adelige Familien, die in den kirchlichen Registern häufig erwähnt sind:	v. Butler (Buttler, Butlar), v. Mansbach, v. Miltiz, Russwurm u. a.
Welcherlei Beamtenfamilien (außer Geistlichen und Lehrern)?	Amtleute, Forstbeamte, Amtskastner, Aerzte, Apotheker.
Auszüge liefert (Pfarrer? Küster?)	Der Pfarrer.
Gebühr für ein einzelnes kirchliches Zeugnis:	60 Pfennig (und Porto).
Tarif für Auszüge ganzer Stammbäume[1])	fehlt, besondere Vereinbarung jeweils zu treffen.
Auszüge sind — soweit bekannt — schon geliefert worden für die Familien:	v. Butler.
an:	Exz. Geh. Staatrat Dr. jur. M. v. Butler zu Dietlas bei Salzungen.

Zur Zeit der Gegenreformation in das obere Erzgebirge eingewanderte Protestanten.

(Fortsetzung und Schluss des gleichen Aufsatzes in Nr. 8 des VII. Jahrganges.)

Von E. Süss-Waldenburg i. Sachsen.

Von Exulanten, die sich nach Buchholz wendeten, werden folgende erwähnt:

Die wohledlen und ehrentugend reichen Geschwister Frau Ludomilla Hruschkin, Jgfr. Elisabeth, Jgfr. Margaretha, Jgfr. Anna Maria geb. von Toppau und auf Liebotitz. Sie wendeten sich später nach Annaberg.

Der gestrenge Ludwig Storch zu Klauss, mit seiner ganzen Familie. Der alte Seltenreich, ein alter Edelmann aus Böhmen, Junker Hans Wilhelm Bohusch von Otteschütz.

Frau Elisabeth Gäplerin, von Priesen, geb. Hruschkauin. Frau Eleonora Wresowzin, geb. von Vitzthum, von Neu-Schönburg. Wolf Bernhard von Vitzthum.

Bartholomäus Pesoldus, exulierender Pastor zu Selcha. Kaspar Ranzner, gewesener Pfarrer zu Lobeditz in Böhmen. Albertus Leutenbeck. Johann Hauneberger (Hunnenberger) gewesener Pfarrer in Liepotitz. David Steinfeld, von Schlaggenwald, früher Pastor in Neudorf. Kaspar Prätorius mit seiner Gattin Rosina. Joachim Seltinger, Pastor exul. Georg Pflacher, Exulant und Schulmeister zu Scheibenberg.

Johannes Agricola. Wazlaw Weisskopf, Hauptmann aus Michalow. Paul Gottfried, gew. Hauptmann in Liebotitz. Martinus

[1]) Die Gebührenfrage ist eine sehr leidige. Wer getraut sich, sie befriedigend zu lösen? Es begründet für die Mühewaltung und den Zeitaufwand dessen, der Auszüge liefern soll, doch einen gar grossen Unterschied, ob für ein Kirchspiel alte Familienbücher vorhanden sind oder fehlen, ob die alten Kirchenregister übersichtlich angelegt, sauber geführt und deutlich geschrieben sind oder das Gegenteil der Fall ist, ob und welche Anhaltspunkte für Nachforschungen von Besteller gegeben sind usw. Darum lässt sich gerechterweise wohl kein allgemein gültiger, behördlicher Gebührensatz für ganze Stammbäume vorschreiben. Hingegen wären leicht einheitliche Bestimmungen wegen der Gebühren für einzelne Auszüge bezw. Beglaubigungen von den Behörden zu treffen, und in Pfarrerkreisen werden sie auch vielfach ersehnt. Nicht allgemein bekannt scheint zu sein, dass an den Gehaltsanschlägen der Pfarrer sich meist ein Ansatz für Zeugnisgebühren findet, wir also solche Gebühren fordern müssen, wenn wir nicht mit der Ist-Einnahme hinter der Soll-Einnahme zurückbleiben wollen.

Hennicke, von Schwarzenfeld, Apotheker von Saaz. Matthias Tax oder Tachs, von Prag. Elisabeth geb. Becherin aus Kupferberg. Philippus Benz, Barbierer zu Saaz. Maria, Martini Eckarts, Glasers Witwe, von Kaaden. Michael Soldmann, Bortenwirker von Pressnitz. Anna Maria, Andreas Kocks, Handelsmann zu Prag auf der kleinen Seite Tochter. Andreas Trux, Bohemus, und seine Frau Maria, geb. Bachmannin. Hans Mibisch, ein Mälzer aus Böhmen. Margaretha Göpfeltin. Lorenz Geisslich, Fleischhauer, von Kaaden, Wolf Wallburger, Kaufmann. Michael Rennewitz. Martin Schwarz und seine Gattin Katharina. Wolfgang Gürtler, Schneider. Jgfr. Eva Steinbachin. Martin Steinbach. Michael Müller, der ein Herr titulieret ist. Christoph Oehm, von Komotau, der auch ein Herr gescholten wird. Elias Schneider und dessen Weib. Gregor Stzschepcka, Müller. Abel Wagner, ein Beck aus der Pressnitz. Christoph Reigel.

Aus Joachimsthal und Gottesgab wendeten sich nach Buchholz: Johann Jacob Frank. Goldschmied, gew. Ratsverwandter, und sein Weib Helena. Christoph Grill, ein geübter Zimmersteiger, und sein Weib Sabina. Andreas Grill, ein Bergschmied. Anna Maria Grillin. Anna, Nikol Grillens Witwe. Hans Müller, ein Bergschmied. Kaspar Mörschner, Bürger und Steiger. Anna Mörschnerin, Hans Schenkel (Schenk), Bäcker, mit seinem Weibe Elisabeth und Tochter Anna Maria. Paul Kippenhahn, Bäcker, nebst zwei Töchtern. Christiana Massengelin. Rosina Massengelin. Peter Püschel, Fleischhacker, sein Weib Ursula, seine Tochter Maria, sein Sohn Mattheus, und seine Stieftochter Katharina Thomas Wolffrumbs. Wolf Heinrich Richelius von Heinrichsgrün, gewesener Apotheker in Joachimsthal. Johann Kayser, Goldarbeiter, mit seiner gesamten Familie und Mutter. Die Kaiser Anna. Margarethe Kayserin. Michael Kruner, Goldarbeiter. Kaspar Kayser, Goldarbeiter, mit seinem Eheweibe. Christoph Weikert, Bergmann. Salome Drechslerin von Scheibenberg. Georg Röhrs, Bergmeisters Tochter und Exulantin aus dem Tahl. Andreas Wild, Bergmann, sein Weib Katharina geb. Scheffelin, seine Tochter Anna Katharina. Paulus Heckerlig, Fossor. Paulus Balk, Posamentier. Matthes Keil, mit sich bringend seinen Sohn Michael Keil, und Margaretha, die Tochter.

Justina, Andreas Drehers, Bäckers, Witwe, mit ihren vier Töchtern. Georg Bütterich, Steiger mit Weib und Kindern. Anna Freytagin. Joh. Georg Kircheisen, Schneider, nebst seinen Schwestern.

Ausserdem werden noch aufgeführt: Maria Mehrin, eine Jungfrau von der Platten. Rosina, geb. Mehrin, N. Mehrs, kaiserl. Zolleinnehmers und Bergschreibers zur Platten Tochter. Christoph Schmidt von Maria-Kupferberg. Elisabeth Voigtin, eine Jungfrau von Aberdam. Sabina Pfülerin aus der Lichtenstadt. Brigitta Wintersteinin, aus der Bleistadt. Christoph Voigt der Aeltere, Bürger und Steiger zu Gresslitz, sein Weib Anna geb. Weigoldin, und die Kinder. Samuel Voigt, Drechsler, und dessen Weib Veronika geb. Werlitzschin. Christoph Voigt der Jüngere, Posamentier. Elisabeth, dessen Schwester. Christiana Röderin, vulgo die Hopfen-Christine. Johann Sühnel Fleischhacker, ein Exulantenkind. Martin Schmiedel, ein Schneider aus Weipert.

Seit 1626 wendeten sich eine grössere Anzahl von Exulanten, besonders aus den Städten Görkau und Komotau, nach Marienberg. Am 17. Januar genannten Jahres bitten sie den Rat um Aufnahme in einem Schreiben, das von: Georg Hopff von Hopffenfeldt, Hans Lange, Andreas Zuschner, Siegmund Schlaginhauffen, Christoph Oehm, Georg Hermann, Stephan Nendel, Jacob Barttol, Martin Drettber, Gregor Engel, Andreas Oeder, von Görkau, Sara Sandtlin, Maria Butterin, Regina Müllendorfin, Regina Göblin, Cordula Wiltmeisterin, Maria Venttin unterzeichnet ist. Am 12. August 1628 bitten ausserdem von Marienberg aus die Nachbenannten um Aufnahme im Kurfürstentume: Sebastian von Sahre, Paul von Wizesowitz, Wolff Ehrhard Vabar(?) von Bris (Priesen(?), Adam Ferdinand von Udritz, Hans Georg Steinbach von Stampach, Job Schmuharsch

von Hrochowa. Wilhelm der Jüngere Tuppauer von Tuppauen.

In einem Berichte des Rates von Marienberg über die Emigranten oder Exulanten aus Böhmen, Mähren und Oestereich vom 22. Dez. 1636 sind folgende Personen angeführt:

Im Wolkensteiner Viertel. Herr Johann Heinrich Stampach von Stampach. Er hat noch bei sich Jungfrau Sybilla Elbögnerin vom untern Schönfeld. — Stampachs Gesinde: Samuel Joel, Johann Klein, Martin Klein, Hans Tetzolt, Georg Schwalb, Magdalena Pfaffin u. a.

Herr Adam Stattoner von Trachowitz, Jgfr. Elisabeth, Herrn Leonhard Stampachs nach gelassne Tochter, Jgfr. Eleonore Benigna, Herrn Johann Heinrichs von Stampach Tochter, Diener Stampachs: Matthes Felgenhauer, Christoph Vollkommer, Martin Fischer, alle aus Böhmen.

Sonst haben sich fast stetig in Marienberg aufgehalten: Heinrich von Stampach, Herrn Leonhard Stampach selig Sohn; Leonhard von Stampach ist bei der kursächsischen Armee. Paul Hoffmann, aus dem Ländel ob der Ens, ist Bürger und Glaser; Dorothea, Georg Hegewalds Hausfrau, von Aussig, ist angesessen, Anna Freyschalckin, eine Witwe aus Sebastiansberg, mit Tochter, Michael Fischer, von Sebastiansberg, Andreas Herold, von Auge, früher Herrn Leonhard Stampachs Hofmeister, Christoph Haussenblas, von Wisset aus Böhmen.

Im Annaberger Viertel, Severing, Goldschmied, von Komotau, mit seinem Weibe, Hans Zschischka, von Saaz, mit Weib und kleinen Kindern, Jaroslaw Klabka, von Lamitz, mit Weib und Kindern, Martin Kollhanki, von Saaz, mit Weib und Kind, Matthäus Purschka, von Saaz, mit einer Tochter, Georg Lowanger und Tobias Schrökel, aus dem Ländel ob der Ens, Cordula, Melchior Wildmeisters selig nachgelassne Witwe, H. Johann Tittelbach (Tyrttelbach) gew. Seelsorger zu Steinbach Oesterreich, David Karl, von Kaaden, jetzo Ratsbeisitzer und Kämmerer, Hans Pohler (Pehler) von Joachimsthal, Bürger und Goldschmied, Georg Fiebiger, von Prag, Bürger und Schneider, Andreas Kambmüller, von Hohenlassbach, aus dem Lande ob der Ens, Bürger und Leinweber, Hans Stätt, von Sorlassbach, Bürger und Büchsenschäfter, Christoph Grillmann, (Hillmann) von Gmund in Oesterreich.

Im Freiberger Viertel: Dorothea, H. Georgii Lucii, gew. Pastors zu Liewerk Witwe, Jgfr. Benigna und Sabina, Herrn Christoph Reupperts, gew. Pfarrers zu Kralupp in Böhmen hinterlassene Töchter, Magdalena, Hansen Seidemanns Witwe von Görkau, Hans Veit von Görkau, Andreas Oeder von Görkau, Ratsverwandten und Bürger, Katharina Josephi Künzels Witwe von Prag, Barbara, Georg Schützens Witwe von Görkau, Magdalena Hansen Ranbs von Mohr aus Böhmen, Katharina und Dorothea, Hansen Wentzels Töchter von Brüx, Lorenz Schoschky, Eva, Bartholomäi Zschirneiss Witwe von Komotau, Walburgis, Christoph Müller Tochter, aus Pressnitz, mit Dienstmagd, Maria, Wenzel Fenders sel. Witwe von der Igel, Bürger und Bergmann, Susanna Pesieprutzschky aus Saaz.

Auch das frühere Amt Wolkenstein wurde vielfach von den vertriebenen Böhmen aufgesucht. Besonders war es Jöhstadt, wohin sich viele wendeten, während die Stadt Wolkenstein selbst nur einen einzigen Exulanten, den Tagelöhner Stephan Nöndel aus Komotau aufweist. — In Lengefeld hielt sich auf: der Tuchscherer Hans Eckhardt und der Tagelöhner Hans Richter, beide aus Brüx. — In Jöhstadt hatten sich niedergelassen: Hiob Schmoharsch von Kralupp; Christoph Augustin, Bürger und Kleinschmied aus Sonneberg mit einem Sohne. — Aus Pressnitz stammten: Wolf Rodtloffshausen, ein Zweckenschmied mit Weib und vier Kindern; Martin Lukas Bürger und Schneider mit Weib und vier Kindern; Michael Schneider, ein Schneider; Christoph Beschner, Schuster; Jacob Schwander, Schuster mit Weib und drei Kindern; Jacob Bernhardt, Handarbeiter mit Weib und vier Kindern; Zacharias Fischer, Bergmann mit einer Tochter; Jacob Beyer, Soldat mit drei Kindern; Margaretha, Elias Drechslers,

Organisten und Stadtschreibers; Anna, Hans Schneiders, Tischlers; Sybilla Bemkin; Jacob Schieferin; Matts Müllers mit vier Kindern, Witwen; Andreas Meyer von Reuschdorf mit Weib und drei Kindern; Christoph Otto, Lohgerber mit Weib und vier Kindern; Jacob Scheidthauer, Schulmeister in Wohlau mit Weib und vier Kindern; Hans Schell, ein Bauer von Kösselwalda (Köstelwald) mit vier Kindern; Niklas Höffner, Pfarrer von Mohr; Anna, Hans Caders, gew. Schulmeisters mit drei Kindern; Regina Engelstätterin; Anna Wohlrabin, Witwen aus Kupferberg; Maria, Georg Webers, eines Bauern aus Prölig.

Im Dorfe Steinbach: Elies Fischer, gew. Pfarrer zu Sparitz; Michael Bienpauer, ein Müller aus dem Lande ob der Ens.

In Arnsfeld: Phillipp Woche, zu Zoschau gewesen, jetzt dies Orts, provisionierter Pfarrer; Peter Gottschalch, aus Oesterreich, Substitut; Hans Häse mit Weib und zwei Kindern; Walburg, eine Witwe mit zwei Kindern, beide aus Ploschau.

In Satzung: Christoph Lässigk ein Beck, mit Weib und sechs Kindern; Christian Lauterbachin mit einem Kinde, beide aus Sebastiansberg; Michael Fischer, mit vier Kindern; Kaspar Schneider; Magdalena Scheitterin; Jacob Fischer mit Weib und zwei Kindern; Maria Oettelin; Christoph Kräser, Hufschmied mit drei Kindern aus Krima; Jacob Däschell mit einem Weibe, von der Stadt Priesen; Anna Teucherin, Witwe mit einem Sohne von Walkau; Franz Müller mit Weib und zwei Kindern von Brunnersdorf; Katharina Schwoin mit zwei Kindern von Dähnewitz.

Wiesenthal wurde infolge seiner Lage unmittelbar an der Grenze von den Exulanten besonders als Zufluchsort aufgesucht, während eine Einwanderung jedenfalls zunächst nicht stattfand. Erst als die Gegenreformation in den böhmischen Bergstädten mit Nachdruck einsetzte und nach Bekanntmachung eines neuen Reformationspatentes, demzufolge jeder, der nicht übertrat, das Land verlassen musste, ging es auch mit dem Protestantismus im böhmischen Erzgebirge rasch zu Ende. Ein »vortzeichnüss derer gevohnen, wie viel aus Joachimsthal der religion halber getzogen vnndt welches orts sie zu befinden sein« führt folgende Namen an:

Zum Wiesenthal: Ansässig. Matthes Hoffmann, des ältern Rats und Bortenwirker; Hans Demuth; David Keuner (Kheiner), des Rats und Zinnverleger; Centurio Lengfelder, gew. Bürgermeister; Hans Nesemann (Nessmann), des ältern Rats und Nadler; Daniel Krotzsch, des Rats und Bortenhändler; August Löbell, Handelsmann und bauender Zinngewerk; Görg Fischer, Bortenhändler; Matthes Jahn; David Wiebel; Martin Wirth; Daniel Stöhr; Michael Heilwagen; Egidius Pollner (Pollmann); Centurio Hentzschell, Handelsmann und Zinnverleger; Centurio Wiebel; Hans Friedrich Wellner (Weller), Christoff Weller; Elias Hohnstein; Görg Reyer; Eustachius Müller; Elias Scheider; Hanns Göhl; Görg Mosch; Jacob Höfer; Hans Richter jun.; Matthes Arnberger; Wolf Scheider (Schneider); Hans von Hausen; Kaspar Arelt (Arnold), Bortenwirker; Christoph Dürr; Heinrich Grossmann; Kaspar Oeffinger; Christoph Klinger; Christian Kiefer; Esaias Selchmann (Seltmann); Tobias Lehrknecht; Augustin Lindner; Hanns Walter; Hanns Winter; Kaspar Bernhart; Martin Hammer; Christoph Scheiter; Christoph Kölbell; Görg Nobis; Christoph Eberle; Lorenz Schmidt; Martin Stopp; Gottfried Lehmann; Hans Hippmann sen; Hans Hippmann jun; Christoph Kayser, Bortenhändler; Christoph Mörschner; Michel Nottörffer; Abraham Schuffenhauer; Paulus Hoffmann; Hanns Müller jun; Simon Ullrich; David Enderlein, Tobias Hoffmann; Martin Böhmb; Paul Pleuner; Jacob Förster; Michael Hermann; Andres Kauffmann; Andres Taschner; Paul Simon, sonst Lang Paul; Christoph Fuchs; Jacob Seiffert; David Gross; Salomon Reubeldt; Gabriel Köhler; Andreas Demuth; Hans Tülckner; Görg Portzel, oder Frantz; Hans Fleischer; Paul Ackermann; Andres Wildt; Magdalena Keunerin; Lucia Wellerin; Margaretha Escherin; Alexander Kohlin; Wegnigna Heroldin; Eva Peckin; Maria Marggräfin, Zettelbergerin; Magdalena Neu-

mannin; Magdalena Fritzschin; Jacob Kölbell; Susanna Rosenbaumin; Euphemia Neumannin; Dorothea Dürrin; Dorothea Huckauffin; Joachim Schmiedin; Margaretha Müntzerin; Michael Scheiterin; Ursula Schindlerin; Daniel Hellmich; Barbara Schmellin; Marggräfin. — Ausser diesen werden als nach Wiesenthal ausgewandert noch genannt: Andreas Hardtman, von der Gottesgab; Ankus Fiedtler, Schuster; Martin Scharff sen; Andreas Frantz; Zacharias Frantz; Daniel Dörrin; Christoph Engelmann; Christoph Nerger, Büttner.

Nach Annaberg und Buchholz wendeten sich: Friedrich, kaiserl. Maj. Amtsschreiber; Andres Neumann; Paul Werlitzsch; Hans Jacob Frank; Hans Kayser; Kaspar Kayser; Peter Pöschell; Hans Schenkell (Schenk); Margaretha Trögerin; Niklas Schrammin; Franz Müller; Hans Müller; Christoph Weigkert; Görg Neumann; Christoph Schmidt; Matthes Keul; Matthes Pleul; Matthes Rödinger; Christoph Brodtvater; Andreas Tülckner;

Nach Zschopau: Johann Christoph Moyses. — Nach Chemnitz: Christoph Hoffmann; Jacob Neuhau. — Nach Zwickau: Tobias Heroldt. — Nach Elterlein: Matthes Trötzscher; Tobias Ryhel. — Nach Schlettau: Daniel Barth. — Nach Scheibenberg: Paulus Teubner; Michael Lemmel; Christoph Vogel; Christoph Drechsler; Margaretha Kannlerin; Thomas Verlitzer; Christina Bergerin; Christoph Meusslein; Matthes Seuffert. — Nach Schwarzenberg: Jakob Schürer; Christoph Ruscher; Katharina Weigkammin; Daniel Knobloch. — Nach Schneeberg: Johann Freystein; Hans Richter; Paulus Richter; Andres Kauffmann sen; Hans Kliebhar; Christoph Müller; Martin Müller; Augustinus. — Nach Magdeburg: zog Gabriel Ströher. — Nach Nürnberg: Paulus Ammeiss. — Nach Reichenbach und Langen-Bernsdorf: David Funk; Hans Müller sen; Peter Schneider; Gregor Schwartz; Gabriel Reinelt; Lenhard Dürr; Niklas Tielherr; Johannes Englart; Christoph Tröger; Christoph Egerer.

Der Vollständigkeit halber seien noch diejenigen Personen erwähnt, von denen die einen zur Auswanderung entschlossen waren, die anderen sich schon an verschiedenen Orten des sächsischen Erzgebirges nieder gelassen hatten, — welche die Bitte an den Kurfürst richteten, unterhalb des roten Hammers bei Wiesenthal einen neuen Ort gründen zu dürfen. Es sind dies:

Aus Stolzenhahn: Johann Heinrich Hartmann, olim studios. phil.; Matthäe Stopf, gewesener Richter allda; Georg Fischer, Gerichtsbeisitzer, ibi; Thomas Gnubisch, Landfuhrmann; Andreas Heydel, Büchsenschifter; Hanns Hartmann, Holzhauer; Hanns Fischer jun., Getreidehändler; Michael Merckel, Hosenstriker; Georg Löser, Kohlenbrenner; Georg Heydel, Brettschneider; Georg Fischer, Zimmermann; Sigismund Fischer, Kohlenbrenner; Christian Barthel, Fleischhauer; Hanns Scheidthauer, Tuchmacher; Mattheus Merkel, Mälzer und Brauer; Georg Stoltzenberger, Holzhauer; Hanns Eroldt, Tagelöhner; George Zohauer, Holzhauer; Andreas Heydel Zimmermann; Heinrich Unger, Fuhrmann; Georg Pösel, Kohlenbrenner; Hanns Heinrich König.

Aus Schmiedeberg: Christoph Landtrock, Landfuhrmann; Georg Beyer, Hopfenhändler; Wolf Schuffenhauer, Beck; Kaspar Seligmann, Fuhrmann; Georg Schmiedel, Hammerschmied; Hanns Oester jun., Hammerschmied; Johann Tropp, Schneider; Hanns Lautenberger, Hopfenhändler; George Linhardt, Holzhauer; Michael Starck, Fleischer.

Aus Joachimsthal: Gregor Scharff, Fleischhauer; Fr. Susanna Schedtlichin; Fr. Susanna Möysissin; Tobias Weller, Goldschmied; Johann Demuth, Handelsmann.

Aus Berlinger (Bäringen): Gabriel Müller, Müller und Beck; Hanns Georg Jordan, Fleischer.

Aus Wiesenthal: Christoph Pflaster, Fuhrmann; Lorenz Lang, Zimmermann; Thomas Trucks, Schneider; Adam Trucks, Schneider; Christoph Vetter, Schumacher.

Aus Böhmisch-Wiesenthal: Zacharias Seligmann, Müller und Beck; Georg Enderlein, Zimmermann; Christoph Gläser, Fuhrmann.

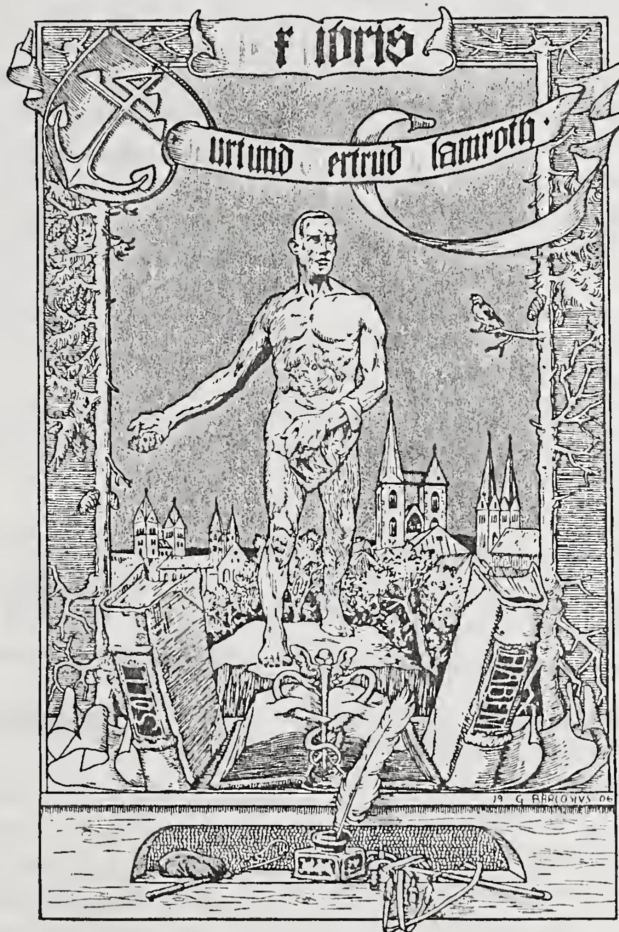
von Dachenhausensches Grabmal. IV.



Susanna von Dachenhausen, † 1603
(in der Kirche zu Mauren).

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.


Wappen der
k.k. Herald. Gesellschaft „Adler" i. Wien.



Zeichnung von Georg Barlösius, Charlottenburg.

Druck u. Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Aus Hennersgrün (Heinrichsgrün): Christoph Kreisel, Fuhrmann; Adam Sahr, Tagelöhner.

Aus Neudorf: Christoph Metzner, Spitzenhändler; Hanns Trögner Händler; Moritz Krauss, Händler;

Ferner: Aegidius Böhm aus Schlackenwerth, Kürschner; Johann Riedel aus Luditz, Fleischer; Christian Bayer aus Gottesgab, Müller und Beck; Heinrich Deumer aus Görkau, Hammerschmied; Hanns Saarer aus Lichtenstadt, Händler; Christoph Fischer aus Rothen-Hammer, Fuhrmann; Samuel Schuberth aus Stahlberg, Bergmann; Samuel Schreiber aus Bärenstein, Zimmermann; H. Antoni Geermann aus Ehrenfriedersdorf; Christoph Schuberth aus Cranzahl, Zimmermann; Christoph Linhardt aus Pressnitz, Beck; Heinrich Illing aus Hammer, Fuhrmann; Adam Richter, ihrer churf. Durchlaucht Forstbedienter.

Nach langen Erwägungen wurde die Gründung eines neuen Ortes bei Wiesenthal bewilligt, es entstand dadurch der Ort Hammerunterwiesenthal.

Da für meinen Zweck nur der reiche Namenschatz in Frage kommt, beende ich hiermit meine Mitteilungen, obgleich in der von mir benutzten Arbeit des Herrn Professors Dr. Wolf in Annaberg noch interessante geschichtliche Abhandlungen folgen. Herrn Professor Dr. Wolf sage ich aber an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank für die gütige Erlaubnis zur Veröffentlichung meiner vorliegenden Arbeit.

Bemerkung: Das Jahrbuch der »Mitteilungen des Annaberger Geschichtsvereins« ist u. a. von der kgl. öff. Bibliothek in Dresden leihweise zu erhalten.

(Für die Richtigkeit der genealogischen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, da dieselben das Ergebnis der persönlichen Forschungen der Einsender sind.)

Heraldik ✱ Wappenkunde

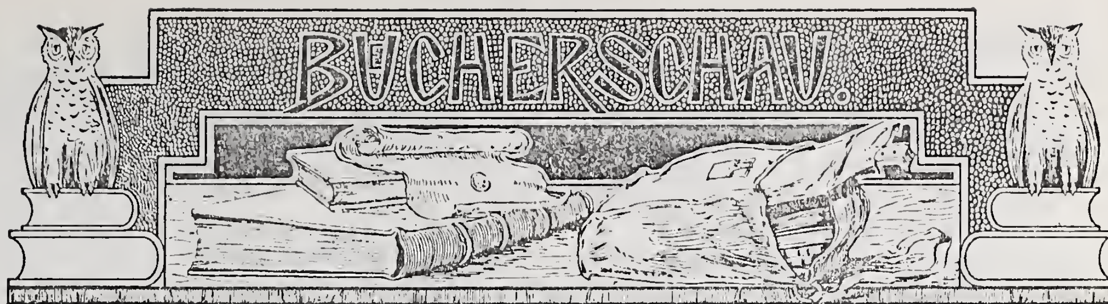
Zur Kunstbeilage.

In Fortsetzung des Zyklus von Wappen heraldisch-genealogischer Vereine bringen wir in vorliegendem Hefte das Wappen der K. K. heraldischen Gesellschaft »Adler« in Wien, gegründet 1870. Das Blatt hat Herr Heinrich Schimpke zum Urheber. Umgeben von Eichenzweigen finden wir das Wappen des »Adler«: In Gold ein schwarzer, rotgezungter Doppeladler[1]); Helm gekrönt; Helmzier: ein Pfauenstoss; Decken schwarzgolden. Oben (herald.) rechts: Oesterreich, links Wien.

[1]) Nach Mitteilung des Herrn Dr. J. B. Wittig, Redakteur des Adler-Monatsblattes, ist der Doppeladler schwarz bewehrt.

Die zweite vierfarbige (Buchdruck)-Beilage stellt das von Meister Georg Barlösius in Charlottenburg gezeichnete Exlibris Kurt und Gertrud Klamroth dar:[1]) Innerhalb der pflanzlichen Umrahmung die kraftvolle Gestalt eines Sämannes, dahinter der Ausblick auf Halberstadt. Bücher mit »Soll und Haben« auf dem Rücken und Merkurstab weisen auf den Beruf hin. In der Ecke oben das Wappen »Klamroth«: in Rot ein silberner Anker, oben in eine 4-ähnliche Hausmarke auslaufend. Wir freuen uns, das zu den schönsten Blättern Barlösius zählende Bibliothekzeichen in unserer Zeitschrift abbilden zu können.

[1]) Die Klischees verdanken wir der Liebenswürdigkeit des Herrn Stadtrates Klamroth in Halberstadt. Schriftl.



Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein Herold in Berlin. 38. Jahrg. 1907.

Nr. 7: Berichte über die Sitzungen vom 21. Mai und 4. Juni 1907. — Das Wappen bei Adoptionen. — Heraldisches aus der Hofbibliothek zu Darmstadt. — Die Ahnen der heiligen Elisabeth. — Die Ahnen des neugeborenen Thronerben von Spanien. — Zu Goethes Ahnentafel. — Das Adelslexikon und Adelsarchiv des Freiherrn v. Krohne. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Antworten. — Druckfehler.

Nr. 8: Bericht über die Sitzung vom 18. Juni 1907. — Das alte Heroldsamt zu Berlin. — Genealogisch-heraldische Unrichtigkeiten. — Das Wappen des Fleckens Enkirch an der Mosel. (Mit Abbildungen.) — Ueber das Vorkommen der Namen Waldstein und Wallenstein im Heere Gustavs Adolphs. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Vermehrung der Büchersammlung des Vereins Herold.

Nr. 9: Goethesche Ahnentafeln. — Die Gelegenheitsschriften der Reichsgräflich von Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein in Schlesien. — Die von Eichicht in Ostpreussen. — Wie eine neue Bücherkunde der Deutschen Geschichte Heraldik und Genealogie berücksichtigt. — Zur Ahnentafel der Heiligen Elisabeth. — Hirschstangen. (Mit 2 Tafeln.) — Jüdische Familiennamen in Braunschweigischen. — Reisefrüchte. (Mit Abbildung.) — Bücherschau. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 20: Grabstein-Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska. — Literatur. — Anfrage.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 7: Das Domkapitel des alten Bistums Bamberg und seine Canoniker. — Spangenhelm oder Stechhelm im bürgerlichen Wappen? — Zu der Beilage der Wappen aus dem Baseler Münster. — Zur Geschichte des fränkischen Geschlechts von Bebenburg. — Das Haus Stolberg. — Grabsteine des Chiemgaues. — Das Herzogliche Haus Württemberg zu Carlsruhe in Schlesien. — Bücherschau. — Briefkasten.

Nr. 8: Das Domkapitel des alten Bistums Bamberg und seine Canoniker. — Zur farbigen Wappenbeilage. — Zur Geschichte des fränkischen Geschlechts von Bebenburg. — Eine Urkunde als Familienchronik. — Fleckenstein. — Grabsteine des Chiemgaues. — Kulturgeschichtliche Plaudereien und Ethymologische Studien. — Bücherschau.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein „Zum Kleeblatt“ in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 7: Ausflug des Vereins nach Detmold und dem Hermannsdenkmal. — Absonderliches, XI. Heraldik in der Rechtspflege. — Das Turnier zu Brüssel 1905. (Fortsetzung.) — Zur studentischen Heraldik. — Exotische Städtewappen. — Englische Wappensprüche. — Literarisches.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliare fondée en 1862. Tome XXIV. 4. Série. Tome VII.

Nr. 6: Anoblissements militaires au début du règne de Louis XIV. — Généalogie Sardi. — Etat-Civil Nobiliaire. — Chronique des Livres et Revues

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

18. Jede Nachricht über Vorkommen der Familiennamen Dröge, Wienbreier, Stawitz, Rinck, Moek und Kaemtz erbeten.

Steinkamp, Oberleutnant, Schlawe,
Winterfeldstr. 4.

19. Wohin muss man sich wenden, um einen Einblick in das Archiv in Osnabrück zu erhalten? Kann man die Akten zur Durchsicht erhalten? — Wer kann Auskunft über einen Gustav Storck geben? Derselbe ist am 13. Juli 1662 getauft und am 10. April 1715 in der Pfarrkirche in Güstrow beerdigt. Er stammt aus Osnabrück. Ich suche nun seine Vorfahren und den Zusammenhang mit dem Wiedertäufer Nickol Storch, welcher 1520 in Wittenberg lebte.

Kurt Storch, stud. pharm. et chem.,
Kaiserslautern.

Antworten.

2. Das holstein. Geschlecht v. Thiemen hat nach Siebm. V 149 und III 6 (v. Hefner, Meckl. Adel, 1858) S. 20 im gespaltenen Schilde vorn 3 Wecken übereinander, hinten 3 Balken.

5. Walde, Gerda W., erste Soubrette des Thaliatheaters in Berlin, wurde Dez. 1903 für das Bellealliancetheater ebd. verpflichtet, Berliner Lokal-Anzeiger« 587 v. 16. Dez. 1903. — Nikolaus W., geb. Döbeln 1563, 6. März 1579 Schüler zu Pforta, Pastor in Mähren, von da verjagt und 1600 Pastor zu Hermsdorf oder Hermannsdorf, 1609 zu Schwarzenberg, gest. 1630.

6. Ternedde. Nach dem Braunschw. Landes-Adressbuch, 1. Jahrg., 2. Aufl. (1892) kommt der Name Ternedde in Kreiensen, Ternette in Scharfoldendorf und Tornedde in Bisperode, Brunsen, Greene und Stroit vor. — Ueber die Bedeutung des Namens vergl. Kleemann, »Die Familiennamen Quedlinburgs (1891) S. 191 und Heintze, »Die deutschen Familiennamen«, 2. Aufl. (Halle a. S. 1903) S. 249. — Der Ausgang -ede in Meschede usw. hat nichts mit dem Ausgang nede in Ternede (Tornede) zu schaffen; nede oder nedden = unten.

9. von Rauschenplatt. In Braunschweig (Garnisonk.) starb 32 J. 10 Mon. alt am 28. April 1806 herzoglicher Hauptmann Friedrich Ernst v. R., Witwe Elisabeth geb. Laue; Sohn: Karl Wilhelm Ferdinand, getauft Braunschweig (Garnisonk.) 14. Okt. 1804. — In Eisenhütte bei Dassel starb 29. März 1807 Auguste v. R., jüngste Schwester von Ernst und Caroline v. R. — Stammbaum vielleicht in den Akten des Magistrats zu Northeim betr. das Molini-Rumann-Stipendium.

*Adolf Fischer, Berlin NW. 87.

23. In dem Aufsatz von K. Berg »Arnswalde im 16. Jahrhundert« in Bd. 16 der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark findet sich: Teuffel, Matheus. 1520 in Frankfurt immatrikuliert. Arnswalder S. 46. S. 41 Anm. »Aus dem Jahre 1608 datiert eine Klage des Amtsschreibers Balzer Leonhardt zu Marienwalde gegen die Witwe des Apothekers Johann Pellio zu Arnswalde.« S. 43 Apotheker Johann Christoph Hoppe aus Grünberg erwirbt 1719 eine Apotheke in A. von der verwitweten Frau Bürgermeister Gähle. Bleibt nur bis ca. 1723.

60. Im Bürgerbuch der Stadt Stettin sind verzeichnet: 1607 4. XII. Jochim Hundertmark von Meyendorff, ein Zimmermann; 1607 11. XII. Berndt Klemme, filius civis, ein Schefahrender; 1615 14. III. Martin Klemme, filius civis, ein Bötticher; 1619 1. X. Jürgen Klemme von Freybergk, ein Maurer; 1614 21. III. Bartholomess Klemme, filius civis, ein Bötticher; 1621 28. IX. Jonas Klemme von Freybergk, ein Maurergeselle; 1633 11. X. Jakob Klemme von Freybergk, ein Maurer.

Unterzeichneter erklärt sich bereit, für Interessenten im Stettiner Bürgerbuch Nachforschungen anzustellen. Meldungen direkt an

*Dr. M. Bethe, Stettin.

16. Ein Wappen derer v. Völkershausen am Tore des v. Butlerischen Schlosses zu Wildprechtroda bei Salzungen (vom Jahre 1599, verwittert, 3 von 1 Punkte ausgehende gekrümmte Linien zeigend). Nähere Auskunft vielleicht durch Familiensenior Geheimrat Dr. M. v. Butler, Exzellenz, zu Dietlas a. d. Feldabahn.

*K. Oberländer, Frauenbreitungen.

9. Stammbäume des braunschweigischen Stadtadelsgeschlechtes von Horn und des niedersächsischen Uradelgeschlechtes von Rauschenplat gibt es. Beide Geschlechter sind — z. T. direkt, z. T. durch die von Bülow und die von Garmissen — mit meiner Familie verwandt. Ueber die von Rauschenplat kann ich selbst Ihnen Auskunft geben oder auch Herr von Rauschenplat, Wiesbaden, Adolfsalle 49, über die von Horn voraussichtlich Herr Oberstleutnant Meier, Braunschweig, Helmstedterstr. 94.

In Goslar durchforscht gegen Entgelt Kirchenbücher meines Wissens Herr Gustav Schumann daselbst, Kornstr. 93; wer das hier gegen Entgelt tut, weiss ich nicht.

*Dr. jur. Richd. v. Damm, Referendar,
z. Z. Hildesheim, Michaelisplatz 3.

16. Wappen der Familien von Büren und von Padtberg befinden sich im Wappenbuch des Westfälischen Adels von v. Spiessen auf Tafel 56 und 238.

*Major von Basse, Detmold.

79 V. Heinrich Albert, regierender Graf zu Sayn-Wittgenstein, geb. 6. Dezember 1658, gest. 23. November 1723.

Verm. I. 23. Oktober 1694 mit Sophie Juliane, Tochter des Grafen Jodocus Hermann von Lippe-Biesterfeld, geb. 21. März 1675, gest. 2. Juni 1702.

Verm. II. 8. Dez. 1705 mit Sophie Elisabeth Wilhelmine, Tochter des Grafen Wilhelm Friedrich von Sayn-Homburg, geb. 20. August 1675, gest. 27. August 1712.

Verm. III. 11. Nov. 1712 mit Sophie Florentine, Tochter des Grafen Ludwig Franz v. Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geb. 4. April 1688, † 16. Juni 1745.

C. v. Hesse, St. Petersburg.

5a. Das bekannteste Wappen dieser Art dürfte das der v. Beulwitz sein (vogtländischer Uradel). Im Schilde ein gesichteter Halbmond, von 3 Sternen umgeben (2:1); Kleinod: ein nach rechts gekehrter Hahn.

(Siebmachers Wappenbuch Bd. II. Abt. 3 S. 21 Tafel 21). E. Kiesskalt, Nürnberg.

4b. In Strieders Hessischer Gelehrtengeschichte finden sich zahlreiche Nachrichten über einige der angegebenen Familien.

5b. Halbmond und 3 Sterne führen u. a. die Familien v. Beulwitz, Bodenstein, v. Wussow, Barthels, Wilhelmy.

9. v. Rauschenplatt. W.: In Silber 3 grüne gestielte Blätter. Im 19. Jahrh. verschiedene Träger des Namens in der Hannöverschen Armee.

16. W. von Bendeleben: Schwarz und weiss quer geteilt. (Thüringische Familie.)

W. v. Büren: 1) Schwarzer gekrönter Löwe, in älterer Zeit auch ein sparrenweise gezogener Zickzackbalken. 2) 3 Mohrenköpfe. (Beides westfälische Familien.)

W. v. Padberg: In Silber 2 Querbalken, wellenförmig oder mit Wolkenschnitt. (Westfalen, Waldeck und Hessen.)

W. v. Oberg: 1) Zweimal quer geteilt; im oberen schwarzen Felde goldner Löwe, im mittleren roten Felde ein silberner Löwe, im unteren goldnen Felde ein schwarzer Löwe. (Schlesien.) 2) In Gold 2 schwarze Rauten nebeneinander. (Hannover, Braunschweig, Magdeburg.)

W. v. Randerath: Von Rot und Gold geschacht. (Niederrhein.)

W. v. Restorff: In Silber ein rotes Einhorn; Helm; Jungfrau mit einem Kranze in der Hand und das Einhorn. (Mecklenburg.)

*H. Gelder, Berlin W. 50.

---

5. Klemmscher Familientag.

An die Tage von Sedan knüpfte der Verband Klemmscher Familien die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Im Hotel Silber zu Stuttgart trat er zusammen, um zu beraten, wie er am besten seinen

Zwecken dienen könne: der Pflege des Familiensinnes und der Erforschung der Familiengeschichte. Wie der Festredner und Mitbegründer des Verbandes, Pfarrer Adolf Klemm von Gomaringen, hervorhob, darf der Verband, dessen engerer Zusammenschluss erst vor 10 Jahren stattfand, auf weite Zeiträume zurückschauen. Er wurde vorbereitet durch die Genealogischen Nachrichten des Pfarrers Klemm in Hildrizhausen; deren erste Auflage im Jahre 1782 erschien, und durch die weiteren Bemühungen zahlreicher Mitglieder seiner Familie, die seine Arbeiten fortführten. Er stellt sich dar als eine Vereinigung der gegenwärtigen Vertreter aller Familien, welche seit mehr als 700 Jahren den Namen Klemm geführt haben, den jene Urkunde des Bischofs Timo von Bamberg im Jahre 1197 nennt, die bei Gelegenheit des Familientages ausgestellt war. Kein Wunder, wenn er sich da über vier Weltteile ausgebreitet hat und schon mehr als 150 Mitglieder zählt.

Etwa 70 Vertreter waren erschienen: in der Hauptsache aus Schwabenland, dann aber auch aus weiter Ferne von Danzig, Eckernförde, aus Berlin, aus Sachsen, Thüringen, München, Bosnien (Hauptmann Klemm und Gemahlin aus Banjaluka) und aus Kapstadt. Die Hauptversammlung des Verbandes beschäftigte sich diesmal mit dem Antrage Kurt Klemm auf Herausgabe eines Genealogischen Handbuches Klemmscher Familien, soweit solche dem Verband angehören. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und finanziell gesichert. Dadurch wird das seit 10 Jahren erscheinende Archiv bedeutend entlastet und Raum für den Abdruck von Urkunden, eingehende Biographien und andere Familiennachrichten gewonnen. Klemms Archiv erscheint jährlich zweimal und enthält in den bis jetzt erschienen 21 Nummern auf 948 Seiten grossen Formats eine Fülle von Kulturbildern aus den verschiedensten Zeiten und Orten deutschen Lebens mit Abbildungen von Wappen, Siegeln, Denkmälern und mit den Bildern verstorbener Familienglieder. So enthält beispielsweise die aus Anlass des Familientages herausgegebene neueste Nummer das Siegel des Rotenburger Bürgers Fritz Klemm aus dem Jahre 1376 nach einem Abdruck aus dem Reichsarchiv zu München. Dieses wiederholt abgezeichnete, aber bisher stets falsch wiedergegebene Siegel zeigt so recht, wie notwendig das Zurückgehen auf die Originale ist und wie unzulänglich sich alle Wiedergaben von Wappen erweisen, die nicht auf dem Wege der modernen photographisch-chemischen Verfahren gewonnen sind. Die gleiche Nummer von Klemms Archiv enthält auch ein photographisches Facsimile des ältesten Eintrags über den Namen Klemm aus dem Schenkungsbuch von St. Emmeramm, welcher der Zeit von 1149 1177 angehört.

Wegen ihrer Grösse nicht vervielfältigt, aber in genauer photographischer Wiedergabe ausgestellt, war auch die Urkunde vom Jahre 1197, welche zuerst Vertreter einer seitdem blühenden Familie Klemm nennt. Zahlreiche andere Urkunden und Aktenstücke, Familienbilder, Wappen, Bücher und andere Erinnerungsstücke füllten ein grosses Zimmer im Hotel Silber, in welchem zum erstenmal ein Teil des Klemm-Museums den Teilnehmern an dem Familientage vorgeführt wurde.

Nach der Hauptversammlung fand das Festmahl statt an welches sich ein Spaziergang zur Uhlandshöhe schloss, wo ein Gruppenbild aufgenommen wurde. Wie der erste, so war auch der zweite Tag von herrlichem Wetter begünstigt. Er wurde durch eine Wagenfahrt durch den Wildpark nach dem herrlich gelegenen Schloss Solitude mit anschliessender Familientafel ausgefüllt. Am späten Abend fanden sich nochmals die Festteilnehmer zu einem gemütlichen Trunk zusammen und erst am Dienstag zerstreuten sie sich wieder, die einen um an ihre Geschäfte zurückzukehren, andere um im Schwarzwald oder auf der schwäbischen Alb die Schönheiten der schwäbischen Natur kennen zu lernen, oder durch die Täler Schwabens und Frankens heimwärts zu wandern. Sämtliche Teilnehmer sind aufs äusserste befriedigt von der schönen, stimmungsvollen Feier.

In der Privatklagesache Macco gegen Kurz haben die Parteien folgenden Vergleich geschlossen:

Kurz nimmt die in seiner Flugschrift der Genealoge H. F. Macco enthaltenen Beleidigungen gegen den Privatkläger mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Insbesondere gibt er bezüglich des Ueberklebens die Unrichtigkeit seiner Annahme zu, welche, wie sich ergeben hat, auf einem Irrtum beruhte. Er nimmt auch die Behauptung zurück, dass Macco die Wissenschaft, als eine milchgebende Kuh« ansehe und diese um des Erwerbes willen betreibe. Bezüglich des Heiratsdatums Pastor hat Kurz sich überzeugt, dass nach den übereinstimmenden und unverdächtigen Angaben der Nächstverwandten, Macco wohl das von ihm angenommene Datum für richtig halten konnte.

Durch die von Kurz eingesehenen Unterlagen wird auch die Annahme hinfällig, dass Macco das von ihm angenommene Datum aus unlautern Motiven bevorzugt habe.

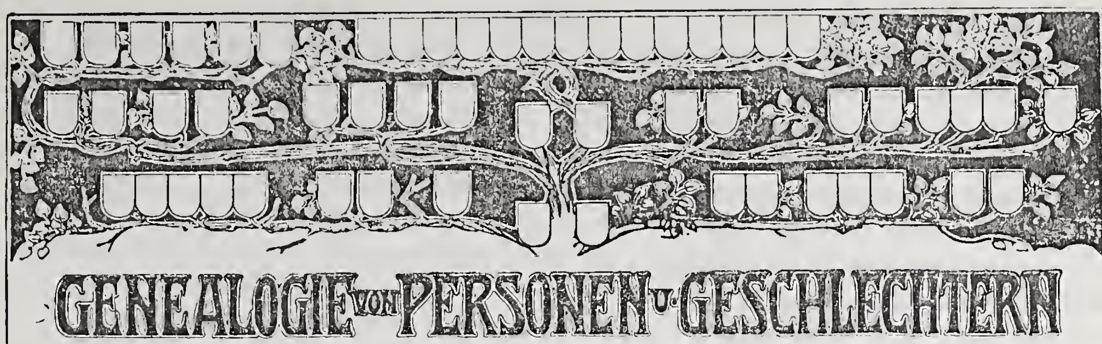
Auch lassen sich die beiden Daten miteinander vereinigen. Beklagter nimmt daher auch die Behauptung der Fälschung und mangelnder Gewissenhaftigkeit in vollem Umfange zurück.

Kläger zieht die Klage zurück, ebenso Beklagter die Widerklage, indem er davon Kenntnis nimmt, dass Kläger die den Gegenstand der Widerklage bildenden Aeusserungen bereits früher durch seine Berichtigung« im »Archiv für Stamm- und Wappenkunde« zurückgenommen hatte.

Die Prozesskosten trägt Kurz.

Aachen, den 12. Juli 1907.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude; Druck Gebr. Vogt, säntlich in Papiermühle S.-A.



Aus der Chronik sollst du lesen,
Wie es früher ist gewesen,
Deiner Väter Schicksals Wendung,
Wie sie Freuden einst genossen
Und das Leid sie nicht verdrossen
In dem Glauben an Vollendung,
Wie sie, als am Ziel ihr Streben,
Staub dem Staube mussten geben.

Hermann Unbescheid.

Ein Kapitel aus der Descentorik.

Von I. O. Hager in Basel.

Soll zwischen zwei gegebenen historischen Persönlichkeiten das Abstammungsverhältnis in seiner Vollständigkeit festgestellt werden, so bietet hierfür die Technik der Genealogie nach ihrem gegenwärtigen Stande kein anderes Mittel dar, als das nachfolgend beschriebene. Bezeichnen wir die früher lebende von den beiden gegebenen Personen, also diejenige, welche eventuell als ein Ahn der anderen erkannt werden könnte, mit A und nennen wir die später lebende Person, welche sich dann als ein Nachkomme der vorgenannten erweisen würde, B. Wir müssten nun, um unsern Zweck zu erreichen, die Ahnentafel des B aufstellen und zwar in ihrer ganzen theoretischen Breite, einschliesslich aller vorkommenden Wiederholungen, und müssten diese Aufstellung bis zu solcher Höhe fortsetzen, dass entweder die sämtlichen aufsteigenden Linien der Tafel bis in das Zeitalter des A hineinreichen, worauf wir, wenn bis dahin ein Vorkommen des A nicht eingetreten ist, den Schluss ziehen dürfen, dass eine Ahnenschaft des A gegenüber dem B überhaupt nicht existiert; oder aber, falls ein Auftreten des A als Ahn sich ergibt, hat man so lange Generation über Generation aneinander zu reihen, bis man in eine solche gelangt, wo A nicht mehr vorkommt, worauf man mit einiger Wahrscheinlichkeit (nicht aber mit voller Sicherheit, wie unten gezeigt werden soll) annehmen darf, dass nun alle existierenden Ahnenschaften des A zum B berührt worden sind. Hierauf hätte man noch die Felder der Ahnentafel mechanisch abzusuchen und diejenigen, welche mit der Person A ausgefüllt sind, als Resultat der ganzen Untersuchung herauszuschreiben.

Das ist nun freilich ein äusserst mühsames Verfahren und, wenn die beiden gegebenen Personen in nur einigermassen starkem Zeitabstand von einander gelebt haben, könnte die Arbeit einen so riesigen Umfang annehmen, dass ihre Ausführung fast als unmöglich bezeichnet werden muss. Nehmen wir z. B. für A den Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, der von 1470 bis 1486 in der Mark regiert hat, und für B den jetzigen Deutschen Kaiser und König von Preussen Wilhelm II., so gestaltet sich unser Arbeitsvorgang folgendermassen. Wir entwerfen die Ahnentafel Sr. Majestät, gelangen in die IX., X., XI. Generation, noch immer ohne auf Albrecht Achilles gestossen zu sein, müssen jedoch fortfahren, da erst wenige aufsteigende Zweige nahe an das Zeitalter des Albrecht Achilles heranstreifen; endlich in der XII. Ahnenreihe treffen wir ihn an und zwar zum ersten Male auf dem Felde XII, 521[1]),

[1]) Alle Ahnenziffern werden in obigen Erörterungen gegeben werden nach demjenigen Bezifferungssystem, welches ich in meinem im Deutschen Herold·

dann noch ein zweites Mal in der gleichen Generation, auf Feld XII, 3337. Weiterhin finden wir den Kurfürsten mehrmals in der XIII., noch weit mehr Male in der XIV., am allerhäufigsten in der XV. Generation, hierauf mit abnehmender Häufigkeit in der XVI. und XVII., einige wenige Male auch noch in der XVIII., dagegen nicht mehr in der XIX. Ahnenreihe.

Der Schluss, dass das Eintreten einer Generation, welche den gesuchten Ahnen nicht mehr enthält, völlige Erschöpfung seiner Ahnenschaften bedeute, erweist sich im gerade vorliegenden Falle als berechtigt. Dass aber dieser Schluss nicht immer — wie schon angedeutet wurde — zuzutreffen braucht, dafür möge folgendes, gleichfalls aus der Ahnentafel Kaiser Wilhelms II. gewähltes Beispiel den Beleg liefern. Heinrich, Schenk von Limpurg zu Speckfeld († 1637) und seine Gemahlin Elisabeth von Erbach († 1645 kommen je zweimal in der IX. Generation als Ahnen vor, nämlich auf den Feldern IX, 311, 312 und IX, 503, 504; darauf bleiben sie in der X. nnd auch in der XI. Reihe aus, in der XII. jedoch treten sie plötzlich wieder einmal als Ahnen auf, nämlich in den Feldern XII, 3069 und 3070. Doch zurück zu unserem Hauptbeispiel.

Um auf alle Ahnenschaften des Albrecht Achilles zu Kaiser Wilhelm II. zu stossen, mussten wir also die komplette Ahnentafel des letzteren bis zur XIX. Generation einschliesslich durchführen, d. h. wir mussten insgesamt 1084574 Ahnenfelder ausfüllen. Sieht man nun auch völlig davon ab, dass es für die Erledigung vieler unter diesen Feldern besonderer historischer Forschungen bedürfte, sondern zieht man nur das Nachschlagen der Tatsachen in den bekannten genealogischen Hilfsmitteln (Kekule, Cohn, Hübner, Stammtafeln der Standesherren, Père Anselme etc.) in Betracht, so ist es schwerlich eine Uebertreibung, wenn man annimmt, dass die Bearbeitung eines jeden Feldes, einschliesslich des späteren Absuchens der Ahnenreihen, die Zeit von fünf Minuten in Anspruch nehmen werde. Arbeitet man aber in einem fort an dieser Aufgabe und zwar mit zehnstündigen Arbeitstagen und solcher Arbeitstage 300 auf ein Jahr verteilt, so hätte man doch an dieser einzigen Feststellung reichlich 29 Jahre zu schaffen. Ich glaube nicht, dass ein noch so eifriger Genealoge, nachdem er eine solche Aufgabe gelöst hat, gern eine zweite auf sich nehmen würde.

Andrerseits aber ist doch jedem, der den Entwickelungsgang der genealogischen Wissenschaft mit Verständnis und Interesse unzweifelhaft klar: soll in Zukunft einmal die Genealogie diejenige Rolle im Kreise der Wissenschaften ausfüllen, die ihr der weise Seherblick des verewigten Lorenz zugedacht hat, soll sie durch ihre Bearbeitung und Gruppierung geschichtlicher Tatsachen die Basis darbieten, auf welcher die Anthropologie tiefgründige Probleme zu lösen, insbesondere die Frage nach der Vererblichkeit der individuellen Körper- und Geistesanlagen wissenschaftlich zu behandeln vermöchte, dann liegt es ihr ob, zahllose Berechnungen von der Art zu liefern, wie wir hier eine vorhaben. Sollte nun an jeder einzelnen solchen Berechnung gegen 30 Jahre lang gearbeitet werden, so ist die Sache rundweg aussichtslos. Folglich müssen die Genealogen trachten, Methoden zu erfinden, durch welche die Arbeit ganz wesentlich abgekürzt wird, ohne jedoch dass irgend ein Tüpfelchen des Tatsachen-

1905 Nr. 10 erschienenen Artikel »Ueber Ahnenbezifferung« an zweiter Stelle behandelt haben (modifiziertes System Lorenz) und welches sich wie folgt gestaltet: Jede Ahnenziffer besteht aus einer römischen Zahl (Index) und einer arabischen Zahl (Appendix), welche von einander durch ein Komma getrennt werden. Der Index bezeichnet die Generation, in welcher sich das betreffende Feld befindet, wobei selbstverständlich die Generationen von unten nach oben gezählt werden und zwar angefangen von I = Eltern des Probanden, II = Grosseltern, III = Urgrosseltern etc. Der Appendix ist die Ordnungszahl des Feldes innerhalb der Generation und zwar beginnt man mit 1 am vorderen, männlichen Rande der Ahnentafel und schreitet mit der Reihe der natürlichen Zahlen ununterbrochen fort bis zum hinteren weiblichen Rande. Der letzte (höchste) Appendix wird dann von selbst gleich 2, erhoben in diejenige Potenz, welche der Index dieser Generation angiebt.

bestandes verloren geht, vielmehr so, dass alles im Endresultat zu seiner vollen numerischen Verwertung gelangt.

Derartige Methoden gibt es nun allerdings schon, bis jetzt aber konnte noch keine derselben publiziert werden wegen der beklagenswerten Interessenlosigkeit, welche man allgemein diesem Wissensgebiete trotz seiner weittragenden und für viele Disziplinen einen schlechtweg unentbehrlichen Grund legenden Bedeutung entgegenbringt. Aerzte, Psychologen, Psychiater müssten das stärkste Interesse daran haben, dass endlich die ganz unvollkommenen Erblichkeitsnachweise eines Déjerine und selbst eines Ireland durch etwas Besseres, Gewissenhafteres ersetzt würden und dass die traurigen Faseleien eines Ribot, Jacoby, Galippe über den Vererbungsvorgang aus der Welt verschwänden. Aber die ärztlichen und psychologischen Zeitschriften sind genealogischen Abhandlungen grösstenteils verschlossen und von den praktischen Aerzten widmet einzig Herr Dr. Nägeli-Åkerblom in Genf der Genealogie ein ernstes produktives Studium. Ja selbst unter den Genealogen von Fach sind viele, die der theoretischen Genealogie — denn um diese handelt es sich hier — keinen Geschmack abgewinnen können, weil nämlich diese Wissenschaft das Unglück hat, Vorkenntnisse aus zwei einander sehr fern liegenden Disziplinen, aus der Mathematik und der Geschichte, voraussetzen zu müssen; mangels dieser Doppelart von Vorkenntnissen begnügen sich diese Herren damit, von irgend einem Adelsgeschlecht, am liebsten von ihrem eigenen, ein paar verloren gegangene Einzeltatsachen wieder ans Licht zu ziehen, und glauben, damit der Wissenschaft genug getan zu haben; theoretischen Deduktionen aber, die dem Gesamtgebiete der eigenen Wissenschaft und noch vieler verwandter zu gute kommen würden, erschweren sie die Aufnahme sogar in genealogische Fachzeitschriften. Gott sei's geklagt!

Von einer der oben erwähnten mathematisch-genealogischen Methoden kann der Schreiber vorliegender Zeilen, in Anschauung der sehr befriedigenden Leistungen, welche ihm dieselbe bei seinen Arbeiten gewährt hat, behaupten, dass sie sich zur allgemeinen Einführung bestens eigne. Die Methode selbst in extenso hier vorzuführen, geht freilich nicht an; dazu würde nicht nur ein kurzer Zeitschriften-Artikel, sondern sogar eine ziemlich umfangreiche Abhandlung räumlich ungenügend sein, das müsste in einem eigens darauf bezüglichen Lehrbuche niedergelegt werden. Hier sollen nur die Resultate Platz finden, welche das oben angeführte Beispiel von Kurfürst Albrecht Achilles und Kaiser Wilhelm II. — bearbeitet mittelst der erwähnten Methode — zu Tage fördert. Nebenbei möchte der Verfasser einige Mitteilungen machen über den Zeitaufwand, welchen das Arbeiten nach der neuen Methode erfordert, da dies als Pendant zu der oben gegebenen Berechnung über Zeitaufwand beim alten System notwendig erscheint.

Auch bei der neuen Arbeitsweise muss man natürlich von einer Ahnentafel des B, in unserem Falle also von der des Deutschen Kaisers ausgehen. Während aber vorhin die komplette, in voller theoretischer Breite durchgeführte Ahnentafel gewählt werden musste, um daraus später den Namen des gesuchten Ahns in allen seinen Wiederholungen ablesen zu können, genügt jetzt eine Form der Ahnentafel, welche ganz unvergleichlich einfacher ausfält. Ich nenne diese Form die »kompresse Ahnentafel«, weil sie, ohne den kleinsten Teil des Tatsachenbestandes aufzugeben, doch alles in viel gedrängterer Darstellung enthält. Hauptcharakteristikum der kompressen Ahnentafel ist, dass jeder Ahn, und möge er auch Hunderte und Tausende von Malen die Ahnenschaft gegenüber dem Probanden der Tafel besitzen, nur ein einziges Mal in der üblichen Ausführlichkeit, d. h. mit Namen, Titel, Geburts- und Todesjahr, eventuell mit noch einigen weiteren Angaben, aufgezeichnet wird. Ausserdem pflegen noch an einigen anderen Stellen der Tafel Hinweise auf die Stelle des ersten Auftretens des betreffenden Ahns sich nötig zu machen, indes ist auch

die Anzahl dieser Hinweise keineswegs konform mit der Vielfältigkeit des Auftretens des Ahns, sondern bloss davon abhängig, durch wie viele von seinen Kindern er in die Ahnentafel eingeführt wird. Z. B. Philipp der Grossmütige, Landgraf von Hessen ist in Wirklichkeit 158 mal Ahn Kaiser Wilhelm II.; deshalb steht er aber nicht etwa ausser dem einen, mit Ausführlichkeit zum Ausdruck gebrachten Auftreten noch 157 mal mittelst Hinweises in der Tafel, sondern nur noch fünfmal, denn im Ganzen 6 seiner 10 Kinder sind es, die ihn zum Ahnen des Kaisers machen.

Zuerst von seinen Kindern tritt Christine, die Gemahlin des Herzogs Adolf von Holstein-Gottorp auf und zwar auf dem Felde IX, 68. Folglich muss, wenn man in der nächstfolgenden Generation wieder an die entsprechende Stelle gelangt, unter Ahnenziffer X, 145 der glaubensstarke Landgraf mit Namen, Titel usw. eingetragen worden. Die fünf übrigen Kinder treten an folgenden Stellen der Ahnentafel erstmalig auf: Wilhelm IV., Landgraf von Hessen-Cassel, in X, 41; Anna, Gemahlin des Pfalzgrafen Wolfgang von Neuburg, in X, 98; Elisabeth, Gemahlin des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz, in XI, 6; Georg I., Landgraf von Hessen-Darmstadt, in XI, 21; endlich Barbara, Gewahlin des Herzogs Georg von Württemberg, in XI, 898. Nun würde jeweilig in der nächsthöheren Generation an entsprechender Stelle Philipp der Grossmütige wieder als Vater erscheinen und es träte in jedem dieser fünf Fälle ein neuer — zu vielen anderen, schon früher dagewesenen — »Ahnenverlust« ein. Ich kann mich aus Gründen, deren Darlegung ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalte, nicht entschliessen, diesen gänzlich verfehlt konstruierten Kunstausdruck der älteren genealogischen Terminologie anzuwenden, sondern sage dafür »Ahnen-Implex« oder schlankweg »Implex« und zwar heisst ein solcher, wie hier ihrer fünf vorgeführt werden, wodurch eine genealogische Tatsache in die Ahnentafel neu eingeführt wird, ein »Original-Implex« im Gegensatz zu Konsekutiv-Implexen, welche die mechanische Folge von irgend welchen früher eingetretenen Original-Implexen sind. In meiner kompressen Ahnentafel erscheint nun die Notierung der Originalimplexe in folgender Form. An den fünf weiteren Stellen, wo Philipp der Grossmütige als Vater auftreten musste, wird zu lesen sein:

XI, 81 = X, 135
XI, 195 = X, 135
XII, 11 = X, 135
XII, 41 X, 135
XII, 1795 = X, 135.

Dabei braucht die vordere Seite dieser Gleichungen, die sogenannte Implex-Quelle, gar nicht geschrieben zu werden, denn sie ist schon in einer an der linken Randleiste der Ahnentafel herunterlaufenden durchgehenden Ahnenbezifferung enthalten; wirklich zu schreiben braucht man nur das Gleichheitszeichen und das Implex-Ziel (rechte Seite der Gleichung). Ja wenn es sich ergeben sollte, dass der Hinweis nach einer Stelle erfolgt, die in der gleichen Generation liegt, wenn also ein implexus aequalis, nicht ein mit Ahnenverschiebung verbundener implexus obliquus vorliegt, dann lässt man in dem alleinig zu schreibenden Implex-Ziel auch noch den Index weg und schreibt nur den Appendix; also würde es z. B. an der schon oben erwähnten Stelle, wo Albrecht Achilles zum zweiten Male in der XII. Generation erscheint, heissen dürfen (XII, 3337) = 521.

In Wirklichkeit allerdings wird dieser Implex überhaupt nicht zu schreiben sein, denn er ist kein Originalimplex, sondern die mechanische Konsekutive eines schon in der V. Generation eingetretenen Original-Implexes, welcher lautete: (V, 27) = 5. Konsekutivimplexe aber in der Ahnentafel selbst zu schreiben, ist total überflüssig, mithin direkt verboten.

Mit den 6 auf Philipp den Grossmütigen bezüglichen Notizen ist nun seine gesamte Stellung innerhalb der Aszendenz des Deutschen Kaisers völlig ausreichend festgelegt, denn sowohl die erste Vaterschaftsangabe (bei Christine, Herzogin von Hol-

stein-Gottorp) wie auch die fünf Implexgleichungen enthalten bereits eine Summe von Ahnenschaften implicite ausgedrückt. Christine bringt schon 44 Ahnenschaften zu Kaiser Wilhelm mit und wirft sie durch die oben angeführte Notiz auf ihren Vater; das gleiche macht Wilhelm von Cassel mit 9, Anna von Neuburg mit 49, Elisabeth von Pfalz mit 22, Georg von Darmstadt mit 24 und Barbara von Württemberg mit 10 Ahnenschaften, und so kommen die vollen 158 Ahnenschaften Philipps des Grossmütigen zusammen. Freilich diesen komplizierten Inhalt aus den einfachen Implex-Gleichungen wieder herauszuschälen, nachdem der Ahnentafelbau zum Abschluss gelangt ist, dazu bedarf es eines mathematischen Kalkuls, welches zwar an sich nicht gerade schwierig ist, zu dessen begründender Darstellung wir aber eben doch zu weitschweifig werden müssten, als dass sie sich hier unterbringen liesse.

Betreffs der kompressen Ahnentafel ist noch zu bemerken, dass sie auch in ihrer äusseren Gestalt von vornherein anders angelegt wird, als die theoretisch komplette. Bleibt man bei dem unförmlichen Tableau der älteren Darstellungsweise, wo die Generationen über einander angeordnet werden und ein Elternpaar sich stets mit dem gleichen Platz in der Breite begnügen muss, den ein Kind von ihnen allein eingenommen hat, dann wird man unter allen Umständen, gleichviel ob man an Wiederholungsstellen den ganzen Text nochmals schreibt oder sich Abbreviaturen gestattet, doch die unterste Reihe, wo der Proband ganz allein steht, schon ebenso breit anlegen müssen, wie die oberste Reihe mit ihrer Fülle von Personen verlangt. Die Ahnenimplexe oder, wie es nach altem Stil heisst, die Ahnenverluste treten ja ganz regellos über die Tafel verstreut auf und man kann nicht im voraus wissen, wann und wo sie eintreten werden; in Anbetracht dessen wäre eine Zusammenschiebung der Tafel an der einen Stelle und eine Ausführung in normaler Breite an der anderen rein unmöglich, und versuchte man es, so würde man jede Uebersichtlichkeit zerstören. Nehmen wir eine Ahnentafel von 14 Generationen an; dieselbe enthielt in der obersten Reihe unter allen Umständen 16384 Felder; und bildeten wie die letzteren auch in Form aufrecht stehender Zeilen von nur $1\frac{1}{2}$ Millimeter Schrifthöhe, so erhielte doch das Ganze eine Breite von fast 41 Metern. Dazu eine Höhe der Tafel von gegen 1 Meter, so würde ein Monstrum geschaffen, welches nicht einmal in geeigneter Weise zusammengebrochen werden könnte, um es zur Aufbewahrung unterzubringen.

Eine grössere Ahnentafelaufstellung auf mehrere Blätter zu verteilen, wie es Ottokar Lorenz vorschlägt, befreit keineswegs vollständig von den oben angeführten Nachteilen, schafft aber neue, sehr schwerwiegende hinzu, die besonders leicht zur Quelle von Irrtümern werden können.

Das wahrhaft erlösende ist die kompresse Ahnentafel in reiner Listenform. Auf einem Papierstreifen, der in der Breite nur 12 bis höchstens 16 Zentimeter zu messen braucht, den man aber nach unten durch immer neues ankleben gleichbreiter Streifen verlängert, schreibt man die Ahnen derartig in der kurzen Querrichtung des Papiers, dass jeder exakt eine Zeile einnimmt. Die Generationen, die nach der alten Methode über einander steigen, folgen sich hier in absteigender Richtung, die eine von der anderen durch genügend deutliche Marken geschieden. So wird jede nächstfolgende Generation völlig unabhängig hinsichtlich ihrer Felder- (Zeilen-)Anzahl von der oder den vorhergehenden. Der Zusammenhang zwischen den Gliedern der Aszendenz in historisch auf- und absteigender Richtung wird vollständig gewahrt durch ein linkes herunterlaufendes dreifaches strenges Nummerierungssystem (wovon eines das in einer Fussnote vorhin beschriebene Ahnenbezifferungssystem ist). Zwecks Aufbewahrung muss man natürlich auch diesen langen Strefen in ein kleineres Format zusammenbrechen, die Brüche aber laufen hier alle in der gleichen Richtung, nämlich querüber wie die Zeilen, sie folgen sich in

gleichen Abständen und am besten bringt man sie so an, dass abwechselnd immer der eine nach oben, der andere nach unten umbiegt, so dass der ganze Streifen sich nach Art eines Leporello-Albums zusammenfaltet. Meine 14-stufige Ahnentafel des Kaisers (und ebenso diejenige vieler anderer Fürstlichkeiten, deren Aszendenz ich nach dem gleichen System aufgezeichnet habe) ist ein Streifen von 12 Zentimeter-Breite und 14¹/₄ Meter Länge; zusammengelegt in Brüchen, die das Längsformat auf 22 Zentimeter verkürzen, ergiebt das ein Konvolut von knapp 1 Zentimeter Dicke, hat also in einem ganz mässig grossen Schubfach Platz und die Lage der Brüche giebt keinen Anlass zum Verziehen oder Reissen des Papiers. Will man die Ahnentafel gebrauchen, so legt man sie vor sich hin, die längere Ausdehnung von oben nach unten, die Zeilen querlaufend, und kann denn so bequem darin blättern wie in einem Buche, nur dass das Umwenden nicht von links nach rechts und umgekehrt, sondern von unten nach oben und umgekehrt erfolgt.

Nun höre ich allerdings aus den Reihen meiner Leser die Einwendung: Da ist ja immer nur von einer 14-stufigen Ahnentafel d.e Rede und vorhin hat man den Arbeitern nach der alten Methode zugemutet, eine 19-stufige anzufertigen; da freilich ist es glaublich, dass man schneller fertig wird, wenn man um fünf Generationen zurückbleibt, also — theoretisch berechnet — eigentlich nur den 32. Teil der Arbeit ausführt. Ja, das ist nun eben das Wunderbarste und der allergrösste Vorteil an der hier vorgeschlagenen Methode, dass in der Tat eine nach derselben angefertigte 14-stufige Ahnentafel in vielen Beziehungen die gleichen Dienste leistet, wie eine 19-stufige von der alten Art, und dass sie uns die Wiederholungen eines in der XII. Generation erstmalig aufgetretenen Ahnen schon bis in die XVIII. oder XIX. Generation hinein liefert. Das wird freilich selbst ein Fachmann der Genealogie oder besser gesagt: gerade ein Fachmann dieser Wissenschaft auf den ersten Anblick kaum glaublich finden. Ich erinnere aber diese Herren an folgendes: dadurch, dass man mittelst einer solchen Implex-Gleichung, die um ein, zwei, drei oder noch mehr Generationen zurückverweist, die in ihr implizite enthaltenen späten Wiederholungen des Ahns selbst und seiner ganzen Vorfahrenschaft an die untere Stelle, wo der Ahn zuerst auftrat, anknüpft, zieht man diese ganze Partie der Ahnentafel gleichsam herunter (ohne jedoch, dass dabei ein Zweifel über die Generationenlage dieser höheren Wiederholungen entstehen könnte) und greift somit der Arbeit um ein gutes Stück voraus. Die an sich so unbequeme Erscheinung der Ahnenverschiebung leistet hier den ganz unschätzbaren Dienst, dass sie betreffs der durch viele Generationen hindurch wiederholt anftretenden Ahnen bereits in der X. Reihe einen Vorsprung von 2 bis 3 Stufen, in der XII. einen solchen von 4 bis 5, in der XIV. einen von 6 bis 7 Stufen schafft usw. Dagegen Ahnen, welche in den über die Ganze meiner Arbeit hinausliegenden Generationen erst neu auftraten, kann ich natürlich nicht auf diesem Wege schon zum voraus kennen lernen. (Schluss folgt.)

Auszüge aus Carl Christian Heffler: Urkundliche Chronik der alten Kreisstadt Jüterbock, 1851.

Von Karl F. H. Schultze, Tegel.

Seite 105, Amtsschreiber:

Jürge Menike, auch Gleitsmann 1492—1509. Hans Herrmann 1510, Goris Ohnunstedt 1519. Peter Spelter 1534. Martin Cuno 1551. Gotthard Erfurt, zugl. Stadtrichter 1560. Martin Rinkhard 1575. Johann Hendel 1581. Zacharias Jerchen, vorher Schulmeister zu Luckenwalde 1584. Gregorius Otto 1587. Jonas Loth 1596. Peter Woltersdorf, † 1600. — Die nachfolgenden wurden seit 1620 Amtsschösser seit 1672 Amtmänner genannt: Gottschalk, †1604. Gottsteig †1615. Grammendorf bis 1621. Steuernagel 1638. Sattler 1657. Strauss 1667, wonach er Bürgermeister ward. Meusel 1672. Ude bis 1675. Kloss bis 1688.

Seite 114. Stadtrichter: Schuldheiß Conrad 1218. Christian Klitzing, erster erblicher Stadtrichter 1310 bis 1349. Christian Friedr. Klitzing, bis 1359. Johannes Zuden, bis 1388. Herbart Zuden, bis 1390. Fricke Zuden, bis 1412, wo die Erblichkeit aufgehoben ward. Jürge Menike, seit 1483. Benedict Frödemann, welcher 1493 noch Kammerschreiber war, um 1500. Jürge Menike, der Jüngere, um 1509. Blasius (eigentl. Basilius) Schiebener um 1515, er ward 1526, als er eines Abends nach Hause ging, mörderisch entleibt. Burchard Schütze, seit 1526, vorher Schöppe. Paul Heinrichsdorf, um 1541. Gotthard Erfurt, seit etwa 1547 und zugleich Amtsschösser (sic) Johann Wertheimer, vorher Verwalter des Nonnenklosters, um 1563, er war ein einfältiger Mann und ward seines Unfleisses halber entsetzt, auch verhaftet. Ambrosius Ide, vorher Stadtschreiber, bis 1571. Moritz Müller, vorher Amtsschreiber in Zinna, bis 1578, wo er entsetzt und nachher noch Landes verwiesen ward. Joachim Seele, ein hiesiger Bürgerssohn, der aber auch Besitzer von Gräfendorf ward, doch sehr verschuldete, bis 1607. Balthasar Scharno, vorher Conrector, bis 1626, wo er bei kinderlosem Absterben ein akadem. Stipendium stiftete. George Möritz, Jacobs Sohn und vorher Stadtschreiber bis 1538. George Aland, hiesiger Kaufmann und 30jähriger Stadtrichter, bis 1667. Lic. George Aland, dessen studirter Sohn, bis 1694. Amtsschösser Prätorius 1701, Caspar Heinrich Rose von Weissenfels bis 1704. Matthias Meyer 1719. Johann Michael Dennewitz 1751.

Seite 168. Heiligegeistspital Pächter waren: 1568 Hehne, 1620 Redlich, 1586 Wale, 1639 Freigang, 1656 Schulze, 1659 Senst, 1665 Möller, 1673 Reichard, Küster zu Fröden, 1684 Neumann, 1689 Hase, 1697 Flattse, 1700 Gütling, 1723 dessen Sohn, 1741 Schöppe, 1747 Kunert, 1756 Bergmann, 1761 Schulze, 1773 Rezke, 1779 Schulze, 1783 Ehrenberg, 1789 dessen Wittwe, 1794 Stolle, 1812 dessen Wittwe, 1824 ein Pfarrerssohn Müller.

Seite 165, Rathmannen. 1352: Jacob Engel, Johannes Monys, Hans Grunow, Wilke von Gerarsdorf, Jacob Plathe. 1384: Peter Nigenhofe, Claus Rode, Heinrich Bochow, Junge Engel, Hans Stolzenhagen, Hans Bryssmann. 1394: Junge Engel, Coppe Rode, Peter Romer, Laurenz Kuneken, Fricke Zuden, Jacob Felgetrewe. 1395: Claus Kok (Koch), Claus Felgetrewe, Laurenz Kuneken, Hans Holland, Hans Schmit, Jacob Krüger. 1399: Junge Engel, Heinrich Monych, Hans Britzmann, Hans Ryke (Reiche), Claus Grote, Hans Schroder. Etwa 1413: Matthies Osterborg, Hans Lamprecht, Jacob Stoltenhagen, Hans Rule, Jacob Felgentreu, Jacob Rulsdorf.

Seite 179, Bürgermeister: 1. von Oehne 1473, 4. Wilmersdorf 1485, 7. Schütte 1491, 10. Jungermann 1503, 13. Bernd 1524, 16. Kropp 1542, 19. Möller 1560, 22. M. Scheiner 1572, 25. Emme 1575, 23. Rudorf 1578, 31. Gröbiz 1587, 34. Dalicho 1611, 37. Natheide 1629, 40. Emme III. 1656, 2. Nywendorf 1474, 5. Paul Schmit 1477, 8. Lubiz 1486, 11. Heinrichsdorf 1498, 14. Wilmersdorf II. 1513, 17. Frödemann II. 1522, 20. Fuhrendal 1528, 23. Grosse 1534, 26. Loth 1546, 29. Grosse II. 1561, 32. Pielichen 1597, 35. M. Scharno 1603, 38. Emme II. 1612, 41. Pielichen II. 1621, 44. Moriz 1624, 47. Gerike 1639, 50. Lic. Aland 1660, 3. Michaelis 1475, 6. Stegemann 1481, 9. Frödemann 1496, 12. Niwendorf 1502, 15. Gadegast 1511, 18. Giessler 1514, 21. Hannemann 1526, 24. Werbig (Kittel) 1547, Jungermann II. 1559, 30. M. Loth 1568, 33. M. Möriz 1580, 36. Kühne 1595, 39. Lange 1604, 42. Redslow 1628, 45. Scharno II. 1646, 48 Lic. Schulze 1664.

Seite 180, Stadtschreiber: Boldeke Schreiber 1307, Grunenthal 1340, Temen 1391, Valz 1431, Golz 1443, Kalow 1473, Muschart 1476, Crüger 1493, Puhlmann 1508, Axt 1527, Ide 1554, Felgentreu 1566, Gretfisch 1588, Pilichen 1607, Redslob 1622, Möriz 1627, Schwarze 1631, Wächtler 1638, Kayser 1655, Wächtler II. 1671.

Seite 262, Aerzte: 1416 Nicolaus Pluckaff wird als Geldverborger erwähnt. 1421 Meister Nickel Apotheke zu den 3 Mohren von 1608, Markt No. 7. Es folgten hinter einander in dessen

rechtlichen Besitz bis 1819: Gottwald, Schneider, Kienast, Holzendorf, Günther, Schulze, Themel, Moring, Kersten, meist ohne grosse Reichthümer zu erwerben und ohne durch ihre Heilmittel gegen frühes Absterben sich schützen zu können. Um 1722 eine 2te Apotheke im Markthause No. 9 Zum goldenen Löwen. Dieses besassen: Werkner, Rissmann. und Dr. Flemming, nebst Erben bis 1824, wo es von der ersten Apotheke aufgekauft ward.

Seite 292, Kloster Zinna. Amtsschreiber nach Abzug der Aebte: Samstag, seit 1555, Müller 1557, Stedeleben 1563—1600 Regast, bis 1607, Rindorf bis 1609, Mangreif, bis 1612, Olfenstädt, bis 1614, Schubach, bis 1628, Falkenberg, bis 1639, Herzberg, bis 1654, Schulze, bis 1658, Hülse, bis 1660, Hamel, bis 1680. Bei Letzterem wird 1678 der Titel Amtmann eingeführt: Stille, bis 1687, Klos, bis 1705, Vieth, bis 1715, Vieth d. Sohn bis 1730, Luder, bis 1748, Schmidt bis 1763, Fähndrich, nur bis 1764. Die 4 letzten waren eigentlich nur Pächter. Als landesherrliche Justiz und Rentbeamten angestellt: Klintzmann 1764, Schmalz 1782, Geschke 1786, Reinike 1801. Rentbeamte: Küster 1810—27, Neuhaus 1842, Schlichting 1850.

Seite 293:
1784. Die angesetzten Fabrikherrn, erst Heyl, dann Grothe, dann Syburg, vermochten kein blühendes Fabrikwesen zu schaffen.

Seite 224. Verwalter des Nonnenklosters: 1547 Stadtschreiber Spelte, 1551 Wilhelm Uder, 1557 Johann Wertheimer, 1565 Andreas Sandmann, 1578 Jürge von Löben, 1594 nach Absterben der letzten Nonne, Balthasar v. Stössel.

Seite 236. Pfarrer an der Damm- und Mönchenkirche: Drosse 1544 45, Fischer 1547, Schamroth 1560, Held 1570, Meissner 1573, Menius 1577, Pilichen 1600, Bonner 1610, Werkner 1636, Redslob 1637, Graul 1662, Teupitz 1678, Delitsch 1691, Wonne 1693, Brunner 1695, Wülknis 1702, Olearius 1705, Crudelius 1724, Crudelius (Sohn) 1738, Fuchs 1740, Crudelius 1743, Hofmann 1748, Gutbier 1762, Medike 1770, Arnold 1804, † im 96ten Jahre, Canzler 1829, Roth 1841. Dann Längner.

Seite 327, Pfarrer an St. Nicolai: Bogner 1540—47, Fink 1549, Corverus 1551, Merula 1565, wegen Calvinismus abgesetzt, † als Bauer in Langerwisch. — Zorn 1567 Walsdorf 1577, Artus 1585, vorher in Sperenberg abgesetzt. — Zanack, nur ½ Jahr, Faber 1600, Pilichen 1604, Gallus 1611, Burchard 1615, Berger 1619, wo er wegging und katholisch ward. — Napel 1634, Liesick 1637, Hannemann, † 1674, Amberger 1686, Wehrenberg 1698, Dr. Löscher 1701, Wilknis, † 1712, Oleacrius 1746, Lind 1752, Werner nur bis 1753, Klotzsch 1767, Bernhard, † 1790, Schulze 1796, Tischer 1798, Am Ende, † 1815. Weber, † 1827, Balzer 1841. Dann Roth.

Seite 328, Archidiaconen daselbst: Schmidt (Fabricius) seit 1549, † 1584. Theoderich, fiel 1588 nach einen beim Stadtrichter gehabten Trinkgelage von der Treppe herab zu Tode. Rand, † 1610, Hecht 1629, Hannemann 1632, Werkner, † 1661, Teupitz, 1663, Scharno, † 1663, Scharno (Sohn) 1701, Marschall 1762, Olearius 1713, Greifentrock, † 1724, Finger 1754, Finger (Sohn) 1794, Am Ende 1799, Finger 1803, Wahn 1809, Finger 1818. Diaconen: Neundorf, ein vormaliger Buchbinder, der aber Luthers Schriften fleissig gelesen hatte, 1553—1584, Dionysius, der Antiquitätenschreiber, bis 1586, Gutterbach oder Werkner 1610, Rand, † 1614, Hannemann, Herausgeber der geschichtl. Jubelpredigt 1624, Schreck 1637, Wollersheim 1638, Werner, † 1639, Teupitz 1649, Werkner, † 1690, Werkner (Sohn) † 1691, Scharno 1693, Scharno (Sohn) 1715, König, welcher wegen Schwängerung seines Kindermädchens in Untersuchung kam, sich zwar losschwor, aber bald nachher starb. 1728 Eckhard, Herausgeber des Jüterbocker Schriftsteller, † 1752, Medicke 1762, Bernhard 1772, Menzer 1787, Am Ende 1795, Finger 1799, Wahn 1804, Finger 1809, Weber 1819, Balzer 1821, Schubert 1846, Wildelau 1849. Dann Flemming.

Seite 332, Rectoren des neuen Gymnasium, Pilichen und Scheiner sind als nachherige Bürgermeister schon erwähnt.

Gruno bis 1578, wurde als Professor der Beredsamkeit nach Wittenberg berufen, Möritz 1583, wo er Stadtrichter wurde, Forweg (Forwerg) 1588, Prätorius 1590, Weisse (Albinus) † 1600, Scharno I. 1609, Cuno 1623, Liesick 1627, Redslob 1636, Herold 1642, Teupitz I. 1649, Scharno II. 1663, Graul 1680, Scharno III. 1691, Teupitz II. 1718, Finger 1725, Tiemann 1738, Crudelius 1740, Medike 1753, Hoffmann, † 1764, Pfennig 1770, wo er als Rector nach Brandenburg kam, Diesing † 1800, Weber 1809, Wedel 1815, Breiter 1818. Rectoren an der Bürgerschule: Kern, Telle, Rindfleisch. Conrectoren am Gymnasio, welche sämtlich Theologie studiert hatten: Forweg bis 1583, wo er wie mehrere, Rector ward. Weisse 1589, Scharno 1600, Calo 1601, Grimme 1610, Hannemann 1615, Dalicho 1627, Wollersheim 1636, Faust 1654, Delitsch 1676, Teupitz, † 1679, Krug 1691, Richter 1695, Marschall 1704, Böttger 1736, Weidler, † 1757, Wild 1767, Diesing 1770, Zenker 1783, Finger 1794, Weber 1800, Wende 1809, Lohrer 1814, Breite 1815, Rungius 1824. In der 1819 errichteten Bürgerschule waren Conrectoren: Rungius, Telle, Kunkel, Flemming, Schulze.

Seite 393, Kreiskassierer: Strauss, seit 1679, mit Hinterlassung eines starken Kassenmangels. Prätorius 1700, Wedicke 1712, Schwenk 1783, Verdion 1758, Nathusius 1782, Nathusius (Sohn) 1813—20. Schlossamtmänner: Kloss, bis 1688, ward später Bürgermeister, Kotte 1697, Prätorius 1712, von der Burg 1714, Vollrath 1719, Ritter, welcher den Titel Amtsrath erhielt 1726, wo er auf sein Rittergut Freienwalde zog. Beck 1764, wo er nach Gommern kam, Krebs, † 1777, Arnold mit den Titel Kammercommissar, 1817 pensioniert.

Bestallungsbrief als Stadtpfarrer zu Alsfeld für den Mitpfarrer und Diacon Heinrich Welcker daselbst.

(Datiert 22. März 1689.)

Wir Burgermeister und Rath der Stadt Alsfeldt Thun Kundt hiermit und in Krafft dießes gantz offenndlich Bekennen Nachdemo nunmehro durch Gottes gnade in der vor etzlich und Zwantzig Jahren wieder reparierten Augustiner Kirch der wahre (oder Wochen) Gottesdienst offendtlich verrichtet ward, und denn vor der in āo 1664 beschehenen Einweihung von Ihro Hochfürstlichen Durchl. hoch selig. andenkens Burgermeister und Rath auf unterthänigst ansuchen mit dem jure praesentande begnadiget worden, Alß haben Wir nach seelig. ableben, deß HochEhrwürdig- und Hochgelahrten H. Doctoris Justi Balthasaris Haberkorns Unß äußerst angelegen sein laßen, andere qualificierte Subjecta gehorsamst zu praesentieren. Zu welchem ende denn den WohlEhrwürdig- und Wohlgelahrten Herrn M. Henrich Welckern, treufleißigen MitPfarrern und Diaconum allhier, wie auch den Wohl Ehrwürdig- und Wohlgelahrten Herrn Johann Henrich Keysern zu Schwabenroth gewesenen Pfarrern und hier zeitig wohl verordneten Rectorē zu Predigern obgedachter Kirch unterthänigst praesentiret, und nachdem Ihro Hochfürstl. Durchl. die gethane praesentation gndgst confirmieret, deßwegen denn auf anhalten, umb Unkosten zu verhüthen, Ihro Hochwürdig Herr Superintendentens Doctor Rudrauff den hiesigen Herrn Inspectorem L^t. Haberkornen geschrieben, daß vermittelst hochfürstl. gdst. resolution auf den Zwanzigsten Sontag Trinitatis nach geendigter Predigt durch Verkündigung, daß ehegemelte beyde Herren zu Pfarrern erwähnter Augustiner Kirch praesentieret und darauf gnädigst confirmiret weren, der ganzen Gemeine in der Pfarr-Kirche wissend zu machen.

Als haben Wir solchen Predigtambts halben, und welcher gestalt der Gottesdienst in dieser Kirch zu celebriren, mit Ihnen nachfolgendermaaßen vergliechen.

1) Soll alle Sontag nach letzter Predigt die Bethstunde in solcher Kirch gehalten werden.

2) Montags mittages umb 12 Uhr deßgleichen.

3) Dienstages Morgens zu 7 Uhr eine predigt mit erklärung jed Sontäglich Epistell gehalten werden.

4) Donnerstags mittags umb 12 uhr abermahls Bethstunde zu halten.

5) Alle Quartal denen HospitalsArmen und anderen solches verlangenden Leuth das hochwürdigste heil. Abendmahl darinnen zu administrieren und zu reichen.

6) Zu hohen Festzeiten auf den zweyten Feyertag die hohe Predigt deß orts zu halten.

7) Alle andere Festtage, auf welche das h. Abendmahl in der Pfarrkirche nicht administriert wird, die hohe Predigt in dieser Kirch abzulegen.

8. Wenn ein Buß- Fast- und Bettag verkündiget wirdt, die zweyte Predigt alsdenn in dieser Kirchen zu halten.

9) Fals ein Apostelltag auf den Montag Dienstag oder Mitwochen fallen wird, soll selbiger in dieser Kirch celebrirt werden.

10) Wenn jemands im Hospithall stirrbt oder sonsten in der Kirch S. S. Trinitatis begraben zu werden verlanget, so sollen die Leichpredigten denen Herrn Pfarrern selbiger Kirchen verbleiben, doch, daß Sie durch collegial alternation deßfals, wie auch wegen etwa übriger im Hospithalle und der Kirchen sich ereignenden accidentien sich vergleichen.

Obgleich wir nun wohlehrgemelter beyder Herren Geistlichen wegen schon respectivè tragenden Predigt- und Schuellambts vorhin mit theuren Eydspflichten beladen, also seindt Sie für diesmal dabey gelassen = und Ihnen diese Kirche ferner aufgetragen und auf ihre Seelen anvertrauet worden.

Damit dann auch offtwohlerwehnte Herren ihres Predigtambts wegen einige ergetzlichlichkeit haben mögen. So verordnen Wir Ihnen hiermit an statt jährlich Salary, gleich denen vorigen Pfarrer Sechzig Gulden ad — 26 albus, als jedem 30 fl. auf Weyhnachten von denen Volckmerischen dieser Kirch zugehörigen Zinsgefällen, durch den verordneten curatorem, wer der jederzeit sein wirdt, gelieffert und verhandreicht werden sollen.

Wobey aber Wir unß und unsrer Posterität dieses hiermit expressè reservieren, gleich wie zu diesem mahl, bei solcher praesentation und Pfarrbestellung Wir unsrer Ursach gehabt, also auch, ob müße solche hinkünftig immer von Zweyen solchen Personen bedient werden, zu keinerley Consequentz gezogen, sondern alsdann, wie solches gemeiner Statt am vorträglichsten zu sein erachtet wirdt, von Unß und unseren Nachkommen jeder Zeit deliberieret und eingerichret werden mag.

Zu wahrer Urkund dessen haben Wir diesen in triplo aufgerichteteten Bestellungs-Brieff under gemeiner Statt gewöhnlichkleinerem Insiegell, auch anbey beyder HH. Predigern selbstigen subscriptionen durch den ältesten Bürgermeister eigenhändige Mitunterzeichnung (wobey jedem Theyll ein Exemplar zu kommen) also wissendlich ertheilen wollen.

Alsfeldt den 22te Marty anno d. 1689.

L. S. M. Henrich Welcker

L. S. Cristian (Name unleserlich)
p t. consul.

Johann Georg (Name unleserlich)
Werner Hyll.

NB. Copiert nach dem Original.
In Fidem
Friedrich Welcker
Gr. Regierungsrat zu Gießen.

Heraldik ✱ Wappenkunde

Zur Kunstbeilage.

Das der heutigen Nummer beiliegende, nach einem Entwurf v. L. Rheude hergestellte Wappen der Familie Wahn zeigt im blauen Felde einen pfahlweise gestellten, silbern geflügelten Pfeil mit drei silbernen Spitzen, goldenem Schaft und silbernem Flitsch. In der Umrahmung sind die Wappen von Rosslau, Halle und Cöthen angebracht; in jeder dieser 3 Städte lebte die Familie durch 2 Generationen, wie der nachfolgende Auszug aus dem Stammbaum zeigt:



Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Elias W.,
Schulmeister Sonnewalde,
* 1636, † 16. 11. 1699
∞ Anna

|

Christian Erdmann W.,
Rektor und 2. Geistlicher Rosslau,
* 1665, † 23. 4. 1731,
∞ 26. 9. 1699 Soph. Dorothea, T. des
Bürgermeisters Urban in Rosslau.

|

Johann Albert W.,
Rektor und 2. Geistlicher Rosslau,
* 16. 1. 1706 Rosslau, † 19. 9. 1739,
∞ 16. 10. 1731 Joh. Sophia, T. des
Pastors Wagner in Straguth.

|

Johann August W.
Kauf- und Handelsherr Coswig,
* 20. 3. 1734 Rosslau, † 1770,
∞ 4. 5. 1756 Joh. Dorothea Altmann, T. des
Konsistorialrats Altmann in Coswig.

|

Johann August W.
Chirurg und Hallorenarzt Halle,
* 11. 1. 1762 Coswig, † 7. 1. 1825,
∞ 26. 1. 1784 Mar. Christina, T. des
Lohgerbermeisters Kohl in Halle.

|

Karl Heinrich W.
Landgerichtsrat Halle,
* 19. 2. 1790 in Halle, † 30. 12. 1848,
∞ 24. 9. 1821 Amalie Charlotte, T. des
Grosskaufmanns Nauwerck in Eisleben.

|

Bernh. Mart. Heinr. Richard W.
Oberpostsekretär Cöthen,
* 10. 11. 1826 Löbejun, † 20. 8. 1899,
1. ∞ 2. 7. 1855 Charl. Mathilde, T. des
Geh. Regierungsrats Schenk in Mühlhausen i. Th.,
2. ∞ 18 .6. 1861 Agnes Friedericke, T. des
Apothekers Feige in Löbejun.

|

a) Ed. Heinr. Rich. Alfred W.,
Oberlehrer Cöthen,
* 14. 6. 1863 Bernburg,
∞ 14. 7. 1892 Aug. Elise Ottilie,
T. des Lehrers Stöber in Cöthen.

b) Ed. Heinr. Richard W.,
Dr. med. prakt. Arzt Cöthen,
* 5. 3. 1866 Bernburg,
1. ∞ 20. 7. 1893 Fried. Mar. Elisabeth,
T. des Oberinspektors Hühne
in Cöthen,
2. ∞ 20. 4. 1899 Luise Wilhelm. Elise,
T. des Kaufmanns Heise in Cöthen.

c) Richard Oscar W.
Dr. med. prakt. Arzt Cöthen,
* 15. 6. 1873 Cöthen,
∞ 26. 5. 1905 Berta Marg. Edda,
T. des Rentners Kreye in Dessau.

Die in den unteren Ecken angebrachten Wappen sind die von Anhalt und Preussen.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinett.



Thomas Grienpacher erhielt von dem Röm. König Ferdinand I einen Wappenbrief: d. d. Linz 9. X. 1538. Der Schild ist durch silbernen Schräglinksfluss golden-schwarz geteilt. Zimier: Auf schwarz-golden, gewundenem Pausch »ein Zeichen mit Namen zwei Köpfe oder Menschenangesichter aneinanderstossend, voneinander gekehrt, deren einer unter sich, der andere über sich stehet mit zweien Federn, so er erkaufte und sich desselben zu seinem Handwerk des Messerschmiedens, auf die Messer zu schlagen bedient hat.« Decken schwarz-gold.

Rodo v. Haken.

BUECHERSCHAU.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 38. Jahrg. 1907.

Nr. 10: Bericht über die Sitzung vom 2. Juli 1907. — Die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Mannheim 14.—18. September. — Die Nachkommen der Amalie von Solms-Braunfels. — Eine Urkunde über die Freigebung einer Leibeigenen. — Prozesse gegen polnische Adelige. — Die Gelegenheitsschriften der Reichsgräflich von Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein in Schlesien. — Ein Jubiläum. — Bücherschau. — Zur Kunstbeilage. — Reisefrüchte. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten. — Vermehrung der Büchersammlung des Vereins Herold.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 21: Grabstein-Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska.

Nr. 22: Mitteilungen der Gesellschaft. — Friedhofs-Notizen. — Friedhofs-Aufzeichnungen. — Literatur. — Anfragen.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 8: Vereins-Versammlungen vom 16. Juli und 13. August. — Absonderliches, XI. Heraldik in der Rechtspflege. (Mit Beilage.) — Das Turnier zu Brüssel 1905. — Exotische Städtewappen XI, Taschkent. — Brügge turniert auch und stellt das goldne Vliess aus. — Zum Celler vaterländischen Museum.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 9: Das Haus Thurn und Taxis. — Tegerseeer in München. — Spangenhelm oder Stechhelm im bürgerlichen Wappen? — Zur Wappenbeilage. — Zur Geschichte des fränkischen Geschlechts von Bebenburg. — Fleckenstein. — Eine Urkunde als Familienchronik. — Kulturgeschichtliche Plaudereien und etymologische Studien. — Bücherschau. — Briefkasten.

Klemms Archiv. Mitteilungen aus der Familiengeschichte. Herausgeg. von dem Verbande Klemmscher Familien. 1907.

Nr. 21: Die Mitglieder Klemmscher Familien und ihre Angehörigen. — Der Klemmbrunnen in Herrenberg. (Mit Abbildung.) — Aus Augsburger Steuerlisten, von Weissbecker. — Dörnthal. — Eingänge für das Klemm-Museum. (Mit Abbildung und Beilage.) — Chronik. — Neue Mitglieder.

Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin. 1. Jahrg. 1907.

Nr. 3: Allerlei Exlibris. — Ein neues Reproduktionsverfahren. — Aus unserem Vereine. — Aus anderen Vereinen. — Ausstellungen in Leipzig. — Vermischtes Exlibris. — Verkauf und Tausch.

Buchkunst und angewandte Graphik. Herausgegeben vom Exlibris-Verein zu Berlin. 17. Jahrgang.

Nr. 2: Ein Exlibris des Georgius Artopäus. (Mit 1 Beilage.) — Verschiedenes aus der Sammlung H. E. Stiebel. (Mit 3 Abbildungen und 1 Beilage.) — Nochmals das Blatt Cussen. — Hans Thomas Gebrauchsgraphik. (Mit 20 Abbildungen). — Felix Hollenberg. (Mit 1 Abbildung und 2 Beilagen.) — Helma Fischer-Oels. (Mit 3 Abbildungen und 2 Beilage.) — Nochmals »Exlibris von Félicien Rops« — Das französische Exlibris seit 1850. (Mit 11 Abbildungen und 4 Beilagen.)

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. von D. Theodor Kolde. Erlangen 1907. XIII. Bd.

Nr. 6: Die Reformation der Herrschaft Angelberg durch Konrad von Rietheim am 6. und 13. Mai 1576. — Ein Nürnberger Verzeichnis osterreich. (Emigranten vom Jahre 1643.) — Zur Bibliographie.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliare fondée en 1862. Tome XXIV. 4. Série. Tome VIII.

Nr. 1—2: La Symbolique religieuse dans l'Art Héraldique. — Le Juge d'armes de France et les Généalogistes des Ordres du Roi. — Un Nouveau Duc de Bar. — Généalogie de Saint-Mard (suite). — Etat-Civil Nobiliaire. — Jurisprudence Nobiliaire. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues. — Petite Chronique.

Schau-ins-Land. 34. Jahrl. 1907. I. Halbband.

Ein Freiburger Millionär des 14. Jahrhunderts und seine Nachkommen. — Alte Masse am Freiburger Münster. — Generalmajor Joseph Bayer von Buchholz. — Die Nebeneinkünfte der Festungskommandanten, sowie der Bügermeister und der übrigen Magistratsmitgieder zu Altbreisach in früheren Zeiten. — Alte und neue Grabdenkmäler.

Pfarrer-Buch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Ein selbständiges Register zum Pfarrbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg von Pfarrer Ludwig Albert Kiefer, bearbeitet von Karl Kiefer. 1907. 48 Seiten. Preis M. 2.—

In dankenswerter Weise hat sich unser verehrter Mitarbeiter, Herr Karl Kiefer der Arbeit unterzogen, das obengenannte »Pfarrbuch« durch ein absolut vollständiges alphabetisch und chronologisch geordnetes Register zu ergänzen. Der Inhalt der gut ausgestatteten Broschüre zerfällt in die beiden Teile: »Lehrer, Diakone, Vikare und Pfarrer der Grafschaft Hanau-Lichtenberg« und »Die Hanau Lichtenbergischen Beamten Anno 1789«. Das Büchlein dürfte nicht nur jedem Besitzer des »Pfarrbuchs« eine willkommene Erweiterung, aber auch für sich allein dem Genealogen eine Fundgrube in manchen Fällen darstellen. Die Broschüre ist zu dem obenangeführten Preise direkt vom Verfasser (Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, Schulstr. 10) zu beziehen.

Berliner Kalender 1908. Herausgegeben vom Verein für die Geschichte Berlins. Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin. Preis M. 1.—

Der im Juli d. J. erschienene Kalender, dessen Zeichnungen zum Titelblatte, zu den Monatsblättern und dem Umschlage wie bei den früheren Jahrgängen von Geschichtsmaler Georg Barlösius herrühren, setzt die Reihe von Abbildungen neuer und alter Berliner Gebäude fort. Der Zeichner hat es verstanden, trotz der durch die angewendete Technik sparsamen Farbskala, bei mehreren der Blätter vollständige Bildwirkung zu erzielen. Vollendet schön finden wir »Jagdschloss Grunewald« und das

Dezemberblatt »Die Currende in der Klosterkirche um das Jahr 1840«. In sinniger Weise wurden mit einzelnen der Abbildungen Porträts verbunden, so mit der Darstellung des Reichstagsgebäudes das Bild S. M. des Kaisers, mit der der kgl. Bibliothek das Bild von Adolf Harnack und mit der des Rathauses die Bilder der beiden Bügermeister Kirschner und Dr. Reicke. Der anschliessende Text enthält eine Fülle von interessanten Abbildungen aus Alt-Berlin.

Wir können auch diesen Kalender, dessen Preis in Anbetracht des Gebotenen ein äusserst mässiger ist, aufs beste zur Anschaffung empfehlen.

Münchener Kalender 1908. Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz A.-G. München-Regensburg. Preis M. 1.— In ernstem Gewande tritt uns der vor einigen Monaten erschienene heraldisch Münchener Kalender entgegen. In spätgothischem Distelornamente, in dessen oberem Teile zwei mit langen Malpinseln bewaffnete echtgothisch-langbeinige Männergestalten einen Kampf vor dem Künstlerwahrzeichen führen, hängt ein Schild mit dem Münchener Wappenbilde. Die Reihe der einzelnen Blätter wird durch das Staatswappen von Braunschweig eröffnet. Diesem schliessen sich an die Stammwappen der Geschlechter Buenau, Dalberg, Froberg-Monjoie, Hanau, Helfenstein, Hodenberg, Kleist, Plettenberg, Rotenhan, Schenk von Stauffenberg, Sternberg und Waldstein. Sämtliche Zeichnungen rühren wie in den bisherigen Jahrgängen von Professor Otto Hupp her. Originell erfunden Helmdecken zeichnen die Wappen Dalberg, Helfenstein und Plettenberg aus. Die sachkundigen Erläuterungen haben Geheimrat Gustav A. Seyler zum Verfasser. Der Münchener Kalender bildet seit 14 Jahren ein einzigartig unerreicht darstehendes Wappenwerk, das bis jetzt 12 Wappen deutscher Staaten und 171 Stammwappen deutscher Fürsten- und Grafengeschlechter vereinigt. Druck und Ausstattung steht auf der gewohnten Höhe.

Der im gleichen Verlage erschienene »Kleine Münchener Kalender 1908«, welcher sich ob seiner Zierlichkeit gleichfalls viele Freunde erworben hat, zeigt die bisherige gediegene Ausstattung.

An das Kalendarium desselben, zu dessen einzelnen Monatstafeln wieder Ernst von Destouches sinnige Sprüche gedichtet hat, schliessen sich einige statistische Notizen über die Grössenzahlen der Erde, die höchsten Punkte von Gebirgsbahnen, die längsten Brücken, die Länge grösserer Eisenbahntunnels, Weg- und Flächenmasse etc. an, und wird auch dies neue niedliche Kalenderchen mit seinem bescheidenen Preise von 50 Pf. das kommende Jahr hindurch vielen ein lieber treuer Begleiter sein.

Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser Oesterreichs. 1906—07. Zweiter Jahrgang. Wien. Otto Mass Söhne. Mit Illust. Klein 8°, 635 S. — Preis M. 10,50.

In schmucker Ausstattung ist der zweite Band des begrüssenswerten Unternehmens erschienen. Eine grosse Anzahl neuer Familienartikel sind in dem Buche vereinigt. Die schon im ersten Bande beobachtete Einrichtung, den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwickelungsgang der Familien in seinen ursächlichen Zusammenhängen an der Hand möglichst vollständiger Genealogien zu verfolgen, wurde auch im vorliegenden Bande durchgeführt. Mehrere Porträte, darunter das des früheren österr. Handelsministers Johann Freiherrn von Chlumecky, ferner einige Wappenabbildungen schmücken den Band. Ausführliche Register ergänzen den Inhalt. Durch die vielfachen verwandtschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich bestehen, dürfte das Absatzgebiet des Unternehmens sich auch auf das deutsche Reich erstrecken.

Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht musterhaft.

Thüringer Kalender 1908. Herausgeber: Thüringer Museum in Eisenach. — Verlag von Fischer & Franke, Berlin W. 9. Preis M. 1.—

Der Thüringer Kalender für das Jahr 1908 enthält wieder prächtige Landschaftsbilder des trefflichen Ernst Liebermann (München), die in höchst stimmungsvoller Weise Thüringer Schlösser, Burgen und Kirchen wiedergeben: Schloss Kapellendorf bei Weimar — Burg Neideck in Arnstadt — Burg Greifenstein bei Blankenburg (Schwarzbg.-Rud.) — Kirche in Oberoppurg bei Neustadt a. d. Orla — Ruine der Käverburg bei Ohrdruf — Schloss Neuenburg bei Freyburg a. d. Unstrut — Saalburg bei Lobenstein — Schloss Reinhardsbrunn — Schloss Kitzerstein in Saalfeld — Schloss in Denstedt an der Ilm — Ruinen der Lauterburg bei Coburg — die Roten Spitzen in Altenburg. — Eine Anzahl weiterer Veduten aus Weimar etc. schliessen sich an. Der Zyklus von Wappen Thüringisch-Sächsischer Geschlechter (von Prof. Ad. M. Hildebrandt in Berlin) ist durch die Wappen der v. Wurmb, v. Haeseler, v. Lengefeld, v. Helldorf, v. Cranach, v. Thüngen, v. Harstall, Vitzthum v. Eckstädt, v. Bila, v. Werthern, v. Westernhagen und v. Gleichen-Russwurm ergänzt. Wir können den Kalender, der sich würdig seinen Vorgängen anreiht, bestens empfehlen.

Schmidt, Berthold, Dr., Archivrat, **Die Reussen.** Genealogie des Gesamthauses Reuss älterer und jüngerer Linie, sowie der ausgestorbenen Vogtslinien zu Weida, Gera und Plauen und der Burggrafen zu Meissen aus dem Hause Plauen. Im Auftrage Sr. Durchlaucht Heinrich XIV. regierenden Fürsten Reuss j. L. und Fürstenregenten Reuss ä. L. hrsg. Fol. IX und 70 S. Schleiz, F. Lämmel, 1903. M. 12.—, geb. in Leinwand. M. 15.—

Mit Ausnahme der Wettiner, über welche der Kgl. Sächsische Geheime Regierungsrat und Archivdirektor Dr. Otto Posse in Dresden seine grundlegende »Genealogie des Gesamthauses Wettin« (Leipzig und Berlin 1897) bearbeitet und im Druck herausgegeben hatte, besass bis vor 4 Jahren noch kein anderes deutsches Fürstengeschlecht eine bis in die Gegenwart hinein kritisch bearbeitete und durch genaue Quellennachweise belegte Genealogie. Neuerdings ist nun (neben dem durch Archivrat Professor Dr. H. Wäschke in Zerbst veröffentlichten dankenswerten genealogischen Handbuch über »Die Askanier in Anhalt«, Dessau 1904, C. Dünnhaupt und der von den Archiväten J. Grossmann, E. Berner †, G. Schuster und K. Th. Zingeler bearbeiteten »Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern«, Berlin 1905, Moeser) obige im Auftrage und auf Kosten seines Landesherrn von dem um die Geschichte des Vogtlandes und der beiden reussischen Fürstentümer hochverdienten fürstlich Reuss. j. L. Archivrat Dr. Berthold Schmidt in Schleiz (dem Bearbeiter des vortrefflichen Urkundenbuches der Vögte von Weida, Gera und Plauen) zusammengestellte und herausgegebene Genealogie der Reussen erschienen, eines seit acht Jahrhunderten im Oster- und Vogtlande sitzenden deutschen Fürstengeschlechtes, das einst in jenes slavische Volksgebiet einwanderte, diesem das Christentum und die deutsche Kultur brachte und im Laufe der Jahre mit dem wettinischen Fürstenhause manche enge Berührung im freundnachbarlichen und mitunter auch im gegnerischen Sinne gehabt hat. Der Herausgeber hat die gestellte Aufgabe ganz vortrefflich gelöst und nach jahrelanger emsiger, entsagungsvoller und kritischer Arbeit ein Nach-

schlagewerk über dieses Fürstenhaus geschaffen, für das ihm die Mit- und Nachwelt zu lebhaftestem Danke verpflichtet sein muss. Im allgemeinen schloss sich Schmidt bei seiner Publikation der Editionsweise von Posses oben genanntem Werke an, in verschiedenen Fällen aber schienen ihm der Raumersparnis halber und infolge anderer Gründe Abweichungen hiervon geboten. So sind stets z. B. der angeborne Titel oder Stand vor die Geburtsangabe, die erworbenen militärischen und anderen Grade nach derselben gesetzt. Ferner wurden die Geburts- und Todesstunden, Todesursache, Krankheit, Beisetzungstag und dergl. zu den Belegen verwiesen, die Stammtafeln dagegen bringen neben den wichtigen Notizen nur den Begräbnis- oder Beisetzungsort. Die Lagerorte der Quellen (z. B. die Fürstlichen Hausarchive zu Schleiz und Greiz, das Unter- und Obergreizer Hausarchiv, die Greizer Kabinettsakten, das fürstliche Archiv zu Köstritz, die Geraer Konsistorialakten im Regierungsarchiv zu Gera, die Kirchenbüchern von Ebersdorf, Gera, Greiz, Köstritz, Hohenleuben, Lobenstein und Schleiz, sowie die Standesregister der beiden fürstlichen Häuser Reuss in Gera und Greiz, Königl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Königl. Bayrisches Kreisarchiv zu Bamberg und dergl. sind immer genau angegeben, betreffs der einschlägigen Literatur (Biographien, Leichenpredigten, Einzeldarstellungen usw.) hat der Herausgeber der Einfachheit halber auf die betreffenden Nummern in Auerbachs Bibliotheca Ruthenea verwiesen. Die verdienstvolle, vom Verlage vorzüglich ausgestattete Publikation enthält ausser einer kurzen Einleitung, welche den Leser u. a. über die verschiedenen, seit dem Jahre 1608 erschienenen Arbeiten zur Genealogie der Reussen orientiert, eine sehr anschauliche, in Rot- und Schwarzdruck ausgeführte Uebersicht über die einzelnen Linien des Hauses Reuss und 19 Stammtafeln (das Stammhaus Weida; der Vögte und Herren von Weida, Gera und Plauen; die Burggrafen zu Meissen aus dem Hause Plauen; die Vögte und Herren Reussen von Plauen zu Greiz; die ältere Linie Reuss mit den Häusern Untergreiz (zur Burgk, Dölau, Untergreiz und Rotental) und Obergreiz, sowie die Fürsten Reuss älterer Linie; die jüngere Linie Reuss mit den Häusern Gera und Schleiz, sowie dem apaginierten Haus (die Häuser Köstritz, Lobenstein, Hirschberg, Lobenstein-Selbitz und Ebersdorf) nebst den zugehörigen eingehenden Belegen und Erläuterungen (Seite 23 53). Ausserdem sind dem Werke als wertvolle Beilagen noch 4 kurze Arbeiten Schmidts (1. Der Rufname Heinrich und seine Zählungen, 2. Einspruch gegen die Führung des ehemals gräflich Reuss-Plauischen Wappens durch die adelige Familie von Reuss, 3. die reussischen Familiengrüfte, 4. die Siegel der Vögte im Mittelalter) und ein die Benutzung des Werkes wesentlich erleichterndes Register beigegeben. Bei dem Studium der äusserst willkommenen Publikation, welche sich durch die Stammtafel schon äusserlich sehr von dem gleich wertvollen, als genealogischem Handbuch gedachten Werke Wäschkes unterscheidet, mussten ausser den im Anhang gebotenen Nachträgen und Berichtigungen noch die neuesten Forschungen B. Schmidts, behandelnd Arnold von Quedlinburg und die ältesten Nachrichten zur Gedichte des reussischen Hauses (vergl. »Vogtländische Forschungen«, Se. Exzellenz General der Infanterie Dr. C. v. Raab zum 70. Geburtstage (15. Juli 1904) gewidmet vom Königl. Sächs. Altertumsvereinen und den Altertumsvereinen zu Plauen i. V., Hohenleuben und Schleiz. Dresden 1904. Wilhelm Baensch. Seite 1—40) herangezogen und berücksichtigt werden. Zum Schluss sei noch kurz auf die Tafeln 22—31 (nebst den auf Seite 22—45 befindlichen zugehörigen Erläuterungen) der schönen, von Geheimen Regierungsrat Dr. Otto Posse im Auftrage der Königl. Sächs. Staatsregierung herausgegebenen und etwas später erschienenen Publikation »Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500« I. Band (Dresden 1903, Verlag des Apollo) hingewiesen, welche uns als willkommene Ergänzung zu Schmidts vorzüglicher Genealogie die von den Vögten von Weida, Gera und Plauen erhaltenen Siegel in wohlgelungenen, äusserst plastisch wirkenden Abbildungen zeigen.

Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

Eingelaufen.

Antiquariats-Lager-Katalog Nr. 3 von M. Plaut, Buch- und Kunst-Antiquariat, Bonn a. Rh., enthaltend Kunstblätter. — Meriana. — Polonica. — Bücher Geschichte und Geographie. — Genealogie, Heraldik und Numismatik. — Biographie, Memoiren etc. Alte Drucke.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

20. a) Kann mir einer der werten Leser des »Archiv« Träger des Namens Schaab mit Zeit und Ort des Vorkommens bekanntmachen?

b) Wie ist der Name Schaab zu erklären?

c) Gibt es ein Wappen Schaab? welches?

d) Ich bin bereit, ein zweckentsprechendes Honorar demjenigen zu zahlen, der mir Glieder meiner Familie nachweisen kann. — Mein Urgrossvater Stephan Schaab wanderte zwischen 1765 bis 1767 aus Rosslau bei Dessau nach Russland aus. Nachrichten erbittet, im Voraus dankend

Lehrer Christoph Schaab in Pfeifer, Station Kamenka, Gouvernement Saratow, Russland.

21. Hatte ein Vice-Präsident I. f. D. der Herzöge von Holstein-Gottorp und Ostfriesland Anno 1650—1700 eine Amtskleidung? Falls bejahender Beantwortung, wie sah die Amts- oder Galakleidung aus? Was hatten solche Vice-Präsidenten zu tragen?

X.

22. Erbeten werden Nachrichten jeder Art über die ostfriesische Familie Hitjer (nicht Hitzer, wie irrtümlich S. 47 angegeben).

*Dr. jur. Fieker. Hannover-List.

23. Wer kann Auskunft geben über folgende Wappen: a) Königreich Aragonien, b) Königreich Armenien, c) der im 15. Jahrhundert ausgestorbenen Familie Lusignau, Könige von Cypern?

von Wenden, Oberstleutn. a. D., Naumburg a. S.

24. Wer kann mir Näheres mitteilen über eine A. von Völkershausen, die Gattin des Rats und Residenten zu Düsseldorf und Curators der Universität Duisburg, Arnold Gisbert Pagenstecher (1615 bis 1668)? Ist diese vielleicht identisch mit der 1622 geborenen Anna Magdalene, Tochter des 1641 gestorbenen Amtmanns Wilhelm Friedrich von Völkershausen zu Ilmenau in S.-Weimar?

*Regierungsrat G. von Jordan, Strassburg i. Els.

25. Nachrichten über den Lehnskanzlisten Johann Michael Schmieder in Dresden bei der K. S. Hof- und Justizkanzlei um 1800, sowie alle Angaben über diese Familie erbeten. Wohl im Kirchenbuch der Dreikönigskirche Dresden-Neustadt; dort ist 1814 Trauung der Tochter eingetragen. Unkosten erstattet

*Petiscus, Halberstadt.

Antworten.

12. a) Anna Happich war verheiratet mit Johannes Utendörffer in Sckmalkalden. Gebar ihm 24. 11. 1671 einen Sohn.

b) Heinrich Habbicht, Stammbucheintrag Eisenach 1822. (St. in meinem Besitz.)

7. Ueber nachstehende Lotz kann ich genaue Auskunft geben: Dr. Hermann, * 1660; Dr. Joh. Georg, * 1681; Dr. Joh. Valentin, * 1654; M. Leonhard, * 1589. (Sämtlich aus Schmalkalden.)

6. Georg Hampff, Meister in der Gold- und Silberarbeiterzunft zu Cassel, seit 1698.

18. Simon Ring, ein Architekt schliesst auf Befehl Philipps des Grossmütigen 12. 3. 1553 einen Vertrag mit dem Steinhauer I. Steindecker. — Hanns Rinck wird 1553 Bürger in Cassel. — Hans Rinck, der schuster von Alsfeld bezahlt 4 gl. Bürgergeld. Cassel 1553. — 1553 zahlt Hans Rincke von der Schuhmacherzunft $1^1/_2$ Gulden Gildegeld. — Elbracht Rincke, Katharina Rinken dochter im Marburger Salbuch 1374. — Rincke zu Betziesdorf ebenda 1400: »also, daz Ryncken erben hatten gekummert unde geclaget uff eyne wysen zu Betzigendorf.« — Rincka zu Marburg geb. Wurstebendel und Albert 1279. — Hilla Rincka, geb. am Graben begine 1271; Rudolf, † 1271. — Rincke, Casparus, 1520 Kanonikus am Stift St. Martin in Cassel.

96. I. I. Walter, ein Kartenzeichner, welcher 1718 eine Karte von Carlshafen mundierte.

*Stabsarzf Has, Diedenhofen.

16. Das Wappen der alten hessischen Adelsfamilie von Völkershausen ist in Kneschkes Adelslexikon beschrieben wie folgt:

In Gold 3 kleine schwarze Blasehörner mit silb. Mündungen, von denen das Horn oben zur Rechten die Stürze aufwärts doch etwas l., das zur Linken die Stürze gegen den linken Oberwinkel des Schildes und das 3. oder untere Horn die Stürze gegen die Mitte des Fussrandes kehrt.

Ausführliche Nachrichten über das Gericht Völkershausen bei Vach und die Familie dieses Namens nebst Stammtafel finden sich in der Zeitschrift d. Ver. f. hess. Gesch. II, 1840, S. 37—77 und III, 1843, S. 388—392. Das Vorkommen des Wappens am Tore des v. Butlerischen Schlosses (vgl. die Beantwortung von K. Oberländer-Frauenbreitungen, Archiv S. 63) erklärte sich daraus, dass beide Familien mehrfach verwandt waren: Hans V. von Völkershausen, erwähnt 1542—60, war verm. mit Kath. Trensch von Buttlar. Seine Schwester Anna v. V., erwähnt 1527, war vermählt mit einem Wilhelm v. B. und seine Tochter Katharina v. V. ebenfalls mit einem Wilhelm v. B. Endlich war Friedrich Kaspar v. Völkershausen (1659—1704), Truhenmeister der fränkischen Ritterschaft, mit dessen 1703 geb. und 1706 gest. Sohn Emil Friedrich Ernst das Geschlecht ausstarb, seit 1702 mit Juliane Eleonore v. Buttlar vermählt.

*Regierungsrat G. v. Jordan, Strassburg i. Els.

00. v. Essen. Im Handelsregister des Königl. Amtsgerichts in Emden ist am 15. April 1907 die Firma Garrelt von Essen und als deren Inhaber der Müller G. v. E. in Loquard eingetragen. (Hannov. Courier Nr. 26782 vom 20. April 1907.)

00. Nagel. Hans N. lebte 1648 mit seiner Familie in Nienstedt (Stedler: Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Kalenberg, III. Heft, S. 33, Hannover 1889). — Eine Genealogie N. befindet sich in Fahne: Geschichte der Herren und Freiherren von Hövel.

00. v. Dachenhausen, 1797 bis 1850 Konventualin des Klosters Barsinghausen (Stedler, S. 48).

00. Henning. Johann Hennigs »der Müller« lebte 1648 in Bersinghausen (ebenda, S. 33).

00. Hoppe. Andres etwa 1650 in Barsinghausen zugezogen (ebenda, S. 35).

00. Damm. Die Deutsche Zeitung am 28. Aug. 1907 meldet die Verleihung des Roten Adlerordens III. Klasse an den bisherigen Handelsrichter, Geh. Kommerzienrat Richard Damme zu Danzig.

00. von der Hellen. Frau Auguste v. d. H. geb. Bacmeister in Lübeck zeigt die Verlobung ihrer Töchter Betty mit dem Kaufmann Wilhelm Bargsten in Hittfeld an (Hannov. Courier Nr. 27068 vom 6. Okt. 1907).

00. Krah, Franz, Professor in Düsseldorf.

*Dr. jur. Fieker, Hannover-List.

00. Rinck, alte Familie in Enkirch an der Mosel, wahrscheinlich aus Wolf an der Mosel stammend. 1551 verzichten »Rincken peter vnd maria sin Hussfrauwe von Wolff« auf einen Weingarten in der »Haynessgroben«, Enkircher Gemarkung. 1609 Clas Rinck zu Enkirch. — Nicolaus Rinck und seine Hausfrau Margaretha hatten zwei Söhne: Johannes, getauft 27. Mai 1656 und Philipp Clemens, getauft 8. Aug. 1658, von denen das jetzige Geschlecht stammt. »Nicolaus Rinck mit 3 Personen in der Mosel ertrunken, als sie von Kefenich hierüber wollen fahren 3. Juli 1661.« Zu weiterer Auskunft gern bereit.

19. Storck. Geschlecht in der hinteren Grafschaft Sponheim. Näheres Siebmacher, Wappenbuch bürgerl. Familien. V. Bd. 7, Seite 95.

*Knüsli, Enkirch a. d. Mosel.

2. Bergholz, siehe Hupel A. W. livländ. Adelsgeschichte der Nordischen Miszellaneen 15. 16. und 17. Stück. Riga 1788.

4. Aubigny. Tombeaux des comtes d'Aubigny à Aubigny. Bulletin monumental 13. vol. Caën 1847.

9. v. Horn, siehe Knothe Adel II. Dresden 1887.

16. von Bendeleben. Königs Adelshistorie 2. Band. Leipzig 1729. — von Padberg. Steinens westfäl. Gesch. 2. Band. Lemgo 1755.

*Otto Kauffmann, Fabrikant, Mannheim, Beethovenstr. 15.

33. Brunner, Caspar, auf Unter-Fischbach, ∞ um 1590 Maria Fomann. Tochter ist Anna Margarethe B., ∞ 1617 Bartholdus Strube, Möllenvogt in Magdeburg.

*M. Petiscus, Halberstadt, Spiegelsbergerweg 42.

Miszellen.

Kirchenbücher. Zu dem in Nr. 4 des »Archiv« enthaltenen Aufsatz »Eine notwendige Inventarisierung« wird mitgeteilt, dass für Schlesien vor wenig Jahren ein Buch erschienen ist, welches wenigstens in der Hauptsache den Absichten des Herrn Verfassers jenes Aufsatzes entsprechen dürfte. Es ist verfasst von den Herren Geistl. Rat, Direktor des Diözesanarchivs zu Breslau und Pastor Liz. Eberlein zu Gr.-Strehlitz und führt m. W. den Titel »Die Kirchenbücher der evangelischen und katholischen Kirchen Schlesiens«. Es enthält die Kirchen beider Konfessionen ortschaftsweise alphabetisch geordnet und bei jeder Kirche die Angabe, ob und für welche JahreTauf-, Trau- und Sterberegister vorhanden sind.

Auch möchte ich hierbei noch darauf hinweisen, dass, wenn der betr. Kirchort unbekannt ist, zur Erlangung einer Personenstandsurkunde in Schlesien sich die Aufnahme eines öffentlichen Ersuchens an die Pfarrämter im »Kirchlichen Amtsblatt des Konsistoriums der Provinz Schlesien« oder im »Anzeiger der katholischen Geistlichkeit der Diözese Breslau« (Goerlich und Koch, Breslau, Ritterplatz) empfiehlt. Für Deutschland ist mir noch bekannt der »Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands« (Manz, Regensburg). Solche Zeitungen dürften auch in den Bezirken der Konsistorien und Diözesen anderer Provinzen und Staaten existieren.

Thielisch, Ohlau.

Zu dem Artikel »Eine notwendige Inventarisierung« von Pfarrer K. Oberländer-Frauenbreitungen ist auf die »Zusammenstellung der Abhandlungen über Kirchenbücher von Amtsrichter Krieg-Sangerhausen in Nr. 20 Seite 41—44 der Rolandsbeilage zum Archiv Jahrg. 1903/04 hinzuweisen, ferner auf eine ähnliche, ausführlichere Zusammenstellung in dem sehr wertvollen Aufsatz »Genealogische Quellen« von Dr. Armin Tille in Heft 2 der Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1906.

Dort ist zu ersehen, wo sich veröffentlichte Nachweisungen, meist in den Zeitschriften der Geschichtsvereine, über den Bestand der Kirchenbücher in den verschiedenen Bundesstaaten und Provinzen finden. Reg.-Rat G. von Jordan, Strassburg.

Bei Durchsicht der registerlosen, an Stelle der verbrannten älteren Kirchenbücher der Kreuzkirche zu Dresden aufbewahrten sog. Meldezettel fand ich folgende, die Familie des bekannten, 1731 verstorbenen Hofgoldschmieds Augusts des Starken betreffende Daten, die vielleicht von allgemeinerem Interesse sind oder von einem sachkundigen Leser in die richtige Beziehung gebracht werden können:

1739, geb. 8. 8., Anna Christiana, Tochter des Kgl. Hofjuweliers Johann Friedrich Dinglinger. (Meldezettel v. 15. 8. 1739.)

1747, geb. 9. 9. (?), Maria Juliana, Tochter des Bürgers und Goldarbeiters Friedrich Dinglinger. (Meldezettel v. 17. 9. 1747.)

1748, geb. 7. 11., Friedrich Wilhelm, Sohn des Bürgers und Goldarbeiters Friedrich Dinglinger. (Meldezettel v. 10. 11. 1748.)

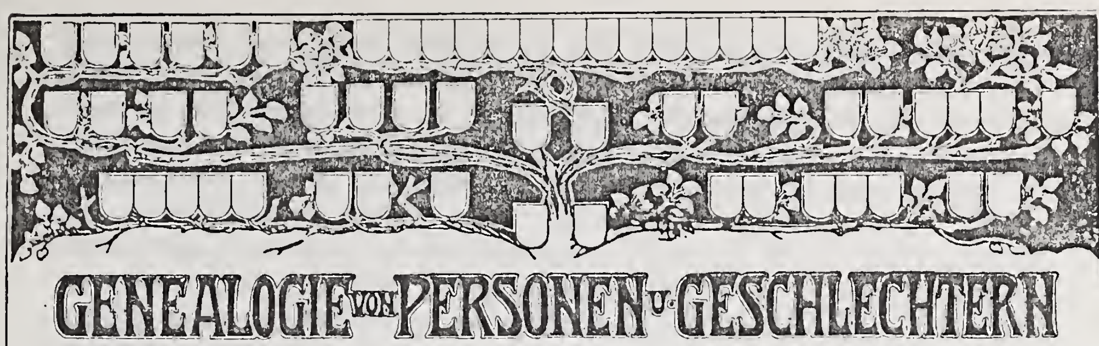
1749, geb. 27. 9. (?), a) Johann Friedrich Theophastus, b) Juliana Elisabeth, Kinder des Goldarbeiters und Malers Friedrich Dinglinger. (Meldezettel v. 5. 10. 1749.)

Richard Siefert, Dresden.

Beckerscher Familienverband, Hamburg, 1906.
Am 8. September d. J. fand der diesjährige Familientag des Verbandes statt. Eingeleitet wurde er dadurch, dass sich ein Teil der Mitglieder am Grabe des Stammvaters einfanden, woselbst der Familien-Aelteste, Herr Vincent Becker, eine kurze Ansprache hielt und im Auftrage des Familienrates einen Kranz niederlegte. Das Fest selbst, welches von 51 Hamburger und auswärtigen Mitgliedern und deren Gäste im Park-Hotel, Eimsbüttel, begangen wurde, verlief in harmonischer Weise.

Das uns vorliegende Familienblatt Nr. 1 des Verbandes ist nach mancher Richtung hin sehr interessant. Es gewährt auch einen Einblick in das Zustandekommen und die bisherige Entwickelung des Verbandes. Die Familie besteht gegenwärtig aus 148 Mitgliedern, welche über alle 5 Erdteile verteilt sind. Dem Verbande gehörten bei Schluss des Familienblattes 64 Mitgliedern an, hinzugekommen sind seitdem 14 Mitglieder, so dass nunmehr über die Hälfte der Familienangehörigen dem Verbande beigetreten sind.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rhende; Druck Gebr. Vogt, sämtlich in Papiermühle S.-A.



Eins lerne in der Jugend:
Wie viel du auch dem Ahnherrn schuldig bist,
Den Unterschied der Sterblichen
Bedingt nicht die Geburt —
Allein die Tugend.

Hermann Unbescheid.

Ein Kapitel aus der Descentorik.

Von J. O. Hager in Basel.

(Schluss.)

Jetzt hätte ich noch Angaben über die Zeitdauer der Arbeit nach dieser Methode zu machen. Welchen Zeitaufwand die Anfertigung der kaiserlichen Ahnentafel selbst erfordert hat, kann ich freilich nicht mit Bestimmtheit ermessen, denn ursprünglich, vor einigen Jahrzehnten, nur auf acht Generationen angelegt, hat die Arbeit im Laufe der Jahre allmählich und gelegentlich ihre Erweiterung bis zur jetzigen Höhe gefunden.

Dass es aber bei weitem nicht so lange gegangen ist, wie es bei einer 19-stufigen, in voller theoretischer Breite ausgeführten Ahnentafel dauern muss, das ersieht der Leser selbst schon aus folgenden zwei Momenten: erstens, dass ich überhaupt nur bis in die 14. statt in die 19. Generation zu gehen brauche (betreffs des Albrecht Achilles hätte mir sogar die 13-stufige schon ausreichend gedient) und zweitens, dass ich einen jeden Ahn, der vielfach vorkommt, nebst seiner ganzen Vorfahrenschaft nur einmal zu schreiben brauche, statt der vielen Male; so also z. B. den Philipp von Hessen nur einmal statt 158mal, den Magnus I., Herzog von Sachsen-Lauenburg, einmal statt 168mal, den Magnus II., Herzog von Mecklenburg-Schwerin, einmal statt 491mal, den Erich II., Herzog von Pommern-Stettin, einmal statt 800mal und so fort. In neuerer Zeit brauche ich für die Aufstellung einer 14-stufigen Ahnentafel gewöhnlich 2 bis 3 Wochen. Was aber nun die Berechnung einer solchen Zahl, wie soeben mehrere als Beispiel aufgeführt wurden, betrifft, so nimmt sie, falls sie nicht schon in der grossen allgemeinen Wertigkeitsberechnung der gesamten Ahnenschaft zu Tage tritt, sondern einer besonderen Berechnung über diese hinaus bedarf, je nach der Artung des einzelnen Falls etwa eine halbe bis zwei Stunden Zeit in Anspruch und dann ist sie — das dürfte wohl als ihre wichtigste Eigenschaft zu betrachten sein — absolut zuverlässig, ihr Resultat kann — vermöge der beim Verfahren sich fast von selbst einstellenden zahlreichen automatischen Kontrollen — nicht um eine einzige Einheit nach oben oder nach unten von der Wirklichkeit abweichen.

Soviel über die Methode. Kommen wir nun auf das Sachliche der für heute vorgelegten Aufgabe. Wie vielmal also ist Kurfürst Albrecht Achilles Ahn des Deutschen Kaisers Wilhelm II.? — Antwort: 1053mal. Das muss ich natürlich beweisen, denn angesichts des Umstandes, dass wohl schwerlich ein Leser diese Behauptung nachzuprüfen vermöchte, müsste ich, um Glauben zu finden, ein grösseres Mass von Vertrauen in Anspruch nehmen, als mir freiwillig gezollt werden wird. Allerdings mittelst der Methode, für welche ich eben hier eine Lanze breche, darf ich den Beweis

nicht führen, denn diese Methode ist, wie schon oben angedeutet wurde, so geartet, dass sie die Wertigkeiten (d. h. die Vielfältigkeit des Auftretens) der gesamten Ahnenschaft — bis an die Grenze, die man der Arbeit willkürlich gesetzt hat — durch eine einzige grosse geschlossene Rechnungsoperation ergibt, aus welcher man, wegen des stetigen Ineinandergreifens, das auf einen einzelnen bestimmten Ahn (wie in unserem Falle auf Albrecht Achilles) Bezügliche nicht herauslösen kann. Diese grosse Rechnung aber ist eben das, wovon im Obigen schon zweimal angeführt wurde, dass es angesichts seines bedeutenden Umfanges hier nicht wiedergegeben werden könne. Ich muss vielmehr zu einer anderen Methode greifen, welche ich in früher veröffentlichten Aufsätzen (z. B. in »Abstammung Kaiser Wilhelms II. vom Cid«, erschienen im »Archiv für Stamm- und Wappenkunde« 1903, Nr. 11) empfohlen habe. Dieselbe geht dahin, dass man die Ahnentafel des B (des »Kathods«, wie ich ihn in meiner Terminologie der Genealogie bezeichne) in mässigeren Grenzen ausführt, dafür aber dieser Aufstellung von oben her entgegenkommt durch die Deszendenztafel des A (des »Anods«).

Wir hätten also zunächst die Deszendenztafel des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg auf eine gewisse Anzahl von Generationen auszuführen. In Tab. I wird dieselbe bis einschliesslich zur IV. Generation unterhalb des Anods wiedergegeben, ich lasse jedoch dabei, der Kürze wegen, alle diejenigen absteigenden Linien weg, von denen sich bei meiner Durcharbeitung des Themas gezeigt hat, dass sie nicht auf Kaiser Wilhelm II. führen. Albrecht Achilles hatte also in Wirklichkeit viel mehr Ur-Urenkel, als hierunter aufgeführt sind; die aufgeführten 42 Personen jedoch sind tatsächlich ebensowohl Ahnen Wilhelms II. wie Ur-Urenkel Albrechts, die weggelassenen Ur-Urenkel sind ersteres nicht. Zur Erläuterung der Tab. I braucht weiter nichts bemerkt zu werden, als dass die hinter den Namen der Ur-Urenkel beigefügten Zahlensymbole die »primären Ahnenziffern« (d. h. Ahnenziffern beim ersten Auftreten) der betreffenden Personen sind; wir haben dieselben deshalb dorthin gesetzt, um in Tab. II die Personen nicht nochmals mit ihren Namen bezeichnen zu müssen, sondern sie kurz mittelst dieser Ziffern zitieren zu können. Hinter den Ahnenziffern erscheinen die Gemahle bezw. Gemahlinnen der Ur-Urenkel. Es möge sich ja kein Leser daran stossen, dass unter den Abkömmlingen 4. Grades von Albrecht Achilles einige Personen zweimal aufgezählt sind (z. B. Joachim Ernst, Fürst der vereinigten Anhaltischen Lande, an der 3. und nochmals an der 11. Stelle) und dass wir, wie sich später zeigen wird, trotzdem ihre Wertigkeit inbezug auf Kaiser Wilhelm jedesmal wieder besonders zählen. Diese Personen stammen in der Tat zweimal von Albrecht Achilles ab; die von unten her durch sie hindurchlaufenden Deszents teilen sich also auf der kurzen Strecke zwischen ihnen und dem Stammvater nochmals in zwei Zweige, deren jeder eine besondere Abstammung des Kaisers von Albrecht Achilles bedeutet, so dass auch jeder besonders gezählt werden muss. Ebenso verhält es sich natürlich, wenn in der 4. absteigenden Generation ein Ehepaar mehrmals vorkommt derart, dass das eine Mal der Mann, das andre Mal die Frau als Ur-Urenkel Albrecht Achill's erscheint und jeweilig die andere Person als angeheiratet in der letzten Columne folgt (Beispiel: Wilhelm, Herzog von Lüneburg und Dorothea von Dänemark an den Stellen 16 und 21). Durch beide Gatten hindurch müssen die Deszents besonders gezählt werden, denn beide sind Nachkommen des Anods auf verschiedenen Wegen.

Tab. II zeigt uns nun, wie viele Abstammungen (Deszents) zwischen Albrecht Achill und dem Kaiser Wilhelm II. ein jeder der 42 Ur-Urenkel des ersteren vermittelt, und zwar führt sie diese Abstammungen an, gesondert nach der Generationenhöhe, welche die einzelnen von ihnen durchlaufen; am Fusse ist dann die Summe gezogen, welche für die gesamte Strecke zwischen Anod und Kathod resultiert, und diese

weist in der Tat die oben genannte Zahl 1053 auf.[1])

Zu lesen wäre diese Tab. II wie folgt: Anna Marie von Brandenburg-Ansbach, die Gemahlin des Herzogs Christoph von Württemberg (das ist nämlich Ahnin XI, 84) kommt in der VIII. bis X. Generation der Aszendenz von Kaiser Wilhelm II. noch nicht vor, wohl aber 12mal in der XI. Generation, 26mal in der XII. usw. Liest man unten die Summen für Albrecht Achilles, so erhöhen die von seinen Ur-Urenkeln auf ihn geworfenen Wertigkeiten natürlich eine jede ihre genealogische Distanz um 4 Generationen; deshalb steht unter den Summenzahlen noch eine Reihe römischer Zahlen, welche die resultierende Generationenhöhe angeben.

In dieser Tabelle II habe ich nun freilich wieder mit Zahlengrössen operiert, die dem Leser fremd sind, und mit Recht wird er fragen, wie ich zu den Wertigkeiten für die 42 Ur-Urenkel gekommen bin. Ich muss antworten, dass dieselben entweder auf die gleiche Weise durch Addition der Wertigkeit von tiefer stehenden Ahnen des Kaisers oder bei Gelegenheit des grossen generellen Wertigkeitskalküls zu stande gekommen sind. Wollte ich das alles wieder einzeln ausführen, so kämen wir schliesslich auf das komplette Deszentorium von Albrecht Achilles auf Kaiser Wilhelm und der Leser könnte sich dabei auf Tafeln von Meterhöhe und Dutzendmeterbreite gefasst machen. Aber immerhin, um nicht der allfälligen Vermutung Vorschub zu leisten, als würden fingierte Zahlen zur Verwendung gebracht, wollen wir wenigstens denjenigen Ahnen, durch den die meisten Deszents vom Anod zum Kathod laufen, weiter spezialisiert behandeln. Das ist der schon erwähnte Fürst Joachim Ernst von Anhalt mit 82 Ahnenschaften gegenüber Kaiser Wilhelm II. und zweimaliger Abstammung von Albrecht Achilles. Für ihn würden sich die beiden, den obigen I und II entsprechenden Tabellen gestalten, wie unter Nr. III und IV angegeben ist.

Mit diesen beiden letzten Tafeln haben wir nun auch die 82 Abstammungen, welche von Joachim Ernst von Anhalt auf Kaiser Wilhelm II. laufen, unter 41 Ur-Urenkel des Erstgenannten verteilt, so dass jetzt nur immer noch 1 bis 4 Abstammungen durch die gleiche Person weiter zu leiten sind; diese aber weiterhin Schritt für Schritt festzustellen, wird dem Leser ja mit leichter Mühe gelingen. Nur ein einziger von den 41 Ur-Urenkeln vereinigt noch 7 Deszents für den Kaiser in seiner Person. Das ist Ernst August, der erste Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg oder von Hannover. Von diesen 7 Deszents laufen 4 weiter durch seinen Sohn, König Georg I. von Grossbritanien und 3 durch seine Tochter Sophie

[1]) In der ersten Form ihrer Herstellung wies meine Berechnung einen nicht unbeträchtlichen Fehler auf, der jedoch keineswegs der Rechnungsmethode zu Lasten gelegt werden darf, sondern hervorgerufen war durch eine genealogische Tatsache, welche seither von der Forschung in ein anderes Licht gerückt worden ist. Es folgte nämlich am Schlusse der Tab. I und II noch eine 43. Ur-Urenkelin des Albrecht Achilles, namens Magdalena von Waldeck-Wildungen, * 1558, † 1599, Gemahlin a) des Philipp Ludwig I. Grafen von Hanau-Münzenberg, b) Johanns des Mittleren, Grafen von Nassau-Siegen. Diese Frau galt bisher allgemein als eine Tochter des Grafen Samuel v. Waldeck-Wildungen, und steht als solche verzeichnet in den bekannten Kompendien der Genealogie (Vergl. Hübner II, 350 und 360, Voigtel 173, Cohn 136; in Cohns Tafel 159, wo sie unter allen Umständen auftreten müsste, ist sie merkwürdigerweise ganz weggelassen). Erst Herrn Dr. O. Frhrn v. Dungern ist gelegentlich der Bearbeitung seiner »Ahnen deutscher Fürsten«, Band I Zollern (Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle) von der Leitung des Archivs zu Marburg, woselbst auch die fürstlich Waldeckischen Archivalien lagern, die Auskunft zu teil geworden, dass Magdalene die Tochter von Graf Philipp IV. von Waldeck-Wildungen (Vater des Samuel) aus dessen 3. Ehe mit Jutta von Ysenburg-Grenzau ist, und so erscheint Magdalene in dem genannten von Dungernschen Werke an den Stellen XXVIII, 21 und XXXIV, 43 zum ersten Male in der genealogischen Literatur richtig plaziert. Da nun Magdalene ihre bisher vermeintliche Abstammung von Albrecht Achilles nur durch Samuels Gemahlin Anna Marie v. Schwarzburg besass, die nunmehr gar nicht mehr als ihre Mutter betrachtet werden darf, so fällt sie jetzt aus dem hier in Rede stehenden Deszentorium völlig hinweg nebst den 21 Abstammungen, die von ihr auf Kaiser Wilhelm II. führen. Ich wollte nicht verfehlen, die neue Entdeckung den Lesern zum Zwecke gelegentlicher Benutzung mitzuteilen.

Charlotte, die Gemahlin des Königs Friedrich I. von Preussen. Weiterhin verteilen natürlich auch diese kleinen Posten sich in lauter einfache Abstammungszweige, bis dann noch weiterhin alles wieder in die nächststehenden Ahnen des Kaisers und schliesslich in den Kaiser selbst zusammenläuft. Die letzterwähnten 7 Deszents sind übrigens dieselben, welche Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz mehrfach behandelt und zwar durch "Ernst Augusts Gemahlin Sophie von Kurpfalz-Simmern, die sogenannte Grosse Kurfürstin , weiter aufwärts geführt hat auf den Winterkönig von Böhmen, auf Jacob (VI.) I. König von Grossbritanien, auf Maria Stuart usw. und welche sich in einzelnen aufsteigenden Linien (z. B. im Zweige Darnley des Hauses Stuart) noch hoch hinauf verfolgen lassen unter Rein-Erhaltung der Zahl 7, da von anderen Seiten her keine Aszendenzlinien in diese Stämme einlaufen.

Hiermit ist eigentlich unsere Aufgabe gelöst. Es empfiehlt sich aber, noch einen Hinweis darauf zu geben, in welcher Weise nun solche Erkenntnisse rein tatsächlich-genealogischer Natur, wie wir sie hier gewonnen haben, nutzbar gemacht werden könnten, für die Behandlung der anthropologischen Probleme, die ihre Hoffnung auf Unterstützung vonseiten der Genealogie setzen müssen. Der erste ernstliche Versuch — denn die früheren, oben schon erwähnten Arbeiten von Dejerine und anderen sind wertlos — in dieser Richtung ist von Herrn Dr. Kekule von Stradonitz unternommen worden in seinen »Untersuchungen von Vererbungsfragen«[1]), welche er basiert auf die Degeneration der spanischen Habsburger. Eine Frage, welche noch sehr tiefgründiger Erörterung bedürfen wird, ist die: in welchem Stärkeverhältnis zu einander stehen bei einer Vererbung von persönlichen Eigenschaften auf die Kinder a) der Einfluss des Vaters und b) der Einfluss der Mutter, endlich c) welche andere Verhältnisse sind noch als wirksam zu betrachten ausser den beiden elterlichen Erbschaftsmassen. Da bis jetzt schlechterdings noch nichts auf diesem Gebiete erforscht ist, tut Herr von Kekule gut daran, die denkbar einfachsten Verhältnisse suppositiv zu Grund zu legen. Er sieht also von dem Moment c), von welchem man sich zur Zeit noch gar keine Vorstellung machen kann, vollständig ab und setzt die beiden elterlichen Einflüsse einander gleich, bringt sie also in das mathematische Verhältnis 1 : 1. Tun wir das Gleiche in unserem vorliegenden Falle, so ergibt sich folgendes Um den Anteil, den Albrecht Achilles gehabt hat an der natürlichen Erbschaftsmasse, die sich in Kaiser Wilhelm II. vereinigt, zu berechnen, müssen wir die Naturanlagen des Kaisers in 262144 unter sich gleiche Teile zerlegen, denn Albrecht Achilles kommt noch in der XVIII. Generation der kaiserlichen Ahnentafel vor, in dieser Generation aber stehen so viele Ahnen, wie hier angegeben wurde. Ziehen wir nun die Anteile, welche Albrecht an dieser vielteiligen Masse gewinnt, zusammen nach Massgabe der oben festgestellten Ahnenwertigkeit, so erhalten wir:

für Generation	XVIII		9 Anteile	=	9
„ „	XVII	2×107	„	=	214
„ „	XVI	4×376	„	=	1504
„ „	XV	8×409	„	=	3272
„ „	XIV	16×139	„	=	2224
„ „	XIII	32×11	„	=	352
„ „	XII	64×2	„	=	128
					7703

Also 7703 Teile von den 262144 sind verursacht durch Albrecht Achilles, oder wenn wir das prozentual ausdrücken wollen, so stammen nahezu 3 Proz. der dem Kaiser durch seine Ahnen zugekommenen körperlichen und geistigen Erbschaftsmasse von Kurfürst Albrecht Achilles, von jenem Manne, welcher als der schönste seiner Zeitgenossen gepriesen wurde, der von so kräftigem Körperbau und solcher Gewandtheit in ritterlichen Uebungen war, dass er niemals im Turnier unterlegen ist, der die Politik des Reiches mit weiser Umsicht und Tatkraft unterstützte, aber doch den Uebergriffen Oesterreichs zu widerstehen verstand, der die Mark Brandenburg in den 16 Jahren

[1]) Archiv für Psychiatrie, Band 35, Heft 3.

seiner Regierung um mindestens ein Jahrhundert in der Kultur vorwärts brachte, von dem sorgsamen Familienhaupt und klugen Hausvater, der trotz seiner kostspieligen Kriege einen baren Schatz von hunderttausend Gulden hinterliess.

Der Anteil von fast 3% ist für einen so weit entfernt stehenden Ahnen, der mit Tausenden von anderen zusammenwirkt an der Erbschaftsmasse, ein enorm hoher; es liegt hier eine Tatsache vor, an der die weiter vorwärts schreitende Wissenschaft, möge sie auch später andere Erkenntnisse gewinnen über das Stärkeverhältnis zwischen väterlichem und mütterlichem Einfluss, sowie über die Mitwirkung dritter Umstände, auf keinen Fall wird achtlos vorüberschreiten können. Möge es der Wissenschaft bald beschieden sein, fruchtvoll schöpfen zu können aus diesem noch unergründeten Brunnen, und dazu ist an erster Stelle die Publikation der mathematischen Methoden für genealogische Untersuchungen erforderlich.

Eine Tragödie
aus einer oberschwäb. Patrizierfamilie (von Merz).

Das Patriziergeschlecht von Merz — eine bürgerliche Familie dieses Namens, aus welcher wahrscheinlich die patrizische dieses Namens hervorgegangen, existiert hier schon lange seit dem Jahre 1324 — tauchte in der Reichsstadt Ravensburg etwas vor Mitte des 18. Jahrhunderts auf und wurde i. J. 1741 in die »adelige Gesellschaft zum Esel« aufgenommen. Im Jahre 1741 wurde Franz Balthasar von Merz, geboren zu Anfang des 18. Jahrh. in Ravensburg, als Konsulent und Kanzleidirektor der Reichsstadt Ravensburg — mit Diplom vom 28. Januar in den Reichsadelstand erhoben, und war katholischer Stadtammann daselbst und von 1750—1787 katholischer Bürgermeister[1]); im städtischen Schiesshaus hatte sich noch lange eine von ihm 1750 bei Erlangung des Bürgermeisteramts gestiftete Scheibe erhalten. Eine zeitlang war er auch Oberwaldförster und kurbairischer Rat und Salzkommissär. Derselbe war mit Maria Barbara geb. von Gerer, einer Tochter des katholischen Bürgermeisters Franz Jos. von Gerer in Rav. (von 1740 bis 1742) verehelicht. Die von Gerer stammten von auswärts und wurden im Jahre 1736 ins Ravensburger Patriziat, bezw. in die Eselsgesellschaft aufgenommen. Nach dem 30jährigen Krieg wurden in verschiedenen süddeutschen Reichsstädten, so ausser Ravensburg, auch in Ulm und Biberach, zur Wiederausfüllung und Wiederauffrischung des nach und nach zusammengegangenen Patriziates angesehene einheimische, bürgerliche und auch auswärtige Persönlichkeiten namentlich sogen. »Graduierte« herbeigezogen. Das Ehepaar Franz Balthasar von Merz und Maria Barbara von Merz-Gerer wohnte in seinem eigenen Hause in der Marktstrasse Nr. 26, in der heutigen, dem Verlagsbuchhändler O. Maier gehörigen Lehrmittelanstalt, in welchem die Witwe nach dem am 16. 5. 1788 erfolgten Tode ihres Mannes-Bürgermeisters verblieb und verstarb. Die in Oel gemalten Porträts (Brustbilder des Bürgermeisterpaares) haben sich noch in Ravensburg erhalten und sind zur Zeit im Besitze einer Frau Pfister, geb. Lanz. Noch i. Jahre 1770 ward der Bürgermeister von Merz von Kaiser Joseph II. mit Münze, Zoll, Wage und oberstem Forstamt im Altdorfer Wald belehnt (s. unter Buschel 24, Ravensburg. Staatsarchiv in Stuttgart). Für den verst. Bürgermeister ist ein feierlicher Jahrtag mit Gebeten an der Tumba in der Liebfrauenstadtpfarrkirche in Ravensburg gestiftet, welcher noch jetzt alljährlich im Mai gehalten wird. Ausserdem war von 1786—93 ein Joseph Ferdinand von Mertz, um 1763 Quartier- und Bauherr, 1782 Kriegskassier und kaiserlicher Postamtsverwalter in Ravensburg, Zoll- und Markt-Deputierter im Ravensburger Patriziat eingeschrieben. Weiter wird aus dem Jahre 1763 ein Nicolaus Cajetan

[1]) Zufolge des i. J. 1649 zu Lindau getroffenen Pazifikationsrezesses mit der Reichsstadt Ravensburg wurden in letzterer fortan 2 Bürgermeister und Stadtammänner ernannt, von jeder Konfession (der katholischen und protestantischen) einer.

Merz, Mitglied des Rats in Ravensburg, um 1750 des Gerichts das. erwähnt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war ein Merz aus Ravensburg, Kanzler des Benediktinerreichsstifts Elchingen a. Donau bei Ulm; seine Witwe Maria Anna Merz lebte noch um das Jahr 1780 zu Ravensburg. Das Ehepaar Franz Balthasar und Maria Barbara von Merz hinterliess 2 Söhne: 1. Maximilian Balthasar Ludwig von Merz, * 26. 2. 1758 zu Ravensburg, welcher sich den 22. 2. 1805 in Stuttgart mit der (am 12. Juli 1770 zu Ludwigsburg geborenen) Gräfin Charlotte Luise von Sayn-Wittgenstein vermählte und kgl. bayerischer Generalkommissär des neugebildeten Illerkreises mit dem Sitze in Memmingen wurde; 2. Joh. Hermann von Merz, * in Ravensburg am 7. 4. 1756, zum kathol. Priester geweiht den 9. Juli 1781, Kaplan ad S. Ev. Joh. Bapt. »10 Uhr Messkaplanei« in Ravensburg, † das. 23. 1. 1827. Bei der Mediatisierung der Reichsstadt Ravensburg, im Jahre 1802 scheinen noch etwaige bis dahin in derselben verbliebene Glieder des von Merzschen Geschlechtes nach auswärts verzogen zu sein; der vorgenannte Landesdirektionsdirektor Max von Merz hatte allerdings noch am 20. 8. 1807 den Veitsberg nebst »Schössle«, Nebengebäuden, Gärten u. 6 Stück Reben im Aufstreich um 2650 Fl. von der Krone Bayern erworben, war aber nicht lange in dessen Besitz. Jedenfalls hatte an der im Jahre 1818 erfolgten Auflösung der adeligen Gesellschaft zum Esel bezw. an dem Verkauf des Gesellschaftshauses kein Glied dieser Familie mehr Anteil.

Der kgl. bayerische Generalkommissär Max Balth. von Merz endete im Jahre 1811 zu Augsburg sein Leben nach vielen bitteren Bedrängnissen auf tragische Weise (er soll sich erschossen haben) und hinterliess seinem Weib und seinen Angehörigen, bevor er in den Tod gieng, einen interessanten ergreifenden, noch in Ravensburger Privatbesitz erhalten gebliebenen Abschiedsbrief, welchen wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen glauben. Die hinterbliebenen Kinder waren ausser der Wittwe: 1) Karl Ludwig Napoleon von Merz, * 11. 12. 1805 in Memmingen (?), kgl. bayerischer Rittmeister im 1. bayerischen Kürassierregiment, verehelicht mit Karoline geb. Ludwig, † 20. 4. 1859, in München (?); 2. Amalie Auguste Beatrix von Merz, * 22. 5. 1807 in Memmingen (?), † als Stiftsdame am 30. 10. 1874 zu München; 3. Karl Emanuel von Merz, * 25. 12. 1808 in Memmingen (?), † . . . .? 4. Max Paul Emil von Merz, * 26. 4. 1810, in Memmingen (?), † am 26. 7. 1842 in München. Rittmeister Karl von Merz hinterliess aus seiner Ehe 2 Zwillinge: Henriette Gedimine Sophie von M. und Maria Hermine von M., * 25. 12. 1833 in München, von welchen wir nicht wissen, ob sie noch am Leben oder gestorben sind. Ausserdem wird noch eine Nannette von Merz aus Altdorf (wir wissen nicht, ob damit Altdorf-Weingarten bei Ravensburg oder in Bayrisch-Franken oder ein anderes gemeint ist) genannt, welche am 1. Mai 1846 in Nürnberg einen Kaufmann Aug. Held in Niederstetten heiratete und welche wir in den Stammbaum nicht einzureihen vermögen, von welcher wir auch nicht wissen, was aus ihr geworden ist. Jedenfalls scheint jetzt die Ravensburger Patrizierfamilie im Mannsstamm erloschen zu sein. Der oben angeführte Abschiedsbrief lautet:

An meine Luise!

O! meine angebetete Louise, mein Leben! Wir müssen uns trennen, früher oder später, müsste ich nach der Ordnung der Natur dir doch vorangehen, ich kann es nicht länger ertragen, dich zur Mitgenossin von Schmach und Sorgen zu machen und dich mit jedem Tage unglücklicher zu sehen. Und welch eine schreckliche Zukunft für dich, wenn ich meinen Feinden nicht aus dem Weg gehe. Auch dich wollten sie der öffentlichen Beschimpfung preisgeben, dies bricht mir das Herz. Vielleicht werden meine Feinde durch meinen Tod versöhnt, und lassen dich in Ruhe; bleibe ich, so ziehe ich dich mit in mein Verderben. Ich danke dir, Louise für die seligen Tage, die ich an deiner Seite durchlebte, für deine zärtliche Sorgfalt für mich und unsere Kinder. Du bist die treueste Gattin, die beste Mutter, ein

Muster von Emsigkeit, Genügsamkeit und jeder häuslichen Tugend. O, der Himmel segne dich dafür! O welch eine Summe von Glückseligkeit haben diese bösen Menschen zerstört? Der Schlag, der dir bevorsteht, ist schrecklich, er lähmt meinen Muth, aber ich stehe unter einem unerbittlichen Verhängnis. Hättest du es vermocht, mich langsam zu Tode martern zu sehen? Du sagtest mir soeben ahndungsvoll beim Abschied: Ohne dich kann ich nicht leben!"

Das fuhr mir wie ein Blitzstrahl durch das Herz; ich war kaum imstande, dir meinen schrecklichen Entschluss länger zu verbergen. Du bemerktest, dass mir das Blut siedend durch die Adern rann. Fasse dich, geliebte Seele, dem eisernen Arme des Verhängnisses kann Niemand entgehen. Erhalte dich unsern hoffnungsvollen Kindern. Die Zeit wird allmählig diese Wunde heilen und die Vernunft wird dich überzeugen, dass ich, um Euch zu retten, in Tod gehen musste. Allmählig wird dein natürlicher Frohsinn wiederkehren, dein edles Herz und dein gutes, offenes, unbefangenes Gemüt werden dir überall Freunde machen, und selbst der Schein von Grausamkeit, mit der ich euch verliess, wird Mitleiden für euch erregen und dir überall Schutz gewähren. Die Welt wird mich verdammen und dich ehren und das soll sie auch.

Ich setze dich hiemit zu meinem Erben meines geringen Vermögens ein, so wie du es schon durch unsern Heiratsvertrag bist, wenn meine Verfolger dir noch was übrig lassen. Vergib mir, bestes Weib, dass ich dir keine Reichtümer hinterlassen kann, dass sogar mein Erbe jetzt kleiner ist, als es damals war, als ich dir eine Welt zu Füssen gelegt haben würde, wäre ich Herr davon gewesen. Der Glückstern hat mir nie gelächelt; ich habe für den Staat redlich gewirtschaftet, aber mein eigenes Vermögen hat sich dabei vermindert, und doch, du weisst es am besten, war ich nie ein Verschwender. Die Grossmut des Königs wird dir vielleicht das ersetzen, was ich noch an ihn zu fordern habe und dann ist diese Lücke wieder ausgefüllt. Wie sehr würde diese Tatsache unsere Verleumder beschämen, wenn solche Menschen einer Reue fähig wären!

Nun lebe wohl, Mutter! erhalte dich für deine liebe holde Kinder, ich beschwöre dich noch einmal darum. Ich danke Karolinen für die Freundschaft, die sie uns bisher erwiesen und bitte sie, dich und die Kinder nicht zu verlassen. Ich nehme dein liebes sanftes Bild mit in jene Welt, um, wie schmeichelt mir der süsse Traum, dich selbst dort einstens wieder zu finden? Mit herzdurchschneidender Wehmut gebe ich dir mein letztes Lebewohl! Mein Verhängnis ruft. Vergiss mein nicht, du bis in Tod angebetetes Weib!

Augsburg, den 2. Mai 1811, Nachts 1 Uhr.
Dein unglücklicher zärtlicher Gatte
Max von Merz.«

Das Wappen dieses kurzlebigen Patriziergeschlechtes von Merz ist nach dem Ravensburger »Ratskalender« aus dem vorvorigen Jahrhundert (welches aber den Löwenkopf vorn geradeaus und nicht auf die Seite blicken lässt) und Tyroff, bayrisches Wappenbuch, VII, 22, (vergleiche auch



Albertis württ. Wappenbuch) geviertet blaurot. Im 1. und 4. Felde goldenes Doppelkreuz, aus silbernem Dreifels wachsend, im 2. und 3. Feld, gekrönter goldner Löwe, mit Ast in den Pranken. Helm: gekrönter Löwenkopf; dessen Mähne die Helmdecke.

Ta

a)
∞
Geo
fürst
de

Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg ∞ a) Margarethe v. Baden, b) Anna v. Sachsen

a)
∞ Fr
He
Würt

a) Jo
v. An
a) Do
b) D
Sim
a) Ch
Anh.-
An. v

b) D
M
∞ J
Her
Sac
We

b) R
Fürst
halt-Z
∞ a) I
Hedv
Brauns
b) Ma
Older

Tafel I.

Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg ∞ a) Margarethe v. Baden, b) Anna v. Sachsen	a) Ursula ∞ Heinrich I., Herzog v. Münsterberg	Carl I., Herzog v. Münsterberg ∞ Anna v. Sagan	Hedwig v. Münsterberg ∞ Georg, Mkgf. v. Ansbach	Anna Maria v. Ansbach	XI, 84	Christoph, Herzog v. Württembg.
				Sabina v. Ansbach	XI, 1620	Joh. Georg, Kurf. v. Brandenbg.
		Margaretha v. Münsterberg ∞ Ernst, Fürst v. Anhalt-Zerbst	Johann II., Fürst v. Anhalt ∞ Margarethe v. Brandenbg.	Joach. Ernst, Fürst v. Anhalt	X, 163	a) Agnes von Barby b) Eleonore v. Württemberg
				Marie v. Anhalt	X, 180	Albrecht VII., Graf v. Barby
	a) Johann Cicero, Kurfürst v. Brandenburg ∞ Margarethe v. Sachsen-Thüringen	Joachim I., Kurfürst v. Brandenburg ∞ Elisabeth v. Dänemark	Joachim II., Kurf. v. Brandenbg. ∞ a) Magdalene v. Sachsen b) Hedwig v. Polen	a) Joh. Georg, Kurf. v. Brandenbg.	X, 73	a) Sophie v. Liegnitz b) Sabine v. Ansbach c) Elisabeth v. Anhalt
				b) Hedwig v. Kur-Brandenburg	XI, 334	Julius, Herzog v. Braunschweig
			Anna v. Brandenburg ∞ Albrecht VII., Herzog v. Mecklenburg	Joh. Albr. I., Herzog v. Mecklbg.	IX, 65	Anna Sophie v. Preussen
				Ulrich III, Herzog v. Mecklenbg.	XII, 63	Elisabeth v. Dänemark
				Christoph, Herzog v. Mecklenbg.	X, 39	Elisabeth v. Schweden
			Elisabeth, ∞ Erich v. Brschwg.	Anna Maria v. Braunschweig	XI, 1622	Albr. I., Herzog v. Preussen
			Margaretha v. Brandenburg ∞ Joh. II., Fürst v. Anhalt	Joach. Ernst, Fürst v. Anhalt	X, 163	a) Agnes v. Barby b) Eleonore v. Württemberg
				Marie v. Anhalt	X, 180	Albrecht VII., Graf v. Barby
			Johann I. ∞ Cath. v. Brschwg.	Catharine v. Brandenburg-Cüstrin	X, 452	Joach. Frdr., Kurf. v. Brandenbg.
		Anna v. Brandenburg ∞ Friedr. I., König v. Dänemark	Christian III., König v. Dänemark ∞ Dorothea v. Sachs. Lauenburg	Frdr. II., König v. Dänemark	XI, 31	Sophie v. Mecklenburg
				Anna v. Dänemark	XI, 1618	August, Kurfürst v. Sachsen
				Dorothea v. Dänemark	X, 10	Wilh., Herzog v. Lüneburg
				Joh., Hzg. v. Holstein-Sonderbg.	X, 53	Elisabeth v. Braunschweig
			Dorothea ∞ Albr. I. v. Preuss.	Anna Sophie v. Preussen	IX, 66	Joh. Albr. I., Hzg. v. Mecklenbg.
		Ursula v. Brandenburg ∞ Heinr. V., Herzog v. Mecklenburg	Sophie v. Mecklenburg ∞ Ernst, Herzog v. Braunschweig-Lüneburg	Heinr., Herzog v. Dannenberg	IX, 17	Ursula v. Sachsen-Lauenburg
				Margaretha v. Lüneburg	XI, 368	Joh. I., Graf v. Mansfeld
				Wilh., Herzog v. Lüneburg	X, 9	Dorothea v. Dänemark
	b) Friedrich der Alte, Markgraf v. Brandenburg-Ansbach und Bayreuth ∞ Sophie v. Polen	Joh. Casimir v. Culmbach, ∞ Susanna v. Bayern-Münch.	Marie v. Culmbach ∞ Friedr. III., Kurf. v. Pfalz	Ludwig VI., Kurfürst v. Pfalz.	XI, 5	Elisabeth v. Hessen
				Joh. Kasimir v. Pf.-Simmern	XI, 519	Elisabeth v. Kur-Sachsen
				Dor. Sus. v. Kur-Pfalz	X, 162	Joh. Wilh., Herzog v. Weimar
		Georg d. Fr., Markgraf v. Ansbach ∞ Hedwig v. Münsterberg	Anna Maria v. Ansbach ∞ Christoph, Hzg. v. Württbg.	Sabine v. Württemberg	X, 42	Wilh. IV., Landgraf v. Hessen-C.
				Eleonore v. Württemberg	X 164	Joach. Ernst, Fürst v. Anhalt
			Sabine ∞ Joh. Georg v. Brdbg.	Sophie v. Kur-Brandenburg	X, 810	Christ. I., Kurfürst v. Sachsen
		Sophie v. Ansbach ∞ Friedr. II., Hzg. v. Liegnitz	Frdr. III. ∞ Cath. v. Mecklbg.	Heleue v. Liegnitz	XI, 1180	Sigmund v. Kurtzbach
			Sophie ∞ Joh. Georg v. Brdbg.	Joach. Frdr., Kurf. v. Brandenbg.	X, 451	Catharina v. Cüstrin
		Albrecht I., Herzog v. Preussen ∞ a) Dorothea v. Dänemark b) Anna Maria v. Braunschweig	a) An. Soph. ∞ Joh. Albr. I. v. M.	Joh. VII., Herzog v. Mecklenbg.	VIII, 33	Sophie v. Holstein-Gottorp
			b) Albrecht II. Frdr., Herzog v. Preussen ∞ M. El. v. Jülich-Cleve-Berg	Anna v. Preussen	X, 2	Joh. Sig., Kurfürst v. Brandenbg.
				Marie v. Preussen	X, 274	Christ., Markgraf v. Bayreuth
				Magd. Sib. v. Preussen	IX, 406	Joh. Georg I., Kurfst. v. Sachsen
		Elisabeth v. Ansbach ∞ Ernst, Markgf. v. Baden-D.	Anna v. Baden-Durlach ∞ Karl I. v. Hohenzollern	Eitel Frdr. IV. v. Hohenzollern	XII, 1877	Sibylle v. Zimmern
				Johanna v. Hohenzollern	XI, 958	Wilh., Graf v. Oettingen-Wall.
		Barbara v. Ansbach ∞ Georg, Landgraf v. Leuchtenberg	Elisabeth v. Leuchtenberg ∞ Joh. I. v. Nassau-Dillenburg	Joh. II. v. Nassau-Siegen	X, 43	a) Magdalena v. Waldeck b) Marg. v. Holstein-Sonderburg
				Mathilde v. Nassau-Dillenburg	XI, 160	Wilh. I., Graf v. Mansfeld
	b) Sibylla ∞ Wilh. III. v. Jülich u. Berg	Marie v. Jülich u. Berg ∞ Johann III., Herzog v. Cleve	Sibylle ∞ Joh. Frdr. I. v. Sachs.	Joh. Wilh., Herzog v. Weimar	X, 161	Dor. Sus. v. Kur-Pfalz
			Wilhelm, Hzg. v. Jülich-Cl.-Berg ∞ Marie v. Österreich	M. El. v. Jülich-Cleve-Berg	X, 812	Alb. II. Frdr., Hzg. v. Preussen
				Anna v. Jülich-Cleve-Berg	XI, 332	Phil. L., Pfalzgraf v. Neuburg
				Magd. v. Jülich-Cleve-Berg	X, 46	Joh. I., Pfalzgraf v. Zweibrücken
	b) Anastasia ∞ Wilh. VII. v. Henneberg	Catharina v. Henneberg ∞ Heinrich XXXIV. von Schwarzburg	Anastasia ∞ Wolrad II. v. Waldeck	Josias, Graf v. Waldeck	X, 169	Marie v. Barby

Beilage z. Archiv f. St.- u. W.-K. VIII. Jahrg.

Tafel II

Personen	Deren Ahnenschaften in Generation: VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV	
XI, 84	—	—	—	12	26	6	2	46
XI, 1620	—	—	—	2	19	6	—	27
X, 163	—	—	9	33	26	14	—	82
X, 180	—	—	4	13	8	3	1	29
X, 73	—	—	5	16	37	10	—	68
XI, 334	—	—	—	7	20	3	2	32
IX, 65	—	2	—	9	9	1	—	21
XII, 63	—	—	—	—	20	19	1	40
X, 39	—	—	3	1	—	—	—	4
XI, 1622	—	—	—	2	22	9	—	33
X, 163	—	—	9	33	26	14	—	82
X, 180	—	—	4	13	8	3	1	29
X, 452	—	—	1	8	4	—	—	13
XI, 31	—	—	—	20	19	1	—	40
XI, 1618	—	—	—	2	30	9	2	43
X, 10	—	—	7	17	3	1	—	28
X, 53	—	—	5	6	1	—	—	12
IX, 66	—	2	—	9	9	1	—	21
IX, 17	—	5	7	8	3	—	—	23
XI, 368	—	—	—	4	—	—	—	4
X, 9	—	—	7	17	3	1	—	28
XI, 5	—	—	—	8	13	1	—	22
XI, 519	—	—	—	3	1	—	—	4
X, 162	—	—	6	18	12	1	—	37
X, 42	—	—	3	4	2	—	—	9
X, 164	—	—	9	22	4	2	—	37
X, 810	—	—	2	19	6	—	—	27
XI, 1180	—	—	—	2	—	—	—	2
X, 451	—	—	1	8	4	—	—	13
VIII, 33	2	—	9	9	1	—	—	21
X, 2	—	—	2	3	—	—	—	5
X, 274	—	—	1	—	—	—	—	1
IX, 406	—	2	19	6	—	—	—	27
XII, 1877	—	—	—	—	1	—	—	1
XI, 958	—	—	—	1	—	—	—	1
X, 43	—	—	9	8	2	—	—	19
XI, 160	—	—	—	5	3	—	—	8
X, 161	—	—	6	18	12	1	—	37
X, 812	—	—	2	22	9	—	—	33
XI, 332	—	—	—	7	10	1	—	18
X, 46	—	—	5	10	1	—	—	16
X, 169	—	—	4	4	2	—	—	10
Summa für XII, 521	2 XII	11 XIII	139 XIV	409 XV	376 XVI	107 XVII	9 XVIII	1053

Taf. III.

Joachim Ernst, Fürst v. Anhalt, ∞ a) Agnes v. Barby, b) Eleonore v. Württemberg.	a) Elisabeth ∞ Johann Georg, Kurfürst v. Brandenburg	Christ. v. Bayreuth ∞ Marie v. Preussen	Gg. Albr. v. Bayr. ∞ M. Elis. v. Holst.-Gl.	Christian Heinr. v. Bayreuth	VIII. 69	Sophie Chr. v. Wolfstein
		Magdalene v. K. Brandenburg ∞ Ludwig VI., Landgraf v. Hessen-Darmstadt	Anna Eleonore v. Hessen-Darmstadt ∞ Georg v. Braunschweig-Lüneburg	Georg Wilh., Herzog v. Celle	VIII, 7	Eleonore Desmier d'Olbr.
				Sophie Amalie v. Br.-Lünebg.	IX, 196	Friedr. III., Kg. v. Dänemark
				Ernst Aug., Kurfürst. v. Hann.	VIII, 3	Sophie v. K. Pfalz-Simmern
			Georg II., Landgraf v. Hess.-Darmstadt ∞ Sophie Eleonore v. K. Sachsen	Ludwig VI. v. Hess.-Darmst.	VIII, 17	b) Elisabeth v. S.-G.-Altenbg.
				Sophie Eleonore v. Hess.D.	IX, 356	Wilh. Chr. v. Hess.-H.-Bing.
				Maria Hedwig v. Hess.-D.	VIII, 166	Bernhard, Hzg. v. S.-Meining.
		Joachim Ernst, Markgraf v. Ansbach ∞ Sophie v. Solms	Albrecht, Markgraf v. Brandenburg-Ansbach ∞ b) Sophie Marg. v. Oettingen	Joh. Friedr. v. Ansbach	VII, 99	a) Joh. Elisab. v. Baden.Durl. b) El. Erdm. v. S.-Eisenach
				Dorothea Charlotte	VII, 10	Ernst Ludw. v. Hess.-Darmst.
				Eleonore Juliane	VII, 58	Frdr. Karl, Hzg. v. Württbg.-W.
	a) Sibylle, ∞ Friedrich I. Herzog v. Württemberg	Joh. Friedr., Herzog v. Württemberg ∞ Barbara v. Brandenburg	Eberhard III., Herzog v. Württemberg ∞ a) Anna, Wild- u. Rheingräfin	Christine Friedcrike	VIII, 16	Alb. Ernst, Fürst v. Ötting.
				Frdr. Karl, Hzg. v. Württ.-W.	VII, 57	Eleon. Jul. v. Ansbach
		Barbara v. Württemberg ∞ Friedrich V., Markgraf v. Baden-Durlach	Friedrich VI., Markgraf v. Baden-Durlach ∞ a) Eleon. Magd. v. Kleeburg	Friedr. VII., Mkgf. v. Bad.-Durl.	VIII, 111	Auguste M. v. Holst.-Gottorp
				Karl Gustav v. Baden-Durlach	IX, 351	Anna Soph. v. Brschwg.-Wolf.
				Johanna Elisabeth	VIII, 24	Joh. Frdr., Mkgf. v. Ansbach
	a) Joh. Gg. I. v. Anh.-D. ∞ a) Dor. v. Msf. b) Doroth. v. Simmern	a) J. Kas. v. Anh.-Dessau ∞ Agn. v. Hessen-Cassel	Joh. G. II. v. Anh.-D., ∞ Henr. K. v. N.-Or.	Johanna Charlotte v. A.-D.	VII, 62,	Philipp v. Brandenbg.-Schwedt
		b) Eleonore Dorothea v. Anh.-Dess. ∞ Wilh. Herzog v. Sachs.-Weimar	Joh. Ernst II. v. S.-W. ∞ Chr. El. v. H.-Son.	Joh. Ernst III. v. Sachs.-Weimar	VII, 33	Auguste v. Anh.-Zerbst
			Johann Georg, Herzog v. Sachsen-Marksuhl ∞ Johannetta v. Sayn.	El. Erdmuthe v. S.-Eisenach	VII, 100	Joh. Frdr., Mkgl. v. Ansbach
				Joh. Wilh., Herzog v. S.-Eisen.	VIII, 175	Christ. Jul. v. Bad.-Durlach
	a) Christ. I. v. Anh.-Bbg., ∞ An. v. Benth.	Eleonore Marie v. Anhalt-Bernburg ∞ Joh. Albr. II. v. Meckl.-Güstrow	Gustav Adolf v. Mecklenburg.-Güstrow ∞ Magd. Sib. v. H.-Gottorp	Marie v. Mecklenbg.-Güstrow	VIII, 180	Adolf Fr. II. v. Mecklenbg.-Str
				Christine v. Mecklbg.-Güstrow	VII, 80	Ludw. Christ. v. Stolberg
	b) Dorothea Maria, ∞ Johann Herzog. v. Sachsen-Weimar	Wilhelm, Herzog v. Sachs.-Weimar ∞ Eleonore Dor. v. Anh.-Dessau	Joh. E. II. v. S.-W., ∞ Chr. El. v. H.-Sond.	Joh. Ernst III. v. S.-Weimar	VII, 33	Auguste v. Anhalt-Zerhst
			Johann Georg, Herzog v. Sachsen-Marksuhl ∞ Johannetta v. Sayn.	Fl. Erdmuthe v. S.-Eisenach	VII, 100	Joh. Frdr., Mkgf. v. Ansbach
				Joh. Wilh., Herzog v. S.-Eisen.	VIII, 175	Christ. Jul. v. Baden-Durlach
		Ernst d. Fromme, Herzog. v. Sachs.-Gotha ∞ Elisabeth Sophie v. Sachsen-Altenburg	Elisabeth, ∞ Ludwig VI. v. Hess.-Darmst.	Ernst Ludwig, Landgf. v. H.-D.	VII, 9	a) Dor. Charl. v. Ansbach
			Friedrich I., Herzog v. Sachsen-Gotha-Altenburg ∞ Magd. Sib. v. Sachsen-Weissenfels	Anna Sophie v. S.-G.-Altenbg.	VII, 68	Ludw. Fr. v. Schwarzbg.-Rud.
				Dorothea v. S.-Gotha-Altenbg.	VII, 84	Ernst Ludw. v. S.-Meiningen
				Friedr. II., Hzg. v. S.-G.-Altbg.	VI, 51	Magd. Aug. v. Anh.-Zerbst
			Bernh., Hzg. v. Sa.-Mein., ∞ a) M. Hedw. v. Hess.-D., b) El. El. S. v. Braunschw.	a) Ernst Ludw., Hzg. v. S.-Mein.	VII, 83	Dorothea v. S.-Gotha.-Altbg.
				b) Anton Ulr., Hzg. v. S. Mein.	VI, 43	b) Charl. Am. v. Hess.-Phil.
			Ernst v. Sa.-Hild. ∞ Soph. H. v. Wald.	Ernst Friedr., Herzg. v. S.-Hild.	VI, 11	Soph. Alb. v. Erbach
			J. Ernst v. Sa.-Sld., ∞ Charl. Jo. v. Wald.	b) Franz Josias, Hzg. v. S.-Slf.	VI, 33	Anna Soph. v. Schwbg.-Rud.
	b) Rudolf, Fürst v. Anhalt-Zerbst, ∞ a) Doroth. Hedwig v. Braunschwg., b) Magd. v. Oldenburg	a) Dorothea v. Anh.-Zerbst ∞ August, Herzog. v. Braunschweig-Wollenbüttel	Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel ∞ Elisab. Jul. v. Hess.-Norburg	Elisabeth Sophie v. Br.-Wolf.	VII, 86	b) Bernh., Hzg. v. S.-Meining.
				Anna Sophie v. Brschw.-Woll.	IX, 352	Carl Gustav v. Baden-Durlach
				Ludw. Rud., Hzg. v. Br.-Blank.	VII, 7	Christiane Luise v. Oettingen
		a) Eleonore v. Anh.-Zerbst ∞ Friedr., Hzg. v. Holst.-Norburg	Elisabeth Juliane v. Hessen-Norburg ∞ Ant. Ulr. v. Brschwg.-Wolfenbüttel	Elisabeth Sophie v. Br.-Wolf.	VII, 86	b) Bernh., Hzg. v. S.-Meining.
				Anna Sophie v. Brschw.-Wolf.	IX, 352	Carl Gustav v. Baden-Durlach
				Ludw. Rud., Hzg. v. Br.-Blank.	VII, 7	Christ. Luise v. Oettingen
		b) Johann, Fst. v. Anh.-Zerbst ∞ Soph. Aug. v. Holstein-Gottorp	K. Wilh. v. A.-Z., ∞ Sophie v. S.-Weiss.	Magdalene Auguste v. A.-Z.	VI, 52	Frdr. II., Hzg. v. S.-G.-Altbg.
			Joh. Ludw. v. Dornbg., ∞ El. v. Zentsch	Christian August, Fst. v. A.-Z.	VI, 27	Joh. Elisab. v. H. Gottorp
			Soph. Aug., ∞ Joh. E. III. v. Sa.-Weim.	Ernst Aug. I., Hzg. v. S.-Weim.	VI, 17	Soph. Charl. Alb. v. Bayreuth

Tafel IV

Personen	Deren Ahnenschaften in Generation: VI	VII	VIII	IX	Sa.
VIII, 69	—	—	1	—	1
VIII, 7	—	—	2	2	4
IX, 196	—	—	—	3	3
VIII, 3	—	—	3	4	7
VIII, 17	—	—	3	—	3
IX, 356	—	—	—	1	1
VIII, 166	—	—	1	—	1
VII, 99	—	1	3	—	4
VII, 10	—	3	—	—	3
VII, 58	—	1	—	—	1
VIII, 16	—	—	3	1	4
VII, 57	—	1	—	—	1
VIII, 111	—	—	1	—	1
IX, 351	—	—	—	1	1
VIII, 24	—	—	3	—	3
VII, 62	—	1	—	—	1
VII, 33	—	1	—	—	1
VII, 100	—	1	—	—	1
VIII, 175	—	—	1	—	1
VIII, 180	—	—	1	—	1
VII, 80	—	2	—	—	2
VII, 33	—	1	—	—	1
VII, 100	—	1	—	—	1
VIII, 175	—	—	1	—	1
VII, 9	—	3	—	—	3
VII, 68	—	2	1	—	3
VII, 84	—	1	—	—	1
VI, 51	1	2	—	—	3
VII, 83	—	1	—	—	1
VI, 43	1	—	—	—	1
VI, 11	2	—	—	—	2
VI, 33	2	1	—	—	3
VII, 86	—	1	—	—	1
IX, 352	—	—	—	1	1
VII, 7	—	3	1	—	4
VII, 86	—	1	—	—	1
IX, 352	—	—	—	1	1
VII, 7	—	3	1	—	4
VI, 52	1	2	—	—	3
VI, 27	1	—	—	—	1
VI, 17	1	—	—	—	1
Summa für X, 163	9 X	33 XI	26 XII	14 XIII	82

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Auch die bürgerliche Familie Merz in Ravensburg, so Chirurg Joh. Adam Merz, 1822, † 1828, führte ein vierfeldriges, aber von dem adeligen verschiedenes Wappen,



welches wohl auch 2 aufrecht stehende Löwen (aber in anderer Felderstellung), dagegen 2 Sterne statt der Kreuze aufweist.

Der Sohn des vorgen. Chirurgen, Jakob Merz, starb vor einigen Jahren als langjähriger Gasverwalter in Ravensburg; ein anderer Sohn, württembergischer Militärunterarzt a. D., Friedrich Merz, starb 1906 in Laupheim; der Sohn von Jakob Merz, Gardinenfabrikant O. Merz, eine ideal und künstlerisch veranlagte Natur, die Hauptkraft des dermaligen rühmlichst bekannten szenisch-theatralischen Ravensburg, repräsentiert dermalen die einst so zahlreiche bürgerliche Familie Merz in Ravensburg, welche z. Z. nur noch aus 5—6 Trägern dieses Namens besteht.

Im 17. Jahrhundert existierte in Ravensburg u. a. um das Jahr 1602 ein Peter Merz, Verordneter der Reichsstadt, dessen Tochter Maria Merz i. J. 1615 den reichsstädtisch Ravensburgischen Vogt von Zussdorf, Urban Walser aus Bregenz ehelichte; um 1603 ein Luib Lukas Merz, Amtmann zu Mittelstettenweiler und dessen Gattin Anna Merz; um 1675 zu Ravensburg ein Kornmeister Niclaus Merz. Aus dem 18. Jahrhundert werden ausser den schon genannten noch erwähnt: Anna Maria M. (1702), August M., Weissgerber (1758), Franz M., Seckler (1729), Franz Jos. M. (1777), Joh. Ferd. M., Joh. Jak. M., Joh. Joseph M., Mathäus und Peter M. — Nicol. Michael Merz, geb. zu Ravensburg i. J. 1751, wurde 1779 zum kathol. Priester geweiht, in der Folge Pfarrer im nahen Brochenzell, i. J. 1810 zu Hindelwangen bei Stockach, woselbst er i. J. 1835 starb.

Ausser der Ravensburger Patrizierfamilie gab bezw. gibt es noch 2 adelige Familien von Merz in Bayern (Nürnberg) und eine Familie Merz von Quiernheim, welche aber mit der erstgenannten nicht verwandt sind und andere Wappen führen. Zu einer derselben wird die oben genannte Nannette von Merz gehören.

P. Beck, Ravensburg.

Aeltere Grabsteine an der Friedenskirche zu Schweidnitz.

Von Oberarzt Bergel, Breslau.

1. Samuel Mittmann, Kais. Regimentsfeldscherer unter dem Prinz-Darmstädtischen Kürassier-Regiment. * 24. Januar 1679 in Nimptsch. Sein Vater war Samuel M., Diakonus der evang. Gemeinde in Nimptsch, Mutter: Maria, geb. Eichhorn. ∞ 1. mit Susanna, verw. Lindner, geb. Dobrauschkyn, 2. mit Maria Elisabeth, verw. Klein, geb. Hoffmann. 2 Söhne, welche vor ihm starben. † 7. Mai 1761.

2. Geórg Seidel, Vorwerkbesitzer aus Kletschkau, * 15. Aug. 1715 zu Oels im Striegauschen, ∞ 1739 mit Maria Elisabeth, geb. Scholtz aus Bögendorf, in dieser Ehe gelebt 32 J. 6 Mon. 4 Söhne, 5 Töchter. † 11. August 1771.

3. Tobias Scholtz, Erbbesitzer zu Bögendorf, Bürger zu Schweidnitz. * 1692 am Tage Michaeli, ∞ mit Maria, geb. Hahn aus Tunkendorf. 1 Sohn, 5 Töchter in 47jähriger Ehe. † 27. Aug. 1764. (Seine Frau starb 8. Sept. 1761.)

4. Johanna Eleonora Neigefind, geb. Alt, * 20. (29.?) März 1730, ∞ 20. Jan. 1747 mit Gottfried N., † 13. Nov. 1755.

5. Johann Georg Pischel, Erbbesitzer und Gerichtsgeschworener zu Nieder-Giersdorf, daselbst * 6. Jan. 1710, ∞ 1736 mit Anna Maria, geb. Teller (s. Nr. 6), in einer Ehe von 40 J. 6 Tg. 1 Tochter, welche vor ihm starb. † 19. Juni 1776.

6. Maria Pischel, geb. Teller, * 10. Aug. 1716 zu Rankau, † 22. Juni 1789.

7. Johann Gottfried Mentzel, Oberältester des Rotgerbermittels, Vorsteher der evang. Kirche und Schule, * 9. Sept. 1713, ∞ 1741 mit Anna Rosina, geb. Reich (s. Nr. 8), ohne Kinder. † im Alter von 56 J. 6 Wch. 3 Tg.

8. Anna Rosina Mentzel, geb. Reich, * 17. ? 1717, † im Alter von 60 J. 9 Mon. 19 Tg. (Grabstein grösstenteils unleserlich.)

9. Anna Rosina Hübner, geb. Fröhlich, * 8. Okt. 1650, ∞ 11. Nov. 1670 mit Friedrich H., Vorwerksbesitzer. † 13. Sept. 1701.

10. (Ohne Zahlenangaben.) Christian Tralles,[1]) Assessor und Sekretarius beim Mannsgericht beider Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Kirchenchorvorsteher an der Dreifaltigkeitskirche zu Schweidnitz. ∞ 1. mit Anna Katharina Zieger aus Ziegersbach,[2]) 2. mit Anna Theodora von Czepko. In der 2. Ehe 2 Söhne 3 Töchter,[3]) in 1: 1 Sohn Christian Wilhelm, welcher in Hirschberg

[1]) Folgenden Stammbaum habe ich zusammengestellt:

Johann Tralles, Weinhändler zu Erdmannsdorf i. Riesengebirge.

Johann Tralles, * 1576. 1609 Pfarrer zu Hirschberg. 1638 nach Strehlen berufen. † 11. Juni 1639 (Grabschrift auf dem Hirschberger Heiliggeist-Kirchhof). ∞ mit Katharina, Tochter des Pfarrers Herfart zu Schilda bei Hirschberg.

Johann Anton Tr., * 24. März 1617 zu Hirschberg, als Pastor zu Mollwitz, ∞ 12. Nov. 1647 mit Helene, Tochter des Fürstlichen Rentschreibers Balthasar Wiesemann zu Brieg, † 14. Sept. 1682 als Pastor zu Strehlen. (Leichenpredigt von Johann Körnchen. Ein Sohn und eine Tochter starben vor dem Vater.) — Christ Tr. s. oben.

Anna Helena, ∞ mit Jeremias Klener, Pfarrer zu Lorenzberg.	Katharina Rebekka, ∞ mit Christian Zimmermann Landschöppe zu Strehlen.	Anna Maria, ∞ mit Tobias Löwen, Diakonus zu Strehlen.	Johanna Theodora	Johann Christian, Physikus zu Breslau.	Gottfried Anton, Chirurg.	Johann Benjamin, Kaufmann.

Johann Christian Tr., Kaufmann, ∞ mit Susanna Dorothea Stephani.

Balthasar Ludwig Tr., Gothaischer Hofrat und Leibarzt, * 1. März 1708 zu Breslau, † 7. Febr. 1797 ebenda. (S. Allg. Deutsche Biographie, 38. Bd. S. 489 und Schles. Prov. Blätter. Lit. Beil. 1797.)

In welcher Weise sich Caspar Tralles, * 1580 zu Freiberg Schles., evang. Pastor, † 20. Juli 1624 zu Hirschberg Schles., sowie Johann Georg Tr., * 15. Okt. 1763 zu Hamburg, Professor der Mathematik und Physik, † 19. Nov. 1822 zu London in den Stammbaum einfügen, konnte ich nicht feststellen.

[2]) * 18. Juli 1628, ∞ 14. Nov. 1650, † 7. April 1654 bei der Geburt des 2. Kindes.

[3]) Darunter: Katharina Theodora, wurde 6 Wch. 5 Tg. alt; Christian Gottlieb, wurde 9 Wch. 6 Tg. alt; Johannes Daniel, wurde 4 J. 35 Wch. alt; Johanna Christiana, am 23. Juli 1668 begraben.

starb und 4 Söhne hinterliess. Diese hiessen: Christian Gottlieb, Johann Wilhelm,[1]) Ferdinand Gottfried, Benjamin. — 2 Wappen: 1. Fischschwänzige, dem Meere entsteigende Jungfrau, in einer Hand einen 6strahligen Stern, in der anderen Füllhorn (?). Helmzier: Schildfigur. — 2. Geteilter Schild. Oben wachsender Widder, unten 2 linksschräge Balken. Helmzier: wachsender Widder.

11. Johann Winckler, Act. publ. caes. * 18. Okt. 1644. ∞ 1. im 39.ˢᵗᵉⁿ Lebensjahre mit Christiane Lauterbach, 2. (1685) mit Rosina Magdalena Fellner. † 5. Sept. 1709. Ein Söhnlein aus erster Ehe Johann Samuel ging ihm voraus.

12. Kind Juliane Elisabeth, Tochter von Gottlieb Milich, Rechtskonsulenten und Advokaten des Mannsgerichts, und seiner Ehefrau Katharina, geb. Hauck. * 22. Aug. 1691, † nach 16 Tg.

13. (Ohne Zahlenangaben.) Maria Eleonore Freiin von Seherr-Thoss, geb. von Haugwitz, auf Domanze und Schwengfeld. † im Alter von 32 J. 4 Mon. 14 Tg. nach Geburt von 10 Kindern.

14. Sophie Elisabeth von Haugwitz, geb. Freiin von Taradeck (?), »der letzte Zweig dieses uralten freiherrlichen Geschlechts«.

[1]) † 6. Dez. 1734 als Aeltester der Hirschberger Handlungs-Sozietät und Kirchen- und Schulvorsteher. (Leichenpredigt von Johann Opitz.)

Hat im Ehestande 22 J. 46 Wch. gelebt, im Witwenstand 20 J. 19 Wch. † 22. Okt. 1722 im Alter von 62 J. 13 Wch. 2 Wappen.

15. Christian Kaltenbrunn, Stadt- und Gerichtsschöffe, Deputierter beim evang. Kirchenkolleg, Oberältester des Bäckermittels. * 29. Febr. 1680. 2mal verheiratet gewesen, keine Kinder. † 6. Jan. 1748.

16. Johann Bernhard Hagemann, Bürger und Weinschenk, und Frau Susanna geb. Kühne. (Ohne Zahlen.)

17. Johann David Jentsch, der Kaufmannschaft Oberältester, * 17. Juni 1717, Sohn des J. C. Jentsch und der A. R., geb. Reichell. ∞ 1750 mit E. C. Kretschmer, Tochter eines Steuereinnehmers. † 1769. 5 Söhne.

18. Johann Heinrich Engler, Bürger und Deputierter beim Kirchenkollegium, * 2. Aug. 1668 zu Breslau, † 29. Dez. 1735. Hat im Ehestande 31 J. 6 Wch. 3 Tg. gelebt und 2 Töchter und 3 Söhne gehabt. ∞ mit Anna Katharina geb. Vater, * 16. Sept. 1677 zu Crempe in Holstein-Stormarn, † 14. Okt. 1729.

19. Johann Gottlieb Hahn, Kaufmann, Stadt- und Gerichtsschöffe, evang. Kirchenvorsteher. * 21. Dez. 1690, † 1764.

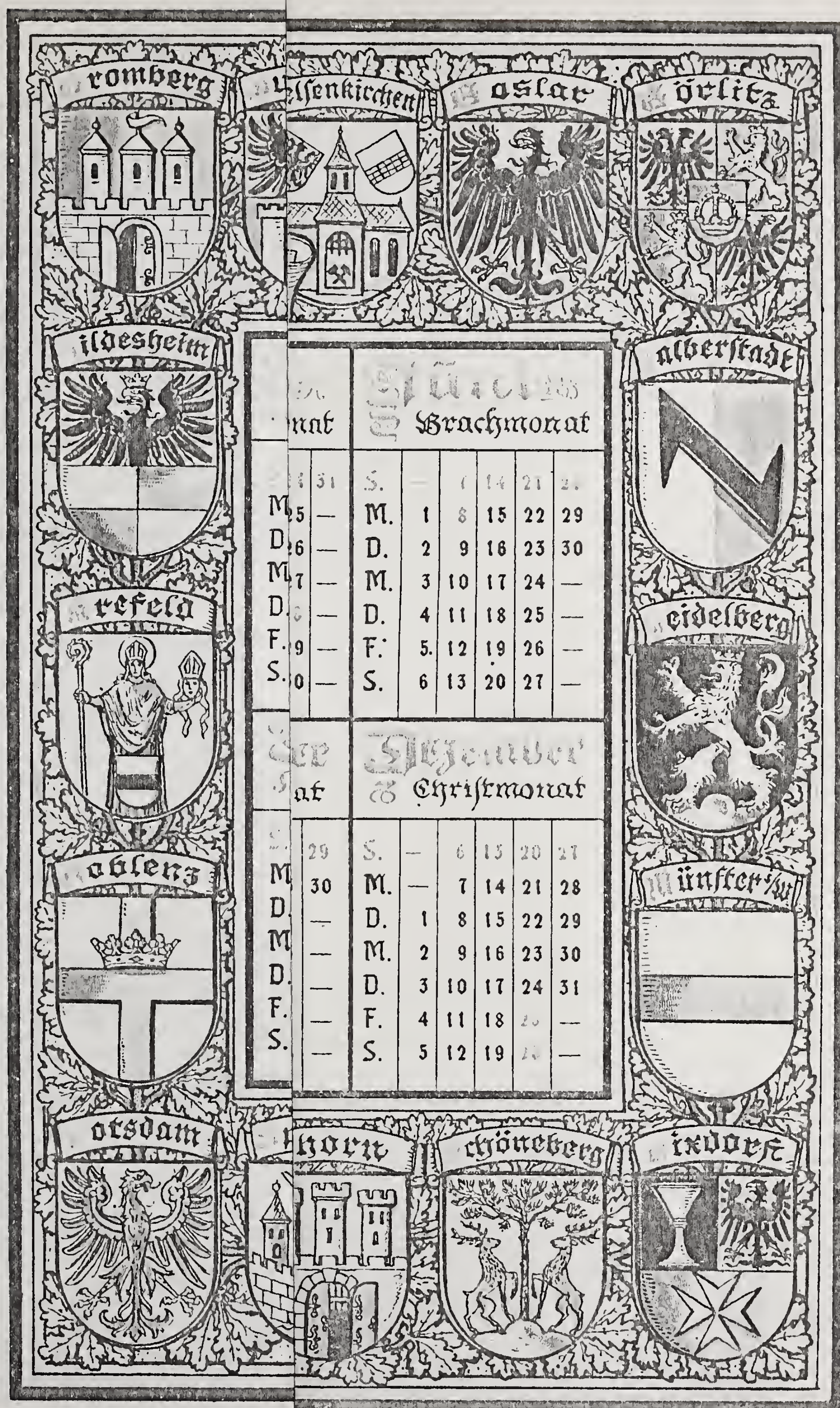
20. Anna Barbara Hahn, geb. Güntzel (Heintzel?). * 1696 zu Breslau, † 31. Jan. 1762. 2 Söhne, 3 Töchter.

Heraldik ✡ Wappenkunde

Zur Kunstbeilage.

Wie im abgelaufenen Jahrgange erhalten unsere werten Leser auch in diesem Jahre als Doppelbeilage einen heraldischen Kalender.[1]) Der »Deutsche Wappenkalender 1908«, entworfen von Herrn Oskar Roick in Berlin bringt wieder eine Anzahl von Wappen deutscher Städte, welche den Datumzeiger umrahmen. Die Wappen sind die der nachzeichneten Städte: Bromberg, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Goslar, Görlitz, Halberstadt, Heidelberg, Hildesheim, Koblenz, Krefeld, Münster i. W., Potsdam, Rixdorf, Schöneberg, Spandau, Stralsund, Thorn, Tilsit, Wiesbaden, Wismar und Würzburg.

[1]) Eine besondere, als Wandkalender eingerichtete Ausgabe ist im Verlage dieser Zeitschrift erschienen; wir verweisen auf das Verlagsinserat im Umschlage.
Schriftleitung.



	24	31	S.	—	7	14	21	28
M.	25	—	M.	1	8	15	22	29
D.	26	—	D.	2	9	16	23	30
M.	27	—	M.	3	10	17	24	—
D.	28	—	D.	4	11	18	25	—
F.	29	—	F.	5	12	19	26	—
S.	30	—	S.	6	13	20	27	—

S.	29	S.	—	6	13	20	27
M.	30	M.	—	7	14	21	28
D.	—	D.	1	8	15	22	29
M.	—	M.	2	9	16	23	30
D.	—	D.	3	10	17	24	31
F.	—	F.	4	11	18	25	—
S.	—	S.	5	12	19	26	—

Beilage z. Archiv f. St.- u. W.-K. VIII. Ja

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

eutscher appen- alender

romberg · uisburg · ssen · elsenkirchen · oslar · örlitz

ildesheim · refeld · oblenz · alberstadt · eidelberg · ünster i/W

Wintermonat

			[illegible]	[illegible]	26
M.	–	6	13	20	27
D.		7	14	21	28
M.	1	8	15	22	29
D.	2	9	16	23	30
F.	3	10	17	24	31
S.	4	11	18	25	–

Hornung

		[illegible]		[illegible]	[illegible]
M.	—	3	10	17	24
D.	–	4	11	18	25
M.		5	12	19	26
D.		6	13	20	27
F.	—	7	14	21	28
S.	1	8	15	22	29

Lenzmonat

	1		[illegible]	22	29
M.	2	9	16	23	30
D.	3	10	17	24	31
M.	4	11	18	25	
D.	5	12	19	26	
F.	6	13	20	27	
S.	7	14	21	28	

Ostermonat

S.		[illegible]	12	19	[illegible]
M.	-	6	13	20	27
D.	—	7	14	21	28
M.	1	8	15	22	29
D.	2	9	16	23	30
F.	3	10	17	24	—
S.	4	11	18	25	—

Wonnemonat

		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	31
M.	—	4	11	18	25	—
D.	—	5	12	19	26	—
M.	—	6	13	20	27	—
D.	—	7	14	21	[illegible]	—
F.	1	8	15	22	29	—
S.	2	9	16	23	30	—

Brachmonat

		[illegible]	[illegible]	21	–
M.	1	8	15	22	29
D.	2	9	16	23	30
M.	3	10	17	24	—
D.	4	11	18	25	—
F.	5	12	19	26	—
S.	6	13	20	27	—

Heumonat

		[illegible]	12	[illegible]	[illegible]
M.	—	6	13	20	27
D.	—	7	14	21	28
M.	1	8	15	22	29
D.	2	9	16	23	30
F.	3	10	17	24	31
S.	4	11	18	25	—

Erntemonat

S.		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	30
M.	—	3	10	17	24	31
D.	—	4	11	18	25	—
M.	—	5	12	19	26	—
D.	—	6	13	20	27	—
F.	—	7	14	21	28	—
S.	1	8	15	22	29	—

Herbstmonat

S.			[illegible]	20	27
M.	—	7	14	21	28
D.	1	8	15	22	29
M.	2	9	16	23	30
D.	3	10	17	24	
F.	4	11	18	25	
S.	5	12	19	26	

Weinmonat

S.	—	4	11	18	25
M.	—	5	12	19	26
D.	—	6	13	20	27
M.	—	7	14	21	28
D.	1	8	15	22	29
F.	2	9	16	23	30
S.	3	10	17	24	31

Windmonat

	1	[illegible]	15	22	[illegible]
M.	2	9	16	23	30
D.	3	10	17	24	—
M.	4	11	18	25	—
D.	5	12	19	26	—
F.	6	13	20	27	—
S.	7	14	21	28	—

Christmonat

	—	[illegible]	13	20	[illegible]
M.	—	7	14	21	28
D.	1	8	15	22	29
M.	2	9	16	23	30
D.	3	10	17	24	31
F.	4	11	18	[illegible]	—
S.	5	12	19	[illegible]	—

otsdam · pandau · tralsund · ilsit · ismar · ürzburg · iesbaden · horn · chöneberg · ixdorf

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

BUECHERSCHAU.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 38. Jahrg. 1907.

Nr. 11: Berichte über die Sitzungen vom 17. Sept. und 1. Oktober 1907. — Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Goethe und Werthers Lotte. — Die zwanzig ältesten evangelischen Kirchen in Berlin, die Hof- und Garnisonkirche in Potsdam und ihre Kirchenbücher. — Die Gelegenheitsschriften der Reichsgräflich von Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein in Schlesien. — Goethesche Ahnen-Tafeln. — Die von Eichicht in Ostpreussen. — Ergänzung. — Zur Steuer der Wahrheit. — Das Genealogische Handbuch Bürgerlicher Familien. — Reisefrüchte. — Bücherschau. — Vermischtes. — Am schwarzen Brett. — Anfragen. — Antworten.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler". VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 23: Mitteilungen der Gesellschaft. — Ueber die notwendige Planmässigkeit heraldisch-genealogischer Forschung und Quellenpublikation. — Grabstein-Inschriften. — Literatur. — Anfrage. — Antworten. — Eingesendet. — Einladung. — Personal-Nachricht. — Ein Jubiläum.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 10: Die Genealogie bürgerlicher und bäuerlicher Geschlechter. — Wappenrecht bürgerlicher Personen. — Zur farbigen Kunstbeilage. — Exlibris. — Dennenlohe und seine Besitzer. — Esbachische Epitaphien in Soester Kirchen. — Kulturgeschichtliche Plaudereien und Etymologische Studien. — Vermischtes. — Bücherschau. — Briefkasten.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 9: Vereinssitzung d. 10. September. — Die Kaisertage in Stadt Hannover. — Oeffentliche Vorträge über Heraldik. — Absonderliches. XII, Seltsame Siegel und Wappen. — Der heilige Michael und das Wappen des Vereins St. Michael. — Exotische Städtewappen XII, Montevideo. — Ein Geschenk an die Bibliothek des Vereins. — Die neue Flagge von Transvaal. — Berichtigung.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliaire fondée en 1862. Tome XXIV. 4. Série. Tome VIII.

Nr. 3: Le Juge d'armes de France et les Généalogistes des Ordres du Roi. — La Seigneurie du Buisson. — Montre et Revue de cent hommes de guerre à pied français passée en la citadelle de Châlons-sur-Saône le 31 mai 1596. — Liste des Émigrés en 1593. — Généalogie de Saint-Mard. — Etat-Civil Nobiliaire. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. von D. Theodor Kohle. Erlangen 1907. XIV. Bd.

Nr. 1: Das Interim im Markgraftum Brandenburg-Ansbach. — Ueber die Lage der Protestanten in Bamberg vom Westfälischen Friedensschluss bis zur Säkularisierung des Hochstifts Bamberg. — Zur Geschichte des gottesdienstlichen Lebens in Franken. — Zur Geschichte der Nürnberger Exulanten. — Pfarrbesoldungen im 16. Jahrhundert. — Zur Bibliographie.

Eckart, Rudolf: Deutsche Burgen und Schlösser. Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A. Preis gebunden 4,50 M.

Keine gelehrte Abhandlung will der Verfasser mit seinem nun bereits in zweiter vermehrter Auflage erschienenen Werke geben, sondern Deutschlands Burgen und Schlösser im Schmucke der Dichtung zeigen. Burgen in Nord und Süd, in Ost und West sind von so manchem Dichter besungen worden; aber die Lieder sind verstreut, oft auch leider kaum über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt geworden. Da hat der Verfasser sich der Mühe unterzogen und all diese Heimatsklänge gesammelt. Daneben erläutern historische und geographische Anmerkungen am Schluss der Sammlung in angenehmer Weise den Text. — Bei dem Durchblättern fallen einem besonders die zahlreichen Lieder über norddeutsche Burgen und Schlösser auf, und man wird gewahr, dass auch der Norden nicht arm ist an Spuren der alten Ritterherrlichkeit. Meist ist man ja gewohnt, nur rheinische und süddeutsche Burgen besungen zu hören, aber Eckart hat es gar trefflich verstanden, Burgenlieder aus allen Gegenden aufzufinden und zu sammeln. Es dürfte wohl kaum eine Gegend Deutschlands unerwähnt geblieben sein. — Je mehr man in dem auch äusserlich recht schmucken Buche blättert, desto lieber gewinnt man es: man träumt von des Vaterlandes altem Ruhme, und es wächst die Liebe zur Heimat, die Liebe, die jene Dichter zu ihren herrlichen Gesängen begeistert hat, und die in unserer Zeit der vaterlandslosen Umtriebe so sehr not tut. Es dürfte kaum ein Werk geben, welches mehr die Liebe, zur Heimat und zum ganzen deutschen Vaterlande zu wecken und zu fördern geeignet ist, wie Eckarts Burgenlieder, die wir insbesondere auch der deutschen Jugend warm empfehlen. Möge das stattliche Werk auf vielen Weihnachtstischen liegen und zur kalten Winterzeit alt und jung erfreuen und die Erinnerungen mancher Sommerreise auffrischen! Dr. Fieker.

Der grosse Titel des Kaisers von Oesterreich in seinem historischen Aufbau. Von I. M. Berger. — Gross 8°. — 48 Seiten. — Wien und Leipzig. A. Hartlebens Verlag. — Preis 1.80 M.

Das vorliegende, sehr hübsch ausgestattete und gut gedruckte Werkchen bringt bei aller wünschenswerten Ausführlichkeit in gedrängten Umrissen eine Schilderung der Entwicklung des österreichischen Kaiserstaates. In zehn Kapiteln ist unter Voranstellung der Wappenbeschreibung und der Landesfarben die Geschichte der einzelnen Kronländer dargestellt. Eine Fülle von historischen Tatsachen wird dabei in anziehender Form dem Leser zur Kenntnis gebracht. Die Schlussworte der Einleitung mögen hier Platz finden: Völker und Stämme, verschieden in Herkunft, Sitten und Sprache, stehen unter Habsburgs schützendem Kaiserbanner, und wie gesondert auch die Punkte, von denen sie ausgingen, sie berühren sich doch frühzeitig in ihren geistigen Beziehungen und allmählich wird es eine Geschichte, die, in schöner Eintracht sie um-

schlingend, sich im Schimmer eines Thrones, des Thrones der Habsburger verklärt. — Der Preis ist als ein ausserordentlich mässiger zu bezeichnen.

Geschichte des Geschlechts der Grafen und Freiherrn von Werthern. I. Teil. Urkundliche Familiengeschichte. 2. Heft. Geschichte der Brückenschen Linie von Alfred Freiherrn von Werthern, Generalmajor z. D. — Als Manuskript gedruckt. — Naumburg 1907. — Hochquart — 104 Seiten. — Preis Mk. 15.

Dem im Jahre 1902 erschienenen 1. Hefte des I. Teiles ist nunmehr des 2. Heft gefolgt, das die Entstehung und Entwicklung einer einzelnen Linie — der Brückenschen — schildert. Der Stoff ist wie folgt, gegliedert: Einleitung. 1. Der letzte gemeinsame Stammvater Hans von Werthern. — 2. Kursachsen im dreissigjährigen Kriege. — 3. Standesangelegenheiten, Wappen und Lehnsbesitz der Brückenschen Linie. — Die Brückensche Linie. 4. Georg Thilo von Werthern, der Stifter der Linie. Die Kleinwerthernsche Unterlinie. 5. Die beiden ersten Generationen. — 6. Georg Christoph der Jüngere, sein Leben und seine Familie. — 7. Die beiden älteren Zweige der Kleinwerthernschen Unterlinie. — August Heinrich Detlev und sein Sohn Ludwig Georg Christoph. — 9. Weitere Kriegsleiden unserer Heimat. — 10. Die beiden jüngeren Zweige der Kleinwerthernschen Unterlinie. — Die Grosswerthernsche Unterlinie. 11. Die ersten Grosswerthernschen Generationen. — 12. August Georg Wilhelm Frhr. von Werthern. — 13. Zwei Stiefbrüder und ihre Nachkommen. 14. Die beiden älteren Grosswerthernschen Zweige. — Anhang. Aehnlich dem ersten Hefte zeichnet sich auch der Inhalt des vorliegenden stattlichen Bandes (die Bezeichn ng »Heft« klingt allzu bescheiden) durch eine Fülle auch die Allgemeinheit interessierenden kulturhistorischen Materiales aus. Eine grössere Anzahl trefflich ausgeführter Nachbildungen von Familienporträts zieren das Buch. Ein Namens- und Ortsverzeichnis ist angefügt. — Die Familie kann stolz auf ihren Historiographen sein, der es verstanden hat, den gewaltigen Stoff in so vollendeter Weise zur Darstellung zu bringen. — Druck und Ausstattung sind sehr gut zu nennen.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, ein deutsches Geschlechterbuch. Herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, Reg.-Assessor im Kgl. Preuss. Heroldsamt. Band XII und XIII. Mit zahlreichen Porträts und Wappenzeichnungen von Professor Ad. M. Hildebrandt, Georg Otto, Ed. L. Lorenz-Meyer, Lorenz M. Rheude, Oskar Roick, Roderich v. Haken u. A. 8⁰ XXXV und 639 S. resp. XX und 537 S. Görlitz 1906, 1907. C. A. Starke. Preis pro Band geb. 8 M.

Von den vom rührigen Verlage C. A. Starke in Görlitz (der am 20. Oktober 1907 mit Stolz und Befriedigung auf eine erspriessliche 60jährige Tätigkeit zurückblicken konnte und der heraldischen wie familiengeschichtlichen Forschung zahlreiche treffliche Veröffentlichungen beschert hat) vorzüglich ausgestatteten genealogischen Handbüchern bürgerlicher Familien, die nach dem Muster der bei Justus Perthes in Gotha erscheinenden bekannten Gothaer Almanache (z. B. Hofkalender, gräfliches, freiherrliches, adeliges und briefadeliges Taschenbuch) bearbeitet sind, liegen uns die beiden zuletzt erschienenen Bände (vergl. auch diese Zeitschrift, VII. Jahrg., Seite 30) zur Besprechung vor, die sich würdig ihren Vorgängern anschliessen, so dass sie die neuerdings immer mehr im Aufblühen befindliche genealogische Wissenschaft mit lebhaftem Dank willkommen heissen wird. Die vorliegenden beiden Bände enthalten die Genealogien (resp. Nachträge dazu) folgender 72 bürgerlicher Familien: Adami (vom Oberstleutnant z. D. H. Eggers in Lübeck), Aschenbrenner (von Regierungsbaumeister O. Aschenbrenner in Ulm), Baedeker (von Verlagsbuchhändler J. Baedeker in Leipzig), Balthasar (von Intendanturrat W. Balthasar in Stettin), Bansa (von Major a. D. E. Bansa in Grunewald b. Berlin), Berndt (von Fräulein M. Berndt in Fürstenwalde a. Spree), Bertelsmann (von Kaufmann W. Bertelsmann in Bielefeld), Betcke (von Buchhändler B. Betcke in Bonn a. Rh.), Bethe (von Dr. med. M. Bethe in Stettin), Boysen, Reinhold, Reinholdsen und Hansen (von Knud Hansen in Detroit), Braun (von Dr. phil. E. Wülfing in Bonn a. Rh.), Buch (von Postdirektor a. D. W. Buch in Marburg a. L. und Kammerherr E. v. Alten in Weimar), Bürger, die Familie des Dichters Gottfried August Bürger (von B. Bürger in Kulm i. Westpr.), Colsmann (von G. H. Lucas in Wiesbaden), Eggers (von Oberstleutnant z. D. H. Eggers in Lübeck), Ehlerding (von Pfarrer W. Ehlerding in Alzenhausen b. Göttingen), Frowein (von A. Frowein in Elberfeld), Geffcken (von Professor Dr. H. Geffcken in Cöln a. Rh.), Grube (von Stadtbaurat M. W. Grube in Stettin), Halbach und Krupp von Bohlen und Halbach (von Gutsbesitzer G. Halbach in Vellbrück im Rheinland), Hartcop (von G. L. Lucas in Wiesbaden), Heuss (von A. Heuss in Moskau), Heyl (vom Herausgeber), Hilliger (von Pfarrer O. Hübner in Spora bei Meuselwitz. Vergl. auch Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins 42. Heft, Seite 1—72. Freiberg i. S. 1906.) Holtzermann (von Rentner H. L. Holtzermann in Oldenburg, Hübner (von Pfarrer O. Hübner in Spora. Vgl. auch »Mühlhäuser Geschichtsblätter« VIII. Jahrg. Seite 129—161. Mühlhausen i. Thür. 1907.), Jacobi (von Gerichtsassessor F. Jacobi in Aachen), Jecht (von Stadtarchivar Professor Dr. R. Jecht in Görlitz), Kestner (von Oberstleutnant a. D. H. Eggers in Lübeck), Knudsen (von Knud Hansen in Detroit), Kober (von Kommerzienrat P. Kurtz in Stuttgart), Körner (vom Herausgeber), Kornbusch (von Dr. E. F. Kornbusch in Barmen), Koyen oder Coyet (von Regierungs- und Forstrat G. Koyen in Bromberg), Krippendorf (von Rechtsanwalt Dr. A. Krippendorf in Dresden), Kühn (von Bankbeamter H. Kühn in Friedenau b. Berlin), Lauckhard (von Postsekretär F. Lauckhardt in Butzbach), Leeb (von S. I. Hirth in München), Lippert (von Oberstleutnant z. D. H. Eggers in Lübeck), Manitius (von Pfarrer G. Manitius in Wiederau i. Sachsen), Mecklenburg (von Verlagsbuchh. W. Mecklenburg in Wilmersdorf bei Berlin), Meyberg (von Druckereibesitzer Ph. Meyberg in Barmen), Moeller (von stud. chem. E. Moeller in Plauen i. V.), Mollmann (von Oberlandsgerichtsrat Dr. jur. F. Schulze-Vellinghausen in Bonn a. Rh.), Nölle resp. Nülle (von Realgymnasialprofessor Dr. G. Nölle in Wriezen a. Oder), Oppermann (von Kgl. Eisenbahnbauinspektor O. Oppermann in Kolmar i. Posen), Pielstick (von G. Pielstick in Hamburg), Preyer (von Frau A. Preyer in München-Gladbach), Reichmann (von Pfarrer G. Manitius in Wiederau i. Sachsen, Rendtorff (von Justizrat Dr. jur. J. Rendtorff in Kiel), Roemert (von Dr. med. G. Roemert in Berlin), Rosstock (von Redakteur A. Rosstock in Tempelhof b. Berlin), Schemmel (von Sanitätsrat Dr. med. G. Schemmel in Detmold), Schmid (von Pfarrer G. Manitius in Wiederau i. Sachsen), Schnobel (von Oberlehrer C. Schnobel in Charlottenburg), Schultze (von Architekt Karl H. F. Schultze in

Tegel b. Berlin und Gerichtsaktuar F. Schultze in Naumburg a. S.), Strücker (von G. H. Lucas in Wiesbaden), Stutz (von J. F. A. Stutz in Schloss Burleshagen i. Württemberg), Trierenberg (von Oberleutnant G. Trierenberg in Bukarest), Unbescheid (von Realgymnasialprofessor a. D. Dr. H. Unbescheid in Dresden), Usener (von Prof. Dr. Usener in Stettin), Venn (von Kaufmann M. Venn in Cöln a. Rh.), de Waal (von A. de Waal in Coblenz, Weissker (von Rentner M. Weissker in Langebrück b. Dresden), Wentzel (von Rittergutsbes. Wentzel in Ober-Kemnitz i. d. Ob.-L.), Westerich (von Kaufmann E. Westerich in Hamburg), Wichelhaus (von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. H. Wichelhaus in Berlin), Wilhelmi (von Prof. Dr. H. Usener in Stettin) und Wirth (von Julius Reichsritter v. Wirth, Edler von Weydenburg in Berlin, Major O. Wirth in Kamenz i. Sachsen und Privatdozent Dr. A. Wirth in München-Thalkirchen). Einen schönen Schmuck der beiden Handbücher bilden die zahlreichen vorzüglich ausgeführten Porträts (u. a. im 13. Bande das von Charlotte Kestner geb. Buff, Goethes »Lotte«) und die von bekannten Meistern der Heroldskunst entworfenen, mitunter farbig ausgeführten Wappentafeln.

Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

Tecklenburg und Dageförde: Geschichte der Provinz Hannover. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior), Hannover-List und Berlin.

Die auf dem Gebiete heimatlicher Geschichtsschreibung rühmlich bekannten Verfasser haben es verstanden, in kurzen Umrissen eine doch alle Teile der heutigen Provinz Hannover umfassende Geschichte zu schreiben. Die nicht leichte Aufgabe, allen ehemalig selbständigen Teilen Hannovers gerecht zu werden, ohne weitschweifig zu sein, ist mit Geschick gelöst. Besondere Beachtung hat die leider vielfach vernachlässigte Kulturgeschichte gefunden. Die diesbezüglichen Abschnitte gewähren einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse, in Recht und Sitte unserer Vorfahren zu allen Zeiten. Sie sind auch für den Familiengeschichtsforscher von grossem Interesse, vorausgesetzt, dass er nicht nur Namen und Daten seiner Vorfahren schematisch zusammenstellen, sondern auch ein Bild ihres Werdegangs, ihrer Gewohnheiten und ihrer Lebensanschauungen gewinnen und festhalten will. — Besondere Erwähnung verdient die vorzügliche Literaturübersicht am Schlusse des Werks. Sie enthält eine — leider nicht alphabetisch geordnete — Zusammenstellung so ziemlich aller einschlägigen Werke. Hier sind nicht nur die Gesamtdarstellungen berücksichtigt, sondern auch zahlreiche Werke über die einzelnen Landesteile und über einzelne Kulturgebiete aufgeführt worden. — Es wäre sehr zu wünchen, wenn auch andere Teile des deutschen Vaterlandes ihren lokalen Geschichtsschreiber fänden; sind doch gerade Provinzial- und Landesgeschichten vorzüglich geeignet, die Kenntnis der Heimat und die Liebe zu ihr zu pflegen. Dr. Fieker.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

26. Wer hat die Güte, genealogische Nachrichten zu geben, die sich auf eine Familie Büchler beziehen. Die Familie war Ende des 18. Jahrh. in Ost-Friesland ansässig. Auch die Adressen heute noch lebender Personen des Namens Büchler sind willkommen. A. A. Vorsterman van Oijen Rijswijk (Niederlande).

27. 1. Wer weiss den Ursprung von Angelus Mathäus Büttner, * 1617, † 1676, war Magister zu Baruth, später Pfarrer zu Friedersdorf in Schlesien? 2. Jacob Melchior Büttner, Schiffsrederer und Kaufmann in Bremen, * 1764, heiratete eine Henriette Agneta Gerhardine verwitwete Rudolphi, soll die Tochter eines Inspektors der Kaserne in Hamburg sein, was sind die Eltern? bitte um Daten. 3. Sophie Matthies, * 3. 6. 1824 in Osnabrück. Was waren ihre Eltern? Auch Daten angeben und Beruf des Vaters. Ihre Mutter soll eine geb. Rayter sein. 4. Anna Marie von Biron, * 1713, heiratete den Ratsherrn Konrad Gotthilf, Borchardt in Minden, wo kommt Anna Marie v. B. her? Ist sie eine Schwester des Generals Prinz von Biron, der 1759 in der Schlacht bei Minden fiel? Wer sind ihre Eltern? Sehe mit grossem Dank Nachrichten entgegen

*Farmbesitzer Roderich Büttner
z. Zeit Rittergut Serams bei Zirkow,
Insel Rügen.

28. Nachrichten gesucht über einen Schulz, * in Barkow b. Plan, Mecklbg.-Schwerin; er machte den Krieg in der Türkei mit, kam dann nach Dänemark und wurde in Kopenhagen Oberstallmeister. Er ist 1809 bei der Belagerung von Kopenhagen umgekommen; hatte ca. 1805 einen Sohn.

Nachrichten über die Familie Rosenow, die 1306 urkundlich mit Burchard von Rosenow, Senator in Sternberg, Mecklbg., auftritt; der im Westen von Ostpreussen blühende Zweig bekannt.

O. Bergholz,
Erfurt, Leopoldstrasse 9 II.

29. Suche folgende Wappen für eine Ahnentafel: Ghaentzer Stern, Röther, Odenwald, Esser. Wäre sehr dankbar für gütige Mitteilungen.

*Otto Kauffmann, Fabrikant, Mannheim,
Beethovenstr. 15.

30. Erbeten Nachrichten jeder Art über den Namen Hunkel, Hunckel. Die Familie stammt aus Sprendlingen (Kreis Offenbach). Wo gibt es sonst noch Träger dieses Namens? Wie erfahre ich etwas über die Herkunft des bisher ermittelten ältesten Vorfahren, Johannes Hunckel, Isenburgischen Vogtey-Schultheissen zu Sprendlingen (zuerst erwähnt 1657)?

*cand. cam. Ernst Hunkel,
Tübingen, Neckarhalde 20.

Antworten.

60, VII. Im Urkundenbuch der Stadt Halberstadt von Dr. Gustav Schmidt wird bei Urkunde 360 vom Jahre 1316 Margaretha, Witwe des Albrecht Hundertmark erwähnt; ebenso ein Hundert-

mark in Urkunde 497 vom Jahre 1352 und ein Hundirtmark in Urkunde 685 vor ca. 1400.

*Oberleut. Weber, Wiesbaden.

60. Hundertmark. Strieder: Hess. Gel.-Gesch., Bd. 16. p. 555: Isenburgischer Forstmeister H. in Wächtersbach um 1750. — K. B. Darmstadt: H. Joh. Bernhard et ux. Anna Cath.: Sohn Johannes, * D. 21. 10. 1794, † 7. 3. 1800.

*von Follenius, Obltn. Podgórze, ulica Lwowska 44.

5. Robert Walde, Steueraufseher, Plauen, Jössnitzerstrasse 147.

11. Das Adressbuch der Stadt Plauen i. Vogtl. (1907/08) nennt 30 Träger dieses Namens.

18. Das Adressbuch der Stadt Plauen i. V. 1907/08) nennt: Adolf Rinck, Maurer, Dobenaustrasse 100, Ernestine vereh. Rinck, Rähnisstr. 122, Julius Rinck, Lagerhalter, Langestr. 9, Max Rinck, Schokoladenhändler, Neundorferstr. 28, Max Rinck, Schieferdeckermstr., Rähnisstr. 108, Wilhelm Rinck, Handarbeiter, Böhlerstr. 28.

Berger, Referendar, Plauen i. V.

20 a. Franz Joseph von Schab 1824 Rat am Oberappellationsgericht München. A. H. J. Schaap, Apothekenbesitzer in Groningen (Holland) 1906.

20 b. Der Name liesse sich ev. ableiten vom Althochd. scapan = schaben, abkratzen, abnagen.

23. W. des Königreichs Arragonien: In Gold vier rote Pfähle. W. des Königr. Armenien: In Gold ein roter gekrönter Löwe.

25. Carl Christoph Schmieder, * 1778, Mineraloge. Verfasser einer Geschichte der Alchemie, Halle 1832, wird 1812 von Halle nach Cassel als Director und Schulinspektor berufen.

5 b. 3 goldne Sterne über goldnem Halbmond, in Blau führen verschiedene polnische Familien, wie Aubracht, Prondzinski usw.

*H. Gelder, Berlin W. 50.

00. Herdtmann, Joh. Friedrich, * 1./13. Mai 1781 zu Hildesheim; † 3. 2. 1844 zu Moskau. Carl Georg H., * 5. 4. 1814 zu Moskau, † 31. 12. 1896 in Moskau. Lehrer der Musik und Organist an der St. Michaelis Kirche. Amalie geb. Liebermann, * 22. 6. 1819, † 26. 7. 1844. Marie geb. Stahl, * 20. 10. 1826; † 23. 10. 1895. Johann, * 27. 1. 1864, † 31. 8. 1884. Friedrich, * 13. 9. 1846, † 7. 7. 1906, Schönwäschereibes., Moskau. Natalie, * 3. 2. 1842, † 11. 10. 1869. Amalie, * 29. 1. 1849, † 25. 1872. Caroline, * 20. 9. 1852, † 16. 4. 1879. (Erbbegräbnis der Familie H. Deutscher Kirchhof in Moskau, alter Gang, Reihe 20.)

00. Barkhausen. Marie Amalie verehel. Adelmann, * 4./16. 3. 1816 zu Reichensachsen, † 4./16. 7. 1868 zu Dorpat in Livland (Dorpat, alter Friedhof). — Victor, Stadtrichter zu Lemgo, † 27. 4. 1798 am Nervenfieber, einziger Bruder, der königl. preuss. Geh. Rat, H. E. W. Barkhausen, Halle a. S. (Berliner Privileg. Zeitung vom 10. Mai 1798.)

*E. Seuberlich, Südende-Berlin, Mittelstr. 15.

1. Familientag der Familie Zangemeister.

Abermals ist eine bürgerliche Familie zusammengetreten, um sich zu einem neuen Familienverbande zusammen zu schliessen. Der von dem Privatdozenten und Dr. med. Wilhelm Zangemeister-Königsberg an sämtliche noch lebende Nachkommen des 1812 verstorbenen Rittergutsbesitzers Christof Zangemeister-Hallungen ergangenen Aufforderung, sich zu einer Besprechung gemeinsamer Familienangelegenheiten am 8. Sept. 1907 in Gotha einzufinden, hatten 35 Blutsverwandte folgegeleistet. Schon am Tag vorher versammelten sich die Teilnehmer, die grösstenteils von ihren Ehegatten und Gattinnen begleitet waren, zu einem Begrüssungsabend im Hotel »zur Stadt Coburg«. Hier wurde manches frohe Wiedersehen nach Zeiten langer Trennung gefeiert, manche heitere und auch ernste Jugenderinnerung aufgefrischt, aber auch manche Bekanntschaft zwischen den Verwandten der vier erschienenen Linien, die bis vor kurzem häufig nur eine dunkle Ahnung von der Existenz der anderen gehabt hatten, geschlossen. Die fröhliche Stimmung sowie die angeregte Unterhaltung und Erörterung von auf die Familie bezüglichen Fragen zeigten sofort, dass der Einberufer einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben würde.

Am 8. September vormittags fand zunächst eine Familiensitzung im Hotel Wünscher statt. Die bekränzten Bilder des Ahnherrn und seiner Gattin schauten verwundert von der Wand aus ihren altertümlichen Rahmen hinunter auf das seltsame Treiben der Nachkommen. Nachdem Rentner Oskar Zangemeister-Gotha als der Familienälteste den Vorsitz ergriffen hatte, begrüsste Dr. Wilhelm Zangemeister-Königsberg die Familienmitglieder und dankte für das grosse Interesse, das sie durch ihr Erscheinen der gemeinsamen Sache entgegengebracht hätten. In kurzen Worten entwickelte der Redner den Zweck des Familientages: Hebung des Zusammengehörigkeitsgefühles, Aussprache und Beschlussfassung über Familienangelegenheiten, sowie Vorträge aus der Familiengeschichte. Der Namensaufruf ergab 49 Anwesende aus allen Teilen Deutschlands; leider musste festgestellt werden, dass die fünfte der von Christof Zangemeister herfliessenden Linien überhaupt durch kein Mitglied vertreten war. Durch Akklamation wurde sodann die

Stimmberechtigung aller männlichen und weiblichen über 20 Jahre alten und von Christof Zangemeister-Hallungen abstammenden Familienmitglieder (also nur der Blutsverwandten) beschlossen.

Des weiteren wurde der Antrag auf die Gründung eines Zangemeisterschen Familienverbandes im Prinzip einstimmig angenommen. Die Ausarbeitung der Satzungen wurde einem sechsgliederigen »Familienrate« übertragen. Die Wahl des Familienrates ergab folgendes Resultat:

1. Familienältester und Vorsitzender: Rentner Oskar Zangemeister-Gotha
2. stellvertretender Vorsitzender: Major z. D. Franz Zangemeister-Gotha
3. Kassenwart: Ober-Regierungs- und Forstrat Paul Zangemeister-Cassel
4. stellvertretender Kassenwart: Rentner Gustav Zangemeister-Rastenberg in Thüringen
5. Schriftführer Dr. Wilhelm Zangemeister-Königsberg
6. stellvertretender Schriftführer: Regierungs-Baumeister Hermann Zangemeister-Charlottenburg.

Dem Familienrat wurde für den Fall des Ausscheidens eines Mitgliedes das Recht der Selbstergänzung gewährt.

Der nächste Familientag, auf dem über die Annahme der Satzungen abgestimmt werden soll, wurde auf den ersten Sonntag im Oktober 1910 festgelegt und als Zusammenkunftsort wieder Gotha in Aussicht genommen.

Der Antrag Wilhelm Zangemeisters-Königsberg auf Gründung eines Familienfonds wurde ohne Debatte angenommen. Der Fonds soll durch freiwillige Besteuerung der Familienmitglieger und durch testamentarische Schenkungen aufgebracht werden. Seine Verwendung soll sich zunächst nur auf Portoauslagen usw. für allgemein interessierende Mitteilungen erstrecken; später sollen Druckkosten, dann die Kosten für die Unterhaltung der alten Familiengräber und der Zangmeisterschen Kapelle zu St. Martin in Memmingen, sowie die Rückerwerbung alter der Familie verloren gegangener Bilder, kunstgewerblicher Gegenstände usw. aus dem Fonds bestritten werden.

Hauptmann Westermann-Heidelberg berichtet sodann über den Bestand und die Einrichtung des von ihm und seinem Schwager Wilhelm Zangemeister-Königsberg angelegten Familienarchivs und stellt dabei den Druck einer von ihm verfassten Genealogie der alten Familie Zangmeister zu Memmingen für das kommende Jahr in Aussicht.[1]) Die Versammlung beschloss, das Archiv vorläufig der Obhut Wilhelm Zangemeisters-Königsberg anzuvertrauen, bis der Familienrat mit einem Museum oder einem öffentlichen Archive ein Uebereinkommen über eine geeignete Unterbringung abgeschlossen habe. Freudig wurde die Mitteilung begrüsst, dass sich schon eine Reihe von Familienmitgliedern bereit erklärten, alte Briefe, Familienbilder und Möbel aus dem Hausrate der Urväter dem Familienarchive testamentarisch zu vermachen.

Den Schluss des offiziellen Teiles bildete ein Vortrag des Hauptmann Westermann-Heidelberg. Ausgehend von den traurigen Folgen des 30. jährigen Krieges für die bürgerliche Familienforschung im Allgemeinen, ging Redner auf die Unmöglichkeit ein, den Zusammenhang der seit diesem Kriege mit Johann Eberhard Zangmeister in Mitteldeutschland ansässigen Zangemeister mit der alten Memminger Patrizierfamilie Zangmeister zur Zeit schon urkundlich beweisen zu können. Die Identität des von Johann Eberhard noch geführten Siegels mit dem Wappen der Zangmeister zu Memmingen lässt freilich auf eine gemeinsame Herkunft schliessen. Nachdem Redner sodann die Verdienste des Kaufmanns Johann Zangmeister-Memmingen (1694 bis 1749) und des Pfarrers Reinhold Köberlin-Dickenreishausen (1823—1900) um die Erforschung der Geschicke der Schwäbischen Zangmeister und diejenigen des Pfarrers Wilhelm Schönichen-

[1]) Eine Genealogie der Familie Zangemeister seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ist schon 1907 im Druck erschienen.

Bernburg (1800—1873) und des Oberbibliothekars Karl Zangemeister-Heidelberg (1837—1902) um die der Thüringer Zangemeister gewürdigt hatte, ging er auf die mündliche Ueberlieferung über die frühesten Schicksale der alten Zangmeister, die mit dem Regensburger Gefangenen- und Folterkammer-Aufseher Eberhart und dessen wundersame Flucht nach Memmingen einsetzen, über und zeigte dann, wie die Familie zuerst 1454 in Memmingen aus dem Dunkel der Sage in das Licht der Geschichte heraustritt. Weiter wurden die verschiedenen Erklärungen des Namens Zangmeister gegeben. Redner verwirft hierbei ebensowohl die Ableitung, nach der der Name eine Rückerinnerung an die grausige Beschäftigung des sagenhaften Urahns Eberhart sein soll, als auch die Ableitung, die Karl Zangemeister-Heidelberg aus der möglichen Tätigkeit eines Vorfahren als Schmied beweisen wollte. Richtiger scheint die Ableitung des Professors Pfaff-Freiburg zu sein, nach der Zangmeister nichts anderes als Sangmeister = Gesangmeister, Kantor, zu sein scheint. Am meisten jedoch neigt Redner der Ansicht zu, dass der Ursprung des Namens in dem Titel eines Memminger Beamten zu suchen ist, der bei der Tuchschau mit der Zange eine Plombe zum Zeichen der vorschriftsmässigen Prüfung an die vorgestellte Ware legte. Zum Schlusse geht Redner noch auf das Zangemeistersche Wappen ein. An der Reihe verschiedener Siegel wurde bewiesen, wie das Wappen der Thüringer Zangemeister ursprünglich noch den armlosen bekleideten Mohrenrumpf des Wappens der Memminger Zangmeister zeigte, wie aber dann im Laufe des XVII. Jahrhunderts, als die Erinnerung an den Ursprung der Familie verloren ging, auch das angestammte Wappen immer mehr verstümmelt wurde, bis aus dem Mohrenrumpf ein armloser römischer Krieger, wie ihn die jetzigen Zangemeister führen, geworden war. Mit einem warmen Appell an seine Zuhörer, das ursprüngliche Wappen wieder aufzunehmen, schloss Redner seinen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag.

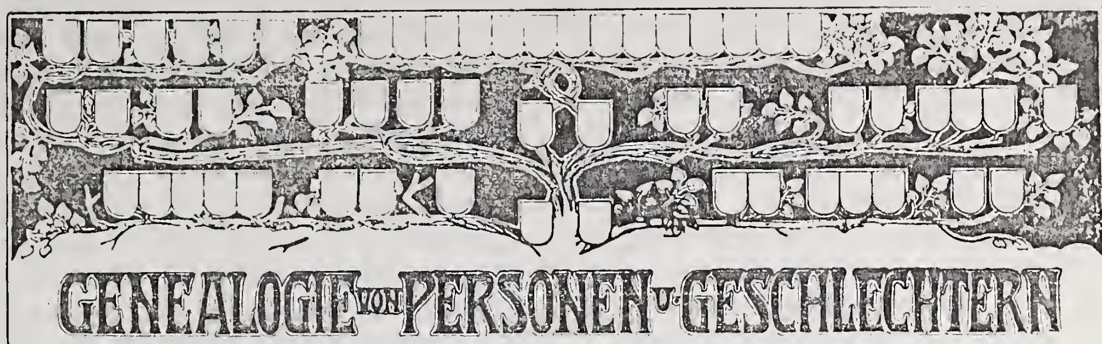
Damit war der offizielle Teil des Familientages erledigt und der Rest des Tages war dem Vergnügen gewidmet. Ein einfaches Festmahl von 51 Gedecken in den Räumen des Hotel Wünscher, gewürzt durch launige Reden, ein Nachmittags-Spaziergang in den Berggarten, eine Aufnahme des unvermeidlichen Photographen und abends ein Tänzchen, damit auch das junge Volk zu seinem Rechte komme, so wickelte sich das Programm der so wohl gelungenen Veranstaltung zu allgemeiner Zufriedenheit ab. Man trennte sich in dem Bewusstsein, dass ein in der Geschichte der Familie Zangemeister besonders bedeutsames Ereignis soeben sein Ende gefunden habe: Die lange zerrissene Verbindung zwischen den verschiedenen Linien war wieder hergestellt, das gemeinsame Interesse geweckt worden. Mögen diesem ersten Familientage noch viele viele andere gleich furchtbare und ebenso harmonisch verlaufende folgen. Möchten doch auch die wenigen Familienmitglieder, die sich diesmal noch ausgeschlossen haben, auf dem nächsten Tage vollzählig erscheinen, eingedenk des auch für ein Geschlecht vollgültigen Spruches: Einigkeit macht stark!

Berichtigung.

In dem in Nr. 5 unserer Zeitschrift veröffentlichten ersten Abschnitt des Hagerschen Artikels: »Ein Kapitel aus der Descentorik« ist leider eine Anzahl Druckfehler stehen geblieben. Als sinnstörend möge der Leser die folgenden nachträglich beseitigen:

S. 66, Spalte a, Zeile 2 der Fussnote lies: habe statt haben, Spalte b, Zeile 22 v. u. hinter Interesse schiebe ein: verfolgt, Spalte b, Zeile 10 v. u. hinter ihr schiebe ein: in erster Linie. S. 67, Spalte a, Zeile 7 v. o. lies: Interesselosigkeit statt Interessenlosigkeit. S. 68, Spalte a, Zeile 21 v. o. lies: X, 135 statt X, 145, Spalte a, Zeile 22 v. o. lies werden statt worden, Spalte b, Zeile 8 v. o. lies müsste statt musste. S. 69, Spalte a, Zeile 18 v. o. lies: Kalküls welcher statt Kalkuls welches, Spalte b, Zeile 5 v. o lies: wir statt wie, Spalte b, Zeile 6 v. o. lies: $2^1/_2$ statt $1^1/_2$, Spalte b, Zeile 10 v. o. lies: wäre statt würde, Spalte b, Zeile 15 v. o. hinter: es schiebe ein: z. B., Spalte b, Zeile 9 v. u. lies: links statt linkes, Spalte b, Zeile 4 v. u. lies: Streifen statt Strefen. S. 70, Spalte a, Zeile 21 v. o. lies: dann statt denn, Spalte b, Zeile 4 v. u. lies: Grenze statt Ganze, Spalte b, Zeile 3 v. u. lies: auftreten statt auftraten.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude; Druck Gebr. Vogt, sämtlich in Papiermühle S.-A.



Ein glänzend Los — wer sollte es nicht neiden?
Doch schätz' die Deinen nicht nach Glück und Gut,
Auch den Geringsten sollst du stolz nicht meiden,
Verächtlich machst du sonst dein eigen Blut.

Hermann Unbescheid.

Ein verschollener Dichter und seine Werke als familiengeschichtliche Quelle.

Von Walter Bösken, Alpen a. Niederrhein.

In der Kuriositätenecke meines Bücherschrankes steht zwischen anderen alten Herren in Pergament und Schweinsleder ein verschollener Dichter des siebzehnten Jahrhunderts: Michael Kongehl, Kurfürstlich Brandenburgischer Secretarius zu Königsberg in Preussen, als Dichter »beigenamt Prutenio«. Von ihm erschienen zwei Bändchen Gedichte, »der Belustigung bey der Unlust« erster und zweiter Teil, zu Königsberg »gedruckt bey Friedrich Reussners Chur-Fürstl. und Academ. Buchdruckers Erben«. Das Druckjahr ist nicht angegeben, doch ergibt sich mit einiger Sicherheit, dass die beiden Teile 1681 und 1683 erschienen sind. Das erste Bändchen ist dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und seiner Gemahlin gewidmet, das zweite dem Kurprinzen Friedrich und seiner Gemahlin Elisabeth Henriette von Hessen, sowie dem Prinzen Ludwig und dessen Gem. Luise Charlotte von Radzivil. Den Inhalt des ersten Teiles bilden »allerhandt geistliche Gedichte«, drunter eine Anzahl Leichengedichte; der zweite Teil besteht hauptsächlich aus »Hochzeits- und Glückwünschungsgedichten«. Auch als Dramatiker hat sich der Dichter versucht. Zwei Dramen, »die vom Tode erweckte Phönizia, eine anmuthige Sizilianische Geschicht« und »der unschuldig beschuldigten Innocentien Unschuld, eine nachdenkliche Genuesische Geschicht in einem Misch-Spiel (Tragico Comoedia) auf die Schau Bühne geführet von Michael Kongehl«, sind den Gedichten beigebunden.

Ueber den Dichter selbst geben gelegentliche Aeusserungen, die sich in den Gedichten hier und da finden, wenigstens einigen Aufschluss. Michael Kongehl stammte aus Kreuzburg in Preussen. Aus einer Erwähnung der Zeit, die er in »Saal-Athen« verlebt, ist zu schliessen, dass er in Jena studierte. Ein Aufenthalt in Nürnberg, der wahrscheinlich in die Jahre 1672—74 fällt, scheint seine dichterischen Neigungen besonders angeregt und gefördert zu haben und hat ihn in nahe Beziehungen zu dem dortigen Dichterkreise gebracht. Im Blumenorden der Pegnizschäfer führte er den Schäfernamen Prutenio und als Sinnbild die Passionsblume mit dem Wahlspruch »Alles zur Ehre des Himmels«. Dieser Nürnberger Zeit gehört fast der ganze erste Teil der Gedichte an, sowie einige Hochzeitslieder und andere Stücke im zweiten. Zahlreiche Stellen zeugen von dem grossen Eindruck, den die alte Reichsstadt, »die hochberühmte Norisburg«, auf den Dichter gemacht hat; noch in späteren Jahren gedenkt er gerne der Zeit, »als mich die tapfre Norisstadt drei Jahr beinah bewirtet hat«. Nach Nürnberg folgte vielleicht ein Aufenthalt in Berlin. Seit 1677 lebte Kongehl wieder in seiner ostpreussischen Heimat als kurfürstlicher Sekretär zu Königsberg.

Als Dichter lernen wir ihn von mancherlei Seiten kennen. Neben weitschweifigen erbaulichen Dichtungen finden wir geistliche Gesänge im Tone bekannter Kirchenlieder. Bald greift er in die Saiten zu Ehren seines Landesherrn, des grossen Kurfürsten und seines Hauses, bald zu frohen und traurigen Ereignissen in den Familien seiner Mitbürger und Freunde. Schäferlieder singt er seiner Amorinde«, der »anmutschönen Margaris« oder »der schönheitzierlichen Magdalis«; er übersetzt Horazische Oden und in »Ueberschriften« — so verdeutscht er das Fremdwort Epigramm — lässt er seinen Witz spielen. Der »Mischspiele« der Tragikomödien, wurde bereits gedacht. Eine Blütenlese aus diesen Dichtungen würde manches ergötzliche bieten, wenn auch wenig von dem, was wir Poesie nennen. Indes seine Zeitgenossen dachten darüber jedenfalls anders. Sicherlich galt »Prutenio, der Hirt aus Preussen« seinen Landsleuten und Freunden als besonderer Liebling der Musen; seinen Werken fehlte es nicht an Verehrern.

»Berühmtester Dichter, was soll ich dir dichten?
Was bring ich dir immer zu Ehren herfür
Herr Kongehl du rechter Poet, o du Zier
Der teutschen Poeten? — — — — — — —
— — — — — — — Du schreibst nicht allein
Net, höflich und zierlich, du bringest auch Sachen
In deinen hochwertesten Werken ans Licht,
Durch welche das trübe Gewölke zerbricht,
Was würdig zu lesen, was Freude kann machen.«

So lauten Anfang und Schluss eines »Ehrengedichtes«, das Heinrich Julius Hagemann, Pfarrer zu Ragnit, dem Freunde widmete. Das Los seines älteren Landsmannes, des sinnigen Simon Dach, ist ihm jedoch nicht gefallen; von Kongehls Liedern lebt keines im Volk fort und die Geschichte deutscher Dichtung nennt seinen Namen nicht. Der biedere Königsberger Secretarius ist eben doch kein »berühmtester Dichter« gewesen.

Eins aber sei zu seiner Ehre hier noch gesagt, er war gut brandenburgisch und gut deutsch. Seine brandenburgische Gesinnung bekundet eine Reihe von Gedichten, in denen er den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dessen Taten in Krieg und Frieden preist. Gut deutsch zeigt er sich in seiner Sprache. Es war ja gerade die Zeit, in der die Französelei in Deutschland immer mehr überhand nahm. Aber Kongehl schrieb deutsch ohne Sprachmengerei. Auf Fremdwörter stösst man bei ihm äusserst selten; er meidet sie sorglich. In einem Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1678 geisselt er das undeutsche Wesen, das sich in Sprache und Sitte breit machte, durch folgende Strophe:

»Neu muss unsre Sprach' jetzt klingen;
deutsch vergisst schier deutsch zu sein,
will wer Complementen bringen,
und mischt kein Französisch ein,
ob er sonst schon gut vom Wandel,
glückt ihm doch oft schlecht der Handel
und wird ohne Braut geschaut;
wer nur stuzt mit neuen Moden
knickt und bückt sich bis zum Boden,
der erhält die reichste Braut.«

Die Verse mögen zugleich als Probestücke aus der »Belustigung bei der Unlust« dienen.

Auf mancherlei abseits liegende Quellen für die familiengeschichtliche Forschung wurde in dieser Zeitschrift schon hingewiesen, jedoch noch nicht auf die Gelegenheitspoesie, die in den Werken der Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts selten fehlt. Es sind aber gerade die Unbekannten und Vergessenen, die »dei minorum gentium« auf dem Parnassus gewesen, die diese Art der Dichtung besonders gepflegt haben. Damit komme ich zu dem eigentlichen Zweck dieses Aufsatzes, nämlich zu zeigen, wie reichlichen familiengeschichtlichen Stoff die zu Seltenheiten gewordenen Werke verschollener Poeten liefern können. Michael Kongehl ist ein sehr fruchtbarer Gelegenheitsdichter gewesen. Hochzeiten und Begräbnisse, Geburts- und Namenstage liessen ihn das Dichterross anspornen zu oft ansehnlichen Leistungen, ansehnlich wenigstens dem Umfange nach. Die Leichengedichte, inhaltlich an biblische Texte anknüpfend, lehnen sich in der Form meist an bekannte Kirchenlieder. Mehr persönliches enthalten die Hochzeitslieder, jedoch liegt auch bei ihnen das Wertvollste in den Ueberschriften. Ich teile diese hier mit, soweit sie bestimmte

Namen und Daten enthalten, also familiengeschichtlich verwertbar sind. Wo eine Ortsangabe in der Ueberschrift fehlt, handelt es sich stets um Personen in Königsberg.

* *
*

Die allerbeste Freude. Bey der Leich-Bestattung Frauen Sophia Lepnerin, Herrn Christian Dreyern, der H. Schrifft Doct. und Prof. Prim. Churf. Durchl. zu Brandenburg Ober-Hoff-Prediger, wie auch des Sambländischen Consistorii assessoris Ehe-Liebsten, welche auf den 26 Winter-Monats-Tag des lauffenden 1677sten Jahres vollenzogen ward. (I., 281.)

Die Allerseeligste Ruh. Bey der Leich-Begängniss Herrn Abraham Kalauen vom Hofe, welche den 28 Martii 1678 beerdigt worden. (I, 285).

Die Herzens-Schmerzen Frauen Agnes Paschkin, Herrn Reinhold von Derschau, Vornehmen JCti,[1]) Erbherrn uff Wonnigkeim etc. Churf. Brandenb. Pr. Ober-Appellations Gerichts- und Hoff-Rahts, Wittiben, welche den 3 Aprilis 1678 der Erden einverleibet worden. (I, 288.)

Die Flüchtigkeit des Lebens. Bey Frauen Anna Hässlerinn, Herrn Johann Fichlauen, J. U. D., Churf. Br. Rahts und Pr. Hoff-Hals-Richters Ehe-Liebsten Leich-Begangniss, welche den 15 April 1678 geschehen. (I, 293.)

Das schnell-hinfallende Leben. Bey dem Leich-Begängniss Herrn Caspar Geelhaaren, Churf. Brand. Rahts, Pr. Ober-Lehn- und geheimten Secretarii auch Ober-Münz-Inspektor, welches den 23. October 1678 vollenzogen ward. (I, 295.)

Das verlangte Himmels-Gut. Bey der Leich-Bestattung Frauen Anna Goldbachinn, Herrn Christophori Kupnern, Churf. Brandenb. Pr. Cammermeistern Hinterbliebenen Frau Wittiben, welche den 16. April 1679 vollenzogen ward. (I, 298.)

Der Liebe Frucht. Bey dem Leichen-Begängniss Hrn. M. Christophori Schulzen, Archi-Diac. bey der Altstädtische Pfarr-Kirchen, welches den 14. Julii 1679 vollenzogen ward. (I, 301.)

Die ergezende Tröstung. Bey dem Leichen-Begängniss Herrn Pierre de la Cave, Churf. Durchl. zu Brandenb. General-Majoren, geheimten Kriegs-Rahts, Cämmerers und Gouverneurh der Veste Pillau, des Michaelis-Ordens Rittern etc. Erbherrn auff Dielanken etc. etc., welches den 20. Septemb. 1679 in der Vestung Pillau vollenzogen ward. (I, 303.)

Sterb-Lied. Bey der Leich-Bestatttung Frauen Dorothea Rodmanninn, Herrn Willhelm Bielfeldten, Churfürstlichen Brandenburg. Preuss. Cammer-Verwandten, Ehe-Gatten, welche den 14. Augusti 1681 vollenzogen ward. (I, 306.)

Der gütige Gottes-Wille. Auff H. Severin Heinrichs Absterben. (I, 308.)

Demütigster Glückwunsch als der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ernst Boguslaw, Herzog zu Croy und Arschott den 7. Junii des 1681. Jahres die Reise aus dem Herzogthum Preussen nacher Deutschland bey allgemeinem Glüks-Zuruff fortsezete. (II., 97.)

Als der Hochwürdige, Hoch-Wol Edelgeborne Herr, Herr Ahasverus von Lehndorff, Hochverdienter General-Lieutenant, Ritter des Johanniter-Ordens, Erbherr auf Steinort, Taberlak etc. etc. am Johannis Tage des 1679. Jahres zum Ober- und Regiments-Raht, auch Ober-Marschall des Herzogthums Preussen mit aller Vergnügen eingeführet ward. (II., 99.)

Das Beglükwünschte Myrten-Fest Hrn. Johann Paul Seiters und Jungfer Mariae Magdalenae Meyerin, Anno 1672 zu Nürnberg gehalten. (II, 102.)

Das Gleich-verpaarte Paar. Bei dem ansehnlichen Myrten-Fest der Edlen und Fürtrefflichen Wolverlobten Floridan und Florinden, welches den 3. Christ-Monats-Tag 1673 in Nürnberg vollenzogen ward.[1]) (II, 111.)

Die weisse Rabin. Auff Hrn. Ernesti und Jungfer Regina Rabin Hochzeit (II, 116.)

[1]) Juris Consulti.

[1]) Die Schäfernamen lassen darauf schiessen, dass es sich um Mitglieder der Gesellschaft der Pegnizschäfer handelt.

Die Lekkerey. Auff Herrn Erasmus Lekkers und Jfr. Eva Catharine Eberlin in Regenspurg gehaltene Hochzeit. (II, 120.)

Es kriegt die ganze Welt. Als Herr Philipp Westphal mit Jgfr. Anna Elisabeth Walterin den 22. Nov. des 1675 Jahres zu Cöln an der Spree ehelichen vertraut worden. (II, 121.)

Amor vincit omnia. Auf Herrn Secret. Bartholom. Meyenreiss, und Jungfer Christinae Treschenbergerin Hochzeit, welche den 16. Hornungs-Tag 1677 in Elbing vollenzogen ward. (II, 124.)

Die Schönheit und Zucht wird rühmlich gesucht. Auff das Freud-erfüllte Myrten-Fest Herrn Anthon Dietloff von Schlieffen, Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Croy etc. etc. wolbestallten Haubtmanns des Amts Gülzau in Pommern, auf Gross- und Klein-Sölkau Erb-Herrn und Jungfer Anna Catharina, Herrn Fabian Kalauen vom Hofe, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg vornehmen Rahts, Ober-geheimten und Lehn-Secret. uff Prassniken Erb-Herrn, Jgf. Tochter, welches den 1 Brachmonats-Tag des 1677. Jahres in Königsberg begangen ward. (II, 127.)

Eylfertiges Wunsch-Gedicht über Herrn M. Andreas Meyers, Pfarrern bey der Neuen Rossgartischen Kirchen alhier, und Jungfer Anna Schröderin, Hochzeits-Fest, den 12 Heumonats-Tag im 1677sten Jahr feyerlich begangen ward. (II, 131.)

Hirten-Gespräch über das hochansehnliche Myrten-Fest des Hoch-Edelgebohrnen Herrn, Herrn Johann Ernst von Grothusen, Erbherrn auff Elkehsen etc. etc. und der Hoch-Edelgebohrnen, Aller Ehren- und Tugendgezierten Jungfrauen Dorothea Tugendreich, des Hoch Edelgebohrnen Herrn, Herrn Gebhard von Müllenheim, Seiner Königl. Majest. in Pohlen weyland hochbedienten Ober-Jäger-Meisters und Cammer-Herrn, Starosten zu Wasselisken, Styrowken, Erbherrn auf Puschketen, Podollen, Blauschwanen, Liebenau etc. etc., nachgelassenen Jungfr. Tochter, welches den 18. Aug. des 1677. Jahres in Königsberg hochfeyerlich begangen ward. (II, 135.)

Sine Cerere & Baccho friget Venus. Auff das Hochzeitliche Freuden-Fest Hrn. George Tezels vornehmen Rahts-Verwandten der Churfl. Altenstadt Königsberg und Fr. Maria geb. Nauwerkin verwittibten Wienkens, welches den 19. Heumonahts-Tag des 1677. Jahrs auff dem Altstädtischen Junkerhof feyerlich begangen ward. (II, 144.)

So mancher Kopff, so mancher Sinn. Ueber das erfreuliche Hochzeit-Fest Herrn Martin Hallervordts des Jüngen, Privilegierten Buchhändlers alhier, und Jungfer Maria von Düren, welches den 16. Dezember des 1677sten Jahrs in der Altenstadt vollenzogen ward. (II, 147.)

Neue Zeitung, neue Zeiten, oder Lustgedicht auf den Hochzeitlichen Freuden-Tag Herrn Pancratii Bukken, Treufleissigen Seel-Sorgern der Preuss. Eylauschen Gemeine, mit Frauen Elisabeth geb. Ranischin, Verwittibten Hornin, welcher den 10 Jenners-Tag des 1678 Jahres aufm Kneiphöfischen Junkerhofe begangen ward. (II, 151.)

Tanzen ist der Liebe Schul. Braut-Tanz auff das erfreuliche Myrten-Fest Herrn M K. P. und Jungfer A. M. H., welches den 29. Augusti des 1678 Jahres auf Land-Hoffmeisters Saal vorm Creuzthor gefeyret worden.[1]) (II, 155.)

Der Liebe Lob. Auff das Hochzeitliche Freuden-Fest Herrn Christian Pitschners, Churfl. Brandenb. Preuss. Vice-Cammermeisters etc. mit Jungfrau Barbara, geb. Kupnerin, welches Anno 1678 den 26. September alhie auf dem Altstädtischen Junkerhofe vollenzogen. (II, 166.)

Bacchus macht den Unterscheidt, Bey der Freud' und Würdigkeit. Auf das erfreuliche Hochzeit-Fest Herrn Christian Wilhelm von Derschau mit Jgfr. Constantia Elisabetha Geelharin. (II, 167.)

Der Götter Fluss-Streits-Entscheidung. Bey der Ehe-Verbindung Hrn. Friedrich Golzen, Burggrafen des Cammer-Amts Carben, mit Jungf. Barbara Goldbachinn, welche den

[1]) Dem Texte beigedruckte Noten für Singstimme und vier begleitende Streichinstrumente; komponiert von »Joh. Sebastiani Churfürstl. Capel-Meister«.

4. Oktober des 1678. Jahres auff den Altstädtischen Junkerhofe glücklich vollenzogen. (II, 171.)

Scherz-Gedicht auff das Ehe-Verbindungs-Fest Herrn George Meinikens, Churfürstl. Brandenb. Canzeley-Verwandten, mit Jungf. Louysa Sophia Conradin, welches den 17 Monats-Tag Octobr. des 1678 Jahres alhier feyerlich begangen ward. (II, 175.)

Das endlich erweichte Herz. Bey dem Hochzeit-Fest Herrn Wilhelm von Harten, Churf. Brandenb. Pr. Canzeley-Verwandten, und Frauen Maria Neumannin, verwittibten Conradin, welches den 1. November des 1678 Jahrs alhier feyerlich begangen ward. (II, 179.)

Der glückliche Hirschkampf. Bey dem Verehelichungs-Fest Herrn Martin Kempen Churfl. Brandenb. Historiographi, mit Jungf. Anna Barbara, Seel. Herrn Friderich Wilhelm von Hirsch, weyland Kaiserl. wie auch Königl. Majest. in Schweden wolverdienten Capitains auff Fuchsberg, Freudenthal und Tranzau Erbherrn, hinterlassenen ältesten Jungf. Tochter, welches den 1. November des 1678. Jahrs auf dem Adelichen Sitz Goldschmied feyerlich begangen ward. (II, 183.)

Das Heilge-Christ-Geschenk. Auf das Verehlichungs-Fest Herrn Johann Fichlauen, J. U. D., Churfl. Br. Rahts und Pr. Hoff-Halss-Richters, mit Jungfr. Anna Dorothea Kalauin, welches den 2 Januarii 1679 alhier begangen ward. (II, 188.)

Brautlied bey der Ehe-Verbindung Hrn. Siegfried Webern, Churfl. Brandb. Pr. Zeug- und Stallschreibern, mit Jungfr. Catharina Sibylla Eichlerin, welche den 14. Febr. 1679 alhier vollenzogen ward. (II, 191.)

Im schönen Mayen steht frey zu freyen. Bey dem lieb-seeligen VerEhligungs-Fest Herrn Peter Schreven, Churfl. Brandenb. Pr. Bothen-Meisters, und Jungfer Anna Elisabeth, Seel. Herrn Reinhold Polikeinen, wohlverdienten Raths-Verwandten im Kneiphoffe nachgelassenen Jungfr. Tochter, welches den 16. Maji des 1679sten Jahres auff dem Kneiphöffischen Junker-Hofe begangen ward. (II, 195.)

Die verlangt-erlangte Rast. Bey der Ehe-Verbindung Herrn George Rasten, Medic. Doct. mit Jgfr. Anna Catharina Woseginin, welche den 16 Aprilis des 1679sten Jahrs auffm Kneiphöffischen Junker-Hoffe begangen ward. (II, 199.)

Scherz-Gedicht auff das Verehligungs-Fest Herrn Friederich Carl Platen, Churf. Brand. Pr. Renthey-Verwandten, und Jungfr. Anna Dorothea Stobbin, welches den 6. Junii des 1679. Jahres auffm Löbenichtschen Hoffe begangen ward. (II, 203.)

Schönheit und Tugend zieret die Jugend. Auff Herrn M. David Caspari, Prof. P. und Rect. in Riga, und Jungfer Anna Breverin Hochzeit, welche den 21/31 Augusti 1679 daselbst gefeyret ward. (II, 208.)

Der belobte Herbst. Auf das Verehligungs-Fest Herrn Simon Weida, Churfürstl. Brandenb. Kriegs-Cammer Registratorn, wie auch Preuss. Canzeley-Verwandten, und Frauen Catharina Elbingerin verwittibten Daublerin, welches den 7 Nov. des 1679 Jahres begangen ward. (II. 212.)

Lob der Verlobten. Bey der VerEhligung Herrn Johann Milo, Pfarrern der Gemeine zu Domnau, mit Jungfer Anna Maria Schulzin, welche den 5. Febr. des 1680 Jahres auf dem Schloss zu Domnau vollenzogen ward. (II. 218.)

Herr Erdmann ist {kein / ein} Erdemann. Auff das Ver-Ehlichungs-Fest, Herrn Johann Heinrich Erdmanns, Churf. Brandenb. Pr. Rentschreibers, mit Frauen Maria Treptauin, verwitt. Cassenburgin, welches den 13 Febr. 1680 auff den Altstädtischen Junkerhofe begangen ward. (II, 223.)

Quisque fortunae suae faber. Lust- und Wunsch-Gedicht auff das Verehlichungs-Fest Herrn Thomas Schmidten, Adjuncti und Seel-Sorgere der Gemeine zu Scherneck und Rossbach in Franken, mit Jungfer Anna Maria Repertin, welches den 17. Febr. 1680 in Coburg begangen ward. (II, 227.)

(Schluss folgt.)

Die Erbauer der Probstei Zella bei Dermbach (Feldabahn) und deren Wappen.

von Heinrich Habbicht.

Wie die meisten Domänen und Kammergüter ihre Entstehung der Säkularisation ehemaliger Klostergüter zu verdanken haben, so ist auch das Grossherzogl. Sachs. Weim. Kammergut Zella bei dem Bezirksstädtchen Dermbach im Eisenacher Oberlande aus einem vormaligen Kloster, der reichen Probstei Zella, hervorgegangen, welche in den Urkunden auch Cella prope Fischbach, Cella St. Martini und Mariazell genannt wird.

Die Gebäude sind im Allgemeinen noch wohl erhalten, allerdings nicht mehr die alten, ursprünglichen, gehören vielmehr einer neueren Zeit an.

Eine Kirche soll schon im Jahre 822 zu Ehren des Bonifacius vom Erzbischof Heristulf zu Mainz gestiftet worden sein. Die im Jahre 1136 an ihrer Stelle von Erphó und Gertrud von Neidhardtshausen gegründete neue Kirche wurde im Bauernkriege serstört; diesem und den Stürmen des 30 jährigen Krieges fiel auch das zugehörige alte Benediktiner Nonnenkloster zum Opfer. Auf den Trümmern der alten Gebäude erstanden im Jahre 1715 Kirche und Probstei in neuer Pracht.

Im Jahre 1802 säkularisirt fiel der weitläufige Besitz zunächst an das Fürstliche Haus Oranien-Nassau-Dillenburg; den 20. April 1806 nahm ihn Napoleon I. an sich, und nachdem er vorübergehend (1813 bis 1815) in österreichischen sowie (1815—1816) in preussischen Händen sich befunden hatte, wurde er dem Grossherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach angegliedert, welches in den Probsteigebäuden ein Kammergut einrichtete.

Bergen die alten Klostermauern auch keine Grabmäler der Zellaer Pröbste und keine Bildnisse in Stein und Erz, so wird doch die Erinnerung an die Erbauer der Probstei durch deren Wappen festgehalten, welche die Portale der Kirche und des alten Klosters schmücken. Es sind die Wappen des Fürstabtes von Fulda Constantin von Butlar (1714—1726) und des Zellaer Probstes, späteren Fürstabtes Adolf von Dalberg (1714 bis 1726), sowie des Stiftes Fulda, zu welchem die Probstei ehemals gehörte. Ueber dem Hauptportal der Kirche sind die Wappen Beider, am ehemaligen Kloster, dem jetzigen — auch Schloss genannten — Kammergutsgebäude über dem Haupteingange im Hofe, ist lediglich das Wappen des Probstes Adolf von Dalberg in Stein gehauen angebracht.

Das Wappen des Fürstabts Constantin von Butlar[1]) über dem prächtigen Renaissance-Hauptportal der Kirche ist das obere der an dieser befindlichen beiden Wappen und das grössere, es füllt mit seinem Wappenzelte die ganze Höhe des Rundbogens aus.

Der viergeteilte Schild zeigt in den (roten) Feldern 2 und 3 je eine (silberne) Butte mit (goldenem)[1]) Reifen und ebensolchen links gekehrten Tragbändern — das von Butlarsche Stammwappen —, in den (silbernen) Feldern 1 und 4 je ein schwarzes achtspitziges Ankerkreuz — das Wappen der Abtei bzw. des Stifts Fulda[2]); darüber 3 geschlossene Helme, der mittlere mit dem Ankerkreuz; der Helm links mit (rothem) Jagdhorn mit (goldenem) Hüftriemen, das Mundstück mit 3 (schwarzen und weissen) Straussenfedern; dahinter aufgesteckt und einwärts gekehrt ein Schwert; der Helm rechts mit der Abtsmütze und zwei Fahnen, als Zeichen des den Fürstäbten von Fulda einst verliehene Reichspaniers[3]); hinter dem Helm aufgesteckt, nach innen gekehrt, der Krummstab.

---

[1]) Die in Klammern gesetzten Farben sind nicht aufgetragen. Vergl. die Abbildung Nr. 1 (Stammwappen) Butlar bzw. Butler dürfte als ältere die richtige Schreibweise des Namens sein.

[2]) Das Fuldaer Stadtwappen ist das Wappen der Simplicius-Ritterschaft und besteht aus 3 auf dreifarbigem grünem Boden aufwachsenden natürlichen weissen Lilien, wozu ein geharnischter Ritter, der den heiligen Simplicius als Landesschutzheilgen vorstellen soll, gehört.

[3]) Vergl. meinen Aufsatz über die alte Reichsfahne der Fürstäbte von Fulda in Nr. 1, 1907 des Archiv für Stamm- und Wappenkunde.

Der Fürstabt Constantin von Butlar (1714—1726) führte als Wahlspruch: Concilio, Constantia. Er wurde den 29. Sept. 1679 als Sohn des Generalmajors des oberrheinischen Kreises von Butlar geboren und war vom 19. Okt. 1714 bis zu seinem Tode, 13. März 1726, Fürstabt von Fulda. Seine Ruhestätte befindet sich im Dom zu Fulda; das Grabmal ist von Joseph Leiter im Jahre 1740 aus schwarzem und rotem Marmor gefertigt und mit dem vergoldeten Wappen des Verstorbenen sowie mit den Wappen seiner 16 Ahnen geschmückt.

Unter den während seiner Regierungszeit geprägten Medaillen und Münzen[1]) verdient besonders die goldene Wahlmedaille aus dem Grunde der Erwähnung, weil sie das Brustbild des Fürstabts trägt. Joseph Schneider beschreibt sie in seiner Zeitschrift Buchonia Bd. II, Heft 1, S. 92 wie folgt:

Umschrift von der L. zur R.: Constantin, S. R. I. Pr. et Ab. Fuld. D. Aug. A. C. P. Ger. et Gal. P. danach ein Röschen. Das sehr erhaben geprägte, linkssehende Brustbild des Fürstabtes in einem Spitzentalare. Das Haupt mit einer grossen, lockigen Perücke bedeckt. Ueber der Brust ein mit Steinen besetztes Kreuz an einer goldenen Kette. — An der rechten Schulter lehnt das Stifts- und von Butlarsche Wappen mit einem viergeteilten, ovalen, mit dem Fürstenhute bedeckten Schilde. Diesem zu beiden Seiten: Elect. XIX. Okt. Darunter A. MDCC XIV.

Reversseite: auf einem mit Perlen besetzten runden Schilde eine See, auf welcher zwei Schiffe vom Sturm getrieben werden. Zur rechten steht ein Leuchtturm und diesem gegenüber zur Linken eine Klippe, als bildliche Darstellung des anbei gesetzten Wahlspruchs, unter jenem: Concilio, unter diesem: Constantia. Am jenseitigen Ufer eine Fahne mit dem Kreuze aufgepflanzt mit der Umschrift: Constantin in hoc signo imperaverat hostes, und ausserhalb des Perlenkranzes die Umschrift: Sub hoc signo tuti militabimus, vor und nach ein Röschen. Randschrift: Per vexilla crucis vincere certa salus i; dem ein Röschen vor- und nachsteht. Links unten an der Klippe: C. W., der Medailleur Christian Wermuth in Gotha.

Das Bild der Reversseite hat offenbaren Bezug auf die zahlreichen und gefahrvollen Reisen des Fürstabts ins Ausland. Von den von Butlars haben bekanntlich auch in späterer Zeit mehrere Glieder ein bewegtes Leben geführt. Das von Butlarsche Geschlecht soll aus dem Stamme der Herzöge von der Normandie und der Grafen von Brionne hervorgegangen sein. Es führte ursprünglich 3 silberne Pokale in rotem Felde, welches Wappen die in England verbliebenen Nachkommen noch jetzt führen. Ihre nach Deutschland ausgewanderten Nachkommen führten bis Ende des 14. Jahrhunderts 3 silberne Butten — nach ihrem Amte als Kellermeister deshalb »Botteler« genannt, welche auf die Nachkommen übergingen. Einzelne Linien führen im Wappen nur 1 Butte in rotem Felde.[1])

Im 13. Jahrhundert spaltete sich schon das Geschlecht in 3 Stämme, von denen 2 den alten Geschlechtsnamen beibehielten, der mittelste aber den Beinamen »Troysch« annahm, wahrscheinlich nach dem Dorfe Treischfeld bei Buttlar im Fuldaischen. Das Königl. Heroldsamt in Berlin hat in seinem Erlass (Berlin 28. Febr. 1880) anerkannt, dass der Geschlechtsname der Familie Treusch von Buttlar ursprünglich lautete »Buttlar« und der Beiname »Treusch« anscheinend von alters her als Unterscheidungszeichen von anderen Linien des Geschlechts geführt worden ist.

Das Stammgut der Butlar ist am 22. Juni 1894 durch die Gnade S. Königl. Hoheit des Grossherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar gegen Erlegung von 100000 Mark zurückgegeben worden, nachdem der Vater des jetzigen Grossherzogs das Stammgut Butlar im Jahre 1841 von einem Buttlar gekauft hatte.[2])

[1]) Joseph Schneider führt deren 55 in seiner Zeitschrift Buchonia II. Bd. 2. Heft S. 92—113 auf.

[1]) Siehe Abbildung Nr. 1 (Grundform des von Butlarschen Wappens.)

[2]) Vergl. »Geschichtliches und Sagenhaftes von dem Brandenfels von Otto Krügel, Eisenach 1895.

Als eine merkwürdige Episode teilte der Herr Oekonomierat R. Dobenecker in Vacha dem Verfasser von einem Herrn von Butlar Folgendes mit: »Vor vier Jahren kam ein General auf den Hof geritten, auf einem kleinen Schimmel, mit dem er schon Weltreisen gemacht hatte. Es war ein Herr von Butlar, der nur kam, um sich das Wappen anzusehen.«


Abb. 1.


Abb. 3.



Abb. 2.

Das Wappen des Fürstabtes Adolf von Dalberg[1]) befindet sich einmal unmittelbar unter dem vorbeschriebenen von Butlarschen Wappen an dem Kichenportal und ein zweitesmal über dem Eingang zum Schlosse.

S. 21—22. Hier (Seite 36—38) wird u. A. auch die Sage über die Enstehung des von Butlarsche Wappens in poetischer Form sehr hübsch erzählt.

[1]) Nach Sibmacher: Das Wappen der Kämmerer von Worms. Joseph Schneider spricht in seiner Buchonia II. Bd. 1. Heft S. 113 von goldenen Lilien. das Steinwappen hat keine Farben. Vergl. die Wappen in den Abbildungen Nr. 2 und 3; letzteres ist das Stammwappen.

Die letzte Sprossin aus dem Geschlechte der Dalberg hatte einen Kämmerer von Worms geheiratet und dieser Wappen und Namen der Dalberg sich beigelegt.

Das erstere ist nur halb so gross als das Butlarsche Wappen. Auf dem fünfmal eingespitzten Schildhaupte, welches geviertet, (abwechselnd blau und gold) ist, sind in den (blauen) Feldern 1 und 4 sechs (3. 2. 1) (silberne) Lilien[2]) und in den (goldenen) Feldern 2 und 8 je ein (schwarzes) achtspitziges Ankerkreuz (nach Sibmacher, das Wappen der von Dalberg). Auf dem Schildhaupte 2 Helme, von denen der rechts einen geschlossenen, die Sachsen rechts kehrenden Adlerflug, derjenige links auf einem offenen (goldenen) Adlerfluge das (schwarze) Ankerkreuz des zweiten Feldes zeigt. Die Helmdecken sind gelb und blau. In der Mitte des Schildhauptes, sehen wir in ovalem Schildchen ebenfalls das (schwarze) Ankerkreuz.

Unter dem Wappenschild ein Spruchband mit der Jahreszahl 1718 (Zeit der Vollendung des Baus). Schrift unleserlich.

Adolf von Dalberg war der Nachfolger des Fürstabts von Butlar, als Sohn des Kaiserlichen Kammergerichtspräsidenten zu Speyer, Philipp Franz Eberhard Kämmerer, Freiherrn von Dalberg, und vor seiner Wahl zum Abte von Fulda (1726) Probst zu Zella gewesen. Er starb im Jahre 1732 und wurde in dem nur wenige Schritte vom Grabe Constantins von Butlar entfernten Grabgewölbe des Doms zu Fulda beigesetzt. Das schöne, von Joh. Maus in Limburg gefertigte marmorne Epitaphium hat Adolf schon bei Lebzeiten aufstellen lassen. Keine Inschrift — wohl aber die Geschichte rühmt diesen Fürsten als einen der ausgezeichnetsten Aebte Fuldas, sagt Joseph Schneider in seiner Zeitschrift Buchonia II. Bd. 1. Heft S. 189.

Sein Wahlspruch war: Pro lege et Grege und Condore et Amore.

Von den unter Adolf von Dalbergs Abtführung geprägten Medaillen und Münzen — Joseph Schneider führt 83 Stück auf — ist ausser der Consecrations-Medaille vom 8. Sept. 1726 eine der bemerkenswertesten die im Jahre 1732 geprägte goldene Medaille«, welche Joseph Schneider wie folgt beschreibt:

Ein Palmbaum, auf dessen Krone der Kreuzorden ruht. Rechts desselben steht

ein Bildniss im päpstlichen Ornate, in der rechten den Krummstab, in der linken Hand einen Spaten haltend. Daneben: Ego Plantavi. Links ein Bildniss im bischöflichen Anzuge mit dem einwärts gekehrten Hirtenstabe in der linken, und einer, gegen die Wurzel des Palmbaums hinneigenden Giesskanne in der rechten Hand. Daneben: Ego Rigarvi. Ueber der Krone des Palmbaums das strahlende Auge Gottes. Darüber: Deus Incrementum Dedit. Unten im Abschnitt: DCCXLIV. Ganz unten I Cor. 3 V. 6.

Kehrseite: In elf Zeilen die Aufschrift: Crux Nova cum Bened. Apostol. a Clemente PP. XII. Per Adolphum Abb. Pium Pacificum Principem, Primatem Etc. DD Decano, Praepositis, Et Capitularibus Princip. Imm. Eccl. Fuld. Collata MDCCXXXII. Unten im Abschnitt: Koch.

Diese goldne Medallie wurde zur Erinnerung an die Verleihung des Kreuzordens (3. Juni 1732) geprägt. Es war ein festlicher Tag, der dritte Pfingstfeiertag, an welchen den Mitgliedern des Stifts der Orden mit der Bestimmung, ihn auf der Brust zu tragen, verliehen wurde. »Mit dem grössten Pompe fuhr der Fürstabt Adolf von Dalberg mit dem gesamten Kapital in mehreren sechsspännigen Wagen und mit Begleitung des ganzen Hofes zur Domkirche. Nach feierlicher Messe traten die Stiftskapitulare, einer nach dem Anderen, vor den Thron, wo ihnen der Fürstabt, unter Lösung der Kanonen, das Kreuz umhing. Knieend empfingen sie diese Zierde und der Fürstabt sprach bei jeder Umhängung: Accipe fili! signum sanctae crucis, signum paternae dilectionis et salutis, in nomine patris et filii et spiritus sancti! Amen. Auch gab er jedem Aufstehenden einen Kuss, mit dem Worten: Pax tecum! — Darauf folgte ein Te Deum, und Alles zog auf die nämliche Weise wieder nach Hofe zurück.«

Dieser Kreuzorden trägt in der Mitte der Vorderseite das vorwärtsstehende Bildniss des heiligen Bonifacius im Ordenskleide mit dem Nimbus um das entblöste Haupt, in der rechten Hand einen Kreuzstab, in der linken einen Becher, aus welchem sich eine Schlange windet, emporhaltend. Am oberen Teile des auf der Kehrseite des Ordens befindlichen Kreuzes steht, von der Rechten zur Linken:

V	R	S	N	S	M	V
Vade	Retro	Satana	Non	Suade	Mihi	Vana

Am unteren:

S	M	Q	L	I	V	B
Sunt	Mala	Quae	Libas	Ipte	Venena	Bibas

Rechts:

C	S	S	M	L
Crux	Sacra	Sit	Mihi	Lux

Links:

N	D	S	M	D
Non	Draco	Sit	Mihi	Dux

In den vier Winkeln des Kreuzes stehen die Buchstaben:

C
(Crux)

S (Sancti) P (Patris)

B
(Benedicti)

Aus meiner Urkundenmappe.

Von Kirchner-Hüttigweiler.

Nachstehendes Verzeichnis enthält Namen von kirchl. und Standesamts-Zeugen. Dieses Gebiet scheint noch wenig bearbeitet, obwohl es eine reiche Fundgrube für den Familienforscher darstellt.

1706: Paul Bäyer, Risch-Müller, Merseburg, Johanna Dorothea, Eheweib des Andr. Hartmann, Tuchmacher, Merseburg, Hans Maudrich, Schneider, Merseburg.

1735: Anna Rosine, Herrn Rudolph Fäschens, Obrist derer Ingenieure Eheliebste, Dresden, Daniel Ebhard, Steinmetzmeister, Dresden, Johanna Dorothea, Herrn Johann George Bergers, Kgl. Palaisgärtner Eheliebste, Dresden.

1737: Christian Siegmund Zimmermann, Weinhändler, Dresden, Charlotte Friedericke, Hrn. Martin Teufer, Kgl. Bettmeisters Tochter, Dresden, Andreas Adam, Königl. Landbauschreiber, Dresden.

1741: Christian Reinow, Kgl. Hof-Laquier, Dresden, Clara Benigna, Herrn Alexander Thiele's Kgl. Hofprospektmaler Eheliebste, Dresden.

1756: Maria Anna, Tochter von Anton Held, Herrnsheim bei Worms.

1765: Fräulein Gottliebe Louise Eleonore von Heintke, weil. Herrn George v. Heintke's, gew. Capit. beim Prinz Xaverischen Regiment, jüngste Tochter, Grossenhain, George Heinr. Thieme, Juv. weil. H. Johann Thiemen's, gewesenen Handelsmanns, jüngster Sohn, Grossenhain, Mstr. Gottfried Ehrenfried Ulmann, Bürger und Kupferschmied, Grossenhain.

1782: Rudolph Vornberger. Worms, Martin Bossert, Küster a. d. St. Johanniskirche, Worms.

1801: Mühlenmeister Müller, Kietzmühle bei Freienwalde, Bergwerks-Sekretär Weber, Alaunwerk b. Freienwalde. C. L. Ackermann, S. d. Kgl. Bergraths Ackermann, Freienwalde.

1803: Anton Weber, Bäcker, 40 J., Cöln.

1811: Martin Holdermann, concierge, 74 J., Worms, Joh. Ad. Kraft, cordonnier, 54 J., Worms, Joh. Georg Holdermann, particulier, 46 J., Worms.

1824: Christian Eller, I. Bürgerm.-Adjunkt, Polizei-Commiss. 38 J. Alzey, Joh. Phil. Eller, Rentner, 49 J., Alzey.

1825: Eduard Werner, Militär-Arzt, 23 J., Cöln a. Rh., Jakob Lüpges, Studierender, 21 J., Cöln a. Rh., Heinrich Anacker, Handelsmann, 36 J., Cöln a. Rh.

1826: Karl Theod. Henes, Bürgerm.-Sekr., 32 J. Alzey.

1827: Michael Hoss, Chirurg, 39 J., Worms, Bartholom. Anton Baum, 40 J., Cöln a. Rh. Joh. Wilh. Classen, Konditor, 28 J. Cöln a. Rhein.

1832: Joh. Georg Ritter, Glaserm., Worms.

1834: Jakob Lauter, Schiffskapitän, 30 J., Coblenz, Philipp Koch, Gastwirt, 41 J., Zell a. M., Joh. Franz Frings, Wirt, 29 J., Euskirchen, Franz Anton Mordang, Tuchfabrikant, 26 J., Euskirchen, Herm. Andres, Maurer, 54 J., Laumersheim, Pfalz.

1841: Phil. Herberg, Taglöhner, 63 J., Alzey, Leop. Friedr. Ewald, Stadtschreiber, 27 J., Alzey.

1854: Gottfried Gassmann, Buchbinder, 26 J., Cöln a. Rh., Lambert Wendland, Buchbinder, 28 J., Cöln, Wilh. Horst, Hilfschirurg, 36 J., Cöln.

1858: Thom. Aug. Zimmer, Gemeindelehrer, 53 J., Alzey.

1861: Heinrich Berg, Gemeindediener, 53 J., Aldenhoven.

1865: Phil. Huppert, Bergmann, 26 J., Dudweiler, Christ. Kraemer, Schmied, 47 J., Dudweiler.

Stipendiatenbuch der Hessen-Darmstädtischen Universitäten Giessen und Marburg für die Zeit von 1605—1774.[1]

Die vorliegende, für die Genealogie so verdienstvolle Arbeit ist das Ergebnis einer mühsamen und langjährigen Forschung. Die Namen sind teils Stipendiatenmartrikeln der Universitätsarchive, teils Verzeichnissen, Rechnungen, Reversen Obligationen und Praesentationen von Stip. entnommen, während zur Feststellung der Herkunft und des Lebensgangs mehrere hundert Bände Personalakten und viele Kirchenbücher durchforscht werden mussten. Nur wer sich selbst einmal mit genealogischen Nachforschungen befasst hat, weiss zu ermessen, welche Fülle von Mühe, Arbeit und Ausdauer das 152 Seiten umfassende, fast nur Namen und Daten enthaltende und trotzdem interessant zu lesende Werkchen enthält. Um so anerkennungs- und dankenswerter ist es, dass der Herr Verfasser dasselbe zu einem Abschluss gebracht und der Oeffentlichkeit übergeben hat.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, dessen erster die Stipendiatenmatrikel in 5 Abteilungen (1605—1624, 1624—1646, 1650—1690, 1690—1723, 1723—1774) chronologisch geordnet die einzelnen Stipendiaten aufführt, nach Majoren und Minoren getrennt. Die Matrikel beginnt mit:

[1] Zusammengestellt und zugleich als hessisches Pfarrerbuch und Handbuch für Familienforschung. Bearbeitet von Dr. theol. Dr. phil. Wilhelm Diehl, ev. Pfarrer zu Hirschhorn a. N. 1907. Im Selbstverlag des Verfassers.

Stipendiatenmajor: »1. Jan. 1606—1. April 1610 Johannes Gerthius von Erzhausen, Sohn des † Pfarrers Andreas Gerthius, 1611—1616 Pfarrer in Mörfelden, 1616—1635 Pfarrer in Sprendlingen, 1635—1643 Superintendent in Büdingen, 1643—1647 (†) Pfarrer in Rausheim. War 1. Okt. 1605 bis Ende 1605 St. Biebesheim.«

In dieser gedrängten Kürze wird über 1419 Stipendiaten Auskunft gegeben.

Der zweite als »Hessisches Pfarrer-, Lehrer- und Familienbuch« bezeichnete Teil führt die im ersten Teil erwähnten Stip. alphabetisch auf. In dieses Verzeichnis sind an die 300 Ortschaften bezw. deren Pfarreien, Diakonate und Schulen etc. eingeschossen unter Anfügung einer grossen Anzahl daselbst tätig gewesener Pfarrer und Lehrer.

Das alphabetische Verzeichnis enthält folgende Namen:

Agricola 3, Alefeld 2, Allendorf 2, Amend 4, Andre 2, Angelus 4, Antonius 1, Archenholz 1, Arcularius 4, Arletter 2, Armbroster 2, Arnoldi 4, Asmus 2, Assheuer 2, Athleta 2, Ayrer 4.

Bach 4, Bachmann 2, Baltz 1, Bapst 1, Bassus 2, Bast 2, Bauer 1, Baumann 2, Baunius 1, Baur 2, Bechstadt 3, Bechtold 5, Beck 3, Becker 12, Beil 1, Beisenherz 4, Baltzer 9, Bender 3, Berchelmann 2, Bergen 5, Bernd 1, Berres 2, Berthold 2, Betz 7, Bichmann 2, Bieran 7, Bindewald 12, Bintzer 4, Blecher 1, Blum 6, Blumerod 2, Böseler 1, Böselius 1, Bötticher 1, Bonacker 1, Born 2, Both 3, Bott 8, Brade 3, Braubach 3, Braun 2, Brecht 1, Breidenbach 2, Breidenstein 3, Briel 4, Brodreich 2, Buch 1, Büchelhaus 1, Bücking 1, Bürcklin 1, Buff 3, Bürck 7, Burckhard 2, Burger 1, Busch 1, Butzbacher 2.

Caltenbach 2, Cancrinius 1, Casparson 2, Castrinius 6, Cellarius 7, Chelius 9, Christ 3, Christhold 1, Christiani 1, Civis 1, Clemens 2, Coblenzer 1, Colerus (siehe: Köhler) 1, Corvinus 2, Cramer 13, Crassius 1, Creuder 1, Cron 4.

Dambmann 2, Decker 2, Degen 2, Diebold 2, Dieffenbach 8, Diehl 7, Dienstbach 1, Dieterich 3, Dietz 8, Dillenius 2, Dippel 6, Dittmar 4, Dirr 1, Dofernus 2, Dornseif 3, Drandt 9, Dreieicher 1, Drullmann 1.

Ebel 9, Eberhard 2, Eberwein 4, Eckhard 11, Eifert 2, Elbert 2, Ellenberger 3, Eller 1, Ellinberger 2, Emmerich 2, Engel 1, Engelbach 10, Erbenius 2, Erdmann 2, Erythropilus 2, Eulner 1, Eutlinus 2.

Faber 13, Fabri 1, Fabricius 11, Fauerbach (Fänerbach) 5, Feder 3, Feigk 2, Felsing 3, Fenner 4, Feritz 2, Feuerbach 1, Finck 3, Flachsland 1, Flick 4, Flor 2, Förster 2, Follenius 3, Franck 7, Frantz 2, Franz 3, Fresenius 4, Frey 9, Frick 2, Friderus 2, Friedel 3, Friederici 2, Fröbel 2, Fuchsius 1, Fuler 1, Fulner 2, Fureck 3.

Gamp 2, Gams 1, Gebhard 19, Geipel 5, Geilfuss 1, Geipelmann 2, Georg 1, Gerber 2, Gerhardi 1, Gerhardt 1, Gerlach 3, Gerland 1, Germann 2, Gerner 1, Gernet 2, Gerst 2, Gerthius 4, Gibelius 2, Giebelhausen 3, Gilmer 2, Gimbel 3, Girsch 1, Gladenus 3, Glöckner 2, Göbel 15, Göring 2, Götz 3, Gombel 2, Gran 1, Grandhomme 5, Greuel 7, Graulich 1, Greber 4, Greineisen 2, Grosius 1, Grossmann 2, Greynaeus 1.

Haas 3, Haberkorn 8, Habermehl 2, Habicht 1, Hack 2, Hapelgans 1, Hahn 3, Hainmüller 1, Hallwachs 1, Handwerk 2, Hanenfels 1, Happel 11, Hartmuth 2, Hatzfeld 1, Haupt 1, Hechler 5, Heckmann 4, Heel 4, Heernardt 1, Heiderich 1, Heil 2, Heins 2, Halffmann 1, Heller 2, Helwig 4, Henckel 13, Hennemann 5, Hennsing 2, Henrici 1, Herdenius 2, Heres 1, Hermann 2, Herrnbrod 1, Hertel 1, Herwig 6, Herzberger 1, Hess 15, Heun 2, Heuser 2, Heusinger 1, Heyer 1, Heyler 1, Hilbert 2, Hill 3, Hind 2, Hirsch 6, Hirschluisius 2, Hiperich 2, Hönig 1, Höpfner 3, Hörnig 1, Hoffmann (Hofmann) 20, Holweg 2, Horn 2, Hornicaeus 1, Horst 2, Huber 4, Hüffel 5, Hüll 2, Hupius 2.

Jaup 3, Jenichen 2, Jordan 1, Jost 2, Jugard 1, Jung 7, (Jungius) 1, Justus 4.

Kaemmerer 4, Kahlenberg 4, Kahler 2, Kahn 1, Kaun 1, Keck 1, Keins 3, Keipff 2, Kekule 3, Kempf 2, Kempffer 4, Keyser 10, Kiehm 2, Kirschbaum 3, Kirstein 1, Kissner 2,

Kleber 2, Klein 5, Kleinhenn 1, Kleinschmidt 2, Klippstein 1, Knefelius 2, Koch 10, Köhler 12, König 2, Körner 2, Kohl 2, Kopff 1, Kornmann 2, Kornmesser 4, Kranz 2, Krebs 2, Kreuder 1, Kröll 6, Krup 3, Kuhl 1, Kuhlmann 3, Kullmann 2, Kuntzmann 2.

Laelius 2, Lampe 2, Lang 5, Lanius 1, Lanz 1, Lattermann 2, Lauckherd (Laukhard) 10, Lauer 2, Leidenfrost 1, Leining 2, Leisring 2, Lenz 1, Lerse 1, Leuchter 4, Leun 10, Lusler 15, Lese 4, Lichthammer 2, Lieberherr [1]) Limpert 2, Linck 2, Lindenlaub 2, Lindenmayer 3, Linier 1, Linsius 1, List 2, Löber 4, Lombardi 2, Loos 1, Loisius 1, Lotichius 4, Lotz (Lotzius) 4, Lucius 2, Ludovicus 2, Ludwig 1, Lüngelius 1, Lyncker (Lynker) 7.

Macrander 1, Mahler 3, Marius 2, Marschall 2, Martin 2, Matthaeus 1, Maus 1, May 2, Medicus 2, Mehl 1, Mehr 1, Meisner 2, Meister 1, Melchior 5, Meles 6, Melior 1, Menckelius 2, Mengel 3, Menger 1, Menges 2, Mentzer 2, Merle 3, Merlo 1, Mesomylius 1, Mettenius 4, Metzler 4, Meyer 11, Michael 2, Mickelius 2, Minck 3, Mitzenius 1, Möbius 2, Möller 5, Mog (Mogius) 3, Molitor 1, Morhard 2, Mosebach 1, Moter 4, Müller 23, Münch 4, Müntscher 1, Muhl 3, Myck 3, Mylius 5.

Nagel 4, Nasemann 2, Naumann 1, Nebel 7, Neidhardt 3, Neiper 1, Nessler 2, Neumann 1, Neupert 3, Neuschäffer 1, Nicolai 1, Nieder 1, Nies 5, Nigidius 3, Nigrinus 5, Nöllner 2.

Ober 2, Olff 2, Ortenberger 3, Orth (Orthius) 11, Osterrod 2, Ostertag 2, Osterwald 1.

Pack 2, Panzerbieter 4, Papa 1, Pauli 6, Peitmann 2, Pelargi 1, Petri 4, Pettenkofer 3, Pfaff 1, Pfannstiel 1, Pfeiffer 4, Pfifferling 4, Pfitzner 2, Pfnorr 5, Phasian 3, Pilger 1, Pistorius 5, Plaustarius 6, Porsius 3, Prysius 1, Purgold 2.

Raab 6, Rausch 1, Rauchmaul 2, Rebentrost 1, Reccius 5, Reiber 2, Reichard 3, Reichert 1, Reinhard 1, Reitz 3, Repp 1, Reuber 2, Reuter 2, Riegelmann 4, Ritsert 2, Ritter 2, Rodaug 6, Röchling 1, Röder 3, Römer 4, Römbold 4, Rosenkranz 1, Roseer 6, Ross 1, Roth 10, Rotenburger 1, Runddauff 2, Rübsamen 4, Rück 1, Rücker 1, Rückert 2, Rüdiger 4, Rühfel 5, Rühl (Ruelius) 4, Rullmann 8, Rumbler 1, Rumpf 2, Runckel 10, Rupp 3, Ruppel 2.

Saalfeld 4, Sangemeister 1, Sartorius 3, Sauer 1, Saur 2, Scaevola 2, Schad 10, Schäfer 2, Schäffer 2, Schall 2, Schaum 4, v. Schaumont 1, Schellhaas 1, Schenck 4, Schenckel 1, Schepfius 1, Scherz 1, Scheubius 1, Schlanhof 2, Schleines 2, Schlesinger 2, Schleuning 1, Schlosser 1, Schmahlenberger 2, Schmidborn 4, Schmidt 24, Schmoll 3, Schnabel 2, Schneider 8, Schnudman 1, Schön 2, Schönfeld 2, Schönhals 2, Schott 6, Schragmüller 1, Schreiber 3, Schröder 8, Schuchard 9, Schüssler 3, Schupp 2, Schwab 1, Schwarz 1, Schweisgut 1, Schwingborn 1, Scriba 11, Seim 2, Seipel 4, Sell 7, Salzam 4, Seyler 2, Sickenius 1, Siebenborn 2, Siegen 2, Siegfried 2, Silburger 2, Snell 4, Soldam 25, Sommerlad 3, Soppe 2, Spamer 4, Spohn 1, Stall (Stallius) 2, Stamm 7, Stannarius 6, Stapp 4, Stark 1, Staub 2, Staud 2, Staudinger 2, Steinig 1, Stein 2, Steindecker 2, Steinius 3, Steitz 2, Steitzer 1, Stengel 1, Steuber 6, Stier 2, Stipp 2, Stockhausen 14, Strack 4, Strauch 2, Strecker 2, Stüber 2, Stückrad 3, Stumpf 2, Sumpf 2, Susemühl 4, Susenbeth 3, Sutor 1.

Tack 2, Tausend 1, Terhell 2, Thomae 2, Thummerus 1, Thummius 2, Thurn 3, Tillenius 1, Tonsor 7, Triebert 2, Trögelius 1, Throusson 1.

Uhrhahn 3, Ursinus 2.

Valentin (Valentini) 3, Valten 1, Venator 10, Vette 1, Victor 14, Vipelius 20, Vitriarius 3, Vogler 3, Vogt 1, Volck 1, Voltz (Voltzius) 4, Vulpius 2.

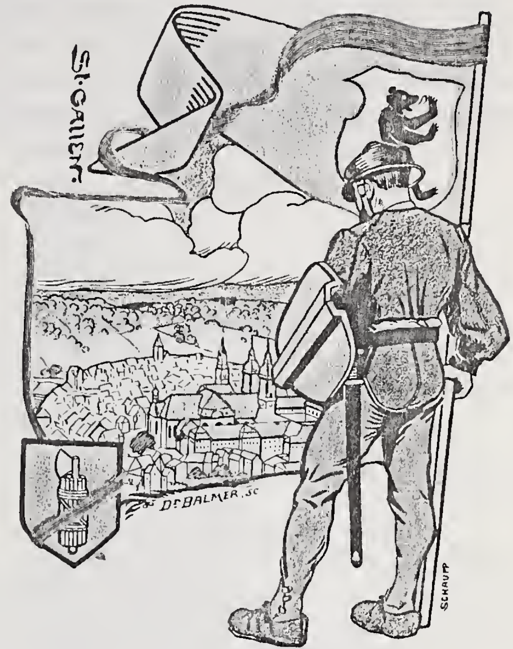
Wachter 2, Wagner 10, Waldschmidt 2, Wallenius 2, Wallichius 1, Walloth 2, Walter 2, Walther 18, Wannemacher 4, Wassmuth 2, Weber 8, Wedel 1, Weeg 1, Wehm 4, Weichard 2, Weidling 2, Weipel 2, Weiland 2, Weinheimer 2, Weiss 1, Weissenbruch 2, Weissgerber 5, Weitershausen 1, Weitz 7, Welcker 11, Weller 3, Wenck 3, Wendelin 2, Wenes 1, Wenner 2, Wentz 2, Wernborner 2,

[1]) Lieber Herr siehe Wendelin.


Die Knotten · zu Hessen.
Año 1450 in Salzhusen · 1594 in Lais · Wappen · aus dem 16 Jhrh.
H·Knott. 06

Schweizer Fahnenschwinger.









Aus einer Postkarten-Serie, gezeichnet von Karl Schaupp. Verlag Neukomm & Zimmermann in Bern (Schweiz.)

Druck u. Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Werner 11, Wernlin 2, Werthes 2, Wetzelius 1, Wicht 1, Wichterich 1, Wick 2, Wiener 2, Wigand 2, Wilhelmi 3, Willius 3, Winckelmann 4, Winter 4, Winterwerber 1, Wittich 4, Wolff 4, Wormser 3, Würtemberger 1,

Zahm 3, Zamm 2, Zeitmann 1, Zimmer 1, Zimmermann 5, Zinck 2, Zisler 9, Zöller 2, Zühl 2.

Das Werkchen dürfte mehr wie lokales Interesse haben. Als Geburtsort der Stipendiaten sind u. a. Speyer, Königsberg, Ulm, Delitzsch, Osnabrück, Weissenfels u. a. angeführt, während andere wieder in Berlin, Hamburg, Rinteln, Esslingen, Herrenbreitungen, Ober-Weimar, Lüneburg, Hanau, u. a. a. O. ihre Amtstätigkeit ausübten. Der grössere Teil der Stip. entstammt allerdings früher Hessen-Darmstadt (jetzt Hessen-Darmstadt- Kassel und nassauischen) Familien, doch dürfte bei der früher so grossen Freizügigkeit des gelehrten Standes ein gut Teil aus anderen Gegenden Deutschlands zugezogen sein.

Das Buch, Preis 2,50 M. kann jedem Interessenten zur Anschaffung nur empfohlen werden. Pz.

Die Kirchenbücher des evangelischen Pfarramtes von Passenheim,

einem Städtchen in Ostpreussen (Kreis Ortelsburg) enthalten in den Jahren von 1660 bis Ende des 18. Jahrhunderts unter den Taufeintragungen ausser zahlreichen polnischen Namen die nachstehenden Namen deutscher Familien:

Baltzer, v. Barthelsdorff, Bohl, v. Buttler.
Corsepius.
Dorsch.
Ebert, Eichel.
Gederlein, Gregorovius, v. Günther, Glück.
Hambruch, Hasselmann, v. Heyse(n), Herbig, Hecht, Hoffmann.
Kerstein (Kirstein, Kersten), Korunck, Kraffert, Krebs, Küchmeister v. Sternberg.
v. Lente(n), Lichotius, Loreck.
Mager, v. Malatinski, Merchel, Metner, Mortzfeldt.
Neumann, Niedrich.
v. Ploschwitz (v. Plosswitz), Precht,
Rast, Reyß (Reiß, Reiss), Reinke (Rheinke), v. Rhölke (v. Röhlke).
Saur, Schönpflug, Schröter, Senff, v. St.-Paul (de Saint-Paul), Stertz, v. Szerdahely.
Tannenberg, v. Thein.
Vogt.
Wilde.

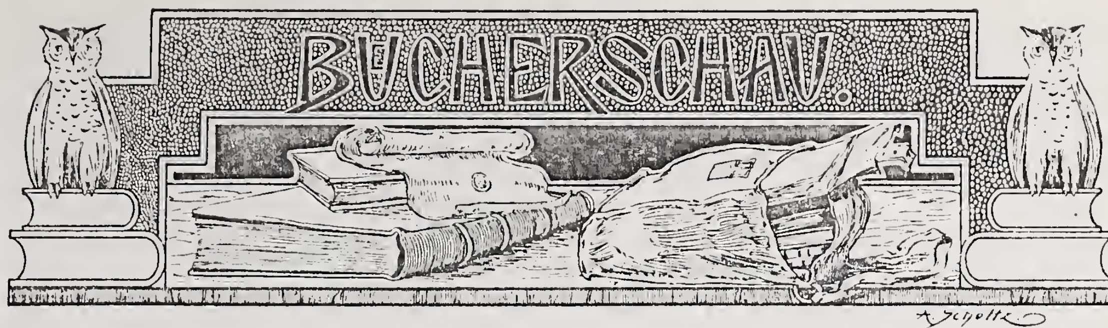
Dr. K. Herbig, Cuxhaven.

Heraldik ✡ Wappenkunde

Zu den Kunstbeilagen.

Der Freundlichkeit unseres Herrn Abonnenten, Hermann Knott in Bad Nauheim, verdanken wir die nach seinem eigenen Entwurfe hergestellte Kunstbeilage »Die Knotten zu Hessen«. Das Blatt zeigt innerhalb eines Rundbogens das Wappen Knott: In rotem Schilde eine goldene Rose; Helmzier: 3 goldene Rosen an grün-beblätterten Stengeln aus grünem Dreiberg wachsend; Decken: rot-golden. In den Eckzwickeln sind die Wappen der Grafschaft Nidda (geteilt von Schwarz über Gold, oben 2 sechsstrahlige goldene Sterne nebeneinander) und von Hessen (in Blau ein von Silber und Rot zehnfach gestreifter, gekrönter, schwertschwingender Löwe).

Die zweite Kunstbeilage ist mit den von der Firma Neukomm & Zimmermann in Bern (Schweiz) leihweise überlassenen Klischees in Buchdruck hergestellt. (Vergl, Seite 125 des VII. Jahrganges unserer Zeitschrift.) Auf vorliegender Tafel sind die Fahnenschwinger der Kantone Nidwalden. St. Gallen, Waadt (Vaud) und Bern dargestellt. Die originell erfundenen Figuren haben den Maler Karl Schaupp zum Urheber.



Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1907.

Nr. 24: Mitteilungen der Gesellschaft. — Das Wappen des Kaisertums Abessinien. — Grab-Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska. — Literatur.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 11: Das weibliche Tronfolgerecht in den deutschen Bundesstaaten. — Die Genealogie bürgerlicher und bäuerlicher Geschlechter. — Der Burgfrieden von Aufsess vom 18. Januar 1375. — Vorschläge zur Reform der studentischen Heraldik. — Kulturgeschichtliche Plaudereien und etymologische Studien. — Bücherschau. — Briefkasten.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 10: Vereinssitzung vom 8. Oktober. — Die Vorschläge des Freiherren Friedrich v. Gaisberg-Schöckingen zur Reform der studentischen Heraldik. — Ein originelles Exlibris. — Die Kaisertage in Stadt Hannover (Schluss). — Ernst von Bandel, Schöpfer des Hermannsdenkmals. — Exotische Städtewappen, Tokyo. — Englische Wappensprüche. — Eingesandt.

Familiengeschichtliche Blätter. Zeitschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung für Adel und Bürgerstand. V. Jahrgang. Herausgegeben von O. von Dassel in Döbeln, Sa.

Nr. 21: Mitteilungen der Schriftleitung. — Aus der Vergangenheit der Stadt Lüneburg und ihrer Bewohner: Von den Patritiis oder Geschlechtern zu Lüneburg. 1. Forts. — Regesten derer (v.) Alten, Aethen usw. — Familiendenkmäler in Chemnitz und Umgegend: 2 Grabsteine von unbekannten Personen aus dem Jahre 1447 (?) und 1507 an der Stiftskirche zu Ebersdorf, mit 2 Abbildungen auf Lichtdrucktafel. — Auszüge aus dem ältesten Kirchenbuche von Jemgum. — Familiengeschichtliche Notizen für unsere Abonnenten: Gelegenheitsfindlinge. — Briefkasten.

Nr. 22: Geschäftliche und sonstige Mitteilungen. — Aus den Abonnentenkreisen. — Auszüge aus den Kirchenbüchern der Nikolaikirche zu Leipzig, 4. Forts. — Auszüge aus den Kirchenbüchern der Stadt- oder Nikolaikirche zu Döbeln, Taufregister 1. Forts. — Die älteren Familiendenkmäler in der Stadt Hannover: Conrad Wiedemeier, Bürgermeister Hermann Bartoldi, Josua Wincker aus Hameln, mit 3 Abbildungen auf Lichtdrucktafel. — Personen- und Familien-Register zu der Urkundensammlung des Geschlechts v. Dücker, Nachtrag II. — Bücherschau: Schwertfeger, Geschichte der Königl. Deutschen Legion. — Verzeichnis von Gelegenheitsschriften im Besitze der Schriftleitung: B Leichengedichte und -Reden; C Lobreden und Beglückwünschungsgedichte. — Familiengeschichtliche Notizen für unsere Abonnenten. — Gelegenheitsfindlinge. — Rundfragen und Wünsche betr. Wolff, Goebel, Zschoch, Wappen Stadt-Hannoverscher Patrizier- und Bürgerfamilien, (v.) Kauenberg, Bassermann, Brassert, Malende, Andrae, Lambrecht, Stahl, Risch und Götz, Fleischhut und Schrayd, Meyer zu Zellerfeld, Lindinger, v. Einem, de Serries, Grovermann und Schumann. — Antworten auf die Rundfragen. — Heraldisches aus dem Vaterländischen Museum zu Celle. — Briefkasten.

Familien-Genealogie. Ein Buch für Familien-Geschichte und für die Erziehung der folgenden Generationen, von B. Leuschner, 3. Auflage, 154 S. Preis eleg. geb. 6 M. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

Unter den in den letzten Jahrzehnten erschienenen Familienchroniken hat die von Leuschner herausgegebene der fachmännischen Kritik am besten standgehalten und das alte Sprichwort bewahrheitet: Das Gute bricht sich Bahn und lässt sich nicht verdrängen. Eine Aufzählung der Vorzüge, die gerade dieses Buch vor anderen ähnlichen Werken voraus hat, erübrigt sich. Auch in der dritten Auflage ist der Herausgeber mit Erfolg bemüht gewesen, mit verständiger Hand zu bessern und durch die Praxis bewährte Neuerungen auszuführen. Die graphische Darstellung der Erbfolge zeugt von guter Gedankenarbeit. Einige kleine Wünsche mögen bei einer vierten Auflage berücksichtigt werden. In den Formularen für die Aufzeichnung der Lebensdaten mag auch für die standesamtlichen Urkunden eine Rubrik geschaffen und ferner das Schlusskapitel »Aus dem Familienrecht« (B. G. B. vom Jahre 1896) vermehrt werden durch die Abschnitte »Testament« (2064–2273), »Erbvertrag« (2274–2302), »Todesanzeige« (Benachrichtigung der Heimbürgin, des Standesamtes und des Pfarramtes) und »Funktionen des Lokalrichters«. Dann wird das treffliche Buch nicht nur seinen Hauptzweck erfüllen, sondern zu einem wirklichen Familienbeirat werden. — Die Ausstattung dieses Werkes durch die Verlagsbuchhandlung ist ganz vorzüglich. H. U.

v. Wedel, Heinrich, Deutschlands Ritterschaft, ihre Entwicklung und ihre Blüte. Gr. 8°. VII und 92 S. 2. Auflage. Görlitz, G. A. Starke, 1906. M. 3.—, geb. in Leinw. M. 3.50.

Obige, »dem Verein Herold zu Berlin in Treue und Verehrung« gewidmete Schrift will dem Leser Deutschlands Ritterschaft auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung im Zeitalter der Hohenstaufen vor Augen führen. Die Arbeit, welche von grosser Belesenheit und ausreichender Benutzung der einschlägigen Literatur zeugt, zerfällt in vier gesonderte Abteilungen,

die in anschaulicher und flott geschriebener Darstellung 1. die Entwicklung des ritterbürtigen Lehnsadels, 2. das Schwert, die Waffe des Ritters, 3. die Hauptschutzwaffen, Helm, Harnisch und Schild, von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und 4. die Erziehung der ritterlichen Jugend zur Zeit der Staufen eingehend beleuchten. Diese vier künstlerisch abgerundeten, kulturgeschichtlich wertvollen Einzelschilderungen ergeben zusammen ein einheitliches, farbenfrohes Bild von Deutschlands Ritterschaft in der glanzvollsten Epoche deutscher Geschichte, so dass dieses, von wahrhaft patriotischem Geiste durchwehte Buch mit Dank angenommen werden kann. H. v. Wedel beleuchtet in wirklich anregender Weise den Werdegang des ritterbürtigen Adels, seine staatliche Bedeutung und gesellschaftliche Stellung, den höfischen Minnesang und das ritterliche Waffenwesen und Waffenspiel. Auch in das traute Familienleben und die geistige und körperliche Erziehung der ritterlichen Jugend verschafft er dem Leser einen gründlichen Einblick, belehrt ihn ferner über die Sitten und Gebräuche am Fürstenhofe wie daheim auf den Ritterburgen und erörtert schliesslich die Art und Weise des geselligen Verkehrs. Das Buch macht auch äusserlich einen schmucken Eindruck.

Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

Tecklenburg und Dageförde: Quellen-Lesebuch zur Geschichte der Provinz Hannover. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover-List und Berlin.

Als Ergänzung zu der von denselben Verfassern veröffentlichten Geschichte der Provinz Hannover (vgl. die Bücherbesprechung in Nr. 6 dieses Jahrgangs) ist jetzt eine Sammlung von kurzen Auszügen aus grundlegenden Geschichtswerken aller Art erschienen. Die Auswahl ist mit grossem Geschick getroffen, meist aus schwer zugänglichen Druck- und Handschriften. Urkunden-, Kirchen- und Tagebücher, Heergerät-, Stadt- und Polizeiordnungen sind neben alten Chroniken benutzt worden. Sie bieten insbesondere eine anziehende kulturgeschichtliche Schilderung des Lebens der einzelnen Stände und Berufsklassen zu allen Zeiten. Auszüge aus Prozessakten und Weistümern, sowie Kämmereirechnungen gewähren einen Einblick in die Rechts- und Verfassungszustände Niedersachsens. — Die ausgewählten Stücke sind meist in heutiger Schreibweise wiedergegeben und die lateinischen, altsächsischen und niederdeutschen Quellen ins Hochdeutsche übertragen worden; einzelne Stücke sind aber in ihrer ursprünglichen Sprachform aufgenommen und zeigen in interessanter Weise den Entwickelungsgang der deutschen Sprache. Sie sind daher auch ein treffliches Hilfs- und Lehrmittel für jeden Laien, den die Neigung treibt, zwecks Erforschung seiner Familien- und Heimatgeschichte alte Quellenwerke zu studieren. — Das Werk ist jedenfalls wieder ein erfreulicher Schritt weiter auf dem Wege, die Welt- und Staatengeschichte auf der Heimat- und Stammkunde aufzubauen.

Dr. Fieker.

W. Lüpkes: Ostfriesische Volkskunde. Verlag von W. Schwalbe in Emden. Preis geb. M. 5.—.

Wohl keine Gegend unseres deutschen Vaterlandes hat mit solcher Zähigkeit bis auf unsere Tage festgehalten an Sitten und Gebräuchen, Sprache und Anschauungen der Vorfahren wie Ostfriesland. Dieser Nordwestwinkel des Deutschen Reiches an der holländischen Grenze ist ja durch Meer und Moor derart von der Verbindung mit dem Mutterlande abgeschlossen, dass sich dort heimatliche Urwüchsigkeit besonders gut erhalten konnte; spricht man doch sogar heute noch auf dem Lande fast ausschliesslich plattdeutsch.

Die Eigenheiten der ostfriesischen Bevölkerung werden allerdings in nächster Zeit infolge des Aufblühens der Emshäfen und des immer stärker werdenden Zugs des Reisepublikums nach den Nordseebädern mehr und mehr schwinden. Da ist es mit Freuden zu begrüssen, dass ein vortrefflicher Kenner des Landes, Superintendent Lüpkes in Ems, die Lebensverhältnisse, Sitten und Gebräuche, Denk- und Sprechweise der Ostfriesen in einer vorzüglichen Heimatkunde zusammengestellt hat. Einen ganz besonderen Wert hat das Werk durch die zahlreichen Abbildungen erhalten. Ueber hundert gut gelungene Bilder ostfriesischer Altertümer gewähren einen Einblick in die Heimatkunst des Landes. Eine solche Vollkommenheit, wie sie sich in keinem zweiten Werke findet, war nur dadurch möglich, dass ausser der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden die Herren Postdirektor Esslinger in Leer, Sanitätsrat Dr. Lohmeyer in Emden, Königl. Auktionator Rulffes in Hannover-Kirchrode und Weinhändler Rykena in Norden ihre grossen Sammlungen dem Verfasser in dankenswerter Weise zur Verfügung stellten. — Auch der Einband in den schwarz-rot-blauen Landesfarben mit dem ostfriesischen Wappen ist recht eigenartig und geschmackvoll. Kurz eine Kulturgeschichte, wie sie kaum eine andere Gegend Deutschlands aufzuweisen hat, und wieder ein erfreuliches Zeichen des wachsenden Interesses für Heimat- und Stammkunde.

Dr. Fieker.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

31 a) Für Uebersendung einer Farbenskizze oder eines Siegelabdrucks des Wappens der Familie Loeding wäre ich den Lesern des Archivs sehr verbunden. Eine Abbildung soll sich in den »Handschriftlichen Nachträgen zum Alten Siebmacher von 1657« befinden. Das Wappen zeigt angeblich im geteilten Schilde oben ein springendes Pferd, unten eine Traube und ?, auf dem Helme das Pferd wachsend etc.

b) Gibt es ein Wappen der Familie Kranich? Nachricht bezw. Uebersendung eines solchen sehr erwünscht.

Portoerstattung selbstverständlich, auch gebe ich auf Wunsch als Gegenleistung ältere deutsche Lacksiegel, sowie Siegelmarken aus der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie.

Max Loeding, Halberstadt, Seydlitzstr. 45.

32. Bitte um Nachricht jeglicher Art über frühere Träger des Namens Ganser.

J. W. Ganser, Köln a. Rh.

33. Clas Hinrich Quaade, Pensionär auf Pommerby u. Kronsgaard, † 5. Okt. 1770, ⚭ Anna Jessen

Johann Mortost, Müller und Krüger in Gelting, † 12. Dez. 1768 (78 J. a.), ⚭ Catharina Margaretha Trulsen vielleicht Cornelia, † 1. Sept. 1794 ($81^{1}/_{2}$ J. a.)

August Dietrich Quaade, Pensionär auf Pommerby, war 1784 Pächter in Hasselberg, † 24. Juli 1811 (64 J. a.) ⚭ 21. Juni 1771 Magdalena Margarethe Mortost oder Mordhorst, konfirmiert 1759 zu Gelting, † 5. Sept. 1830 ($85^{1}/_{2}$ J. a.)

Obenstehende Namen und Daten hat der Herr Pastor Bloch in Gelting im dortigen Kirchenbuche gefunden, und ich würde ausserordentlich dankbar sein für weitere Ahnen der 4 Personen oder Vervollständigung der angegebenen Daten.

Johann Mortost war des vormaligen Hüfners in Gross-Flimbeck und Anna geb. . . . . . ehel. Sohn. Die Quaaden stammen vielleicht aus dem Hannoverschen.

Für Auskunft über die Familie Quaade würde ich besonders dankbar sein.

Hans Frh. v. Berner Schilden Holsten, Langesö, Odense, Dänemark.

34. Nachrichten gesucht über: Eilert, Eden, hochfürstl. Rat zu Jever, Oldenburg, cop. Sophia Rebekka Borchers, gegen 1760.

von Pelser-Berensberg, Aachen.

35. Wer könnte gelegentlich persönlich in Merseburg nach einem Canonikus (um 1230) Johann von Wilkowe, angeblich Ahnherrn des jetzt noch blühenden thüringischen Adelsgeschlechts von Wilcke, Forschungen anstellen? Wappen: In Silber aus Wasser (Boden?) wachsender bekränzter wilder Mann mit Szepter (goldener Pique) in der Rechten. Auf dem gekr. Helme mit grün(blau?)-silbernen Decken 7 Pfauenfedern.

Kleinere Ausgaben statte nach Vereinbarung zurück. von Kutzschenbach, Braunschweig, Gaussstr. 14.

36. Dober, Johann Gottfried, Kurf. sächs. Hofapotheker in Dresden; geb. . . . . (Böhmen) wo? wann? gest. in Dresden 1769. — Nähere Angaben erwünscht, insbesondere Bezeichnung des Kirchspiels, zu dem er gehörte.

Heffter, Johann Carl, Stadtphysikus in Zittau, geb. ebenda 1722, gest. ebenda 1786. Für Angabe von Nachkommen desselben wäre ich dankbar.

*Walter Perschmann, Buchhändler in Würzburg.

37. Wer kennt den Geburtsort des Johann Christian Luft, geb. am 1. Januar 1772 als ältester Sohn des Müllers Johann Andreas Luft?

Es kommen die beiden altenburger Kreise und die angrenzenden Gebiete der thüringer Staaten in betracht. Alfred Luft, Mühle zu Camburg a. d. Saale.

Antworten.

00. Krippendorff, Hch. Aug., Regierungsrat, Ludwigsburg. Sohn: Wilhelm Aurelius K., Pfarrer in Dagersheim 1761, in Lienzingen 1772, Dekan in Knittlingen 1781, geb. Ludwigsburg 2. 2. 1731, cop. Vaihingen 21. 7. 1760 mit Sabine Barbara Sigel, Tochter des Jos. Friedr. Sigel, Apotheker in Vaihingen. Sohn: Eberhard Ludwig August K., Nassauischer Hofrat, Obergerichtsrat in Mannheim, cop. mit Auguste Gottliebin Hegelmaier, Professorstochter aus Tübingen, geb. 25. 12. 1773.

*Otto Kauffmann, Fabrikant, Mannheim.

5. Martinus Gülicher, 1651—72 Prediger in Lischerode; war von 1649 ab Rektor in Horn gewesen.

18. In Warnecke, »Die deutschen Bücherzeichen« wird ein Franz Xaver Rinck von Baldenstein aufgeführt.

Nachfolgende verkäufliche Porträts sind vorhanden:

26. Joh. Walther, Superintendent zu Hof 1618 bis 1679. Kupferstich von Romstedt. Rud. Walther, Prediger in Zürich, * 1586. Holzschnitt von Tob. Stimmer mit 4 Versen. A. F. Walther, Professor in Leipzig. Kupferstich 1750. M. Waltherus aus Nürnberg, General-Superintendent für Lüneburg. Kupferstich 1750. H. A. Walther, Prediger in Frankfurt a. M. Halbfigur aetatis 50. Schwarzkunst. F. Lippold pinx., J. J. Eberspach sc. Michael Walther, Mediziner, Generalsuperintendent in Celle. 1593 bis 1662. Brustbild. Boner sc.

18. Eucharius Gottlieb Rink, Professor der Jurisprudenz zu Altorf. Kupferstich von Kilian 1720.

*Stabsarzt Has, Diedenhofen.

26. Büchler. Adressbuch Würzburg führt auf: Eduard, Lehrer, Huttenstr. $18^{1}/_{2}$; Katharina, Lehrerswitwe; Therese, Witwe. — Büchler & Co., Druckerei und Verlag in Bern (Schweiz).

*Walther Perschmann, Buchhändler in Würzburg.

26. Büchler. Die Preuss. Rang- und Quartierliste 1899 verzeichnet 4 Oberleutnants d. N. — Hauptmann B. im Inf.-Regt. 98 14. Juni 1906 zum Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Ostrowo. — Ueber Johannes B. (auch Biegelerus), starb als Diakonus zu Schneeberg 10. Febr. 1624, vgl. Hoffmann, Pförtner Stammbuch S. 75. — Ernst B., * 16. März 1870, seit 1899 2. Pfarrer zu Soldau (Ostpr.); Friedrich B., * 6. Okt. 1863, seit 1892 Pfarrer zu Pr. Eylau. — Lebrecht B., * Weinheim a. d. Bergstrasse 15. Juli 1785, Geschichtsschreiber, bad. Ministerialsekretär.

28. Rosenow. Pfarrer Ludwig R. in Arys gibt »Mitteilungen über die Geschichte der Familie R.« heraus. Berlin NW. 87, Elberfelder Str. 4.

*Adolf Fischer, Südende.

26. 1824 war ein Büchler zu Frankfurt a. M. korrespond. Mitglied der philol.-histor. Klasse der Münchner Akademie der Wissenschaften. — Das Berliner Adressbuch weist 16 Träger des Namens auf.

*H. Gelder, Berlin W. 50.

20. Schaab. In Trier befinden sich verschiedene Familien dieses Namens.

J. W. Ganser. Köln a. Rh.

Berichtigung.

In der Ueberschrift des Artikels: Auszüge aus Carl Christian Heffter: Urkundliche Chronik der alten Kreisstadt Jüterock, 1851, Nr. 5, S. 70, muss es heissen: »Heffter« statt »Heffler«.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.



Blühen, Welken und Vergehen,
Ewig gleicht sich die Natur.
Wirst die Welt nicht anders sehen,
Folgst du deiner Ahnen Spur.

Wenn in seines Lebens Lenze
Wandert froh der Jüngling aus,
Trägt der Greis die Totenkränze
Nach der Väter stillem Haus.

Hermann Unbescheid.

Ein verschollener Dichter und seine Werke als familiengeschichtliche Quelle.

Von Walter Bösken, Alpen a. Niederrhein.

(Schluss.)

Dem trüben Witwen-Standt ist lauter Müh bekandt. Bey der Verehligungs-Feyer Herrn George Casseburg, dess Churf. Pr. Hoch-Adelichen Hoff-Gerichts Advocaten und Secretarii hiesiger Altenstadt, mit Jgfr. Regina, des WolEdlen Vesten und Hochweisen Hrn. Daniel Kenkels, Wolmeritirten Praesidirenden Bürger-Meisters der jetzt gedachten löblichen Altenstadt Königsberg Hochgeliebten Jungfer Tochter, welche den 25. Junii 1680 auf dem Altstädtischen Junker-Hofe vollenzogen ward. (II, 232.)

Viel schikt sich, aber reimt sich nicht. Auf Herrn Hermann Siebrandts, J. U. D. und Syndici zu Stettin, mit Jungfer Elisabeth Köchin Hochzeit-Fest, welches den 2 Julii 1680 in Rostok vollenzogen. (II, 237.)

Die Lieb ist einem Jahrmarkt gleich. Auff das Verehligungs-Fest Herrn Gottfried Albrecht Nicolai, Pfarrern zu Cremitten, mit Jungfer Catharina, Herrn Johann Friedrich Hoffmans, Churf. Brandenb. Pr. Canzeley Taxatoris, wie auch E. Ehrwürdigen Sambl. Consistorii Secretarii Jgfr. Tochter, welches den 8 Julii 1680 auff dem Löbenichtschen Hofe begangen ward.[1]) (II, 243.)

Hier muss sich alles glücklich schikken. Freuden-Gedicht auf das holdseelige Ver-Ehligungs-Fest Herrn Melchior von Tettau, Erbherrn auff Tolks, Kerschitten etc., Chur-Fürstl. Brandenb. Pr. Ober-Appellations-Gerichts-Rahts, und Jungfer Maria Barbara von Tettau, des Hoch Edelgebohrnen Herrn, Herrn Johann Dietrichs von Tettau Erbherrn auff Wieken und Doben, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg im Herzogthum Preussen hochverordneten Ober-Regiments-Rahts und Canzlers, wie auch des Ober-Appellations-Gerichts-Presidenten und Lehns-Direktoren Jungfrau Tochter, welches den 7 November des 1680 Jahres allhier in der Chur-Fürstl. Canzler-Wohnung feyerlichst begangen ward. (II, 248.)

Lob der Martins-Ganss. Auff das Myrten-Fest Herrn George Pazkers, Churfürstl. Brandenb. Pr. Canzley-Verwandten und Fr. Regina Wizkerin, ver-Wittibten Düringin, welches den 12 November zur Martins-Zeit 1680 allhier begangen ward. (II, 255.)

Der Neu-Jahrs wunsch ist unterlegen. Wunsch-Gedicht bey der Hochzeit-Feyer Herrn George Nicolai, Churfürstl. Brand. Pr. Canzeley-Verwandten und Jgfr. Elisabeth Mekelburgin, welche den 7. Januarii 1681 auf dem Altstädtischen Junkerhofe vollenzogen ward. (II, 259.)

Braut-Tanz auff das Hochzeit-Fest Herrn Johann Caspar Hegers, Chur-Fürstl. Brandenb. Pr. Canzeley-Verwandten, mit Jungfr. Gertrud Holwellin, welches den

[1]) Der Dichter nennt Gottfr. Albr. Nicolai »Schwager«.

18 Maji 1681 auff dem Altstädtischen Junkerhofe vollenzogen ward. (II, 264.)

Endlich kommt die Stund heran. Bey dem Hochzeits-Fest Hrn. M. Michael Pinsdörffer, Rectoris der Lateinischen Schule in der Königlichen Stadt Riga, mit Jungfer Regina Wichertin, welches den 2. Junii 1681 allhier vollenzogen ward. (II, 266.)

Scherz-Gedicht auff das Hochzeit-Fest Herrn Johann Caspar Rothensteins, Chur-Fürstl. Brand. Verwaltern des Cammer-Ambts Cremitten, mit Jungf. Anna Maria Golizin, welches den 21 Octobris 1681 allhier vollenzogen ward. (II, 270.)

Gezwungen Lieb und Lieder sind beyderseits zu wieder. Auff das VerEhligungs-Fest Herrn Sylvester Siebrandts, Chur-Fürstl. Brandenburg. Pr. Jagt-Secretarii und Canzeley-Verwandten, mit Frauen Anna Sibylla Blankenfeldin, verwitt. Sahmin, welches den 25 November 1681 allhier begangen ward. (II, 275.)

Der belobte Winter. Bey dem Verehligungs-Feste Herrn Johann Philipp Lauen, Churfürstl. Brandenb. Raths und designierten Advocati Fisci, mit Jungfrauen Anna Catharine Mikelin, welches den 3 Februarii 1682 auff dem so genandten Landhoff-Meisters Sahl vollenzogen ward. (II, 279.)

Braut Tanz, auff das liebreiche Hochzeit-Fest Hrn. Christoff Göttschen, Hoff-Gerichts Advocati, mit Fr. Louysen geb. Neumannin, verwittibten Schröderin, welches den 5 Februarii 1682 Jahres vollenzogen ward. (II, 284.)

Scherz-Gedicht auff das Verehligungs-Fest Herrn Friderich Kupnern, Churfürstl. Brandenb. Rahts, Pr. Cammer-Meisters und Kriegs-Commissarii, mit Jungfrauen Helena geb. Graupin, welches den 6 Maji (26 Apr.) des 1682sten Jahres in der Chur-Residenz Berlin feyerlichst vollenzogen ward. (II, 286).

Scherz-Gedicht Auff das Hochzeit-Fest Herrn Gottfried Heinrichs, Papierers und Erbsassen auff Ekker, mit Jungfer Helena Dorothea Hüllnerin, welches den 26 Oct. des 1682sten Jahres in Creuzburg vollenzogen ward. (II, 290.)

Braut-Tanz auf das Verehligungs-Fest Hrn. Johann Melhorns und Frauen Maria Friesin, verwittibten Wegnerin, welches den 27 October 1682 auff dem Altstädtischen Junker Hofe vollenzogen ward. (II, 294.)

Scherz-Sonnet auff das Hochzeit-Fest Herrn Johann Wilhelm Kressen, Churfürstl. Brand. Privilegirten Apothekers der Alten-Stadt, und Frauen Barbara Raschin geb. Mertens, welches den 27. Januarii des 1683sten Jahres vollenzogen ward. (II, 296.)

Scherz-Gedicht auff das Liebseelige Verehligungs-Fest, Hrn. Wilhelm Bielfeldten Chur-Fürstl. Brandenburg-Preuss. wollbestallten Cammer-Verwandten, und Jungfer Barbara Pathonin, welches den 9 Februarii des 1683sten Jahres feyerlich vollenzogen ward. (II, 297.)

Schäferey bey dem holdseligsten und Freuden-vollen Vermählungs-Fest des Hochwürdigen, Wolgebohrenen und hochbenahmten Herrn, Hrn. Ahasver von Löhndorff, des H. Johanniter Ordens Rittern, und designirten Compturen zu Supplingenburg, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg etc. Hochbestalten Cammerherrn, des Herzogthums Preussen Ober-Regiments-Rahts und Ober-Burggraffen, woll meritierten General-Lieutenants etc. etc., Erb-Herrn Auff Steinorth, Labab, und Doliven, und der Hoch-Wolgebohrnen Fräulein, Fräulein Maria Eleonora, des Hochwolgebohrnen Herrn, Herrn Gerhard von Dönhoff, des H. Röm. Reichs Graffen, des Gross-Herzogthums Litthauen Truchsessen, Erbherrn auff Schweigsten, Herrn auff. Schoden Herzgeliebten Fräulein Tochter, welches den 6 Maji des 1683sten Jahres in Königsberg allhier hochfeyerlichst vollenzogen ward. (II, 300.)

Kling-Gedicht auff das Hochzeit-Fest Herrn Georg Friedrich Cibrovii, wolbestalten Cantoris auff der Churfürstlichen Freiheit-Sakheim, mit Frauen Regina Catharina Lamhartin, verwittibten Weydmannin, welches den 6 Maji des 1683 Jahres auff dem Löbenichtschen Hofe allhier feyerlich begangen ward. (II, 306.)

Kling-Gedicht auff das Verehligungs-Fest Herrn Daniel Martini, Treufleissigen

Pro-Rectoris bey der Altstädtischen Pfarr-Schulen, mit Jungfer Helena Freundin, welches den 1. Junii des 1683 Jahres vollenzogen ward. (II, 307.)

Kling-Gedicht auff das Verehligungs-Fest Herrn Jacob Laudien, Churfürstl. Brand. Ambtschreibern zu Neuhausen, mit Jungfer Helena Dorothea, Hrn. Zachariä Hessen Churfürstl. Brand. Pr. Rent-Meistern Jungfr. Tochter, welches den 1 Junii des 1683. Jahres auff dem so genandten Land-Hoffmeisters Sahl vorm Creuz-Thor allhier feyerlich begangen ward. (II, 309.)

Kling-Gedicht auff das Hoch-Ansehnliche Verehligungs-Fest Herrn Friderich Wilhelm von Kaniz, Churfürstl. Brandenb. wollbestalten Haubtmanns zu Lözen und Cammer-Junkern, auff Perdangen, Lump etc. Erbherrn, und der Hoch-Woll-Edelgebohrnen Jgfr. Sophia Barbara geb. von Tettau des Hoch-Woll-Edel gebohrnen Herrn, Hrn. Daniel von Tettau, Churfl. Br. Hochbestalten Legations-Raths und wollverdienten Haubtmanns zu Lözen, Erbherrn auf Powarschen, Markhausen etc., Hochgeliebten Jungfr. Tochter, welches den 15. Junii des 1683sten Jahres allhier vollenzogen ward. (II, 310.)

Kling-Gedicht bey der Verehligungs-Feyer Herrn Siegmund Pathon und Jungfr. Regina geb. Woseginin, welche den 4. Oct. des 1683sten Jahres glücklich allhier vollenzogen ward. (II, 313.)

Auff den Nahmens-Tag Herrn Fabian Kalauen vom Hoffe, Churf. Brand. Rahts, Ober-Lehn- und geheimbten Secretarii. (II, 313.)

Glück-Wunsch als Herr Jacob Klein, Rahts-Herr im Kneiphofe worden. (II, 329.)

Als Herr David Caspari in Jena Magister worden. (II, 333.)

Kling-Gedicht als Herr George Rosenbaum, seither wolverdienter Pfarrer der Christlichen Gemeine zu Gross-Trumnau, zum Erz-Priester in Riesenburg eingesetzet wurde. (II, 336.)

Kling-Gedicht alss ein Wol-Edler, Vester, GrossAchtbahrer und Hochweiser Rath der löblichen Stadt Kneiphoff Königsberg die neu-erbaute Haberbergische Kirche durch Herrn M. Christan Heilgendörffer, der vorgedachten Kirchen treufleissigen Pastorem, den 18. November des 1683sten Jahres glücklich einsegnen liess. (II, 337.)

J. C. Geisthirts Schmalkaldia literata.

Von Stabsarzt Has-Diedenhofen.

»Schmalkaldia literata / das ist / historische Beschreibung / hundert ein und neunzig[1]) / gelehrter Leute / welche in der Stadt Schmalkalden und den dahin gehörigen Ortschaften geboren, sowohl daselbst als an anderen Orten das gemeine Beste im weltlichen und geistlichen Regiment, wie auch auf Akademien und geringeren Schulen befördert und noch befördern, / von / Johann Conrad Geisthirt, Schmalkaldensi, / p. t. Cantore und Collega das Gymnasii in Eisenach. / (1720).« /

Diesen langatmigen Titel führt ein Manuskript der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel und enthält für den Forscher eine Menge hochinteressanten Materials.

Der Verfasser ist ein Schmalkalder Kind, Johann Conrad Geisthirt, als Sohn eines ehrsamen Schneidermeisters Conrad Geisthirt und der Anna Maria Haan, Tochter des Musikers Georg Haan aus Schleusingen, am 2. 9. 1672 geboren. Sein älterer Bruder war Johann Friedrich, * 25. 6. 1666, ein Orgelbauer; Johann Conrad selbst wurde Lehrer und als solcher in Berka angestellt (1700 bis 1706). Ende des Jahres 1706 finden wir ihn als 4. Lehrer und Kantor am Gymnasium zu Eisenach, wo er 1734 auch starb.

Geisthirt hinterliess ausser der »Schmalkaldia literata« eine umfangreiche »Historia Schmalkaldica« und ein zweibändiges Werk »Addende und Corrigenda«, weiter eine »Geschichte von Eisenach«, »Collectaneen zur Eisenacher Kirchengeschichte« und eine ähnliche Sammelarbeit »de claris Isenacensibus«, die in den Franzosenjahren leider zu Grunde gegangen scheint.

[1]) Es sind aber nur 190.

In seiner »Vorrede« der »Schmalkaldia literata« schreibt er an den geehrten Leser: »Hiermit überliefere ich demselben Schmalkaldiam literatam oder 191 Schmalkalder, welche sich ehemals denen studiis gewidmet und sowohl in statu ecclesiastico als auch civili ihr Talent angelegt haben. Ich war zwar anfänglich entschlossen, diese Gelehrte meiner Historiae Schmalkaldicae zu inserieren; weil aber das Werk hierdurch zu weitläufig geraten wäre, so habe ich diese Gelehrten besonders edieren wollen.«

Nicht die eitele Ehrbegierde, der ich von Herzen fremd bin, hat mir zu diesem Werkchen die Feder in die Finger gelegt, sondern die Liebe zu meiner Geburtsstadt Schmalkalden, in welcher ich auferzogen und in dasiger lutherischen Schulen informieret worden. Ueber dem habe ich zeigen wollen, dass die Stadt Schmalkalden als umhin bevor nicht gar wohl bekannter und verachtet darnieder gelegener Art dennoch solche Leute geliefert, deren sich die gelehrte Welt nicht schämen dürfen; ja es können solche der itzo nach florierenden Jugend in Schmalkalden ein incitamentum sein, dass sie desto mehr rühmlichen Fleiss anwende, in die löblichen Fusstapfen ihrer Vorfahren zu treten, und die studia zu excolieren, damit sie gleich jenen dermaleinst dem lieben Gott, dem Vaterland und dem gemeinen Wesen nützlich dienen können.

Ob nun wohl die Anzahl dieser literatorum sich nicht auf etliche Hundert extendieret, so kann ich doch versichern, dass, wenn man eine weitläuftigere und kostbarere Korrespondenz anlegen wollen, um weit grösserer numerus dieser literatorum sich würde sistiret haben, welche Mühe man jedoch einem andern gar gerne überlassen wollen.«

Es folgen nun die Lebensbeschreibungen der unten alphabetisch aufgeführten 190 Männer, die zum Teil in gedrängter Kürze, zum Teil aber recht ausführlich geschildert sind. Bei einzelnen bringt er auch eine genaue Aufstellung aller hinterlassenen Werke, bei anderen eine reiche Menge familiengeschichtlichen Materials, und gerade dieses wird den Familienforschern willkommen sein.[1])

Albertus, D. Johannes (Albrecht), (1580 Kanzler in Heidelberg).
Ambrosius, D. Georgius Henricus, * 1666, † 1718.
Amschlag, M. Laurentius, * 1527, † 1560.
Armack, Conradus, * 1672 (Prediger).
Avenarius, M. Johann, * 1670 (Archidiakonus in Schmalkalden).
Avenarius, M. Martin, * 1652, † 1724 Wasungen.
Blechlerus, Dr. Nicolaus, † ca. 1570 Erfurt.
Bockwitz, Johann Balthasar, * 1690, Procurator fisci.
Bockwitz, Johann Christoph, * 1678, † 1709
„ Johann Justus, * 1682, † 1722.
Bornschürer, M. Johann, * 1625, † 1677 Tann.
Brehm, Dr. Johann Salomon, * 1660, † 1716.
Brock, Liz. Johann Reinhard, * 1684, Notar. publ. caesareus.
Brock, Valentinus, † 1680 Hänichen.
Caesarius, Vincentius, † 1620 Bischofsroda.
Cellarius, M. Christophorus, * 1638, † 1707, Professor in Halle.
Cellarius, Johannes, * 1634, † 1706, Pastor.
Clemen, M. Gabriel, † 1608.
„ Georgius, † 1681 Stillspringen.
„ M. Johannes, * 1568 (Rektor in Schweinfurt).
„ D. Joh. Adam, * 1685 (1707 Dr. juris in Jena).
„ D. Joh. Caspar, * 1644, † 1712.
„ M. Joh. Georg, * 1640, † 1702.
„ M. Joh. Georg, * 1609, † 1657.
„ Dr. Michael, † 1646 Hamburg.
„ D. Rollemann Valentinus, * 1682 »Commercien Rath«.
Coburger, Joh. Sigismund, * 1633, † 1719, Inspektor und Pastor.
Coci, D. Henricus, Dr. Theol. prom., Erfurt 1454.
Crajus, Joh. Hartmann, * 1620 Bischofsrode.
Danz, Antonius, * 1587, † 1636 Herrenbreitungen.
„ Johannes, † 1632, Pastor zu Trusen.

[1]) Interessenten bin ich gern bereit, Abschriften der einzelnen Beschreibungen herstellen zu lassen. Nehme auch ergänzende Mitteilungen gern an.

Dicelius, M. Hieronymus, * 1642, † 1709, Professor der Mathematik.
„ D. Mathias, * 1640, † 1694 Frankfurt.
Eberhard, Joh. David, * 1674 (1716 Pfarrer zu Steinbach.
Eberhart, Conrad, 1567—86 Pfarrer zu Fischbach.
„ Nicolaus, † 1607, Schreiner, später Pfarrer in Stedlingen.
Eberus, Caspar, prom. 1510 Erfurt zum Dr. Theol.
Eccard, Casparus, * 1574 Brodroda, † 1641.
„ Joh. Nicolaus, * 1636, † 1687 Schweinfurt.
Eck, M. Georgius, * 1627, † 1693 Albrechts.
Emericus, Johannes, ca. 1580.
Endter, Joh. Balthasar, * 1640, † 1705 Grossen Milsen.
Engel, Joh. Georg, * 1677, † 1709 Cassel.
Engelhaupt, M. Caspar, 1559 Rektor zu Schmalkalden.
„ Licent. Christian, * 1642, † 1695 Gotha.
„ Dr. Cyriac, * 1598, † 1660 (8 Tage nach der Hochzeit).
„ D. Joh. Sebastian, * 1660, Landphysikus zu Themar.
Feldkirch, Johannes (sonst Hopf gen.), † 1607.
Fichtel, M. Johannes, † 1594, Diakonus.
„ Tobias, 1613 Pastor in Heyden.
„ Johannes, 1613 Notar. publ. caesar.
Flemmich, Christophorus, 1686 Pfarrer in Wächtersbach.
Formicarius, Christophorus, * 1552, † 1605 Rotenburg.
Förster, Johannes, * 1651 (1686 Rektor in Zwenkau).
„ Valentinus, 1613 Poeta laureatus.
Friederici, Lic. Valentinus, * 1630, † 1702 Leipzig.
Fuchs, M. Johannes, * 1626, † 1679 Schneeberg.
„ Dr. Joh. Conrad, * 1646, † 1694 Jena.
„ Dr. Joh. Reinhard, * 1660, Landphysikus.
Funccius, Valentin, † 1592 Hallenberg.
Funk, Joh. Ludovicus, * 1682 (1715 Pfarrer in Stillspringen).
Göldel, M. Martin Christian, * 1663 (1695 Konrektor in Lübeck).
Grobius, Dr. Joh. Georg, * 1676 (1717 Dr. jur. in Erfurt).
Häfner, Joh. Georg, * 1690 (1713 Pestilenzprediger« in Flensburg).
Happich, Balthasar (1662 Konrektor), † 1691.
Haumann, Joh. Gallus, * 1665, † 1772 Cassel.
Hebenstreit, Sebastian, * 1659 (1713 Kanonikus zu Rotenburg.)
Heimel, Joh. Mathaeus, 1693 Pastor zu Walldorf.
Heppe, Joh. Sebastian, * 1685 (1714 Rektor zu Offenbach).
Herrenschwager, Caspar, † 1607, Pastor zu Schmalkalden.
Herrnschwager, M. Sebastian, * 1568, † 1637.
„ M. Ortolph, † 1644 als Prediger in Schmalkalden.
Hertz, Valentinus, 1550 Rektor in Schmalkalden.
Hess, M. Bartholomaeus, * 1556, † 1611.
„ Joh. Heinrich, * 1651, † 1695 Lübeck.
Holland, M. Christophorus, † 1683 Erfurt.
„ Mauritius, 1695 Pastor in Dundorf.
Hopf, M. Salomo Christoph, * 1686, (1717 Pfarrer in Barchfeld).
Jäger, M. Vitus, * 1585, † 1625 Schleusingen.
Kehr, M. Valentinus, † 1616 Steinbach.
Kempf, M. Balthasar, * 1517, † 1590.
Keul, D. Joh. Georgius, * 1636, † 1687.
Kirchner, Christoph, Schulrektor zu Colmar.
„ Ehrhard, 1561 Pastor zu Irmelshausen.
„ Johannes, † 1597 als Pfarrer zu Rosa.
Kissling, Heinricus, * 1635, † 1667.
Kohl, Heinricus (sonst Brassicanus gen.), * 1542, † 1572.
Küchler, Dr. Joh. Caspar, * 1674 (seit 1709 medicus in Leipzig).
Ledermann, Joh. Georg, * 1629, Theologe.
Leffier, Sebastian, * 1586, † 1648.
Lentzer, M. Joh. Andreas, * 1644, † 1708 Themar.
Linck, Petros, † 1610 als Pfarrer in Wasungen.
Linde, Christophorus Ludovicus, * 1676 (seit 1706 Pfarrer zu Farnbach).

Lotz, Dr. Hermann, * 1660 (1691 J. U. D.).
„ Dr. Joh. Georg, * 1681 (disputiert 1717 zu Erfurt).
„ Dr. Joh. Valentin, * 1654, † 1702 Pyrmont.
Lucas, Joh. Sebastian, * 1645, † 1715 Stillspringen.
Lucius, M. Leonhard (sonst Lotz genannt), * 1589 (1628 Pfarrer zu Asbach).
Malsius, Johannes, * 1574, † 1638 Halle.
„ Dr. Simon, * 1585, † 1648 Halle.
Marold, Vitus Theodoricus, * 1603, † 1666 Gotha.
Matthias, Dr. Joh. Petrus, * 1676, Jurist.
Matthaeus, Dr. Johannes, * 1526, † 1588 Wittenberg.
May, M. Georg Ephraim, * 1641, † 1680 durch Selbstmord.
Merkel, Ehrhard, * 1646 (1703 Bürgermeister in Treffurt).
„ Dr. Martinus, * 1640, † 1705.
„ M. Matthaeus, † 1624 Themar.
„ M. Nicolaus, † 1618 Wasungen.
„ Dr. Salomon Christoph, * 1670 (1717 Senator zu Cassel).
Möller, M. Sebastian (1649 in Königsberg).
Molter, Joh. Valentin, * ca. 1660 (Pastor zu Katza).
Motheus, Caspar (sonst Mutius genannt) ca. 1570 Pfarrer in Rosa.
Müller, Dr. Balthasar, * 1557, † 1610 Altenburg.
„ Johannes, † 1626 als Pfarrer zu Gmünda.
„ Johannes, * 1635, † 1683 Gross-Kochberg.
„ M. Joh. Balthasar, * 1642, † 1718 Culm.
„ Joh. Michael, * 1683 (Musikus, Organist in Hanau).
„ Joh. (sonst Schläh genannt).
„ Valentinus, † 1631 Wiesbaden.
Nad, Joh. Justus, † 1722 als Diakon in Hersfeld.
Nagler, Valentinus, * 1597 (1613 Poeta lauretaus).
Neunesius, Christianus, * 1627, † 1677 Brotterode.
Neunesius, Georgius, * 1593, † 1673.
„ M. Georgius, † 1583 an der Pest.
„ D. Ortolphus, * 1619, † 1702.

Pellonius, Paulus (sonst Pellio gen.), † 1551.
Petraeus, Dr. Henricus, * 1589, † 1620.
Petri, Michael, * 1676 (1710 Pfarrer in Schwarza).
Pfnör, M. Paulus, † nach 1607 als Pfarrer in Martinroda.
Pfornius, Lic. Joh. Sigismund, * 1645 (Jurist in Salzungen).
Rassmann, Johannes, * 1680 (1719 Pfarrer in Völkershausen).
Rau, M. Johann Christoph, † 1709 als Pfarrer in Rodach.
Reinhard, Joh. Veit, * 1641, † 1687 Barchfeld.
„ Josias Sebastian, * 1633, † 1705.
Reinhardi, Johannes, 1507 Rector Magnif. in Erfurt.
„ Joh. Ernestus, * 1669 (1707 Pfarrer in Schotten).
„ Joh. Wilhelm, * 1673, † 1708 Utenhausen.
„ Joh. Willibaldus, * 1678 (Pfarrer zu Brotterode).
Richter, Martinus, * 1640, † nach 1682 zu Helffta.
Ries, Dr. Joh. Tobias, * 1652, † 1715 als Amtmann in Breitenbach.
Rivius, Johannes, † 1632 zu Viernau.
Rommel, Philipp, * 1586, † 1654 Klein-schmalkalden.
Rosbach, Joh. Georg, * ca. 1670 (Konrektor zu Floh).
Röder, Dr. Johannes, † 1702 als Hofrat in Bayreuth.
„ Dr. Joh. Sigismund, * 1624, † 1657.
„ D. Valentinus, * 1627, † 1688 Bürgermeister.
Rumpel, M. Joh. Heinrich, * 1650, † 1699.
„ Dr. Valentinus, * 1571, † 1646 Physikus.
Rumpach, Christophorus, * 1636, † 1706 Fambach.
Rüger, Joh. Andreas, * 1676 (1706 Feldprediger in Casselschen Diensten).
Sauuer, Joh. David, * 1677 (1707 Rektor in Wertheim).
Schaeffer, Joh. Georg, * 1654, † 1713 Neckar-Gmünd.
Scherer, Joh. Nicolaus, * 1683, (1716 Pfarrer zu Cappel).

Schirmer, M. Christophorus, * 1591, † 1641 Naumburg.
Schmalz, M. Jakob, * 1644, † 1694.
Schmidt, Ulricus, * 1602, † 1625 Frankfurt a. O.
Schmuck, Dr. Vincentius, * 1565, † 1628.
Schoner, M. Valentinus, * 1540, † 1611 Marburg.
Schulz, Johannes, * 1653 Metropolitan in Trendelburg).
Semler, Kilian, † 1611 Fambach.
Seyfried, Valentinus, 1562 Diakon, vorher »Schleiermacher!«
Stephani, M. Christophorus Georgius, * 1641, † 1700 Zwenckau.
Steuerlein, Caspar (erster evangel. Diakon), † 1559.
„ Johannes, † 1583 Meiningen.
„ Johannes (1565 erblindet).
„ Johannes jun., * 1547, † 1613.
Stiefel, D. Joh. Reinhard, * 1664 (1721 Physikus zu Vacha).
Sturnus, Johannes (lebt um 1500).
Thorwarth, Joh. Adam, * ca. 1650, Prediger.
Utendörffer, Joh. Georg, * 1672 (1707 Pfarrer in Burghaun).
Wächter, Sigismund Ortolph, * 1638, † 1706. Vacha.
Wahl, Dr. Joh. Philipp, prom. med. Doct. 1710 zu Harderwick.
Waitz, Dr. Jacobus, * 1642 Sächsischer Leibmedikus.
Weissenborn, Dr. Jesaias Friedericus, * 1673 (1721 Superintendent in Jena).
„ M. Joh. Friedrich, * 1681 (1708 Prof. linguae Graecae. Erfurt).
Werner, Joh. Caspar, * 1653, † 1717 Barchfeld.
„ Joh. Friedericus, 1693 Kantor in Meiningen.
„ Reinhard, * 1611, † 1679 Barchfeld.
„ Simon, * 1629, † 1663 Angersbach.
Wiegand, Johannes, * 1664 (1709 Rektor in Salzungen).
„ Joh. Sebastian, * 1667 (1704 Diakon).
von Wild, Joh. Wolfgang (1616 nach Leipzig).
Wilhelm, Balthasar jun. (um 1555).
Willius, Caspar, * 1548, † 1623.
Willius M. Christianus, * 1584, † 1669 Colditz.
„ M. Conrad, * 1588, † 1637.
Wisler, Joh. Wolfgang, * 1601, † 1622 als studiosus.
Wolff von Todenwart, D. Joh. Wilhelm * 1593, † 1646.
Zielfelder, Johannes, † 1622.
Zöllner, Johannes, * 1590, † 1664 Georgenthal.

Entgleiste Familienforscher.

Von E. Diemer, Wilmersdorf b. Berlin.

Man kann beim Aufstellen des eigenen Stammbaumes nicht sorgsam genug sein, um zu vermeiden, in eine andere Familie gleichen oder ähnlichen Namens zu entgleisen. Nicht nur die verschiedene Schreibweise der Familiennamen in früheren Zeiten, sondern auch vor allem das häufige Vorkommen gleicher Vornamen ruft Verwechslungen hervor, die den Forscher längere Zeit auf einer falschen Fährte fesseln können. Ich suchte z. B. einen Johann D., geboren um 1680 und fand deren 11, in allen Teilen Deutschlands, den richtigen aber nicht. Aehnliche Fälle kommen oft genug vor, und werden leider auch manchmal dazu verwandt, nicht der richtigen Stammreihe zu folgen, sondern mit Hilfe eines Namensvetters absichtlich in einen andern Stammbaum überzuspringen. Schuld hieran ist meistens die liebe Eitelkeit, sei es, den Stammbaum noch ein gut Stück nach oben zu verlängern, sei es, und das sind die gefährlichsten Bestrebungen, um mit recht vornehmen Ahnen aufzuwarten. So feiert manches Wappen, das dem letzten eines Geschlechtes vor Jahrhunderten bereits auf den Sarg gelegt wurde, eine höchst kümmerliche Auferstehung, und manches stolze Geschlecht auf altem Bilde schaut von der Wand auf den Enkel herab, ohne auch nur eine Spur mit diesem verwandt zu sein.

Solche Vorkommnisse schaden der Allgemeinheit wohl kaum, sie disqualifizieren jedoch die ernsten Familienforscher in der

Meinung der Menge, die ja leider deren Bestrebungen überhaupt nur wenig Verständnis entgegen bringt. Unangenehm berührt es auch, wie versucht wird — denn Papiere und sonstige Erinnerungen fehlen naturgemäss — die Brücke zwischen den beiden Familien zu schlagen. Meist spielt hier eine Flucht aus religiösen oder politischen Gründen eine grosse Rolle, Brand und Wassersnot helfen den Verlust der Dokumente mit zu begründen. Es erinnern diese »Forscher« in ihrem Scharfsinn dabei an die Historiker, die Ludwig XIV. bewiesen, dass er von Karl dem Grossen abstamme und er infolgedessen mehr Anrecht wie die Habsburger auf die deutsche Kaiserkrone habe.

Oder an die 7 Historiographen, die Maximilian I. aussandte, den Ursprung seines Geschlechts zu entdecken. Da kamen wohl ein Dutzend Stammbäume zum Vorschein, die unterrichtesten gingen auf Adam zurück, denn Max wollte »den Julium Caesarem überpochen und Semper e familia Caroli Magni sein«. Die kleine Burg in der Schweiz wurde, als zu unbedeutend, ignoriert.

Napoleon I. war manchen seiner Zeitgenossen auch nicht vornehm genug, so schickte ihm der Kaiser von Oesterreich vor seiner Hochzeit mit Marie Louise eine Kiste voller Dokumente, die Napoleon zum Abkömmling der Herzöge von Florenz machen sollten. Den Ueberbringer Metternich fertigte er aber sehr kurz ab mit den Worten: »Glauben Sie, ich werde mich mit solchen Dummheiten abgeben? Angenommen selbst, die Tatsache wäre richtig, was würde mir dieses ausmachen? Die Herzöge von Florenz waren nicht soviel, wie die deutschen Kaiser. Ich will mich nicht unter meinen Schwiegervater stellen, ich glaube zum mindesten, ebensoviel wert zu sein wie er. Uebrigens datiert mein Adel von Montenette! Nehmen Sie die Papiere wieder mit.«

Auf St. Helena erzählt Napoleon, dass man ihm die Abstammung von der »Eisernen Maske« unterschieben wollte. Der Gouverneur von Pignerol hiess Bornpars. Er hätte seine Tochter mit dem geheimnisvollen Gefangenen, einem Bruder Ludwigs XIV. (?) verheiratet und das Paar unter dem Namen Bonaparte nach Korsika gesandt, aus dieser Ehe wären die Vorfahren Napoleons entsprossen.

Wie würden wir Napoleon beurteilen, hätte er Gebrauch von dieser Fabel gemacht. Mögen die entgleisten Familienforscher auch beherzigen, dass ihre Pfropfversuche den Nachkommen sicherlich nicht verborgen bleiben werden.

Uebrigens fehlten auch dem Kaiser Maximilian I. nicht die Spötter bei seinem Ahnendurst. Da hatte einer von ihnen an die Wand des Burghofes geschrieben:

»Da Adam hackt' und Eva spann,
Wo war denn da ein Edelmann.«

Der Kaiser aber war auch nicht verlegen, er schrieb darunter:

»Ich bin ein Mann, wie ander' Mann,
Nur dass mir Gott die Ehre gann.«

Forschung auf militärischem Gebiete.

Von M. Petiscus-Halberstadt.

Für die so häufigen Anfragen über den Standort alter Regimenter, sowie über ehemalige Angehörige der Armee, möchte ich kurz folgenden Hinweis geben. War einer unserer Vorfahren Offizier oder überhaupt Soldat, so ist es meistens möglich, etwas Genealogisches über denselben zu erfahren. Die ältesten preussischen Ranglisten — inoffizielle — beginnen bereits um 1790, doch bringen sie nur Kapitaine, Stabsoffiziere und Generäle. Ueber alte Regimenter, deren Standort, Namen bezw. welcher jetzige Truppenteil aus ihnen hervorgezogen ist, geben uns Auskunft: Archiv des Grossen Generalstabes, Berlin, Rathenower Str. 4; Geh. Archiv des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin, Leipziger Str. 5; Archiv der Geh. Kriegskanzlei, Berlin, hinter dem Giesshause. Dort finden sich ausser den alten Akten auch die ältesten Stammrollen. Nötig ist aber, dass man bei Anfragen mit recht genauen Angaben dort vorspricht. Endlich besitzt das Geheime Staatsarchiv, Berlin sehr viel Material

über die Armee der Zeit Friedrichs des Grossen. Auf Befragen wird von dort auch Auskunft erteilt werden, wo man das Personal-Akten-Material der Truppenkörper von den vielen selbständigen Kleinstaaten vor 1870 zu suchen hat. Die Regimenter, welche seit 1813 bestehen, haben die Stammrollen und Personalakten in eigener Verwahrung. Die Stammrollen sind ein so vielen unbekanntes und doch so ergiebiges Quellengebiet. In denselben finden sich: Vor- und Zuname, Stand, Geburtstag, Geburtsort, wohin entlassen, Eltern, Geschwister, Stand des Vaters, ob der Soldat verheiratet ist (dann Frau und Kinder) Zivilstrafen, Angaben über Schlachten, Orden und Ehrenzeichen, Führungszeugnis und Angaben über die Figur der Persönlichkeit. Bei Offizieren ist das Avancement noch vermerkt. Die Regimenter fertigen gern Auszüge aus diesen Stammrollen an. Vielleicht ist mit diesen kurzen Angaben manchem Forscher gedient.

Rostosky (Rostocki).

Eine historisch-genealogische Skizze
von Karl Bernh. Rostosky-Dresden.

Die Familie Rostocki, deren deutscher Zweig seit dem Jahre 1691 wegen der von der slavischen abweichenden deutschen Aussprache des ck, die Schreibweise Rostoski oder Rostosky angenommen hat, ist russisch-volynischen Ursprungs. Ihre Stammgüter, von denen noch 1589 Bodawki und Teterowka genannt werden, lagen am Teterow, dem westlichen Nebenflusse des Dniepr, der oberhalb Kiew in diesen mündet.

Die älteste Nachricht über das Leben und die Sitten der Bewohner jener Gegenden gibt der Mönch Nestor, welcher 1050—1114 im petscherischen Kloster zu Kiew lebte. Sie lautet nach Schlözers Uebersetzung: »Sie lebten für sich, jeder an seinem Ort mit ihren Geschlechtern, über welche sie regierten.« Er schildert mit diesen Worten einen Zustand des Lebens, der auf einem strengen und umfassenden Geschlechts- und Familienverband beruhte. Dieser lief darauf hinaus, dass alles Grundeigentum im ungeteilten Besitz der gesamten Familie sich befand und von dem durch die Familienmitglieder erwählten Aeltesten zur gemeinschaftlichen Nutzung verwaltet wurde, wie es bei den Südslaven noch heute der Fall ist.

Die Familie teilte wohl alle Geschicke des seit dem Tode Wladimirs II. Monomach von russischen Teilfürsten beherrschten Landes. Dasselbe hatte in unaufhörlicher Folge durch Kriege dieser Fürsten unter einander, durch die Verwüstungen der seit der Schlacht an der Kalka 1223 in kurzen Zwischenräumen immer wiederkehrenden Tataren und endlich durch wiederholte kriegerische Einfälle der benachbarten Polen, Littauer, Ungarn und Moldauer über vier Jahrhunderte schwer zu leiden, bis es endlich durch den littauischen Grossfürsten Witold dauernd in Besitz genommen und gegen polnische Ansprüche auch von seinen Nachfolgern hartnäckig festgehalten und verteidigt wurde. Erst durch Sigmund I. von Polen kam die schon unter Wladyslaw II. Jagiello angebahnte Vereinigung Littauens mit Polen schnell ihrem Ziele näher, bis sie endlich durch dessen berühmten Sohn Sigmund II. August und die Beschlüsse des Reichstags zu Lublin 1569 endgiltig vollzogen wurde und hierdurch auch Volynien, Kiew und die übrigen von Littauen schon 1320 eroberten russischen Provinzen dem polnisch-littauischen Reichsverbande einverleibt wurden. Der Erreichung dieses grossen, vorwiegend von polnischer Seite angestrebten Zieles dienten vor allem zwei Massnahmen, welche für das Glaubensleben und die Standesverhältnisse in Littauen und Volynien von tiefeinschneidender Bedeutung waren und zwar: 1. die Verdrängung des starken russischen Einflusses und des ihm dienenden orthodoxen Glaubens durch die in der Florentiner Kirchenversammlung 1439 geschaffene griechisch-unierte Kirche und die rechtliche Gleichstellung derselben und ihrer Anhänger mit der römisch-katholischen Kirche und 2. die Verschmelzung der zu jener Zeit noch nicht bevorrechteten »Kniäse, Bojaren und Szlachta« Littauens und der

ehemals russischen Landesteile mit dem altpolnischen Adel durch Adoption.

Letzteres war erstmalig schon unter Jagiello 1413 auf dem von Polen und Littauern beschickten Versammlungstage zu Horodło geschehen, wobei 47 vom Grossfürsten Witold vorgeschlagene littauische Bojaren in den Geschlechtsverband altpolnischer Familien eintraten, deren Wappen und ritterliche Geschlechtsabzeichen annahmen und damit aller Privilegien des polnischen Adels teilhaftig wurden.

Gleiche, stets vom Könige von Polen als »obersten Fürsten von Littauen« bestätigte Adoptionen fanden 1432 noch unter Jagiello und später unter Sigmund I. statt, welcher, von 1500—1507 Grossfürst von Littauen von 1507—48 auch König von Polen, dem Vereinigungsgedanken sehr ergeben war und bis 1528 in Littauen und Volynien in der angegebenen Weise einen Adel schuf, den er in besondere Adelsmatrikel eintragen liess, 1538 anerkannte und ihm hierbei neben den sonstigen Adelsprivilegien im Interesse der angestrebten Union ausdrücklich das Recht verlieh, wie der polnische Adel an der Grossfürsten- und an der Königswahl teilzunehmen. (Roepell und Caro, Gesch. Polens, III. Teil; Engel, Geschichte von Halicz und Wladimir von 980—1773 u. a. Quellen).

In dieser Weise, deren ausführlichere Darlegung durch Verhältnisse bedingt war, die von den westeuropäischen abweichen, trat im Jahre 1528 unter anderen auch der volynische »Ziemianin« (Landedelmann) Bolbas Rostocki z Knieruta in den Geschlechtsverband der im Jahre 1500, nicht durch Adoption, sondern infolge einer hervorragenden Tat unmittelbar in den polnischen Adelsstand erhobenen littauischen Familie Junczyk ein und wurde in demselben Jahre in die volynische Adelsmatrikel eingetragen. Dies ist die erste urkundliche Erwähnung der Familie. (Okolski, Orbis Polonus, Krakau 1641; Niesiecki, Korona Polska, Lemberg 1728—43; Boniecki, Verzeichnis der littauischen Geschlechter im 15. und 16. Jahrh., Warschau 1887).

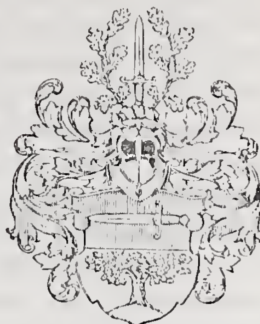
Schon der durch die Adoption bedingte Uebertritt von der orthodoxen zur verwandten griechisch-unierten Kirche, noch mehr aber die im Laufe des 16. Jahrhunderts seitens des grösseren Teiles der Familie erfolgte Annahme des herrschenden römisch-katholischen Glaubens verursachten Zerwürfnisse, die schon frühzeitig zur Uebersiedelung Einzelner nach dem westlichen Galizien führte. Genannt werden in den Geschossbüchern der Wojewodschaft Krakau vom Jahre 1581 Kasper und Zofia R. als Besitzer von zwei adeligen Hufengütern in dem zur Kastellanei Sandec gehörigem Orte Rostoka. Die Gründung und Namensgebung dieses Ortes ist wohl auf die Familie Rostocki zurückzuführen und fällt in die Zeit, wo nach der Vernichtung des vom Könige Johann Albrecht selbst geführten polnischen Heeres und insbesondere eines grossen Teils des kleinpolnischen Adels in der Moldau durch Stephan Bogdanowicz (1494) und dem verheerenden Einfalle der Türken in Galizien (1498) das Land völlig verwüstet und zum Teil herrenlos war, so dass es durch neuen Zuzug bevölkert werden musste.

Aber auch unter den in Volynien zurückgebliebenen Gliedern der Familie traten, wohl unter dem Einflusse der nach dem Tode Stephan Báthorys wegen der Wahl des neuen Königs 1587 entstandenen Spaltungen zwischen den führenden polnischen Adelsparteien der Zamojski, der Zborowski und der Littauer (letztere für den Zaren Fedor Iwanowicz) erneute Zwistigkeiten ein, da der griechisch-unierte Teil der Familie der russischen, der andere, katholische Teil der Zamojskischen Partei anhing. Infolge dieser erneuten Zerwürfnisse verkaufte Alexander R. im Jahre 1589 die Eingangs erwähnten Stammgüter am Teterow, während von Basil R. berichtet wird, dass er im gleichen Jahre, also schon unter der Herrschaft des neugewählten Königs Sigmund III. Wasa als Abgesandter der Wojewodschaft Volynien, auf dem Reichstage zu Warschau die Będziner Angelegenheit vertrat. (Engel und Niesiecki a. a. O., Caro des Interregnum 1587; Pawinski, Polen im 16. Jahrh., Zernicki, der polnische


Verein
Roter
Leipzig.
H. Schimpke 1906.



Grube



Ehlerding



Usener



Kestner I



Kestner II

Wappen a. d. 13. Bd. des Genealogischen Handbuchs bürgerl. Familien.

Verlag C. A. Starke in Görlitz.

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Adel; derselbe: Der polnische Kleinadel im 16. Jahrhundert).

Die Familie war sonach um das Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrh. in drei Hauptlinien gespalten, von denen eine griechisch-unierte und eine katholische in Volynien und eine katholische im westlichen Galizien ihre Wohnsitze hatten.

Am dürftigsten sind die Nachrichten über den griechisch-unierten Zweig der Familie. Sie beschränken sich auf das letzte Glied derselben, den Erzbischof Rostocki von Kiew, welcher diese Würde von 1790 bis 1796 bekleidete, also zur Zeit der zweiten und dritten Teilung Polens. Er starb im Jahre 1807. Auf seinen Nachlass machten im folgenden Jahre die Nachkommen Basils durch Roman R. ihre Rechte geltend. (Kosiński, Przewodnik heraldyczny, Nachlassakten des Roman R. in der Dresdener Stadtbibliothek).

Der volynisch-katholischen Linie gehörte in zweiter Generation Jan (Johann) R. an, welcher als Sekretär (pisarz) des Land-Adelsgerichts zu Krzemieniec im Jahre 1632 für die Wojewodschaft Volynien die Königswahl Wladyslaw IV. Wasa mit unterzeichnete. Seine Nachkommen verliessen um 1700 ihr Stammland und übersiedelten nach dem nordwestlich angrenzenden Schwarzrussland, wo sie im jetzigen Gouvernement Grodno, bei der Kreisstadt Slonim die Güter Dziewiatkowicze, Mironim und Ruta, zuletzt jedoch nur noch Szostaki besassen. Urkundlich bekannt sind von ihnen Kazimierz R., welcher sich um 1716 mit Rosalia Jurewinew verheiratete. Von seinen 5 Söhnen Jerzy (Georg), Michał, Roman, Pankraz und Franziszek (Franz) R. setzten nur der Erste und der Letzte das Geschlecht fort, das nach ihnen noch in zwei bezw. drei Generationen weiter blühte und mit dem letzten Herrn auf Szostaki, Franziszek Ignatj 1892 erloschen zu sein scheint. Roman R., der dritte Sohn Kazimierzs trat nach der Konföderation von Bar 1768 aus der polnischen in die sächsische Armee über, wo er im Leibgrenadierregiment, zuletzt als Oberstleutnant diente. Er starb 1813 unverheiratet und hinterliess seinen Anteil an den väterlichen Gütern seinem Bruder Franziszek, den Erlös aus seinem zu verkaufendem Gute Ruta seinen Schwestern Scholastika, Bogumita, Kazimira und Justina. (Niesiecki a. a. O., Slonimer Kirchenbuch, Nachlassakten w. v.) (Schluss folgt.)



Zur Kunstbeilage.

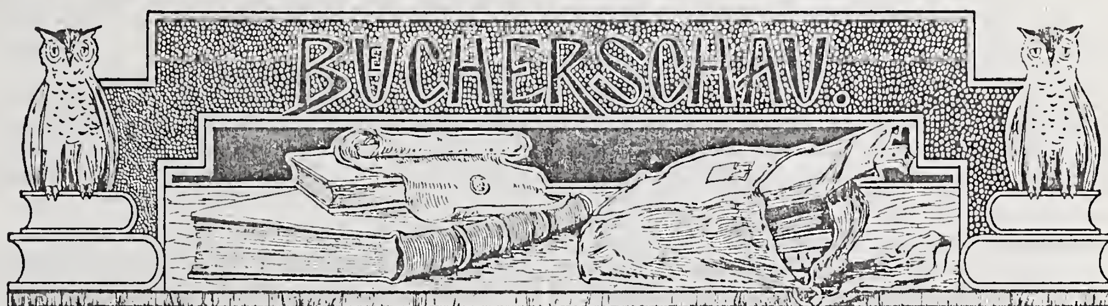
Die von Herrn Heinrich Schimpke entworfene Kunstbeilage ist als Fortsetzung des Zyklus von Wappen heraldischer und genealogischer Vereine gedacht. Das Blatt stellt in origineller Auffassung das Wappen des akademischen Vereins für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften »Roter Löwe« an der Universität Leipzig dar. Der schwarze meissnische Löwe hält mit der linken Pranke den Schild des Vereines (in Gold ein doppelschwänziger, blaubewehrter roter Löwe), in der rechten Pranke eine Standarte mit dem vereinfachten deutschen Reichsadler und rotem Schwenkel; in echtheraldischer Weise hat der Schildträger den Helm über den Kopf gestülpt; der gekrönte Helm mit rot-goldenen Decken trägt als Zier den wachsenden roten Löwen zwischen

2 Büffelhörnern, rechts golden, links rot. In der (heraldisch) linken Ecke ist der Schild des Leipziger Stadtwappens angebracht. Eine pflanzliche Arabeske, dem Löwen als Fusspunkt dienend, mit dem Spruchbande »Verein Roter Löwe Leipzig« schliesst die Darstellung nach unten ab.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinet.

Als Seitenstück zum Curiosum Grasmann (Jahrg. 1906 Nr. 12) sei heute ein anderes heraldisch aussergewöhnliches Doppelwesen wiedergegeben. Die Vogelmann führen einen von Schw. über G. geteilten Schild mit einem Ungeheuer, dessen oberer Teil ein Vogel, der untere Mensch ist in verwechselten Tinkturen. (Kleinod: Auf schw.-g. Wulst ein schw. gekleideter, g. gekr. Jünglingsrumpf mit g. Flügeln statt der Arme.) Wolfgang V., Stadtschreiber zu Nördlingen 1553, Verf. der Beschreibung Nördlingens in Seb. Münsters Cosmographie; Victor V., Sohn des obigen. (S. G. A. Seyler, bürgerliche Wappen im Siebmacher.) Rodo v. Haken.





Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1908.

Nr. 1: Mitteilungen der Gesellschaft. — Grabstein-Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska. — Friedhofs-Notizen. — Literatur. — Briefkasten.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 4. Jahrg. 1907.

Nr. 12: Das weibliche Thronfolgerecht in den deutschen Bundesstaaten. — Vorschläge zur Reform der studentischen Heraldik. — Die Grabdenkmäler in der St. Veitskirche zu Ellwangen. — Zur farbigen Kunstbeilage. — Bücherschau. — Briefkasten.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 18. Jahrg. 1907.

Nr. 11: Bericht über die Vereinssitzung vom 12. Nov. 1907. — Die Heraldik auf der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung in Berlin. — Absonderliches, XIII. Wappenschmuck am Tragriemen eines alten Jagdhornes. — Exotische Städtewappen. XIV. Samarkand. — Ein Jubiläum. — Englische Wappensprüche. — Was lehren die Adelsfälscher-Prozesse in Oesterreich? — Zur Nachricht.

Nr. 12: Das 19. Stiftungsfest. — Die Polnischen Wappen und deren Stämme. — Aus der Geschichte der Familie Weber oldenburgischen Stammes. — Was lehren die Adelsfälscher-Prozesse in Oesterreich. — Exotische Städtewappen. XV. Semipalatinsk, XVI. Soerabaja. — Englische Wappensprüche. — Zur Nachricht.

Familiengeschichtliche Blätter. Zeitschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung für Adel und Bürgerstand. V. Jahrgang. Herausgegeben von O. von Dassel in Döbeln, Sa.

II. Bd., Nr. 23—24: Geschäftl. Mitteilg. d. Schriftleitung. — Familiendenkmäler in Chemnitz und Umgegend: 2 ältere Grabsteine der Familie Schütz auf dem Johannisfriedhofe in Chemnitz. — Bericht des Schriftleiters über das Ergebnis seiner diesjährigen nach Niedersachsen, Sachsen und Thüringen unternommenen genealogisch-heraldischen Streifzüge. — Namenverzeichnis von etwa 25000 adeligen u. bürgerlichen Familien, über welche sich Stammtafeln etc. in den handschriftl. Sammlungen A, B, C u. D vorfinden (Forts.) — Die Universitätsmatrik. als genealogische Quellen (Schluss). — Ein Hausbuch der Familie Culemann. — Ein Mandat des Kaisers Rudolf II. vom 6. Okt. 1610 zum Zwecke der Befreiung des Amtsschössers zu Wernigerode Matthias Lutterodt aus der Gefangenschaft des Grafen Joh. zu Stolberg. — Einige Nachrichten von dem Reichsfreiherrn vom Stain in Schwaben. — Familiengeschichtliches und Heraldisches aus dem Kloster Medingen. — Auszüge aus Kirchenbüchern: Tauf- und Trauregister der Nikolaikirche zu Lüneburg.

— Rundfragen und Wünsche. — Antworten auf die Rundfragen. — Auszug aus dem Verzeichnisse von Familien, über welche der Schriftleiter in letzter Zeit Stammtafeln bez. urkundliche Nachrichten gesammelt hat. — Briefkasten.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliar, fondée en 1862. Tome XXV. 4. Série, Tome VIII.

Nr. 4: Le Juge d'armes de France et les Généalogistes des Ordres du Roi. — Mgr. Jean de Mauléon, évêque de Comminges. — Liste des Émigrés en 1793. — Les Princes Grecs. — Généalogie de Kerguelen. — Etat-Civil Nobiliaire. — Chronique des Livres et Revues. — Petite Chronique.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. von D. Theodor Kolde. Erlangen 1907. XIV. Bd.

Nr. 2: Das Interim im Markgraftum Brandenburg-Ansbach. — Die Literatur über die Reformationsgeschichte der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach. — Zur Bibliographie.

Schau-ins-Land. 34. Jahrlauf. 1907. II. Halbband.

Die Bildhauerfamilie Glänz. Das Wiederaufleben der Gotik in Freiburg zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — Zur Geschichte der Propstei Bürgeln. Von der Reformation bis zum 19. Jahrhundert. — Staufen während des pfälzischen Erbfolgekrieges (1688—1697). — Vereinsbericht. — Mitgliederververzeichnis.

Sauerländisches Familienarchiv. Mitteilungen zur Geschichte westfälischer Geschlechter. Herausgegeben von Franz Hoselmann in Paderborn. 1907.

Nr. 7: Kaspar Ulenberg. — A. Das Geschlecht Höynck. — B. Das Geschlecht Pape. — Literarisches. — Als Beisteuer zu den Druckkosten. — Briefkasten.

Dienstaltersliste 1907/08 der Offiziere der kgl. preussischen Armee und des XIII. (kgl. württemb.) Armeekorps. 11. Jahrgang. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Die vor Kurzem erschienene Dienstaltersliste 1907/08 der Offiziere der kgl. preuss. Armee besitzt unleugbar für die genealogische Forschung grossen Wert und kann zur Erwerbung empfohlen werden.

Petersburger Tagebuch der Frau Erbprinzessin Auguste Karoline Sophie von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1795. Mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Werner Konstantin von Arnswaldt. — Darmstadt, C. F. Wintersche Buchdruckerei 1907. Gr. 8⁰. Preis Mk. 1.—.

Das vorliegende Werkchen gibt den Inhalt des Tagebuchs wieder, welches Auguste Karoline Sophie, damals (1795) Erbprinzessin von Sachsen-Koburg-Saalfeld für ihren Gemahl, den nachmaligen Herzog Franz von Sachsen-Koburg schrieb, als sie mit ihren drei Töchtern auf Einladung der Kaiserin Katharina II. von Russland nach Petersburg reiste. Ein Enkel der Kaiserin, Grossfürst Konstantin, heiratete 1796 die Prinzessin Juliane, die jüngste Tochter der Tagebuchschreiberin. In lebhafter Form schildert sie die Erlebnisse und Erfahrungen am russischen Hofe, allerdings in allzu optimistischer Weise. Die Ehe selbst fiel unglücklich aus und wurde 1820 russischerseits für ungültig erklärt. Eine vom Herausgeber beigefügte Stammtafel veranschaulicht, in welcher Weise das englische Königshaus, ferner die Häuser Sachsen-Koburg-Kohary und Bulgarien, das portugiesische und belgische Königshaus von der Schreiberin des Tagebuches abstammen. Das Bändchen stellt einen interessanten Beitrag zur Memoirenliteratur des ausgehenden XVIII. Jahrhunderts dar und kann bestens empfohlen werden.

Geschichte des Geschlechts von Maltzan und von Maltzahn. II. Abteilung, 1. Band. Das Mittelalter. Im Auftrage des Geschlechts herausgegeben von Dr. Berthold Schmidt, Fürstl. Reuss. j. L. Archivrat in Schleiz. Mit 4 Lichtdrucktafeln und einer Besitzkarte. Gr. 8⁰ V und 423 Seiten. Schleiz 1907. F. Webers Nachfolger.

In den »Baltischen Studien« (Neue Folge, Bd. V—VII, Stettin, Herrcke und Lebeling 1902 u. f.) hatte der aus Mecklenburg gebürtige in der geschichtlichen Forschung wohl bekannte und hochgeschätzte Fürstlich Reuss. j. L. Archivrat Dr. Berthold Schmidt in Schleiz eine eingehende, auf gründlichen archivalischen Studien beruhende genealogische Studie über »die Herkunft der Familie von Maltzahn und ihr Auftreten in Pommern« veröffentlicht. Die Geschichtswissenschaft, speziell aber die genealogische Forschung, wird es daher mit lebhaftem Dank und aufrichtiger Freude begrüssen, dass Schmidt nach jahrelangen emsigen Nachforschungen soeben im Auftrage des Geschlechts von Maltzahn uns den ersten sehr umfangreichen Band der auf mehrere Bände berechneten darstellenden Geschichte dieser Familie beschert hat. Er behandelt das Mittelalter. Der Bearbeiter, welcher für seine wirklich ansprechende und fesselnde Darstellung die oben genannte genealogische Studie hier zum grössten Teil wörtlich benutzte und an einigen Stellen erweiterte, hat sich dabei an kein bestimmtes Schlussjahr gebunden, sondern die stärker hervortretenden Persönlichkeiten als Endpunkt gewählt; daher schliesst die Linie Osten-Cummerow mit Hartwig II. (1500), die Linie Grubenhagen mit Wedige I. (1526 und die Linie Wolde-Penzlin mit Bernd II. (1525) ab. Der vorliegende geschmackvoll ausgestattete Band bildet den 1. Band der II. Abteilung des Gesamtwerkes, da die vor mehreren Jahren bereits im Druck (Schleiz 1900) erschienenen, ebenfalls von Schmidt bearbeiteten Stamm- und Ahnentafeln jener Familie den 1. Band der I. Abteilung bilden. Die Geschichte eines so stark ausgebreiteten Geschlechts, wie die Maltzahn es sind, gleicht, wie Verfasser im Vorwort bemerkt, »einem Spiegel, welcher die Kulturzustände der verschiedenen Zeitläufe mehr oder minder deutlich zurückwirft. Sie gleicht ferner einer vom Winde bewegten Wasserfläche. Gewisse Charakterzüge der Familie kehren in sichtbarer Weise immer wieder wie fliessende Wellen. Zuweilen schlagen sie aufschäumend hoch und höher. Dann sinken sie zurück und gleiten ruhig dahin. Mit andern Worten, in solcher Familiengeschichte wechseln Persönlichkeiten mit genealogischen Nummern ab.« Schmidt hat bei der Herausgabe mit Recht auf die Anführung der vorhandenen Vorarbeiten, der einschlägigen Literatur und des archivalischen Quellenmaterials verzichtet, da diese Angaben bereits in der Vorrede zu den oben genannten Stamm- und Ahnentafeln sich finden und die Fussnoten des vorliegenden Bandes alles weitere ergeben. Wenn auch die Kapiteleinteilung auf den ersten Blick etwas kompliziert erscheint, so muss man doch zugeben, dass sie aus rein praktischen Gründen durchaus geboten war, um die einmal gewählte Einteilung der Stammtafeln auch hier durchzuführen. Im 1. Kapitel erörtert Schmidt die Vorgeschichte der Maltzan (z. B. die Herkunft der Maltzan, die von Moltzen, die Moltzan im Lüneburgischen, die Einwanderung der Moltzan und ihrer Sippe in das Wendland, die mit den Moltzan versippten Familien, das Wappen der Moltzan) und kommt in den 3 folgenden Kapiteln auf die Stammväter, auf den streitbaren Bischof Hermann II. Moltzan von Schwerin und die ausgestorbenen Linien des

Mittelalters (Trechow - Meetzen, Tribeschendorf-Rothenmoor, Schorssow, Goldberg) und deren Gütergeschichte, sowie auf das Erblandmarschallamt im Fürstentum Wenden des näheren zu sprechen. Während der 5. bis 7. Abschnitt sich mit den Linien Osten-Cummerow bis zum Tode Hartwigs II. im Jahre 1500, Grubenhagen bis zum Tode Wediges I. im Jahre 1526 und Wolde-Penzlin bis zum Tode Bernds II. im Jahre 1525 und deren Erbgütern befassen (die Fortsetzung der Geschichte dieser 3 Linien folgt im nächsten Bande), handelt das letzte 8. Kapitel von den Moltzan bezw. Maltzan, deren Zugehörigkeit zur Familie zweifelhaft ist. Das am Schluss beigefügte ausführliche Register erleichtert die Benutzung des Bandes sehr und bietet auch manchem etwas, der sonst in keiner näheren Beziehung zu dieser Familie steht. Da sich bei der Bearbeitung vorliegendes Bandes einige und zum Teil recht wichtige Abänderungen der Stammtafeln nötig machten, ist nicht allein im Text desselben darauf aufmerksam gemacht, sondern auch am Schlusse unter den Berichtigungen eine besondere Zusammenstellung solcher Abänderungen gegeben werden. Um Verwirrungen zu vermeiden, sind hier und im Register die hinter den Vornamen der Maltzahn stehenden Ordnungszahlen bei den Linien Osten-Cummerow und Wolde-Penzlin doppelt angeführt und zwar einmal nach der Veränderung, wie sie die Umwechselung der bisherigen Stammväter dieser Linien erforderte, und dann in Klammern nach der früheren Zählung in den Stammtafeln. Mehr zur Ausschmückung als zum Bedürfnis sind, wie Schmidt mit Recht angiebt, die für diese Familie wichtigen Urkunden von 1193 und 1276 (Oktober 28), sowie eine Tafel mit den ältesten Originalsiegeln der Familie in Lichtdruck beigegeben. Da schon Lisch in seiner Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Geschlechts von Maltzahn mehrere Siegeltafeln gebracht hat, wurde von Schmidt auf solche hier nur verwiesen. Auch die mittelalterlichen Grabsteine der Maltzahn sind bei Lisch schon abgebildet, so dass als Ergänzung nur der auf Tafel IV abgebildete Neveriner Grabstein für die Familie Lütkes des Jüngeren Moltzan beigefügt werden konnte. Die Gütergeschichte ist in den Nebenbetrachtungen noch besonders behandelt worden; zu ihr gehört die am Schluss beigefügte übersichtliche Besitzkarte, welche aus der bekannten, bezüglich der Namenschreibung allerdings sehr mangelhaften v. Schmettauischen Karte hergestellt ist; letztere musste genommen werden, weil die betreffenden Sektionen der historischen Grundkarten noch ausstehen. Mit lebhafter Spannung sehen wir den hoffentlich bald erscheinenden weiteren Bänden entgegen. Den verehrten Verfasser beglückwünschen wir für diese mustergiltige und schöne Arbeit, die unseres Erachtens zu der besten der bisher veröffentlichten Familiengeschichten gehört und ein vorbildliches Beispiel ist, in welcher Weise derartige Werke zu bearbeiten sind, auf das sie wissenschaftlichen Wert haben, den Leser anregen und nicht durch blosse Aufeinanderreihung von Daten und Tatsachen ermüden. Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

v. Voss: Die Regiments-Namen der altpreussischen Armee. Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin. Preis 2 Mark.

Oft taucht die Frage nach Namen von Truppenteilen der alten preussischen Armee und nach dem Zusammenhange mit den jetzt bestehenden auf, und nur in wenigen Fällen gelingt es, einen solchen Zusammenhang zu finden. Waren doch bislang die Hilfsmittel für derartige Nachforschungen äusserst gering: nur im Jahre 1778 ist ein Versuch gemacht worden, die Namen der alten in vielen Schlachten erprobten Truppenteile zu sammeln. Im Uebrigen aber liegt das Material in den alten Stammlisten, in den Akten des Kriegsarchivs und in den mannigfachsten Druckwerken verstreut, so dass sich schwer feststellen lässt, welche Truppenteile den grossen Zusammenbruch von 1806 überstanden haben und noch heute Träger ruhmreicher deutscher Geschichte sind. — Durch das genannte Werk des Generalmajors z. D. Wilhelm von Voss ist jetzt diese Untersuchung ausserordentlich erleichtert worden. Das war wahrlich keine leichte Aufgabe, erhielten doch die Truppenteile nicht wie heutzutage Namen dauernd verliehen; sie führten vielmehr Namen nach ihren jeweiligen Chefs. Daher wechselte die Bezeichnung ausserordentlich oft. Mitunter führten mehrere Regimenter — sogar gleichzeitig — denselben Namen, nämlich dann, wenn ein Chef ein anderes Regiment übernahm. Gehörten sie derselben Truppengattung an, so wurden sie durch Zusätze unterschieden; so führten 1742 drei Regimenter den Namen Dohna: Alt-Dohna 1723 errichtet, Jung-Dohna unter diesem Namen 1740 und Neu-Dohna unter diesem Namen 1742 errichtet. Letzteres wurde aber auch Alt-Dohna genannt, da es der Chef des erstgenannten erhalten und jenes den Namen Hautcharmoy angenommen hatte. Man sieht, es ist keineswegs einfach, die Schicksale solcher Regimenter zu verfolgen. Mitunter treten an die Stelle der Chefnamen auch Bezeichnungen nach Farben wie Braune Husaren. Einige Regimenter, insbesondere die Garde- und Leibregimenter, sowie die gesamte Artillerie wurden ohne Chefnamen geführt. Erst in der späteren Zeit des 18. Jahrhunderts wurde es üblich, die Regimenter neben dem Namen mit einer sogenannten Stammnummer zu bezeichnen, die sich innerhalb der Truppengattung nach dem Zeitpunkte der Errichtung bestimmte und dem Truppenteile dauernd verblieb. Trotz des schwer zugänglichen und oft recht lückenhaften Materials ist es dem Verfasser gelungen, 895 Regimentsnamen zu sammeln. Für jeden Namen ist angegeben, in welcher Zeit ihn das Regiment führte. Ferner ist kurz das Schicksal des betreffenden Truppenteils mitgeteilt. Eine erläuternde Einleitung gewährt einen vorzüglichen Einblick in den Werdegang des preussischen Heeres. Das Werk ist nicht nur für Forschungen in der Armee- und Truppengeschichte als ein bequemes Hilfsmittel unentbehrlich, sondern wird auch gerade für Familiengeschichtsforscher von grossem Werte sein.

Dr. Fieker, Hannover-List.

Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert, in ihren wirtschaftlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnissen dargestellt aus ihren Stammtafeln. Im Auftrage des Grossherzogl. Bad. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts bearbeitet und herausgegeben von Otto Konrad Roller, Dr. phil. in Karlsruhe. Karlsruhe i. B. Braunsche Hofbuchdruckerei 1907. 8°, XXII, 424 Seiten Text, 272 Seiten Tabellen. Preis 8.— M.

Durlach, seit 1565 Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach, war im Jahre 1689 wie so viele andere Städte am Oberrhein durch die Franzosen von Grund aus zerstört und ausgebrannt worden, so zwar, dass von 350 Häusern nur 6 stehen geblieben waren. Im Jahre 1701 zählte die alsbald neu besiedelte Stadt wieder 1866 Einwohner und wuchs bis 1716 ständig zunehmend auf 3492. Die Gründung der Nachbarstadt und neuen Residenz Karlsruhe verursachte in den folgenden Jahren eine

Abnahme von 500—600 Seelen, von etwa 1760 an aber nahm die Stadt wieder langsam zu, um das Jahrhundert mit annähernd 4000 Einwohnern zu beschliessen.

Der Verfasser hat die Bevölkerungsbewegung, die willkürliche durch Einwanderung und Abwanderung und die natürliche durch Geburtenfolge, Todesfolge, Eheschliessung, ferner die Bevölkerungszahl und Gliederung nach Geschlecht, Altersklassen und Zivilstand sowie nach Konfession — vorherrschend lutherisch — Berufsarten und Ständen in ausführlicher und anziehender Weise geschildert. Die ungemein fleissige und gründliche Arbeit stellt sich in ihren Zielen als eine volkswirtschaftliche und kulturgeschichtliche, in ihrer Methode aber als eine genealogische dar. Die Bedeutung der Arbeit liegt wesentlich in dieser erstmalig in grösserer Ausdehnung angewendeten genealogischen Methode zur Beleuchtung wirtschaftlicher Verhältnisse. Dass das badische Ministerium durch Bereitstellung bedeutender Mittel die Veröffentlichung ermöglicht hat, verdient gewiss alle Anerkennung. Der Verfasser ist folgendermassen zu Werke gegangen. Aus den Kirchenbüchern wurden alle Einträge auf besondere Blättchen ausgezogen, wobei sie je nach dem Inhalt, ob Geburt, Tod, Verheiratung oder Patenschaft verschiedene leicht erkennbare Fassung erhielten. Die Paten wurden stets vermerkt und zwar jeder ledige Pate auf einem besonderen Zettel, weil oft diese Einträge allein über die weiteren Schicksale einer Person Auskunft gaben, während sie bei anderen, die ohne Anhang nur vorübergehend in der Stadt geweilt hatten, vielfach überhaupt die einzige Erwähnung bildeten. Aus den alphabetisch geordneten Blättchen wurden die Stammtafeln der Einwohner aufgestellt, die dann aus anderen gedruckten und archivalischen Quellen durch weitere Angaben über die Personen, namentlich auch Angaben über ihren Besitz, ihre Wohnung, Vermögensverhältnisse, Dienstboten usw. vervollständigt wurden. Stand und Beruf konnten meist, die Herkunft vielfach aus den Kirchenbüchern entnommen werden. Im ganzen sind im 18. Jahrhundert 24342 verschiedene Individuen als Einwohner Durlachs gezählt worden. Von diesen kamen nur 454 (1,87 %) überhaupt nicht in den Kirchenbüchern, sondern ausschliesslich in den Akten und sonstigen Quellen vor; Berichtigungen und Zusätze aus diesen ergaben sich für 1120 Personen (4,60 %). Für alle übrigen Personen, also im ganzen 23000 Einwohner brachten die Akten keine Verbesserung, erwähnten sie vielmehr zumeist überhaupt nicht. Aus den Stammtafeln hat der Verfasser alsdann Hilfstabellen angelegt, die zur Zählung der Einwohnerschaft eines jeden Jahres dienten und zugleich die Wanderbewegung erkennen liessen. Ein sehr interessantes Ergebnis bilden u. a. die über die Sesshaftigkeit der Familien ermittelten Zahlen: Von 2838 Familiennamen, welche 1701—1800 in Durlach vorkommen, werden 1148 nur bis zu 10 Jahren, 289 bis zu 25 Jahren, 338 bis zu 50, 166 bis zu 75 Jahren genannt, während nur 109 Familiennamen das ganze Jahrhundert hindurch nachweisbar sind. Von diesen sind heute noch 79, z. T. durch viele einzelne Familien, in Durlach vertreten. Von den heutigen Durlacher Namen waren die Seite 416 aufgeführten 51 schon 1648 vorhanden, von diesen wieder 8 schon im 16. und einer schon im 14. Jahrhundert.

Unter den Tabellen findet sich u. a. eine mehr als 100 Seiten einnehmende Tabelle über alle Gebäude in Durlach und die darin befindlichen Wohnungen und Haushaltungen im Jahre 1766, die viel familiengeschichtliches Material enthält. Solches ist auch zu finden in dem breit angelegten Abschnitt über die Berufsarten, namentlich in den Kapiteln über die Handwerkerschaft, die Fabriken, die Wirte, die Aerzte und Apotheker. Auch ein Stammbaum einer Durlacher Familie, der in mehreren Linien nach Amerika ausgewanderten Bürgerfamilie Liede, ist beigegeben. Im übrigen ist die Aufstellung der Stammtafeln für den Verfasser nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck gewesen. Doch ist das Buch nicht nur für den Lokalforscher und den Kulturhistoriker, sondern zweifellos auch für den Genealogen von grossem Interesse. Der Wert der systematischen Kirchenbuchforschung zeigt sich klar, wenn man die vom Verfasser ermittelten Einwohnernachweise mit den aus früheren Zeiten für einzelne Jahre vorhandenen Zählungen vergleicht. Diese Zählungen haben sich alle als unvollständig erwiesen, da sie gewisse Kategorien von Einwohnern nicht berücksichtigten. So konnten dem oben erwähnten Verzeichnis aus dem Jahre 1766, welches 2723 Personen enthielt, nicht weniger als 441 weitere aus den genealogischen Quellen hinzugefügt werden.

G. von Jordan, Strassburg i. Els.

Eingelaufen:

Katalog 342 von Karl W. Hiersemann in Leipzig, Königsstrasse 3, enthaltend Graphische Kunst — Buchgewerbe.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

38 a. Kann jemand den Familiennamen Zöbeley etymologisch erklären?

b. Gibt es ein Wappen der Familie Rauther (Württemberger)? Wo findet sich dies?

*Otto Kauffmann, Fabrikant, Mannheim, Beethovenstr. 15.

39. Suche Nachrichten über die Familie Thiele (Tielen, Tilen). War um 1730 ein an der Oberweser ansässiges Lehrergeschlecht (z. B. in den Orten Lüntorf, Esperde, Pegestorf b. Bodenwerder). Ein Zweig wurde um 1780 in Hameln wohnhaft.

Thiele, Werste b. Bad Oeynhausen.

40. Der Bruder meines Urgrossvaters Urlau (um 1760 geboren) war Rittmeister; Näheres nicht bekannt. Wo können einschlägige Ranglisten oder Regimentsgeschichten eingesehen werden? Ausser Preussen käme noch Sachsen in Betracht.

Helmrich, Kgl. Bauinsp., Königsberg i. Pr., Kaiserstrasse.

41. Ist vielleicht einer der freundl. Leser des »Rolands« imstande, mir mitzuteilen, wann ein Hans

Bosecker, der 1702 bei der Geburt eines Sohnes im Kirchenbuch zu Kirchheim bei Arnstadt i. Thür. erwähnt wird, geboren oder gestorben ist? Wahrscheinlich war er Hutmann. Sein Bruder, Phidius Christoph B., dessen 4 Kinder in K. geboren sind, findet in dem einzigen aus dieser Zeit erhaltenen Kirchenbuch des öfteren Erwähnung.

Für jede kleine Auskunft über obiges und fragliche Familie dankt im voraus

Waldemar Poseck, Gr. Lichterfelde W. b. Berlin, Margaretenstr. 34.

42. Erbitte höflichst Nachrichten über die Familien nachstehender Personen:

Georg Gelter, 1481 Landrichter in Mattsee im Salzburgischen.

Paul Gelter, 1506 in Halle (Bürgerbuch).

Wilhelm Gelder, 1558 Professor für Redekunst an der Prager Jesuitenschule.

Joh. Gelter, 1623—25 Geistlicher in Feichten und Tuch (Oberbayern).

Ferner über die seit 1400 in Oberfranken nachweisbare Familie Gelder (Gelter, Gelther) und die seit 1700 in Württemberg (Donaukreis) nachweisbare Familie Gelder (Gölder), sowie über alle sonstigen Träger des Namens früher und jetzt.

*H. Gelder, Berlin W. 50.

Antworten.

25. Schmieder wird erwähnt im Regestenbuch des Vogtlandes von C. v. Raab. (R. zur Orts- und Familiengesch. des Vogtlandes.) I. Band 1350—1485 Plauen. Verlag F. E. Neupert 1893. Regeste Nr. 230. Dieselbe datiert vom 7. Januar 1419. Es handelt sich um einen E. Schmieder. Hans Roders Weib hat empfangen zum Leibgedinge, wie ihr dies schon der von Plauen geliehen hat, ... 1 Herberge zu Gansgrün, auf der der Schmieder sitzt etc. .... Sabbato post epiphanie Original-Urkunde Reichs A. München. Brandenburgisches ansbachisches Lehnbuch Nr. 2.

Waldemar Poseck, Gr.-Lichterfelde W. Margarethenstr. 38.

31 a. Loeding. Das von Ihnen angegebene Wappen ist eine Fälschung, wie sie mir oft unter die Hand kommt. Die »Handschriftlichen Nachträge zum Alten Siebmacher« sind leider nur zu oft Notbehelfe von »v. Hefner«, von welchem Wappen verlangt worden sein mögen, die er nicnt schaffen konnte und er eine Anleihe daher beim Alten Siebmacher machte um den Wappeninteressenten zu befriedigen. So gross wie Dr. v. H. als Pionier der Heraldik war — aber seine »Geschichte der Heraldik« war ebenfalls eine Anleihe. Der Historiker Ralf von Retberg, sandte ihm seine Geschichte der Heraldik zur Begutachtung ein, v. H. schrieb sie ab und erwarb den Doktortitel. Hierüber liesse sich noch vieles sagen.

In Band V des »Alten Siebmacher« Blatt 95, Type 3, findet sich das Wappen Loehing bez. das Wappen der Löhinger, wie folgt: Schild wagrecht geteilt, im oberen goldenen Felde eine springende Gemse, kein Pferd, das untere Feld balkenartig eingeteilt wechselweise von blau weiss, blau weiss. Der gekrönte Kolbenturnierhelm zeigt die Gemse wachsend zwischen zwei blauen Hiefhörnern mit goldener Binde, an den Mündungen mit je 3 und an den Seiten mit je 3 natürlichen grünen Pfauenfedern besteckt.

31 b. Kranich. In den Copulationsmatrikeln zu Burgstädt fand ich verzeichnet: Am 25. Okt. 1757 verm. Christian Kranich jun.: Mahlmüller von Geithain weil. Msti: Christian Anton Kranichs Bürgers und Mahlmüllers in Geithain hinterl. einz. Sohn, mit Johanna Susanna Böttgerin weil. Johann George Böttigers Mahlmüllers in Göppersdorf hinterlassene Wittwe. Es gibt 2 Wappen Kranich mit adeligen Zusätzen: die Kranich von Kirchheim und die Kranich von Wachenheim. Skizzen stehen zur Verfügung.

35. Wilkowe, Wilcke. Bin dazu bereit, nur findet man in Norddeutschland die Abbreviatur Wilcke als Diminutiv für Wilhelmus, Wilhelm. Wilckowe sehe ich für Wilckau an, immerhin ist es »möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass beide Namen identisch sind.

*Archivar Uhlmann-Uhlmannsdorff, Chemnitz.

20. Schaab, Gustav, Pfarrer in Schriesheim bei Heidelberg, A. H. der Burschenschaft Allemannia-Heidelberg.

00. von Seggern, Gastwirt in Oldenburg (Grhzgt). Ein Dorf Seggern liegt bei Westerstede im Herzogtum Oldenburg.

18. Dröge, Karl, Pastor in Braunlage a. Harz, A. H. der Burschenschaft Alemannia-Göttingen; Rinck, Fr., Referendar in Stralsund, Grabenstr. 5 (Germania-Marburg); Gerichtsassessor Max Rinck (Germania-Jena) in Erfurt, Johannisstr. 154; Assessor M. Rink (Germania-Jena) in Berlin SW. 8, Kronenstrasse 61; Referendar Max Rink (Germania-Jena) in Erfurt, Johannisstr. 164.

11. Das Verzeichnis der Alten Burschenschafter 1907 nennt: Eugen Körner (Hevellia-Berlin), Kreisbauinspektor in Schönebeck a. Elbe, Bahnhofstr. 5; Hans K. (Teutonia-Jena), Dr. med., Universitätsprofessor in Halle; Louis K. (Dresdensia-Leipzig), Bürgermeister a. D. in Bautzen, Neugraben 7; Paul K. (Teutonia-Jena), Dr. jur., Landgerichtsrat in Gera; Walter K. (Teutonia-Jena), Dr. jur., Rechtsanwalt in Eisenach, Georgenstr. 18; Wilhelm K. (Germania-Halle), Geheimer Regierungsrat, Professor, Dr. phil. in Grosslichterfelde, Mittelstr.; Emil K. (Normannia-Leipzig), Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Dresden.

00. Zurhellen. Das Verzeichnis der Alten Burschenschafter 1907 nennt: August (Alemannia-Bonn), Superintendent in Müllheim a. Rh., Friedrich-Wilhelm-Str. 47; Georg (Alemannia-Bonn), Dr. jur. in München-Schwabing, Habsburger Platz 3 III; Hermann (Alemannia-Bonn), Pastor in Louisendorf, Post Calcar; Otto (Alemannia-Bonn), Pfarrer in Seelscheid, Siegkreis; Walther (Alemannia-Bonn), Dr. phil., Assistent an der kgl. Sternwarte in Bonn.

*Dr. Fieker.

26. P. Dolscius, Plauensis. Carmen nuptiale scriptum Geo Waltero, ecclesiae Dei in Salinis Saxoniae ministro. Witebergae 1552.

18. Joh. Jak. Rinck von Baldenstein. Stammbucheintrag mit Wappen (in Silber ein schwarzer Ringel). Freiburg 24. 6. 1598.

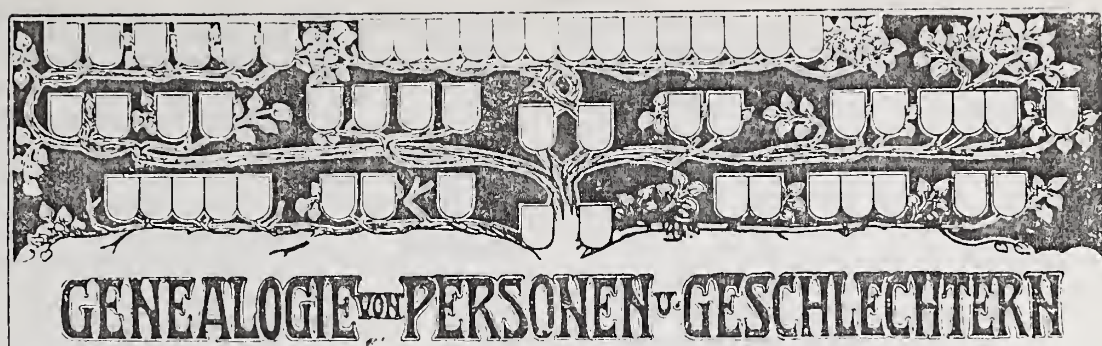
*Stabsarzt Has, Diedenhofen.

33. Quad, Chef um 1700 des Inf.-Regiments in Hamm-Soest. *M. Petiscus, Oberleutn., Halberstadt.

Berichtigung.

Nr. 6, Anfrage 29: Statt Ghaentzer muss es Glaentzer heissen.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.



Erbfolge in Portugal.

(Dynastien Braganza und Sachsen-Coburg-Gotha.)

Infolge des erschütternden Dramas am 1. Februar 1908 wird sich wohl mancher die Frage vorlegen, wie es eigentlich mit der Erbfolge in Portugal aussieht.

In Nachfolgendem sind nun die Könige und Prätendenten von Portugal und die Kaiser von Brasilien aus dem Hause Braganza und die Könige von Portugal aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha aufgeführt.

Diejenigen Nachkommen der Herrscher, welche politisch nicht weiter hervorgetreten sind, haben keine Aufnahme gefunden.

Alphonsus, ein natürlicher Sohn König Johannis I. (1384—1433), welcher selbst ein natürlicher Sohn des König Petri Crudelis von Portugal war (1357—1367 aus dem Hause Burgund-Castilien), wurde Herzog von Braganza. Ein Nachkomme dieses ersten Herzogs:

Johann IV., 8. Herzog von Braganza, vertreibt die Spanier aus Portugal und wird König 15. 12. 1640, † 6. 11. 1656; ∞ 1635 mit Louisa, † 1666 (Tochter Joh. Emanuelis Herzogs zu Medina-Sidonia).

Alphons VI., * 1643, König 1656, abgesetzt 1668, † 1683; ∞ 1666 Maria Franc. Isabella, * 21. 6. 1646 (Tochter des Herzogs von Namours), geschieden 1667, wiedervermählt an seinen Bruder Peter 1668. (s. d.)

Peter II., * 26. 4. 1648, wurde Regent 22. 11. 1668, und König 12. 9. 1683, † 9. 12. 1706; ∞ I. 2. 4. 1668 mit Maria Franc. Isabella, * 21. 6. 1646, † 27. 12. 1683 (Tochter des Herzogs von Namours); ∞ II. 2. 3. 1687 mit Maria Sophie Elisabetha, * 6. 8. 1666, † 4. 8. 1699 (Tochter des Philipp Wilh. Kurfürst zu Pfalz).

Johann V. (2. Ehe), * 22. 10. 1689, folgte seinem Vater 1706, erhielt vom Pabst Benedict XIV. am 23. 12. 1748 den Titel Allerglaubigster und Allergetreuester, † 31. 7. 1750; ∞ durch Prokuration 9. 7. 1710 und persönlich 27. 10. 1710 mit Maria Anna, † 14. 8. 1754 (Tochter Kaiser Leopolds).

Joseph I., * 6. 6. 1714, folgte seinem Vater 31. 7. 1750, † 24. 2. 1777; ∞ 31. 5. 1732 mit Maria Anna Victoria, * 31. 3. 1718, † 7. 1. 1771 (Tochter Philipp V. von Spanien).

Maria, * 17. 12. 1734, † 20. 3. 1816, übernahm die Regierung von ihrem Vater 1777; ∞ seit 1760 mit Peter Clemens, ihrem Oheim (Bruder Joseph I.).

Johann VI., * 13. 5. 1767, übernimmt die Regierung von seiner Mutter 10. 7. 1799, folgt derselben als König 20. 3. 1816, † 10. 3. 1826; ∞ 9. 1. 1790 mit Charlotte Joachime, * 25. 4. 1775, † 7. 1. 1830 (Tochter Karls IV. v. Spanien).

Johann VI.

Peter IV. (von Alcantara) als König von Portugal, * 12. 10. 1798, † 24. 9. 1834, als Dom Pedro I. zum Kaiser von Brasilien proklamiert 1. 12. 1822, entsagt der Brasil. Kaiserwürde zu Gunsten seines Sohnes Pedro II., 7. 4. 1831, folgte seinem Vater in Portugal 10. 3. 1826, renunziirt aber auf diese Krone zum Besten seiner ältesten Tochter; ⚭ I. 6. 11. 1817 mit Leopoldine Karoline Josephe (Erzherzogin von Oesterreich), * 22. 1. 1797, † 11. 12. 1826; ⚭ II. (2. 8. 1829) 17. 10. 1829 mit Amalia Prinzessin von Leuchtenberg, * 21. 7. 1812, † . . 1873.

Prinzessin Isabella Maria, * 4. 7. 1801, vom Todestage ihres Vaters (10. 3. 1826) bis 26. 2. 1828 Regentin von Portugal, † . . 1876.

Prinz Miguel, Maria Evarist, * 26. 10. 1802, † 14. 11. 1866, durch Dekret des Königs Pedro IV. vom 3. 7. 1827 und nach Eidesleistung vom 26. 2. 1828 Regent von Portugal, erklärt sich laut Dekret vom 30. 6. 1828 zum absoluten König von Portugal; wird in dem mit seinem Bruder geführten Kriege besiegt und gefangen genommen; entsagt allen Ansprüchen durch die Uebereinkunft zu Evoramonte vom 26. 5. und durch eigenhändige Erklärung vom 29. 5. 1834, welche ihn des Titels eines Infanten von Portugal, sowie ihn und seine Nachkommen sämtlicher Bürgerrechte Portugals für verlustig erklärt, muss Portugal verlassen und schifft sich am 1. 6. 1834 zu Sines an Bord der britischen Fregatte Stag nach Genua ein. Von da aus protestiert er feierlich im August 1834 gegen alle in der Entsagungsakte eingegangenen Verpflichtungen; 1827 verlobt mit seiner Nichte Königin Maria II., da Gloria von Portugal; ⚭ 24. 9. 1851 mit Adelheid geb. Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rochefort oder Rosenberg, * 3. 6. 1831.

Maria II. (1. Ehe), da Gloria (Joh. Charl. Leopoldine), * 4. 4. 1819, † 15. 11. 1853, (verlobt in Wien 29. 10. 1827 mit ihrem Oheim Don Miguel Infant von Portugal und Algarbien, Regent der Königreiche Portugal und Algarbien, Kraft des Dekrets des Kaisers von Brasilien vom 3. 7. 1827); ⚭ I. durch Prok. 1. 12. 1834 und persönlich 26. 1. 1835 mit dem Herzog August von Leuchtenberg, † 28. 3. 1835; ⚭ II. durch Prok. 1. 1. 1836 und persönlich 9. 4. 1836 mit dem König Don Ferdinand (Aug. Franz Anton) von Portugal, Prinzen von Sachsen-Koburg-Gotha, * 29. 10. 1816, † 17. 12. 1885, erhielt den Titel König 16. 9. 1837, Regent während der Minderjährigkeit seines Sohnes Pedro V. (von d. Cortes als solcher anerkannt 19. 12. 1853 bis 16. 9. 1855), wiedervermählt 10. 6. 1869 mit Elise Hensler, Gräfin von Edla.

Dom Pedro II. (1. Ehe), Kaiser v. Brasilien, * 2. 12. 1825, † 5. 12. 1891, folgte seinem Vater Dom Pedro I. unter Vormundschaft 7. 4. 1831 und übernimmt die Regierung in Person 23. 7. 1840, gekrönt 18. 7. 1841. Wurde durch einen Militäraufstand in Rio de Janeiro am 15. 11. 1889 seines Thrones entsetzt und nach Europa eingeschifft; ⚭ 4. 9. 1843 mit Therese Christiane Maria, * 14. 3. 1822, † 28. 12. 1889 (Tochter König Franz I., beider Sizilien).

Prinz Miguel, Prinz v. Braganza, Kgl. H., * zu Schloss Heubach i. Königr. Bayern 19. 9. 1853; ⚭ I. zu Regensburg 17. 10. 1877 mit Elisabeth von Thurn und Taxis, * 28. 5. 1860, † 7. 2. 1881; ⚭ II. 8. 11. 1893 mit Prinzess. zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, * 4. 1. 1870.

Pedro V. (de Alcantara), (2. Ehe), Herzog zu Sachsen, * 16. 9. 1837, † 11. 11. 1861, folgte seiner Mutter Donna Maria II. da Gloria unter Vormundschaft seines Vaters des Königs-Regenten D. Ferdinand, übernimmt die Regierung persönlich 16. 9. 1855; ⚭ durch Prok. zu Berlin 29. 4. 1858 und in Person 18. 5. 1858 zu Lissabon mit Stephanie Friedericke Antonie, * 15. 7. 1837, † 17. 7. 1859 (Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern.)

Ludwig (de Alcantara) (2. Ehe), Hzg. z. Sachsen, * 31. 10. 1838, † 19. 10. 1889, folgt seinem Bruder König Pedro V.; ⚭ d. Prok. zu Turin 27. 9. und persönlich zu Lissabon 6. 10. 1862 mit Maria Pia, * 16. 10. 1847 (T. König Victor Emanuel II. von Italien).

Isabella (Kronprinz.), (2. Ehe), 4. Tochter, * 29. 7. 1846; ⚭ 15. 10. 1864 mit Gaston Prinzen von Orleans, Grafen v. Eu.

Pr. Miguel, * Reichenau Nied.-Oester. 22. 9. 1878.

Pr. Franz Joseph, * Meran 7. 1. 1879.

Pr. Maria Theresia, * Oedenburg 26. 1. 1881; ⚭ 22. 5. 1900 mit Carl Ludwig v. Thurn und Taxis.

(2. Ehe) 6 Töchter.

Carlos I., Herzog zu Sachsen etc., * Lissabon 28. 9. 1863, † 1. 2. 1908, folgte seinem Vater König Ludwig; ⚭ zu Lissabon 22. 5. 1886 mit Amalie, Prinzessin von Orleans-Bourbon, * 28. 9. 1865.

Pr. Alphons, Herzog v. Oporto und Herzog zu Sachsen, * Lissabon 31. 7. 1865.

Kronprinz Louis Philipp, Herzog von Braganza, Herzog zu Sachsen, * 21. 3. 1887, † 1. 2. 1908.

König Manuel, Herzog zu Sachsen etc., * 15. 11. 1889, folgte seinem Vater Carlos I. 1. 2. 1908 unter Vormundschaft seiner Mutter.

Ein Marquis von Portugal und Puebla in Herzogl. württemb. Militärdiensten.

Von Hofrat Th. Schön.

Unter den vielen Fremdlingen, welche der glänzende Hof Herzog Karl Alexanders von Württemberg nach Stuttgart in herzogliche Dienste lockte, befand sich auch der Träger des stolzen Namens Marquis von Portugal und Puebla, wohl ein Sprosse einer der vielen Bastardlinien des königlichen Hauses Portugal, nämlich Marquis Antonio von Portugal und Puebla. Er war 1699 in Ceuta, Afrika geboren, und war der einzige Afrikaner, welcher der herzoglichen Armee angehört hat. Er war 1736 Oberstlieutenant beim Erbprinz Karl Leib-Infanterie-Regiment. Als nach dem jähen Tode des Herzogs am 10. März 1737 alle Offiziere dem Herzog-Administrator Karl Rudolf von Württemberg-Neuenstadt mit Ausschluss der vom verstorbenen Herzog zur Mitvormünderin eingesetzten Witwe Maria Augusta, geborne Prinzessin von Thurn und Taxis den Treue-Eid leisteten, war er der einzige, der sich weigerte, dieses zu tun, falls man nicht auch zugleich der Herzogin-Witwe denselben leistete. Es war dies ein Akt der Dankbarkeit, da er dem verstorbenen Herzog am 18. September 1736 das Obersten-Patent dankte. Auch nach des Herzogs Tod blieb er in herzoglich württembergischen Diensten, wenngleich er nicht lange mehr in Lande selbst weilte. Am 2. Mai 1739 meldete der beurlaubte Oberst von Portugal dem Herzog-Administrator Friedrich Karl von Württemberg-Oels aus Laxenburg bei Wien, dass ihn der Kaiser animiert habe, den Türkenkrieg mitzumachen. Der Herzog bewilligte ihm den erbetenen weitern Urlaub. Wie war nun Portugal nach Laxenburg, dem nicht fern von Wien gelegenen, kaiserlichen Lustschloss gekommen? Zwei württembergische Regimenter, das Leibregiment und das Erbprinz-Regiment waren 26. April 1737 in kaiserliche Dienste getreten. Bei beiden begannen schon im August 1737 die vom damaligen kaiserl. Dienst unzertrennlichen Klagen über den schlechten Stand der Regimentskasse. Auf Bitten seiner Offiziere war der beurlaubte Oberst Marquis von Portugal und Puebla mit Genehmigung des Herzogs selbst nach Wien gegangen, um dort die nötigsten Gelder zu »sollizitieren« und half dadurch wenigstens der augenblicklichen Not ab. Auch später bemühte er sich in dieser Angelegenheit. Noch im Januar 1739 vertrat den beurlaubten Oberst Oberstlieutenant von Penz. Am 20. August 1740 schrieb er von Breisach aus an den Herzog, »dass das Regiment ohnmöglich mit Ehre und Reputation von hier ausmarschieren könne, da die Offiziere indessen auf Credit leben, der ohnrichtigen Bezahlung, der indessen angehaltenen Theuerungen, in grosse Schuldenlast haben gerathen müssen, ohne dass seine Rückstände nicht vorher in etwas bezahlt werden würden«. Darauf wies der Herzog dem Regiment aus der Türkenhilfe 7000 fl. und befahl dem Regiment, sich marschfertig zu machen. Im September 1740 kehrte das Regiment zurück. Oberst Marquis von Portugal, seit 26. Dezember 1740 nach Wien beurlaubt, wurde »in Ansehung seiner sehr guten und erspriesslichen Dienste«, sowie »seiner in Kriegssachen acquirierten, besondern Erfahrenheit, auch jedesmahls bezeugten treuer Viliganz und Diensteifer« zum Generalmajor, an seine Stelle Oberstlieutenant von Penz zum Oberst und Regiments-Kommandeur befördert. Er trat in kaiserliche Dienste. So schied der »Afrikaner« aus den Diensten des herzoglichen Hauses Württemberg.

Halberstädter Häuserbesitzerliste anno 1625.

Von Oberleut. Petiscus-Halberstadt.

In den »acta bellica« des Prov.-Archives zu Magdeburg befindet sich ein Verzeichnis der von den Wallensteinern 1625 in Halberstadt verwüsteten Häusern, aufgenommen Halberstadt, den 24. Dez. 1625. Da diese Hausbesitzer meistens Halberstadt 1625 verlassen haben, so dürfte die Ver-

öffentlichung ihrer Namen für Forscher von grossem Interesse sein und habe ich die Namen nach dem von J. O. Opel 1866 gefertigtem Auszuge zusammengestellt.

Alber, Michael.

Bachmann, Heinrich, Brauhaus. Barchhusen, Claus. Barthel, Heinrich. Blat, Valtin; Brauhaus und 2 Buden. Blee, Hans. Bölting, Hinrich. Bötticher, Heinrich. Boggel, Bartholeme. Bonhorst. Bonnigk, Jürgen. Brewiger-SchneiderHaus. Bruitter, Lorenz. Büttiger, Valtin. Buhlen, Lorentius. Bussen, Hinrich. Buttich, Johann; Brauhaus.

Carpen, Zacharius. Caseliz. Clostermann, Heinrich; 2 Häuser.

Dasselmann, Hans. Delig, Johann. Dickhoff (?), Curt. Dorstadt, von, drei Häuser.

Erich, Heinrich.

Fihne, Heinrich. Finck, Simon; Decan. Findelsches Haus. Frog (?), Hans.

Gardeke, Valtin; Brauhaus. Glesener, Stephan; 2 Häuser.

Hakelbusch, S. Heidecke, Hans. Heyer, Joachim. Hoffmann, Carl.

Jeneke, Annen. Immerodt, Hans.

Kaens (?), Hinrich; Brauhaus. Knips, Hans. Karpen, Peter. Koggel, Caspar. Koggel, Jürgen; Haus und eine Bude. Koggel, Matthias. Koggel, Barthelme. Kollen, Hans; Sattler. Kreyendorff, Margarethe. Kröpffe. Kühne, Andreas; Brauhaus. Kuxbawen (?), Daniel.

Langberg, von, Arnold. Langden (?). Lakemacher, Simon. Lindtmeier, Barthold. Lippe, von der, Christof. Lüders, Justus, 3 Häuser und ein Brauhaus.

Meier, Albrecht. Mentel, Curt. Meurer, Braun; 2 Häuser. Micheils (?), Henni. Möring, David; Erben Haus.

Nemmert, Johann. Nickel, Andreas. Nöter (?) oder Röter, Gideon.

Ottenberg, Haus.

Paulmann, Marten. Paulmann, Valtin. Pipenbringk, Barthold. Platenschleger.

Ristenpaht, Hans. Rönnigk, Hans. Rosendahl, Joachim. Rosendael, Heinrich. Schelle, Andreas. Schmidt, Johann. Schrader, Hans. Schwiesing, Matthias. Steindorff von Lippold. Struen, Hans. Stumb, Johann.

Thilen-Kaens; Brauhaus.

Ubelacker, Andreas.

Vahrenbühler, R. D. Vahrenbühler, R. S. Vogt, Bartholome. Volgerat, Marten.

Weihen v. Peter gen. Canzler. Weisse, Oswalt. Werneyer, Lorenz. Werneyer, Johann. Westphal, Andreas. Wolter, Diedrich; 2 Häuser. Wulfen.

Bemerken will ich noch, dass sowohl die Kirchenbücher, als auch das andere Aktenmaterial der Stadt Halberstadt nicht durch den 30jährigen Krieg vernichtet worden sind.

Rostosky (Rostocki).

Eine historisch-genealogische Skizze
von Karl Bernh. Rostosky-Dresden.

(Schluss.)

Wechselvoller gestalteten sich unter dem Einflusse der religiösen Bewegungen des 17. Jahrhunderts die Geschicke der galizischen Linie der Familie. Von den beiden Söhnen des Kasper Rostocki z Rostoka, deren Namen Waclaw (Wenzel) und Eliasz auf den Einfluss der 1548 aus Mähren in die Krakauer Gegend zahlreich eingewanderten Böhmischen Brüder schliessen lassen, starb ersterer schon 1628. Sein Sohn Marcin (Martin) ward Starost von Lelow, welches gleichfalls zur Wojewodschaft Krakau gehörte. Er unterschrieb 1674 die Königswahl Johanns III. Sobieski und gelangte unter dessen Regierung zu grossem Ansehen. Seine Tochter Ludowika heiratete den Starosten von Gniewkowo und Chorąży (Bannerträger) von Inowraclaw Paweł Morawski, wodurch er mit dieser weitverzweigten Familie in Verbindung trat. Gleiches geschah durch die Verheiratung von Katarzyna R. mit Nikolaj Lityński und Marussa R. mit Hrechory Sieniuta, letzterer ebenfalls einer alten volynischen Familie entstammend. Auf Marcins anscheinend einzigen Sohn Samuel R. übte der Einfluss der unter dem Schutz des letzten Wasa, Johann II. Kasimir allmächtigen Jesuiten solche Wirkung, dass er selbst in deren

Orden eintrat. Er diente demselben zu Krakau, Krosno und Jaroslaw als Beichtvater, erhielt im höheren Lebensalter die Würde eines Seelenhirten« und starb hochbetagt im Jahre 1730 im Ordenskloster zu Jaroslaw. Hiermit enden die Nachrichten über diesen älteren Zweig der galizischen Linie. (Niesiecki a. a. O. und Akten des Jesuitenordens in der Czartoryskyschen Bibliothek zu Krakau.)

Mit Eliasz dem zweiten Sohne Kaspers war schon früher eine Wendung nach entgegengesetzter kirchlicher Richtung eingetreten. Eliasz, wie sein Bruder Wacław im hussitischen Geiste der Böhmischen Brüder erzogen, wendete sich später ganz der evangelischen Kirche zu, die seit dem Vergleiche von Sandomir 1570 mit den Calvinisten und den Böhmischen Brüdern zu einer Kirche vereinigt waren und 1573 durch den vom König Heinrich von Valois in seinen pacta conventa beschworenen Religionsfrieden völlig gleiche Rechte mit den Katholiken erhalten hatten. Noch im Jahre 1635 berichten die Akten der Kastellanei Sandec von Eliasz R., der also zu jener Zeit seinen Wohnsitz noch auf dem väterlichen Stammgute zu Rostoka hatte. Dann wanderte er, unter dem Drucke der von den Jesuiten fanatisch betriebenen Gegenreformation nach dem angrenzenden Schlesien aus, welches, unter der Oberherrschaft der Krone Böhmen, von reformationsfreundlichen piastischen Herzögen regiert, den polnischen Dissidenten gern eine Zufluchtsstätte bot. Ueber Eliasz letzte Lebensjahre ist nichts bekannt. Sie fallen in diejenige Zeit des dreissigjährigen Krieges, in welcher seine neue Heimat durch die Kämpfe Banérs und Torstensons gegen die kaiserlichen Generale Gallas und Hatzfeld verwüstet wurde und dann, mit dem Heimfall der durch das Aussterben der piastischen Fürsten erledigten Herzogtümer an die Krone Böhmen, die auch hier von den Jesuiten geleitete Gegenreformation den evangelischen Glauben gewaltsam unterdrückte. Sein Sohn, welcher sich dem evangelischen geistlichen Stande gewidmet hatte, fand in der schon 1635 durch den Prager Separatfrieden an Sachsen gelangten Lausitz, Zuflucht, wo ihm in den Jahren 1656—65 drei Söhne, Karol, Gottfried und Christian sowie eine Tochter Anna Rosina geboren wurden.

Bei dem durch die schweren Kriegszeiten wohl gänzlich zerstörten Wohlstand der Familie und dem Darniederliegen der Landwirtschaft sahen sich die drei Brüder gezwungen, dem Berufe ihrer Vorfahren zu entsagen. Sie wandten sich deshalb mit Zustimmung ihres Vaters, einem bürgerlichen Berufe, der Seifensiederei zu, die sie zunftmässig erlernten. Um das Jahr 1680 folgten auch sie der Aufforderung des grossen Kurfürsten an die evangelischen Exulanten, sich in seinen, durch den Krieg entvölkerten Ländergebieten niederzulassen und nahmen ihre Wohnsitze in dem durch den westfälischen Frieden an Preussen gekommenen ehemaligen Bistum, nunmehrigen Fürstentum Halberstadt. Hiermit endeten für diesen Familienzweig die politischen, wirtschaftlichen und Glaubensbedrängnisse und es begann eine mehr als hundertjährige, ruhige und friedliche Entwickelung der Verhältnisse die auch durch die friederizianischen und napoleonischen Kriege, wie auch durch die kurze Zugehörigkeit zum Königreich Westphalen keine Störung erlitt.

Die Brüder Gottfried und Christian R. nahmen ihren Wohnsitz in Halberstadt selbst, Karol liess sich mit seiner Schwester in dem nahegelegenen Osterwieck am Harz nieder.

Erstere Brüder und deren Nachkommen betrieben in Halberstadt, mehrfach unter Bekleidung städtischer und kirchlicher Ehrenämter das Seifensiedergewerbe und die Landwirtschaft; nur einer der Söhne Christians, Menz (auch Menzo) Christian, geb. 1690, hatte sich einem gelehrten Berufe zugewendet; er war von 1719—25 Konrektor an der Schule zu St. Johann in Halberstadt und dann in gleicher Eigenschaft an der Schule zu Osterwieck. Sein Sohn Heinrich Christian, geb. 1732, wurde 1757 als Student an der Universität Frankfurt a. O. inskribiert; Weiteres war nicht über ihn zu ermitteln. Beide Familienzweige sind, soviel bekannt, ausgestorben; die Nachkommen

Gottfrieds mit dem 1784 geborenen Oekonom Wilhelm Christian R. im Jahre 1859, die Christiansche Linie, mit dem 1726 geborenen Christian Gottfried Andreas R., dessen Todestag um 1780 nicht festzustellen war. Bemerkenswert ist, wie die Halberstädter Kirchenbuchführer bei den ersten Einträgen des Namens, 1684–91, das polnische c, das vor einem k scharf wie das deutsche z und getrennt ausgesprochen wird, durch die Schreibweisen Roßtotzki, Roßtudzky, Rostoßky zu verdeutschen suchten, bis es von letzterem Jahre an dauernd in der Schreibweise Rostosky durch s ersetzt wurde. Die Umwandlung des i in y entsprach der damaligen deutschen Schreibgewohnheit.

Die Nachkommen Karols, welche diesen polnischen Vornamen zum Teil noch bis 1801 statt des deutschen Karl führten, wendeten sich schon in der zweiten Generation wieder dem landwirtschaftlichen Beruf ihrer Vorfahren zu, indem dessen einziger Sohn Johann Karol, geb. 1707, gest. 1782, im Jahre 1764 das herzogl. braunschweigische Mannlehngut zu Derenburg (jetzt Kramerhof) erwarb und am 14. November 1766 vom Herzog Carl von Braunschweig-Lüneburg mit demselben belehnt wurde. Das Gut blieb unter wiederholter Belehnung durch die Herzöge von Braunschweig bis zum Jahre 1802 im Besitz bezw. Mitbesitz der Familie, bis es im letzteren Jahre ausschliessliches Eigentum des markgräfl. Amtmannes Kramer zu Harsleben, eines der Schwiegersöhne Johann Karols wurde.

Der älteste gleichnamige Sohn Johann Karols aus dessen erster Ehe mit Catharina Elisabeth von Streithorst, geb. 1734, starb 1801, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Der zweite Sohn Johann Friedrich aus der zweiten Ehe mit Magdalena Remmer, geb. 1744, gest. 1805, eine ausserordentlich tatkräftige und willensstarke Persönlichkeit, wurde der Stammvater aller noch jetzt blühenden Zweige der Familie. Er verwaltete zuerst das väterliche Gut in Derenburg, erpachtete 1770 neben Ländereien und Mühlengrundstücken der Stadt Osterwieck, auch das durch seine alten, architektonisch-schönen Baulichkeiten berühmte, Freiherrl. von Rössingsche Rittergut der »Bunte Hof« daselbst und von 1795 an auch die Dompropstl. prinzl. Domäne zu Dardesheim, mit welcher er den Titel eines Kgl. Preuss. Oberamtmannes erhielt. Seine erste, 1765 geschlossene Ehe mit Sophie, der Tochter des Königl. Preuss. Steuerrats Dr. Westphal, zu Quedlinburg, endete schon nach vier Wochen durch den Tod der jungen Frau. Seiner zweiten, im Jahre 1767 geschlossenen Ehe mit Magdalene Praetorius, Tochter des Senators und Ratskämmerers Georg Chr. Sam. Praetorius zu Osterwieck entstammten zwölf Kinder, von denen fünf Söhne das Geschlecht fortsetzten.

Der älteste Sohn Carl, geb. 1769, gest. 1851 war in der Jugend etwas kränklich und musste sich deshalb nach dem Besuch des Gymnasiums zu Bernburg dem Kaufmannsstande widmen. Er liess sich 1799 als Grosskaufmann (Wollhändler) in Leipzig nieder, wo er sich 1801 mit Christiane Cheritas Lefer, der Tochter des Ratsoberwaggschreibers Johann G. Lefer verheiratete. Grosse Reisen nach Nordfrankreich, England und Holland erweiterten seine Geschäftsverbindungen, und seine grossen Wolllieferungen für die durch den Bedarf der Armeen während der Zeit der napoleonischen Kriege vielbeschäftigten Tuchfabriken, sowie die Einführung der besseren französischen Weberkarde aus Lille, erwarben dem weitblickenden Kaufmann ein für jene Zeit beträchtliches Vermögen, das er in edelster Weise, u. a. auch als feinsinniger Kunstfreund verwendete. Von ihm, der nach dem Tode seines Vaters bis zu seinem Ende der verehrte und geliebte Mittelpunkt der ganzen Familie war, entstammt die jetzt noch in zwei Zweigen in Sachsen blühende Leipziger Linie.

Der zweite Sohn Friedrich, geb. 1774, gest. 1817, widmete sich, wie alle übrigen Brüder, der Landwirtschaft. Er verwaltete bis 1808 das von seinem Vater später miterpachtete Rittergut Berssel bei Osterwieck, wo er sich 1804 mit Emilie von Oppen aus dem Hause Gatersleben verheiratete. Nach

dem Tode seines Vaters erpachtete er die herzoglich-meiningischen Kammergüter zu Liebenstein-Schweina, Altenstein u. Profisch, die er bis zu seinen Tode in anerkannt mustergiltiger Weise verwaltete. Von ihm stammt die jetzt noch in 2 Zweigen in Preussen und Sachsen blühende Liebensteiner Linie der Familie.

Der dritte Sohn Erhardt, geb. 1776 gest. 1823, verwaltete bis 1804 für seinen Vater den »Bunten Hof« zu Osterwieck, wo er sich mit Johanna Kuhlemann, der Tochter des Joh. Heinrich Kuhlemann in Hornburg bei Osterwieck, verheiratete. Er kaufte dann das Klostergut Bonrode bei Weissensee, das er bald zu grosser wirtschaftlicher Blüte brachte. Nachdem er seinen einzigen, hochbegabten Sohn Eduard im jugendlichen Alter von kaum 17 Jahren durch einen Unglücksfall verloren, siechte er selbst dahin und starb 1½ Jahre darauf. Er hinterliess ausser seiner Witwe, welche das Gut noch bis 1835 besass, fünf Töchter, mit deren Verheiratung der Name der Familie in diesem Zweige erlosch.

Der vierte Sohn, August, geb. 1780, gest. 1849, war Fürstl. Schwarzburg-Sondershausener Amtmann und erpachtete 1808 das von Bünausche Rittergut, die spätere herzgl. gothaische Domäne Güntersleben bei Gotha und später, bis zu seinem Tode, einen Teil (das rote Vorwerk) der königl. preuss. Domäne Gross-Ammensleben bei Magdeburg. Er war verheiratet mit Friederike Sänger, der Tochter des Pfarrers Joh. Friedr. Sänger zu Güntersleben. Sein einziger Sohn Ferdinand setzte die ihm entstammende Güntherslebener Linie fort, die jetzt in drei Zweigen in Böhmen und Galizien kräftig weiterblüht.

Der fünfte Sohn Johann Friedrichs, Ludwig, geb. 1787, gest. 1834, trat nach seines Vaters Tode in dessen Pachtung der Domäne Dardesheim ein. 1817 übernahm er als königl. preuss. Oberamtmann die Pachtung des Klosters St. Johann zu Halberstadt, die nach seinem Tode auf seinen Sohn Hermann überging; von ersterem stammt die jetzt nur noch in einem Zweige im Mannesstamme weiterblühende, jetzt in Sachsen ansässige Halberstädter Linie ab.

Von den folgenden Generationen gehörten noch 10 Glieder der Familie dem landwirtschaftlichem Berufe ihrer Voreltern an, dagegen traten 12 in die juristische Laufbahn bezw. den höheren Verwaltungsdienst und als Offiziere in die kgl. preussische und k. k. österreichische Armee und Marine ein, während 10 weitere verschiedenen wissenschaftlichen, künstlerischen und industriellen Berufszweigen angehörten und noch angehören.

Sämtliche Glieder der Familie sind zu einem Geschlechtsverband vereinigt, dessen Archiv auch die weiteren Angaben seit 1656 entnommen sind.

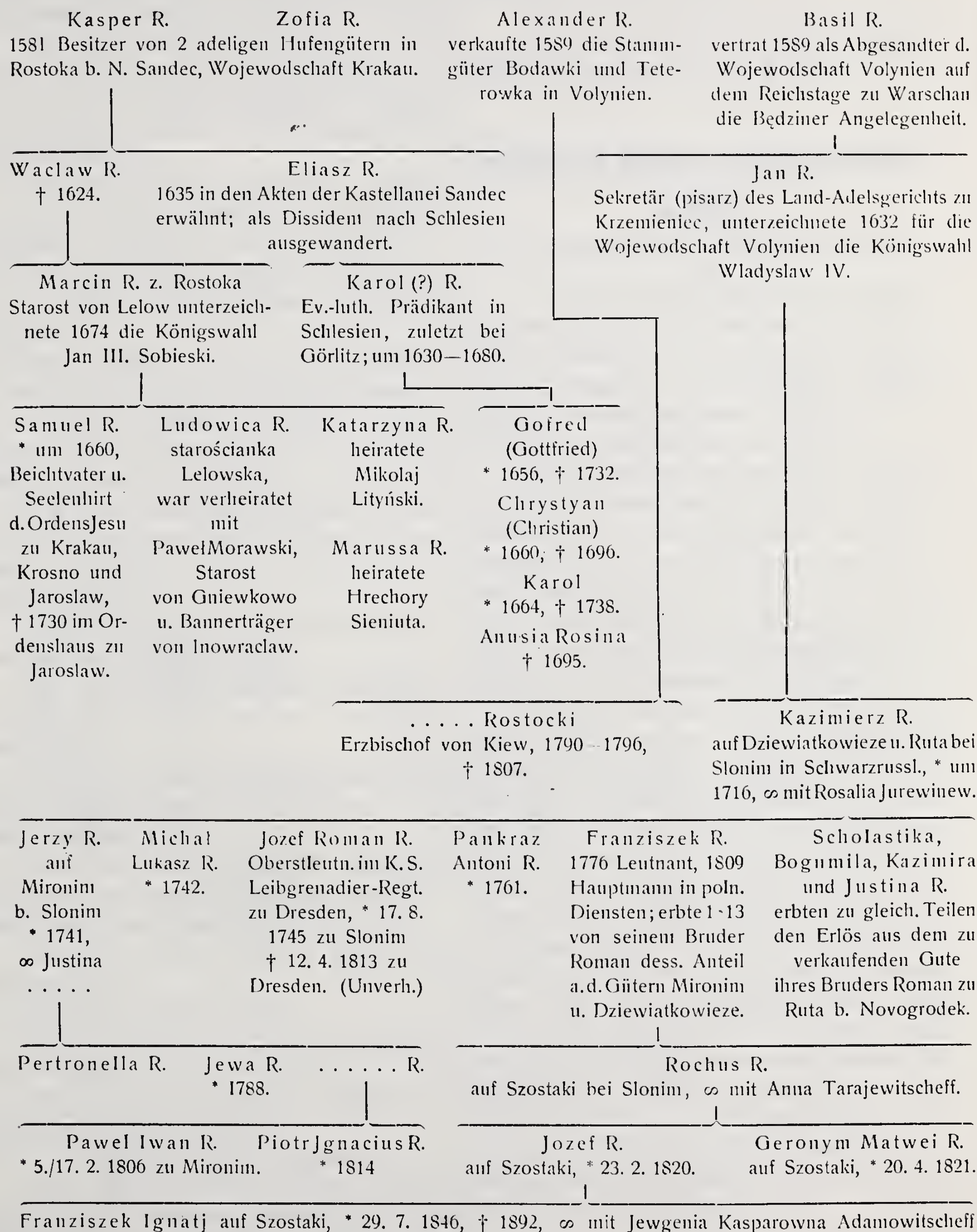
Ein Adelsprädikat führt der Polnische Adel in seinem Stammlande nicht; auch der Deutsche Zweig der Familie Rostocki hat ein solches nie geführt und von den anderen Familienzweigen hat, soviel bekannt, nur der erwähnte Roman R., wie die meisten s. Z. in die sächs. Armee übergetretenen polnischen Offiziere adeligen Standes, das deutsche Adelsprädikat seinem Familiennamen beigefügt.

Das Wappen der Junczyk, welches zunächst unverändert von der adoptierten Familie Rostocki übernommen wurde, zeigt im roten Felde ein weisses Hochkreuz mit zwei Querbalken, aus dessen Fuss zwei nach aussen aufwärts gekrümmte »eisenfarbige« Fischhamen hervorgehen. Helmdecken: rot und weiss. Helmzier: drei, auch fünf Straussenfedern. Später trat, wohl aus Anlass des Uebertrittes des grösseren Teiles der Familie zum katholischen Glauben, an Stelle des Doppelkreuzes ein einfaches erhöhtes Kreuz mit den darunter befindlichen Fischhamen, welche Form des Wappenbildes noch jetzt von allen Zweigen der Familie geführt wird.

Ueber die von Niesiecki behauptete Führung des Wappens Łabędz — silberner Schwan mit goldenem Schnabel und Füssen im roten Felde — seitens eines Teiles der Familie, allein oder neben dem Stammwappen, hat sich kein Nachweis erbringen lassen.

Uebersicht über die in polnischen Quellenwerken und in urkundlichen Nachweisen verzeichnete volynische Stammlinie der **Bolbas-Rostocki** und deren Nachkommen in Galizien, Schlesien und Schwarzrussland.

Bolbas-Rostocki z Knieruta, »Ziemianin Wolynskiego«, wurde unter Adoption zur littauischen Familie Junczyk und deren Wappen 1528 in die polnisch-volynische Adelsmatrikel eingetragen.



Aus Kirchenbüchern.

Von M. B. Hartung, München.

Königsberg i. Pr.

Nachstehend gebe ich ein Verzeichnis einiger in Königsberger Kirchenbüchern angegebenen Namen von Paten etc.

1732. Herr Zeifeldt (?), Diacon theol. Frau D. Rogallin. Frau M. Lilienthalin.

1734. Herr Stelter, Buchdrucker. Frau Bürgermeisterin Dittmann. Frau Maria Elisabeth Hoyerin, vid.

1736. Herr Dr. und Prof. th. Arnold. Frau Anna Regina Hunniussen, Landbaumeisterin. Frau Ursula Marie Schiffertin.

1739. Herr D. Joachim Just. Rau. Herr Rhode, Mltzbr. (Mälzenbräuer). Frau D. Schultzin.

1742. Herr Pfarrer Lindner. Herr Mühlenbäuker (?) Lau. Frau Barbara Elisabeth Dornin.

1743. Herr Heinrich Gerhard Georgi, Kaufm. Herr Rentgerichts-Assessor Johannsen. Frau D. Arnoldtin.

1744. Herr Gottfr. Richter, Pastor Wilmsdorf. Herr Johann Gotlob Immanuel Breitkopf, Buchdrucker, Leipzig. Jungfr. Anna Barbara Stelterin.

1749. Frau Konsitorialrätin Lindnerin. Frau Anna Dorothea Paulsen.

1761. Herr Wolf, Mälzenbr. Frau Stolzin.

1763. Herr Grusse, Kaufm. Herr Zeise, Buchführer.

1764. Herr Pfarrer Keip aus Keymen (?). Herr George Fotheigel, Kaufmann. Frau Anna Barbara Wolffin.

1766. Herr Kirchendiac. H. Buchholtz. Frau Saulsonin (wohl Paulsenin, Lesefehler des Kirchenbuchführers wahrscheinlich).

1768. Herr Fiskal Saulson (do). Frau Grossmannin.

1770. Frau Czernewskin.

1771. Herr Erzpriester Wolff aus Memel. Frau Meyerin, geb. Paulsenin.

1773. Herr Kommerzienrat Friedel. Herr Eichmann. Frau Dittrigin.

Schnellwalde (Ostpreussen).

1757. Wilhelm Dietrich Vollmer, Pastor Riesenkirch. Christian Grohnert, Pastor Grünhag. Sabina Maria Vollmerin.

1757. Maria Meyckin, arendator loci. Maria Elisabeth Lucassin, geb. Vollmer.

1760. Justizdirector v. Brandt. Hauptmann von Klandzien. Pfarrer Wiedemann. Frau Rittmeister v. Szegers. Frau Rachelmann (?). v. Auerswald.

Tilsit.

1759. Frau Pfarrin Lowisa Charlotta Weber. Herr Johann Anton Weber.

Verzeichnis der Oberpfarrer und Superintendenten zu Weida.

Von Buchhändler Adolf Beschoren-Dresden.

In einer alten Broschüre von K. Walther über das alte Weida findet sich im Anhang ein Verzeichnis der in Weida im Amt gewesenen Pfarrer von 1539—1881. Vielleicht haben die nachfolgenden Namen für ein oder das andere Mitglied Interesse.

Die Diözese Weida gehörte vor Alters zum Bistum Naumburg. Als erster Pfarrer daselbst wird Johannes Reimannus erwähnt. Anfänglich war der Stadtbezirk dem Superintendenten Johannes Weber zu Neustadt a. O. untergestellt, allein 1539 wurde die besondere Superintendentur Weida gegründet und als erster Superintendent berufen:

Wolfgang Möstel 1539—1575, Jacob Gayer 1575—1599, Andreas Faber 1599—1608, Heinrich Vollimhaus 1608—1620, Gabriel Lotter 1621—1624, Laurentius Andreae 1624 bis 1627, Tobias Martini 1627—1646, Johannes Francke 1646—1684, Georg Fr. S. Dörfel 1684—1688, Christian G. Echlitius 1688—1690, Gottfried Caroli 1690—1704. Christian Feustel 1704—1720, Johannes C. Krause 1720—1743, Johannes Chr. Mehlhorn 1743—1751, Theophilus Ludw. Aster 1751—1787, Benjamin Geithner 1788—1829, Christian L. Marter 1829—1845, Johann Gg Nicolai 1845 1865, Christoph W. Fr. Ludwig 1865—1881, Kuno Walther 1881.

Die teils kürzeren teils längeren Bemerkungen bei den einzelnen Namen teile ich Interessenten gerne mit.

Zu Goethes Ahnentafeln.

Von Carl Carben, Markt-Berolzheim.

In den von Herrn Karl Kiefer in Frankfurt a. M. neuaufgestellten Ahnentafeln Goethes (Sonderdruck des Deutschen Herold) ist in Tafel I angegeben: Streng, Andreas, Schneider, * in Weckeringen, † 16. 8. 1666 in Frankfurt, verm. 22. 8. 1637 mit Marg. Ruel aus Echzell. Tafel II nennt als Vater des Andreas den Schneider Leonhard Streng in Weckeringen, † vor 1637. Dazu ist die Bemerkung gemacht: »Weckeringen oder ähnlich ist dem Postamt in Rothenburg a. T. nicht bekannt .

Ein Blick auf die Karte lehrt, dass es sich nur um das Pfarrdorf Wettringen in Mittelfranken handeln kann. Dieser Ort liegt an der Tauber, etwa 2 Stunden südlich von Rothenburg, besitzt selbst eine Postagentur, nächste Bahnstation ist Rothenburg.

Nach Mitteilung des Pfarramts Wettringen beginnen die dortigen Kirchenbücher mit dem Jahre 1579 und ergeben in den ersten Jahren ihrer Führung 3 Familien Streng, nämlich:

1. Paulus Streng mit 2 Söhnen und 3 Töchtern.
2. Enders (= Andreas) Streng mit 2 Töchtern.
3. Hans Streng mit 3 Söhnen und 4 Töchtern.

Ein Andreas Streng, der mit dem in Frankfurt 1666 verstorbenen identisch sein könnte, ist im Geburtenbuch nicht verzeichnet; jedoch hatte Hans Streng, verm. 4. 5. 1589 mit Margarete Öxin von Unterampfrach, einen Sohn Leonhard, * 28. 12. 1594.

Ueber diesen Leonhard Streng ist in Wettringen nichts weiter bekannt, überhaupt kommt dort nach dem Jahre 1608, in welchem die jüngste Schwester Leonhards geboren wurde, der Name Streng nicht mehr in den Kirchenbüchern vor. Daher kann vermutet werden, dass Leonhard Streng von Wettringen auswärts geheiratet hat. Wenn er mit dem Vater des in Frankfurt 1666 verstorbenen Andreas identisch ist, so müssen sowohl Vater als Sohn frühzeitig in den Hafen der Ehe eingelaufen sein.

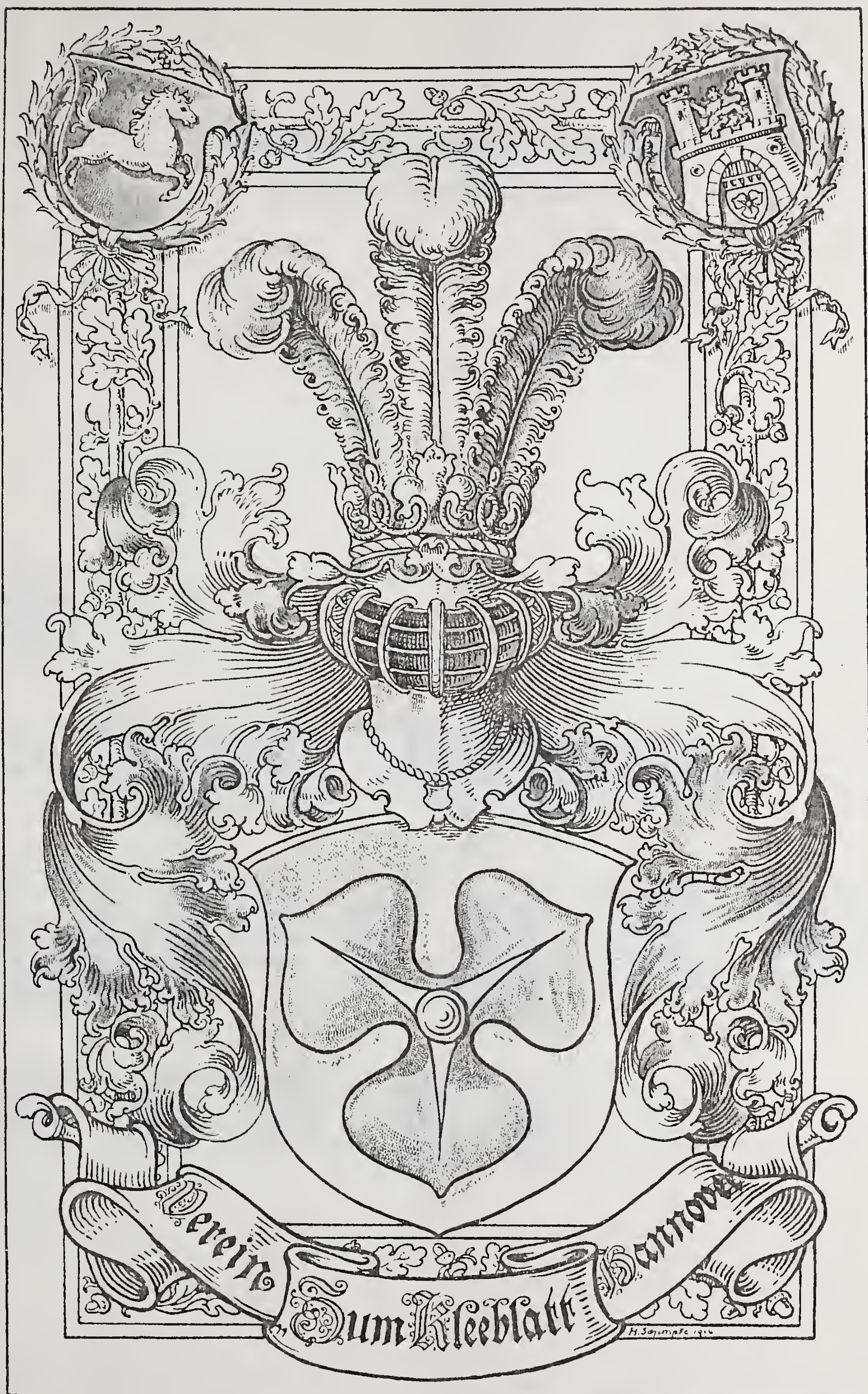


Zur Kunstbeilage.

Wir setzen die Reihe der Wappen heraldisch-genealogischer Vereine mit dem diesem Hefte einliegenden Blatte fort, das — von Herrn Heinrich Schimpke in Tanneberg entworfen — in flotter Darstellung das Wappen des Vereins zur Pflege der Heraldik für kunstgewerbliche Interessen zu Hannover »Zum Kleeblatt zeigt: In goldenem Schilde ein grünes Kleeblatt (in der beim Wappen der Stadt Hannover üblichen Form); der gekrönte Helm trägt als Helmzier drei grün-golden-grüne Straussenfedern. Decken: grün-golden. Die aus Eichenzweigen gebildete Umrahmung ist in den oberen Ecken mit den Wappen der Provinz Hannover (herald. rechts) und der Stadt Hannover (links) besetzt.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinet.

Das heutige äusserst seltsame Wappen führt das dänische bezw. schwedische ur-



 Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Hartung (Anhaltiner Stamm)

(Güntersberge, Harzgerode, Bernburg etc.).

ung,
• 22. und Weiss-
leben Kämmerer,
rnmann in
uli 1810.

us
tung,
rnburg,

Carl Friedrich Christian Hartung,
• 14. April 1777 Bernburg,
† 29. Dez. 1854 Bernburg, Ratskämmerer und Chirurgus, Wundarzt; ∞ Louise Kohl am 19. Juli 1810 († 9. April 1856 Bernbg.).

Carl Leberecht August Hartung,
• 15. Dez. 1779 in Bernburg, † Mai 1855 Berlin, || an der Schule seines Bruders Prof. Aug. Hartung tätig; ∞ Amélie Hartung, seine Nichte und Tochter des Prof. Aug. Hartung.

Tocht
• ?,
† 22. Ma
Bernb

Leberecht Burghard Carl Hartung,
19. Dez. 1812 Bernburg, Pastor der Aegidienkirche in Bernrg, später Probst in Badehorn i Ballenstedt, † am 9. Nov. 1885 Ballenstedt, ∞ 15. Nov. 1842 Hermine Amalie Catel.

Ernst Aug. Andreas Hartung,
8. Juli 1815 Bernburg.

Sophie Friederike Emilie Hartung,
• 27. März 1817 Bernbg.

Auguste Friederike Emilie Hartung,
• 22. Mai 1820 Bernburg, ∞ 5. Juli 1855 Kaufm. Friedr. Ferd. Schulz in Reichenbach.

Karoline Henriette Auguste Hartung,
• 30. Juni 1822 Bernburg, † 16. Dez. 1855 Bernburg unverh.

Heinrich August Ferdinand Hartung,
• 26. Mai 1825 Bernburg, † 5. Sept. 1826 Bernburg.

August
• 1. Ap
† 27. Ju
∞ Fri

line Hedwig Hartung,
3. März 1844 Bernburg.

Sohn,
• 16. Okt. 1846,
† 16. Okt. 1846 in Bernburg.

Herm. Gustav Hartung,
• 14. Sept. 1848 in Bernburg, || Arzt,
† ?.

Tochter, totgeb. 27. Dez. 1849 in Bernburg.

Karoline Hermine Elsbeth Hartung,
• 20. Mai 1851 in Bernburg.

Beilage

P. 138b.

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Hartung (Anhaltiner Stamm)

(Güntersberge, Harzgerode, Bernburg etc.).

Berichtigungen und Ergänzungen zu dieser Stammtafel erbittet
B. Hartung, München, Konradstr. 7.

Zeichen-Erklärung:

- * = geboren
- † = gestorben
- ∞ = heiratete
- + = getauft
- ⨯ = begraben
- || = Beruf.

- **Wendel Hartung**, || Bürger zu Güntersberge, * ca. 1615, ⨯ 2. Nov. 1690, 75 Jahre alt; ∞ . . . Eva, geb. . . .
  - **Michael Hartung**, || Bürger zu Güntersberge, + 9. Juli 1655 Güntersberge.
    - **Andreas Hartung**, || »Hausknecht auf dem fürstl. Schlosse«, + ? zu Güntersberge?; ∞ 21. Nov. 1700 in Harzgerode Elisabeth geb. Sack.
      - **Johann Christoph Hartung**, + 2. Sept. 1701 in Harzgerode, || Bürger und Einnehmer in H., Bergmann; ∞ 21. Nov. 1723 Maria Dorothea geb. Claus (Klaus). † ?.
        - **Johann Marina Christoph Hartung**, * 22. Sept. 1725 Harzgerode, || Rektor in Aschersleben, dann in Bernburg Kantor an der Stadtschule in der Altstadt, † ?; ∞ Eleonore Erneatine geb. Günther.
        - **Johann Catharina Hartung**, * 11. Jan. 1728 in Harzgerode.
        - **Johanna Dorothea Augusta Hartung**, * 13. Mai 1729 in Harzgerode.
        - **Johann Albrecht Hartung**, * 19. Dez. 1731 in Harzgerode, || 1752—63 Lehrer, Kantor und Organist an der reform. Kirche zu Neustadt a. d. Dosse, 1763—82 Katechet an der Domschule zu Berlin; ∞ . . . Amalie Cremer, Schwester des Predigers Carl Conrad Cremer, † 15. Nov. 1782 in Berlin.
          - **Tochter**, * ca. 1764, 1782 noch ledig.
          - **Johann Friedrich August Hartung**, * 11. März 1762 Bernburg, || 1782—1834 kgl. Professor und Leiter der Berliner Domschule; ∞ . . . † . . .
            - **Amélie Hartung**, († ca. 1857), ∞ ihren Onkel Leberecht Hartung.
            - **Sohn**, zuletzt pens. Major in Trier, 2 Söhne von ihm waren Mitte der 50er Jahre Kadetten.
        - **Johann Christian Simon Hartung**, * 29. Juni 1734 in Harzgerode.
        - **Johann August Theodor Hartung**, * 17. Okt. 1735 in Harzgerode, || Bürger und Weissbäcker in Bernburg, 1780 Ratsbauherr, 1810 Kämmerer, ∞ 11. Nov. 1759 Charlotta Catharina Bornmann in Zeitz (diese † 14. Dez. 1809), † 21. Juli 1810.
          - **Johann Ernst Christoph Hartung**, * 5. Dez. 1760 Bernburg, † 2. Mai 1829, || Bürger und Weissbäcker daselbst; ∞ Johanna Henr. geb. Engel, * 1767 Bernburg, † 27. Dez. 1839 Bernburg.
            - **Tochter**, * ?, † 22. Mai 1796 Bernburg.
            - **Ernst August Hartung**, * 5. März 1796 Bernburg, † 11. Juni 1874 Dröbel, || Bürger und Bäckermeister in Bernburg, Gastwirt und Ortsrichter in Dröbel bei Bernburg, ∞ 6. Juli 1828 Marie Eleonore Friederike geb. Schröter († 22. Febr. 1888 in Bernburg, 82 Jahre alt).

              (Geburtsort der Kinder überall Bernburg, wenn nicht anders bemerkt.)

              - **August Adolf Robert Hartung**, * 1. April 1829 Bernburg, † 27. Juli 1900, || Kaufm.; ∞ Friederike Sommer.
                - 2 Söhne †.
              - **Christian Wilhelm Hartung**, * 7. Febr. 1831, || Rentner in Bernburg, ∞ 24. Mai 1864 Johanne Bulze.
                - **Albert Hartung**, * 8. Mai 1865, || Lehrer in Olesen bei Dessau.
                - **Wilhelm Hartung**, * 12. Sept. 1869, || Dr. med. und prakt. Arzt in Bernburg.
              - **Ernst David Heinrich Hartung**, * 27. März 1833, || Herzgl. Hofgärtner, Ballenstedt; ∞ 28. Aug. 1866 Charlotte Friederike Auguste Winselmann, † 20. März 1901.
                - **Hedwig Hartung**, * 29. Aug. 1870; ∞ Förster Reis in Wilhelmshof bei Harzgerode.
                - **Ernst Hartung**, * 23. Nov. 1871, || Hofgärtner in Dessau.
              - **Karl Albert Hartung**, * 28. Okt. 1834, || Rektor und Prediger a. D. in Treptow a. Tollense (Pom.); ∞ 27. Okt. 1865 Alma Vogel.
                - **Carl Hartung**, * 31. Juli 1866, || Pastor in Friedrichsbrunn, Synode Quedlinburg.
                - **Ernst Hartung**, * 11. März 1869, || Kaufm. in Treptow a. Tollense.
              - **Auguste Friederike Liselte Hartung**, * 19. Juni 1836, † 17. Dez. 1838.
              - **Louis August Karl Hartung**, * 27. Jan. 1839, † 19. Jan. 1842.
              - **Therese Caroline Friederike Hartung**, * 16. Jan. 1841; ∞ Postsekretär Heide in Dessau.
              - **Carl Hartung**, * 21. März 1843 in Dröbel bei Bernburg, || Mühlenbesitzer auf Pilsenhöh bei Cöthen; ∞ 1871 Auguste Schonbrodl.
                - **Carl**, * 21. Juni 1872.
                - **Marie**, * 1 Dez. 1873.
                - **Otto**, * 19. Dez. 1875.
              - **Emilie Hartung**, * 16. Mai 1847 in Dröbel; ∞ 23. Jan. 1879 Carl Willeke, Uhrmacher in Bernburg (* 29. Sept. 1847, † 26. Okt. 1903).
            - **Friederika Louisa Hartung**, * 20. April 1798 Bernburg; ∞ 11. Juli 1824 Joh. Christian Gottlieb Wilh. Kessler, Oberwundarzt in Bernburg.
            - **Henriette Ernestine Hartung**, * 20. April 1798 Bernburg, † 25. März 1814.
          - **Albert Wilhelm Ernst Hartung**, * 13. Febr. 1766 Bernburg, ⨯ 4. April 1766 Bernburg.
          - **Johann Christian Wilhelm Hartung**, * 3. April 1767 Bernburg.
          - **Johann Andreas Hartung**, * 14. Juli 1770 Bernburg, || Bürger und Weissbäcker; ∞ 23. Sept. 1810 Katharine Sophie geb. Wieschke, † ?.
            - **Henriette Friederike Hartung**, * 28. Okt. 1811, † 8. Nov. 1811.
            - **Sohn** totgeb. 26. Sept. 1813.
            - **Henriette Friederike Hartung**, * 13. Nov. 1814; ∞ 20. Okt. 1831, Brauherr und Hutmacher Joh. Ludw. Gottfried Green in Bernburg.
          - **Auguste Friederike Hartung**, * 24. April 1772, ⨯ 24. Mai 1796 Bernburg.
          - **Johann Andreas Albrecht Hartung**, * 28. Jan. 1774 Bernburg, † 31. Jan. 1829; ∞ . . . Rönnekamp.
            - **Julius Hartung**, || Stadtgerichtsrat, Berlin; ∞ sehr spät nach dem Tode seiner Mutter, die über 80 Jahre alt wurde.
            - **Tochter**.
          - **Johann Marius Christoph Hartung**, * 14. April 1777 Bernburg, † ?.
          - **Carl Friedrich Christian Hartung**, * 14. April 1777 Bernburg, † 29. Dez. 1854 Bernburg, Ratskämmerer und Chirurgus, Wundarzt; ∞ Louise Kohl am 19. Juli 1810 († 9. April 1856 Bernbg.).
            - **Auguste Henriette Friederike Hartung**, * 25. April 1811 Bernburg, † 5. April 1876 unverh. Bernburg.
            - **Leberecht Burghard Carl Hartung**, * 19. Dez. 1812 Bernburg, Pastor an der Aegidienkirche in Bernburg, später Probst in Badehorn bei Ballenstedt, † am 9. Nov. 1885 in Ballenstedt, ∞ 15. Nov. 1842 Hermine Amalie Catel.
              - **Caroline Hedwig Hartung**, * 23. März 1844 in Bernburg.
              - **Sohn**, * 16. Okt. 1846, † 16. Okt. 1846 in Bernburg.
              - **Herm. Gustav Hartung**, * 14. Sept. 1848 in Bernburg, || Arzt, † ?.
              - **Tochter**, totgeb. 27. Dez. 1849 in Bernburg.
              - **Karoline Hermine Elsbeth Hartung**, * 20. Mai 1851 in Bernburg.
            - **Ernst Aug. Andreas Hartung**, * 8. Juli 1815 Bernburg.
            - **Sophie Friederike Emilie Hartung**, * 27. März 1817 Bernbg.
            - **Auguste Friederike Emilie Hartung**, * 22. Mai 1820 Bernburg, ∞ 5. Juli 1855 Kaufm. Friedr. Ferd. Schulz in Reichenbach.
            - **Karoline Henriette Auguste Hartung**, * 30. Juni 1822 Bernburg, † 16. Dez. 1855 Bernburg unverh.
            - **Heinrich August Ferdinand Hartung**, * 26. Mai 1825 Bernburg, † 5. Sept. 1826 Bernburg.
          - **Carl Leberecht August Hartung**, * 15. Dez. 1779 in Bernburg, † Mai 1855 Berlin, || an der Schule seines Bruders Prof. Aug. Hartung tätig; ∞ Amélie Hartung, seine Nichte und Tochter des Prof. Aug. Hartung.
      - **Catharina Elisabeth Hartung**.
      - **Johann Albrecht Hartung**.

p. 138 b.

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

adlige Geschlecht Trolle, † 1782 in Dänemark. In Schweden blüht die Familie der



1816 in den Freiherrnstand erhobenen Trolle auf Trolleraes und Fulltoft in Schonen noch, dem eine Anzahl hervorragender Männer entsprossen sind.[1]) Herr Aage Schmidth, Kopenhagen blasoniert das Wappen wie folgt: In G. ein enthaupteter r. Kobold (dän. „Trold“) zwischen dessen Hüften der r. Koboldskopf angebracht ist. Die Helmzier zeigt zwischen einer r. und g. Wolfsangel einen r. Koboldskopf. Nach einem in der Heidelberger Universitätsmatrikel von Finanzrat Wilckens gefundenen Wappen, hat der Trold die Linke erhoben und trägt mit der Rechten seinen Schweif.

Nach Mitteilung des Kammergerichts-Rats Holtze ist der Kopf zwischen den Hüften neueren Ursprungs, der bekannte Erzbischof Gustav T. und der Seeheld Herluf T. führten ihn nicht.

Rodo von Haken.

[1]) Mitteilung Pastor Lieboldts im „Herold“ 1905 Nr. 9; s. auch „Herold“ 1905 Nr. 7.

BUECHERSCHAU.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein „Herold“ in Berlin. 39. Jahrg. 1908.

Nr. 1: Bericht über die Sitzungen vom 19. November und 3. Dezember 1907. — Hauptversammlung vom 3. Dezember 1907. — Zwei Gedenksteine der Herren von Baden auf Liel. — Exotische Länderwappen. — Der Schillsche Leutn. Hans v. Flemming — bürgerlich. — Die Familie Schottelius. — Ist Burg Altena eine Stammburg der Hohenzollern? — Bücherschau. — Anfragen.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1908.

Nr. 26: Mitteilungen der Gesellschaft. — Die Bildnis-Ahnentafel und der Bildnis-Stammbaum. — Friedhofs-Notizen. — Briefkasten. — Eingesendet.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. von D. Theodor Kolde. Erlangen 1908. XIV. Bd.

Nr. 3: Das Interim im Markgraftum Brandenburg-Ansbach. — Zur katechetischen Literatur Bayerns im 16. Jahrhundert. — Veit Dietrich und Luther auf der Feste Koburg. — Zur Bibliographie.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliaire, fondée en 1862. Tome XXV. 4. Série, Tome VIII.

Nr. 11: Le Juge d'armes de France et les Généalogistes des Ordres du Roi. — Une reliure du XVIIIe siècle aux armes des Fradet de Saint-Aoust. — Liste des Émigrés en 1793. — Etat-Civil Nobiliaire. — Questions et Réponses. — Chronique des Livres et Revues. — Petite Chronique.

Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern. Nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben von J. Grossmann, E. Berner, G. Schuster, K. Th. Zingeler. Berlin 1905. Moeser. Gr. 4°. XXVII und 590 Seiten. Geb. 36.— M.

Mit Ausnahme der Wettiner, über welche der Direktor des Königl. Sächs. Hauptstaatsarchivs in Dresden Geh. Regierungsrat Dr. Otto Posse (Berlin und Leipzig 1897), ferner der Reussen, über die im Jahre 1903 der Fürstl. Reuss. j. L. Archivrat Dr. Berthold Schmidt in Schleiz die grundlegende Genealogie (vergl. diese Zeitschrift VIII. Jahrg., Nr. 5, Seite 77—78, November 1907) bearbeitet und im Druck herausgegeben hat, der Askanier in Anhalt, über die der Herzogl. Anhalt. Archivrat Prof. Dr. Wäschke in Zerbst ein dankenswertes genealogisches Handbuch (vergl. diese Zeitschrift VIII. Jahrg., Nr. 3, Seite 46—47, September 1907) im Jahre 1904 veröffentlichte, besass bisher noch kein anderes deutsches Fürstengeschlecht eine bis zur Gegenwart hinein kritisch bearbeitete und durch genaue Quellennachweise belegte Genealogie. Als dringend erwünscht ist daher die vorliegende, dem deutschen Kaiser und dem Andenken des Fürsten Leopold von Hohenzollern gewidmete Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern mit lebhaftem Dank zu begrüssen, gleich dem eine wertvolle Ergänzung hierzu bildenden, vor kurzem im Verlage von Gebr. Vogt in Papiermühle erschienenen und von Dr. jur. Otto Frhr. v. Dungern bearbeiteten I. Bande des Werkes „Ahnen deutscher Fürsten“, welcher das

Haus Zollern behandelt und die Ahnen der deutschen Kaiser, Könige und Herzöge von Preussen, Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Zollern und ihrer Generationen aufführt. Obige Hohenzollern-Genealogie, welche auf gründlichem Studium der Quellen beruht und gleich den genannten 3 andern Fürstengenealogieen Zeugnis von emsiger, mühsamer und oft entsagungsvoller kritischer Arbeit ablegt, bildet für jedermann, dem Forscher wie dem Laien, ein überaus willkommenes Nachschlagebuch zur Orientierung über die einzelnen Hohenzollern und deren Verwandtschaftsgrade und biographische Daten. Ueber 1000 Zollern aller Linien konnten urkundlich festgestellt werden. Die Einteilung des Gesamtstoffes in 3 Hauptabteilungen (A. Urstamm und fränkische Hauptlinie Nürnberg-Brandenburg-Preussen; B. Schwäbische fürstliche Linie; C. Die abgestorbenen regierenden nicht apanagierten Linien) ergab sich ganz von selbst. Der Umfang des 1896 begonnenen Werkes erforderte die gleichzeitige Mitarbeit aller Archivare des Gesamthauses und dementsprechend die möglichst scharfe Verteilung des Stoffes unter sie. Während Geh. Archivrat und Kgl. Hausarchivar a. D. Dr. Julius Grossmann in Dobbrikow (Kreis Luckenwalde), dem ausserdem noch die Besorgung der gesamten umfangreichen Redaktionsgeschäfte oblag, die Genealogie des Urstammes, der Burggrafen von Nürnberg (bis ungefähr 1400) und die aller männlichen Mitglieder der kurfürstlichen und königlichen Linie bearbeitete und Archivrat und Kgl. Hausarchivar Dr. Gg. Schuster die zugehörigen weiblichen Mitglieder, den Familienkalender, das Verzeichnis der Grabstätten und das Register übernommen hatte, behandelte Geh. Archivrat Dr. Ernst Berner, der bald nach dem Erscheinen des Werkes, am 12. Oktober 1905, der Geschichtswissenschaft allzufrüh entrissen wurde, die von der Hauptlinie sich abzweigenden, nunmehr abgestorbenen regierenden Nebenlinien Hohenberg, Ansbach, Bayreuth und Preussen. Archivdirektor Hofrat Dr. K. Th. Zingeler in Sigmaringen endlich widmete sich der ganzen schwäbischen (fürstlichen) Linie des Hauses Hohenzollern. Zur Erzielung einer gleichmässigen Behandlung des Materials wurde jedem Mitarbeiter ein vorher gemeinsam verabredetes Schema übergeben. Ueber die bei der Bearbeitung und Herausgabe (Bezeichnung der Quellen, Vollständigkeit der genealogischen Angaben, Anwendung von Klammern und von verschiedenem [auch farbigem] Druck, Behandlung der Taufnamen und Kenntlichmachung des Rufnamens, Nummerierung und Datierung etc.) befolgten Grundsätze orientieren den Benutzer die auf Seite 21—24 abgedruckten Erläuterungen, welche sich an den von Grossmann verfassten Vorbericht (S. VII—XX) anschliessen. Abt. A (S. 1—56) der vorliegenden Genealogie enthält: 1. den Urstamm Zollern, 2. die Burggrafen von Nürnberg, 3. die Kurfürsten von Brandenburg, 4. die Könige von Preussen, 5. die deutschen Kaiser und Könige von Preussen; Abt. B (S. 57—102) bringt 1. die Grafen Zollern-Hohenzollern (Linie Haigerloch und schlesische Linie), 2. die Grafen und Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen, 3. die Grafen und Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, 4. die Fürsten von Hohenzollern; Abteilung C (Seite 103—130) endlich orientiert uns über 1. die Grafen von Zollern-Hohenberg, 2. die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth und Ansbach älterer Linie, 3. die Herzöge in Preussen, 4. die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth jüngerer Linie und 5. die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach jüngerer Linie. Zu diesen 3 Abteilungen gehören Anmerkungen und Quellennachweise (S. 131—365), sowie Berichtigungen und Ergänzungen (S. XXV—XXVII des Vorberichts und Seite 366—371). Ausser einem die Benutzung wesentlich erleichternden Orts- und Personenregister (Seite 551—590) und verschiedenen Stammtafeln (Seite 521—550) ist als wertvoller Anhang ein Familienkalender des Gesamthauses (Seite 373—481), für den nur alle feststehenden Tagesdaten berücksichtigt wurden, und eine Uebersicht über die Grabstätten des Gesamthauses beigegeben. Die prächtige Ausstattung macht der Verlagshandlung alle Ehre. Dr. K. v. Kauffungen, Metz.

Unbescheid: Chronik und Stammbaum in Originalbeiträgen deutscher Dichter. Gebr. Vogt, Verlag in Papiermühle S.-A. 1908. Preis 2.— M.

Wieder bietet uns der verdienstvolle Vorsitzende des Vereins »Roland«, Herr Studienrat Professor Dr. Unbescheid ein reizendes poesievolles Werkchen dar, ein Gegenstück zu der 1904 erschienenen Spruchsammlung »Chronik und Stammbaum in hundert Sprüchen«. Damals waren es ältere Dichter, deren Aussprüche über die Familiengeschichtsforschung der Herausgeber zusammengestellt hatte; jetzt haben 116 zeitgenössische Schriftsteller in kleinen dichterischen Beiträgen ihre Ansichten über den Wert und die Bedeutung der Familiengeschichtsforschung geäussert. Bald ernst, bald in launiger Weise sprechen sie über die Bestrebungen, die sich der Verein Roland und unsere Zeitschrift zum Ziel gesteckt haben; gar mancher Spruch eignet sich vortrefflich, als Motto einer Familiengeschichte verwandt zu werden. Recht häufig ist in den Beiträgen das Problem der Vererbung erörtert, dabei ist aber auch der ethische Wert der Familiengeschichtsforschung nicht vergessen worden, und als echtes Kind unserer realistischen Zeit singt Victor Blüthgen:

Ausserdem kann in der Ferne
Dir verwandt ein Nabob sterben,
Hast Du davon keine Ahnung —
Mensch, wie willst du ihn beerben?

Jedenfalls wird das kleine schmucke Heft mit seinen mannigfachen, zu nicht erheblichem Teil vom Herausgeber selbst herrührenden Versen jeden Leser erfreuen und unserer familiengeschichtlichen Sache hoffentlich viele Freunde erwerben.

Dr. Fieker, Hannover-List.

Familienchronik und Vermögensnachweis. Ausgabe für Preussen. Gesetzlich geschützt. Arnsberg, Verlag von J. Stahl. 1908. 102 Seiten.

Von der ausserordentlichen Belebung und Bedeutung der Familienkunde in der Gegenwart legt nicht nur das Aufblühen der genealogischen Literatur beredtes Zeugnis ab, sondern auch die in immer weitere Kreise dringende Erkenntnis von der praktischen Verwendbarkeit der familiengeschichtlichen Forschungsergebnisse für die Rechtskunde, Staats- und Volkswirtschaft, sowie für andere verwandte Wissensgebiete. Einen sehr erfreulichen Beleg dieser angewandten Familienkunde bietet das obengenannte Buch. Es enthält zahlreiche Formulare für die Personalien der Eheleute, Kinder der Verwandten und Bekannten, für Verzeichnisse der Wertpapiere, Guthaben bei der Bank und anderen Kassen, Hypothekenforderungen und des Inventars, ferner Zins-, Steuer- und Münztabellen. Sehr willkommen ist die Aufnahme der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über Altersgrenzen, Eheschliessung, gesetzliche Erbfolge, eheliches Güterrecht, Verjährung usw. In einer neuen Auflage könnten noch berücksichtigt werden Aufklärungen über das Versicherungswesen: Versicherung auf Lebenszeit, alternative Versicherung, feste und wachsende, sofort

beginnende und aufgeschobene Renten, das Hauswesen in ökonomischer Hinsicht zu fördern, dürfte dies vortrefflich ausgestattete Buch durchaus geeignet sein. H. U.

Mitteilungen des Vereins für Kaschubische Volkskunde. Im Auftrage des Vereins herausgegeb. von Dr. F. Lorent und J. Gnglowski. Heft 1. Leipzig, O. Harrassowitz. 1908. Preis 70 Pfg.

In dem ersten programmatischen Heft dieser Kaschubischen Zeitschrift wird der Umfang des Arbeitsgebietes bestimmt und für die Bearbeitung der einzelnen Zweige der kulturhistorischen Forschung die Direktive aufgestellt. Ausser dem von jedem volkskundlichen Verein zu lösenden Aufgaben erwächst dem Verein für Kaschubische Volkskunde eigentümliche, durch die Beschaffenheit des Landes und die Art der Bevölkerung bedingte Kleinarbeit; und gerade diese letztere wird voraussichtlich auch der Genealogie neue Quellen erschliessen; bereits das 1. Heft enthält die Einleitung zu einer heraldisch-genealogischen Studie »Zur Geschichte des Kaschubischen Uradels von Iwan Baron von der Dameran-Dambrowski. H. U.

Die Wappen aller souveränen Länder der Erde, sowie der preuss. Provinzen, der österr.-ungar. Kronländer und schweizer Kantone. Neunte Auflage, vermehrt durch die Herrscher- und Adelskronen. Preis brosch. 2.50 M., gebunden M. 3.—. (Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.)

Dieses allbekannte Werkchen erscheint nun in neunter Auflage, ein deutlicher Beweis, dass dasselbe zur unentbehrlichen Ergänzung einer jeden heraldischen Bücherei gehört. Die Wappenabbildungen zeigen, dass der Zeichner nach guten Vorlagen gearbeitet hat, wenngleich wir die unschöne Klammerschildform gern vermieden gesehen hätten. Meister H. G. Ströhl hat in seinem standard-work »Deutsche Wappenrolle« bewiesen, dass man auch ohne diese Form sehr wohl auskommen kann. Der lithographische Farbendruck ist tadellos; die Wappen selbst sind inhaltlich richtig und berücksichtigen den neuesten Stand der Staatenheraldik.*) Eine begrüssenswerte Neuerung ist die Anfügung einer Abhandlung über Herrscher- und Adelskronen mit deren Abbildungen, gezeichnet und erläutert von Josef von Szirányi. Wenn auch diese Abhandlung selbstredend den Heyer von Rosenfeldschen Kronenatlas an Vollständigkeit nicht erreichen kann, so enthält sie doch alles notwendig Wissenswerte. Die Zeichnungen selbst, wenn auch nicht gerade hervorragend künstlerisch, sind doch für den gewollten Zweck vollkommen genügend.

Doch müssen wir gegen eine Behauptung des Herrn Verfassers Front machen: Auf Seite 7 oben spricht er den lapidaren Satz aus: Nichtadelige haben keine Krone und kein Wappen. Gewiss soll ein Bürgerlicher (und das ist doch der Nichtadelige) keine Helmkrone führen, obwohl sogar in historischer Zeit dies geschehen ist; aber ein Wappen darf und kann der Bürgerliche führen. Dem Herrn Verfasser können doch die vielen, von den Kaisern, österreichischen Erzherzögen, den Hofpfalzgrafen etc. verliehenen bürgerlichen Wappen nicht unbekannt sein? Hildebrandt, eine allererste Autorität in heraldicis, sagt in seiner Wappenfibel: »Bürgerliche Wappen erscheinen bereits in sehr früher Zeit und lassen sich schon um 1300 nachweisen, selbst für Personen niederen Standes; sie unterscheiden sich in den meisten Fällen nicht von denen des Adels. Im 16. und 17. Jahrh. war die Sitte, Familienwappen zu führen, eine ganz allgemeine und es wurde ihr noch die von den Kaisern, bezw. in deren Namen von den Hofpfalzgrafen (comites palatini) ausgestellten Wappenbriefe Vorschub geleistet . . . .

Die von uns gemachten Ausstellungen betreffen nur Dinge, die abgesehen von der bürgerl. Wappenfrage für die grosse Allgemeinheit ohne sehr einschneidende Bedeutung sind.

Wir können das übrigens ausserordentlich billige Werk allen Interessenten zur Anschaffung wärmstens empfehlen.

*) Eine Ausnahme bilden die Wappen von Sachsen und von Hessen; beide sind bekanntlich in ihren grossen und mittleren Formen vielfeldrig geworden; das Werk zeigt nur die früheren mittleren Wappen dieser beiden Bundesstaaten; es ist dies wegen des sächsischen Wappens besonders verwunderlich, da der Verlag doch in Sachsen seinen Sitz hat. — Auch die, allerdings kleinen Unterschiede in den Wappen von Mecklenburg-Schwerin und M.-Strelitz sind weder in den früheren, noch in dieser neuesten Auflage berücksichtigt. — Uebrigens hat der Brustschild des Deutschen Reichsadlers keinen goldenen Rand. Schriftl.

Die Wappensymbolik. Sinnbildliche Bedeutung der Wappenfiguren nach Mythologie, Geschichte, Tradition und Wahlsprüchen, zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Von Paul Gründel. — Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig. 1907. 4°. 64 Seiten.

Das vorliegende Buch füllt eine Lücke in der heraldischen Literatur glücklich aus. Ausser dem Pusikanschen Werke »Die Bedeutung der Wappenfiguren« gibt es keine neuzeitige eingehende Behandlung dieses vielumstrittenen Stoffes. Der Verfasser bringt in alphabetischer Reihenfolge die symbolische Deutung heraldischer Figuren, sowohl unter Berücksichtigung der altnordischen, antiken indischen Mythologie, als auch nach den freilich sehr schwulstigen Abhandlungen im Sibmacher-Fürstschen Wappenbuche von 1701.

Auch eine Fülle kulturgeschichtlichen Materiales wurde benutzt.

Einige Irrtümer möchten wir aber doch richtigstellen: Balken und Sparren verdanken ihre Entstehung wohl höchstwahrscheinlich dem Bestreben, die Schilde zu festigen. Dass der Sittich (Papagei) dem Norden lange unbekannt gewesen, dürfte nicht ganz zutreffend sein: Die dem bayerischen Uradel angehörenden Grafen von Preysing führen den grünen Papagei schon im 13. Jahrhundert. (S. ein Fresko vom Jahre 1296 in der architektonisch höchst interessanten Dominikanerkirche zu Regensburg.*)

Im Uebrigen können wir das fleissig zusammengestellte Büchlein bestens empfehlen.

Eingelaufen:

Satzungen des Verbandes der Familien Mathesius, Matthesius, Matthäsius usw.

*) Im nächsten Jahrgange veröffentlichen wir eine farbige Nachbildung dieses Fresko als Kunstbeilage. Schriftleitung.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

In der Beilage für die Mitglieder des »Roland«, Verein zur Förderung der Stammkunde, erscheint noch ein umfangreicher Briefkasten.

43. Nachrichten über Träger des Namens Betzler, Betzeler, Boetzeler in Rheinland und Westfalen sammelt

*Dr. jur. E. Betzler, Bonn, Baumschulallee.

44. Wer kann Auskunft geben über eine 1604 in Vorra a. Pegnitz auftauchende, später in Erlangen ansässige Familie Arnold? Das Wappen der Familie zeigt einen Schild gespalten von blau und gold, darin blauer Arm, in der Hand fünf Aehren haltend. Helmzier: fünf Aehren. Findet sich dasselbe in einem Wappenbuch?

Fritz Arnold, Darmstadt, Liebfrauenstr. 29 II.

45. Wo und was ist Wischtebaum? Wo liegt das Dorf Mitzgeld, aus welchem Elisabeth Schwabin mit ihrem 18jähr. Sohne Stephanus und ihrer Tochter Marie, 6 Jahre alt, 1766—1767 nach Russland an die Wolga zog.

Lehrer Schaab, Dorf Pfeifer.

46. Mathias Peusquens lebte während des Jahres 1714 in Düsseldorf und war verheiratet mit Katharina geb. Schallenberg, Schwester des Kölner Prälaten Everhard Schallenberg. Seine Nachkommenschaft ist bekannt. Kann jemand über seine Heimat und seine Vorfahren Auskunft erteilen?

Dr. Meurer, Notar, Cöln, Am Römerturm 23.

47. Bitte höflichst um gefl. Nachrichten über Marg. Billion(in), geb. 1650, bis etwa 1670 im Salzburgischen.

Dr. Vaconius, Pfr., Frankfurt a. M., Gartenstr. 4.

48. a) Ich suche die Patrimonialgerichtsakten des ehemals Freiherrl. v. Berlepschen Rittergutes Teuchern, Kreis Weissenfels, aus dem 17. Jahrhundert.

b) Wer kann mir Auskunft geben über die Vorbildung eines Dorfschullehrers und Kantors in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts?

c) Bedurfte ein Leineweber auf dem Lande (Runthal b. Teuchern) eines Meisterbriefes, um sich »Meister« nennen zu können? Es handelt sich um Andreas (* 1654, † 1707) und Georg († 1667) Bendorf, Leinweber und Schulzen zu Runthal. Gehörten sie einer Zunft an und wo wäre der Meisterbrief zu finden?

d) Existiert eine Chronik von Teuchern?

e) Ich suche den Todestag meiner Urgrosseltern Johann Friedrich August Benndorf und Johanna Dorothea Benndorf, verw. gew. Heymann, geb. Schulzin; sie starben in Leipzig im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts (nach 1817). Sie wohnten in Dr. Englers Hause bei Mechanikus Hofmann am Petersthore (i. J. 1827), Klostergasse 784. In welchem Kirchenbuche wären Forschungen anzustellen?

*Dr. Paul Benndorf, Dresden.

49. Nachrichten jeglicher Art gesucht über die Vorfahren des Johann Mich., Bürger in Heutensbach, O.-A. Backnang, Württbg. (geb. 20. Aug. 1696). Die Schreibweise des Familiennamens variiert. 1561 erscheint in Grünbach (Württembg.) ein Bionysius Oesterlin, 1730 in Oedernhardt (Württbg.) ein Joh. Michael Oesterlen, 1630 erscheint ein Joh. David Oesterlin auf der Beilsteinmühle bei schwäb. Hall.

G. Oesterle, Brauereikassier, Augsburg.

50. Gesucht werden Nachrichten über die Familien Kühnemund, Manecke und Mussmann. Durch wessen Vermittlung sind Wappen dieser drei Familien in die Vogtsche Wappensammlung aufgenommen worden?

*Dr. Fieker, Hannover-List.

51. Suche Nachrichten über die Eltern des Andreas Franz Gustav Rassow, Rittergutsbesitzers auf Schweikwitz und Patzig (Rügen), geb. 10. Okt. 1778 zu Gr. Zastrow, gest. 26. Jan. 1846 zu Patzig; sowie über die Eltern seiner Frauen: I. Christine v. Normann, gest. in Woorke (Rügen), II. Marianne v. Normann, geb. 28. Jan. 1787, gest. 9. Sept. 1835 zu Patzig (Schwestern, der Vater war Hauptmann a. D. auf Helle (Rügen).

C. v. Eickstedt, Charlottenburg, Schillerstr. 127.

52. In welcher Stadt war ein Amtsarchiv in einem Lorenzgebäude vor dem Jahre 1840 und wo befindet sich dasselbe jetzt?

W. Axmann, Freiburg i. B.

53. Im Jahre 1672 starb in Frankfurt a. O. Herr Peter Rudolph, Bürgermeister und Ratsherr der Stadt Frankfurt a. O. Hat derselbe ein Wappen geführt? Seine Ehefrau hiess Anna Pieper. Ein Sohn war Simon Peter Rudolph (Rudolphi), kurfürstlicher Kammer- und Hofgerichts-Advokat zu Prenzlau, geb. 1639, gest. 1706. Dessen Ehefrau hiess Anna Petzel, Tochter des Pastors Petzel zu Pasewalk.

Um gütige Auskunft wegen des Wappens bittet gegen Porto.

H. Rudolphi, Hamburg-B., Wagnerstrasse 47.

Antworten.

39. Thiele. Es existieren 3 Wappen verschiedener Blasonierung, diese sind zur Verfügung.

41. Eine Familie Bosecker existiert in Waldenburg in Sachsen, Schönburgischer Landesteil.

*Archivar Uhlmann-Uhlmannsdorff, Chemnitz.

7. Burkard Lotz von Marburg, Sohn des Schreiners Heinrich L., 1634—38 in Giessen und Marburg, 1641 Pfarrer in Wächtersbach, später Staden, 1646—82 Ginsheim, von 1662 ab Florsheim. — Michael Lotz, Bruder des Burkard, † 1646 als Pfarrer in Ginsheim. — Heinrich, Sohn des Konrad L. von Echzell ist 1626 Schulmeister in Echzell. — M. Michael Lotzius von Marburg, kommt 1632 als Schulmeister nach Bischofsheim, lässt April 1635 in Rüsselsheim einen Sohn taufen. Dorthin ist er mit

der Bischofsheimer Bevölkerung geflohen. Im Juli stirbt das Kind und wird in R. begraben. Später ist er Pfarrer in Ginsheim, wo er 1646 stirbt.

12. Johann Friedrich Habicht von Niederjossa ist im S. S. 1685 Stipendiat in Giessen (ein Sohn des Amtsschultheissen H.), † 1746 als Bürgermeister in Schmalkalden.

26. Johann Balthasar Walter von Darmstadt, Sohn des Schneidermeisters Jakob Karl W., ist bis 1773 Schulmeister in Goddelau, bis 1801 Stadtpräzeptor in Darmstadt, und bis zu seinem Tode 1812 Pfarrer in Wersau.

20. Georg Christian Berres von Darmstadt, Sohn des Kanzleidieners Johann Georg B., stirbt als Stipendiat 31. 5. 1759. (Giessener Stipendiatenliste.)

*Stabsarzt Has, Diedenhofen.

38 b. Wappen des Martin Rawtter (Rautter) auf Grabstein aus 1416 an der Margarethen-Kapelle zu St. Peter in Salzburg: Bekleideter Arm mit geballter Faust. Helm: Der auch oben ausgestreckte Arm wachsend, in der Hand einen ausgerissenen Baumstumpf haltend. (Redend auf »roden«.)

*H. Gelder, Berlin W. 50.

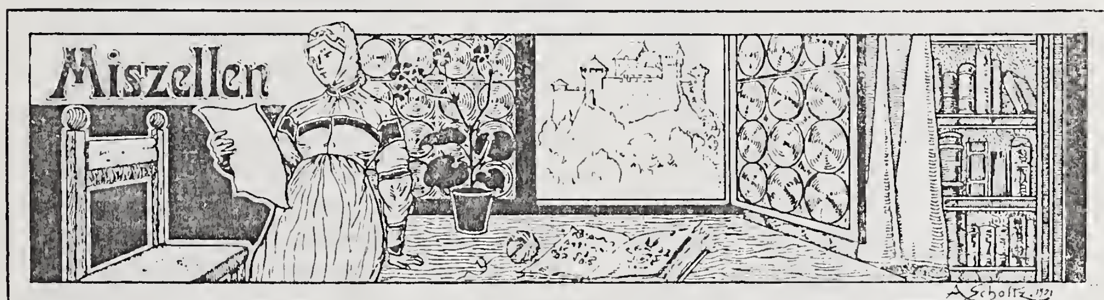
26. Büchler, Oskar, A. H. der Burschenschaft Germania-Breslau, Dr. med. in Breslau, Kaiser Wilhelm Strasse 81.

00. Rose. Der Geh. Regierungsrat Carl Georg Friedrich R., * 28. Januar 1829 (vgl. Archiv VII. Jahrg., S. 48) wurde 1889 in den erblichen preussischen Adelstand erhoben. Sein Vater war Just Philipp R., kgl. hannov. Geh. Cabinetsrat, * 13. Dezember 1787, † 12. Oktober 1849. Dessen Vater war Joh. Hermann Gerhard R., Land- und Ritterschaftssyndicus in Stade, * 24. April 1746, † 19. Februar 1809. Dessen Vater war Andreas Friedrich R., Stadtsekretär, † 3. Mai 1750. Dessen Vater war Friedrich R., Pastor in Cappel im Lande Wursten. (Diese Angaben verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Amtsrichters von Rose in Bruchhausen, Kreis Hoya.)

39. Auskunft werden geben können Kaufmann Gustav Thiele in Celle und Kaufmann Carl Thiele in Emden.

42. Hendrik van Gelder lebte um 1750 in Ouddorp. Sein Sohn Arend wurde dort 10. Oktober 1764 geboren, war 1785—1795 Mennonitenprediger in Norden (Ostfriesland), 1795—1798 Mennonitenprediger in Groningen, starb daselbst 25. April 1798. Vermählt I. zu Norden 13. September 1786 mit Dirkje Bakker, Tochter von Klaas B. und Tryntje (Jans) geb. Streman in Norden, II. 14. Mai 1797 mit Catharina Vissering, Tochter des Kaufmanns Jacobus David V. und seiner Ehefrau Johanna (Coenrads) geb. Zytsema in Leer. Kinder nur aus erster Ehe: 1. Hendrik, * 14. August, † 6. Oktober 1787, 2. Maria, * 4. Oktober 1788, früh gestorben, 3. Tryntje, * 29. Dezember 1790, † zu Groningen 6. März 1849, verm. 7. September 1814 mit dem Kaufmann Sixtus Fiedericus ten Cate in Groningen (geb. daselbst 1786, gest. daselbst 3. Oktober 1859), 4. Maria, * 26. Oktober, † 29. Oktober 1792, 5. Maria, * 8. März 1795, † zu Utrecht 15. Januar 1864, getr. zu Groningen 16. Oktober 1817 mit René Floris Elias Modderman, * 1779, † 1857. (Quellen: ten Cate, Geslachtlyst van de Familie Vissering, Doorn 1903, und ten Doornkaat Koolman: Kurze Mitteilungen aus der Geschichte der Mennonitengemeinden in Ostfriesland, Norden 1903; in diesem Werk befindet sich ein Schattenriss von Arend v. G.)

*Dr. Fieker, Hannover-List.



Unser Mitarbeiter Herr J. O. Hager in Basel schreibt uns: In meiner Abhandlung über die Abstammung Kaiser Wilhelms II. vom Cid (Archiv für Stamm- und Wappenkunde, Jahrg. 1903/04, Nr. 11) habe ich unter anderem angeführt, dass Katharina, Tochter des Herzogs Karl I. von Lothringen und Gemahlin des Markgrafen Jakob I. von Baden, ihrer Nachkommenschaft, worunter sich das gesamte spätere Haus Baden befindet, eine vierfache Abstammung vom Cid zubringe, desgleichen, dass Henriette von Montfaucon, Erbin der Grafschaft Montbéliard, ihre dreifache Abstammung vom Cid mit der zweifachen ihres Gemahls, des Grafen Eberhard des Jüngern von Württemberg, vereinige und auf diese Weise ihrer Nachkommenschaft, darunter dem gesamten späteren Hause Württemberg, eine fünffache solche Abstammung hinterlasse. Um nun kurz zu überschlagen, wie viele Descents vom Cid auf den Kaiser aus diesen Umständen resultieren, hatte ich damals nur herangezogen, dass in der X. Ahnenreihe des Kaisers 13 Plätze mit Personen aus dem Hause Baden und 21 mit solchen aus dem Hause Württemberg besetzt sind, und war daher zu folgender Berechnung gelangt: $(13 \times 4) + (21 \times 5) = 157$, betreffs welcher Rechnung ich jedoch sofort hinzubemerkt

hatte, dass sie die betreffende Spezialfrage keineswegs erschöpfe und aus welchen Gründen sie weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben müsse. Heute nun bin ich in der Lage, sowohl für Katharina von Lothringen, wie für Henriette von Mömpelgard genau anzugeben, wie viele Male eine jede von ihnen (natürlich stets in Gemeinschaft mit dem betreffenden Gemahl) in der Ahnentafel des Kaisers vorkommt. Bei Katharina beträgt es 643, bei Henriette 839 Mal. Es würde also an Stelle der oben angeführten Berechnung folgende andere zu treten haben: (643 × 4) + (839 × 5) 2572 + 4195 6767; d. h. die Anzahl der allein aus diesen beiden Wegen erfliessenden Descents steigt auf das reichlich 43-fache des früher genannten Betrags. Ein grosser Irrtum wäre es nun, zu meinen, dass damit alles erschöpft sei, was dem Kaiser an Cidabstammungen zufliesst durch die obenerwähnten 13 badischen und 21 württembergischen Ahnen; nein, nur dasjenige ist erschöpft, was diesen 34 Ahnen zugeflossen ist von der lothringischen, bezw. mömpelgardischen Stammmutter her; nicht dagegen ist in Mitberechnung gezogen, was daraus resultiert, dass auch zwischen den beiden Stammmüttern und den Kaiserahnen der X. Generation wiederum alle männlichen Mitglieder der beiden mehrgenannten Häuser Frauen geheiratet haben, welche ihrerseits grössere oder geringere Quantitäten Cidblut in sich führten. Wollten wir auch diese Beträge feststellen, so würden abermals Tausende von Descents sich ergeben. — Auf solche Weise liessen sich zahllose Erweiterungen zu meiner Arbeit bringen, die ja auch in der Tat nichts anders hatte sein wollen als ein oberflächlicher Auszug aus der Fülle der historisch-genealogischen Tatsachen. Ich will jedoch, um die Leser Ihres »Archivs« nicht zu ermüden, in Zukunft davon absehen, solche Nachträge zu veröffentlichen.

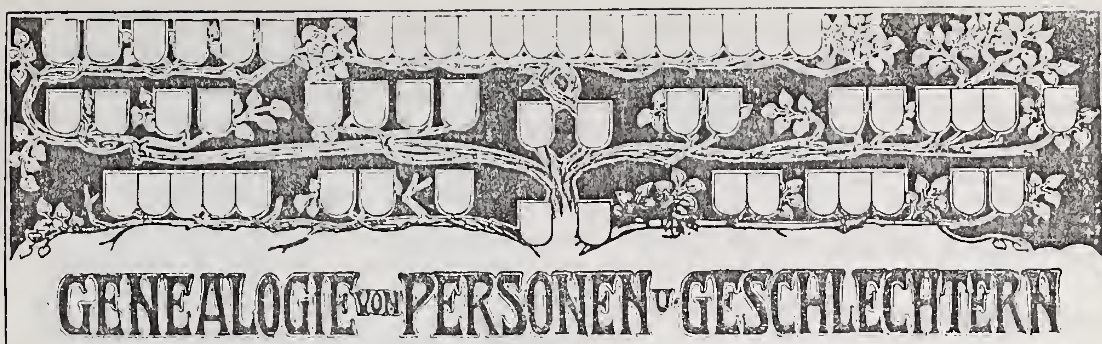
— Im Namensverzeichnis zu den Bau- und Kunstdenkmälern der Stadt Leipzig, herausgegeben von Gralitt, finden sich u. a. folgende Namen, wobei † bedeutet, das ein Bildnis, * dass ein Wappen besprochen wird: 2 Albrecht † *, Avenarius, 5 Bauer † *, Beyer † *, Bock *, Burchard, Cäsar, 4 Cramer † *, Foerster † *, Gebhardt, Geyer †, Göbhardt, Goldmann, 3 Graft †, Hausen †, 3 Hermann † *, Herrmann †, Heyden †, 2 Hoffmann † *, 5 Horn †, Jacobi †, Kirchner, Klem *, 5 Köhler, 3 Körner † *, 2 Krahe *, Kuhn †, 7 Lehmann † *, 4 Lorenz † *, Lucas, 2 Ludwig †, 2 Lutz, Mentzel †, 8 Meyer † *, 4 Mylius †, Nagel †, Nefen *, Ohring, Paräus †, Petiscus †, 4 Pflugk † *, 2 Platner †, Reiche, Reichert, Schäffer, 6 Schmid † *, 9 Schmidt † *, Schultes, 2 Schulze, Schultze *, Siegel, Volkmann †, 6 Wagner † *, 2 Weiss †, Werner, 2 Wiedemann † *, 19 Winckler † *, Wunderlich, Zahn.

Das Werk, die Stadt Leipzig sowie die Amtshauptmannschaft behandelnd, ist der Rolandsbücherei überwiesen.

Bernhard Hartung, München.

Die vorliegende Nummer des Archivs enthält als Beilage die Stammtafel einer Familie Hartung, die ich auf Grund von Kirchenbuchauszügen, literarischen Quellen, sowie den in liebenswürdigster Weise erteilten brieflichen Nachrichten des Herrn Rektors a. D. Albert Hartung in Treptow a. Tollense (Pommern) zusammengestellt habe. Die Familie leitet ihren Ursprung aus Güntersberge am Harz ab, erscheint dann in Harzgerode und Bernburg und verzweigt sich von da nach Berlin und über das ganze Reich. Wohl der markanteste Vertreter dieser Familie, die viele verdiente Männer hervorgebracht hat, ist der Professor August Hartung, der Vorsteher der Berliner Domschulen, die unter seiner Leitung zu ungeahnter Blüte gelangten und die, wenn ich recht berichtet bin, auch einmal den Fürsten Bismarck als Schüler beherbergten. So wenigstens behauptet Regierungsrat Friedel in einer Anmerkung zu den »Jugenderinnerungen von Gustav Parthey«, welches interessante Werk noch weitere Einzelheiten über die Hartungschen Schulen gibt, da Gustav Parthey dort ebenfalls Unterricht genoss. Ein wohl nicht mehr im Buchhandel erhältliches Druckheft von Dr. Heinrich Otte, einem ehemaligen Schüler Hartungs, verbreitet sich sehr ausführlich über diesen und seine Anstalt. August Hartung selbst schrieb eine Geschichte der Berliner Domschulen, die ich leider nicht zur Hand habe. — Leider habe ich über seine äusseren Lebensverhältnisse nur sehr wenig in Erfahrung bringen können. So kenne ich weder seinen Todestag, noch den Namen seiner Frau und seines Sohnes. Ich bitte alle freundlichen Leser, mir Berichtigungen und Ergänzungen zukommen zu lassen und bin für jeden Beitrag dankbar. Hartung, München.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.



Wird der letzte meiner Tage flieh'n,
Wollt ihr meines Lebens Summe zieh'n,
In der Väter Gruft senkt mich hinein,
Diesen Spruch fügt in den kalten Stein:
Für die Seinen schlug ein warmes Herz,
Und die Liebe trug ihn himmelwärts.

Hermann Unbescheid.

Stipendiaten zu Marburg 1565-1605.

Im Jahre 1529 wurde durch Landgraf Philipp dem Grossmütigen von Hessen zu Marburg eine Stipendiatenanstalt ins Leben gerufen, welcher aus seinem Lande eine Reihe durch die Reformation freigewordener geistlicher Lehen und Einkünfte zugewendet wurden.

Im Jahre 1560 wurden diese Stipendien durch Philipp dem Grossmütigen einer Reform unterzogen. Eine diesbezügliche ausführliche für die Familiengeschichtsforschung sehr wertvolle Abhandlung v. D. Dr. Diehl findet sich in der vom Historischen Verein für das Grossherzogtum Hessen herausgegebenen Festschrift: »Philipp der Grossmütige«,[1]) in welcher u. a. eine Anzahl Stipendiatenalbumblätter im Urtext veröffentlicht sind und in ca. 300 Anmerkungen vielfach über Vorfahren, Herkunft und weitere Lebenswege der Stipendiaten Aufschluss gegeben wird. In der Stipendiatenmatrikel kommen 1565 bis 1605 folgende Familiennamen, welche vielfach nach damaliger Gelehrtensitte latinisiert sind, vor:

Aedituus, Ahenarius (2,[2]) Albinus, Allendorf, Altus, Andreae (3), Angelus (2), Appold, Arcularius (7), Aurifaber, Bachmann (2), Banf, Baune, Baunemann, Becker, Beltzer (2), Bermershaus, Berthold, Beus, Biering, Bintzer, Brai, Braun, Breidenbach, Breidenstein, Brendel, Breul (3), Bromersheim, Bruno, Buchholtz, Buchius, Bücking (2), Bulckendorf, Buno, Buschius, Caesar, Campensis, Campius, Candidus, Cantor, Capito, Carbonarius, Casomontanus, Casselmann, Castritius, Cellarius, Christian, Clemens, Colonius, Confluentinus, Coriarius (2), Corvinus (2), Cramer (2), Crapff, Crato, Creuter, Crispinus, Crollius, Cuneus, Curaeus (3), Dendick, Didolf, Dieterich (3), Dietz (2), Dippel, Dolaeus (2), Dorbecker, Dorsthenius, Draudt (2), Dremmerus, Eberus, Echzell, Eckhard, Ellenberger, Engelbach, Engelhard (2), Erlenbach (2), Ernestus, Essaeus, Esther, Ewald (2), Faber (9), Fabritius (6), Farenbach, Feige, Feihe, Ficarius, Ficinus, Finck, Fischbach, Foenilius, Francus, Freinsheim (2), Friedrich, Fritz, Fulhuhn, Garthius (2), Gaubel, Gebhard, Geisse (2), Geisselmann, Gerhardi, Gerlach, Gernanu, Gerstenberger, Gerth, Gladenus (2), Gleitzmann, Glenzer, Godecus (2), Godicus, Göbel, Goldammer, Gottschalk, Granauge, Grau (2), Grebenstein, Groschel (3), Gruber, Gulten, Gunterus, Gutwasser, Haberkorn, Hachemer, Hack (2), Hahn, Hamel, Han, Hanstein, Happel, Harsack, Hartmann (2), Hasenklau (2), Hechler, Heckmann, Heidolf, Heigerus, Heil, Heisaeus, Heinzeiling (3), Helwig (3), Henckelius, Herbstein, Herche, Herdes, Hesener, Hesselbein, Heugel, Heun, Heusner, Hildebrand, Hirsfeld, Hirsch, Hirziger, Hofmann (3), Hofmeister, Homberg, Homburg, Hopff, Hordelmann (3), Hostener, Hültscher (3), Hugius (2), Hugo (6), Huttenus, Hybernius,

[1]) Marburg 1904, Kommissions-Verlag der N. G. Elwertschen Universitätsbuchhandlung.

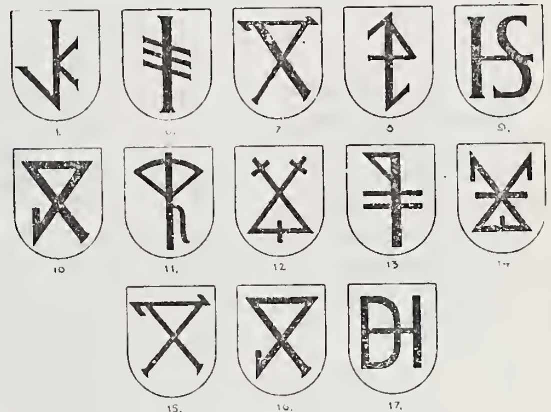
[2]) Die Zahl hinter dem Namen gibt die Anzahl der vorkommenden Träger des Namens an.

Hyperius (3), Jakobi (2), Jakobus, Josquin, Jung, Kahl, Kannenberg, Keipff, Keltzius, Kempff, Kepler (2), Khun, Kind (2), Kirchhoff (2), Kisselius, Kistmann, Klein, Kleinschmidt (2), Knierim, Knies, Koch, Krebs, Krug (2), Kupferschlager, a Lahr, Lambert, Lanarius (2), Landsiedel, Lang (5), Latonius, Lauckhard, Lenz, Leo, Lersner, Leuchter (2), Leusler (2), Lithos, Lolius, Lonicer, Lorichius, Lotichius, Lucius, Ludovicus, Lumhard, Lupichius, Lupulus, Magirus (2), Mai, Maior, Mardorf, Marius, Marth, Martinus (2), Mathaeus (7), Medicus, Megbach (3), Melander, Meles, Melius, Menck, Menckelius, Mendelius, Mengosius (3), Mentzer, Mercator (2), Mesomylius (2), Michelbach, Mogius (2), Molitor (5), Moltherus, Monachus, Morus, Moterus, Müllenfeld, Munck, Musculus (3), Muth, Mylius, Nasemann, Nebelkrae, Nicolai, Nigrinus, Oesterich, Opilio, Orth (5), Osterrod, Padersberg, Paedopater, Papa, Pfaff, Pflüger, Pilger, Pistor, Pistorius (7), Placentarius, Plaustrarius (7), Poley, Poppenheiger, Portius, Posthius, Quantz, Quastius, Raschius, Rau, Rauch, Rauschenberg, Regner, Regulus, Reineck, Reismann, Reuss (3), Reuter, Rex, Rhem, Rhode, Riccius, Riemius, Rieselius (3), Rindfleisch, Ritter (2), Roden, Roding (2), Rodolph, Rosler (2), Roterpusch, Rullmann (5), Rupert, Rupp, Ruppelius, Ruppersberg, Sagittarius (3), Sander, Sartorius (4), Saxo, Schad (3), Scharff, Scheddel, Scheich, Schemelius, Schenckel, Schilfius, Schimmelpfennig, Schlanhoff, Schlecht, Schlingaxt, Schlotheuber, Scholl, Schoner, Schrickius, Schröder (2), Schuchard (2), Schüssler, Scotus, Scriba (4), Scribonius, Seilaeus, Seiler, Selcker, Seltzer, Senderlin, Sennius, Serarius, Seuring, Sipelius, Spangenberg, Spiess, Sprenger, Starck, Steidenroth, Stein (Lithos) (4), Steinfeld, Steitzer, Stephan, Steuber, Steussing, Stipp, Stockhausen, Stöckenius, Stöltzer, Stollius (2), Strack, Strasser, Streicher (2), Streid, Stückeradt, Susenbeth, Tector, Textor (3), Tholdius (4), Thoma, Thomas, Tonsor (3), Tulichius (3), Turmannus, Ulifex, Ulrich, Ursinus (5), Valentin, Vietor (10), Vigelius (3), Vilmar, Vipert, Vogel, Volegius, Vollant, Voltz (2), Vrase, Wackerberg, Wagner, Wahl, Waldenstein, Waldis, Waldschmidt (3), Walperius (2), Warichius, Wasius (2), Weber, Weibel (3), Weidling, Weiland, Weinberg, Weitz, Wend, Wendelin, Wenkenbecher, Wentz, Wenzel, Werner (6), Wicht, Widemann, Widerold, Wiertzius, Wigand, Wild, Wilner, Winckelmann, Winold, Winter, Winterberg, Wiskemann, Witzelius (3), Wolff (3), Wolfius, Wurstius, Zanches, Zell, Zindel, Zinn. P.

Aus dem Halberstädter Architektur-Museum.

Von M. Petiscus, Halberstadt.

In dem Kreuzgange der Halberstädter Liebfrauen-Kirche ist seit einem Jahre ein Architektur-Museum zusammengestellt worden, dessen Hauptbestandteile sich aus Grabsteinen und Fragmenten des vor einigen Jahren abgebrannten, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden, herrlichen Fachwerkbaues dem »Schuhhof«, einem mit



Holzschnitzereien überreich geschmückt gewesenen Gebäude zusammensetzen. Die wenigen in diesem Museum vorhandenen Stücke bieten aber nicht nur für die Architektur, sondern auch für den Familienforscher manches Interessante und hat von diesem Gesichtspunkte ausgehend Herr Kurt Klamroth hierselbst sich der dankenswerten Mühe unterzogen, die bisher noch nicht durch Druck veröffentlichten Namen, Wappen und Reliefangaben zusammenzustellen, welche wir hier folgen lassen. Sollten Photographien von einzelnen Stücken gewünscht werden, so übernimmt das Photogr. Atelier von Koehler und Saemann, Halberstadt, Heinrich Julius Str. 8 bereitwillig die Ausführung.

	Name	Angabe von Daten	Gegenstand	Bemerkungen
1.	Simon Hildenseman	1553	Alter Torbogen	Hausmarke
2.	Ludolphus Hann	—	Holz-Fragment vom alten »Schuhhof«	Wappen mit »Hahn«
3.	Wolffgang Lampe	—	„	Wappen
4.	Petrus Bottcher	—	„	Halberstädtischer Cantzler. Wappen
5.	Margareta Botticher			
6.	Nicolaus Hartmann	—	„	Hausmarke
7.	Zacharias Olrichs	—	„	„
8.	Mattias Wilken	—	„	„
9.	Antonius Stuver	—	„	„
10.	Gherdt Stegemeg	—	„	„
11.	Herkules Hansmann	—	„	„
12.	Albertus Harslebe	—	„	„
13.	Frantz Buchte	—	„	„
14.	Hermann Stuhren	—	„	„
15.	Thomas Olrichs	—	„	„
16.	Andreas Friderichs	—	„	„
17.	Austin Domman	—	Torbogen	„
18.	Eberth Holthusen	1529	„	—
19.	Frau Elisabeth Winterhauer, Ehefrau des Braunschw.-Lünebg. Amtmanns Burchard Lappen, Mutter des Dekans am Paulsstift Burchard Lappen	† 1649	Grabstein	Reliefbildnis
20.	Edler von Honrodt auf Veltheim a. Ohe	† 16. April 16 . . 54 Jahre	„	Sehr schönes Reliefbildnis mit Emblemen
21.	Johannes Philippus Carpe	† 29. 1. 1666	„	Reliefbildnis
22.	Hans Kramme	17. 1. 1610	Taufstein	Aus der Moritzkirche, Kramme ist Stifter des Taufsteines
23.	Ritter Henning von dem Roden und Frau Margarete	† 1414	Grabstein	Reliefbildnis und zwei Wappen
24.	Frau von Schenk (oder Frau von Honrodt geb. von Schenk	† 26. 9. 1613	„	Reliefbildnis
25.	Hinricus de Monasterio, Decan des Moritzstifts	† 12. 6. 1411	„	„
26.	Barbara von Leipzig, Ww. des Heinrich von Dorstadt	† 1577	„	„
27.	Friedrich von Hoym	1508	Kruzifix	F. v. Hoym ist Stifter desselben
28/29.	Johann Christoph Korn und Frau Sophia Fromhold	† 1703	Grabstein	Reliefbildnis
30.	Joachim Leoman, Major im Sarbonischen Regiment	* 1608, † 1662	„	Gutes Reliefbildnis
31.	Hans Barchmann	—	Fragment eines Tores	—
32.	Henningus Meiger	—	Fragment vom alten Schuhhofe	B. M. — Baumeister-Wappen
33.	Hermannus Widelaw	—	„	„

Ludolphus Hann. (2)

Wappen: Hahn ganz blau, recht ungeschickt und gedrungen geschnitzt. Schwanzfedern übertrieben hoch. Füsse, die fast zusammenfallen, gelb. Feld weiss. Helm geschlossen ungekrönt. Helmzier Hahn wie im Feld. Decke ein plumpgeschnitztes gedrungenes Ornament, wie es im 16. Jahr-

hundert üblich war. Farbe gelb (hat nur eine Farbe). Schild ist mehr ornamentisch — also unheraldisch.

Wolfgang Lampe. (3)

Schild unheraldisch, weisses Feld. Helm geschlossen ungekrönt. Decke wie oben gelb. Helmzier ein gelber Topf mit Löffel (?) wie Skizze. Im Felde ein roter Arm mit hohen Puffärmel. Hand (Fleischfarbe) hält ein blaues A, in dem A ein gelbes Etwas«, was ich nicht definieren kann. B. M. steht neben dem Namen (siehe Skizze), heisst vielleicht Bürger-Meister oder Brau-Meister? Bei allen Wappen ist die Schrift in plumpen Buchstaben unter dem Balken geschnitzt.


Ludolphus Hann (2)


Wolfgang Lampe B : M. (3)


Petrus Botticher (4)


Margarete Bottcher (5)


Hennignus Meiger B : M. (32)


Hermann Wiedelaw (33)

Petrus Botticher. (4)

Schild und Decke wie oben. Schild geteilt weiss mit rotem Querbalken, im Balken ein gelber langgestreckter springender Hund mit sehr langem Kopfe. Im unteren Felde zwei gekreuzte blaue Pfeile. Helm offen, ungekrönt. Helmzier wachsender gelber Hund in Gestalt genau wie der im roten Felde.

Margarete Bottcher. (5)

Schild weiss, Decke gelb, alles wie oben Helm geschlossen. Helmzier blaue Büffelhörner mit Baum in der Mitte, aber ohne Wurzeln. Im Schild roter Aermel, ohne Puffen. Hand hält Baum mit starker Wurzelbildung.

Hennignus Meiger. (32)

Schild weise. Decke pp. wie oben. Helm geschlossen. Helmzier drei Blätter wie angegeben. Im Schilde 5 Blätter wie angegeben (blau-rot), Stengel grün.

Hermann Wiedelaw. (33)

Helm, Decke, Schild wie oben. Helm geschlossen. Im Felde drei Blätter, ähnlich wie Lorbeerblätter, lang und spitz (grün) stehen auf einem nicht zu ergründendem welligem gelben Grunde. Vielleicht ein Band? Helmzier gleich.

Ahnenbilder.[1]

Zur Pflege der Familienkunde.

In seinem prächtigen Buche »Aus den Akten einer deutschen Familie« erzählt Hermann Unbescheid, wie er alle Erinnerungen an seine Vorfahren sorgfältig sammle und wie ihm insonderheit die Sammlung der Familienbilder hohe Freude bereite. Wer aufmerksam in den hinterlassenen Briefen und Aufzeichnungen der Väter liest, wird sich von der Sinnesart und dem Charakter des Schreibenden leicht eine Vorstellung machen können — und der Anblick der Bilder der Angehörigen, sorgsam in diesem Album vereinigt, würde dieselbe sicher bestätigen. Wir haben von alten Oel- und Pastellporträts photographische Nachbildungen herstellen lassen, und jeder ist fortan verpflichtet, neue Aufnahmen von sich und den Seinen, mit Namen und Datum versehen, bei Gelegenheit beizusteuern.

Nicht jeder Freund der Genealogie ist in der Lage, Bilder seiner Ahnen zu sammeln. Es mögen solche vorhanden gewesen sein, denn unsere Alten liessen sich genau so gern porträtieren wie wir, aber das Material ist zerstreut oder untergegangen. Mitunter finden sich jedoch an versteckten Orten Schätze, die man nicht vermutet hätte. Von solch einem Schatze will ich berichten.

[1]) Der Aufsatz ist vom Verfasser, Herrn Pfarrer Blanckmeister-Dresden, aus der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Das Pfarrhaus« 1908 Nr. 2 zum Nachdruck in der Zeitschrift »Roland« gütigst zur Verfügung gestellt worden.

Vor Jahren war's, dass ich in einer schlichten Bürgersfamilie eine Amtshandlung zu vollziehen hatte. Im Verlauf des Gesprächs kam man auf Altertümer zu sprechen, und der Hausherr bemerkte, er habe auf dem Oberboden unter dem Dache ein altes Buch, ein dicken, riesenhaften Folianten mit lauter Bildern. Ich begehrte das Ding einmal zusehen, und es entpuppte sich als eine Sammlung von 1500 Originalkupferstichen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, Porträts berühmter und unberühmter Männer, meist aus dem Gelehrtenstande. Seit mehr als einem Jahrhundert hatte man diesen Schatz verstauben lassen, nun war er entdeckt. Heute ist er in meinem Besitz, und ich freue mich immer aufs neue, so oft ich mich in Mussestunden mit ihm beschäftige.

Solch ein Schatz muss nutzbar gemacht werden. Manches meiner Bilder ist in Zeitschriften reproduziert worden, mit manchem habe ich einem Familienforscher einen Dienst tun können. Mancher sucht vielleicht schon lange nach Bildern seiner Ahnen, und ich habe sie wohlerhalten in meiner Sammlung, hübsche Stiche von Haid und Vogel, von Bodemehr und Bernigroth und wie die Kupferstecher der Vorzeit alle heissen. Um solchen zu dienen, setze ich die Namen der Männer, die in meiner Bildersammlung abgebildet sind, hierher und bin gern bereit, weitere Auskunft über sie zu geben, auch Interessenten solche Bilder, die für sie von besonderem Werte sein sollten, abzulassen. Ich besitze Porträts von Angehörigen folgender Familien: Arndt, Arnold, Alting, Armin, Arnd, Adami, Aepin, Avenarius, Anton, Agricola, Ayrmann, Apinus, Ae, Aveman, Althumer, Andrae, Adelbulner, Beckling, Beier, Bahrdt, Barth, Börner, Buchholtzer, Bakius, Burg, Buddeus, Burmann, Buxtorf, Bechmann, Bezzel, Beer, Böhme, Baumersfelder, Baier, Bielenfeld, Bulaeus, Baumann, Becker, Bernd, Bose, Brussing, Brenner, Blumberg, Bleccius, Bonus, Brucker, Balduin, Bugenhagen, Breithaupt, Baumgarten, Bunzel, Bechmann, Beez, Breuning, Betke, Blumental, v. Bülow, Blanckfeld, Brendel, Bornmeister, Bohn, Benner, Burckhardt, Bollhagen, Birckhammer, Baron, Berger, Bronchorst, Beverland, Born, Beier, Brocks, Beyer, Borner, Bumler, Bohnin, v. Besser, v. Blasebalg, Bergen, Badius, Braun, Blau, Bartholomäus, Creisbach, Cladenius, (Chladni), Cyprian, Carpzow, Cober, Calow, Crell, Coler, Cellarius, Cramer, Cnolläus, Cruciger, Chemnitz, Calixt, Crusius, Crucius, Cuno, Coppen, Coccejus, Copius, Curtius, Costerus, Cotta, Dürr, Deubelius, Dorschäus, Dietelmair, Diest, Dee, Diethmarsch, Durrius, Döhler, Donauer, Dentzsch, Drobisch, Dümler, Dietzel, Dorner, Dinglinger, Daum, Englert, Ernesti, Engelschall, Ernst, Ebersbach, Eck, Emser, Eisenreich, v. Erlach, Ebert, Eoban, Erythbäus, Eschenbach, Eichstadt, Eisenhart, Ender, Eckol, Eisen, Frentzel, Forstmann, Francke, Faber, Fabricius, Fabritius, Frohne, Frantz, Freyberg, Froereissen, Falck, Feustking, Förtsch, Fecht, Faes, Fessel, Feuerborn, Freyer, Frantzke, Ferber, Fludd, Feuerlin, v. Franckenberg, Fuchs, Freigius, Felwinger, Fritzsch, Falckner, Fritsche, Fleischmann, Faust, Felsecker, Frischmuth, Günther, Geier, Gerhard, Gipser, Gleich, Gueinz, Gesius, Grunenberg, Göz, Gözinger, Glaesener, Greven, Götze, Grossgebauer, Gerlach, Glass, Gradius, Gehler, Gross, Grunius, Gottsched, Glaeser, Gundling, Goede, Gabler, Grass, Gribner, Gugel, Gartner, Geiger, Gramitzer, Gleditzsch, Gottschald, Gaubisch, Gerdes, Herberger, Hirsch, Hoffmann, Hunnius, Henke, Hahn, Hoepner, Habermann, Hartung, Hottinger, Haas, Hebenstreit, Hosmann, Hagemann, Hassel, Hedinger, Hermann, Heunisch, Horn, Hinckelmann, Heerbrand, Hochstetter, Herzog, Henning, Halbauer, Hohburg, Hunger, Hartmann, Höpfner, Hiller, Hilscher, Hauser, Horb, Helvicus, Himmel, Hofmann, Heling, Held, Hammer, Heister, Hübner, Harder, Heider, Hildebrand, Heidmann, Haller, Helvetius, Heyden, Heineken, Harpprecht, Hunold, Heidenreich, Heucher, Hefner, Herold, Hafenreffer, Helwich, Herpfer, Heher, Homann, Herz, Hausmann, Heller, Holst, Höflich, Hartwigk, Helffrich, Hähnel, Helmhack, Ittig, Ihring, Imhof, Jacob, Koch, Köhler, Kortholt, Kirchmeyer, Krafft, Knopff, Kromayer, Krüger, Kreuschner, Kessler, Kager, Kagelwid, Knautli,

v. Kötteritz, Kircher, Khunrath, Kunckel, Kindermann, Kiesling, Kirch, Kohl, v. Ketwigk, Kemmerich, Krantz, Kestner, Kreisselmann, Kötzler, Khunius, Kilian, Kuhn, König, Knoch, Kloss, Luther, Lehmann, Löffler, Laub, Lucius, Lungershausen, Lechla, Leibnitz, Ludecus, Leuchtinger, Lütkens, Lassenius, Lütkemann, Lange, Lang, Lysius, Löscher, Lampe, Leyser, Lilienthal, Lilienfeld, Lampadius, v. Löwenstein-Wertheim, Lehms, Leutkirchner, Lingke, Lämmermann, Lobwasser, Liebenthal, Lietholz, Ludolf, Lincke, Löchiger, Leubing, Limmer, Leucht, Lautensack, Lufft, Lochner, Löffelholtz, Mager, Möller, Manitius, Müller, Musäus, Mylius, Mieg, Münster, Mörl, Mengering, Maukisch, Meissner, Männling, Mosheim, Martin, Mengwein, Myldorff, Mentzer, Moler, Meyer, Matthias, Mörlin, Mencken, Mainders, Mel, Mader, Meurer, Magenbuch, Menzel, Mentzel, Mar, Merckel, Mahn, Muffel, Nicolai, Nereter, Neumeister, Nägelein, Nävius, Neander, Nöttele, Neukirch, Neefe, Oheim, Olearius, Opitz, Osiander, Oelhafen, Ohlefeld, Peisker, Petermann, Pickart, Pfeiffer, Prussing, Polius, Pape, Pipping, Pfaff, Pfizer, Palm, Pfeil, Peinzing, Pasche, Pfeffinger, Pirckheimer, Passern, Pruckmann, Praetorius, Plaz, Polack, v. Pufendorf, Preibisch, Pistorius, Quenstedt, Quandt, Roth, Rus, Rusmeyer, Rambach, Rosenfeld, Raffel, Rögner, Ravensberger, Rump, Rautenas, Reinhard, Rieger, Rechenberg, Rivinus, Reihing, Rotenbeck, Rüdiger, Rabener, Riemer, Rösner, Richter, Rucker, v. Rüxleben, Russe, Roch, Roth, Rhaw, Ritzsch, Roth-Scholtz, Rumel, Riesenbeck, Scriver, Seelmann, Schade, Schindler, Schatz, Steinbach, Seligmann, Schmidt, Starck, Scheibler, Steiner, Schuster, Stral, Spoerl, Sontag, Scholtze, Scultetus, Schael, Scherz, Scherzer, Schmitt, Schneider, Schwedler, Stenger, Stockmann, Schubert, Schimmer, Strauch, Senff, Strimesius, Seebisch, Schlemm, Statius, Schnederbach, Steudner, Saubert, Stockhausen, Schütze, Schmuck, Stisser, Stiefler, Solger, Struensee, Scherff, Seufert, Schlegel, Sturm, Schwenckfeld, Schultze, Sahme, Stosch, Schmeltzer, Stolle, Schnabel, Schleiger, Schwenter, Schöner, Sturm, Spiess, Schwarz, Stolberg, Schwind, Seidel, Seiffert, v. Schönleben, Schwendendörfer, v. d. Strassen, Schacher, Seufferheld, Schragmüller, Schweder, Strecker, Sinner, Stieglitz, Sachs, Scheurl, Spitz, Schroer, Stryck, Schürstab, Schilling, Scherf, Secker, Schmidmeyer, Schlisselfelder, Schrey, . Spalter, Schopper, Sahr, Teller, Töllner, Titius, Thürmann, Treuer, Taubmann, Teissier, Tucher, Tobler, Türckheim, Thönniker, Trebra, Teuber, Ungelenk, Venatorius, Vischer, Volkamer, Volckmann, Vogel, Werner, Wetsch, Weber, Weinreich, Walch, Worenius, Wagner, Weihenmaier, Witsius, Wurtzer, Wirth, v. Werthern, Westphal, Wilisch, Wolle, Wulfen, Wächtler, Weigel, Werlhof, v. Wolffsburg, Welmann, Wolff, Worm, Weidler, Wack, Witte, Weidling, Weger, Wolcker, Woelcker, Wernberger, Winckler, v. Wrisberg, Weidmann, Waldmann, Willer, Wedel, Welser, Wörsel, Waldglaser, Wendel, Weiss, Widemann, Ziegenbalg, Zeibich, Zechendorff, Zincke, Zauch, Ziegler, Zäunemann, Zingel, Zimmermann und andere mehr.

Blanckmeister, Dresden.

Beiträge zur Stammkunde westpreussischer Bürger-Geschlechter.

A. Die Stadt Jastrow.

Bei Erhebung der Gemeinde Jastrow zur Stadt, 1602, schworen als erste den Bürgereid: Marten Balbier, Marten Barkholt, Simon Barfalle, Andreas Barry (Barssy, Barge, Borge) ein Schotte, Pagel (Paul) Beier, Modest Betke (Bedka), Hans und Kersten Berwaldt, Bartosch Bieckczarcz, Marten Bynte, Lukas Boher, Hans Brumowski, Albrecht Bruhne; Hans, Karsten, Mewes (Bartholomäus) und Michel Busse; Chim (Joachim), Hans und Bartos Chuncze; Michel Dramberg, Peter Dubbeslaf, Asmus (Erasmus) und Peter Falkenberg, Hans Fahrenholt, Bernhard und Martin Fritz, Jacob Fröhlich (Frolich), Michel Guse, Markus Hammermeister, Greger Helle, Jaspar Henges, Klages (Claus) Holl, Hans Hoppe, Hans Hoppener, Klages Hornelke; Chim, Franz und Michel Jan; Chim, Matthews und Andreas Jandke (Jandike); Olle Jurgen, Martin und

Peter Kadow, Kersten Kossa, Michel Kortz, Märten Kontop, Jors (Georg) Koppen, Adam Kopper, Daniel Körner, die Kover'sche, Hinrich Kreczmer, Jürgen Kremtze, Hans Krinike, Andreas Kroger, Jochim Krolow, Orban Krukenbek, Olle Krukenbek'sche, Ernest Kule, Pagel Kuyate, Chim Lange, Jurgen Leger, Hans Lenz, Marten Linike, Matz (Matthias) Linneweber, Bartosch Liro, Lorenz Lorcke, Andrews Markwart, Hans Maus; Hans, Hans, Lukas, Martin, Peter und Tews Mattews; Paul Miller, Peter Mylonda, Chim und Markus Moller, Marten Mundt, Peter Nigbuhr, Paul und Zacharias Nötzel (Nozel), Mews Papke, Hans Papkowski, Marten Piper; Jürgen, Simon und Chim Pitzener, Hans Posse, Jacob Potter, Marten Proche, Hans Pandikow, Jurgen Parski, Jurgen Paczewal, Tomas Petersons, Jacob Puczka, Franz und Hans Reddemer, Augustinus Richter, Chim Reske, Andreas Ristow, Jürgen Ritczczo, Thomas Rossenicke, Tews Ruske, Jacob Rucker, Michel und Martin Runge, Hans Sarnowski, Hans Schmet ein Schotte, Hans Schmeth, Peter Schinke, Chim und Michel Schive, Marten Schivelbein, Chim Schulte, Andreas Schwan ein Schotte, Christof Süher, Michel Sycke, Michel Slake, Hans Spickermann, Simon Sotka, Simon Stange, Marten Steffen, Peter Stenicke, Hans Steinhovel, Jürgen Steker; Franz, Kersten, Michel und Peter Stilo; Jors Strentz, Pagel Tiuczno, Martin der Alte und Marten der Jüngere Tobbulke, Hans Tobbulke, Jakob Tubbecke, Paul Twawitschik, Peter Vircho, Peter Waknitz (Wacknitz, Wakenitz), Jacob Watper, Pagel und Paul Wentland, Michel Witte, Jochim Zarnikow, Michel Zarnowske, Daniel Czarnowski, Jürgen Zimmermann, Chim Ziruhe.

Jastrower Stadtbuch 1602:

Bl. 1. Ratsherren: Andreas Barßy, Dreueß Betke, Hans Matteueß, Marten Barckholtz; Stadt-Vorschreiber: Peter Wackenicz.

Der ehrbare und namhafte Rüdiger Forrest verkauft dem Hyllebrand Hey sein Haus, so er von Jürgen Pytzener gekauft.

Bl. 2. Hanß Geschke, Bevollmächtigter des Heinrich von Blanckenburck auf Frydelandt.

Bl. 2v. Mychel Stylow kauft von Marten Jervel, dem Sohne des Michel Jervel, ein Haus, das dieser von Christoff Stycke gekauft hat.

Bl. 3. Auff Peter Hoppen Vorhergehende Peinliche Vndt guttliche Bekenntniß, wirt ihme wegen seines Diepstalß erkant, dß. er sol auffgehenget werden. Actum Jastrow 17. Decemb. Ao. 1602; seine Schwester die Bummike'sche, sein Schwager Hans Pandikow; Schwager seines Complizen Rytzerow: Hans Bummike. Bürgen: Hans Kuyat und Hans Tobbulke.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Stammkunde der Adels-Geschlechter der Provinz Posen.

I. von Swinarski.



Wappen (Poraj): in Rot eine silberne Rose; auf dem Helm mit rot-silb. Decke: die Rose.

Die älteren Generationen I—X nach den zum Teil recht unzuverlässigen Angaben polnischer Heraldiker.

I. Slavnik, 925 comes Libicensis verm. Henrici Auspicis Imperatoris soror; Sohn:

II. Slavnik comes Libicensis, Slavnici filius verm. Strisislava, Boleslai ducis Bohemiae filia; Sohn:

III. Poraquus 965; Sohn:

IV. Pacozlaus 1153; Enkel:

VI. 1. Chebda, 1292, 2. Scarbimines 1304, 3. Stanislav 1304; Sohn von VI 1.:

VII. Nasslaus 1296 (dessen Söhne: Bogislaus und Thomislaus) — ? Sohn von VI 2.:

VIII. Jacobus, 1304; dessen Sohn:

IX. Imramus de Swinari, 1389; Sohn:

X. Chebda de Svynary, 1400; Söhne:

1. Johannes, s. XI., 2. Paulus de Wybranowo-Chlebowski, 3. Petrus de Wybranowo-Wybranowski.

XI. Johannes de Swinari, 1390 verm. Anna . . . . .; Kinder: 1. Matthias, s. XI., 2. Simon, 3. Margareta verm. Adam de Brudowo, 4. Dorota verm. Johannes de Cielimowo.

XII. Mathias, 1400; Kinder: 1. Andreas, s. XIII., 2. Dorothea, 1450, verm. Johannes de Cielimowo.

XIII. Andreas, 1452; Kinder: 1. Georgius, s. XIV., 2. Petrus, 1462, verm. Catharina, 3. Tochter.

XIV. Georgius, 1459, 1462, verm. Margaretha, die 2. verm. mit Jaroslaus Scularzewski; Söhne: 1. Matthias, siehe XV., 2. Johannes.

XV. Matthias, † 1537, 1493, 2mal verm., a) mit Anna Klodtinski, b) mit Catharina Toniszewski; Kinder: 1. Martinus, 1537, 2. Jacobus, siehe XVIa., erster (Jacob'scher) Hauptast, 3. Catharina, 1530, verm. Matthias Skubarowski, 4. Matthias, s. XVIb., zweiter (Matthias'scher) Hauptast, 5. Georgius, s. XVIc., dritter (Georg'scher) Hauptast, 6. Dorothea, 1526, verm. Adalbert Chlebowski.

A. Erster (Jacob'scher) Hauptast:

XVIa. Jacobus verm. Barbara Modrzewski; Kinder: 1. Helena verm. Petrus Wysocki, 2. Sebastianus, s. XVIIa., 3. Johannes, Tiglius nominatus.

XVIIa. Sebastianus verm. Barbara Zakrzewski; Kinder: 1. Adamus, 1569, 2. Eva, 1569, 2mal verm., a) Bartholomäus Bieganowski, b) Jacob Szaytnicki.

B. Zweiter (Matthias'scher) Hauptast:

XVIb. Matthias, † 1545, verm. Anna Wlanowski; Kinder: 1. Stanislaus, 2. Johannes, siehe XVIIb., (Johannes'scher Ast), 3. Adalbertus, s. XVIIc., (Adalbert'scher Ast), 4. Jacobus, siehe XVIId., (Jacob'scher Ast), 5. Laurentius, 1568, 1593.

1. Johannes'scher Ast:

XVIIb. Johannes, 2mal verm., a) Ursula Nostlowski, b) Catharina Losustowski; Kinder: 1. Ursula, 1593, verm. Matthias Glembocki, 2. Adamus, s. XVIIIa., 3. Andreas, 1599-1643, verm. Dorota Plaskowski, 4. Anna, 1588, verm. Petrus Popowski, 5. Matthias, s. XVIIIb., 6. Johannes, 1565-1604, Glöwka nominatus, 7. Adalbertus, s. XVIIIc.

XVIIIa. Adamus, 1612, 1620, vir palatinus Posnaniensis verm. Barbara Hirsztowski; Kinder: 1. Sophia, 1629, verm. Adalbert Zychlinski, 2. Andreas, 1631—1658, Canonicus, 3. Lucas, 1630, 1645, verm. Sophia Rogalinski, 4. Dominicus, 1630, 1633, 5. Johannes, 1636, 1649, verm. Dorota Mieszkowski, 6. Stanislaus, 1630, 1661, verm. Marianna Gatczynski, 7. Catharina, 1635, 1651, verm. Adalbert Malachowski.

XVIIIb. Matthias, 1575-1635, verm. Sophia Bieganski; Kinder: 1. Catharina, 1635, 1646, 2mal verm., a) Johannes Swiderski, b) Gasparus Goszczynski, 2. Anna, 1635, 1643, 3. Johannes, siehe XIXa. (älterer Unterast), 4. Catharina, 1635, 1652, 5. Hedwiga, 1635, 1667, 6. Adamus, 1635, 1663, verm. Ursula Pozarowski, 7. Adalbertus, siehe XIXb. (jüngerer Unterast), 8. Sophia, 1630, 1667.

XVIIIc. Adalbertus, 2mal verm., a) Sophia Urbanowski, b) Dorota Gondecki (Gadecki); Kinder: 1. Eva, 1638, 2, Adamus, 1630, 1660, verm. Ursula von Gleyssen-Derengowski (aus Döringowo, Döringsdorf, Kreis Konitz), 3. Barbara, 1638, 1645, verm. Lucas Possowski.

a. Aelterer Unterast:

XIXa. Johannes, 1635-1692, Richter zu Exin, verm. Anna Linowski; Kinder: 1. Matthias, 1698 Mönch, 2. Dorota, 1696, verm. Andreas Markowski, 3. Martins, 1695 Mönch, 4. Barbara, 1699, verm. Johannes Poklatecki, 5. Stanislaus, s. XXa., 6. Franciscus, 1691, 7. Laurentius, 1691-1695, 8. Jacobus, s. XXb., 9. Mathias, s. XXc.

XXa. Stanislaus, 1691, 1699, verm. Agnesia Piasecki; Sohn: 1. Laurentius, 1747, Geistlicher.

XXb. Jacobus, 1691-1718, 2mal verm., a) Catharina Radikowski, b) Hedwiga Rumiegewski; Kinder: 1. Laurentius, 1747, Geistlicher zu Wilceyna, 2. Andreas, 1747.

XXc. Matthias 1689, 1715, verm. Teresa Osnowski zu Exin; Kinder: 1. Teresa, 1713,

1743, 2. Josephus, † 1737, 1713, Gerichts-Deputierter zu Petrikau, 3. Antonina, 1713, 1737, verm. Franciscus Raszewski, 4. Eleonora, 1713, 5. Catharina, 1713, 6. Stephanus, s. XXIa.

XXIa. Stephanus, 1713, 1762, verm. Marianna Rutkowski; Kinder: ? 1. Thomas, 2. Ludwig, s. XXIIa.

XXIIa. Ludwig von Swinarski auf Mieleszyn kauft 6. 3. 1777 das Gut Starenzyn; Sohn:

XXIIIa. Antonius von Swinarski, * um 1769, verm. Bojanice (K. B. Sokolnik) 3. März 1829, auf Bojanice, 1819 auf Wilkowo, 2mal verm., a) mit Sabina Hulewicz, b) mit Luduvica von Aubracht-Prondzynski; Kinder: erster Ehe: 1. Sabina, zweiter Ehe: 2. Edmund.

XXIVa. Edmund von Swinarski, * Mielno, Kreis Gnesen, um 1803, † Golaszyn 21. 9. 1876, Erbherr auf Bojanice, später auf Golaszyn, verm. Obornik 15. 5. 1832 mit Theodosia Rokossowski, † nach 1862, Erbin von Golaszyn; Kinder: 1. Josepha 1862, verm. Wladimir Domanski, 1862 auf Pladwiny, Gouv. Warschau, 2. Wladislawa, 1862, verm. Casimir Borowicki, 3. Anton Joseph, s. XXVa., 4. Wanda, 1862 minderjährig, ledig.

XXVa. Anton Joseph von Swinarski, * Golaschin (K. B. Obornik) 7. 3. 1838, 1880 Erbherr auf Golaschin, Kreis Obornik, 1882 Kaufmann zu Lublin, 1893 zu Konopnica in Russ. Polen (Adels-Attest, Berlin 19. 10. 1893) verm. Maria Laurentia Romana von Dzialowski, * Dzialowo, Kreis Thorn, 9. 8. 1845; Kinder: 1. Joseph Johannes Maria, * Golaschin (K. B. Obornik) 8. 3. 1871, 2. Jadwiga Janina Maria, * ebend. 16. 10. 1874, 3. Felix (»Leo«) Anton Maria, * ebend. 30. 5. 1879, 4. Adam Edmund Maria, * Lublin 19. 12. 1882 (Adels-Attest, Berlin 12. 3. 1895).

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenbücher im Kreise Minden (Westf.) u. Cassel.

Von Stabsarzt Has, Diedenhofen.

Minden (Westfalen).

Die beigesetzte Jahreszahl bedeutet das Jahr, von dem an Kirchenbücher vorhanden sind.

Barkhausen 1895 (früher Martini-Kirche in Minden).

Dankersen 1729.

Eidinghausen (mit Rittergut Ovelgünne) 1756.

Eisbergen (eine kirchliche Gemeinde mit Fülne) 1730. Im Pfarrarchiv Chronik und Urkunden.

Friedewalde (mit Stemmer) 1806. (Ledebur in »Ueber die Glocken im Fürstentum Minden« kennt 1832 ein älteres, mit 1640 beginnend; scheint verloren gegangen). Im Pfarrarchiv einige beschädigte Akten.

Hausberge, evangelisch 1654, katholisch 1865. Im evangelischen Pfarrarchiv eine Chronik von 1800 an.

Heimsen (mit Ilvese) 1645.

Hille 1726.

Holtrup (mit Uffeln) 1647.

Holzhausen 1642 (dazu gehören die Gemeinden Costedt, Möllbergen und Vennebeck).

Kleinbremen (mit Wülpke) 1703. Chronik im Archiv.

Lahde (mit Raderhost) 1720 (auf der Bibliothek in Hannover ein Manuskript von Kotzebue »antiquitates coenobii Lolhensis« von 1698 ab).

Lerbeck (mit Nammen) 1656.

Ovenstädt 1693.

Petershagen 1649, im Pfarrarchiv Chronik und Urkunden (ausserdem im Staatsarchiv zu Münster eine »chronologia« der Stadt bis 1699). Seit 1859 auch katholisches Kirchenbuch.

Rehme (mit Babenhausen, Oberbecksen und Dehme) 1648.

Schlüsselburg (mit Röhden) 1654 (Kirchenarchiv vorhanden).

Veltheim 1725.

Volmerdingsen 1766. (Vorher zu Bergkirchen gehörig).

Windheim (mit Härern und Rosenhagen) 1688.

Cassel.

Es existieren solche von der

1. Freiheiter Gemeinde 1600,
2. Altstädter Gemeinde 1565,
3. Lutherische Gemeinde 1735,

4. Oberneustädter (französische) Gemeinde von 1701 bis 1776 (lose Zettel), von 1693 bis 1865 französisch geschrieben und von 1701 bis heute in deutscher Sprache.

Aus dem Stammbuche des Jenenser Studenten Jakob Leidner.

In dem Stammbuche des Jenenser Studenten der Medizin Jakob Leidner aus Windischleuba, S.-A., welcher vom 30. Oktober 1816 bis 31. August 1821 dort studierte, 31. August 1821 Dr. med., finden sich unter anderen folgende Namen von Studiengenossen seiner Zeit verzeichnet:

Carl Abt, stud. theol. aus Lehesten,
Joh. Wilh. Blau, stud. med. aus Städten (?) im Gothaischen,
Ernst Blödner, stud. theol. Gothanus,
Eduard Bruhm, stud. pharm. aus Chemnitz in Sa.,
Fritz Eilert aus Artern in Thüringen,
Eduard Hempel, stud. jur. aus Altenburg,
August Hennius (?) aus Arnstadt in Schwarzburg,
C. August Huhn, stud. med. aus Hettstaedt im Mansfeldischen,
Franz Indersleben, stud. med. Variscus (?),
Johann Christoph Jäger, cand. theol. aus Stübnitz (?) bei Gera,
Aug. Theodor Keller, stud. jur. Silesius,
Friedrich Klein aus Altenburg,
Fr. Klinkhardt, stud. med. F. Thüringen,
Joh. Salom. Krause, Dinariensis,
Louis Krüger, stud. jur. aus Ohrdruff,
Gabriel Malatides, stud. theol. aus Eöskü in der Anspannschaft Weszprém diesseits der Donau,
Ludwig Meyer, stud. theol. aus Ronneburg,
Theodor Mossdorf, stud. med. aus ?,
F. A. Mühlmann, stud. chir. aus Altenburg,
Müller aus Bistritz in Siebenbürgen,
Fr. Aug. Münzer aus Ronneburg,
Carl Selle, stud. med. Gothanus,
Philipp Schnuphase, stud. jur. aus Altenburg,
B. V. Schorrtmann aus Lehesten,
Franz Schwepfinger, stud. theol. aus ?,
P. Straube, Dr. med. aus ? bei Erfurt,
Fried. Streicher aus Zschernitzsch (Schmölln),
J. C. Striegnitz, stud. med. aus Stolberg (Harz),
Friedrich Julius Teubner, stud. jur. aus Schöngleina,
Vogel, Dr. med. aus Schmölln,
Carl Fr. Vogt, stud. theol. aus Altenburg,
M. Weise, stud. jur. aus Schkölen bei Naumburg,
Johann Gottfr. Welker, stud. med. aus Meuselwitz,
Tobias Werner, stud. jur. aus Erbisdorf bei Freiberg,
Chr. Friedrich Zimmermann, stud. theol. aus Eisenberg.

Nähere Auskunft erteilt gern

Paul Leidner, Windischleuba S.-A.

Genealogisch-heraldische Findlinge.

Von H. Gelder, Berlin.

Grabsteine auf dem Friedhof zu Neukirchen (Kreis Ziegenhain).

1. Leberecht Appelius, gew. Bürgermeister und Castelschreiber zu Neukirchen und Frau Elisabeth, geb. Lucan(in). Er * 1635, † 1722, 84 (?) Jahre alt; sie * 1645, † 1724, 77 (?) Jahre alt. In 52jähriger Ehe haben sie erzeugt 8 Kinder.
   Wappen: Oben rechts (herald.) Appelius, Pelikan (oder Schwan?). Helm: Dasselbe.
   Oben links: Lucan, Mann in Kniehosen, in der rechten eine Peitsche schwingend, die linke in die Seite gestemmt. Helm: derselbe Mann wachsend.
2. N. N. Lucan (dem Wappen nach) und Frau Anna Catharina Rübenkönig(in) aus Homberg in Hessen. Er * 17. 10. 1609, sie * 13. 7. 1613, verh. am 29 7. 1635. Aus 16jähriger Ehe 6 Söhne und 4 Töchter. Er † 4. 12. 1653 (44 Jahre alt), sie † 16. 3. 1698 (85 Jahre alt).
   Wappen Rübenkönig: Rübe mit Blättern.
3. Heinrich Ludwig v. Schmalhausen, Bürgermeister von Neukirchen. * 6. 9. 1623, verh. 1672 mit Anna Cath. Adrian(in). Zeugten in 25jähriger Ehe 4 Söhne und 6 Töchter. — Er † 7. 10. 1696, 73 Jahre alt.
   Wappen: Haus mit Tor und drei (1:2) Fenstern und Wetterfahne, ohne Schild.





Zeichnungen von Georg Barlösius, Charlottenburg.

Druck u. Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.



Branca



Linckersdorf



Khull

Wappen aus dem 14. Band des Genealogischen Handbuchs bürgerlicher Familien.

Verlag C. A. Starke in Görlitz.

Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

4. Elisabeth Bechthold, † 3. 4. 1623, gezeugt 5 Söhne und 5 Töchter, gelebt 32 Jahre.
5. Maria Reimer(in), † 13. 10. 1623.
6. Elisabeth Mantz, † 1662.
7. Heintz Daube, † 1. 11. 1607 und seine Frau Barbara Heintz, † 2. 1. 1609.

Grabsteine auf dem Friedhof zu Gross-Jena bei Naumburg a. d. Saale.

1. Vier Steine der Familie Loss mit unleserlichen Inschriften.
2. Erbbegräbnis der Familie Jacobi bezw. Jacobi v. Wangelin.
   a) Caroline Henriette Albertine Jacobi geb. Weigel. * 17. 8. 1789, † 6. 9. 1853.
   b) Hermann Adolf Jacobi. * 2. 11. 1837, † 1. 1. 1853.
   c) Hermann Georg Ludwig Jacobi. * 13. 4. 1808, † 17. 9. 1903. Landrat und Rittergutsbesitzer. Geadelt am 7. 6. 1842 mit v. Wangelin und Wappen Wangelin (von S. und R. gespalten).
   d) Friederike Adolphine Jacobi v. Wangelin geb. v. Wangelin. * 5. 9. 1813, † 24. 12. 1876.
   e) Marie Jacobi v. Wangelin. * 22. 6. 1874, † 5. 8. 1876.
   f) Carl Jacobi v. Wangelin. * 7. 8. 1875, † 24. 2. 1876.

Die Familien Loss und Jacobi waren Besitzer des Rittergutes Gross-Jena, das seit 1904 einem Herrn Laux gehört. Ueber der Tür des Wohnhauses befindet sich das Loss'sche Wappen (C. W. L(oss) 1818): In Blau goldner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei 8strahligen Sternen; 2 Helme; rechts: 2 Büffelhörner, links: 4 Rohrkolben (?).

Heraldik ✱ Wappenkunde

Zur Kunstbeilage.

Die dem vorliegenden Hefte beigegebene, in 6farbigem Buchdruck ausgeführte Kunstbeilage vereinigt zwei originelle Zeichnungen des als Illustrator rühmlichst bekannten Meisters Georg Barlösius in Charlottenburg.

Das Wappen der Familie Klamroth (in rotem Schilde ein silberner Anker, der nach oben in eine 4-förmige Figur ausläuft; Helmzier: eine Tanne; Decken: rot-silbern) zeichnet sich durch schwungvolle, eigenartige Deckenform aus. Die zweite Zeichnung stellt das sinnige Exlibris des Urhebers selbst dar: auf dem aus den Buchstaben G. B. gebildeten Signete, durch welches sich ein Band mit der Aufschrift: »ex libris Georg Barlösius« schlingt, fusst die mit Palette, Malstock und Brille ausgerüstete, drollig aufgefasste Gestalt des heiligen Lukas, der durch drei an Schnüren befestigte Schildchen sich als Malerpatron ausweist.

Heraldisches Kuriositäten-Kabinet

Im Besitze des Vereins »Herold« zu Berlin befindet sich ein Wappenbuch des XVI. Jahrh., welchem beigedrucktes Wappen derer von Hattlingen entnommen ist. In S. ein mit Handhebe versehener schwarzer Kessel, darin ein roter Schweinskopf. Kleinod: Mit schw. Hahnfederbusch bestecktes silb. Schirmbrett, das Schildbild wiederholend. — Der Farbe nach scheint ja die Speise schon gar zu sein, um, mit einer Zitrone im Maul, als gekochter Schweinskopf aufgetischt zu werden; ein von Feinschmeckern besonders begehrtes Essen.



Rodo von Haken.

BUECHERSCHAU.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 39. Jahrg. 1908.

Nr. 2: Berichte über die Sitzungen vom 17. Dez. 1907 und 7. Januar 1908. — Eine unbekannte Originalzeichnung Goethes mit dem Wappen Zelters. (Mit einer Tafel und Abbildung.) — Danmarks Adels Aarboog 1908. — Die Familie Schottelius. (Schluss). — Grabinschriften der lutherischen Kirche in Rinteln. — Das Siegel der Hüttener Harde (Bergharde). (Mit Abbildung.) — Zu J. Z. Hartungs-Brief vom Jahre 1667. — Bücherschau. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten. — Briefkasten.

Nr. 3: Berichte über die Sitzungen vom 21. Januar und 4. Februar 1908. — Was soll der Heraldiker von historischer Wappenkunde wissen. (Mit Abbildungen.) — Der Grabstein der Markgräfin Anna von Baden († 1474). (Mit Abbildung.) — Kirchenbücher Estlands. — Grabinschriften der lutherischen Kirche in Rinteln. (Schluss.) — Steininschriften zu Stift Fischbeck in der Grafschaft Schaumburg. — Goethesche Ahnentafeln. — Ein genealogisches Hülfswerk. — Zur Abwehr. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Antworten. — Briefkasten.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. VI. Bd. Wien 1908.

Nr. 27: Mitteilungen der Gesellschaft. — Subskriptions-Einladung. — Das Wappenrecht bürgerlicher Personen. — Friedhofs-Notizen. — Literatur. — Anfragen. — Antworten.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 5. Jahrg. 1908.

Nr. 1: Die altertümlichen Grabdenkmäler der Stadt Rothenburg o. Tauber. — Die Merkmale der Stilisierung. — Ueber das bürgerliche Wappenrecht. — Zur farbigen Wappentafel. — Heraldische Musterzeichnungen. — Das weibliche Thronfolgerecht in den deutschen Bundesstaaten. — Bücherbesprechung. — Briefkasten.

Nr. 2: Versuch einer geschichtlichen Entwicklung der Genealogie. — Die altertümlichen Grabdenkmäler der Stadt Rothenburg o. Tauber. — Zur Geschichte des holländischen Wappens. — Zur farbigen Kunstbeilage. — Zum Wappen von Sulzer-Warth. — Christoph von Zedlitz. — Das weibliche Thronfolgerecht in den deutschen Bundesstaaten. — Geschlecht Habsburg.

Aus der Geschichte der Familie Varrentrapp. Von Werner Constantin von Arnswaldt, Darmstadt Druck und Kommissionsverlag von Gebrüder Knauer, Frankfurt a. M. 1908. 8⁰. 146 und XV Seiten und VII Tafeln. 8 M.

Der Verfasser hat unter Benutzung sorgfältiger Vorarbeiten des verstorbenen Frankfurter Stadtbibliothekars Dr. von Nathusius-Neinstedt und einer kurzgefassten handschriftlichen Familiengeschichte von 1822 sowie auf Grund eingehender archivarlischer Forschungen in dem vorliegenden Werk eine sehr lesenswerte Schilderung des Werdegangs eines tüchtigen deutschen Geschlechts geliefert, das eine Reihe hervorragender Männer aufzuweisen hat.

Die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in Frankfurt a. M. ansässige Familie Varrentrapp hat ihren Namen von einem bei Hattingen in Westfalen gelegenen Bauerngut von 400 Morgen, welches schon 1253 als Varintrappe erwähnt wird. Der Varentrapbach, der die dazu gehörige Mühle treibt, ist schon im Jahre 837 als Farnthrapa nachgewiesen. Als erster Hofmann wird Hillenbrandt to Varentrappen in einem Hattinger Weistum von 1534 genannt, doch kommen schon früher Träger des Namens vor. Da das Gut nach dem Anerbenrecht unteilbar war, ist es erklärlich, dass Söhne, die den Hof nicht bekamen, auswärts studierten.

v. Arnswald hat aus Universitätsmatrikeln und anderen Urkunden interessante Nachrichten über mehrere Kleriker des Namens aus der Kölnischen und Münsterschen Diözese, die sich nahe bei Hattingen berührten, zusammengestellt, von einem 1399 zu Erfurt immatrikulierten Gottfried Varentrappe bis zu dem Schulmeister und späteren Vicar des Liebfrauenaltars zu Bochum Johannes Varentrappe, der 1465—1520 erwähnt wird. Der interessanteste unter ihnen ist Albrecht Varentrapp, 1400 baccalaureus, seit 1407 Dekan der Artistenfakultät in Prag, wo er bei dem Nationalitätenstreit eine Rolle spielte, der im Mai 1409 den Auszug der deutschen Studenten zur Folge hatte. Später war er Abgesandter der Universitäten Leipzig und Köln auf den Konzilien von Konstanz und Basel und wurde 1420 von Kaiser Sigismund, der ihm drei Jahre vorher einen Wappenbrief ausgestellt hatte, zu Unterhandlungen mit Papst Martin V. bevollmächtigt.

Die 1614 beginnenden Hattinger Kirchenbücher weisen als Besitzer des Stammgutes den Johann Varentrap zur Farentrap, † 1632, einen Enkel Hillenbrandts, nach. Das Gut blieb noch drei Generationen in der Familie und kam dann um 1720 durch Heirat in den Besitz der Familie Mahler, die noch heute auf der Varentrappe sitzt. Wahrscheinlich ein Bruder des Johann war Diederich Farentrapp, dessen Sohn Moritz sich in Hattingen als Kaufmann niederlies, von wo zwei seiner Enkel nach Frankfurt a. M. übersiedelten. Der jüngere von ihnen Heinrich Abraham (1662—1728) vermählte sich mit Katharina Amalia Weidmann aus Speyer, einer Schwester des Begründers der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig. Beider Sohn, Franz Varrentrapp (1706 bis 1786), wurde dadurch auf den Buchhändlerberuf hingewiesen und gründete 1731 in Frankfurt a. M. die Varrentrappsche Buchhandlung, die von seinem Sohne Johann Friedrich (1742—1814) und seinem Enkel Franz (1776—1831) fortgeführt wurde und sich von vornherein grossen Ansehens erfreute[1]).

Ein jüngerer Sohn Johann Friedrichs, der Professor und Dr. med. Conrad Varrentrapp in Frank-

[1]) Die Varrentrappsche Buchhandlung gab seit 1742 ein Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch heraus, welches bis 1805 regelmässig jedes Jahr, danach aber nur noch in grösseren Zwischenräumen erschien. Auf dieses Handbuch möchte ich als Quelle für Familienforschung hinweisen, namentlich auf den zweiten Teil, der ein ziemlich ausführliches Beamtenverzeichnis der zahlreichen grossen und kleinen deutschen Territorien enthält.

furt a. M., setzte den Stamm fort. Von seinen Söhnen erlangte der älteste, Geh. Sanitätsrat Dr. Georg Varrentrapp (1809—1886), als Vorkämpfer auf dem Gebiet der Hygiene weit über seine engere Heimat hinaus Berühmtheit. Der zweite, Franz, ist 1877 als Professor der Chemie in Braunschweig gestorben und hat 5 Söhne hinterlassen, u. a. den Professor der Geschichte in Marburg Conrad Varrentrapp.

Das Leben Franz Varrentrapps, des Begründers der Buchhandlung, und der anderen oben erwähnten hervorragenden Familienmitglieder, abgesehen von den noch lebenden ist ausführlich und sehr anziehend beschrieben. Eine Anzahl Familien-Portraits, und -Häusern, auch das Hattinger Stammgut ist in wohlgelungenen Lichtbildern beigegeben, der Stammbaum der zwar kinderreichen aber nicht sehr verzweigten Familie ist auf 6 Tafeln, die nur je eine Seite einnehmen, in sehr übersichtlicher, dabei doch vollständiger Weise dargestellt. Eine Ahnentafel zu 32 Ahnen, der Kinder des Professor Conrad Varrentrapp zu Frankfurt aus seiner Ehe mit Christina Hofmann und ein genaues Namensverzeichnis beschliessen den Band, der sowohl vom geschichtswissenschaftlichen wie vom genealogischen Standpunkt als vorzügliche Arbeit bezeichnet werden kann. Auch die gediegene typographische Ausstattung und der vornehme Einband verdienen alles Lob. G. von Jordan, Strassburg i. Els.

F. Bornhak: Die Fürstinnen auf dem Throne der Hohenzollern. Verlag von Stephan Geibel in Altenburg, S.-A. Preis 9 Mk., gebunden 10 Mk.

Es ist mit Freuden zu begrüssen, dass von diesem umfangreichen, 1889 erschienenen Werke jetzt eine zweite, mit 25 Bildnissen geschmückte Auflage notwendig geworden ist, deren Herausgabe der Sohn der Verfasserin, Conrad Bornhak, besorgt hat. In pietätvoller Weise hat der Herausgeber das Werk seiner Mutter im Grossen und Ganzen unverändert übernommen und es nur durch die Lebensbeschreibungen der drei deutschen Kaiserinnen ergänzt. — Viel zu wenig bekannt sind die Fürstinnen auf dem brandenburgisch-preussischen Throne und doch haben auch sie in hervorragendem Masse mitgewirkt an der Grösse und dem Ruhme der Hohenzollern; und doch fliesst auch ihr Blut in den Adern so manches vortrefflichen Landesherrn. Es ist ja nicht deutscher Frauen Art, in geräuschvoller Oeffentlichkeit zu wirken; und so haben sich auch Brandenburg-Preussens Fürstinnen meist damit begnügt, in guten wie in bösen Tagen treue Gefährtinnen ihrer Gemahle und gar treffliche Mütter und Erzieherinnen ihrer Kinder zu sein; daneben haben sie oft in echt landesmütterlicher Weise Not und Elend ihrer Untertanen zu lindern gesucht. Verdienen sie deshalb weniger Beachtung wie die oft so ruhmvollen Herrscher? Erfreulicherweise legt ja in neuester Zeit die Familiengeschichtsforschung mehr Wert auf die Erforschung mütterlicher Ahnen als bisher, und das mit Recht. Spiegeln sich doch oft gerade in den Söhnen die Charaktereigenschaften der Mütter wieder. — So füllt das Bornhaksche Werk, das über 14 brandenburgische Kurfürstinnen und 10 preussische Königinnen ausführliche Auskunft gibt, eine bedeutende Lücke nicht nur in der Staaten-, sondern auch in der Dynastengeschichte aus.

Dr. Fieker, Hannover-List.

Mummenhoff: Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit. Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig. Preis 4 Mk., gebunden 5,50 Mk.

Eine prächtige Monographie zur deutschen Kulturgeschichte, klar und fasslich und doch auch umfassend geschrieben. Vortreffliche Abbildungen nach alten Holzschnitten und Kupferstichen und interessante Beilagen aller Art vervollkommnen den Text. In lebenswahrer Schilderung zieht das deutsche Handwerkerleben von seinen Uranfängen bis zur Jetztzeit an dem Leser vorüber, der Werdegang, die Glanzzeit und der Verfall der Gilden, die einst so bedeutungsvoll in das deutsche Städteleben eingriffen. Das vielseitige, mit grossem Fleisse geschriebene Buch, das sich neben der inneren Organisation der Zünfte auch mit dem häuslichen und gesellschaftlichen Leben der Handwerker ausführlich beschäftigt, verdient viele Freunde zu finden; und das wird es auch in unserer heutigen Zeit, wo die Innungen in erfreulicher Weise wieder aufzublühen beginnen. Aber insbesondere in den Kreisen der Familiengeschichtsforscher wird Mummenhoff's Werk Freunde gewinnen; gibt es doch kaum eine städtische Bürgerfamilie, in der nicht auch das Blut ehrbarer, kerniger Handwerkermeister fliesst. Und nicht nur Daten sollte der Familiengeschichtsforscher sammeln, sondern sich auch einen Einblick in das Leben und die Anschauungen seiner Vorfahren zu verschaffen suchen; und dazu ist das vorliegende Buch vorzüglich geeignet.

Dr. Fieker, Hannover-List.

Aachener Wappen und Genealogien. Ein Beitrag zur Wappenkunde und Genealogie Aachener, Limburgischer und Jülicher Familien von Herm. Friedr. Macco. 1. Band. 324 S. 4°. Aachen. Aachener Verlags- und Druckereigesellschaft. 1907.

Der bekannte Aachener Historiker Herm. Friedr. Macco hilft durch vorbezeichnetes Werk, dessen erster Band vor kurzem erschienen ist, einem lange gefühlten Bedürfnisse des rheinischen Familiengeschichtsforschers ab. Wie der Titel schon ausdrückt, handelt es sich hier nicht um ein reines Wappenwerk; der Verfasser hat vielmehr zu jedem der auf bisher 70 Tafeln abgebildeten 630 Wappen je nach den vorhandenen Quellen mehr oder weniger umfangreiche genealogische und allgemeingeschichtliche Notizen beigegeben, sodass ein äusserst stattlicher Band entstanden ist. Die älteren der über 500 Genealogien beruhen vornehmlich auf Urkunden in Prozessakten des ehemaligen Reichskammergerichts — heute Kgl. Staatsarchiv in Wetzlar — und auf Archivalien der Kgl. Staatsarchive zu Berlin, Düsseldorf, Brüssel und Lüttich, des Rijksarchief zu Mastricht, der Stadtarchive zu Aachen und Köln. Für die nach 1600 liegenden Genealogien bilden im allgemeinen die Kirchenbücher die Unterlage, daneben die Realisationsprotokolle des Aachener Schöffenstuhls und die Rats-Suppliken und -Protokolle. Das vom Verfasser bekundete Bestreben, die aus Aachen verzogenen Familien bis zu ihrem neuen Wohnsitz zu verfolgen, verdient lobende Erwähnung. Das Werk stellt zugleich eine Ergänzung der vom Autor früher herausgegebenen vier Bände „Beiträge zur Genealogie rheinischer Adels- und Patrizierfamilien“ dar. Eine begrüssens- und nachahmenswerte Neuerung sind die teilweise vom Verfasser ersonnenen Zeichen für „geboren“ . . . . ✱, für „getauft“ . . . ⊛, für „heirateten“ . . . . ><, für „gestorben“ . . . †, für „begraben“ . . . . ⊕. Ausführliches Namensregister ist beigefügt.

Druck und Ausstattung sind uneingeschränkt zu loben. Sehr hübsch wirkt die wappengeschmückte Einbanddecke.

Der für Subskribenten und bis zum Erscheinen des zweiten Bandes (Juni 1908) festgesetzte Preis

von Mk. 20 (später Mk. 25) ist in Anbetracht der Fülle des Gebotenen ein sehr mässiger zu nennen.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte, 1. Jahrg., Heft 1, Januar 1908. Herausgegeben von Karl Kiefer in Frankfurt a. M.-S., Schulstrasse 10. — Preis (12 Hefte) M. 12.—.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer so oft als materiell verschrieenen Zeit, dass schon wieder eine neue genealogische Zeitschrift auf den Plan tritt. Freilich beschränkt der Herr Herausgeber (der auch schon in unserem Archiv zum Worte gekommen) seinen Interessenkreis in erster Linie auf das bedeutende genealogische Material der ehemaligen freien Reichsstadt Frankfurt a. M., im Zusammenhang damit aber desjenigen der anderen Reichsstädte und der benachbarten Gebiete, wie Hessen, Nassau etc. Und er tut Recht daran: Die Konzentrierung auf einen engeren Kreis ermöglicht der Schriftleitung zweifelsohne eine umfassende Behandlung des in der alten Krönungsstadt vorliegenden grossen familiengeschichtlichen Stoffes. Das 1. Heft, das im stattlichen Formate von 32×24 cm auftritt, bringt folgenden Inhalt: Die Familie Wiesenhüter, von Wiesenhütten, Frhrn. v. Wiesenhütten, Frhrn. v. Barckhaus-Wiesenhütten, mit Stammbaum. — Venezianische Ahnen des Erbgrossherzogs Georg von Hessen und bei Rhein. — Ahnentafel des Bankiers Johann Friedrich Heyder. — Frankfurter auf der Universität zu Marburg 1523—1656. — General Anton Josef Freiherr von Brentano. — Die Bürgermeister und Stadtschultheissen der ehemaligen freien Reichsstadt Leutkirch. — Ahnentafel des Freiherrn Alfons Mumm von Schwarzenstein. — Vermischtes.

Da die »Frankfurter Blätter für Familien-Gesch.« auch Artikel bringen, welche die Beziehungen Frankfurter Geschlechter zu Gebietsteilen des übrigen Deutschland behandeln, kann die Zeitschrift allen Genealogen warm empfohlen werden.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. Herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, Reg.-Assessor, Mitglied des kgl. preuss. Heroldsamtes. Mit Zeichnungen von Professor Ad. M. Hildebrandt, Alex. v. Dachenhausen. 14. Bd. 1908. 564 Seiten. Druck und Verlag von C. A. Starke, Görlitz, Hoflieferant.

In bekannt gediegener Ausstattung ist dem vorjährigen Genealogischen Handbuche bürgerlicher Familien rasch der neueste 14. Band gefolgt. Wir erblicken darin ein erfreuliches Zeichen des in Bürgergeschlechtern kräftig aufblühenden Familiensinnes. Im vorliegenden Bande sind die Genealogien nachverzeichneter Familien (teilweise Ergänzungen und Richtigstellungen von Artikeln in früheren Bänden) veröffentlicht: Bönnhoff, Bossert, Boysen (Hansen und Reinhold), Branca, Edner, Eggers I, (Eggersf, v. Eggers, Frhr. v. Eggers), Frässdorf, Goebel II, Gruner (v. Gruner), Harmsen, Hess, Heyer (Heyer v. Rosenfeld), Hörschelmann I, Hörschelmann II, Kauffmann, Kestner, Khull (Khull-Kholwald) Körner I (Koerner), Linckersdorff, Lodemann, Lopitzsch, Meininghaus, Meister II, Möller II, North, Oetling, Oppermann IV, Roeder, Rogge, Schaller, Scholz, Sommerfeldt, Starke, Wichmann, Wilhelmi. Abgesehen von einer Reihe ein- und mehrfarbiger Wappen[1]) zieren das Buch eine grosse Anzahl von Portraits. Besonders der Artikel Roeder ist in dieser Hinsicht reich bedacht. Verzeichnisse derjenigen Geschlechter, deren Stammbaum in den bisher erschienenen Bänden enthalten ist, ferner der im 14. Bande vorkommenden Namen sind beigegeben. Sehr beachtenswert ist der dem Buche vorangeschickte „Vermerk“. Herausgeber und Verleger erklären darin, dass dieselben rechtlich von niemand gehindert werden können, in Archiven, Kirchenbüchern und Standesamtsregistern, in Druckwerken und Handschriften der Bibliotheken enthalten, jedermann zugängliche und für die Oeffentlichkeit, nicht für den Privatgebrauch der betreffenden Familien bestimmte genealogische Daten zu veröffentlichen, auch wenn die Beteiligten ihre Zustimmung nicht gegeben haben.

Wir wünschen dem Unternehmen jeden möglichen Erfolg und empfehlen das Buch wärmstens zur Anschaffung.

[1]) Mit freundl. Bewilligung des Verlags haben wir auf den Buchdruckbeilagen 3 Wappen aus dem 14. Bande zur Abbildung gebracht.

Zur beiliegenden Stammtafel von Dachenhausen. Diese Familie ist eine ursprünglich schwäbische, die sich nach der Burg Tachenhausen bei Oberboihingen in Württemberg nannte. Sie ist anscheinend eines Stammes mit den sämtlich erloschenen Geschlechtern von Altdorf, von Baden, Finken von Wielandstein, von Kifer, von Kirchheim, von Mansperg, von Sperberseck etc., vielleicht auch mit den von Roden auf Hohenroden im heutigen württemberg. Oberamt Aalen, die alle einen geschachten Wappenschild führen und bis auf die Roden und die von Baden meist dicht nebeneinander im ganzen Lenninger-Tale herab, das sich von Kirchheim unter Teck bis nach Gutenberg herunterzieht, auf ihren Burgen sassen.

Das Wappen der von Dachenhausen unterschied sich von dem der von Baden, von Mansperg und von Sperberseck nur dadurch, dass sein Schild durch ein rotes Schildeshaupt vermehrt und dem entsprechend der obere Teil des Fluges rot tingiert war, sonst waren alle vier Wappen in Schild und Helmzier völlig gleich. Die anderen Schachwappen dieser Sippe zeigten Variationen in der Helmzier, vielleicht auch in den Schildfarben.

Die von Baden zweigten sich schon früh von der Sippe ab und kamen im Gefolge der Herzöge von Zähringen nach Baden, von denen sie als Burgvögte des Schlosses Hohenbaden eingesetzt wurden und nach diesem Schlosse den Namen Baden annahmen.

Welches dieser Geschlechter als der Hauptstamm anzusehen ist, bleibt vorläufig noch in Dunkel gehüllt. Sehr früh begegnen uns schon die von Sperberseck, auf der steilen Burg Sperberseck (die steile — sperbe Ecke) gesessen, die bereits 1090 urkundlich genannt werden. Dieses Geschlecht führte erblich die Reichssturmfahne und scheint ursprünglich ein edelfreies Geschlecht gewesen zu sein.

Um dieselbe Zeit erscheint ein edelfreies Geschlecht von Kirchheim, aus dem ein Werinher 1106 die Stadt Kirchheim an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen vergab. Leider hat sich kein Siegel dieses Geschlechtes erhalten.

Es ist ungewiss und kaum anzunehmen, dass dieses Geschlecht Kirchheim mit dem um 1200 in der Person des Dominus Alwar de Kirchhain auftretenden gleichnamigen Geschlecht identisch gewesen sei, da vor 1140—1150, ehe Kaiser Conrad die Lehen erblich machte, der gleiche Zuname keine Stammesgemeinsamkeit bedingte, und jeder Besitznachfolger aus anderem Geschlechte den Zunamen nach dem neuerworbenen Besitze annahm. Von Alwar scheinen aber doch die späteren von Kirchheim mit dem Schachwappen abzustammen. Letztere hatten die Burg in der Stadt Kirchheim inne, dennoch führte die Stadt nicht dasselbe

Wappen wie die Besitzer ihrer Burg, so dass wir schliessen können, ihr Geschlecht sei nicht das ursprüngliche Herrengeschlecht hier gewesen. Sollte dasselbe etwa als Burgvögte der ältesten von Kirchheim zu seinem Namen gekommen und sich von den Sperberseck oder den Baden abgezweigt haben? Kraft von Kirchheim dictus de Tachenhusen und sein Sohn Rugger führen 1305 bereits ein grosses rundes Siegel mit vollem Wappen, beim niederen Adel in dieser Zeit eine Seltenheit.

Auffallend ist auf den Siegeln die Helmzier. Beide Ritter führen einen grossen Ball, anscheinend einen Schneeblumenball, als Helmzier, wie wir ihn ebenso bei den Truchsess von Rheinfelden finden. Könnte der Ball vielleicht ein Amtszeichen (eines Truchsessen?) vorstellen und deshalb der Helm mit der Helmzier mit in das Siegel aufgenommen worden sein? Auch die Hofwart von Kirchheim, die in derselben Stadt sassen, führten als Helmzier einen von Rot und Weiss quergeteilten grösseren Ball auf einem Kegel. Sie waren, wie ihr Name anzeigt, wohl auch Hofwarte - Burgwarte.

Kraft von Kirchheim nannte sich also 1277 nach der Burg Tachenhausen. Ob nun die gleichzeitig auftretenden anderen Tachenhausen, Trumoldus und Fridericus Brüder oder Vettern Krafts, und eigentlich Kirchheime waren, und den Namen Kirchheim ganz für den Namen Tachenhausen aufgaben, oder ob die Tachenhausen einer der Hauptstämme waren und Kraft von Kirchheim nur als Verwandter Mitbesitzer war, ist bisher nicht festzustellen gewesen. Heute blüht das Geschlecht Dachenhausen noch in Oesterreich, Belgien und Amerika.

Alex. Frhr. von Dachenhausen.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendung möglichst deutlich zu schreiben.

Anfragen.

54. Wer kann mir Auskunft geben über die badische Familie Beck — v. Beck? Die Familien Gaess — v. Gaess — Frhr. v. Bodmann, Frhr. v. Stengel sind mit mir verwandt und bin ich für jede, auch die unbedeutendste Auskunft zu grösstem Danke verpflichtet. Leutnant v. Beck,
Lauban i. Schl.. Courbierestr.

55. Ist jemand der Name Barxel aus der Gegenwart oder Vergangenheit bekannt?

56. Ueber Valentin Englert und Frau Marg. geb. Kunklin werden gefl. Nachrichten erbeten. Als Heimat kommt Bayern (Unter-, Ober-Franken), als Zeit ca. 1750 in Betracht.
Dr. Vaconius, Pfarrer, Frankfurt a. M., Gartenstr. 4.

57. a) Wer kennt den Geburtsort von Adam Aßmann oder von Assmann, welcher am 2. Mai 1728 in Sullowitz bei Lobositz in Böhmen starb im Alter von 56 Jahren?

b) An welchem Ort befinden sich Eintragungen über die Familie Assmann oder von Aßmann vom Jahre 1630 bis 1642. Ein Glied derselben mit Namen Gregor (oder Georg) wurde am 12. September 1632 in den Reichsadelstand erhoben. Mit wem war er verheiratet, und wer waren seine Kinder?
W. Axmann, Freiburg i. B.

58. a) Im Jahre 1657 (oder 1658) wurde in Dierdorff im Westerwald (in meiner Genealogie steht statt Dierdorff, Durdorff, aber diesen Namen habe ich nicht auf meiner Karte finden können) John Peter Abresch geboren. Er war in Homburg von der Höhe, später in Braunfels, er starb in Nachendietz 28. Febr. 1726. Am 28. Febr. 1686 heiratete er Margarethe Sybilla Reitz (* 1657), Tochter von Adam Reitz (* 1630, † 28. Febr. 1666) Inspektor in Heidelberg und Sybilla Hartung.

Wie heissen die Eltern von J. B. Abresch? Sind das Familienwappen seiner Mutter und die Wappen von Reitz und Hartung bekannt?

b) In Durlach (in der Nähe von Karlsruhe) wurde, sehr wahrscheinlich zwischen 1750 und 1758 Ernest Friedrich List geboren, Sohn von . . . . List, Geheimrat und Leibarzt des Grossherzogs von Baden und seiner ersten Frau. Welche sind die Vornamen von diesem List, wie heisst seine erste Frau, welche sind beider Eltern und Grosseltern und welche sind die Familienwappen dieser Personen (ausgenommen von List)?

c) Am 2. April 1792 wurde in Bremen Dorothea Sophia Christiane Henriette Normann geboren, Tochter von . . . . Normann und . . . , Altmann. Welche sind ihre Vornamen, ihre Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern.

Beschreibungen der einschlägigen Wappen erwünscht. Cpaswinckel, Hauptmann,
Haag (Holland).

59. Ich bitte um jede Nachricht über die Familie Hundertmark, Hundertmarck und Herrmann v. Hundertmark, sowie über das ostpreussische Adelsgeschlecht v. Hundertmarck (zum Teil gen. Sparberg oder Sponberger), und den Münster Uradel des Geschlechts.

Nachrichten aus den Stammbäumen anderer Familien, in denen ein Träger dieser Namen vorkommt, sind mir besonders erwünscht.

Kann mir jemand Auskunft geben über Anton v. Hundertmarck (ca. 1700), der mit einer v. Wangenheim verheiratet war?
Hundertmarck, Kapitänleutnant,
Kiel, Marineakademie.

Antworten.

118. Ueber de Lort (nicht Lorthe) finden Sie Näheres in: Lainé, Archives généal. et hist. de la noblesse de France. 1. Band, Paris 1828. Daselbst ist auch das Wappen angegeben.
*Otto Kauffmann, Fabrikant,
Mannheim, Hildastr. 15.

50. Kühnemund kommt in Quedlinburg noch vor (Kleemann S. 60). — Im Adressbuche der gesamten evangel. Geistlichkeit Deutschlands 1902 (Leipzig, Schulze & Co.) finden sich Pfarrer K. in Wulften (Harz), * 1860, ordiniert 1886; Pfarrer Otto K. in Döhren bei Liebenburg seit 1897, * 16. 7. 1865, ord. 2. 12. 1897 und Pfarrer M. L. K. in Kleinvargula b. Tennstedt seit 1896, * 19. 9. 1841, ord. 31. 1. 1877. — Zeughauptmann K. in Mainz, 1904.

Manecke ist 1747 in Braunschweig mehrfach vertreten. — In Magdeburg † 8. 12. 1858 eine Tochter des Kutschers Christian Friedrich M. — Pastor M. zu Hanstedt b. Ebstorf (Hann.), 1902.

Mussmann. Leichenpredigten auf den brandenburgischen Geh. Rat Andreas M. zu Onolzbach und dessen Witwe Ursula, 1589 auf der fürstl. Bibliothek zu Stolberg (Harz). — M. in Quedlinburg 1724 (Kleemann S. 68).

51. Vgl. die Genealogie v. Normann im Jahrbuche des deutschen Adels Bd. 2 S. 618—660, besonders S. 647. *Rechtsanwalt a. D. Fischer. Berlin NW. 87, Elberfelderstr. 4.

18. Rinck. I. W. Schaubert: Trauerrede auf Euch. Gottl. Rinck, Erbherrn auf Stötteritz. Altdorf 1745 Leichenrede auf Just Bernhard Rinck von Helmstädt († 31. 5. 1681). Helmstädt 1681.

49. Faust. Inventarisierung des Nachlasses Claus Heimbergers zu Aschaffenburg durch den Schultheiss Joh. Faust daselbst ao. 1548 und 1550. Akten faszikel.

Böckler. Antiquariat offeriert: J. H. Boecler. de rebus saeculi IX. A X per seriem. German Calsarum. comment. Argent 1656. 4!

Faust. Dr. Johann Michael Faust wird 22. 12. 1698 als Arzt in Frankfurt angestellt. † 1708.

Thiel, Thielen. Lic. Gerhard Tilenus am 21. 4. 1657 als Arzt in Frankfurt angestellt; med. ord. 1666 und † 1666 (an der Pest). — Dr. Joh. Gerhard Thilen, angestellt am 13. 7. 1691. † 1715. — Johann Thielen von Frankfurt a. M.; angestellt als Arzt 16. 4. 1728. *Stabsarzt Has, Diedenhofen.

33. In den Herborner Matrikeln (Nassauer Drucke) gefunden: Quade. Adamus Lutherus Quad à Lautzkron 1602. — Pastor Quade in Holzminden (Braunschw.) um 1815. *Dr. Herdtmann, Senftenberg N.-L.

Im Siebmacher Wappenbuch 1772 und fl. finden sich angefragte Wappen und bin ich gern bereit, Bescheid darüber zu geben: Nr. 16 v. Bendeleben, v. Büren, v. Oberg; Nr. 29 Esser. M. E. Habicht, Lucka S.-A.

48 c. Meisterbrief. Ohne Brief kein Meister. Vielleicht ist er in der Innungslade der Leinweber einer benachbarten Stadt als solcher eingetragen. Mit den Meistern auf dem Lande wurde es besonders streng gehalten.

48 e. Frau Johanna Dorothea geb. Schulze aus Leipzig, Witwe des Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn Christian Gottlob Heymann zu Wiedebach bei Naumburg, in II. Ehe vermählt mit dem Pädagogen Benndorf, starb 1836 in einem Orte bei Jena. Die Familie Heymann zu Gückelsberg im Besitze eines von mir ausgeführten Stammbaumes wird Ihnen gewiss gern genaue Notizen geben.

50. Manecke. Genaue Auskunft wird Ihnen gern Herr Dr. jur. Theodor Roscher, Rechtsanwalt zu Hannover geben. Dieser ist mit der Familie Manecke verwandt und führt deren Wappen als Beiwappen zu seinem Exlibris.

53 Rudolphi. In meiner Sammelmappe von 323 Wappen der Epitaphien der vormaligen Reichsstadt Emden (1495) gesammelt 1906, habe ich das Wappen des Timon Rudolphi Juris utriusque Dr., er starb am 9. März 1683 aetatis 63 Jahre. (Dabei das Wappen seiner Gattin). Grabplatte 13. Ferner Fewo Rudolphi Grabplatte 71. Das Wappen steht zur Verfügung. Timon Rudolphi war ein hochverdienter Bürgermeister von Emden.
*Archivar Uhlmann-Uhlmannsdorff, Chemnitz.

Miszellen.

— In meinem Besitz befinden sich eine Anzahl Brustbilder aus dem Jahre 1848—52 von Mitgliedern der 1848 gegründeten Burschenschaft »Arminia« zu Breslau. Grösse meist: 28×20 cm. Lithographien, welche ich abgeben würde. Sie stellen die Personen folgender Studenten aus dem Jahre 1848 dar.

Ueberschär, Gustav, stud. theol. — Müller, Paul. — Griesner, August, stud. med., * 1828 Neurode, † 1851 Breslau. — Guradze, Ferdinand, stud. iur. — Rauthe oder Ranthe, Heinrich, stud. iur. — Regenbrecht, Adolf. — Falk, Eberhard, Sohn des Konsistorialrats F. in Breslau, * 1837 Landeshut. — Weikert. — Strempel, G., stud. theol. — Schultze, Adolf. — Ulbrich, Heinrich. — Gross, Julius. — Klose, Reinhold, stud. theol. — Schulz, Theodor. — Reichelt, Moritz. — Pietrusky, Hermann, cand. med. — Friemel, P.

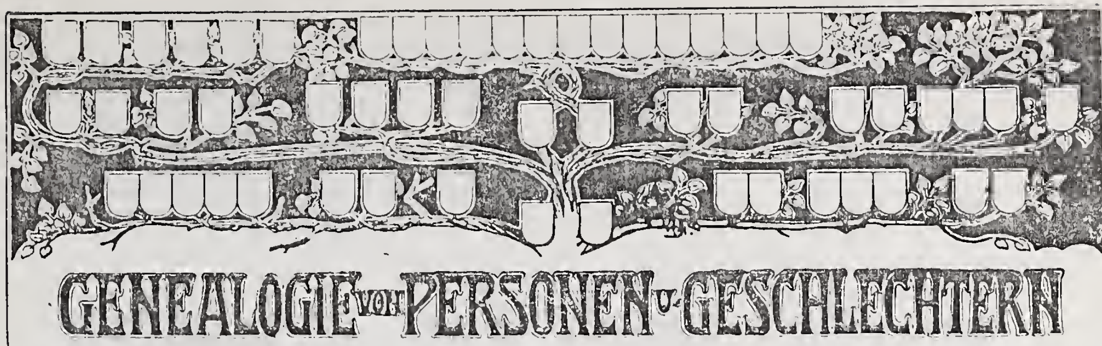
Petiscus, Halberstadt.

— In den »Monatsheften für Rheinische Kirchengeschichte«, herausgegeben von W. Rothscheid, Cöln, Verlag des Westdeutschen Schriftenvereins 1907, veröffentlicht R. ein ausführliches mit biographischen Nachrichten versehenes, aus den Akten geschöpftes Verzeichnis der »Diener« der hochdeutschen Gemeinde zu Cöln im XVII. Jahrhundert und Walter Bösken gibt eine Liste der Prediger der lutherischen Gemeinde zu Cleve (von 1612—1831).

Stabsarzt Has, Diedenhofen.

— In Gross-Daberkow bei Woldegk bekleiden seit 100 Jahren drei Geschlechter einer Familie das Amt des Küsters und Lehrers. In vorigem Herbst vor 100 Jahren trat der Grossvater des jetzigen Lehrers Voigt sein Amt an. 1848 übernahm es der jüngste Sohn des alten Lehrers und 1891 trat der heutige Lehrer in die Stelle seines Vaters.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.



Die katholischen Kirchenbücher des zur Diözese Ermland gehörigen Teils der Provinz Westpreussen.

Nach amtlichen Mitteilungen der Provinzialkommission zur Verwaltung der Westpreussischen Provinzialmuseen.

Von Richard Rose, Tanga (Deutsch-Ostafrika).

I. Kreis Elbing.

Name der Kirche:	Taufregister seit:	Trauregister seit:	Begräbnisregister seit:	Kommunikantenregister seit:	Erstkommunikantenregister seit:
Elbing[1])	1. 1. 1767	1. 1. 1767	1. 1. 1767	1880	1885
Neukirch-Höhe	6. 4. 1760	18. 2. 1760	27. 3. 1760	1853	1877
Tolkemit[2])	1700	1797	1797	1800	1856

II. Kreis Marienburg.

Name der Kirche:	Taufregister seit:	Trauregister seit:	Begräbnisregister seit:	Kommunikantenregister seit:	Erstkommunikantenregister seit:
Barendt	1749	1749	1782	—	1851
Fischau[3])	1793	1793	1849	1821	1821
Fürstenwerder mit Filiale Bärwalde	19. 2. 1701	19. 2. 1701	19. 2. 1701	1755—1793	1824
Gnojau[4])	1708	1708	1738	1889	1867
Königsdorf	1681	1679	1703[5])	—	1829
Kunzendorf u. Filiale Liessau[6])	17. 1. 1779	25. 4. 1779	12. 2. 1779	1887	1829
Ladekopp und Filiale Orloff	16. 11. 1775	4. 4. 1782	26. 11. 1775	1889	1832
Gr. Lesewitz[7])	1737	1737	1737	—	—
Gr. Lichtenau	27. 12. 1744	29. 1. 1764	13. 6. 1749	1889	1827
Marienau und Filiale Tiege	14. 5. 1693	14. 5. 1693[8])	20. 1. 1742	1732	1865
Marienburg	13. 4. 1700	1703	1733[9])	1820	1837
Mielenz und Filiale Alt-Münsterberg	1743	1743	1743	1874	1874
Gr. Montau	1749	1749	1749	—	—
Neukirch	1735	1727	1735	1831	1848
Neuteich	1684	1684	1730	1837	1858
Notzendorf[10])	1776	1776	1776	1762—69 1858 dann seit 1873	1824
Schöneberg und Filiale Schönsee	1749	1749	1749	1889	1876
Tannsee (und Filiale Lindenau 1820 abgebrochen)	21. 6. 1764	15. 7. 1764	8. 7. 1764	1886	1830
Thiergart	1738	1738	1771	—	1824

[1]) Seit 1885 sind die Register für die Curatie in Pangritz-Colonie besonders geführt. [2]) Chronik im Jahre 1707 verfasst. [3]) Es fehlen die Kommunikanten- und Erstkommunikantenregister von 1849—1853. [4]) 1828—1868 in den Registern von Kunzendorf. [5]) Lücke von 1705—1718. [6]) 1828—1868 auch für Gnojau. [7]) Frühere Register 1811 durch Brand vernichtet. [8]) Lücke 1739—1742. [9]) Lücke 1756—1773. [10]) Einnahme- und Ausgabebuch von 1707.

Name der Kirche:	Taufregister seit:	Trauregister seit:	Begräbnisregister seit:	Kommunikantenregister seit:	Erstkommunikantenregister seit:
Tiegenhagen[1]) (und ehemals Filiale Petershagen), jetzt Filiale Tiegenhof	1685	1685	1780	1888	1826
Wernersdorf (und Filiale Schönau, abgebrochen 1810)	16. 9. 1711[2])	1711[2])	1735	1888	1839

III. Kreis Marienwerder.

Marienwerder	10. 1. 1858	25. 1. 1858	11. 1. 1858	1858	1858
Tiefenau und Filiale Straszewo	20. 3. 1746	4. 9. 1808	1769	1885	1825

IV. Kreis Rosenberg.

Riesenburg	24. 4. 1864	10. 6. 1867	21. 4. 1867	1889	1867

V. Kreis Stuhm.

Altmark und Filiale Neumark	1748	1806	1784	1889	1875
Christburg und Filiale Baumgarth	24. 7. 1714	4. 2. 1714	17. 2. 1714[3])	1885	1826
Dt. Damerau (und Filiale Kiesling, die im vorigen Jahrhundert eingegangen ist.)	1688[4])	1688[1])	1807	1890	1825
Kalwe und Filiale Schroop	1686[5])	1680[6])	1738	1886	1824—1843 dann seit 1886
Lichtfelde	1701	1701	1701	1889	1892
Pestlien und Filiale Peterswalde	1798	1817	1788	—	1860
Posilge	1674[7])	1675[8])	1808	1888	1823
Schoenwiese	August 1712	4. 9. 1712	30. 5. 1745	—	1829
Stuhm und Filiale Stuhmsdorf (früher noch Filialen in Braunswalde und Conradswalde); die in letzter Zeit errichtete Filiale Bönhof führt eigene Register	1732	1732	1732	—	1839
Bönhof (zweite Filiale von Stuhm)	18. 11. 1869	1. 1. 1870	14. 12. 1869	1871	1871

In Nr. 12 des VI. Jahrgangs dieser Zeitschrift ist ein Artikel Die Kirchenbücher der Provinz Westpreussen«, in Nr. 6 des VII. Jahrgangs ein Artikel »Die Militär-Kirchenbücher der Provinz Westpreussen« enthalten.

Die Kirchenbücher der Stadt Lübeck

Auf Grund amtlichen Materials zusammengestellt von Richard Rose, Tanga (Deutsch-Ostafrika).

Kirehe	Taufregister	Kopulationsregister	Sterberegister
St. Marien	1641	1599	1750
St. Jakobi	1630	1625	1750
St. Petri	1616	1616	1750
St. Aegidien	1633	1633	1751
Dom	1618	1666	1751
St. Lorenz	1692	1767	1733
Reformierte Kirche	1777	1777	1777

Die vorstehend aufgeführten Kirchenbücher befinden sich bis zum Jahre 1811 beim Stadt- und Landamt (Abteilung Standesamt) in Lübeck. Die späteren vom Jahre

[1]) Historische Notizen aus den Jahren 1685—1702. [2]) Mehrere Lücken. Frühere Kirchenbücher zur Sehwedenzeit verloren gegangen. [3]) Lücke 12. 12. 1813—1. 5. 1814. [1]) Lücken 1705—1714 und 1725—1795. Totenbücher von 1807 sind verloren gegangen. [5]) Lüeke: April bis Ende 1696, 1703—1706 dann seit 1737 nur 4 Eintragungen. [6]) Lücke: Ende 1701 bis Anfang 1706, 1710, 1734, 1737, 1742—1774. [7]) Lüeke: 1753—1801. [8]) Lüeke: 1753—1856.

1812 ab, bestehend nur aus Tauf- und Trauregister, befinden sich bei den betreffenden Kirchen.

Vom Jahre 1812 bis zum Jahre 1875 sind neben den Kirchenbüchern Zivilstandsregister für die Geburten, Sterbefälle und Proklamationen geführt worden und befinden sich diese Register ebenfalls beim Stadt- und Landamt (Abteilung Standesamt), wohin auch alle Anfragen zu richten sind.

Die geschichtliche, gesellschaftswissenschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Genealogie.

Vortrag gehalten in der 43. Sitzung der Ortsgruppe Dresden, 6. Februar 1908, von Dr. Armin Tille, Landtagsbibliothekar in Dresden.

(Auszug.)

Nicht von der Genealogie als geschichtlicher Hilfswissenschaft im alten Sinne soll die Rede sein, wenn hier von ihrer geschichtlichen Bedeutung gesprochen wird, sondern von der genealogischen Methode als Mittel zur Erlangung neuer geschichtlicher Erkenntnisse. Diese Methode, eine Weiterbildung der historisch-statistischen, ist geeignet, jene in der jetzt üblichen Form in vielen Fällen zu verdrängen. Um Massenerscheinungen vergangener Zeiten, besonders gesellschaftliche Zustände, dem Verständnis näher zu bringen, beutete man seit etwa 25 Jahren solche Quellen, die — wie Steuerlisten — alle einer gewissen Gemeinschaft angehörigen Personen verzeichnen, statistisch aus und gewann so gewisse Einblicke in die Zusammensetzung dieser Gemeinschaften. Es liegt aber auf der Hand, dass in dem angezogenen Falle z. B. nur die Steuerzahler, die Familienhäupter, aufgeführt, dass sich also nur deren Zahl und wirtschaftliche Lage betrachten lässt, während die erwachsene weibliche Bevölkerung fast ganz unberücksichtigt bleibt. Diesem Mangel ist nun die genealogische Methode abzuhelfen geeignet, da sie sich die Aufgabe stellt, alle einer Gemeinschaft angehörigen Personen nach Möglichkeit in ihren Familienzusammenhängen zu verfolgen und auf diese Weise einesteils die gesellschaftliche Gliederung zu studieren, andernteils Längsschnitte, Ueberblicke über 2 bis 3 Generationen, zu gewinnen anstatt der durch die statistische Methode bestenfalls zu erzielenden Querschnitte, die, selbst wenn viele vorliegen, innerlich in keinem Verhältnis zu einander stehen. Die genealogische Methode hat erfolgreich Alois Schulte (Bonn) mit seinen Schülern angewandt, um die Standesverhältnisse der mittelalterlichen Klosterinsassen zu erforschen, und unter Benutzung des reichen Materials der Kirchenbücher hat Roller ein umfassendes Buch über die Bevölkerung der Stadt Durlach im 18. Jahrh. geschrieben, worin er die Sozialgeschichte unter Zuhilfenahme der Stammtafeln auf eine ganz neue Grundlage stellt und dadurch eine Fülle neuer Erkenntnisse gewinnt. Für die genealogische Sonderforschung ist Rollers Buch nicht minder wichtig als für die sozialgeschichtliche, da es in beiden Beziehungen ganz neue Ausblicke eröffnet.

Hiermit ist bereits die gesellschaftswissenschaftliche Bedeutung der Genealogie berührt; denn was für die Sozialgeschichte gilt, das gilt auch für die Beschreibung bestehender gesellschaftlicher Zustände, der bekanntlich vornehmlich die Statistik dient, und für die auf Grund des so gewonnenen Tatsachenstoffs entwickelten Theorien. In Hinsicht auf beide krankt die Wissenschaft daran, dass die irrige Meinung noch immer vorherrscht, die Summe der Einzelwesen mache die Gesamtheit, während doch in der Tat bei gesellschaftlichen Bildungen die Gesamtheit früher ist als der Einzelne und diesen erst hervorbringt. Dies wird ohne weiteres klar, wenn man die kleinste gesellschaftliche Einheit, die Familie, betrachtet; denn nicht beliebige 5 bis 6 Personen bilden eine solche, sondern ganz bestimmte Personen, die im Verhältnis von Eltern und Kindern zu einander stehen und naturnotwendig an Geschlecht und Alter verschieden sein müssen. Die gesellschaftswissenschaftliche Untersuchung müsste deshalb grundsätzlich stets nicht die Einzelperson, sondern die Einzelfamilie zum

Ausgangspunkt nehmen, und sie würde dann den Rohstoff für ihre Arbeit in Form umfassender Stamm- und Ahnentafeln finden, die jeden Menschen in seinen natürlichen Geschlechtszusammenhang stellen; denn in dieser Hinsicht sagen die Zahlen der Statistik nichts. Sie erfahren vielmehr eine ganz neue Beleuchtung, wenn sie zu den Familienzusammenhängen in Beziehung gesetzt werden. Wenn nach der Statistik ein Berufsstand oder eine Bevölkerungsgruppe in einem halben Jahrhundert (1850—1900) so und so stark gewachsen oder zurückgegangen ist, so hat unsere Einsicht in die gesellschaftlichen Verschiebungen dadurch nicht zugenommen; denn das wäre nur der Fall, wenn man die Einzelpersonen, die 1850 und 1900 gezählt wurden, ihrem Familienzusammenhange nach betrachten könnte. Es gilt — bei der Zunahme — zu untersuchen, in wie weit das in beiden Gruppen vertretene Blut in beiden Jahren dasselbe war sowie in welchem Masse und woher neues zugeflossen ist, während bei einer Abnahme besonders geprüft werden muss, wohin die Nachkommen der Glieder jener ersten Gruppe gekommen sind. Die zahlenmässige Verschiebung der Stadt- und Landbevölkerung oder der Land- und Industriearbeiterschaft in einem halben Jahrhundert wird gesellschaftswissenschaftlich erst fruchtbar, wenn man sieht, welche Wege in vielen einzelnen Fällen die Glieder einer Familie in drei Generationen gegangen sind und inwiefern sich in 1000 Familien der rein zahlenmässig bekannte Vorgang widerspiegelt. Die liberale und sozialistische Gesellschaftstheorie kranken beide daran, dass sie immer nur an die in einem gegebenen Augenblicke lebenden Personen denken und die Gesellschaft nicht als organisches Ganzes betrachten unter Hinzuziehung der vergangenen und der künftigen Geschlechter. Nur weil die sozialistischen Theoretiker das in jedem Menschen verkörperte Familienerbe (seine geistigen und körperlichen Anlagen) vernachlässigt haben, wird praktisch mit dem bekannten Fanatismus die soziale Gleichheit gefordert und der tatsächlichen Ungleichheit jede Anerkennung versagt, wenn sie auch widerwillig bisweilen zugegeben werden muss. Dieser theoretische (gesellschaftswissenschaftliche) Irrtum bildet den Ausgangspunkt für die übrigen marxistischen Irrlehren, vor allem für die in der Praxis so verhängnisvolle Lehre vom Mehrwert, mit deren Hilfe die angebliche Ausbeutung der Handarbeiter durch das Kapital herauskonstruiert wird.

Ist die Erkenntnis einmal so weit gediehen, dann bedarf es nur noch eines Schrittes, um die sozialpolitische Bedeutung der Genealogie zu begreifen: denn Sozialpolitik in dem richtigen Sinne ist nichts anderes als die zielbewusste Arbeit, um gesellschaftliche Zustände in bestimmter Hinsicht zu ändern. Wenn man in der Familie die kleinste gesellschaftliche Einheit sieht, dann ist es klar, dass eine wirklich erfolgreiche Arbeit, die natürlich nicht von heute zu morgen, sondern erst nach einer Generation Früchte tragen kann, von der bewussten Einwirkung auf die Familie ausgehen muss. Das ist bis heute grundsätzlich den Sozialpolitikern nicht klar geworden, und es ist dringend notwendig, dass auch ihre Kreise mit den Problemen der Genealogie mehr vertraut werden, damit sie ihre Aufgaben tiefer erfassen und wissenschaftlich begründete Wege einschlagen.

In jeder der drei Richtungen hat die wissenschaftliche Genealogie, die mehr sein muss als ein gelehrter Sport, grosse Aufgaben zu erfüllen. Und um das zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern, ist es notwendig, dass Stamm- und Ahnentafeln nebst möglichst eingehenden biographischen Mitteilungen gewissenhaft und in immer wachsender Zahl bearbeitet werden, damit alle Forscher, die sich unter irgend einem Gesichtspunkte mit menschlichen Gesellschaften, ihren Lebensgesetzen und Lebensäusserungen beschäftigen müssen, reichlich familiengeschichtliches Tatsachenmaterial zur Ausnutzung und Verwertung vorfinden.



Zur Kunstbeilage.

Die dem vorliegenden Hefte beigegebene Kunstbeilage, das Wappen des Exlibris-Vereins zu Berlin, ist von Herrn Heinrich Schimpke entworfen. Schildhauptgeteilt; oben in Rot 3 silberne Schildchen nebeneinander; unten von Schwarz und Silber gespalten, darin zwei einander zugewendete Bücher, das vordere silbern mit goldenem Schnitt, das hintere schwarz mit rotem Schnitt, beide mit goldenen Beschlägen und Schliessen. Der gekrönte Spangenhelm zeigt als Helmzier einen wachsenden, gekrönten, silbernen Schwan mit erhobenen Flügeln. Decken schwarz-silbern und rot-silbern.

Der Exlibris-Verein zu Berlin wurde 1891 gegründet und gibt seit dieser Zeit eine reich-illustrierte Zeitschrift heraus.

—

Zwei altchristliche Wappenbilder.[1]

Von Ernst Lentz, Grosslichterfelde.

Das Geschlecht der Lentz, Lenz, Lenze besitzt ausser anderen Wappen eins mit dem Faunus und manche Familienglieder sind geneigt, ob dieses Fabeltieres das Faunuswappen für das älteste und aus der Zeit des Heidentums stammend anzusprechen. In dem 1741 von der »Prüfenden Gesellschaft zu Halle« gedruckten Ehrengedächtnis beim Tode des Johann Christian Lenz, weyland Erbherrn auf Riede etc. auch vornehmen Kauf- und Handelsherrn zu Stendal ist es abgebildet: Ein silberner Faun im blauen Schilde hält in der rechten Hand überwärts einen Kranz, in der linken aber unterwärts einen Anker. Aus dem offenen Helm wächst zwischen zwei Palmwedeln eine Hand, die einen gestürzten Anker hält. Wulst und Helmdecke blau-weiss. Dieses Wappen soll die Familie seit länger als 400 Jahren führen, das wäre vor 1340. Nun gehören zwar die Lentz zum pommerschen Uradel, aber sie führen im Wappen zwei rotgeschachte Balken und auf dem rotweiss gedeckten Helme vier rote und vier schwarze Federn wechselnd. Nirgends konnte bisher das Faunuswappen oder seine Beschreibung gefunden werden, lediglich im Lebensbild des 1760 verstorbenen Hofrats Samuel Lentz, des Empfängers obigen Ehrengedächtnisses hat dessen Verfasser Dr. Hempel das Wappen nochmals angesprochen. Auf einem Bilde hat sich der Hofrat Lentz mit dem Wappen verewigen lassen, und nach diesem Bilde, führt es das Siebmachersche Werk und zwar flüchtig und falsch wiedergegeben unter den bürgerlichen Wappen auf.

Gegen die Echtheit des Wappens als uradelig sprechen theoretische und technische Bedenken. Zunächst ist der Verdacht nicht ganz zu beseitigen, dass der wahre Vater des Ehrengedächtnisses der Herr Hofrat Lentz, ein Genealoge vor dem Herrn, höchstselbst gewesen. Jedenfalls hat sich der Chronist mehr um das Endziel — den Stammbaum — als um die Zuverlässigkeit bemüht. So nennt er die Lentz ein altadeliges Geschlecht, das aus Polen eingewandert und ist dazu verleitet worden, weil

[1]) Wir geben diese interessante Abhandlung gerne in unserer Zeitschrift wieder, bemerken aber, dass wir den Anschauungen des Herrn Verfassers nicht in allen Teilen beipflichten. Vielleicht nimmt einer unserer werten Leser zur Frage Stellung.
Schriftleitung.

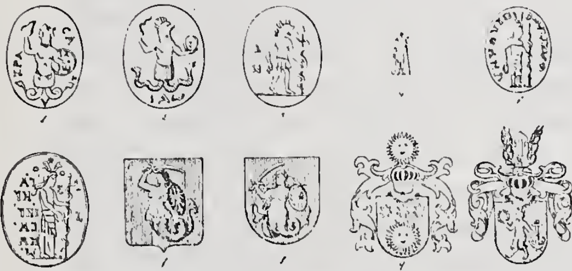
der Lentz, der 1402 dem deutschen Orden huldigte, Lentcze und sein Sohn Hans von dem Lencze zeichneten. Sie hatten aber ihre Stammsitze am Plauer See in Mecklenburg und später im Kreise Saatzig. Ein polnisches Adelsgeschlecht dieses Namens ist bisher nicht bekannt geworden, und die Lenski, Wappenstamm Ostoja sind erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Preussen eingewandert. Gegen das Wappen sprechen ferner technische Bedenken. Nicht so sehr der Umstand, dass Palmwedel die Helmzier bilden. Sie sind zwar ungewöhnlich, aber brauchen darum noch nicht für verzeichnete Hahnenfedern zu gelten. Eine Reihe von Wappen schwedischen Briefadels führt die Palmenwedel als Helmzier und auch als Schildfigur. Es besteht aber kein Anhalt dafür, dass ein Glied des Stendaler Patriziergeschlechtes jemals einen schwedischen Wappenbrief erhalten habe.

In den »Märkischen Forschungen« wird gesagt, dass der Palmzweig am Wappen oder Helm im Mittelalter bedeutete, dass ein Mitglied des Geschlechts eine Pilgerfahrt unternommen.[1]) Auch die rotgeschachten Balken im alten Adelswappen der Lentz lassen den — vorläufig noch nicht genügend untersuchten — Schluss zu, dass die Lentz mit der Ausbreitung des Cisterzienser Ordens (Kloster Lehnin im Kreise Zauch-Belzig!) und damit vielleicht auch mit dem zweiten Kreuzzuge Bernhards von Clairvaux 1146 in Verbindung zu bringen sind. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit lassen sich die geschachten Balken auf die Besiedelung des Ostens durch Kolonisten aus der altmärkisch-lüneburgischen Gegend zurückführen. Man kann auch glauben, dass einer der Lentze, die der von Wedel Lehnsleute waren, diesem Verhältnisse durch die Palmen-Wedel Ausdruck geben wollte, obwohl die Wedel bereits seit ihrem Auszug von dem Stammsitze in Stormarn das Gerichtsrad im Schilde führen.[2]) Und wer Wappenverwandtschaften Bedeutung beimisst, wird sich erinnern, dass die allerdings erst 1691 geadelte Magdeburger Patrizierfamilie der Lentke drei Anker im blauen Felde und einen gestürzten Anker auf dem Helm führt. Nur von dem Faunus ist in keinem Wappenbuche ein zweites Stück zu finden und Le Renesse führt in seinem Dictionnaire des figures Hèraldiques lediglich einen einzigen Faunuskopf an. Doch was selten ist, braucht darum noch nicht unecht zu sein. Der stärkste Grund gegen die Bezeichnung als altes Adelswappen ist aber der, dass um 1340 oder früher auch die gelehrtesten Herolde die beschriebene Figur nicht konnten auf einen Schild nageln lassen. Ein feingegliedertes, gehörntes Fabelwesen in den beiden Händen Kranz und Anker, christliche Symbole tragend! Bei genauer Betrachtung aber zeigt sich, dass dieses Bild nicht aus dem vierzehnten, sondern gar aus dem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung stammt. Ein Wappen ist es nicht — aber ein Siegel, von einem geschnittenen Steine abgedrückt, und zwar eine Abraxasintaglie. Damals im zweiten bis ins vierte Jahrhundert hinein benützte die über Aegypten, Kleinasien und Syrien verbreitete christlich-philosophische Sekte der Gnostiker, nach ihrem Führer auch Basilidianer genannt, geschnittene Steine als Amulet, Talisman oder Siegel. Die Steine trugen als Bild das Geheimzeichen des allgütigen Wesens. In seiner reinsten ursprünglichen Form eine in den Lenden geschürzte Menschengestalt mit zwei Schlangenfüssen und einem Hahnenkopf, in der einen Hand einen Kranz und in der andern eine Peitsche tragend. Neben dieser ältesten Form, dem Abraxas (ἀβραξάς), treten Figuren auf, die in einzelnen Teilen abweichen und deshalb von Bellermann Abraxoïde genannt wurden. Matter in seiner Histoire critique du gnosticisme bringt unter anderem folgende drei Abraxoïde: 1. Jaldabaoth, beschuht und geschürzt, mit dem Vogelkopf, an dem ein Schopf emporragt;

[1]) Gegen die Richtigkeit dieser Behauptung der »Märkischen Forschungen« hegen wir gegründeten Zweifel. Schriftleitung.

[2]) Die Palmen-Wedel haben mit dem Geschlechte derer v. Wedel bestimmt nichts zu tun. Schriftleitung.

die Rechte stützt sich auf einen Reifen, die Linke hält den Krummstab (Abb. 4). 2. Eine geschürzte Menschengestalt, durch Inschriften als J. A. O. Abraxas bezeichnet; aus dem Tierhaupte ragen 6 Strahlen (die Sonne), die Rechte hält einen Kranz oder ein Henkelkreuz, die Linke eine Lanze von einer Schlange umwunden (Abb. 3). 3. Eine geschürzte Menschengestalt durch Inschrift als Isis bezeichnet; über dem Kopftuch 2 Hörner; die Rechte hält den Kranz, die Linke den schlangenumwundenen Stab (Abb. 5). Hiermit vergleiche man 4. einen Jaspis der Königlichen Sammlung zu Berlin, den Bellermann in einem »Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde« (Berlin 1819) abbildet: Eine beschuhte, geschürzte Menschengestalt, in der Rechten den Kranz, in der Linken die schlangenumwundene Lanze haltend. Den Kopf schmückt ein Kopftuch,



daraus 4 Hörner oder Federn ragen; darüber stehen 3 siebenstrahlige Sterne (Abb. 6). Die allmähliche Entwicklung ist unverkennbar. Die beiden ersten Darstellungen sind Abraxas, die geheimnisvolle, himmlische, alles sehende Macht selbst, die vierte ist der Priester, die dritte vielleicht schon der Priester, vielleicht aber und dafür spricht ein Bild des Osiris auf der Rückseite, ist sie noch Gottheit mit den Mondhörnern. (!) Allen gemeinsam ist die Menschengestalt, nackt bis auf den Lendenschurz, zum Teil beschuht, der horn- oder federartige Kopfputz und die Sinnbilder göttlichen Lebens in den Händen. Und nun sehe man sich unsern »Faunus« (Abb. 10) nochmals an. Um zunächst die Brücke zu schlagen zwischen dem Fabelwesen im Wappen eines alten Geschlechts und der frühchristlichen Intaglie sei darauf hingewiesen, dass auch das Wappen von Warschau, Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Polen ganz unzweifelhaft (? Schriftl.) ein Abraxasbild ist. Im 17. Bande von Meyers Konversations-Lexikon ist es wiedergegeben (Abb. 7): Ein Weib, in einen geringelten Schlangenfuss auslaufend, mit einem Lendenschurz gegürtet, schwingt in der Rechten über dem Haupte ein Schwert, die Linke trägt einen Schild mit dem polnischen Adler und dem Patriarchenkreuz geschmückt. Im 16. Bande des grossen Brockhaus weicht die Darstellung wesentlich ab (Abb. 8): Der Schild trägt das Sonnenbild, wenn die Zeichnung mehr als einfache Schildbuckel wiedergeben sollte, das Schwert wird seitwärts geschwungen, das Weib erhebt sich auf zwei geringelten Schwänzen.[1]) Matter (a. a. O.) (Abb. 1) bringt einen Stein mit echtem Abraxasbilde, eine hahnenköpfige Gestalt, nackt bis auf den Lendenschurz erhebt sich aus 2 geringelten Schlangen, die Rechte schwingt als Sinnbild der Macht die Peitsche, die Linke trägt den Schild mit den Zeichen des himmlischen Wesens A. A. W. Dazu eine Inschrift: KPA CA. Und endlich das Urbild (Abb. 2) bringt Bellermann a. a. O.: Bei ihm sind die Schlangenfüsse nur gewunden, also noch nicht geringelt und die Linke hält noch nicht den Schild, sondern einen Kranz, mit dem Doppelkreuz geschmückt. Wie die gnostischen Symbole zu Wappenfiguren geworden, das entzieht sich unsrer Kenntnis. Sicher ist nur erwiesen, dass die geschnittenen Steine der Gnostiker als Amulet und in Ringe gefasst als Siegel gedient haben. Verfolgen wir nun das Schicksal des Bildes im Besitze des Geschlechtes Lentz. Der Stein muss zum Siegeln in mehreren Generationen benützt worden sein, denn spätere Lentze haben am alten Bilde festgehalten. Er wird wie die meisten Abraxoide etwa 25—30 mm Längendurchschnitt gehabt haben und die

[1]) Diese abweichende Darstellung hat höchstwahrscheinlich darin ihren Grund, dass der Zeichner der Wappenbilder im Brockhausschen Lexikon (Prof. H. G. St.) die Figur in gute heraldische Form gebracht hat. Wir halten das Wappenbild für die heraldische Melusine. Schriftleitung.

meist nicht gerade kunstvolle Gravierung wird durch langen Gebrauch an Deutlichkeit eingebüsst haben. So mag aus dem beschuhten, lendengeschürzten Hornträger, dessen Bedeutung den Siegelträgern — bis vielleicht auf einen — unbekannt war, der Faunus mit Hörnern, Lendenzotteln und Klauen entstanden sein. Die Symbole aber in den beiden Händen blieben. Wenn auch keine Intaglie mit dem Bilde eines Ankers uns bis jetzt bekannt geworden ist, so ist eine solche nicht ausgeschlossen. Nach Bellermann schreibt Clemens von Alexandria in seinem »Paedagogus« bei Gelegenheit, da er von den Gemmen der Christen spricht: sie dürften keine götzenähnliche Bilder enthalten, aber wohl eine Taube, ein Schiff, einen Anker, einen Fisch, eine Leyer. Vielleicht hat schon Johann von Lentzen, der 1320—1341 als Kanzler der Herzöge von Pommern und Domherr zu St. Marien in Stettin manche Urkunde hinterlassen hat, dieses Siegel benützt. Unter dem Einfluss der Reformation verwandelte ein Mitglied der Faunuslinie den Gehörnten in einen geflügelten Engel, auf dem Wappen zweier Grabsteine in Stendal lieblich zu sehen. Der Wittenberger Zweig des Geschlechts führt ein Wappen, das 1720 »uralt« genannt wurde und das völlig dasselbe besagt, wie der »Faunus« (Abb. 9). Denn an der Stelle des gnostischen Idols steht die Sonne selbst und über ihr die 3 siebenstrahligen Sterne, die auch das Bellermannsche Abraxoid aufweist. Besteht zwischen beiden ein Zusammenhang, dann befanden sich ursprünglich über dem »Faunus« 3 Sterne, oder aber und dafür sprechen eine Reihe von Analogien, die Rückseite des Siegelsteines trug die Gestirne. Wir dürfen wohl sagen: ob Helmdecke und schwedisch anmutende Helmzier Zutat des seeligen Herrn Hofrats sind, ist vorläufig noch sein Geheimnis; das Wappenbild ist ein uraltes Siegel, seit langer Zeit von den Lentzen geführt und fälschlich als heidnisch verschrieen.

Bürgerliches Wappenrecht.

Eine Revue aus der Geschichte der Heraldik.

Von Paul Gründel-Dresden.

Das Wappenwesen steht als der einzige mittelalterliche Brauch stolz da, der sich unverändert in unsere Zeit hinübergerettet hat. Sind auch die Verhältnisse, in denen die Wappen ihre Bedeutung erlangt haben — ich erinnere an die Turniere, an die Ritterorden und die Ahnenproben ihrer Kapitel sowie an das Siegelrecht statt der Unterschrift —, den Stürmen und ständig neuen Anschauungen dahingegangener Zeiten längst zum Opfer gefallen: die Wappen sind die unterscheidenden Symbole der Familien (Geschlechter), der Körperschaften und grossen Gemeinwesen (Städte und Länder) geblieben.

Für den Laien ist der Begriff Wappen engbegrenzt. Ohne den bildgeschmückten Schild und den kleinodbesetzten Helm mit den herabwallenden Helmdecken ist für ihn das Wappen noch nicht »fertig«. Wer aber die Entwicklung des Wappenwesens kennt, dem ist ein Wappen schon das charakteristische, bleibende, mit Rechtsansprüchen verknüpfte bildliche Abzeichen einer Person (im eigentlichen und abstrakten Wortsinne!), das eine Beziehung auf Waffenstücke (Schild, Helm oder Fahne) zulässt. Das Wort ist niederdeutsches Sprachgut. Schon daraus, dass die drei grossen Sprachgebiete, die ebenfalls ein eigenes Rittertum kennen, das Englische, Französische und Italienische, für Waffen und Wappen denselben Ausdruck haben, ist ersichtlich, dass man unter Wappen das Merkmal eines Waffenträgers verstand. Nebenher läuft aber schon zur Zeit des ersten Vorkommens dieses Wortes (um 1190) die Bedeutung als blosses Zeichen. Das Bild im Schilde, die Schildesfigur, sollte damit gekennzeichnet werden, nicht etwa nur das mit einem Schilde umgebene.

Trotzdem man die schon bei den alten Germanen übliche Schildbemalung in einen gewissen Zusammenhang mit den Wappen bringen könnte und den Schild in sein Recht als eigentlichen Träger solcher Zeichen einsetzen muss, kann man doch erst zur



Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

Zeit der Kreuzzüge von einem Wappenbrauche sprechen. In jenen Tagen, wo so viele Herren mit Gefolge und Reisigen unter dem Palladium des Kreuzes tatendurstig auszogen, war es unumgänglich notwendig geworden, die Zusammengehörigen genau zu kennen. Der Bildschmuck der Waffen diente dem in so vorzüglicher Weise, dass die Kreuzzüge für die Frage der Wappenannahme einen Hauptfaktor bilden.

Bereits zur Zeit der fränkischen Kaiser entwickelten sich die Buckel und Beschläge sowie das der Verstärkung dienende Gespänge der Schilde, das bald nagelkopf- oder streifenförmig, bald stab- oder bandartig war, zu regelrechten Wappenbildern, vor allem durch die Bemalung und Pressung, die man ihnen zur Verschönerung gab. So sind Rose, Stern, Raute, Gitter, Schindel u. a. unzweifelhaft daraus entstanden, dass die Bemalung sich an das anschmiegte, was der Schild von selbst bot, wie denn auch der so vielfach angewandte Belag mit Pelzwerk (Fehe- oder Kürschstreifen) in ziegel-, wolken- und wellenförmiger Zeichnung als Hermelin an sich Heroldsbild ist oder in ornamentaler Gruppierung Wappenbild wird.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts waren zwar die Wappen erblich geworden, die Farben sind aber noch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts Sache der Willkür. Aenderte der Lehnsherr seine Hoffarbe, folgten ihm die Vasallen und Mannen darin. Wenn auch andere Farben viel gebraucht wurden, scheinen schwarz, weiss und rot von den Deutschen am bevorzugtesten zu sein, während jenseits der Vogesen und Alpen blau und gelb beliebter waren. Da hinsichtlich der Wahl der Sinnbilder vollkommene Freiheit herrschte, indem jeder entweder das Tierbild nahm, dessen Symbolik ihm gefiel, oder das Zeichen, mit dem sich eine Gerechtigkeit seines Geschlechts verband, vor allem auch die angeerbte Hausmarke zur Wappenfigur erhob, indem er sie in seinen Schild setzte, konnte es nicht fehlen, dass dasselbe Bild auch anderorts im Schilde geführt wurde. Hier wurde nun die Farbe das Hilfsmittel der Unterscheidung, oder man gab den Wappenbildern eine verschiedene Stellung, wenn nicht zu figürlichen Beizeichen gegriffen wurde. Derartige Massregeln waren vor allem durch die vielen Schilde, die käuflich zu erwerben waren, zwingend geworden. Diese gleichbemalten Kaufschilde boten Krämer feil; sehr beliebt waren die durch heisse Pressung plastisch gestalteten Figuren, wie Schindeln, Kreuze, Lilien, Türme usw., die auf Vorrat gearbeitet wurden und wegen ihrer Billigkeit in den betreffenden Gegenden schnell Absatz gefunden hatten. Auch die reisenden Schildmaler, halb Künstler halb Handwerker, zierten die Schilder und Schildränder oft mit der Figur, die ihnen am geläufigsten war, wenn sie von Burg zu Burg zogen. So war zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Adler, das Symbol der Macht und Grossmut, ein von den meisten Dynastengeschlechtern geführtes Wappentier, bis es unter der Regierung Kaiser Friedrichs II. entweder mit einem Heroldsbild verbunden oder mit einem Beizeichen versehen wird oder aber ganz verschwindet.

Dass auch das kirchliche Leben, das mit dem Rittertume eng verbunden war, seitdem sich die Kirche eine hervorragende Mitwirkung bei der Ritterkürung gesichert hatte, in den Wappensymbolen mehr oder minder verschleiert Ausdruck findet, darf nicht wundernehmen. Und wie altheidnische Volksanschauungen Einfluss auf die Wappensymbolik gewannen, habe ich in meiner Broschüre «Die Wappensymbolik (Verlag: Moritz Ruhl-Leipzig. Ende 1907) näher dargelegt.

Hier will ich gleich einem weitverbreiteten Irrtum steuern, dass nämlich die Tierbilder in den Wappen verliehene Symbole der alten Volksstämme darstellen und dass die Urwappen entweder nur leere Farbenschilde gewesen sind oder bloss Schildesteilungen gezeigt haben. Abgesehen davon, dass um 1056 der deutsche Adler vorkommt, so führen bereits der Markgraf von Lothringen und das Geschlecht von Arnsberg Adler; 1072 zeigt der Schild Graf Roberts I. von Flandern den Löwen, der auch 1114 in dem

Albrechts II. als Stammwappen von Habsburg und nicht viel später auch im Wappen der Markgrafen von Meissen erscheint. Wie oft kommt im 12. Jahrhundert der Bär, der König der Wälder, als Wappentier vor! 1162 tritt auch der Hirsch der Meding auf und nicht erheblich später auch der Hirsch des Grafen Ludwig II. von Oettingen (1160 bis 1220 urkundend), und 1163 findet sich der Eber des Grafen Rudolf von Ramsberg als Siegel vor. Im 12. Jahrhundert lassen sich aus der Vogelwelt: Hahn, Kranich, Pfau, Rabe, Schwan, Falke, Geier, Storch, Taube usw. nachweisen, so dass die Willkür, von symbolischen Beweggründen geleitet, klar auf der Hand liegt. Wollte man eine «Verleihung» annehmen und die Urwappen von Tierbildern freihalten, dann müsste das Wappenwesen des Königreichs Polen, trotzdem es keine Turniere kennt, auf viel höherer Stufe stehen: Nach Zernicki-Szeliga, Polnische Stammwappen, wechselte bereits im Jahre 996 Dzierzykraj seine 2 Säulen haltenden Greife in eine Binde (Stammwappen Nalencz, S. 52). 963 wurde durch Persztein der Ochsenkopf des Wappens Wieniawa aus Böhmen in Polen eingeführt (S. 95). Der Löwe des Stammes Lewart wurde 1180 durch einen Ritter Wichfried vom Rhein nach Polen gebracht (S. 45), und das Vorkommen des Widders im Stammwappen Junosza soll nach S. 37 bis in die Zeit des Heidentums zurückreichen.[1]) Es würde auch unverständlich bleiben, wenn der Adler der römischen Republik mit den Initialen S. P. Q. R. (= Senatus populus que Romanus, d. h. Senat und römisches Volk im Sinne: der ganze römische Staat), der sehr wohl als Vorläufer der Schildwappen angesehen werden kann, obwohl er kaum mehr als ein blosses Heereszeichen war, ebenso wie die bekannten Fahnenzeichen der andern geschichtlichen Völker des Altertums so aus dem Gedächtnis verschwunden wäre, dass der Adel erst auf eine Verleihung dieser Tiere hätte warten müssen.

In den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts kommen auch Helmsiegel vor, selbständige, neben dem Wappen rechtsgiltig anerkannte Abzeichen. Der Topfhelm, dessen flache Oberseite eine Art Postament bildete, war zum Helmschmuck wie berufen: entweder trug er das ihm angepasste Wappenbild oder aber willkürliche Zier, z. B. Federn, Hörner, Fächer u. a. Eine Zusammengehörigkeit von Schild und Helm im Sinne unseres heutigen Wappenbegriffs war dem ganzen 13. Jahrhundert noch fremd, trotzdem schon in Siegeln dieses Jahrhunderts bereits beides auftritt. Die nächstliegende Art der Zusammensetzung war die, den Helm auf den Schild zu stülpen, wie es bei der den Turnieren vorangehenden Waffenschau häufig geschehen mochte. Das geschah, indem man den Schild entweder stürzte oder seitlich neigte und darauf den Helm mit seinem Kleinod setzte.

Die einzige ausserkriegerische Anwendung der Wappen bilden in jener Zeit die Siegel.[1]) Die Siegelstecher, die nur nach den Angaben ihres Auftraggebers und nach gelieferten Vorbildern arbeiteten, nahmen sich die Form des Schildes und die Verbindung des Kleinods mit dem Helm so zum Vorbilde, wie sie der Kampfschild und der Kampfhelm ihrer Natur nach gaben. Waren schon die Schildmaler bei leeren Flächen des Schildes vor die Frage gestellt, diese durch Damaszierung auszufüllen, so war eine solche Tauschierarbeit für den Siegelstecher bei der farblosen Darstellung für shpragistische Zwecke noch zwingender. Wie weit hier die Siegelstecher freie Hand hatten und ob sie etwa zu weit gingen, so dass die Damaszierung für spätere Zeiten Heroldsbilder wurde, ist heute kaum mehr einwandfrei festzustellen.

[1]) Der Wert dieser polnischen Wappengeschichten ist allerdings problematisch; Zernicki nimmt hier sicherlich viel später entstandene Wappensagen voraussetzungslos als wahr an; in die Reihe vollgültiger geschichtlicher Tatsachen können sie aber nicht ohne weiteres treten.

[1]) Mit dem Wappenschilde wurde gleichsam die Ehre zum Pfande gesetzt; unter der Urkunde bildete das Siegel nicht nur ein Porträt zur Bekräftigung, sondern ein unwandelbares Ehren-Selbstbildnis.

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts blieben die wappengeschmückten Schilde Waffen. Als das Schiesspulver die Kampfweise umgestaltete, verschwanden sie allmählich. So bedienten sich die österreichischen Ritter mit ihren Verbündeten 1386 in der Schlacht bei Sempach schon keiner Schilde mehr. Trotzdem erschienen zu Anfang des 15. Jahrhunderts noch Setz-, Faust- und Brechschilde. Um Mitte des 15. Jahrhunderts fing man an, auch die Turniere durch sogenannte bäurische Spottturniere ins Lächerliche zu ziehen; sie erhielten sich aber noch bis ins 16. Jahrhundert, und erst dann traten an ihre Stelle die Ringelstechen und Karussells, wo die Schilde ein Hindernis bildeten. Mit dieser Zeit, die die Tartschen (Turnierschilde) entbehrlich machte, wurden die Wappen nur Sinnbilder, Schmuckstücke. Der Schild war nicht mehr ein Schutzmittel, er wurde die Grundlage des Wappens; ihn deckte man mit dem Helm, um an den geharnischten Kämpfer zu erinnern, brachte Figuren darauf an, die nie eine Verbindung mit dem Kampfhelm zugelassen hätten, liess Helmdecken, die bis zu Ende des 14. Jahrhunderts schlicht und einfarbig sind, immer ornamentaler herabwallen — kurz die Wappen wurden so, wie wir sie noch heute kennen.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Siegel der Ort sind, wo wir ausser den Turnieren Wappen begegnen. Von den Reiter- und Frauensiegeln soll nicht weiter die Rede sein und auch im übrigen nur betont werden, dass die Grafensiegel meist nur den Helm mit dem Kleinod (ohne den Schild)[1], die Siegel der Edelleute meist den Schild ohne Helm zeigen. Die Siegel sind auch der Ort, wo sich bürgerliche und adelige Wappen berühren. Wenn ich den Wappenbegriff noch einmal dahin zusammenfasse: Ein Wappen ist ein Namen und Person rechtsgiltig ersetzendes Merkzeichen, das in späterer Zeit die erbliche Formel für die Familienzusammengehörigkeit würde, dann ergibt sich auch das Wappenrecht der Bürgerlichen von selbst.

[1]) Mit solcher Bestimmtheit dürfte sich das nicht behaupten lassen. Schriftleitung.

Hauptmann konnte in seinem «Wappenrecht» auf grund seiner Definition als Geschlechts- oder Familienzeichen zur Verneinung kommen, und auch Seyler gelangt in seiner pyramidal angelegten «Geschichte der Heraldik» zu keiner inneren Einheit, weil er auch den bürgerlichen Wappen den kampfmässigen Schild- und Waffengebrauch aufnötigt. Es ist gewiss richtig, dass die wehrhaften Personen in Stadt und Land, die nur im Falle der Not, bei Verteidigung von Haus und Herd zu den Waffen griffen, dem Beispiele der Einzelritter folgten und ihren Schild mit Abzeichen geschmückt haben werden. Auch daraus, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Spottgedichte auf diese «Wappen» zielen und besonders den Wappenbrauch des Bauernstandes lächerlich zu machen suchen, lässt sich ein Schluss auf das nicht seltene Vorkommen solcher wappengeschmückter Waffenschilde ziehen. Meines Erachtens sind aber einmal die Siegelbilder und zum andern die Hausschilder im allgemeinen die Vorgänger bürgerlicher Wappen.

Die Siegel waren ebenso wie die Familien- oder Geschlechtsnamen eine Folge der vielseitiger gewordenen Rechtsverhältnisse. Anfangs genügte es, wenn Rechtsgeschäfte mündlich vor Zeugen abgeschlossen wurden. Um die Vereinbarungen der Anfechtung wegen Irrtums und der Vergesslichkeit der Beteiligten zu entziehen, wurde bald die Schriftform üblich. Die über das Verabredete errichteten Urkunden wurden nun dadurch beglaubigt, dass man sie untersiegelte. Mittels eines geschnittenen Siegelstocks drückte man die Siegel in kleine Wachsscheiben und befestigte sie mit durchgezogenen Pergamentstreifen an der Urkunde. Wer noch kein Siegel besass oder es nicht zur Hand hatte, siegelte mit dem Siegelstocke eines andern; geschah das, wurde es im Texte der Urkunde erwähnt und auch der Name des Siegelherrn (Besitzers des Siegelstocks) genannt. War die Urkunde weniger wichtig, setzte man das Siegel einfach unter den Text oder auf deren Rückseite.

Die ersten Siegelbilder des Bürgertums sind Hauszeichen, Marken. Wappen sind

aber immer Bilder, während Hausmarken lediglich Zeichen bleiben; Unterscheidungszeichen stellt das eine wie das andere dar. Die Hausmarken sind das ältere von ihnen, manches alte Rittergeschlecht hat deshalb seine angestammte Haus- und Hofmarke als Schildzeichen beibehalten. In den Wappen vorkommende Heroldsbilder: Kesselhaken, Spaten, Leiter, Anker, Sense, Pfeil- und Hufeisen, Gänsefuss u. a. sind zweifellos unverändert angenommene Hausmarken, die durch traditionelle Deutung im Siegel zu Bildern wurden (Michelsen, die Hausmarke, S. 53). Mit dem Augenblick, wo die Marke in den Schild aufgenommen wurde, teilte sie ohne weiteres den Uebergang auf die Familie. (Homeyer, Haus- und Hofmarken, S. 187). Da der wappenfähige Ritterstand eine bevorzugte Klasse war, haftete auch dem Wappen seiner äusseren Erscheinung und seinem Wesen nach etwas Vornehmes an; die Wappen waren nie eine so allgemeine Sache wie die Hausmarken, die sich als einfache; schlichte Unterscheidungszeichen überallhin verbreiteten. Entweder war die Marke dinglicher oder durchaus persönlicher Natur. Im ersten Sinne war sie mit dem Grundstücke (dem Landbesitz) und mit Gerätschaften eng verbunden; sie vererbte sich auch mit ihnen. Bei einem Verkaufe wurde sie dem Nachbesitzer unter Lebenden ausgehändigt. Die Wappen dagegen wurden bald vom Grundbesitz abgelöst und als erbliches Familienzeichen eine angeborene Auszeichnung.

Als die Edelleute anfingen, für ihre Siegel vollständige Wappen, vor allem Schilde mit Kleinodhelmen, stechen zu lassen, folgten ihnen die ratsfähigen Familien in den Städten und die freien Landsassen, die Besitzer grösserer Freihöfe, darin. Es war dies keine eitle Regung, keine Standesüberhebung; denn dass nur den Ritterbürtigen die Wappenfähigkeit zukäme, war mit dem Begriff Wappen ebensowenig verbunden, wie das Bürgertum daraus Rechte für sich abgeleitet hat. Ihm war und blieb das Wappen, wie Michelsen sagt, die dekorierte Marke. Die Hausschilder taten das ihrige, dem Wappenbrauch der Bürgerlichen, der seinen Weg von der Schweiz und von Süddeutschland in raschen Schritten nach dem Norden Deutschlands nahm, die Bahn zu ebnen. Zu nutz des leseunkundigen Volkes trug jedes Haus nicht wie heute eine tote Nummer, sondern in anschaulicher Weise das Bild, das den ihm vom Besitzer des Hauses gegebenen Namen verdolmetschte. Was hätte es auch den Kutschern, Sänften- und Lastträgern oder Läufern der mittelalterlichen Städte genützt, wenn das Schild eine Nummer oder einen geschriebenen Namen gezeigt hätte! Nein, es mussten Zeichen, Bilder sein, die auch dem Unwissendsten geläufig wurden. Ein Bild wie Bär, Stier, Löwe, Taube oder Schwan prägte sich dem Gedächtnis ohne weiteres ein: ein Grund, dass auch die Hotels und Gasthöfe unserer Zeit diese lebendigen Namen behalten haben.

Wenn sich, wie durch viele Familiennamen beweisbar, die Eigentümer nach dem Schild ihres Hauses nannten, dann lag es ebenso nahe, auch dessen Bild zum redenden Wappen anzunehmen und damit zu siegeln. Aber auch das eigene Gewerbe oder das der Voreltern kam für diese Wappenbildwahl in Betracht. Die Schreibweise des Namens oder sein Ursprung (Etymologie) war dabei höchst gleichgiltig, so dass die Beer ruhig einen Bären, die Grembs eine Gemse als Wappen führten.

So allgemein wie in der Schweiz und in Vorarlberg ist das bürgerliche Wappenwesen im deutschen Reiche nie geworden. Während in der Schweiz bis in die untersten Stände hinab Wappen gefunden werden, scheint sie in Deutschland der »achtbare« Bürgerstand (etwa der heutige bürgerliche Mittelstand) für sich reserviert zu haben.[1]) Die ältesten Bürgerwappen treten um 1300 auf; im Lübeckschen sind sie um 1345, in Wernigerode 1373, 1375 und 1400 siegelmässig nachzuweisen.

Es kommt nun auch vor, wie Meyermann in den Göttinger Hausmarken und

[1]) »Es ist eine Ehre, Wappen zu tragen und zu besitzen«, sagt D. Bartholomaeus Cassaneus in seiner 1529 erschienenen Wappenlehre.

Familiensiegeln« erwähnt, dass von einem Geschlecht nur eine Linie ein Wappen annahm, die andere die Hausmarke weiter führte. Daraus erklärt sich, dass für Mitglieder desselben Geschlechts zuweilen jüngere Hausmarken- als wie Wappensiegel gefunden werden.

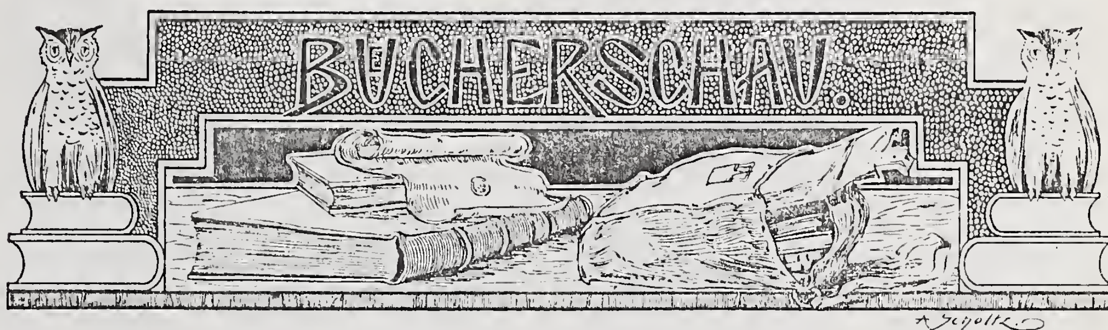
Dass auch der öffentliche Wappenbrauch der Zünfte und Gilden sowie der Ortsgemeinden die Annahme von Wappen bei dem Aufschwung, den die Städte nahmen, während das Rittertum seinem Verfalle entgegenging, ungemein begünstigt hat, darf nicht verkannt werden.

Eine Wendung im Wappenwesen trat unter Kaiser Karl IV. ein, der unter dem Einflusse des italienischen Rechtsgelehrten Dr. Bartolus de Saxoferrato den Adel durch Diplome zu verleihen begann. Dadurch wurde ein neuer Stand geschaffen, dessen Gleichstellung mit dem Lehnsadel der alte, feudale, auf die Herrschildverfassung aufgebaute Adel nicht anerkennen wollte. Ein Jahrhundert ungefähr hat dieser neue Briefadel gebraucht sich auszubilden und seine Gleichstellung zu erringen, denn daneben erfolgte die Rittermässigkeit nach wie vor durch den Erwerb der Ritterwürde und durch Ritterlehen, also rein dinglich, und nur solche Familien bemühten sich um kaiserliche Diplome, die ihren Stand nicht auf Lehen gründen wollten. Wappen wurden indes mit diesen Diplomen zunächst nicht verliehen und die Wahl solcher in das Belieben des Begnadeten gestellt. Im Jahre 1440 stellte Kaiser Friedrich III. den Grundsatz auf, dass der nicht angeborene Adel lediglich durch kaiserliche Gnade erworben werden könne. Der dienstherrliche Adel war durch diesen Briefadel wesentlich in Rang und Ansehen gestiegen; Grafen, Freiherrn und Ritter fingen an, sich vom »gemeinen Adel« scharf zu scheiden, beanspruchten die Führung von Spangen- (offenen) Helmen und liessen sich die Wappen »bessern«. Die Heerschildverfassung baute sich darauf auf, dass der Stand durch herkömmliche Lebensweise und angemessenen Grundbesitz gewahrt wurde. Konnte er nicht in dieser Weise aufrechterhalten werden, war sein Verlust selbstverständlich. Viele Familien, deren Lehen sich nicht über das Niveau eines bäuerlichen Sitzes erhoben, sanken in den Bauernstand zurück, wennschon sie ihren Besitz von Dienstbarkeiten (Frohnen, Roboten) und Lasten freibehielten. Auch in den Städten äusserte diese Umbildung des Adelsbegriffs ihre Wirkung. Die vornehmen Stadtgeschlechter, die weder an der Elle noch an der Wage verkauften, noch an der Mass schenkten , auch kein Handwerk trieben, nahmen diesem städtischen, ausserhalb des Lehnsverbandes stehenden Briefadel eine übergeordnete Stellung ein und galten ohne weiteres als altrittermässig.

Gleichzeitig mit den Adelsdiplomen fing auch die kaiserliche Kanzlei an, bloss Wappenbriefe zu verleihen. Der älteste soll von Kaiser Karl IV. (1346—78) dem Bartolus de Saxoferrato verliehen worden sein. Der älteste, in Urkunde vorliegende, datiert vom 30. September 1400 und ist zu Frankfurt vom König Ruprecht erteilt; er enthält den schwerwiegenden Satz: ein wapen mit namen einen Schilt mit einem Helme daruff . . . . . . das sie die haben und der gebrauchen mögen ewiclich als andere burger die Wapen haben. Diese Wappenbriefe bis etwa ums Jahr 1470 achtete man indes Adelsdiplomen gleich; denn erst seit dieser Zeit schied die Reichskanzlei genau zwischen schlichten Wappenbriefen, wo sie die Empfänger als »Wappengenossen« bezeichnete, und solchen Wappenbriefen, die den Begnadigten die Rittermässigkeit und Lehnfähigkeit gewährten, wo die Empfänger »rittermässige Wappengenossen« genannt werden. Da der Kaiser ausserhalb seines unmittelbaren Gebietes nicht genug Beamte hatte, um über die zu diplomierenden Personen erschöpfende Erkundigungen pflegen zu können, wurden die Befugnisse der Hofpfalzgrafen (sog. Comites Palatini), die ursprünglich rein rechtlicher Natur waren (Hauptmann, Wappenrecht S. 181), unter Karl V. auch durch das Recht der Wappenverleihung erweitert. Damit war seitens der Krone ein wichtiges Reservat-

recht aus der Hand gegeben. Nicht mit Unrecht meint auch Seyler, dass eine Vermehrung der Einkünfte der kaiserlichen Kammer, also ein finanzielles Interesse, in den Mittelpunkt getreten war. Fünfzehn dickleibige Bände machen z. B. die Urschriften von Wappenbriefen, Prädikatserteilungen und Standeserhöhungen tirolisch-österreichischer Landesfürsten aus den Jahren 1564—1665 aus. Dabei war den Hofpfalzgrafen oft die Zahl genau bestimmt, »wie vielen erbaren und verdienten Personen sie järlich Wappen zu geben Macht haben sollen«. Sie betrug nicht unter 5, meist 10—20 im Jahre; doch haben sich die Palatinatsverweser nicht allzustrenge an diese Beschränkungen gehalten.

Schluss folgt.



Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 39. Jahrg. 1908.

Nr. 4: Berichte über die Sitzungen vom 18. Febr. und 3. März 1908. — Die Heraldik auf der Ausstellung vom Goldenen Vlies zu Brügge 1907. (Mit einer Tafel und Abbildung.) — Steininschriften zu Stift Fischbeck in der Grafsch. Schaumburg. (Schluss.) — Aufschriften und Wappen der Särge in der Krypta der Stiftskirche zu Fischbeck. — Heinrich von Schönfeld. — Exotische Wappen. (Mit Abbildung.) — Ein Kursus über Familienforschung und Vererbungslehre. — Internationaler Kongress für historische Wissenschaften zu Berlin 1908. — Eine heraldische Seltenheit? (Mit Abbildungen.) — Ein unbekanntes Siegel der Göttinger städtischen Altertumssammlung. — Nachtrag zu den japanischen Städtewappen (1907, Nr. 1). — Bücherschau. (Mit Abbildungen.) — Vermischtes. — Am schwarzen Brett. — Anfragen. — Antworten.

Monatsblatt der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler". VI. Bd. Wien 1908.

Nr. 28: Mitteilungen der Gesellschaft. — Subskriptions-Einladung. — 38. Generalversammlung. — Anfragen. — Antworten.

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 5. Jahrg. 1908.

Nr. 3: Versuch einer geschichtlichen Entwicklung der Genealogie. — Ahnentafel der Frau Christine Friederike Therese von Kohlhagen geb. Oelhafen von und zu Schöllenbach. — Die altertümlichen Grabdenkmäler der Stadt Rothenburg o. Tauber. — Zur farbigen Kunstbeilage. — Ueber die notwendige Planmässigkeit heraldisch-genealogischer Forschung und Quellenpublikation. — Worms.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 19. Jahrg. 1908.

Nr. 1: Zum neuen Jahre. Mit Beilage. — Vereins-Versammlung vom 14. Januar 1908. — Der Handapparat des Ahnenforschers. — Exotische Städtewappen. — Heraldisches aus Bamberg. — Heraldisches von der Ausstellung anlässlich des Deutschen Malerbundestages in Hannover. — Allerlei Bemerkenswertes. — Zur Nachricht. — Briefkasten.

Nr. 2: Wilhelm von Knobelsdorff †. Mit Beilage (Gedenkblatt).

Familiengeschichtliche Blätter. Zeitschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung für Adel und Bürgerstand. 6. Jahrgang. 1908. Herausgegeben von O. von Dassel in Döbeln, Sa.

Lief. 1: Auszüge aus dem Trauregister der Evangelischen Hof- und Sophienkirche zu Dresden. — Grabdenkmäler in und an der Stiftskirche zu Wunstorf bei Hannover: Grabstein des Heinrich v. Heimburg, † 1429. — Namentliches Verzeichnis einer Sammlung von Stammregistern von Familien aus Hamburgs näherer oder fernerer Umgebung. — Grabdenkmal des im Jahre 1725 verstorbenen Pastors Magister Georg Ernst Bachrodt und seiner drei Frauen an der Kirche zu Clingen in Schwarzburg-Sondershausen. — Nach Familien geordnetes Verzeichnis von Denkmälern, welche der Schriftleiter photographisch aufgenommen hat. — Einbecker Familien aus dem 15. und 16. Jahrh. — Namenverzeichnis von etwa 25000 adeligen und bürgerlichen Familien. — Grabstein des Edlen Rieme von Allerburg vom Jahre 1300 an der Kirchenruine der Wüstung Kirchdorf bei Bockelnhagen (Provinz Sachsen). — Auszüge aus den Kirchenbüchern der Katholischen Kirche zu Endersdorf in Schlesien. — Stammtafel des adeligen Geschlechts der Pawel (Pawel- Ramningen). — Die Familiendenkmäler in Lüneburg: Grabdenkmal des Bürgermeisters Hartwig v. Dassel † 1716 und seiner Gemahlin Elisabeth Dorothee v. Braunschweig, Todtenschilder Ludolfs v. Dassel † 1537, Staats' Töbing † 1637, Ludolfs v. Dithmersen † 1644. — Urkunden und Akten zur

Niedersächsischen Familien- und Wappenforschung. — Verzeichnis von Leichenpredigten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. — Namen-Verzeichnis von mehreren tausend Familien. — Rundfragen und Wünsche. — Antworten auf die Rundfragen. — Briefkasten. — Bücherschau.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliaire, fondée en 1862. Tome XXV. 4. Série, Tome VIII.

Nr. 12: Décès de M. le Comte Oscar de Poli. — L'Aristocratie Viennoise. — Liste des Émigrès en 1793 (suite). — Gènèalogie de Kerguelen. — Etat-Civil Nobiliaire. — Chronique des Livres et Revues.

Frankfurter Blätter für Familien-Geschichte. Herausgegeben von Karl Kiefer, Frankfurt a. M.-Sa. 1. Jahrg. 1908.

Nr. 2: Die Familie von Heyden. — Familie Weis. — Familie Wichelhausen. — Ein Frankfurter Zweig der Holbeiner. — Frankfurter Aerzte von 1650—1731. — Die Bewerbung von Goethes Urgrossvaters Textor um das Heilbronner Syndikat. — Vermischtes.

Stammbücher. Katalog Nr. 44 von Paul Graupe, vormals Georg Lissa, Antiquariat, Berlin SW. 68, Kochstr. 3.

Entgegen unserer sonstigen Uebung, Antiquariatskataloge lediglich zu registrieren, möchten wir nicht unterlassen, unsere werten Leser auf obigen sehr hübsch ausgestatteten, illustrierten Stammbücher-Katalog hinzuweisen. Das gefällige Büchlein verzeichnet 96 Stammbücher des 17.—19. Jahrhunderts, meist in Mittel- und Norddeutschland (Jena, Leipzig, Halle, Berlin etc.) von Studenten angelegt und bringt bei jeder einzelnen Nummer ein auszugsweises Verzeichnis derjenigen Kommilitonen des Besitzers, welche sich in dem betr. Stammbuche verewigt haben. Der Wert von Stammbüchern für die Zwecke der genealogischen Forschung ist ja allbekannt, weshalb ein besonderer Hinweis sich wohl erübrigt.

Familien-Stammbuch. Dritte neubearbeitete und vermehrte Auflage mit Abbildungen. Preis in Goldschnitt Mk. 2.—, ohne Goldschnitt Mk. 1.50. Pless O.-Schl. Verlag J. Luppa 1908.

Das vorliegende Werk ist ein vorzüglicher Familienbeirat. Im Gegensatz zu vielen, in neuerer Zeit erschienenen ähnlichen Erzeugnissen enthält es nicht bloss Formulare zu standesamtlichen und kirchlichen Eintragungen und für die Familienchronik, sondern auch eine Fülle von Belehrungen und Ratschlägen eines Praktikers, der die im täglichen Leben einer Familie sich einstellenden Bedürfnisse genau kennt und wohl erwogen hat. Von den 247 Seiten des Buches entfallen allein auf diesen allgemeinen Teil 200 Seiten. Ganz vortrefflich sind die Ausführungen über das Versicherungswesen und die Merkblätter über den Alkohol. Vielleicht empfiehlt es sich, in einer neuen Auflage die voraussichtlich dem prächtigen Volksbuche bald beschieden sein wird, einen Abschnitt einzufügen, in dem erstens Ratschläge zur Anlegung eines Verzeichnisses gegeben werden (Verzeichnis der Vereine, in denen der Inhaber Mitglied ist mit Beifügung der Vereinssatzungen, der Kassen, die den Angehörigen gegenüber Verpllichtungen zu erfüllen haben, und der Familienpapiere in aktenmässiger Anordnung) und zweitens eine Aufstellung der Fragen erfolgt, die bei einem Todesfall zu beantworten sind, z. B. wem und wo der Todesfall bekannt zu geben ist, wann und wie das Begräbnis stattfinden soll. H. U.

Die alten Papiermühlen der Freien Reichsstadt Augsburg, sowie alte Papiere und deren Wasserzeichen im Stadtarchiv und der Kreis- und Stadtbibliothek zu Augsburg. Gesammelt und gezeichnet von Friedrich von Hössle. Augsburg, Verlag der Math. Riegerschen Buchhandlung 1907. Gr. 4⁰. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Der Titel dieses Werkes könnte vielleicht die Vermutung aufkommen lassen, die Besprechung desselben könnte nicht in den Rahmen unserer Monatsschrift passen. Die Fülle von geschichtlichem und genealogischem Material, andererseits eine grosse Menge von wappenähnlichen, ja reinheraldischen Wasserzeichen rechtfertigt jedoch vollkommen vorliegende Betrachtung. Der verdienstvolle Verfasser[1]) ist als Fachmann wie kein anderer berufen, ein derartiges grundlegendes Werk zu schreiben. Der Stoff ist wie folgt gegliedert: Vorgeschichte. — Geschichte der einzelnen Papiermühlen. — Alte Papiere und deren Wasserzeichen. Anhang: 38 Tafeln mit 253 Wasserzeichen.

In der Geschichte der Papiermühlen des Augsb. Stadtgebietes spiegeln sich die Schicksale der ehem. freien Reichsstadt Augsburg deutlich wieder. Kultur- und sittengeschichtliche Bilder sind in dem lesenswerten Werke ebenso geschildert, wie das Buch auch eingehende fachliche Details bringt. Die vielen abgebildeten Wasserzeichen stellen naturgemäss häufig den »Stadtpyr«, das Augsburger Wappenbild, oft in sehr eigenartiger Form dar. Doch sind auch eine Menge anderer Wasserzeichen vorhanden. Wir können das Werk bestens empfehlen.

[1]) Von dem gleichen Verfasser ist erschienen: »Die Papiermühlen in Stift und Reichsstadt Kempten.« Verlag von J. Köselschen Buchhandlung Kempten 1900.

BRIEFKASTEN.

Anfragen.

60. a) Gibt es eine (kleine) Stadt «Brodovo» in Russisch-Polen, etwa 7 Meilen von Hohensalza in Posen entfernt? Es soll dort ein Kloster sein, wo katholische Geistliche ausgebildet werden. Ist dort ein evangelisches Pfarramt und war 1800 ein solches dort? Ist vielleicht bekannt, ob und von wem in Polen vor 100 Jahren die Geburten usw. evangelischer Einwohner (Deutscher?) registriert worden sind? Wie bekommt man eventuell Registerauszüge von dort?

b) Wie erfährt man die südhannoverschen Garnisonorte der kurhannoverschen Armee im Jahre 1802 und 1803 (vor der Besetzung Hannovers durch die Franzosen)?

*Otto Grofebert, Graudenz.

61. Wo und wann ist Johann Rautter, Herr von Arenstein und Diepensee geboren und gestorben und wo und wann ist er um 1666 vermählt mit Marie Cathérine Sohier de Vermandois, * zu Beverwyk 2. Febr. 1647? Wo ist sie gestorben?

Byleveld, Voorschoten bei Leiden.

62. Ist einem unserer werten Leser bekannt, welcher Familie nachbeschriebenes Wappen angehört: Schild gespalten von Silber und Schwarz; darin 3 (goldene?) Sterne (2.1). Helm gekrönt; Helmzier: ein Schwan. Schriftleitung.

63. Ich suche die Nachkommen von Carl Johann Koch aus Walbeck, mit Namen Thränhart, Blumenau, Duckwitz, Portius zur Aufnahme in eine Familiengeschichte.

Jüngken, Ober-Postsekretär a. D., Weimar.

Antworten.

18. Mag. David Ringk, * zu Auerbach i. V., Pastor in Schneeberg i. Sa.; 1584—1585 Superintendent zu Pirna a. d. Elbe; † daselbst 6. Sept. 1585. (Dr. Hofmann, »Geschichte der Stadtkirche zu Pirna«, Pirna 1890; Abendroth 97 Biographien Pirnaer Superintendenten usw. im Pirnaer Ratsarchiv).

*Berger, Referendar, Leipzig.

5. Walde. Reimer von Wolde war vor 1540 Bürgermeister zu Belgard in Pommern.

11. Körner. Friedr. Wilh. Heinr. K., * 14. 11. 1836 in Prenzlau, zuletzt Pastor in Gr.-Tetzleben. 1896 emer. — Gottlob Heinr. K., * 10. 8. 1838, zuletzt P. in Wangerin i. Pom. (Nach Moderow: Die ev. Geistlichen Pommerns.) — Emil K., * 30. 5. 1842 zu Köslin, Sohn des Konrektors K. zu Lassan i. Pom., Mich. 1855, Ostern 1857 Gymnasium zu Anklam, 1902 Fabrikbesitzer Bütow i. Pom. — Heinrich K., Postagent zu Diedrichshagen in Meckl.-Schw. — Rudolf K., Eisenbahnbetriebssekretär in Schwerin. — Dr. Otto K., Professor an der Universität Rostock. — Ludwig K., Lehrer in Wismar. — Karl Kerner, Stadtbaudirektor in Rostock.

18. Möck. Alfred M., * 7. 7. 1874 in Mühlhausen i. Ostpr., 1907 Assessor am Amtsgericht in Mühlhausen.

28. Rosenow. Joachim R., Sohn des Brauers Paul R. in Stargard, Ende des 16. Jahrh P. zu Schönwalde bei Daber i. Pom. — Johann R. aus Stettin 1714, † 28. 6. 1756 (72½ Jahr alt), P. in Mandelkow bei Stettin, verh. mit Anna Ils. Evert aus Greifswald, dessen Sohn Joh. David R., 1759 P. in Völschendorf bei Stettin, 1760 verh. mit Dor. Soph. Stolzenburg. — Heinr. Christian R., 1720 P. in Wildberg bei Treptow a. Tol., † 1776, dessen Sohn Karl Ludwig R., * 6. 1. 1740 in Wildberg, 1766 P. dort, † 1. 12. 1805, verh. mit Marg. Dor. R., seines Vaterbr. Tochter, dessen Bruder Ernst Peter R., * 18. 11. 1732, 1758 P. in Werder b. Treptow, † 25. 12. 1812, verh. mit Soph. Kath. Dudy. — Joachim R., 1591, † 1613 Bürgermeister Anklam. — Joh. Fr. R., 1823—40 Bürgermeister, Labes i. Pom. — Fr. R., 1840 Bürgermeister, Greifenberg i. Pom. — R., 1855 Bürgermeister, Freienwalde i. Pom. Jetzt Max R., Gutsbesitzer auf Neu-Poserin i. Meckl.-Schw., sein Bruder Amtsgerichtsrat Wilh. R. in Rostock. — Hans R., seit 1. 4. 1903 Referendar das. — Emil R., Lehrer zu Wilserhütte bei Krakow i. Meckl. — Eleonore R., verh. mit Gutspächter Pet. Heinr. Christ. Preussler zu Gellendin bei Anklam (ihr ältester Sohn, * 1761). — Anfang vorigen Jahrhunderts: Gust. Fr. R., Gutspächter zu Consages in Neuvorpom., verh. mit Henr. Dor. Stropp, seine Kinder: Ernst Fr. Aug., Luise, Henriette, Bertha, Pauline.

49. Maneke. Joachim Manicke, 1. Prediger zu Kunow bei Stepenitz i. Pom., schon vor 1540, verh. mit geb. von Suckow.

*Dr. Friedrich Oelgarte, Kammin i. Pom.

Unbescheid: »Cleve den 28. April 1767 ist Herr Johan Wilhelm Unbescheidt aus Erfurtt gebürtig nebst seinen beyden Söhnen Thomas Hieronimus Philip und Johann Christian Wilhelm unter die Zahl der Bürger, nachdem er vorher den Bürger-Eyd abgeleget, auf und angenommen worden.« Stadtarchiv Cleve A, Nr. 13. — »Das Unbescheidsche Haus« in Cleve lag neben der reformierten Kirche. Archiv der ev. Gemeinde Cleve A III, 1, Bd. 8.

*Walter Bösken, Alpen.

59. Hundertmark. Aus der Rostocker Matrikel: 1436 Laurencius H. de Bardis prima die Februarii XX sol. 1447 Gherardus H. ded. II mr., IX. die Augusti. 1473 Urbanus H. de Frankfordia XVIII die Aprilis, ders. 1475 baccalaureus.

*Dr. Beitzke, Berlin.

59. Hundertmark. (Rostocker Matrikel): 1435 Laurencius Hundertmark de Bardis, 1447 Gherardus Hundertmark, 1473 Urbanus Hundertmark de Frankfordia, 1622 Gerhardus Hundertmark Rostockiensis.

39. Thiele. (Rostocker Matrikel): 1610 Henricus Thile Nauensis Marchicus, 1629 Petrus Tilaeus Fridlandensis (wahrscheinlich Mecklenburg), 1632 Hinricus und Petrus Tile Lubecenses, Jacobus Thile Lubecensis, 1635 Godscalcus Tilenius Lemgo Westphalus, 1642 Andreas Thile Sverniensis Mepapol., 1650 Jacobus Tiehle Suerinensis, 1651 Henricus Tihle Bustehudensis, 1665 Nicolaus Tile Gustroviensis, 1669 Nicolaus Thilen Güstrow, 1674 Carolus Thiel Lubecensis, 1687 Johannes Jacobus Thiele Primislavia March., 1748 Johann Georg Wilhelm Thiel Friedlandia Megapol.

*Dr. Herdtmann, Senftenberg N.-L.

59. Es existiert ein Lehnbrief eines Herrn von Barby vom Jahre 1481, wonach ein Heine Hundertmark in der Stadt Burg bei Magdeburg mit dem Rechte des Eimer-Bierbrauens belehnt wird; cf. Akta des Staatsarchivs zu Magdeburg, Erzstift Magdeburg II, Burg XXVIII, 7.

F. Hering, Hannover, Moltkeplatz 11, II.

58 b) In Dr. Rollers »Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert« (vgl. die Besprechung im Archiv S. 126 ff.), wird S. 379 unter den Aerzten Johann Georg Friedrich List, Medicus, 1770 erwähnt. Es heisst da weiter über ihm: Derselbe wurde später Faktor und Direktor der Fayancefabrik. Näheres über diese Familie wird vermutlich Herr Dr. Otto Konrad Roller in Karlsruhe mitzuteilen in der Lage sein.

*Regierungsrat G. von Jordan, Strassburg i. Els.

Berichtigung und Ergänzung.

In Frage 45, Heft 9: Witwe Elisabeth Schwabin soll und muss heissen: »Schaabin«, verliess Deutschland 1766, starb 1811 zu Semenowka, ohne wieder verheiratet gewesen zu sein. Geburts- und Sterbetag, Trauungsdatum, sowie ihres Mannes aus Wischtebaum, Dorf Mitgelt, wird zu erfahren gewünscht. Sie, ihr Sohn und ihre Tochter stammen aus der Rheingegend?

Station Kamenka, Saratow, Dorf Pfeifer.
L. Chr. Schaab,

Notiz zu Geisthirts Schmalkaldia literata: Dieses ist nach einer von D. L. Liebaug anno 1881 hergestellten Abschrift von dem Original im Druck erschienen in der Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden, Heft 12, Jahrgang 1894. Ebenso ist in dieser Zeitschrift im Heft 13, Jahrgang 1896, Geisthirts historia Schmalcaldica erschienen.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.



Halte im Gedächtnis
Deine Väter wert!
Leg' dies als Vermächtnis
An des Hauses Herd.

Geht es an ein Sterben,
Unvergänglich Glück
Lässest du den Erben
An der Gruft zurück.

Hermann Unbescheid.

Die Vorfahren und Nachkommen sowie das Wappen des Dichters Christoph Martin Wieland.

Heinrich Habbicht, Eisenach †.

Die Vorfahren unseres Dichters Christoph Martin Wieland lassen sich zurückverfolgen bis ins 16. Jahrhundert. Als Urahn ist anzusehen:

Hans Wieland aus Reute bei Biberach an der Riss; dieser zog 1560 nach Biberach. Aus seiner Ehe — der Name der Ehefrau ist unbekannt — entspross:

Georg Wieland, geb. 26. 11. 1588 in Biberach; er wird als Besitzer des ältesten und ersten Gasthofes daselbst, »zum schwarzen Bären« am Marktplatze bei der Hauptkirche St. Martin, genannt und war zweimal verheiratet. Aus seiner zweiten Ehe mit Anna, Tochter des Sebastian Teusch in Allenweile,r stammt:

Sebastian Wieland, dessen Geburts- und Sterbetag leider unbekannt sind. Er war ebenfalls Gastwirt »zum schwarzen Bären« und Senator der freien Reichsstadt Biberach. Aus seiner Ehe mit Barbara Zoller entspross:

Martinus Justinus Wieland, Dr. jur. utriusque, regierender Bürgermeister evangelischen Teils in Biberach. Geboren in Biberach 18. 11. 1624, gest. daselbst 1. 1. 1685. Er studierte die Rechtswissenschaften in Tübingen, Strassburg und Basel, wurde 1674 Mitglied des inneren Rats und Oberpfleger des Bürgerspitals. Den Gasthof »zum schwarzen Bären« verkaufte er und erwarb dafür am 21. 2. 1674 von den Erben des Hauptmanns von Rollin das sogenannte Wielandhaus, Gymnasialstrasse 2, neben dem Gasthof »zum Strauss«, ein stattliches Patrizierhaus, welches mit einem steinernen Heiligenbild und schönem Wappen geziert ist. Sein Sohn (aus der Ehe mit Maria Walburgis Wieland geb. Wernin) ist:

Thomas Adam Matthäus Wieland, Pfarrer, geb. in Biberach 27. 7. 1653, gest. 29. 3. 1729. Er studierte Theologie in Strassburg, Wittenberg, Basel und Tübingen, wurde Magister septem artium liberalium, 1680 Pfarrer in Kohlstetten (Schwäb. Alb), 1688 in Mundingen, 1693 in Oberholzheim bei Biberach. Von seinen 12 Kindern ist

Thomas Adam Wieland, Pfarrer in Oberholzheim, der Vater unseres Dichters, geb. 3. 1. 1704, gest. 26. 9. 1772 in Biberach.

Er studierte Theologie in Tübingen und Halle, wurde Magister und Nachfolger seines Vaters als Pfarrer in Oberholzheim; verheiratete sich mit Regina Katharina, Tochter des Majors Joh. Christoph Kick im Markgräflich Baden-Badenschen Kreis-Regiment »Erbprinz«, und dessen zweiter Ehefrau Marie Christine geb. Rauh aus Biberach, Tochter des Senators und Oberbaudirektors Georg Ludwig Rauh, der zuletzt Eigentümer der Marktapotheke in Biberach war.

Regina Katharina Kick ist geb. 1. 7. 1515 und in Weimar gest. 27. 2. 1789; ihr Mann,

Thomas Adam Wieland, starb bereits 27. 9. 1772. Nach dessen Tode zog im Oktober 1772 die Witwe zu ihrem Sohne, dem Dichter Christoph Martin Wieland.

Georg Ludwig Rauh, der Schwiegervater des oben genannten Majors Kick, verheiratete sich in zweiter Ehe mit Regine Margarethe Wieland, der Patin des Dichters.

Aus der Ehe des Thomas Adam Wieland mit Regina Katharina geb. Kick entsprossen 5 Kinder, nämlich:

1. Johann Gottlieb Wieland, starb als Kind.
2. Christoph Martin Wieland, geb. am 3. und getauft am 5. 9. 1733 zu Oberholzheim, gest. 20. 1. 1813 in Weimar.
3. Justin Sebastian Wieland, starb als Kind.
4. Thomas Adam Wieland, geb. im Dezember 1735, verh. 1759 mit Marie Katharine Angelin, Tochter des Kunstglasmalers Joh. Jakob Angelin, gest. 8. 5. 1764 als Kupferstecher.
5. Marie Justine Regina Wieland, starb als Kind.

Ueber den Geburtstag des Dichters Christoph Martin Wieland besteht Streit. Der Dichter sagt selbst u. a. in einem Briefe vom 28. Dezember 1787 an seinen Freund Leonhard Meister in Zürich, er sei am 5. September 1733 in der freien Reichsstadt Biberach geboren. Am 3. November 1806 schreibt er jedoch an Sophie von La Roche, er habe am 3. September seinen Geburtstag gefeiert. Am 12. September 1809 schreibt er wiederum seiner Tochter Sophie (Frau Professor Reinhold): »Dieser fünfte September, mit welchem ich mein 77. Jahr beginne usw.« Auf dem Wielanddenkmal in Weimar steht der 5. September 1733 als Geburtstag des Dichters angegeben.

Nach Angabe des Pfarrers Schmid in Oberholzheim lautet die Eintragung im dortigen Kirchenbuche: »Den 5. September morgens gegen 8 Uhr die Sabbathi«. Indessen dieses Kirchenbuch ist ein Taufregister und gibt nur den Tag der kirchlichen Handlung d. h. der Taufe an, es enthält keine Angabe über die Zeit der Geburt.

Die Taufpaten des Dichters waren:

1. Joh. Gottlieb Gaupp, Mitglied des Geheimen Rats in Biberach und Hospitalpfleger,
2. Justinus Hartmann, Mitglied des inneren Rats in Biberach, Besitzer der Kronenapotheke.
3. Frau Katharina Justina Zell, Gattin des evangel. Predigers Herr D. Johann Georg Zell in Biberach.
4. Frau Regina Margaretha Rauh geb. Wieland, Ehefrau des Joh. Georg Ludwig Rauh, Mitgliedes des inneren Rats und Oberbaudirektors in Biberach, Besitzers der Marktapotheke.

Christoph Martin Wieland wurde durch Wahl vom 30. 4. 1760 erst Senator der freien Reichsstadt Biberach und den 24. 7. 1760 Kanzleidirektor. Letzteres Amt bekleidete er zunächst bloss vorläufig, endgültig erhielt er es 1764 übertragen, nachdem der Streit darüber, dass abwechselnd ein evangelischer und ein katholischer Kanzleidirektor gewählt werden sollte, zu Gunsten Wielands durch Reichshofratsbeschluss entschieden worden war. (Vorgänger Wielands im Amte war Johannes von Hillern, 1760 regierender erster Bürgermeister, verheiratet in zweiter Ehe am 1. 7. 1753 mit der Schwester der Sophie von La Roche, geb. von Gutermann von Gutershofen, nämlich: mit Caroline Katharina, genannt »Cateau«, von Gutermann, geb. 11. 8. 1734).

Wieland verheiratete sich am 21. 10. 1765 mit Anna Dorothea geb. von Hillenbrand Tochter des Senators und Handelsherrn David von Hillenbrand in Augsburg. Dessen Witwe verheiratete sich in zweiter Ehe mit dem Senator Lomer in Augsburg.

Eine ältere Schwester der Gattin des Dichters Wieland aus erster Ehe der Frau von Hillenbrand war mit Christoph Adolf Kick, einem Vetter des Dichters, verheiratet.

Aus Wielands Ehe sind 14 Kinder hervorgegangen, nämlich:

1. Sophie Wieland, geb. Biberach 19. 10. 1768, verh. 18. 5. 1785 mit dem Prof. der Philosophie Dr. Karl Leonh. Reinhold (erst in Jena, dann in Kiel), dessen Enkel, der Geheime Justizrat a. D. Dr. jur. Carl Reinhold, noch 86jährig in Weimar lebt. Sophie Wieland starb in Kiel 1. 9. 1837.*)
2. Caroline Wieland, geb. Erfurt 11. 5. 1770, verh. 28. 9. 1788 mit Diakonus Schorcht in Jena. Dieser starb 1793, die Witwe am 14. 5. 1851 und hinterliess 2 Töchter. a) Amalie — die Ehefrau II. Ehe des Geh. Regierungsrates Dr. Gustav Emminghaus zu Weimar; b) Wilhelmine Schorcht.
3. Dorothea Wieland, geb. Erfurt 9. 6. 1771, gest. Weimar 7. 3. 1779.
4. Amalie Wieland, geb. Weimar 14. April 1773, verheiratet in erster Ehe mit dem Pfarrer J. A. Liebeskind in Ossmannstedt, in zweiter Ehe (1801) mit dem Rendanten Friedrich Erler in Eckersdorf (Schles.) Sie feierte 1851 die goldene Hochzeit und starb 26. 2. 1858. Aus der ersten Ehe stammten 1 Sohn und 1 Tochter, aus zweiter Ehe 4 Söhne, zu letzterer Nachkommenschaft gehört u. a. der Münchener Kunstmaler Fritz Erler, welcher im Jahre 1906 die Fresken im Konversationssaale des neuen Kurhauses in Wiesbaden und auch ein Porträt des Komponisten Richard Strauss gemalt hat. (Vergl. Westermanns Monatshefte Nr. 10 1907).
5. Charlotte Wieland, geb. Weimar 21. 3. 1776, gest. 29. 12. 1816. Sie war verheiratet seit 18. 6. 1795 mit dem Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Heinrich Gessner in Zürich. (Dieser starb im Dezember 1813.) Die Nachkommen leben in der Schweiz, zum Teil in Newyork und Valparaiso.
6. Carl Wieland, geb. Weimar 18. 9. 1774, gest. 5. 11. 1774.

*) Ihr Gatte starb 10. 4. 1823 in den Osterferien. Ein gemeinsames Grabdenkmal deckt ihre und ihres Mannes sterblichen Reste auf dem alten Friedhofe in Kiel.

7. Ludwig Wieland, Schriftsteller, geb. Weimar 26. 10. 1777, gest. 12. 12. 1819 als Redakteur in Jena, unverheiratet. Lebte in Bern, Wien, Weimar und Jena; des Dichters Sorgenkind.
8. Carl Friedrich Wieland, Grossherzogl. Sächs. Rechnungsrat in Weimar, geb. 7. 12. 1778 in Weimar, gest. daselbst 9. 6. 1856. Verheiratet mit Johanna Friederike Wilhelmine Reyher, älteste Tochter des akademischen Gerichtsdirektors und Justizrats Dr. jur. Traugott Reyher in Apolda und dessen Ehefrau Friederike geb. Hammann.

Er besuchte das Weimarische Gymnasium bis zur Reife, wurde dann Landwirt, um einmal das väterliche Gut in Ossmannstedt zu übernehmen, trat aber, als der Dichter Wieland sein vorgenanntes Rittergut im Februar 1803 verkauft hatte, in den Grossherzogl. Sächs. Finanzdienst und wurde Febr. 1817 Landschaftskassen-Revisor in Weimar.

Von seinen 4 Kindern starb Luise Friederike Caroline Wieland (geb. 4. 1. 1818) bereits im Jahre 1823, ein Sohn Carl Gustav Martin Wieland (geb. 13. 12. 1823) als Student in Heidelberg im letzten Semester seines Studiums, den 22. 7. 1847 und eine hoffnungsvolle Tochter Bianca Sophie Amalie Wieland (geb. 24. 10. 1828) in der Blüte ihrer Jugend am 5. September 1845, dem Tauftage ihres Grossvaters.

Die zweite Tochter Caroline Wilhelmine Wieland (geb. 20. 2. 1820) verheiratete sich 14. 4. 1842 mit dem am 20. 12. 1811 in Buttstädt geb. Bürgermeister und Amtsadvokaten Robert Peucer,*) gest. Weimar 19. 3. 1888

*) Die Familie Peucer lässt sich lückenlos bis auf den 1551 in Wittenberg geborenen Stadtphysikus Caspar Peucer »den Jüngeren«, ältesten Sohn des Professors der Medizin Geheimrates Dr. Caspar Peucer »des Aelteren« aus dessen Ehe mit Magdalena Melanchthon, der jüngsten Tochter des Reformators Philipp Melanchthon, zurückführen; der hochangesehenen Familie gehören namhafte Juristen, Geistliche und Gelehrte an.

als Grossherzogl. S. Stabsauditeur. Aus dieser Ehe entsprossen 4 Kinder. a) Carl Friedrich Robert Peucer, Kaiserl. Geh. Justizrat und Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. in Colmar i. Els., b) Hermann Peucer, weiland Kgl. Preuss. Leutnant, c) Maximilian Heinrich Peucer, weiland Königl. Sächsischer Landrichter zu Dresden, und d) Elisabeth Peucer, verh. 1894 mit dem Apotheker Kuno Hecht in Stettin.

Carl Wieland kaufte und bewohnte bis zu seinem Tode das nach ihm benannte, von ihm aber nur mietweise (1806—1813) bewohnte Haus*) in der Wielandstrasse zu Weimar.

9. Philipp Wieland, geb. Weimar 20. 1. 1780, gest. daselbst 13. 1. 1794.

10. Wilhelm August Wieland, geb. Weimar 2. 2. 1781, wurde Oekonomieverwalter in Heinrichau (Schlesien**) und starb in Töpliwoda 22. 9. 1865 als Grossherzogl. Sächs. Forstrendant.

Vom Oberhofprediger und Generalsuperintendenten Herder den 3. 2. 1781 getauft, hatte er den Herzog Carl August und dessen Mutter Anna Amalie als Pathen.

Nach seiner Pensionierung zog er mit seiner Gattin Josepha geb. Sauer aus Hartwigswalde, Krs. Münsterberg (Schles.), nach Töpliwoda, wo er seine Tage beschloss.

Eine Tochter Marie war mit Ernst Erler, einem Vetter, verlobt, starb aber kurz vor der Hochzeit, 21 Jahre alt; ihr Bräutigam blieb unvermählt.

11. Julie Wieland, geb. 27. 3. 1782, gest. 20. 4. 1809. Verheiratet 2. 12. 1799 mit dem Grossherzogl. Sächs. Kammerpräsidenten Carl Wilhelm Constantin Stichling in Weimar (in dessen erster Ehe*); aus dieser Ehe entsprossen 1 Sohn (Carl Stichling, späteren Justizamtmann in Dornburg**) und zwei Töchter: a) Julie verh. mit dem Obergrat Reich in Freiberg (Sachsen), b) Amalie Stichling, verh. mit dem Hofadvokaten Dr. jur. Carl August Staeps in Weimar.

12. Wilhelmine Johanna Friedericke Wieland, geb. Weimar 2. 7. 1783, gest. in Ossmannstedt 29. 4. 1798.

13. Auguste Friedericke Wieland, geb. Weimar 7. 7. 1786, gest. 26. 2. 1787.

14. Luise Wieland, geb. Weimar 3. 5. 1789, gest. Jena 31. 7. 1815 und den 3. 8. 1815 daselbst beerdigt. Sie war verheiratet mit dem Grossherzogl. Sächs. Geh. Regierungsrat Dr. jur. Gustav Emminghaus in dessen erster Ehe, aus welcher ein Sohn, Alexander Emminghaus, späterer Grossherzogl. Sächs. Rat, entspross.

Nach dem Tode seiner ersten Frau verheiratete sich Gustav Emminghaus mit Amalie, Schorcht, Tochter des Diakonus Schorcht und Caroline Wieland, der zweiten Tochter des Dichters Wieland, aus welcher Ehe eine Tochter Marie Emminghaus (gest. 5. 1. 1899) entspross.

Es ist ein eigenartiges Schicksal, dass trotz der zahlreichen Kinder und Kindeskinder unseres Dichters sein Geschlecht im Mannesstamm, durch das frühzeitige Ableben des Enkels, stud. jur. Carl Wieland, erlosch.

*) Dieses »Wielandhaus«, seit 1896 im Besitz des Hoftapezierers Bosse ist durch Neubauten vollständig verändert. Von dem ursprünglich zugehörigen grossen Garten ist nur ein kleines Stück noch vorhanden, dass in der Marienstrasse belegene, heute den Erben des Verlagsbuchhändlers Bernhard Friedrich Voigt gehörige eigentliche Wielandhaus, in welchem der Dichter von Johannis 1777 bis 20. Juli 1792 mietweise und von Weihnachten 1792 bis 1. Mai 1797 als Eigentümer gewohnt hat, verkaufte er selbst am 15. 4. 1797, als er das Rittergut Ossmannstaed käuflich erworben hatte.

**) Heinrichau gehörte der verstorbenen Grossherzogin Sophie von Sachsen.

*) Aus Stichlings zweiter Ehe mit Theodore Luise, der einzigen Tochter des Generalsuperintendenten von Herder stammt der spätere Grossh. Sächs. Staatsminister Gottfried Theodor Stichling.

**) Die einzige Tochter Carl Stichlings, Elise Stichling, war mit dem Dr. med. Carl Rückert, einem Sohn des Dichters, verheiratet.

Der Dichter Christoph Martin Wieland wurde den 1. Juni 1769 als Professor der Philosophie an die damalige Kurmainzische Universität Erfurt berufen, und vom 12. Aug. 1772 ab als Erzieher des jungen Herzogs Carl August und des Prinzen Constantin von der Herzogin-Witwe Anna Amalie als Vormünderin-Regentin an den Weimarischen Hof gezogen. Vom 1. Mai 1797 bis Februar 1803 wohnte er auf seinem Gute in Ossmannstedt, wo ihm am 9. November 1801 die Gattin entrissen wurde. Nach dem Verkauf des Gutes siedelte er wieder nach Weimar über und starb daselbst den 20. Januar 1813. Seine sterblichen Ueberreste aber ruhen neben denjenigen seiner Gattin und der Sophie Brentano in Ossmanntsedt unter gemeinschaftlichem Grabdenkmal, welches 1827 nach den Plänen des Oberbaudirektors Condray errichtet wurde.

Das Wielandsche Gut in Ossmannstedt gehörte viele Jahre dem schottischen Baron von Grant und ist seit einigen Jahren im Besitz eines Herrn Bley.

Das Wappen der Familie Wieland wurde im Jahre 1645 laut Wappenbriefes von demselben Jahre für den »ehrenvesten, fürnemben Bürger der freien deutschen Reichsstadt Biberach in Oberschwaben Joerg (Georg) Wieland, Gastgeber zum »Schwarzen Bären« daselbst und Büchsenmacher der Bauernzunft zu Biberach, und alle seine ehelichen Leibeserben und derselben Leibeserben verliehen.«*)

Es besteht aus einem goldenen, links gewendeten Löwen mit einer eisenfarbigen Pflugscharr in den Vorderpranken, aus einem grünen Dreiberg wachsend in blauem Feld. Auf dem linksgewendeten Stechhelm über blau-goldenem Wulst (Bausch) erhebt sich der goldene Löwe, geradeso, wie im Schildbild beschrieben. Die Decken sind blau und gold. (NB Die Farben der freien Reichsstadt Biberach sind ebenfalls blau gold.)

Wie eingangs erörtert, stammt die Familie Wieland aus Reute in Oberschwaben, welches ehedem zum Reichsstädtisch Biberacher Gebiete gehörte, einem etwa eine Stunde von Biberach belegenen Pfarrdorfe; Hans Wieland von Reute war der erste Wieland, welcher, nachdem er als Bürger der freien Reichsstadt Biberach förmlich aufgenommen worden war, sich daselbst niederliess; Joerg Wieland ist sein Sohn.

Im Hinblick auf diese bäuerliche Abstammung äusserte der Dichter Wieland einst in Weimar, dass er selbst dort — in Reute — noch Bauern gekannt hätte, welche seinen Namen trügen »recht grobe Knollstöcke und Lümmel«.*)

Ein schönes Fest vereinigte am 3. Sept. 1907**) einen grossen Teil der noch lebenden aber in alle Welt zerstreuten 69 Nachkommen und Angehörigen der Familie des Dichters, sowie Freunde und Verehrer des Letzteren in der Württembergischen Stadt Biberach, zur Einweihung des Wieland-Museums.

---

*) Vergl. das ursprünglich in der Bibliothek des Cisterzienserklosters Salem (Salmannsweiler) verwahrte und jetzt in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg befindliche Wappenbuch des Kaiserlichen Hof-Pfalzgrafen, Lateranischen Comes palatinus, Reichsgräflich Truchsess von Waldenburgschen Oberamtmanns und Rats sowie Syndikus der freien deutschen Reichsstadt Nürnberg, Dr. jur. utriusque Johann Ghristoph Sauer von Neresheim aus dem 17. Jahrhundert.

*) Vergl. L. F. Ofterdinger Christoph Martin Wielands Leben und Wirken in Schwaben und in der Schweiz. (Heilbronn, Verlag von Gebr. Henniger).

**) Das Fest war auf den 3. Sept. verlegt worden, weil bei dem hierüber unter den Literaturhistorikern bestehenden Streit der auf eingehenden Ermittelungen fussenden Ansicht des Professors Dr. Ofterdinger gefolgt und deshalb dieser Tag als Geburtstag des Dichters angesehen wurde. Um das Zustandekommen des Wielandmuseums und die Veranstaltung der mit seiner Einweihung verbundenen Festlichkeiten haben sich der Vorstand des Kunst- und Altertumsvereins in Biberach (Herr Reinhold Schelle) sowie der Herr Geheime Justizrat Dr. jur. Carl Pencer in Colmar (Els.), ein Urenkel des Dichters, der sich die Ermittelung der zahlreichen noch lebenden Nachkommen usw. des Dichters zur Aufgabe gestellt hatte, und welchem der Verfasser für seine wertvollen Mitteilungen hiermit seinen Dank ausspricht, besondere Verdienste erworben.

Auch die Wielandforscher Professor Dr. Bernhard Seuffert aus Graz, Professor Dr. Julius Brunner aus Zürich, Professor Dr. Emil Ermatinger aus Winterthur und Rektor Dr. Paul Weizsäcker aus Calw waren erschienen. (Professor Dr. Ofterdinger ist vor einigen Jahren gestorben.) Der Geheime Justizrat Dr. jur. Carl Peucer aus Colmar begrüsste als ältester anwesender Urenkel des Dichters die Erschienen; Professor Weiszäcker hielt die Festrede.

Das Wieland-Museum wird gleich dem Marbacher Schillerhaus und dem Frankfurter Goethehaus eine Pflegstätte der herzlichen und heiteren Kunst unseres Wieland werden.

Ein Kursus über Familienforschung und Vererbungslehre.*)

Von Professor Dr. Sommer in Giessen.

Bei den beiden Kursen, die 1906 und 1907 in Giessen einerseits über Behandlung und Erziehung der angeborenen Schwachsinnigen, andererseits über forensische Psychologie und Psychiatrie abgehalten worden sind, ist an wesentlicher Stelle die angeborene Anlage und ihre Bedeutung für das Gebiet der Psychologie, Psychiatrie, Pädagogik und Kriminalpsychologie behandelt worden. Gerade die Darstellung dieses wichtigsten Faktors der menschlichen Handlungen hat bei den beiden Kursen, wie ich wohl sagen darf, das lebhafteste Interesse von nicht nur in ihrem Fach, sondern auch im weiteren Umkreise des praktischen Lebens erfahrenen Aerzten, Lehrern, Juristen und auch Geistlichen erregt.

Da die angeborene Anlage im Zusammenhang mit der medizinischen Psychologie nur auf dem Boden einer methodischen Familienforschung verstanden werden kann, wurde schon bei den genannten Kursen hierauf mehrfach Bezug genommen. Es haben sich nun gerade in den letzten Jahren die Beziehungen des Studiums der angeborenen Anlage und der Familienforschung einerseits zu der Genealogie, andererseits zu den naturwissenschaftlichen Erfahrungen im Gebiete der körperlichen Medizin, der Entwickelungsgeschichte, sowie der Botanik und Zoologie, besonders was die Entstehung und Züchtigung von Arten betrifft, so eng gestaltet, dass es nahe liegt, die bei den früheren Kursen gegebene Darstellung der angebornen Anlage in den genannten Richtungen zu vervollständigen, ähnlich wie ich es in dem Buch über Familienforschung und Vererbungslehre getan habe. Dabei erscheint es nötig, bei einem Kurse dieser Art die Behandlung der genannten Teilaufgaben in die Hände von erfahrenen Fachmännern zu legen, um das ganze Gebiet von allen Seiten zu beleuchten.

Auf Grund von diesen Ueberlegungen ist nunmehr der bestimmte Plan entstanden, Anfang August (3. bis 6.) dieses Jahres an der Universität Giessen einen Kurs dieser Art zu veranstalten.

Die Wahl der Zeit ist dadurch bedingt, dass im Frühjahr 1908 (23. bis 26. April) der III. Kongress für experimentelle Psychologie in Frankfurt a. M. stattfindet, so dass für den Kurs erst die Zeit am Schluss des Sommersemesters in Betracht kommt.*)

Die Darstellung der angebornen Anlage im Gebiete der normalen Psychologie, Psychopathologie und Kriminalpsychologie soll wie bei den beiden früheren Gelegenheiten von mir und Professor Dannemann in Giessen geschehen. Zur Behandlung des genealogischen Teils hat sich Herr Dr. Kekule von Stradonitz in Gross-Lichterfelde als bekannter Sachverständiger in diesem Gebiete auf meinen Wunsch bereit erklärt. Ausser-

*) Abdruck aus der Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift. Unter Benützung amtlichen Materials redigiert von Oberarzt Dr. Joh. Bresler, Lublinitz (Schlesien). IX. Jahrg. Nr. 48.

*) Im Hinblick auf eine Reihe von Anfragen bemerke ich hierbei, dass eine Wiederholung des internationalen Kursus für gerichtliche Psychologie und Psychiatrie im Frühjahr 1909 d. h. vor dem Jahre des internationalen Kongresses für Kriminal-Anthropologie stattfinden soll, eine Wiederholung des Kurses über Behandlung und Erziehung von angeboren Schwachsinnigen eventuell 1910.

dem werden folgende Themata aus den damit zusammenhängenden Gebieten behandelt werden:

1. Die Keimzellen und ihre Entwickelung, von Dr. Strahl, Professor der Anatomie in Giessen.

2. Die Vererbung körperlicher Krankheiten.

3. Ueber Variation, Vererbung und Artenbildung bei den Pflanzen von Dr. Hansen, Professor der Botanik in Giessen.

4. Die Entwickelung und Züchtigung von Tierarten von Dr. Martin, Professor der Veterinäranatomie in Giessen.

Dieses Programm läuft nicht auf eine popularisierende Verflachung des zur Zeit modernen Themas hinaus, sondern auf eine konzentrische Bearbeitung der sozial grundlegenden Erscheinung der Familie in naturwissenschaftlichem Sinne durch Sachverständige aus den einzelnen Teilgebieten.

Als Teilnehmer dieses Kursus denke ich mir, wie bei den früheren, in erster Linie Aerzte, Lehrer, Juristen, auch Geistliche, sodann aber auch sonstige Gebildete, welche die Bedeutung der angebornen Anlage, der Abstammung und Familie erkannt haben und sich genauer darüber unterrichten wollen. Dabei sind auch Ausländer willkommen, wie bei den ersten Kursen.

Die zeitliche Ausdehnung dieses Kurses musste aus folgenden Gründen trotz des umfassenden Stoffes auf drei bis vier Tage beschränkt werden. Bei den ersten je eine Woche dauernden Kursen waren viele Teilnehmer hier im Auftrag und mit Hilfe von staatlichen und städtischen Behörden, da die Themata sich unmittelbar auf die Interessen bestimmter Fachkreise (Irrenärzte, Lehrer, Juristen) bezogen. Bei dem entwickelten Plan, bei dem die Beziehung zu den Aufgaben von bestimmten Berufskreisen nicht so deutlich zutage tritt, können wir wohl auf eine Förderung des Kursus von seiten der Behörden durch Absendung von Teilnehmern, wenigstens in früherem Umfange, kaum rechnen, vielmehr wird es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der persönlichen Entschliessung des einzelnen zum Besuche des Kurses bedürfen. Bei dieser Sachlage muss auf die Kosten des Aufenthalts Rücksicht genommen und die Dauer des Kurses beschränkt werden.*)

Ich verhehle mir dabei nicht, dass der Plan bei diesem scheinbaren Mangel einer speziell beruflichen Beziehung überhaupt schwer durchführbar erscheint und dass ich mit einem Misserfolg rechnen muss. Es hat sich jedoch bei den ersten beiden Kursen eine alle Erwartungen so sehr übersteigende Anteilnahme gezeigt, dass ich bei der tatsächlich vorhandenen engen Beziehung des Themas zu den Aufgaben und Interessenkreisen der seitherigen Kurse doch auf Beteiligung auch jetzt zu hoffen wage.

Es handelt sich darum, die fundamentale Bedeutung der angebornen Anlage bei der Auffassung praktischer Aufgaben im Interessegebiet der Aerzte, Lehrer, Juristen und Seelsorger, im weiteren Sinne auch der Soziologen und Politiker im Zusammenhange darzustellen.

Vorläufige Anmeldungen ohne bindende Verpflichtung bitte ich an Herrn Professor Dr. Dannemann in Giessen, Klinik für psychische und nervöse Krankheiten zu richten.

*) Wie bei den ersten Kursen wird zur Deckung der Kosten, Vortragshonorare usw. eine Gebühr von 20 M. erhoben werden.



Bürgerliches Wappenrecht.

Eine Revue aus der Geschichte der Heraldik.

Von Paul Gründel-Dresden.

(Schluss.)

Es konnte nicht verborgen bleiben, dass der Kaiser, ebenso wie er brieflich den Adel verlieh, auch bürgerliche Wappenbriefe erteilte und dass man es sich zur hohen Auszeichnung anrechnete, einen Wappenbrief, von Kaisers Hand unterzeichnet, zu besitzen. Der Bürger scheute deshalb auch die Taxgebühr*) nicht, die nicht niedrig war. Als die Hofpfalzgrafen des Rechts, »Wappengenossen zu ernennen (d. h. bürgerliche Wappen zu verleihen), teilhaftig geworden waren, wandte man sich an diese, um sich von ihnen ein Wappen entweder bestätigen oder verleihen zu lassen. Es scheint diesen verliehenen Wappen ein höherer Wert beigelegt worden zu sein, ähnlich wie wir uns noch heute für wichtige Urkunden notarieller Beglaubigung bedienen. Die Erlangung von Wappenbriefen war denn auch sehr leicht: »das ich aus Khayserlichen gewalt, ehrliche redliche Leuthe nach eingenommenem bericht und ziemblicher Erfahrung zu Wappen- und Lehngenossen mache«, lautete die entsprechende Formel in den Wappenbriefen. Ungehindert führte aber der Bürgerstand seine Wappen oder nahm neue auf, schmückte die Haustüren, Glasfenster (vor allem die kirchlichen Votivfenster), Haus- und Tafelgeräte, Zinn-, Silber- und Porzellanteller, die Becher und Pokale damit, brachte sie auf Grenzsteinen an, liess sie zu beständigem Gedächtnis in die Grabsteine meisseln und gab ihnen ganz besonders für Petschafte (wozu auch der Degenknauf verwendet wurde) und Siegelringe eine ehrenvolle Bestimmung. Die reichen Bürger zierten sogar damit Medaillons, Plaquetten und Denkmünzen. Ruhig sah alledem der Adel zu — er fühlte sich in seinen Vorrechten nicht verletzt.

*) Sie betrug 1636 für »Bürgerliche Wappen-Brieff mit Löwen und Cron« 52 Gulden.

Einen hervorragenden Platz im bürgerlichen Wappenwesen nehmen auch die Gelehrtenwappen und die Bucheignerzeichen (Exlibris) mit solchen ein. Der weltliche Gelehrtenstand war eine Frucht des wohlhabenden Bürgertums, dessen Wissensdurst überall Universitäten entstehen liess und sie fleissig benutzte. Unter den Fakultäten ragte bald die juristische hervor, die dem Kaiser und seinen Fürsten die Ratgeber und Kanzler gab. Nicht bloss, dass der Rechtsgelehrte, wenn er fürstlicher Hofmeister, Marschall, Kanzler oder Rat war, völlige Gleichstellung mit den Edelleuten begehrte — er machte im allgemeinen auf eine höhere soziale Stellung und schliesslich auf den Adel selbst Anspruch und besetzte seine Wappenschilde mit dem offenen adeligen Turnierhelm.*) Die lange umstrittene Frage, die 1766 durch ein Hofdekret geregelt wurde, ist jetzt gegenstandslos, da das Jahr 1806 mit dem Untergange des hl. röm. Reichs deutscher Nation nicht bloss die Hofpfalzgrafen, sondern auch den Gelehrtenadel aufhob.

*) Nachdem der Spangenhelm infolge der französischen Schwertturniere am französisch-burgundischen Hofe für vornehmer gehalten war, wurde er, wie alles aus Welschland, auch in den deutschen Gauen für etwas besseres als der Stechhelm angesehen!

Adels- und Wappenbriefe wurden nach dem kaiserlichen Beispiele auch durch die Reichsfürsten, besonders auch durch die Geistlichen, verliehen. Vor allem in den westlichen Marken wurde viel nobilitiert, indem man dabei auch das französische Vorbild vor Augen hatte. Die Bischöfe von Metz, Toul und Verdun, die Herzöge von Lothringen, die Pfalzgrafen bei Rhein und die bayrischen Herzöge erteilten frühzeitig schon den Adel in der neuen Form. Auch die Fürstbischöfe von Chur übten das Nobilitationsrecht aus. Es scheint aber, als wenn sie alle nur die ihnen nach dem Heimfallsrecht wieder in die Hand gegebenen Wappen weiter verliehen hätten, so oft ein Begehr darnach auftrat. Die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge von Bayern gingen indes, sich wohl auf ihre Erbpfalzgrafenwürde stützend, bald auch zur Verleihung neuer Wappen über; sie gewährten seit etwa 1600 auch Standeserhebungen, und zwar erteilten die Kurfürsten von der Pfalz den Reichsadel*), die von Bayern bloss den erbländischen Adel. Die Wahlkapitulation Kaiser Leopolds I. beschränkte dieses Nobilitationsrecht d. d. Frankfurt 18. Juli 1658 und strebte an, dass ausser dem Kaiser nur ein von diesem privilegierter Fürst den Adel verleihen könne.

Die eben erwähnte Wahlkapitulation beschäftigte sich auch mit bürgerlichen Wappen. Offenbar war es hier zu Missbräuchen gekommen: es waren adelige Wappen angenommen oder ihnen Schildbilder in der Hauptsache, vielleicht auch sonst Prachtstücke des adeligen Wappenbrauches entlehnt, oder aber es waren willkürlich gewählte Wappen fälschlich für verliehene ausgegeben worden. Hauptmann spricht auf grund dieses Wappenverbots dem Bürgertum das Wappenrecht ab und gesteht es nur den sog. Wappenbürgern zu, worunter er die mit Diplomen versehenen Familien versteht. Bei der Auslegung nicht bloss von Gesetzesstellen, sondern allgemein von Willenserklärungen (die Wahlkapitulationen waren das Sprachrohr des Kaisers!) gilt es vor allem, nicht am buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften, vielmehr den wirklichen Willen zu erforschen.

Zunächst darf ohne weiteres unterstellt werden, dass bei der selbständigen Wappenannahme der Bürgerlichen ebenso wie beim Adel bei nicht stammverwandten Familien gleiche Wappen aufgetreten sind und Anlass zu Streitigkeiten gegeben haben. Auch die Wappenverkäufe, die mehrfach urkundlich belegbar sind, werden hierauf nicht wirkungslos gewesen sein. Von den in den gemalten Wappenrollen aufbewahrten Wappen wird die Allgemeinheit vor den durch Druck verbreiteten Wappenbüchern so gut wie nichts erfahren haben. In dieser Hinsicht war die Sitte, Stammbücher anzulegen und sie nicht bloss mit Sprüchen, sondern vor allem auch mit Wappendarstellungen zu versehen, die sich aus studentischen Kreisen in alle Stände verbreitet hatte, viel mehr nutzbringend. Das 16. und 17. Jahrhundert ist die Glanzperiode der Stammbücher. Wer in einer gewissen Zeit seines Lebens sich durch Reisen auszubilden pflegte, Fürsten- und Edelmannssöhne, Kaufleute und Handwerksgesellen, führte liebevoll ein Stammbuch. Hieraus wird bei vorgekommener Wappenübereinstimmung manch' Streitfall zu schiedsrichterlichem Rechtspruch gelangt sein, und bei der Ausdehnung der Städte werden sich vielleicht, sobald es sich um von auswärts zugezogene Familien handelte diese Wappenstreitigkeiten vermehrt haben. Aber auch offenbare Missstände dürften das Ohr des Kaisers erreicht haben. So schreibt noch um 1700 v. Gehema, dass die holländischen gemeinen Handwerker und Tagelöhner ihre Wappen aus anderen adeligen Wappen entlehnten, dass ein holl. Kaufmann des Prinzen von Oranien Wappen zu seinem Insiegel erkoren habe, ein Bauer es an seinen Torfwagen und ein anderer das Wappen der Grafen von Brederode an seinen Mistwagen gemalt hätte. Betreffen diese Uebergriffe auch speziell nur Holland, so ist ein Schluss auf ähnliche Vorkommnisse in den Reichslanden nicht ungerechtfertigt. Es

*) Den Reichsadel konnten die Kurfürsten nur als Reichsvikare verleihen.

Schriftl.

mögen sicher seltsame Orte ausgesucht worden sein, um ein bürgerliches Wappen anzubringen,*) die mehr ein kecker Uebermut als ein Bedürfnis veranlasst hatte. Wenn auch einzelne Pfalzgrafenämter nicht über den »Mangel an Beschäftigung« zu klagen hatten und sogar Vizekomites einsetzten, so scheinen die Einnahmen aus manchen Komitiven weit unter Wunsch geblieben zu sein, so dass deren Verweser beim Kaiser vorstellig geworden sein dürften, die Eigenmacht bei der Annahme von Wappen bürgerlicher Geschlechter, ebenso wie die schon längst aufgehörte Willkür hierin bei Adelsfamilien, auszuschliessen. Dazu war jetzt auch die Gelegenheit günstig. Die Tage der Fugger und Welser waren vorüber; der 30jährige Krieg hatte den Reichtum der Städte verschlungen, die Landwirtschaft, die sich von den Schädigungen des Bauernkrieges kaum wieder erholt hatte, fast vernichtet und den Gewerbefleiss wie den Handel nicht bloss aus stolzer Höhe gestürzt, sondern geradezu verkümmert. Ganze Dörfer waren vom Erdboden verschwunden, meilenweite Strecken Ackerland lagen verödet, und von 18 Millionen hatte sich die Bevölkerung auf 7 Millionen vermindert. Mit der Auflösung der gesetzlichen Ordnung ging die Verwilderung des Volkes Hand in Hand; je mehr die kaiserliche Macht abnahm, um so mehr hob sich die Selbständigkeit der Fürsten, die volle Landeshoheit erlangten. Deutschland war nicht mehr ein einheitliches Reich, sondern seinem Wesen nach ein Staatenbund von über 300 fast unabhängigen Staaten, der seine Vorrangstellung in Europa eingebüsst hatte. Die aus allen Ländern zusammengewürfelten Söldnerscharen, die sich nach dem Kriege in den Städten ansässig zu machen begannen, und vielleicht auf Grund ihrer erworbenen Reichtümer in schroffer Weise den »Edelmann herauszukehren unternahmen, werden die oben erwähnten Klagen über die Missbräuche vermehrt haben. Hiergegen richtete sich also das kaiserliche Verdikt, insofern es auch die bürgerlichen Wappen streifte. Es wollte die Wappen dem achtbaren Bürgerstande erhalten und diesen von Elementen befreien, die zu Uebergriffen neigten. Solange das Bürgertum selbst stark genug war, sich davor zu schützen, eine Art Lynchjustiz zu üben, waren solche kaiserliche Verordnungen unnötig, und daraus, dass sich vor allem das nordwestliche Deutschland in Stadt und Land die bürgerstolze Wappensitte unverfälscht zu erhalten gewusst hat, ist der Schutzcharakter der Wappenverbote am besten zu entnehmen. Für die Städte, die die Kriegswogen nur vorübergehend gestreift hatten, waren sie aber gegenstandslos.

Wäre damit übrigens ein das ganze Reich treffendes gesetzliches Verbot beabsichtigt gewesen, dann hätten doch die Stadtvertretungen ihrerseits dem Gesetze durch Anschläge und Anweisungen Geltung verschaffen oder der Kaiser hätte Beamte zur Ueberwachung einsetzen müssen. Nichts von alledem ist geschehen. Dass die Hofpfalzgrafen, deren finanzielles Interesse ja im Vordergrund stand, aus dem kaiserlichen Wunsche einen Befehl machten, darf natürlich nicht befremden. Wenn es das aber gewesen wäre, hätten die Rechtsgelehrten, die die Klinke der Gesetzgebung in der Hand hatten (wie Seyler treffend bemerkt), sich ja ins eigene Fleisch geschnitten: der bürgerliche Gelehrtenstand wäre dann ebenso vom Wappenbrauche ausgeschlossen gewesen. Folgerichtig hätte auch den Zünften (Gilden) und Ortschaften (Städten, Marktflecken usw.) die eigenmächtige Annahme von Wappen verboten werden müssen; denn die meisten hatten sich ihre Wappen frei gewählt, und sehr vereinzelt war der Kaiser hier um

---

*) 1562 brauchte Dresden einen neuen Galgen. Unter den Gefangenen befand sich ein Kaspar Erlich, der seinem Namen indes keine Ehre gemacht hatte; denn er war als Dieb zum Hängen verurteilt worden. Sein Landesherr, der Herzog von Pommern, bat ihn frei. Erlich wurde auch begnadigt, aber landverwiesen. Vorher musste er sich jedoch verpflichten, einen neuen Galgen auf seine Kosten zu errichten. Das tat er gern. Aus Erkenntlichkeit wurde des ehrlichen Kaspar Name und Wappen in Stein gehauen am Galgen angebracht.

Wappenverleihung angegangen worden.*) So weit sollte aber die Tür nicht geöffnet werden. Die Missbräuche hinsichtlich der Geschlechtswappen hörten wohl auch bald auf, müssen also nicht sehr allgemein gewesen sein, denn die folgenden Wahlkapitulationen Josefs I. und Karls VI. beschäftigen sich nur mit der unbefugten Annahme von Adelsprädikaten. Als 1765 in Oesterreich das übrigens mehr den Charakter eines Reskripts tragende — Hofdekret erging, das die eigenmächtige Führung von bürgerlichen Wappen untersagt, waren die bürgerlichen Wappen längst auf das Dasein in der Dunkelkammer beschränkt. Da das Dekret nach der Aeusserung des Rechtsgelehrten Dr. Stanislaus von Korwin-Dzbanski niemals publiziert worden ist, ist seine Bedeutung als Reichsgesetz zum mindesten in Frage gestellt; dass es auch nur auf die Kaiserlich österreichischen Erblande bezug hat, hat ein im Jahre 1905 in Wien verhandelter Strafprozess gezeigt. Die Tatsache jedenfalls, dass im 16. Jahrh. der bürgerliche Wappenbrauch in Kunst und Kunsthandwerk**) einen geradezu allgemeinen Ausdruck sucht und sogar im Volksmunde einen bezeichnenden Widerhall findet, der die Redensart: etwas im Schilde führen!***) von den überall lebendigen Wappendarstellungen abliest, lässt sich nicht ableugnen

Im 18. Jahrhundert steht die Wappenkunst im Banne der Theorie. Willkürliche Figurenzeichnung, phantastisch-unschöne Schild- und Helmformen, sinnlose Ueberfüllung der Schilder, die in 6—8 Felder geteilt und mit 3 Helmen besetzt werden, und vor allem die Einführung der Rangkronenmode auch in Deutschland, sind die Merkmale dieser Zeit. Kamen seit etwa 1500 die sogen. Schildhalter nur vereinzelt vor, so wurden sie jetzt häufiger: Engel, Waldmenschen (»wilde Männer«) und allerhand Tiere (Löwe, Bär, Greif, Ross etc.) verwandte man dazu. Der Wappenmantel, das Thronzelt französischer Erfindung, ist in Deutschland von Friedrich I., König von Preussen, eingeführt worden. Ein bürgerliche Wappen war jetzt nicht mehr viel üblich.

Unter der Regierung Kaiser Leopolds wurde auch das Wörtlein »von« in der Regel als Adelsprädikat erteilt. Bei den Adelsverleihungen waren fast ständig Zunamen gegeben worden, die einen besitzähnlichen Klang hatten, um die Neugeadelten auch äusserlich als Edelleute zu kennzeichnen. Aus den Händl wurden 1467 die Hanen von Hannenberg, aus den Schmied 1583 die von Schmiedebach; die Trapp erhielten 1653 das Prädikat von Trappensee, kurz es wurden Namen gebildet, die wie Ortsnamen klangen, aber auf keiner Landkarte zu finden waren, wenn man nicht das Prädikat nach ehemals in Besitz gehabten Gütern oder nach den Namen ausgestorbener alter Geschlechter gab. Zutreffend sagt Seyler (S. 399): »Durch solche Prozeduren wurde allmählich die Präposition »von«, um derentwillen die wie Ortsnamen klingenden Prädikate geschaffen wurden, ihrer sprachlichen Bedeutung beraubt, das Gehör stumpfte sich für widersinnige Bildungen ab, und man begann nunmehr, das »von« als Adelsprädikat dem Zunamen einfach vorzusetzen, ohne Rücksicht darauf, ob dieser wie ein Ortsname klang oder nicht.« Um Mitte des 18. Jahrhunderts war jedenfalls das von vor einem Namen das anerkannte Adelsprädikat. König Friedrich der Grosse erliess (Berlin), 28. Mai 1768 ein Edikt, das er zu drucken und in allen Provinzen bekannt zu machen befahl: darin stellte er den Söhnen von bürgerlichen Besitzern adeliger Güter den Adelsstand in Aussicht, wenn sie im Militärdienst, bei Garnisonregimentern oder bei der Artillerie, bis zu Kapitänen aufgerückt seien und zehn Jahre einwandfrei als solche gedient hätten. Am 3. Mai 1765 hatte das Berliner Tribunal durch Urteil ausgesprochen,

*) Ich halte auch das bekannte Buchdruckerwappen für willkürlich angenommen; eine Urkunde über die Verleihung durch Kaiser Friedrich III. ist unauffindbar (s. Ströhl, Wappen der Buchgewerbe. Wien, Verlag von Anton Schwel & Co. 1891).

**) Alle die Handwerker, die für die Einrichtung des Hauses arbeiteten: Tischler, Schlosser, Glaser, Hafner, Zinngiesser, Kupfer- und Blechschmiede, Siegelstecher, Goldschmiede usw.

***) Sie entstammt dem 16. Jahrhundert. — Seyler, Gesch. d. Herald. S. 523.

daß eine kaiserliche Standeserhöhung für Untertanen des preussischen Staates ungiltig sei; der angeklagte Freiherr mußte sich seines Standes und Wappens entäußern und 500 Taler Geldbusse erlegen, auch das kaiserliche Originaldiplom binnen 3 Tagen an den General-Fiskal abliefern. Denselben Standpunkt, dass das kaiserliche Vorrecht hinsichtlich mittelbarer Untertanen an sich eingeschränkt sei, nahmen auch Kursachsen und Braunschweig ein; ebenso beanspruchte auch der Kurfürst von Bayern für seine Lande die Genehmigung kaiserlicher Standeserhöhungen, die dann in Bayern publiziert wurden. — Auch diese Umstände drängen zu der Feststellung, dass die Verbote der Wahlkapitulationen mangels ihnen nachgefolgter landesfürstlicher Ausschreibung sehr problematischer Natur gewesen sind. In den Jahren 1734/35 plante der König von Preussen allerdings eine Einschränkung bürgerlicher Wappen; Bürgerliche sollten ihr Wappen und ihren Namenszug mit keiner Krone decken, und die Doktoren und Professoren nichtadelichen Standes sollten Helm, Helmdecken und Schildhalter ablegen und ihre Wappen mit einem goldenen, oben mit einem Saphir gezierten Ringe umgeben, die Räte aber ihre Wappenschilde mit Perlen eingefasst gravieren und mit einem »schwartz-Samtenen weis ausgeschlagenen — auch mit einem angehefften Güldenen Kleynodt und Straussfedern geziehrten Huthe« besetzen: alle Untertanen bürgerlichen Standes ohne den Charakter Rat oder ohne gleichen Rang mit Räten, geistliche oder weltliche, sollten gar kein Wappen führen, sondern nur ihren geschlungenen Namenszug in ovaler Figur ohne jeden Zierrat gebrauchen. Ein Jude aber, der sich ein Petschaft zulegen und es gebrauchen will, »soll sich darin einen Stadt-Nagell mit der Spitze unterwerts durch drey Glieder einer Kette gezogen und dabey seinen Nahmen stechen lassen, bey Straffe 100 rt. zur Recruten-Casse.« Als das Ministerium am 29. August 1735 dahin gutachtete: Wollen Eure Königl. Maj. das Werck also gehen lassen, wie es bisher gewesen, so werden Allerhöchst dieselbe weder Schaden noch Verlust davon haben«, erhielt der Gesetzentwurf die Randbemerkung: »Dieses soll noch nicht ausgefertigt werden« (Seyler, a. a. O. S. 672).

Ich habe schon erwähnt und finde das auch in diesem Gesetzentwurf bestätigt, dass die bürgerlichen Wappen im 18. Jahrhundert ein Dunkelkammerdasein führten, und gegen Ausgang des Jahrhunderts hatten sie ausser auf vererbtem Hausgerät nur noch auf Petschaften und Siegelringen ihren Platz: die Wappen-Hausschilder werden wohl überall verstümmelt oder übertüncht worden sein. Denn der Geist der französischen Revolution, der die Ahnengalerien des Adels ausfegte, dessen Wappen und Embleme mit Füssen trat und an den Thronen rüttelte, machte auch im linksrheinischen Deutschland und in der Schweiz in der Abschaffung des Adels und in der Auslöschung von Wappen Fortschritte. Die linksrheinischen Städtewappen wurden vielfach durch Symbole des Jakobinertums ersetzt und die öffentlichen Wappendarstellungen zerstört. Welchen idealen Schaden das Deutschtum vom Baseler Frieden (1795) bis zu den Tagen Napoleonischer Diktatur erlitten hat, ehe es in edlem Zorn das Michaelsschwert in die Hand nahm und den Korsen aus dem Lande jagte, ist heute nicht mehr zu bewerten. Auch die Saat, die aus dem Revolutionsgeiste nachher aufging, der bürgerliche Liberalismus, bei dem eine grossnationale Sehnsucht leise mitklang, brachte für das bürgerliche Wappenwesen keine Aenderung. Seit um die Mitte des 19. Jahrhunderts die gummierten Briefumschläge in Gunst und Mode gekommen waren, verschwanden wappengeschmückte Petschafte und Siegelringe ins Raritätenkabinett. Das mittelalterliche Wappenideal, im Wappen bei Namengleichheit ein Zeichen zu haben, das die zusammengehörigen Familienglieder zusammenschweisste und zusammenhielt, war einer neuen Zeit fremd geworden. Von 1806 an wurden neue Wappen überall bloss mit dem Adelsstand verliehen, und nur in Sachsen wurde 1829 noch einer Familie Anger ein bürgerliches Wappen verbrieft.

Sachsen scheint auch nach einem Edikt vom 6. Juni 1807 die Absicht der Beibehaltung des Hofpfalzgrafenamtes gehabt zu haben, das durch den Beitritt zum Rheinbunde (am 12. 7. 1806) erloschen war; denn Absatz 2 von § 1 bestimmt: »Wegen der etwa ausserdem in Unseren Landen zu ertheilenden Comitiven, werden wir uns auf die, lediglich bei Uns anzubringenden, diesfallsigen Gesuche nach Befinden entschliessen.« (Seyler, a. a. O. S. 369). Da aber das bürgerliche Wappenrecht in Vergessenheit geriet, scheint diese Verfügung dasselbe Schicksal getroffen zu haben.

Trotzdem in den ruhigeren Zeiten um Mitte des 19. Jahrhunderts die für den Staat wertvollen Kreise des bürgerlichen Mittelstandes in der Freude am Familiensinn auch zu den Familienwappen als Zeichen der Familieneinheit zurückzukehren begannen, hat kein einziger Staat es der Mühe wert gehalten, die Pflege des Wappenbedürfnisses in die Hand zu nehmen und zu regeln. So konnte es kommen, dass der Gesetzgeber, als er das neue Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich schuf, für bürgerliche Wappen überhaupt kein Gedächtnis mehr hatte und in Z. 8 des § 360 mit dem Verbot der Annahme eines Adelsprädikats die Deliktfrage für genügend geregelt hielt. Während das preussische Landrecht II noch in Tit. 9 § 16 die unbefugte Führung eines adeligen Familienwappens mit klaren Worten strafte also — wie sich auch oben in dem preussisch. Gesetzentwurfe deutlich erkennen lässt — die bürgerlichen Wappen als vorhanden betrachtet, stellte das R. St. G. B. nur den unbefugten Gebrauch des kaiserlichen Wappens, den der Wappen von Bundesfürsten und den der Landeswappen unter Strafe: Durch Analogie reiht jetzt das Strafrecht unter die Adelsprädikate auch die adeligen Wappen ein, deren unbefugte Annahme es straft. Die bürgerlichen Wappen, mögen sie nun in alter Zeit angenommen, vom Kaiser oder seinen Hofpfalzgrafen verliehen worden sein, mögen sie früher das Eigentum geschmückt oder das Eigentumsrecht gekennzeichnet haben, mag ihnen in ihrer eigenartigen Bildersprache eine noch so hohe, ideale Bedeutung innewohnen, lässt es vogelfrei und verweist die Verteidiger ihrer bürgerlichen Wappenrechte auf den Zivilprozess. Welche Wandlung im Lebensgange zweier Geschwister! Denn es ist nicht zu bestreiten, dass bürgerliche und adelige Wappen demselben Schosse entstammen, dass sie sich ursprünglich in nichts unterschieden und dass es Ausdrücke starken Persönlichkeitsrechtes sind, das sich mit unvergänglichen Sinnbildern an die Zukunft schmieden wollte.

Da an das Wappenwesen in erster Linie ein geschichtlicher Massstab zu legen ist, aus dem sich rechtliche Folgerungen ungezwungen ergeben, erspart sich auch die in den heraldischen Fachblättern wiederholt angeregte Frage von selbst, ob das Recht der Wappenführung ein adeliges Vorrecht, also gewissermassen ein Adelsprädikat, oder nur ein Privileg, ein verliehenes Vorrecht ist. Wenn sich von alters her nicht bloss das Bürgertum, sondern auch Städte, (Gemeinden) und Körperschaften gewohnheitsmässig der Wappen bedient haben, dann ist es unberechtigt, Wappen als »Adelsprädikate«, als mit dem Adel notwendig verbundene und nur durch fürstlich-staatliche Gnadenakte abtrennbare Adelsbestandteile auszugeben. Unter Adelsprädikaten versteht die Allgemeinheit nur das Wörtlein »von« und Adelsrangbeziehungen (Baron, Graf usw.); dass das Wappen für den Adelsbegriff wesentlich sei, ist ihr fremd. Weil ihr überhaupt ein Wappen ein rätselhaftes Ding ist, weil es ihr nichts mehr sagt (leider ist jetzt ein Wappsn für die meisten eine zwecklose Luxussache!), ist heute die Rechtslage genau so wenig geklärt, wie sie es vor 70 Jahren war. Wer empfindet es z. B. als Mangel dass das Bürgerliche Gesetzbuch nur von dem Schutze des bürgerlichen Namens spricht, von den Familiennamen dagegen schweigt! Der Adel hatte einst angefangen, sich von seinem Sitze einen Zunamen zu geben, Bürger und Bauern sind ihm darin gefolgt, Familiennamen anzunehmen, so dass aus der allgemeinen Gewohnheit, aus dem Volksbrauche ein Namenszwang geworden

ist. Nun uns das Gesetz diesen Namen schützt, fällt es wohl kaum jemand ein, die »Zunamen« (unsere Familiennamen) als eine Eigentümlichkeit des Adels oder als ein vom Adel abgelöstes Recht zu betrachten. Als solches vom Adel abgetrenntes Recht sucht man teilweise die Führung bürgerlicher Wappen hinzustellen, indem man sie auf die verliehenen« beschränken möchte. Solche verbrieften Wappen sollen gleichsam den »halben Adel« bedeuten. So fassen sie auch mitunter die Rechte der deutschen Einzelstaaten im 19. Jahrhundert auf, z. B. das VII. Badische Konttitutionsedikt vom 8. Juni 1808 in § 22, wo die Siegelmässigkeit als Adelsrecht auch nichtadeligen Staatsbürgern durch Wappenbriefe zuteil werden kann. Was beweist dies anders, als dass man von bürgerlicher Heraldik im Anfang des 19. Jahrh. nichts rechtes mehr wusste! Hätten die Länder zu damaliger Zeit wie einst im 15. und 16. Jahrhundert ein blühendes Wappenwesen gezeigt, dann hätte sich auch das bürgerliche Wappengewohnheitsrecht seine gesetzliche Unantastbarkeit erobert. Die Praxis hatte die Rechtsfrage ja schon längst bejaht, noch ehe Wahlrechtskapitulationen und Partikularrechte ihre weisen Häupter geschüttelt hatten. Durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch sind nun alle privatrechtlichen Vorschriften der Landesgesetze wirkungslos geworden, soweit nicht darin oder im Einführungsgesetze« dazu etwas anderes bestimmt ist. Das Einführungsgesetz enthält aber ebensowenig wie das Bürgerliche Gesetzbuch selbst einen Vorbehalt hinsichtlich bürgerlicher Wappen für das Landesrecht. Die vor dem 1. Januar 1900 giltig gewesenen deutschen Landesgesetze erkennen fast ausnahmslos anstatt eines nachweisbaren rechtlichen Erwerbsaktes die »Unvordenklichkeit an. Auch diese kennt das Bürgerliche Gesetzbuch nicht. Für das bürgerliche Wappenrecht ist die Unvordenklichkeit jedoch äusserst wichtig; sie gilt dann als vorhanden, wenn die lebende Generation aus eigener Erfahrung nichts anderes weiss, als dass der betreffende Zustand unausgesetzt vorhanden war (also: dass ein Familienwappen ständig geführt worden ist) und wenn sie auch von ihren Vorfahren nichts anderes gehört hat. Unter diesen völlig ausreichenden Schutz werden also auch künftig alle in alter Zeit angenommenen, frei gewählten und traditionell vererbten Wappen ebenso fallen, wie die verliehenen, wo der Erwerbsbeweis zu erbringen ist. Die Anschauung des Herrn Rechtsanwalts Dr. Oelenheinz in seiner Abhandlung »Das Wappenrecht bürgerlicher Personen«, dass ein vom Bürgerlichen ohne rechtliche Befugnis angenommenes Wappen nicht mehr Recht als etwa das Pseudonym eines Schriftstellers habe und wie dieses nur durch die gute Sitte geschützt sei, muss deshalb als bedenklich erscheinen. Liegen auch noch keine Entscheidungen höherer Gerichte vor — ein Richterspruch, der der geschichtlichen Entwicklung des Wappenwesens Rechnung trägt, kann weder die bürgerlichen Wappen als vogelfrei behandeln noch eine Beschränkung in das bürgerliche Wappen-Gewohnheitsrecht dadurch hineintragen, dass er nur die verbrieften Wappen mit rechtlicher Befugnis ausstattet. Wird erst das Wappenwesen wieder mehr Sache der Allgemeinheit geworden sein, dann dürfte auch eine klare gesetzliche Regelung von selbst erfolgen.

Man sage nicht, dass heute den bürgerlichen Wappen kein Verwendungskreis mehr offenstände: im Gegenteil, wieviel Gewerbetreibenden gäben sie Gelegenheit, sich auch hierin auf die Höhe mittelalterlichen Kunstgewerbes zu schwingen! Die Graveure und Siegelstecher könnten allgemein ihre Tätigkeit nach dieser Richtung hin erweitern, die Steinmetzen die Wappen in die Portale und Grabsteine ausmeisseln, der Porzellanmaler Vasen, Teller und Tassen sowie Pfeifenköpfe damit schmücken, der Buchbinder sie für Prachtbände und Lederpressung, der Lackierer für Wagen und Firmenschilder, der Drellweber für Tischdecken und Servietten, der Stickmusterzeichner für Kissen, Brieftaschen und Bijouterien, der Gürtler für Livreeknöpfe und der Lithograph für Visitenkarten verwenden; der Architekt und Tapezierer oder Dekorateur aber können mit Familienwappen die Gebäude aussen und

innen zieren. Jeder endlich kann seine Briefbogen damit stempeln oder auch sein Wappen durch einen Schlagpressenabdruck auf Brief und Kuvert bringen oder den Briefumschlag zum äusserlichen Zeichen seiner Eigenart mit einem Petschaft oder Ringe versiegeln. Für Vereine und Genossenschaften eignen sich heraldisch-richtige Wappen in geradezu vorzüglicher Weise, und für Fahnen bilden sie nicht bloss einen dekorativen, sondern auch einen geschmackvoll wirkenden Schmuck. Und wenn endlich einmal die Studentenverbindungen ihre oft nichtssagenden oder herzlich unbedeutenden Korpswappen in ein heraldisches Gewand kleiden würden, wäre schon viel gewonnen. Dem deutschen Kunstgewerbe aber stände bei seinem hohen Stande gerade hinsichtlich des Wappenwesens ein erfreulicher Aufschwung bevor, wenn sich das deutsche Bürgertum wieder allgemein auf sein altes gutes Wappenrecht besinnen wollte.

Quellen:

Seyler, Geschichte der Heraldik.

Hauptmann, Wappenrecht.

v. Kohlhagen, Das Wappenrecht bürgerlicher Personen (Herald.-Genealog. Blätter 1907, Nr. 1, S. 6/7).

LGRt. Pregizer, Ueber das bürgerl. Wappenrecht (ebenda 1908, Nr. 1, S. 4/5).

Ra. Dr. Oelenheinz, Das Wappenrecht bürgerlicher Personen (Monatsblatt des »Adlers« 1908, VI. Bd. Nr. 27, S. 234/235).

Dr. Meyermann, Göttinger Hausmarken und Familienwappen, 1904.

Bürgerliche Wappen in Celle.

Das eine Zierde nicht nur für die Stadt, sondern für ganz Nordwestdeutschland bildende »Vaterländische Museum« in Celle bietet für den Heraldiker eine ganz besondere Anziehungskraft. Enthalten doch die Fenster zahlreiche Wappen in schönster von dem Hoflieferanten Müller in Quedlinburg ausgeführter Glasmalerei. In einem der 32 qm grossen Fenster sind die Wappen der Städte Lüneburg, Celle, Uelzen und Harburg, das Staatswappen Hannovers und die Wappen der sieben Landschaften der Provinz dargestellt. . Ein anderes enthält 167 Wappen der hannoverschen Adelsfamilien. Durch die eifrigen Bemühungen des Oberstleutnants a. D. Eggers in Lübeck ist es ferner gelungen, eine grosse Anzahl bürgerlicher Familien, die zu Celle oder der Umgegend Beziehungen haben, zu veranlassen, Glasfenster mit Wappen zu stiften. Bislang zieren folgende 60 Bürgerwappen in trefflicher Glasmalerei zwei kleinere Fenster des herrlichen Museums: Abeken, Adami, Alberti, Bacmeister, Baring, Blumenbach, Bodemann, Bomann, Braun, Buff, Bussmann, Cammann, Carstens, Chappuzeau, Cleve, Denecke, Dettmering, Echte, Eggeling, Eggers (3 Wappen), Erythropel, Grisebach, Grotefend, Habich, Haccius, Hagemann, Heim, Hoppenstedt, Jochmus, Kern, Kestner, Kotzebue, Leisewitz, Lodtmann, Meister, Mirow, Mühry, Munter, Niemeyer, Pflaumenbaum, Pieper, Poten, Roscher, Rumann, Salteur, Schaumann, Schlemm-Ahlten, Schulte, Seelhorst, von Sehnde, Stakemann, Struckmann, Stüve, Wellenkamp, Wichmann, Wiers, Winkelmann, Wyneken.

Dr. Fieker.

Zu dem Artikel in Nr. 11: „Zwei altchristliche Wappenbilder"

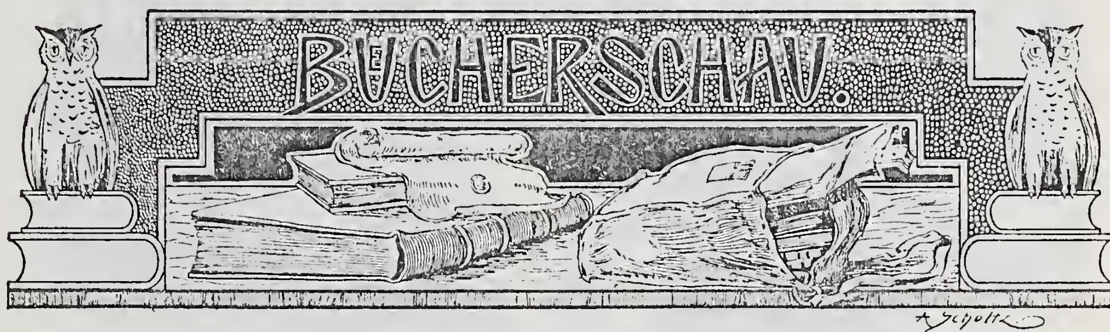
sei eine kurze Bemerkung gestattet: Das Wappen Lentz mit der Sonne ist nach meiner Meinung ein redendes Wappen, die Sonne ist ein Zeichen des Frühlings (Lenz). So führt in den handschriftlichen Nachträgen zum alten Siebmacher (vergl. neuer Siebmacher V. 6, S. 9) eine Familie Lenz ebenfalls eine Sonne im Wappen. Auch das Wappen mit dem Faun ist redend. Der Faun ist das Zeichen des Frühlings. Faunus kommt von faveo, günstig sein, woher auch Favonius, der laue Westwind, von dessen Wehen Mitte Februar man in Italien den Anfang des Frühlings rechnete, wie denn auch das Hauptfest des Faunus, die Lupercalien, am 15. Februar gefeiert wurde. Das

Kränzchen, das der Faun in der rechten Hand hält, mag ebenfalls ein Zeichen des Frühlings sein, der Anker sich dagegen auf den Kauf- und Handelsherrn Joh. Christian Lenz beziehen, wobei man nicht gerade anzunehmen braucht, dass im Frühjahr wieder die Schiffahrt und damit der Handel begann. (Vergl. die Ode des Horaz: »Solvitur acris hiems«). Das Wappen mit dem Faun dürfte aus dem 18. Jahrhundert stammen.

Kn.

Zur Kunstbeilage.

Die dem gegenwärtigen Hefte eingefügte Kunstbeilage, entworfen von Herrn Heinr. Schimpke, zeigt das Wappen der »Deutschen Adelsgenossenschaft«. In rot. Schilde ein silbern bordiertes schwarzes Kreuz, worauf in einem Herzschilde der deutsche Reichsadler. Der gekrönte Helm trägt als Zier drei schwarz-silbern-rote Straussenfedern. Decken: schwarz-silbern-rot. Oben rechts der deutsche Reichsadler, links das Wappen von Berlin, als Sitz der Vereinigung.



Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-Siegel- und Familienkunde. Herausgegeben vom Verein »Herold« in Berlin. 39. Jahrg. 1908.

Nr. 5: Bericht über die 776. und 777. Sitzung vom 17. März und 7. April 1908. — Programm für den Kursus über Familienforschung und Vererbungslehre zu Giessen vom 3.—6. August 1908. — Das Orthsche Familienbuch. — Ein Gedenkbuch einer böhmischen Exulantenfamilie in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. — Kirchenbücher in der Mark. — Aufschriften und Wappen in der Krypta der Stiftskirche zu Fischbeck. — Schillers 16stellige Ahnentafel. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Antworten. — Briefkasten.

Heraldische Mitteilungen. Herausgeg. vom Heraldischen Verein »Zum Kleeblatt« in Hannover. 19. Jahrg. 1908.

Nr. 3: Bericht über die Vereinssitzung vom 11. Februar 1908. — Bericht über die Hauptversammlung des Vereins vom 10. März 1908. — Der Handapparat des Ahnenforschers. — Exotische Städte-Wappen. — Eine Hochzeitstruhe von 1612. — Briefkasten.

Nr. 4: Bericht über die Vereinssitzung vom 14. April 1908. — Ueber Steinmetzzeichen. — Der Handapparat des Ahnenforschers. — Exotische Städte-Wappen. — Die heraldische Abteilung auf der Ausstellung von Schülerarbeiten der hannoverschen Handwerker- und Kunstgewerbeschule im April 1908. — Zum Celler vaterländischen Museum. — Wappenzeichnungen von Hugo Gerard Ströhl in der Müllenheim-Rechbergschen Familienchronik. — Bemerkenswertes.

N. 4: Versuch einer geschichtlichen Entwicklung der Genealogie. — Die altertümlichen Grabdenkmäler der Stadt Rothenburg o. Tauber. — Ahnentafel der Frau Christine Friederike Therese von Kohlhagen, geb. Oelhafen von und zu Schöllenbach. — Zum Wappen: von Schaumberg. — Ueber die notwendige Plannässigkeit heraldisch-genealogischer Forschung und Quellenpublikation. — Wie einer nach seiner Ahnfrau suchte. — Bücherschau. — Briefkasten.

Frankfurter Blätter für Familien-Geschichte. Herausgegeben von Karl Kiefer, Frankfurt a. M.-Sa. 1. Jahrg. 1908.

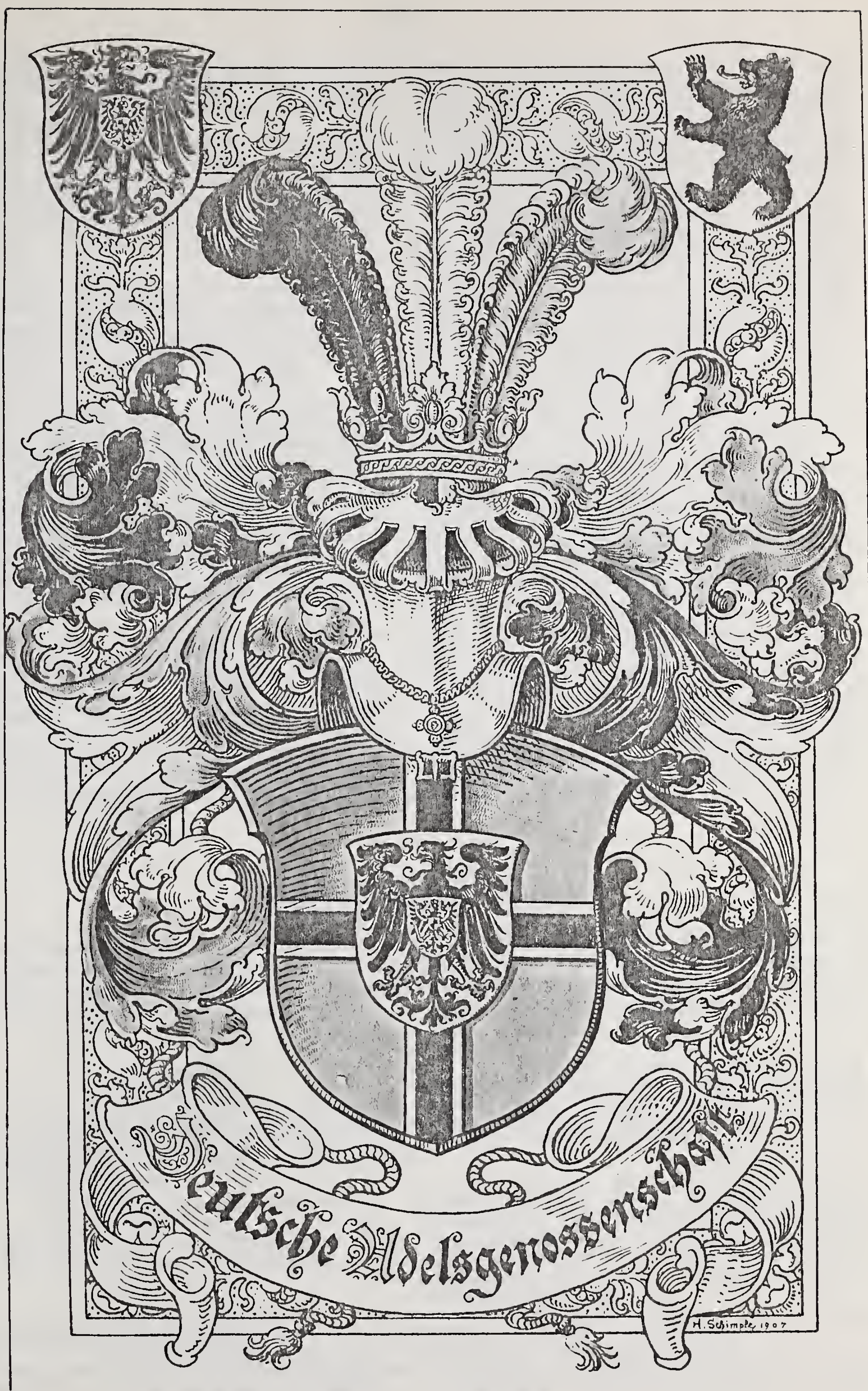
Nr. 3: Kurze Uebersicht der ehemaligen Reichsstädte. — Die Familie Hetzler. — Reichsstäder auf der Universität zu Marburg 1527—1652. — Marschall Augerau in Frankfurt a. M. — Das Geschlecht der Lutteroth. — Vermischtes.

Nr. 4: Aus dem Familienbuche des Amtmanns Goedecke. — Geleitbrief desselben mit Tafeln. — Die Freiherrn von Brentano (mit Stammtafel.) — Ahnentafel von Samuel Pasavant. — Diverse Seite.

La Revue Héraldique, Historique et Nobiliaire, fondée en 1862. Tome XXV. 4. Série, Tome VIII.

Nr. 2—2: Un salon parisien en 1970. — Les Armoiries des Villes d'Allemagne et d'Autriche. — Les Manuscrits à miniatures. — L'Ordre de Saint-Charles de Monaco. — Le Noveau Grand-Duc de Bade. — Liste des Emigrés en 1793. — Généalogie de Riouffe de Thorenc. — Généalogie de Kerguelen. — Etat-Civil Nobiliaire. — Chronique des Livres et Revues. — Petite Chronique.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. von D. Theodor Kolde. Erlangen 1908. XIV. Bd.



Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A

Heraldisch-Genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgeg. von Prof. L. Oelenheinz und H. von Kohlhagen. 5. Jahrg. 1908.

Nr. 4: Die Anfänge des Frauenklosters Predigers Ordens in Rothenburg o. d. Tauber. — Ein Ketzerprozess aus dem 17. Jahrhundert. — Einiges über Johannes Hornburg und Joannes Boëmus Aubanus. — Die Beziehungen Thomas Naogeorgus (Kirchmairs) zu dem Rate von Augsburg. — Zur Bibliographie.

Esbach, Friedrich-Carl, Das herzogliche Haus Württemberg zu Carlsruhe in Schlesien. Mit Abbildungen, Bildnissen, Genealogien und Stammbäumen. Gr. 8° XVI und 209 S. Stuttgart 1906. W. Kohlhammer. Preis geh. M. 5.50, geb. M. 7.—. Geb. in Saffian mit Goldschnitt M. 12.50.

Die vorliegende, vom Verlage vorzüglich ausgestattete Publikation bildet eine mit lebhaftem Dank zu begrüssende Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur über deutsche Fürstengeschlechter. Dieses, Ihrer Kgl. Hoheit der Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg gewidmete Werk, welche das Manuskript selbst durchgesehen und mit dem Verfasser genau durchgesprochen hat, will als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an das herzoglich-württembergische Haus gelten und zeichnet sich vorteilhaft durch seinen warmen Ton aus; es ist mit Liebe geschrieben.

Der Verfasser (bekanntlich ein eifriges korrespondierendes Mitglied des Vereins deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung histor. berechtigter Standesinteressen „St. Michael"), dem eine Fülle authentischen Materials zur Verfügung gestellt worden ist, orientiert den Leser in übersichtlicher Weise über das wüttembergische Königshaus von den frühesten Zeiten an bis auf die Jetztzeit, sodann über den Personenstand aller Linien jenes Hauses mit den herzoglichen, nicht zur Thronfolge berechtigten Häusern von Urach und Teck. Auch über die mit der Carlsruher Linie verwandten und verschwägerten Häuser von Reuss j. L. (z. B. Fürst Heinrich XIV. von Reuss j. L. und Fürstregent von Reuss ä. L.), Schaumburg-Lippe, Hessen-Philippsthal, Hohenlohe-Oehringen und Solms-Braunfels, sowie über die Geschichte des fürstlich-hohenlohischen Haus- und Phönix-Ritter-Ordens erfahren wir Genaueres. Esbach gliedert seinen Stoff (nach Fürsten geordnet) in folgende 8 Kapitel: 1. Herzog Carl Christian Erdmann, 2. Herzog Eugen der Aeltere, 3. Herzog Eugen, der Sieger von Kulm, 4. Herzog Eugen Erdmann, 5. Herzog Wilhelm Eugen, 6. Herzog Wilhelm, 7. Herzog Nikolaus und 8. König Wilhelm II. Die wertvollste Beigabe dieser interessanten Fürstengeschichte bilden 10 ausführliche, mit grosser Genauigkeit angefertigte und mit geschichtlichem Ueberblick versehene Stammbäume und Stammtafeln, nämlich die Genealogien des kgl. württembergischen Hauses, des landgräflichen Hauses Hessen-Philippsthal, des regierenden Zweiges des fürstl. Hauses Reuss j. L., der fürstl. Häuser Schaumburg-Lippe, Hohenlohe-Oehringen und Solms Braunfels, der Stammbaum des württembergischen Hauses, die Nachkommenschaft des regierenden Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, die gemeinsamen Stammtafeln der Württemberger und Hohenzollern und die Nachkommenschaft des regienden Fürsten Carl zu Hohenlohe-Langenburg. Ein umfangreicher Quellennachweis, der von dem Fleisse und der eifrigen Sammelarbeit des Verfassers Zeugnis ablegt, sowie ein die Benutzung obigen, mit Sorgfalt abgefassten Werkes erleichterndes alphabetisches Register finden sich am Schluss dieser Veröffentlichung, die nicht nur in genealogischer und historischer Hinsicht, sondern auch vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet für viele von grossem Interesse sein wird und von der Geschichtswissenschaft freudig willkommen geheissen werden kann.

Metz. Dr. K. v. Kauffungen.

BRIEFKASTEN.

Anfragen bis zu 10 Zeilen einspaltig werden kostenlos aufgenommen, jede weitere Zeile wird mit 10 Pf. berechnet. — Im Interesse unserer verehrl. Leser liegt es, Namen und Daten in Briefsendungen möglichst deutlich zu schreiben. — Die verehrl. Rolandsmitglieder werden ersucht, bei den einzusendenden Antworten die Bezeichnung: RB., Nr. . ., bezw. AB., Nr. . . (= Rolandsbriefkasten, Archivbriefkasten) beisetzen zu wollen.

Anfragen.

64. Wer kann mir Auskunft über die Familie Denso und das Vorkommen dieses Namens geben? Ich bin für jede, auch die unbedeutendste Auskunft zu grösstem Dank verpflichtet und erstatte bereitwilligst etwaige Kosten.

Paul Langbein, Erfurt, Bismarckstr. 19.

65. Abraham Korte (Curtius), geb. . . . um 1580 in Bremen, Arzt in Minden, gest. . . . ?

|

. . . . . Korte (Curtius), geb. . . . ?
Chur-Bayerischer Obrist-Leutnant, gest. . . ., Ehe mit N. Seefert.

Wie erfährt man Näheres über den Bayerischen Obrist? Carl vom Berg, Düsseldorf, Merowingerstr. 19.

66. Kennt einer unserer werten Leser nachbeschriebenes Wappen: Schild geteilt; oben in Blau schreitender Löwe; unten von Silber und Rot gespalten, darin zwei Rosen (wohl in verwechselten Farben); Helmzier: Büffelhörner.

Schriftleitung.

67. a) Wer hat die Güte Nachforschungen für mich in den Kirchenbüchern anzustellen i. S. Anna Geertrut Geerlichs in Lage (Deutschland) b. Oldenzaal (Holland) und i. l. O. cop. 12. 3. 1699. Gesucht werden Tauf und Ahnentafeln mit Tauf- und Heiratsdaten und -Orten. Unkosten bis M 10.— werden gern erstattet.

b) Ich suche die Ahnentafeln mit Orten und Daten von Geburt, Taufe, Heirat, Sterben und Beerdigung der nachfolgenden Personen:

Adolf In der Schmitten und seine Frau Christine Wechel, deren Tochter heiratet in Hanau 1623.

Schalt Wunderer aus Neurenburch (Nürnberg?) i. J. 1550.
Abraham Hamer, † Hanau 1641 und seine Frau Marg. v. d. Haeghen, deren Sohn geb. Frankfurt 1594.
Clara Wullevers geb. 1658/9, Ehefrau des Heinrich Hueck.
Ursula Kathrina Hobrecker geb. 1652, Ehefrau des Johann Caspar I Harkort.
Petrus Buschmann und seine Ehefrau (Brüggen 1610) Cathar. von Wildenrath in Gülikerland bei Wassenberg.
Caspar Hueck 1649 und seine Ehefrau Anna Röchling.
Christian Hueck 1616, 1649.
Heinrich Harkort und seine Ehefrau Katharina Funke auf Funkenhausen 1596.

c) Ich suche Ort und Datum von G(eburt), T(aufe), H(eirat), S(terben) und B(eerdigung) von: Hendrich Hamer, Prediger, * Frankfurt 1594, T.
Elisabeth In der Schmitten, Tochter des Adolf und der Christine Wechel, heiratet in Hanau 1623, G., T.
Abraham Hamer, † Hanau 1641, B.
Elisabeth van der Linde (Ehefrau Johann Caspar Hueck, * 1736) steht 1768 Pate in Niedermassen, G., T., H., S., B.
Johann Diederich Hueck, heir. Massen 1730 Anna Elisabeth Harkort 2>< G., T., H., S., B.
Heinrich Hueck, 1678, † 1715, Ehemann der Clara Wullevers, G., T., H., S., B.
Johann Caspar I Harkort, * Harkort 1648, Ehemann der Ursula Catharina Hobrecker, T., H., S., B.
Godefridus Buschman, * Gülikerland 1613, T.
Heinrich Harkort (1597—1652) und seine Ehefrau Margaretha Classen von Vogelsang (1611 bis 1665) 2>< G., T., H., S., B.

Unkosten werden nach Mitteilung gern erstattet. Freiherr van Kinschot, Tiel, Holland.

68. Wie heisst die Stadt (vielleicht in Oesterreich), wo ein Archivar mit Namen Kahlkof und ein Schreiber mit Namen Daruto in einem Amtsarchiv in den Jahren von 1834 bis 1848 angestellt waren? W. Axmann, Freiburg i. B.

69. Gibt es eine Geschichte der Stadt Mohrungen in Ostpr.? — Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Namen dieser Stadt und dem des südhannoverschen Städtchens Moringen, wie Domeier (Gesch. d. Stadt Moringen) annimmt?
*O. Grofebert, Graudenz.

70. Um familiengeschichtliche Nachrichten aus alter und neuer Zeit über Sitz und Vorkommen des Geschlechts Egenolf wird höflichst gebeten.

Existieren ausser dem im Siebmacher aufgeführten Wappen noch andere?
Alfred Baumeister, München, Buttermelcherstr. 12 III.

71. Nachrichten jeder Art über das Vorkommen des Namens Loeding vor 1812 erbeten.

Ist einem der Leser ein einwandfreies Wappen dieser Familie bekannt? (Vergl. meine Anfrage in Nr. 7 des Archivs).
Max Loeding-Halberstadt.

72. Gesucht Nachrichten über das wappenfähige Geschlecht Pfarr (Far), das bis um das Jahr 1550 in Böhmen ansässig gewesen sein soll. Wappen von Wenzel verliehen, von Friedrich III. 1485 bestätigt. Zwei Felder, oben Taube mit Oelzweig, unten springender Bock.
Pfarrius, Kapitainleutnant, Kiel, Oelshausenstr. 19.

Antworten.

57. Eine alte Familie Assmann ist in Halle a. S. eingesessen. Adresse: Architekt Assmann dort

59. Der Name Hundertmark ist in Hannover über 30 mal vertreten. Er kommt in älteren Stadturkunden vor.
Curt R. Vincentz, Hannover.

54. Beck und von Beck. Antwort ist brieflich erfolgt. Stammtafelabschriften stehen zur Verfügung.
Dr. Weiss, Baden-Baden.

54. Beck. Aus dem Freiherrnstandsdiplom für Johann Christoph Bartenstein vom 3. Febr. 1733: »seine Mutter aber aus der uralten Familie der von Beck ware, so in unserm Ertzherzogthum Oesterreich unter denen Landständen in grossem Ansehen stunden und die darinnen gelegene Herrschaft Ebreichsdorf vor Alters besassen, wo selbsten ihre Grabsteine noch befindlich. Der Religion halber seyen sie vor ohngefähr 100 Jahren emigrirt und habe der eine, da er seinen Stand gemäss nicht leben können, den Nahmen Beck in das griech. Wort Artopoeus verändert. Es seynd jedoch vor etlich und zwantzig Jahren seiner Mutter Brüdern, deren einer Chur-Brandenburgischer Geheimer Rath, und andere Hertzoglich Sachsen-Zeitzischer Kanzler gewesen, rehabilitirt worden.«
Regierungsrat Bartenstein-Posen.

57a. Assmann, Chemnitzer Wappenbuch Taf. 7 Type 8. Schrägrechts geteiltes Schild silbern über Rot, auf der Teilungslinie ein ausgerissener Rebenstumpf mit 2 Blättern. Kleinod, aus gekröntem Helm wachsend, rot gekleideter Mann mit r. Hut, weiss gestülpt. In jeder Hand eine aus der Krone emporwachsende Rebe ohne Trauben haltend.

59. v. Wangenheim und Hundertmarck. Wappen zur Verfügung. Ueber ersteres Geschlecht umfangreiche Quellenangaben zur Familienforschung in Hellbachs Adels-Lexikon, II. Teil, Seite 683.

70a. Salzwedel. Werner Theod. (Mart.) v. Saltzwedel 1677 Rector der Universität Halle-Wittenberg, Schild längsgeteilt. Vorderfeld 3 Rosen übereinander. silber, im schwarzen Hinterfeld 3 goldene schräglinke Balken. Helm gekrönt. Kleinod 2 mittengeteilte Hiefhörner. Unten schwarz, oben golden Skizzenbuch Seite 71, Type 17. Helmdecken schwarz-golden.

54a. v. Bodmann. Nach dem Württembergischen Adels- und Wappenbuch von Otto v. Alberti, Seite 70, Nr. 243. Wappenbild aus dem Wappenbuche des Abts Ulrich in St. Gallen. v. Bodmann, früher begütert in den Oberämtern Ravensburg, Rottweil, Saulgau im 14. Jahrh., Spaichingen u. s. w. Wappen: In Silber, drei, 2:1 gestellte fallende grüne Lindenblätter. Helm gekrönt mit Kleinod: ein rotes Bockshorn. Helmdecken rotsilb. Ueber das Wappen vergl. die »Bodmannschen Regesten von A. Poinsignon in den Schriften der Verein für Gesch. des Bodensees, 11. Heft, 1882.

54 d. v. Stengel. Wappen im Weigelschen Wappenbuche (Ergänzungsband zum alten Siebmacher 1786, 72. Ausgabe. In blauem Felde auf grünem 3 Berg goldner gekrönter Löwe, i. d. Vorderpranken einen Stengel. Helm gekrönt, 5 Straussfedern, von blau und gold, die mittelste golden tingiert.

39. Thiele mit Varianten. Das Album Studiosorum Academiae Gelro-Zutphamicae 1648—1818, herausgegeben vom Direktor des Genealogischen Archivs van Epen zu s'Gravenhaag, Holland, nennt

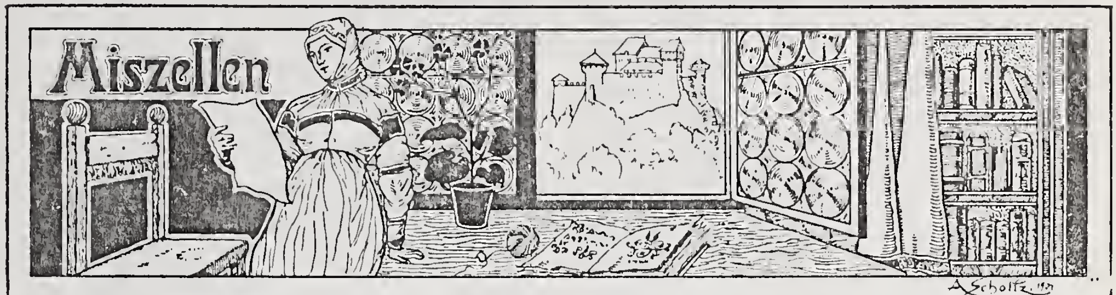
mehrere des Namens. Zernicki-Szeliga gibt auch ein Wappen. Bekannt sind mehrere Wappenvarianten.

54a. v. Beck. In der Stadtkirche zu Schleusingen befindet sich ein metallenes Epitaph (Bronze) des Joannes Christophorus Liber et Nobilis, Dominus de Beck, vom Jahre 1659. Schild: (längsgeteilt) ein Sparren beseitet von 3 Rauten (Wecken, alludierend auf den Namen, 2:1 gestellt. Nach meinen Schleusinger Skizzen, Tafel 64 b.

54 b. Gaess, Goess, Gos. Otterndorfer Skizzenbuch, Tafel 186. Nach einem Oelgemälde im Otterndorfer Stadtarchiv, mit dem Wappen des Stifters. In blauem Felde, auf roter Armbrust, auf dem Bogen eine stehende weisse Gans mit roten Beinen und Schnabel. Helm: blauweiss bewulstet, darauf die Gans zwischen zwei 2 Hiefhörnern, das rechte oben blau, unten weiss; das linke in verwechselten Farben.

van der Goes. Nederlandscher Adel van J. B. Rietstap, Seite 81. Wappen: In Schwarz 3 golden gehörnte silberne Bocksköpfe 2:1 gestellt. Helm: schwarzsilbern bewulstet. Helmzier: ein rot-gezungter wachsender silberner Bockskopf, golden gehörnt zwischen 2 silbernen Fasanenfedern. Halskleinod: an Stelle des üblichen Medaillons ein rautenförmiger Rubin, in Gold gefasst mit goldenen Knöpfen an den 4 Ecken. Schildhalter: 2 rücksehende Böcke.

*Archivar Uhlmann-Uhlmannsdorff, Chemnitz.



Schillers Ahnen.

Eine familiengeschichtliche Untersuchung von Richard Weltrich.

Mit 6 Stammtafeln und 4 in den Text gedruckten Wappen. Lex.-8° (VI und 103). Weimar 1907, Böhlaus Nachf. Mk. 4.—.

In der »Deutschen Literaturzeitung« vom 14. Dezember 1907 (Nr. 50, Sp. 3199) und zahllosen andern Zeitschriften und Zeitungen wird vorliegende Broschüre mit den Worten angepriesen: »Diese aus der Feder des hervorragenden Schillerbiographen stammende, auf den neuesten Forschungen und Entdeckungen beruhende familiengeschichtliche Untersuchung bringt den vollen Nachweis der Nichtigkeit aller bisher über die Abstammung Schillers geltenden Hypothesen. Die Geschichte der Entdeckungen, die hier erzählt wird, ist voller Spannung und Überraschungen.« Diesen ebenso hohlen wie hochtrabenden Tiraden gegenüber muss von vornherein erklärt werden: 1. Der »hervorragende« Schillerbiograph Richard Weltrich hat selbst weder früher noch jetzt irgend etwas Nennenswertes oder Haltbares über die Herkunft Schillers erforscht, entdeckt oder bewiesen; 2. W.s vorstehende »Untersuchung« bringt keinerlei Nachweis der Nichtigkeit aller bisherigen Schillersstammbäume; denn 3. auch Stadtpfarrer Gottfried Maier in Pfullingen, W.s neuester Gewährsmann, hat die Vorfahren Schillers keineswegs lückenlos oder kritisch unanfechtbar festgestellt.

R. W., der Herausgeber einer von 1885 bis 1899, in vollen 14 Jahren also mit einem mässigen Bande mühsam ans Licht gebrachten »Geschichte von Friedrich Schillers Leben und Charakteristik seiner Werke«, deren 2. Band er in Kürschners deutschem Literaturkalender bereits 1907 als erschienen bezeichnet, während die Verlagshandlung nichts davon weiss, — R. W. hat dort S. 858ff. »zur Genealogie der Familie Schiller« die von dem damaligen stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer des Schwäbischen Schillervereins, Stadtschultheiss Traugott Haffner zu Marbach, 1898/99 aus den Neustadter und Waiblinger Kirchenbüchern und Rathausakten ermittelten Nachrichten über des Dichters älteste Vorfahren bis zu dem um 1625 gestorbenen Urahnen Stephan Schiller zu Neustadt, wodurch die bis dahin geltende Stammreihe Schillers von Gustav Schwab (1840) umgestossen ward, sich zu eigen gemacht und nichts weniger als selbstlos geprahlt, mit diesen ihm von Haffner zur Verwertung überlassenen Angaben das Schillersche Abstammungs- und Verwandtschaftsrätsel gelöst zu haben. Ich habe schon vor drei Jahren diese Methode W.s und seinen Schmuck mit fremden Federn hinreichend gekennzeichnet. (Die Schiller von Herdern, Freiburg i. Br. 1905 S. 10f) und kann von seiner neuesten Veröffentlichung nur wiederholen, was ich schon von seiner früheren gesagt habe: »Ohne selbst etwas von Bedeutung gefunden oder erforscht zu haben, lediglich gestützt auf die Forschungsergebnisse des Marbacher Stadtschultheissen Tr. Haffner tat W., als ob er das erste und letzte Wort in der Angelegenheit zu sprechen gehabt und gesprochen und die ganze Sache endgültig entschieden habe.« Gleicherweise will er jetzt mit Zuhilfenahme der angeblich über Stephan Schiller hinausgehenden mutmasslichen Feststellungen Maiers den »vollen Nachweis« seiner Schillergenealogie erbringen; und da ihm dies mit guten Gründen nicht gelingt, wird er unwirsch gegen alle, die nicht seiner Meinung sind, und zumal gegen mich und meine »Schiller von Herdern«, die ihm schwer im Magen liegen und in denen ich ihm noch an einer zweiten Stelle widersprechen musste, um ihm krasse Unkenntnis in heraldischen Dingen nachzuweisen, die er so ausgiebig für seine Theorie gebraucht hat. Das genügt W., um die ganze Schale seines Zorns über mich auszugiessen und mir allein mehr als die Hälfte seiner 100 Seiten starken Druckschrift zu widmen mit den liebenswürdigsten persönlichen Ausfällen. Zu diesem Zwecke schreibt er noch Joseph Hirns

Geschichte des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol aus, um die Schiller von Herdern in den Geruch der Ketzerichterei zu bringen und vor allem den Nachweis zu liefern, dass unter sotanen Umständen die Unmöglichkeit einer Verwandtschaft zwischen dem frommen tirolischen Kanzler Leomann Schiller und dem 200 Jahre später lebenden Dichter des Don Karlos eklatant sei.

Trotz alledem muss ich auch heute noch meine Einsprache gegen W.s Verfahren und Folgerungen unter Ablehnung seiner Ergebnisse in allen ihren Teilen aufrechthalten und ihm zu seinem Leidwesen sagen, dass er es mir leicht gemacht hat, in der demnächst erscheinenden 2. Auflage meiner »Schiller von Herdern« über ihn hinwegzukommen. Ich gönne dem alternden Verfasser von »Schillers Ahnen«, der selbständig nichts mehr zuwege zu bingen scheint, die vermeintlichen Erfolge seiner familiengeschichtlichen Untersuchungen, wobei er erntet, was andere gesät haben; ich verzeihe ihm die Blütenlese von schmeichelhaften Titeln, mit denen er mich beehrt: sie sind ihm offenbar von der Kriegsschule her noch geläufig; aber das werde ich und andere ihm nicht gelten lassen, dass er die Schillerahnenfrage gelöst hat. Von den Verdiensten Haffners und Maiers entfällt auf seinen Teil nur so viel, dass er diese geschickt benutzt hat, um in letzter Stunde seinen Ruf als Schillerbiograph zu retten, als welcher er neben Berger, Kühnemann und andern endgültig in der Versenkung zu verschwinden Gefahr läuft und von niemand mehr ernst genommen und beachtet wird. Was Haffner gefunden hat: die Geschlechtsfolge des Dichters bis zurück an den Ausgang des 16. Jahrhunderts, hat sich bewährt. Ihm ist die Schillerforschung zu grossem Danke verpflichtet, aber nicht W. und auch nicht Maier. Denn jener hat die Genealogie in nichts gefördert und dieser ist über Stephan Schiller und die Jahre 1570—1625, also über Haffner, in urkundlichem Zusammenhange nicht hinausgekommen. Denn wenn man, wie Maier, in ein und demselben Kirchenbuche von 8 Geschwistern 1—6 und 8 mit Tauf-, Trauungs- und Todesdaten eingetragen findet, von dem 7. aber keine Spur entdeckt und trotzdem diesen in die Familie einzureihen wagt, so ist das, zu Maiers Entschuldigung sei es gesagt, zum mindesten eine arge Selbsttäuschung, vor dem Forum der Wissenschaft aber eine Fälschung. Und an dieser zu Gunsten des Remstals unternommenen Fälschung ändert die familiengeschichtliche Untersuchung, richtiger: Streitschrift W.s nicht das geringste, ob er sie auch noch so sehr mit demokratischen Mätzchen aufputzt und selbst »die Witwe des Enkels des Dichters, Freifrau Mathilde von Schiller«, die davon doch nichts wissen kann, als Kronzeuge aufruft. Auch Schillers eigene Aeusserung, dass er auf den Adel keinen Wert lege, kann, falls man sie überhaupt ernst nimmt, in keiner Weise die genealogische Forschung beeinflussen oder gar beeinträchtigen, die allein von Gesetzen sich leiten lässt, niemals aber von Gefühlen und Stimmungen. Wer auf solche Dinge Rücksicht nimmt, ist ein kläglicher Geselle.

Die Stephan, Elisabeth, Hans, Martin, Anna, Hans (Kaspar, Georg oder Michel?) und Michel Schiller Haffners, in den Jahren 1616 bis 1624 geboren, sind zweifellos Kinder des Grunbacher Stephan Schiller, der von Maier willkürlich dazwischen geschobene, angeblich in der Zeit vom Oktober 1622 bis Januar 1824 geborene Kaspar aber ist eine Erfindung und urkundlich nicht zu belegen. Dies hat selbst W. einigermassen empfunden, und deshalb sieht er sich seinen sonst so treuen Maier etwas im Stiche zu lassen gezwungen. Er, der vorher den Mund so voll nahm, wird jetzt am Ende seiner Untersuchung auf einmal recht kleinlaut und meint: Gottfried Maiers Forschungen des Jahres 1907 haben nun zwar keine urkundliche Bezeugung einer — für den obigen Fall erforderlichen — Zuwanderung von Schiller aus Grunbach nach Neustadt erbringen können, »wohl aber lässt der durch sie — durch die nicht bezeugte Zuwanderung! — ermöglichte vollere Überblick über die Entwicklung des Grunbacher Schillerstammes erkennen, an welcher Stelle der Stammtafel der Auswanderer zu suchen ist, vorausgesetzt, dass er Hans heisst.« »Fast zwingend« wird dann dieser Hans Schiller von Maier in die Geschlechtsfolge der die gleichen Taufnamen vereinigenden Grunbacher Familie hineinoperiert, und W. schliesst: Ich will nicht sagen, dass dieser Erweis der Abstammung der Neustädter Schiller aus Grunbach unbedingt verbindlich ist, aber die Wahrscheinlichkeit ist hier eine derart grosse, dass man von einer Gewissheit beinahe sprechen muss.« Man muss aber nicht, denn sonst muss man auch meine Gründe anerkennen, die W. so in Harnisch gebracht haben, denn sie sind ganz die gleichen wie die von ihm und Maier vorgebrachten, nur dass sie nicht auf den gleichen »fast zwingenden« Schluss gestellt sind, sondern sich ausdrücklich als Hypothese bezeichnen und auch heute noch weit entfernt sind, als etwas anderes gelten zu wollen.

Es ist also nichts mit dem »vollen Nachweis« W.s, sein Stephan Schiller hängt trotz Gottfried Maier so unbestimmt in der Luft wie einer; mit leeren Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten aber ist der Schillergenealogie, nachdem sie einmal bis ungefähr zum Jahre 1570 gediehen ist, jetzt nicht mehr gedient: sie verlangt Beweise. Und so stehen wir, wie wenn »Schillers Ahnen« von R. W. nicht geschrieben wären, tatsächlich heute noch genau auf demselben Fleck, wie am 2. März 1899, da W. selbst in der »Beilage zur Allgemeinen Zeitung« den Neustadter Stephan Schiller als ältesten Ahnen des Dichters bezeichnete und erklärte: »Alle Nachforschungen weiter hinauf sind vergeblich, vergeblich vor allem, weil sich Gelehrte wie der »hervorragende« Schillerbiograph R. W. damit befassen, der mit den Verdiensten anderer hausieren geht und so wenig Gefühl für literarische Reputation besitzt, dass er sich sogar seiner offenen Plagiate brüstet.

Freiburg i. Br. P. Albert.

Zur Ahnentafelbeilage.

Der heutigen Nummer liegt die von Herrn Dr. H. Beitzke in Berlin N.W. 87, Wullenweberstr. 3 für seine Tochter Frl. Luise Beitzke aufgestellte Ahnentafel bei. Ergänzungen der fehlenden Daten sind dem Autor sehr willkommen und wollen solche direkt diesem zugesendet werden.

Schriftl.

Verantwortliche Schriftleitung Lor. M. Rheude in München; Druck Gebr. Vogt in Papiermühle S.-A.